

Othmar Frei

Niklaus von Flüe

aus 12 ältesten Quellen erschlossen



mit einer Einführung von Roland Gröbli

Impressum

ISBN 978-3-033-10358-0

Kollegiatstift St. Leodegar im Hof, Luzern 2024

DOI

<https://doi.org/10.5281/zenodo.10454131>

Lizenz

Dieses Werk steht unter der Lizenz CC-BY-NC (Namensnennung-Nicht kommerziell 4.0 International):

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de>

Titelbild:

Niklaus von Flüe, Silberfigur von Fidel Brandenburg, Zug, um 1771, auf älterem Sockel von Franz Thaddäus Lang, Augsburg, um 1735, Detail.

Luzerner Stiftsschatz in der Stiftskirche St. Leodegar im Hof, Luzern.

Foto: Priska Ketterer

Vorwort

Dr. theol. Othmar Frei (1933-2022), Stiftspropst zu St. Leodegar im Hof von 2009 bis 2020, beschäftigte sich über viele Jahre mit Niklaus von Flüe. Im Jahr 2013 hat er im Selbstverlag die Schrift «Einführung in das Studium der Quellen über Bruder Klaus» drucken lassen. In den Folgejahren erweiterte er dieses Werk ständig. Bis wenige Tage vor seinem Tod am 15. März 2022 hat er daran gearbeitet, konnte es aber selbst nicht mehr veröffentlichen. Uns Chorherren vom Kollegiatstift St. Leodegar im Hof ist es ein Anliegen, dass die vorliegende Arbeit nicht einfach in einem Archiv abgelegt wird, sondern interessierten Kreisen zugänglich gemacht wird. Wir denken da an Personen, die sich detaillierter mit Bruder Klaus befassen und sich Orientierung und Übersicht über die historischen Quellen zu Bruder Klaus verschaffen wollen.

Die Korrekturarbeiten an diesem Werk gestalteten sich komplizierter als anfänglich gedacht. Ein besonderer Dank gebührt Frau Andrea Huggler und Frau Helena Stirnimann, welche beide in diesem Bereich wertvolle und hilfreiche Dienste geleistet haben. Ich danke den Geschwistern und Erben von Othmar Frei. Sie haben ihr Einverständnis zu einem Kostenzuschuss aus dem Nachlass für die Nachbearbeitungen dieses Werkes gegeben. Ich danke meinem Mitbruder Chorherr Prof. em. Dr. Stephan Leimgruber für seine beratende Begleitung und für sein Interview mit dem Autor. Schliesslich gilt mein besonderer Dank Roland Gröbli, der eine Einführung in dieses Werk beigesteuert hat.

Möge die Erforschung der frühen Quellen über Niklaus von Flüe allen, die sich auf sein Erbe einlassen, geistlichen Gewinn bringen.

Luzern, 10. Januar 2024

Christoph Sterkman, Stiftspropst

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Einführung in das Werk von Othmar Frei	7
Vorwort des Autors.....	9
Erinnerungen eines unbekanntes Dominikaners (1469).....	11
<i>Basisinformationen</i>	<i>11</i>
<i>Quellentext</i>	<i>12</i>
<i>Kommentar.....</i>	<i>14</i>
<i>Quellenkritik</i>	<i>17</i>
Hans Waldheims Tagebuch (1474)	19
<i>Basisinformationen</i>	<i>19</i>
<i>Quellentext</i>	<i>21</i>
<i>Kommentar.....</i>	<i>28</i>
<i>Quellenkritik</i>	<i>31</i>
Albrecht von Bonstettens Reisebericht (1478).....	33
<i>Basisinformationen</i>	<i>33</i>
<i>Quellentext</i>	<i>34</i>
<i>Kommentar.....</i>	<i>41</i>
<i>Quellenkritik</i>	<i>43</i>
Brief an den Rat von Bern (1482)	44
<i>Basisinformationen</i>	<i>44</i>
<i>Quellentext</i>	<i>45</i>
<i>Kommentar.....</i>	<i>46</i>
Die Abhandlung des Petrus Numagen (1484).....	57
<i>Basisinformationen</i>	<i>57</i>
<i>Auszüge aus dem Quellentext</i>	<i>58</i>
Pilgertraktat (um 1487).....	67
<i>Basisinformationen</i>	<i>67</i>
<i>Quellentext</i>	<i>68</i>
<i>Kommentar.....</i>	<i>74</i>
<i>Quellenkritik</i>	<i>78</i>

Brief eines jungen Mannes aus Burgdorf (um 1487)	80
<i>Basisinformationen</i>	80
<i>Quellentext</i>	81
<i>Kommentar</i>	83
<i>Quellenkritik</i>	85
Heinrich Gundelfingens Bruderklauen-Biographie und Offizium (1488)	86
<i>Basisinformationen</i>	86
<i>Quellentext</i>	87
<i>Kommentar</i>	101
<i>Quellenkritik</i>	107
Das Kirchenbuch von Sachseln (1488)	110
<i>Basisinformationen</i>	110
<i>Quellentext und Kommentar</i>	112
<i>Klausens Abschied und die Liestaler Erfahrungen</i>	128
<i>Nachwort zum Kirchenbuch</i>	134
<i>Quellenkritik</i>	138
Visionsberichte des Caspar am Büel (Ende des 15. Jahrhunderts)	140
<i>Basisinformationen</i>	140
<i>Quellentext und Kommentar</i>	141
Heinrich Wölflins Biographie (1501)	152
<i>Basisinformationen</i>	152
<i>Quellentext und Kommentar</i>	154
<i>Nachwort zu Wölflins Biographie</i>	185
<i>Quellenkritik</i>	188
Lebensbild des Bruder Klaus von Flüe aus den Quellen	191
<i>Anhang</i>	204
Anhang 1: Ausgewählte weitere Quellentexte (bis um 1500)	207
Anhang 2 Späte Quellentexte (1537-1654)	213
Anhang 3 Quellenauszüge, *Lemmata	219
Register 1: Verzeichnis der Quellentexte	234
Register 2: Zitierte Literatur	236
Register 3 Stichworte	242

Einführung in das Werk von Othmar Frei

2013, zu seinem 80. Geburtstag bereitete sich der Othmar Frei das schönste Geschenk gleich selbst. Er publizierte damals seine gesammelten Studien zu den Quellen des Bruder Klaus unter dem allzu bescheidenen Titel «Einführung in das Studium der Quellen über Bruder Klaus» im Selbstverlag. Ich durfte ihm damals etwas zur Hand gehen und mehrmals haben wir uns über einzelne Fragen ausgetauscht, so dass ich sein sorgfältiges Vorgehen, sein Bemühen um grösstmögliche Genauigkeit und seine Analysen, die auf fundiertem Quellenstudium basierten, gut einschätzen kann. Ich freue mich deshalb sehr, dass Christoph Sterkman, sein Nachfolger als Propst des Luzerner Stifts zu St. Leodegar, zusammen mit Mitbrüdern und weiteren Fachpersonen den letzten Stand seines Werkes der Öffentlichkeit und namentlich der Forschung zugänglich macht.

«Lasst die Quellen sprechen!» Diese Aufforderung ist für kaum einen Heiligen gültiger denn für Niklaus von Flüe, «der als heilig gilt, weil es nichts isst» (Bernardo Imperiali, 1483). Als langjähriger Religionslehrer am Kantonalen Lehrerseminar Luzern und ehemaliger Präfekt der Jesuitenkirche Luzern nutzte Othmar Frei seine soliden Kenntnisse in der Bibelexegese, gepaart mit der ihm eigenen Sorgfalt und Genauigkeit bei der Untersuchung der wichtigsten Quellentexte über Niklaus von Flüe (1417 – 1487).

Sorgfältige Suche nach den «ipsissima verba»

Das Resultat seiner langjährigen Bemühungen ist eine höchst wertvolle Lektüre, namentlich für Personen, welche davon ausgehen, diesen «Rätselmann im Ranft» (Manfred Züfle, 1998) bereits gut oder sogar sehr gut zu kennen. Seine spezifische Fragestellung schärft den Blick und zwingt uns, genauer hinzusehen, nicht nur, aber auch dort, wo er nach den «ipsissima verba» des «lebenden Heiligen» (Hans von Waldheim, 1474) sucht und diese herauschält. Ich denke dabei unter anderem an seine sorgfältige, geradezu skelettierenden Erläuterungen der Tagebuchaufzeichnungen von Hans von Waldheim. Dieser vielgereiste, weltläufige Pilger und Kaufmann aus Halle an der Saale besuchte Bruder Klaus 1474 und seine erfrischende, ungekünstelte und wache Beschreibung des Besuches ist eines der wichtigsten Zeugnisse über den Ranfteremiten und sein näheres Umfeld, inklusive Bruder Ulrich im Mössly.

Ganz besonders wertvoll ist auch die chronologische Anordnung aller Zeugenaussagen, die um 1488 im Kirchenbuch von Sachseln niedergeschrieben wurden. Diese Anordnung lässt, trotz oder gerade wegen der Nüchternheit der einzelnen Aussagen, daran teilhaben «was denn eigentlich geschieht, wenn Gott einen Menschen hinter sich her und schliesslich aus allen Bindungen herauszieht.» (Joseph Bättig, 1990).

Wertvolle Ergänzungen seit 2013

Seit 2013 hat Othmar Frei zusätzlich die Abhandlung des Petrus Numagen (um 1450-1515) und die Visionstexte, wie sie von Caspar Ambüel überliefert worden sind analysiert und in seine Sammlung aufgenommen. Die Studie des langjährigen Zürcher Chorherrn von 1484 ist eine wichtige Quelle für die Rezeptionsgeschichte von Dorothee Wyss (um 1430/32-1495/96), der Ehefrau von Niklaus von Flüe, und enthält das wohl schönste Zeugnis über die öffentliche Anerkennung, welche sie schon zu Lebzeiten erfuhr.

Einführung

Die Visionstexte, die gegen Ende des 15. Jahrhunderts von Caspar Am Büel schriftlich festgehalten wurden, sind die wahrscheinlich ältesten und authentischsten Texte, die uns teilhaben lassen an der reichen visionären Erfahrung Niklaus von Flües. Die innere «Wucht» (Walter Nigg, 1971) beeindruckt uns heute ebenso wie damals und findet auch ausserhalb kirchlicher Kreise grosses Interesse, so zuletzt im Buch des gebürtigen Luzerners Armin Risi (1962) in seinem aktuellen Buch «Und plötzlich grosse Klarheit» (Govinda Verlag 2023). Diese Ergänzungen unterstreichen, dass Othmar Frei am Puls der Zeit blieb.

Wertvolle Vergleiche dank genauem Vergleich

Die sorgfältige Analyse der Texte durch Othmar Frei gewinnt überall dort an besonderem Wert, wo mehrere Quellen zum selben Sachverhalt vorliegen. Das zeigt sich insbesondere in seinen Studien über die Zeugenaussagen im Kirchenbuch von Sarnen von 1488 und der Chronik des Berner Heinrich Wölflins, verfasst um 1501, einerseits, in den zwei Beschreibungen des Betrachtungsbildes andererseits.

Dank des sorgfältigen Studiums Zeile um Zeile zeigt Othmar Frei überzeugend auf, warum das Kirchenbuch von Sachseln unsere besondere Wertschätzung als authentische Quelle verdient. Da es allerdings bis zur grundlegenden Arbeit von Robert Durrer, dem 1917 – 1921 publizierten, vierbändigen Quellenwerk, praktisch unbekannt war, blieb der Einfluss von Wölflins Biografie, der diese Quelle nur zu hagiografischen Zwecken und deshalb ziemlich partiell nutzte, dominierend, wie Othmar Frei nicht ohne Bedauern festhält.

Reicher «Steinbruch» für künftige Forschungen

Othmar Frei hält sich an den Grundsatz, die Quellen sprechen zu lassen und eher zu selten als zu häufig, zieht er eigene Schlussfolgerungen. Er schliesst seine Arbeit mit einem Kapitel über das «Lebensbild des Bruder Klaus von Flüe aus den Quellen». Das ergibt, wie er einleitend und zutreffend festhält, «ein karges, aber doch auch ein kraftvolles und anziehendes Bild seiner Persönlichkeit und seines Lebens». Ergänzend dazu schätze ich auch seine Quellenauszüge nach Stichworten geordnet (Anhang 3) sehr.

Othmar Freis exegetischer Ansatz und seine sorgsame Analyse der Quellentexte führen zu keinen grundlegend neuen Erkenntnissen, aber er legt uns einen «Steinbruch» vor, einen Schatz an Analysen, der für künftige Forschungen über Niklaus von Flüe und für die biografische Darstellung seines Lebens weitere Präzisierungen und ein genaues Abwägen der authentischen und weniger authentischen Aussagen und Feststellungen ermöglichen. Seinen Mitbrüdern, welche seine lebenslange Auseinandersetzung mit dem «Rätselmann im Ranft» (Manfred Züfle, 1998) mit dieser Publikation ermöglichen, sei deshalb herzlich gedankt. Othmar Frei verdient unser Interesse, unsere Aufmerksamkeit und seinen Platz in der langen Tradition der Auseinandersetzung mit Niklaus von Flüe und Dorothee Wyss, seiner Ehefrau.

Dachsen, am St. Barbaratag (4. Dezember) 2023

Roland Gröbli

Vorwort des Autors

Quellenwerke zu Bruder Klaus

Robert Durrer hat in seinem 1921 abgeschlossenen Werk «Bruder Klaus. Die ältesten Quellen über den seligen Nikolaus von Flüe, sein Leben und seinen Einfluss» diese betreffenden Quellen aus den Jahren 1457 bis 1671 editiert. Bis zur Biographie Heinrich Wölflins (ca. 1501) sind es rund 90 Quellen. Rupert Amschwand hat in seinem 1987 erschienenen Ergänzungsband zum Quellenwerk von Robert Durrer weitere Quellentexte beigebracht. Grosse Teile dieser Quellenwerke sind in Werner Durrer (1947), Walter Nigg (1962 und 1980), Werner T. Huber (1996) und anderen neusprachlichen Textausgaben leicht zugänglich.

Veranlassung meiner Arbeit

Ich habe bei diesen Textausgaben von Quellentexten (Werner Durrer, Walter Nigg, Werner T. Huber u.a.) vermisst, dass sie nicht durch entsprechende Gliederung des Textes, Anmerkungen und eigentlichen Kommentaren zu wichtigen Aspekten erschlossen werden. Ein extrem unbefriedigendes Beispiel ist die Darbietung des Berner Briefes in Werner Durrers «Dokumente über Bruder Klaus». Der äusserst gewichtige Brief wird auf einer Druckseite präsentiert; dazu gleichrangig eingereiht unter weit weniger wichtigen «Briefen».

Behandelte Quellentexte

Ich habe folgende 12, von mir als besonders bedeutsam eingeschätzte Quellen (bis zur Biographie von Wölflin von 1501) ausgewählt.

- 1469 Bruder Klaus macht einem Predigermönch vertrauliche Mitteilungen über seine innere Entwicklung
- 1474 Besuch Hans von Waldheims bei Bruder Klaus
- 1478 Der Besuch des Einsiedler Dekans Albrecht von Bonstetten bei Bruder Klaus
- 1482 Bruder Klaus bedankt sich in einem Schreiben an den Rat von Bern für die Schenkung von 40 Pfund für seine Kapellenstiftung
- 1483 Die kirchenrechtliche Untersuchung des Petrus Numagen über die Berechtigung Bruder Klausens, Weib und Kind zu verlassen, und über sein Wunderfasten
- c.1487 Das älteste Druckwerk über Bruder Klaus und das Originalgemälde der Visionsdarstellung
- c.1487 Bericht eines Jünglings aus Burgdorf über seine Besuche bei Bruder Klaus
- 1488 Die älteste Bruderklausen-Biographie und das «Officium» des Heinrich Gundelfingen
- 1488 Das sogenannte Kirchenbuch von Sachseln
- 1500 Der Visionsbericht des Caspar am Büel
- c.1501 Heinrich Wölflins Leben des Seligen
- 15. Jh. Zum «Gewonlich Bet» Mein Herr und mein Gott siehe im Lebensbild.

Rubriken zu den 12 Quellentexten

– *Basisinformationen zum Quellentext*

Dokumente (Handschriften, Drucke), Beschreibung, Sprache, Standorte

Edition in Durrers Quellenwerk oder Amschwands Ergänzungsband

Neusprachliche Textausgaben

Literatur

– *Quellentext*

Vorwort

Angabe der gewählten Übersetzung

Text, von mir gegliedert mit kursiv gesetzten Zwischentiteln

Laufende Anmerkungen zum Text

Eingefügte Kommentare (ausser zu Prediger, Berner Brief, Numagen)

– *Nachwort* oder *Kommentar*

– *Quellenkritik*

Abkürzungen

D	Robert Durrer, Die ältesten Quellen über den seligen Nikolaus von Flüe, sein Leben und seinen Einfluss, Unveränderter Nachdruck, Sarnen 1981.
A	Rupert Amschwand, Bruder Klaus, Ergänzungsband zum Quellenwerk von Robert Durrer, Sarnen 1987.
W. Durrer	Werner Durrer, Dokumente über Bruder Klaus, Luzern 1947.
G	Roland Gröbli, Die Sehnsucht nach dem «einig Wesen», Leben und Lehre des Bruder Klaus von Flüe, Zürich 1990.
Stirnimann	Heinrich Stirnimann, Niklaus von Flüe, Freiburg Schweiz 1981.
nvf.ch	www.nvf.ch . Designed and published by Werner T. Huber 1998–2022.

Dank

Ich danke Dr. phil. Roland Gröbli, der mich bei der Entstehung der «Einführung in das Studium der Quellen über Bruder Klaus» (2013) ermutigt und meinen Text damals formatiert hat. Die Bearbeitung dieses Entwurfes ist nun zu einem Kommentar zu neun ganzen Quellentexten und zwei Textauswahlen (Numagens Untersuchung und Pilgertraktat) geworden. Gröblis Werk *Die Sehnsucht nach dem «einig Wesen»* war mit der grösste Rückhalt, wie die vielen Zitate, besonders von seinen Interpretationen, zeigen.

Eine beständige Hilfe war mir die Website [nvf.ch](http://www.nvf.ch) von Dr. theol. Werner T. Huber. Auch ihm gilt mein herzlicher Dank.

Othmar Frei, 1. März 2022

Erinnerungen eines unbekanntes Dominikaners (1469)

Kurzbezeichnung: Prediger

Basisinformationen

Besucher im Ranft

«Ein gewisser Bruder aus dem Predigerorden» (am Anfang des Textes). Es ist nicht bekannt, um wen es sich handelt.

Datierung des Gesprächs

«Tag der Fronleichnamsoktav und am darauffolgenden Freitag im Jahre 1469» = Donnerstag, 8. und Freitag, 9. Juni 1469 (D 38).

Dokument

Das Dokument, das die Erinnerungen eines unbekanntes Dominikaners an seinen Besuch bei Bruder Klaus im Ranft im Juni 1469 festhält, ist nur erhalten «im Anhang des Briefes eines Jünglings aus Burgdorf in einem um die Mitte des 16. Jahrhunderts geschriebenen Quartheft, das auch eine teilweise Abschrift des Kirchenbuches und des 1488 gedruckten Gespräches mit einem Pilger enthält» (D 40).

Standort: Staatsarchiv des Kantons Luzern, *Signatur:* Urk.66 / 1245.

Beschreibung: Quartheft, ca. 15 × 18 cm, *Inhalt:* pag. 1r–2r Brief eines jungen Mannes aus Burgdorf – pag. 2v–3r Erinnerungen eines unbekanntes Dominikaners – pag. 3v Gebet – pag. 4r–18v Sachsler Kirchenbuch, bis «Fürstenburg» – pag. 19r–26v Pilgertraktat, 1. Teil.

Herkunft: Wie das Dokument ins Staatsarchiv gelangt ist, weiss man nicht.

Edition

D 38–40 Bruder Klaus macht einem Predigermönch vertrauliche Mitteilungen über seine innere Entwicklung, lateinisch
erster Druck des lateinischen Textes, D 40.

Textausgaben

(fehlt in W. Durrer); [D 38–40] Nigg 1962, 63–65 = Nigg 1980, 29–32; Huber 1996, 35–36.

Literatur

D hat keine Einleitung – Blanke 1948, 12–13, 15 und 47–48 (mit Anmerkungen 75–79, 80 und 103–104) – G 22 (Kurzinfo) – Huber 1996, 33–34 – Züfle 1998, 80–84. 138–139 – nvf.ch, Quelle 005.

Quellentext

Robert Durrer, Quellenwerk, lateinisch und deutsche Übersetzung

Erster Teil: Geistliche Gespräche und Ermahnung

[D 38] Ein gewisser Bruder aus dem Predigerorden¹ ermahnte am Tage der Fronleichnamsoktav und am darauffolgenden Freitag im Jahre 1469² nach verschiedenen geistlichen Gesprächen den frommen und andächtigen in Christo, Bruder Nikolaus zer Flüe von Unterwalden, er möge sich vor dem Geiste der Hoffart (*spiritu vanitatis*) bewahren und belegte dies mit vielen Gründen aus der Schrift und den Aussprüchen der Heiligen. Er erwiderte ihm, er fühle sich dadurch nicht oder nur selten beunruhigt.

Überleitung zum zweiten Teil

Darauf fragte der genannte Bruder, [erstens] durch welche Stufen und Verdienste er zu dem gelangt sei, was man von ihm erzähle, dass er ohne irdische Speise lebe, und [zweitens] ob das wahr sei? Er antwortete: «Schwierig ist diese Frage, da ich dies niemandem enthüllt, als einem frommen Priester aus Luzern³, doch wenn ihr mir versprechen wollt, es (*illud*) vor meinem Tode nicht zu verbreiten, wegen eurem eindringlichen Forschen will ichs eurem Gewissen anvertrauen.»

Als dies der genannte Bruder hörte, sprach er: «Es ist möglich, dass ich vor euch sterbe.» Bruder Klaus antwortete: «Ich glaube nicht, dass ihr vor mir sterbet.» Dann versprach der [D 39] genannte Bruder, das Geheimnis⁴ nicht zu enthüllen, vor dessen Tode.

Zweiter Teil: Bruder Klaus erzählt aus seinem Leben

Bruder Klaus begann darauf zu erzählen und sagte:

Aus dem Leben bis zum 50. Lebensjahr

«Als ich ein Jüngling war, nahm ich eine Frau⁵ und war mächtig in Gericht und Rat und in den Regierungsgeschäften dieses meines Vaterlandes. Dennoch erinnere ich mich nicht, mich jemandes so angenommen zu haben, dass ich vom Pfade der Gerechtigkeit abgewichen wäre,⁶ und vor allen Menschen schätzte und ehrte ich das königliche und priesterliche Geschlecht, das heisst die Priester Christi, so dass, so oft ich einen Priester sah, es mir

¹ Zu Beziehungen von Bruder Klaus zum Predigerorden vgl. Stirnimann 1981, 19 Anm. 28. – Zur Berichterstattung in der 3. Person siehe unten in der Quellenkritik.

² 8. und 9. Juni 1469 (D 38). Bruder Klaus war seit Ende Oktober 1467 im Ranft. Am 27. April 1469 fand die Weihe der Ranftkapelle und die Prüfung durch den Weihbischof von Konstanz statt (D 36, A 177).

³ Heimo Amgrund (geboren vor 1449 in Luzern) war damals Pfarrer in Kriens (1465–1481, D 105 Anm. 4), später in Stans (1481–1493, D 465 Anm. 16). – D XVIII, A 313, HLS Heimo Amgrund.

⁴ «Geheimnis» steht nicht im lateinischen Text, sondern *predictus frater promisit, sibi non velle se revelare ante mortem suam*.

⁵ Es ist die älteste Quelle, in der die Frau des Niklaus (von ihm selbst!) genannt wird, im Folgenden noch zweimal («die liebe Frau», «meine Frau»), wenn auch nicht mit ihrem Namen. Der Name Dorothees wird erstmals von Wölflin genannt (D 533 § 8 und D 550 § 40).

⁶ Andere Übersetzungen: «Ich habe nie in meinem Urteil Menschenrücksicht walten lassen, so dass ...» (Andrey 1941, 61); Huber 1996: «Dennoch erinnere ich mich nicht, irgend jemanden bevorzugt zu haben, so dass ...» (Huber 1996, 35).

schien, ich sähe einen Engel Gottes. Erst dadurch glaube ich, kam ich zu der grossen Ehrfurcht und Verehrung für das heiligste Sakrament des Leibes und Blutes Jesu Christi.»⁷

Bruder Klaus erzählt aus den Jahren der Entscheidung

Lebenskrise

«Als es nämlich ihm [Gott] gefiel, mich zurückzukaufen⁸, wandte er die reinigende Feile und den antreibenden Sporn an, das heisst eine schwere Versuchung⁹, so dass er weder Tags noch Nachts duldete, dass ich ruhig war, sondern so tief niedergedrückt, dass mir selbst die liebe Frau und die Gesellschaft der Kinder lästig ward¹⁰.

Cum vero ei placuit, quomodo redemit, implere in me suam misericordiam, adhibuit mihi limam purgationis et stimulum accelerationis, videlicet unam gravem temptationem, ita ut nec die nec nocte sineret me quiescere, sed valde graviter afflicto ut tederet me quoque agere et gratissimam uxorem et filiorum societatem.

Aussprache mit dem geistlichen Berater

Während ich in diesem Zustand verharrte, kam jener vorgenannte innig vertraute Freund – dem ich jenes Geheimnis (*hoc*) enthüllt¹¹ – zu mir zu besonderer Aussprache. Wie wir über allerlei redeten, enthüllte ich ihm meine Beängstigung und Beschweris (*anxietatem et gravitatem meam*). Er brachte darauf verschiedene heilsame Ratschläge und Mittel vor, durch welche er meine Versuchung zu heben hoffte, aber ich erwiderte ihm: dies und ähnliches hätte ich versucht und keinen Trost gefunden und es hätte nicht im geringsten genützt.

Anleitung zur Betrachtung des Leidens Christi

Dann erst¹² fügte er noch jenes beste und heilkräftigste Mittel bei: Es bleibe noch die andächtige Betrachtung des Leidens Jesu Christi. Ganz erheitert erwiderte ich, das sei mir unbekannt [D 40] und ich wisse nicht die Art und Weise das Leiden Jesu Christi zu betrachten. Da lehrte er mich die Abschnitte des Leidens zu unterscheiden durch die sieben kanonischen Stunden nach der Tageseinteilung des kirchlichen Stundengebetes. Darauf hielt ich Einkehr in mich und begann die Übung täglich zu erfüllen, in welcher ich aus Barmherzigkeit des Erlösers für meine Armut Fortschritte machte

⁷ Siehe die Informationen und Einschätzungen Gröblis: G 125–126 (Zeit der Eheschliessung, Vater und Ehemann), G 126–127 (Richter und Politiker), G 139–143 (Bruder Klaus und die Priester), G 216–217 (Das Sakramentsverständnis Bruder Klausens).

⁸ *redemit* «zurück- oder loskaufen» ist eines von vielen Wörtern im Alten und im Neuen Testament für «erlösen» (*redemptio* = Erlösung). Keller 2017b, 31: Klaus spricht von «Erziehungsmassnahmen seines Gottes».

⁹ Zu «reinigende Feile», «antreibender Sporn» und «Versuchung» siehe Züfle im Kommentar. – Sachliche Erklärung zu «reinigende Feile» > nvf.ch, Quelle 005.

¹⁰ Blanke 1948, 12 übersetzt *taederet* subtiler: «widerwärtig war». – Züfle 1998 schreibt, wenn er auf die Stelle zurückkommt (z.B. S. 78, 195, 200, 202, 211) «zuwider», «zoweder».

¹¹ Auch hier steht «Geheimnis» wieder nicht im lateinischen Text, sondern *Cumque sic persisterem predictus cui hoc revelavi ... pervenit ad singulare colloquium meum. – revelavi* ist wohl ein Druckfehler für *relevare* (Blanke 1948, 78). – Dass Pfarrer Amgrund als «innig vertrauter Freund» kam, heisst, dass Nikolaus ihn schon vor der «besonderen Aussprache» gekannt hat.

¹² Amgrund «schien zunächst gezögert zu haben ... Die Übung, in die er schliesslich Klaus einweihte, war eigentlich nicht für Laien gedacht ...» (Züfle 1998, 83).

Zeit danach

und weil ich in viele Geschäfte und weltliche Beamtungen verstrickt war, sah ich, dass ich in der Gesellschaft der Menschen dies weniger andächtig vollbringen könne. Darum zog ich mich häufig an diesen heimlichen und nahen Ort meiner Leidensbetrachtung zurück, so dass niemand es wusste als meine Frau und dies jeweilen nur aus einfallenden Ursachen.¹³ Und so verblieb ich zwei Jahre.»¹⁴

Kommentar

Geistliches Gespräch mit dem Predigerbruder

Zum Inhalt dieses Gesprächs wird nur erwähnt, dass der Dominikaner Bruder Klaus ermahnte, «er möge sich vom Geist der Hoffart bewahren». Was ihn dazu veranlasst hat, wird nicht gesagt. Der naheliegende Grund dürfte die Nahrungslosigkeit des Bruder Klaus gewesen sein, die den Ordensmann zum Besuch im Ranft bewogen hat. Dass seine Mahnung unnötig war, belegt nebst Klausens Antwort «er fühle sich dadurch nicht oder nur selten beunruhigt» eine ganze Reihe von Zeugnissen über die Demut des Nikolaus. Ob von einer inquisitorischen Absicht des Besuchers gesprochen werden kann¹⁵, ist nicht ersichtlich; nichts deutet an, dass der Predigerbruder nicht aus eigenem Antrieb zu Bruder Klaus gekommen war.

Die zwei Fragen des Predigerbruders

Beide Fragen («durch welche Stufen und Verdienste er zu dem gelangt sei, was man von ihm erzählt, [nämlich] dass er ohne irdische Speise lebe?», und «ob das wahr sei?») hat Bruder Klaus im Folgenden nicht beantwortet. Er sagt dem Fragenden nichts über seine Nahrungslosigkeit und schweigt folgerichtig auch über den Weg zur Nahrungslosigkeit.¹⁶ Der Text scheint dem zu widersprechen, sagt doch Bruder Klaus: «Schwierig ist diese Frage, da ich dies niemandem enthüllt, als einem frommen Priester aus Luzern.»

Was enthüllte Bruder Klaus dem Priester aus Luzern?

Der unbekannte Prediger (oder ein nachträglicher Bearbeiter des Schriftstücks?) muss übersehen haben, dass Bruder Klaus mit Pfarrer Amgrund nicht von dem sprach, was Pfarrer Oswald Ysner als erster von Nikolaus erfahren hat, nämlich dem Anfang der Totalabstinenz Klausens nach seiner Rückkehr von Liestal.¹⁷ In der Mitteilung an den Dominikaner erwähnt «Bruder Klaus Heimo Amgrund nicht als ersten Mitwisser seines Wunderfastens, sondern

¹³ P. Meier übersetzt: «und dies jeweilen nur zufällig, wenn sie gleich dazu kam». Und er kommentiert: «Von einer Einweihung der Gattin in die eigene geistliche Existenz kann nach diesem Zeugnis nicht die Rede sein» (Meier 1997, 126; vgl. auch 131). Anders H. Stirnimann: «Dorothee war von Anfang an in das, was vorging, eingeweiht, mit ihr und mit ihr allein, wie es scheint – nicht etwa mit Geistlichen [im Unterschied zur Frage des Fastens] – wollte Klaus diese Angelegenheit beraten» (Stirnimann 1981, 23).

¹⁴ «Und so verblieb ich zwei Jahre», d.h. bis zum Abschied von zu Hause. Mit diesem Satz bricht der Text unvermittelt ab. Hier hätte die Erzählung der Gespräche mit Frau und Kindern vor dem Abschied folgen können.

¹⁵ So angedeutet von Huber 1996, 33 und nvf.ch, Quelle Nr.005. Dass es inquisitorische Machenschaften gegeben hat, ist nebst der Prüfung durch den Weihbischof von Konstanz am 27. April 1469 z.B. belegt durch das Schreiben des Landammanns und der Landleute von Obwalden nach Luzern vom 25. Juni 1482 (D 203).

¹⁶ Blanke 1948, 104 meint: «Amgrund wurde durch Klaus über die Stufen, auf denen er zur Nahrungslosigkeit gelangt war, aufgeklärt.»

¹⁷ Kirchenbuch, D 468 Z.4-6.

nur als Zeugen von dessen Vorgeschichte».¹⁸ Nur diese Vorgeschichte hat Bruder Klaus dem eindringlich Forschenden anvertraut. Es ist deshalb seltsam, dass Bruder Klaus gebeten haben soll, «es (*illud*) vor seinem Tod nicht zu verbreiten». Dass Durrer in seiner Übersetzung zweimal «Geheimnis» einschmuggelt, was beide Male nicht im lateinischen Text steht¹⁹, zeigt, dass auch er (nicht nur der Verfasser des Quellentextes) annimmt, dass Heimo Amgrund der erste Mitwisser der Totalabstinz des Einsiedlers war.²⁰

Nikolaus erzählt von den Jahren vor der Lebenswende

In diesem Teil seiner Erzählung spricht Nikolaus nur stichwortartig von seiner Eheschließung, von seinen öffentlichen Ämtern, von seiner Einstellung zu den Priestern und von seiner eucharistischen Frömmigkeit. Nikolaus erwähnt hier weder seine Berufstätigkeit als Bauer noch seinen Kriegsdienst.

Erzählung von den Jahren der Entscheidung

Umso ausführlicher erzählt Bruder Klaus in fünf Abschnitten von der etwa zwei Jahren dauernden Zeit seiner Entscheidung.

[N.B. Wenn sich Bruder Klaus auch sehr prägnant ausdrücken konnte – wie vor allem der Brief an die Berner zeigt –, stellt sich doch die Frage, ob der Schreiber dieses Dokuments an seiner Formulierung nicht wesentlich mitbeteiligt war. Aber es gibt im Text durchaus für Bruder Klaus typische Züge, z. B. die selbstbewusste Erwähnung seines Gerechtigkeitsbewusstseins.]

Lebenskrise

Was er hier über den krisenhaften Wendepunkt seines Lebens sagt, wirkt sehr authentisch. Bildhaft umschreibt er die *schwere Versuchung*²¹ als *reinigende Feile* und *antreibenden Sporn*. Plastisch umschreibt er die Auswirkung: «Er [d.h. Gott] duldet weder Tags noch Nachts, dass ich ruhig war, sondern so tief niedergedrückt, dass mir selbst die liebe Frau und die Gesellschaft der Kinder lästig ward.»

Eigenartigerweise bringt Stirnimann²² die Versuchung mit dem Gebet in Beziehung. «Erstaunlich geringe Schwierigkeiten scheint Bruder Klaus das Fasten bereitet zu haben. Bald wurde es ihm zur <zweiten Natur>. Anders die Erfahrung mit dem Gebet. Er spricht von einer <reinigenden Feile>, einem <antreibenden Sporn> und einer <schweren Versuchung>, die ihn bedrängte.» Auf Stirnimann bezieht sich Züfle, wenn er schreibt: «Das Beten selbst ist die schwere Versuchung, die erst im Nachhinein als Feile und Sporn erkannt und dann anerkannt werden kann: die Feile, die wegschabt, was hindert, der Sporn, der <gibt>, was fördert.»²³ Mir scheint es abwegig, das Beten als «Versuchung» des Nikolaus zu interpretieren; sondern es gehört zu den «Ratschlägen und Mitteln», von denen Nikolaus sagt, er hätte sie «versucht und keinen Trost gefunden, und es hätte nicht im geringsten genützt». Vielmehr

¹⁸ A 314.

¹⁹ Siehe oben die Anmerkungen 4 und 11 zum Quellentext.

²⁰ Das hat Durrer auch in der Einleitung in das Quellenwerk wiederholt: «Einem Predigermönch ... enthüllte er schon 1469 das Geheimnis, dessen einziger Mitwisser bisher Heimo Am Grund gewesen sei» (D XX).

²¹ «Versuchung» hat den Sinn von Erprobung, Anfechtung. «Die Unruhe, die Krise, die ihn heimgesucht hatte in seiner Welt, war für Klaus (...) eine schwere Versuchung» (Züfle 1998, 83).

²² Stirnimann 1981, 71 f.

²³ Züfle 1998, 139. - Diese Erklärungen Züfles zu «Feile» und «Sporn» sind sehr erhellend. – Vgl. *hyndert gegen dyr und furdert zcu dyr* im ältesten Zeugnis des gewonlich bet («Mein Herr und mein Gott ...») in A 215.

meint Nikolaus mit «schwere Versuchung» seine quälende (*tief niedergedrückt*) Ungewissheit darüber, was Gott von ihm wollte (*zurückkaufen*).

Aussprache mit dem geistlichen Berater

«Während ich in diesem Zustand verharrte, kam jener vorgenannte innig vertraute Freund – dem ich jenes Geheimnis (*hoc*²⁴) enthüllt – zu mir zu besonderer Aussprache.» Was Bruder Klaus dem «Vorgenannten», Heimo Amgrund, «enthüllte» waren «seine Beängstigung und Beschwernis» (*anxietatem et gravitatem meam*), seine Niedergeschlagenheit. Zur Frage, ob dabei von einer Depression gesprochen werden kann, äussert sich Huber unterschiedlich²⁵, Nigg hat diesbezüglich seine ursprüngliche Meinung radikal geändert.²⁶

Anleitung zur Betrachtung des Leidens Christi

In dieser Situation leitete Pfarrer Amgrund Nikolaus an, das Leiden Christi zu betrachten, dessen Abschnitte unterscheidend «nach den sieben kanonischen Stunden». Peter Ochsenbein schreibt dazu: «Jede Tageszeit bekam ihr besonderes Passionsthema (...), zur Mette die Todesangst Christi am Ölberg und seine Gefangennahme, zur Prim seine Verurteilung, die Terz handelt von der Geisselung und Dornenkrönung, die Sext von der Kreuzigung und den sieben Worten des Erlösers, die Non ist der Betrachtung des Todes gewidmet, die Vesper hat die Kreuzabnahme zum Thema, die Komplet schliesslich die Grablegung.»²⁷

Erfolg mit der Betrachtung des Leidens Christi

«Darauf begann ich die Übung täglich zu erfüllen, nämlich die Betrachtung des Leidens Christi, in welcher ich (...) für meine Armut Fortschritte machte.» Den Ausdruck «Fortschritte für meine Armut» hat Roland Gröbli als eine tief sinnige Einsicht von Bruder Klaus gedeutet, indem er sie mit dem ihm zugeschriebenen Diktum «das nützest» vergleicht (> s. nachfolgend Exkurs).

²⁴ Robert Durrer übersetzt *hoc* mit «jenes Geheimnis», denn er denkt wieder an die Nahrungslosigkeit von Bruder Klaus, wo er auch das im Text nicht vorkommende «Geheimnis» einschmuggelt.

²⁵ Huber 1996, 33: «Bruder Klaus litt zunehmend an Depressionen.» – In *nvf.ch*, Quelle Nr. 005 heisst es: Der Dominikaner «beschreibt (...) wie Niklaus immer mehr von depressiver Angst gequält wurde». Dann bringt Huber bemerkenswerte Hinweise zum lateinischen Sprachgebrauch. Und: «Der Flüelbauer war frustriert, weil er eine innere Berufung spürte, aber darin nicht vorankam. Zwischen Frustration und Depression besteht jedenfalls in der heutigen Psychologie ein wesentlicher Unterschied.»

²⁶ Walter Nigg hat in seinem Buch *Grosse Heilige*, Zürich 1946, auf den Seiten 142–146 die Depressionsthese prononciert vertreten («depressive Anlage, Anwandlungen, Anfechtungen, seelische Gedrücktheit, gedrückte Lebensstimmung, pathologische Neigung, schwerblütige Veranlagung» usw.). – In der Einführung zu seiner Quellensammlung, Düsseldorf 1962, schreibt er auf S. 23 f dann lapidar: «Nikolaus war nicht melancholisch veranlagt (...) Mit dem schweren Gemütsleiden Schwermut hatte Bruder Klaus nichts zu tun.»

²⁷ Ochsenbein 1987, 226. – Vgl. die Verteilung der Themen nach dem *Speculum humanae salvationis*, in: Blanke 1948, 14 f. – Gundelfingen (D 439) nennt die sieben Horen ebenfalls, scheint aber anzunehmen, dass Bruder Klaus diese «Gebete» als solche verrichtet habe. – Huber, *nvf.ch*, Quelle 005 hält es für «höchstwahrscheinlich», dass Amgrund «den Eremiten die 15 Passionsgebete der Birgitta von Schweden lehrte, die damals bereits zum Allgemeinwissen der Kleriker gehörten. Darin finden sich sehr viele Übereinstimmungen mit der folgenden Version.» Fünfzehn Passionsbetrachtungen mit je 1 Paternoster, die Bruder Klaus als Beter zugeschrieben werden, um 1490 (A 19–23, neusprachlich in: *nvf.ch*, Quelle 055, auch in: Huber 1996, 179–183). – Amgrund lehrte Klaus von Flüe, «seine Betrachtungspunkte nach den sieben kanonischen Stunden zu *strukturieren*» (Gröbli 2019 Anm. 71), zur Verteilung über den ganzen Tag.

Rückzug

Die weltlichen Ämter und allgemein die Gesellschaft der Menschen scheinen ihm hinderlich. Darum zog er sich zur Leidensbetrachtung häufig an den «heimlichen und nahen Ort», in den Ranft, zurück.

Exkurs «Fortschritte für meine Armut»

Das nützet²⁸

«Bruder Klaus wurde von einem geistlichen Priester gefragt, was für einen anfangenden Menschen das Nützlichste sei zum Betrachten. Der Priester sagte, dass etliche es für das Nützlichste hielten, das Leiden Christi zu betrachten, den gemeinen Tod und das gemeine Gericht. Da antwortete Bruder Klaus und sprach: Das Leiden Christi, den Tod und das Gericht zu betrachten ist nötig, aber eines ist nötiger: Dass der Mensch reinen Gewissens ist, oft ehrlich beichtet und an Speise und Trank nicht mehr als notwendig nimmt. So bereitet er dem Herrn die Stätte. Wenn die Stätte bereitet ist, dann kommt der Herr und besetzt die Stätte und lehrt den Menschen zu betrachten sein Leiden, den Tod und das Jüngste Gericht und was des Herrn Wille ist.»

Interpretation

«Bruder Klaus antwortete in der für ihn typischen Art. Zunächst wiederholte er das Positive aus der Frage seines Gegenübers und bestätigte, dass die drei genannten Möglichkeiten notwendig seien. Dann aber ging er über die Frage hinaus und machte deutlich, dass nicht die Betrachtungstechnik, sondern die Haltung des Menschen entscheidend sei. Sie bedingt, innerlich «arm» zu werden, nämlich unbelastet, offen und frei für den göttlichen Willen. Arm werden verlangt darum, innerlich leer zu werden, von allem, was vom Menschen selber ist. So bereitet er dem Herrn eine Stätte. Das gilt für das Gewissen und die Seele ebenso wie für den Körper, der mit Speise und Trank nicht überfüttert werden soll.»²⁹

Quellenkritik

Eine glaubwürdige Quelle?

Die Erinnerungen eines Dominikaners an seinen Besuch bei Bruder Klaus im Ranft im Jahre 1469 sind nur in einer Sammelhandschrift erhalten geblieben, die rund 80 Jahre nach dem Besuch entstanden ist. Über die vorangehende Geschichte des Dokuments wissen wir nichts. Es gibt aber keine Anzeichen dafür, dass die Überlieferung während der 60 Jahre nach Bruder Klausens Tod im Jahr 1487 durch dessen Verehrung beeinflusst worden ist. «Die Darstellung [der Erinnerungen] wirkt weder konstruiert noch erfunden, sie ist zuverlässig» (G 22).

²⁸ A 16.

²⁹ G 170. – Vgl. Meier 2016, 304 f. «Was war für ihn *das nützet*? Gemeint das Wesentliche, worauf es beim Frieden mit Gott, mit den Mitmenschen und mit sich selber ankommt: dass *der mensch sey einer reynen gewissen* ... Es handelt sich um eine bedingungslos schlichte Aussage aus dem Geist der Selbstbescheidung.»

Fakten und offene Fragen

In den Basisinformationen wurden die wichtigsten Fakten bereits genannt: Das Dokument befindet sich im Staatsarchiv des Kantons Luzern, *Signatur*: Urk. 66 / 1245. *Beschreibung*: Quartheft, ca. 15 × 18 cm, *Inhalt*: pag. 1r–2r Brief eines jungen Mannes aus Burgdorf – pag. 2v–3r Erinnerungen eines unbekanntes Dominikaners – pag. 3v Gebet – pag. 4r–18v Sachsler Kirchenbuch, bis «Fürstenburg» – pag. 19r–26v Pilgertraktat, 1. Teil.

Das Dokument wurde meines Wissens bisher nie wissenschaftlich untersucht. Es stellen sich viele Fragen. Stammen die Abschriften der vier Dokumente der Sammelhandschrift von der gleichen Hand? Wurden alle um die Mitte des 16. Jahrhunderts (ab)geschrieben (D 40) oder damals nur zusammengebunden? Weil zum Kirchenbuch und zum Pilgertraktat die Quellentexte vorhanden sind (das Original des Kirchenbuchs und Drucke des Pilgertraktats) lässt sich vielleicht mit Schriftvergleichen zur Zuverlässigkeit der Abschriften etwas in Erfahrung bringen.

Wann ist das Original des Predigers entstanden? Gröbli schreibt: «Der Prediger zeichnete seine Erinnerung erst nach dem Tod Klaus von Flües auf» (G 22). Er vertritt diese Ansicht wohl deshalb, weil Bruder Klaus dem Predigerbruder das Versprechen abnahm, seine Aussagen «nicht vor seinem Tod zu verbreiten [!]». Es scheint mir unwahrscheinlich, dass er Klausens Mitteilungen beinahe 20 Jahre nach Bruder Klausens Tod noch so konzis in Erinnerung gehabt hatte. Es lässt sich aber kaum entscheiden, ob die ursprüngliche Aufzeichnung vom Predigerbruder selbst stammt oder ob sein mündlicher Bericht von einem andern aufgeschrieben wurde. Die Formulierung «Ein gewisser Bruder aus dem Predigerorden ermahnte ...» lässt beide Möglichkeiten offen. Denn, dass der Berichterstatter in der 3. Person spricht, ist kein Beweis dafür, dass es sich um einen späteren Schreiber handelt. So spricht z.B. auch Ignatius von Loyola in seinem «Pilgerbericht» von sich in der dritten Person.

Herausragende Bedeutung

Das kurze Schriftstück ist deshalb überaus kostbar, weil es die einzige Quelle ist, die uns Klausens Abschied von Frau und Kindern als eine schwere Entscheidung ein wenig verstehen lässt. Der Mitvierziger Klaus von Flüe hat in seiner tiefen Lebenskrise vom «innig vertrauten Freund» (vor Anm. 10), «einem frommen Priester aus Luzern» (Anm. 3), Heimo Amgrund, Hilfe erfahren, um aus seiner seelischen Bedrängnis herauszufinden und seine persönliche Berufung radikal leben zu können (siehe die Beobachtungen zum Treffen mit dem nicht mit Namen Genannten in Gröbli 2021b, 32 und 40).

Wirkungsgeschichte

Aus der Wirkungsgeschichte ist mir nur die Veröffentlichung in Ming III von 1871, 238–241 bekannt. Ming bemerkt: «Dieses Gespräch ... ist vollständig hier zum ersten Mal veröffentlicht.» Ming behandelt es nicht als aufschlussreiches Dokument über die Lebenskrise des Nikolaus, sondern stellt es in den Zusammenhang mit der Bedeutung von Heimo Amgrund für das Stanser Verkommenis.

Durrer nennt Mings Text «eine bruchstückweise, sehr freie und durch falsche Lesarten dem Sinne nach entstellte deutsche Übersetzung» (D 40).

Hans Waldheims Tagebuch (1474)

Kurzbezeichnung: Waldheim

Basisinformationen

Autor

Hans von Waldheim, um 1422–1479, Kaufmann und Ratsmitglied in Halle an der Saale.

Dokument

Abschrift aus dem 15. Jh. (HLS). Eintrag im Tagebuch Hans Waldheims zu seinem Besuch bei Bruder Klaus am «Mittwoch des Papstes Urban», (26. Mai 1474, D 58 Anm. 4). Der Abschnitt steht auf den Blättern 181–204. *Standort*: Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek.

Sprache

Mittelhochdeutsch, mit niederdeutschen Einschlägen (D 58 Anm. 3)

Der Teil über Bruder Klaus ist erstmals neusprachlich übersetzt worden von Emmanuel Scherer, erschienen im Bruder-Klausen-Kalender für das Jahr 1921, 28–32 (A 320).

Geschichte

Waldheims Tagebuch ist erst 1826 bekannt geworden durch die Publikation von Friedrich Adolf Ebert (D 66). In der Schweiz erschienen Nachdrucke des Teils über Bruder Klaus schon 1826 (durch Josef Anton Xaver Balthasar) und 1827 (durch Josef Mariä Businger).

Edition

D 58–66 Edition des Teils über Bruder Klaus

Edition des ganzen Tagebuchs Waldheims durch Friedrich Emil Welti (Hrsg.), *Die Pilgerfahrt des Hans von Waldheim im Jahre 1474*, Bern 1925, über Bruder Klaus S.70 Z.5 bis S.78 Z.25.

Birte und Klaus Krüger (Hrsg.), *Ich, Hans von Waltheym, Bericht über eine Pilgerreise im Jahr 1474 von Halle in die Provence*, Halle 2014, 195–213 (original und hochdeutsch).

Textausgaben

W. Durrer 1947, 53–61 = Nigg 1962, 65–74 = Nigg 1980, 33–44; Huber 1996, 46–54.

Literatur

D 56–58 (Autor, Werk) 66–67 (Original, Publikation) – nvf.ch, Quelle 009 – Huber 1996, 45 f. – Züfle 1998, 11–29.

Übersicht über Waldheims Aufzeichnungen über seinen Tagesbesuch

(Überschriften und Untertitel wurden von Othmar Frei gesetzt.)

- [1] Ankunft Waldheims von Luzern her in Kerns, Abendessen mit Pfarrer Ysner
- [2] Ritt zum Ranft, Begegnung Waldheims mit Dorothee Wyss
- [3] Einzelheiten, die er wohl vom ihn begleitenden Ysner und von Dorothee vernommen hat
- [4] Erinnerung Waldheims, wie er zu Hause vom lebenden Heiligen, Bruder Klaus, gehört habe
- [5] Begegnung mit Bruder Klaus
- [6] Bericht über den kurzen Besuch bei Bruder Ulrich
- [7] Rückkehr nach Kerns, Abreise am nächsten Tag

Quellentext

Robert Durrer, Quellenwerk, mittelhochdeutsch
Werner Durrer, Dokumente über Bruder Klaus, neusprachlich

[1 Ankunft in Kerns, Abendessen mit Pfarrer Ysner]

Anreise von Luzern

[D 58] Zu Luzern liess ich meine Pferde stehen, dingte ein Schiff und fuhr am Mittwoch des Papstes Urban den Luzerner See aufwärts, zu Bruder Klaus, dem lebenden Heiligen.

Am Pilatus vorbei

Und da wir von Luzern her über den See fahren, fahren wir hart, bis auf drei Klafter, an dem Pilatusberg vorbei. Auf diesem Berg liegt Pilatus in einem tiefen See, der keinen Abfluss hat. In diesem See schwimmt Pilatus alle Jahre am Karfreitag vormittags, während des Amtes, an die Oberfläche, so dass man ihn wahrnimmt, und nach dem Amt fällt und sinkt er wieder in die Tiefe.¹ Ich wäre gerne auf den Berg zu diesem See gegangen, es reute mich sehr, dass ich nicht hingehen konnte.

An Land

Als wir zwei grosse Meilen über den Luzerner See aufwärts gefahren waren, kamen wir an ein grausig Hochgebirge. Wir glaubten nicht, dass es dort noch Land und Leute hätte. Das Gebirge mussten wir ansteigen, so schwierig und abenteuerlich es zu besteigen war. Da war weder Weg noch Steg, und die Waldbäche stürzten uns tosend entgegen. Und als wir auf die Höhe des Gebirges kamen, da fanden wir hier oben ein gar schönes Land mit Dörfern, guten Äckern, Wiesen, Wäldern und auch guten Weiden. Auch schönes Vieh, wie Kühe, Ochsen und Pferde, vornehmlich aber schöne Hengste befanden sich da. Hier soll auch das beste Habichtsland sein, das auf der Welt zu finden sei. Selbst der Herzog von Mailand lasse alle Jahre die Habichte hier holen und ihm bringen. Dieses hochgelegene Land heisst Unterwalden und ist von guten deutschsprechenden Leuten bewohnt.

Ankunft in Kerns

[D 59] Darnach kamen wir in ein Dorf, Kerns genannt. Die Herberge gehörte dem Ammann unter der Flüe.

Im Wirtshaus

Da ich also in der Herberge in der Wirtsstube sass, setzte sich der Wirt zu mir und sprach: «Guter Junker, warum seid ihr hierher in dieses Land gekommen. Seid ihr da wegen Bruder Klaus, um ihn zu sehen?» Da sprach ich: «Ja.» Der Wirt antwortete: «Es ist nicht leicht, zu ihm zu kommen. Wollt ihr aber gern ihn sehen und zu ihm gehen, so will ich euch meinen Rat und meine Meinung sagen, anders wäre es kaum möglich, zu ihm zu kommen. Wir haben in diesem Dorf einen Leutpriester, unsern Pfarrer, der ist Bruder Klausens Beichtvater², wenn Ihr den bewegen könntet, dass er mit euch zu ihm ginge, der könnte Euch zu ihm bringen, so dass ihr ihn sehen und mit ihm reden könntet.» Da bat ich den Wirt sogleich, nach

¹ Im 14. Jahrhundert «verband man die Pilatuslegende mit dem See im Pilatusgebiet, behielt aber noch mehr als hundert Jahre lang den Namen *Fractus Mons* bei. Wohl schon 1433, sicher aber 1460 überträgt sich der Name des Pilatussees auf den ganzen Berg, nun heisst er immer häufiger *Pilatusberg*» (Eggenberger 2010, 17).

² Oswald Ysner. Waldheim nennt ihn viermal Beichtvater von Bruder Klaus (D 59, 59, 62, 65).

dem Leutpriester zu schicken und ihn bitten zu lassen, er möchte zum Nachessen mein Gast sein. Das geschah.

Als wir bei der Mahlzeit sassen, berichtete ich dem Leutpriester, ich wäre aus fernen Landen und einen weiten Weg hierher geritten. In meinem Land hätte ich von einem lebenden Heiligen, namens Bruder Klaus, gehört, der schon seit sechs Jahren nichts mehr gegessen und getrunken habe. Ich sei deswegen gekommen, um ihn zu sehen. Man hätte mir gesagt, er sei sein Beichtvater und es wäre nur möglich, durch seine Hilfe zu ihm zu kommen. Er möchte es sich um Gottes willen nicht verdriessen lassen und morgen Donnerstag mit mir zum Bruder Klaus reisen. Er antwortete mir, er wolle dies gerne tun. Nun sprach der Wirt: «Guter Junker, ihr sollt nicht gehen, ich will euch zum Reiten einen grauen Hengst leihen, denn ich habe in meinem Stalle drei gar schöne Hengste stehen, ihr könnt den nehmen, den ihr wollt.»

[2 Tags darauf, Ritt zu Bruder Klaus]

[D 60] Am Donnerstag nach Exaudi, es war der Donnerstag nach Urban, war der Leutpriester oder Pfarrer mit mir, meinem Knechte und meinen Schiffsleuten früh bereit. Wir reisten eine halbe Meile, in unserem Lande wäre es eine gute Meile.

Als wir die Hälfte des Weges zu Bruder Klaus zurückgelegt hatten, fragte der Leutpriester mich, ob ich nicht auch die Frau des Bruder Klaus und seinen jüngsten Sohn sehen möchte. Ich sprach ja. Er zeigte mir über ein tiefes Tal an einem luftigen Berg eine Behausung und sprach, dort habe Bruder Klaus gelebt und da wohne noch seine Frau und sein jüngster Sohn, auch die grösseren Söhne, die bereits verehelicht wären, wohnten nicht weit von dort. Zum Schiffsjungen sagte er: «Lauf hinüber zu Bruder Klausens Frau und sage ihr, ich werde Messe halten, wenn sie dieselbe hören wollte, so möge sie kommen und auch den jüngsten Sohn mitbringen.»

Wir gingen weiter und gelangten zur Klause des Bruder Klaus. Daran haben die Schweizer eine Kapelle gebaut mit drei Altären.³ Als wir in der Kapelle stunden, fragte mich der Leutpriester, welche Messe ich gern gelesen haben wollte. Ich antwortete: «Die von St. Maria Magdalena.» Der Leutpriester trat an den Altar und suchte das Offizium der heiligen Maria Magdalena und als er das im Messbuch gefunden hatte, wandte er sich um und gewahrte Bruder Klausens Frau mit ihrem Sohn. Er kam zu mir und führte mich zu Bruder Klausens Frau und ihrem Sohn.

Begegnung mit Bruder Klausens Frau

Ich gab ihr und dem Sohne die Hand und bot einen guten Morgen. Seine Frau ist noch eine hübsche junge Frau (*eyne suberliche junge frawe*) unter vierzig Jahren⁴ mit einem frischen Angesicht und glatter Haut (*glat vel*). Ich fragte sie: «Liebe Frau, wie lange ist Bruder Klaus fort von euch?» Sie antwortete: «Dieser gegenwärtige Knabe, mein Sohn, wird am Tage des Sankt Johann des Täufers sieben Jahre alt, und als der Knabe dreizehn Wochen alt war⁵, es

³ D 61 werden nochmals drei Altäre erwähnt. Auch Gundelfingen schreibt von drei Altären (D 429), während in der Weiheurkunde der oberen Ranftkapelle vom 27. April 1469 (A 177) nur ein Altar genannt wird («Weihe der Kapelle und des Altars im Ranft»).

⁴ Waldheim unterschätzt das Alter der Frau. «Sie war mindestens 43 Jahre alt» (D 60 Anm. 15).

⁵ «Die Rechnung der Frau stimmt nicht ganz. Zwischen S. Johannestag und S. Gallustag liegen 16 statt 13 Wochen, genau 113 Tage» (D 60 Anm. 7).

war am Sankt Gallustage, da schied Bruder Klaus von mir und ist seit der Zeit nie mehr bei mir gewesen.» Ich redete noch viel mit der Frau⁶ und dem Sohne. Der Junge ist aufrechter Haltung wie Bruder Klaus, er gleicht ihm, als wäre er ihm aus dem Gesicht geschnitten. Ich gab ihm ein Trinkgeld.

[3 Notizen Waldheims über Bruder Klaus]

Klausens Abschied

Man muss sich merken, dass Bruder Klaus von seiner Frau ging, im Jahre 1467 nach Christi unseres Herrn Geburt, [D 61] am St. Gallustage. Da schied Bruder Klaus von seiner Frau in fester Meinung, (*in ganczer meynunge*) sich ins Ausland⁷ zu begeben und als Waldbruder (*walbruder*)⁸ von einer heiligen Stätte zur andern zu wandern.

Liestaler Erfahrnis

Nun geschah es, als er von diesem Vorsatz (*in der meynunge*) von seiner Frau schied und wanderte und gegen Basel⁹ zu kam, da ward dem Bruder Klaus von Gott ein Gesicht, eine Offenbarung und Vermahnung,¹⁰ so dass er zu Basel wieder umkehrte und nach Unterwalden zurückging nach seiner Behausung.

Rückkehr

Da sprach er aber weder bei seiner Frau, noch bei seinen Kindern, noch bei jemandem anders vor, sondern blieb während der Nacht in einem Kuhstall bei seinem Wohnhaus.¹¹ Am Morgen stand er früh auf und ging ein Stück weit in den nahen Wald.¹² Er trug Ronen (*ronnen*) und Holz zusammen und deckte Holz und Laub darüber und machte so eine kleine Klause.

Bau der Klause

Als die Schweizer vernahmen, dass Bruder Klaus gewillt war, daselbst sein Leben zu führen, fällten sie im Walde grosse Bäume und bauten dort eine Kapelle mit drei Altären und daran eine Klause, darin er jetzt wohnt und ein heilig Leben führt.

⁶ Sind die gleich anschliessenden Notizen [3] z.T. Reminiszenzen dieses Gesprächs?

⁷ *sich zcu vorenelendene*. Im Kirchenbuch wird *ellend* als Ziel dreimal erwähnt (D 463, 466, 468).

⁸ *walbruder*. W. Durrer hat «Waldbruder»; G 251 übersetzt mit «Wallfahrer»; Huber nvf.ch, Quelle 009 mit «Pilger». Im Kommentar deutet Huber an, dass Nikolaus von seiner Frau «Urlaub» (Erlaubnis) für eine Pilgerfahrt erbeten haben könnte. Beim Abschied war es weder Dorothee noch Nikolaus klar, dass er Einsiedler werde. Ihre Zustimmung galt vielleicht nur einer vorübergehenden Abwesenheit während einer Wallfahrt.

⁹ Waldheim erwähnt Liestal («gegen Basel») und die Unterredung mit dem Bauern nicht.

¹⁰ Die drei Ausdrücke «Gesicht, Offenbarung und Vermahnung» fangen das Wesentliche der Vision auf dem Feld nach dem Gespräch mit dem Bauern ausserordentlich zutreffend ein. Die Formulierung gleicht so auffällig der Aussage Ysners im Kirchenbuch, dass Waldheim sie wohl von ihm übernommen hat.

¹¹ Dieses nur von Waldheim überlieferte Detail wird auch im zweieinhalb Spalten langen Lemma im Historischen Lexikon der Schweiz erwähnt! Die unbemerkte Übernachtung «in einem Kuhstall bei seinem Wohnhaus» muss Bruder Klaus später selber erzählt haben; Waldheim hat das Ereignis von Dorothee oder von Ysner, wohl kaum von Bruder Klaus selber erfahren.

¹² Nach Rorer im Kirchenbuch und nach Wölflin ging Nikolaus zuerst ins Melchtal.

Beginn der Totalabstinenz

Bruder Klaus hat seit dem Tag, da er von seiner Frau schied, weder gegessen noch getrunken.¹³

Aussehen

Bruder Klaus ist ein wohlgebauter Mann in meinem Alter in seinen besten Tagen, annähernd 50 Jahre¹⁴ alt. Er hat braunes Haar, noch kein graues. Er hat ein wohlgebildetes, gut aussehendes Angesicht, etwas schmal, und ist ein schlanker Mann mit aufrechter Haltung und spricht wohlklingend und gut Deutsch.

Amtsmann, Kriegsmann

Her ist eyn gewaldiger amtman¹⁵ in derne lande gewest. Her ist ouch in vilen hobystritten¹⁶ gewest.

Politische Kontrolle

Die Schweizer haben am Anfang Bruder Klaus, da sie sich wunderten, dass er weder ass noch trank, bewachen, beobachten und behüten lassen, um festzustellen, ob ihm etwa jemand bei Tag oder Nacht heimlich etwas zu essen oder zu trinken zutrage. Man hat aber noch nie erfahren oder beobachtet, wann er isst oder trinkt, sondern er lebt der Gnade des allmächtigen Gottes.¹⁷

Ort der Klause

Bruder Klaus hat seine Klause in Unterwalden an einem abgelegenen Ort (*an eyne wilden ende*) unterhalb von Alpen, auf denen Gamsen und Steinböcke hausen und springen, die ein gar köstlich und edles Wild sind.

Betrachtung

Bruder Klaus hat auch die Gewohnheit, dass er oft einen oder zwei Tage, wenn er seine Beschaulichkeit haben will, in den wilden Wald geht und dort allein ist.

¹³ Totalabstinenz war Nikolaus nicht «seit dem Tag, da er von seiner Frau schied», sondern erst seit seiner Rückkehr, einige Tage vor der Beratung mit Pfarrer Ysner (D 468).

¹⁴ In Wirklichkeit war Bruder Klaus damals ungefähr 57 Jahre alt (D 61 Anm. 21).

¹⁵ *gewaldiger amptman* heisst keineswegs «Landammann», *Ammann* war hingegen der Kernser Wirt *undir der Flohe* genannt worden (D 59 Z.2 mit Anm.). Jene, die Waldheim diese Information gegeben haben, waren noch genau im Bild, dass Nikolaus nie Landammann war. W. Durrer übersetzt mit «angesehener Amtsmann», Huber 1996 mit «mächtige Amtsperson», vgl. «ich war mächtig in Gericht und Rat» zum Prediger (D 38). Meier 1997, 247 spricht von einer «Falschmeldung».

¹⁶ Durrer versteht *hobystritten* vom Kriegsdienst und übersetzt mit „Haupttreffen“ mit Verweis auf sein Kapitel III. Nikolaus von Flüe als Kriegsmann. Huber 1996, 49 hingegen übersetzt mit «auch in vielen Gerichtsverhandlungen war er dabei».

¹⁷ Der Ausdruck «nicht essen, sondern von der Gnade Gottes leben» ist ein zeitgenössischer Fachausdruck, siehe A 36 Anm. 7 zur Münchner Handschrift um 1500.

Bruder Klaus in Einsiedeln

Man sagt auch in diesem Lande, dass Bruder Klaus oft und viel bei Unserer Lieben Frau zu Einsiedeln gesehen wird, aber kein Mensch begegnet ihm unterwegs, weder auf dem Hinweg noch auf dem Rückwege. Wie er aber oder durch welche Wege er hinkommt, ist Gott dem Allmächtigen wohl bekannt.¹⁸

Nochmals zu Klausens Aussehen, seine Gesundheit

[D 62] Ehe ich zu Bruder Klaus kam, wurde mir gesagt, er hätte keine natürliche Körperwärme, sondern seine Hände fühlten sich eiskalt an, und sein Angesicht wäre gelber und bleicher als das eines Toten, den man ins Grab legt. Er wäre auch immer traurigen Mutes und nie fröhlich. Ich sage aber, dass ich keines dieser Merkmale an ihm fand. Denn erstens war er natürlich warm, seine Hände waren so natürlich warm wie die eines andern Menschen. Mein Knecht Kunze und ich haben ein jeder seine Hände zu vier oder fünf Malen berührt, wie hernach beschrieben wird. Sein Angesicht war auch nicht gelb und bleich, sondern hatte eine richtige Leibfarbe, wie es die andern lebenden, wohlbefindenden und gesunden Menschen auch haben.¹⁹

Seine Freundlichkeit

Er war auch nicht traurigen Mutes, sondern in seinem Geplauder, Handel und Wandel fanden wir ihn leutselig, mitteilksam, behaglich und vor allem freundlich.²⁰

[4 Waldheim hörte von Bruder Klaus in Halle und in Bern]

Ich wusste von Bruder Klaus gar nichts. Ich hatte auch in unserem Land nichts von ihm sagen hören, und bekam erst auf folgende Art Kunde von ihm: Heinrich von Waldheim, mein Sohn, bat mich auf Mariä Geburt im Jahre 1473 nach Christi Geburt am Jahrmarkt zu Halle in Sachsen, ich möchte ihm für seine Laute gute Saiten kaufen. Also ging ich mit ihm auf den Jahrmarkt und kam zu einem Kaufmann, der hatte mancherlei Sachen feil, auch viel Edelsteine, ihm kaufte ich die Saiten ab. Über die Edelsteine kamen wir lange ins Reden. Er nannte mir auch den grössten Smaragd, den es auf der Erde geben sollte. Derselbe wäre im Kloster Reichenau bei Konstanz.

Er fragte mich auch, ob ich nicht auch schon von einem lebenden Heiligen, Bruder Klaus genannt, gehört habe. Dieser habe seine Klause in Unterwalden in der Schweiz und hätte seit vielen Jahren weder gegessen noch getrunken.²¹ Heimgekommen, schrieb ich dies in mein Tagebuch (*my n memorial*) in der Meinung und Hoffnung, sollte ich je in dieses Land kommen, dem nachfragen zu können.

Die zweite Botschaft über Bruder Klaus gelangte folgendermassen an mich: Ich kam am Donnerstag Ascensio Domini, das heisst Himmelfahrt des Herrn, im Jahre 1474 nach Christi unseres Herrn Geburt, nach Bern und ging in die Herberge «zur Glocke». Hier traf ich den Prior der Kartause Eisenach. Dieser war bei Bruder Klaus gewesen und erzählte mir nun viel von ihm.

¹⁸ Dabei handelt es sich um das Phänomen der Migration, siehe G 298 (mit Verweis auf Benz 1969, 210 ff.).

¹⁹ Waldheim beschreibt Bruder Klaus eindrücklich als gesunden Menschen.

²⁰ Was Waldheim hier über Bruder Klaus sagt, wird durch die Begrüssung des Volkes (D 63) nach der Messfeier eindrücklich vor Augen geführt.

²¹ 1473, sechs Jahre nachdem Bruder Klaus totalabstinenz zu leben begann (1467), wurde davon schon auf dem Jahrmarkt (!) in Halle in Sachsen erzählt.

[5 Begegnung mit Bruder Klaus]

Messe in der Kapelle

Um wieder auf unsere Beschreibung und unseren Gegenstand zurückzukommen: Der Leutpriester und Pfarrer von Kerns hielt Gott und uns in Bruder Klausens Kapelle eine Messe von St. Maria Magdalena.

dann zu Bruder Klaus

Als die Messe zu Ende war,²² führte der Leutpriester, Bruder Klausens Beichtvater, mich und meinen Knecht in die Klausen des Bruder Klaus, die an der Kapelle liegt. Als wir zu ihm in seine Klausen kamen, bot uns Bruder Klaus mit [D 63] fröhlichem, lächelndem Angesicht die Hand, die nicht kalt, sondern natürlich warm war.

Begrüßung des Volkes

Als dies geschehen war, bat er uns um ein wenig Geduld, er wolle zu dem Volke, das der Messe beigewohnt habe, ein wenig sprechen. Dabei ging er gegen die Kapelle²³ und tat dort das Glasfenster auf und sprach: «Gott gebe euch einen guten seligen Morgen, ihr lieben Freunde und ihr liebes Volk.»

Sie dankten ihm.

Maria Magdalena, Patronin der Kapelle

Er machte das Glasfenster wieder zu und setzte sich bei uns nieder. Ich erzählte ihm, wie ich aus fernen Ländern zu den Wallfahrtsstätten von Sankt Maria Magdalena, zu Sankt Anna, zu Sankt Antonius und zu den andern lieben Heiligen, die ich früher genannt habe, gelangt sei und nun zu ihm gekommen sei. Als er das hörte, sprach er zu mir: «Ich habe meine Kapelle zu Ehren der heiligen Maria Magdalena weihen lassen.»²⁴

Ich erzählte ihm die ganze Geschichte der Sankt Maria Magdalena²⁵, wie sie in Marseille über Meer kommend landete, und wie sie in einer Höhle wohnte und da siebenmal des Tages von den heiligen Engeln [D 64] in die Luft gehoben wurde, auch wie sie verschieden und zu Sankt Maximin begraben wurde, und erzählte ihm davon, bis er vor Rührung Tränen vergoss. Danach sagte er uns viele liebliche, göttliche Lehre.²⁶

Nahrungslosigkeit, «wie ist es damit»?

Ich fing zu sprechen an: «Lieber Bruder Klaus, ich habe daheim in unserem Lande²⁷ und auch hier gehört, dass ihr nicht esset und nicht trinket und dass ihr seit vielen Jahren weder

²² Huber 1996, 51 übersetzt genauer: «da ging der Leutpriester ... zu ihm hinauf und leitete es in die Wege, dass ich Bruder Klaus sehen durfte. Er nahm mich und meinen Knecht mit sich und führte uns ...»

²³ Geht Bruder Klaus zum Fenster zur Kapelle und spricht zu den Leuten in der Kapelle?

²⁴ Weihtag der oberen Ranftkapelle war 27. April 1469. Von der Weiheurkunde kannte Durrer nur den Auszug Eichhorns im neuen Jahrzeitbuch (D 36, mit vollständiger Liste der Patrozinien). In der Sammelhandschrift in Neapel ist Eichhorns vollständige Abschrift erhalten, mit Angabe von Zeugen (A 177 f., Kommentar 178-181). 1470 wird der Kapelle ein ewiger Ablass verliehen (D 41 f.) und vom Konstanzer Bischof vermehrt (D 42-44).

²⁵ D 63 Anm. 37. Viele weitere Informationen in den Anm. 32, 33, 34, 35, 36. Siehe auch Meier 1997, 154-156.

²⁶ Vgl. Bonstetten, D 88, (Bruder Ulrich) «nahm selber den niedrigsten Platz ein und verkündete uns kurz das Wort Gottes». Weitere Quellenauszüge sind in G 299 aufgelistet unter «Predigt / predigen».

²⁷ Das hatte Waldheim auch dem Leutpriester bei der ersten Begegnung erzählt und hinzugefügt, «er sei deshalb gekommen, um ihn zu sehen» (D 59).

gegessen noch getrunken habet, wie ist es damit?» Er antwortete mir: «Gott weiss», und fuhr zu sprechen fort:

«Es waren etliche Leute, die sagten, das Leben, das ich führe, das möchte nicht von Gott sein, sondern vom Bösen Geist. Darum hat mein Herr von Konstanz, der Bischof, drei Bissen Brot und auch St.-Johannis-Segen gesegnet und geweiht, in der Meinung, falls ich die drei Bissen Brot und den heiligen, gesegneten Trank St. Johannis'²⁸ essen und trinken würde, wäre es recht um mich. Falls ich aber das Brot nicht essen und den Wein nicht trinken würde, wäre es ein wahrhaftiges Zeichen, dass meine Sache und mein Leben mit dem Bösen Geist zügingen. Und unter vielen andern Reden fing mein Herr der Bischof von Konstanz an und fragte mich, was in der heiligen Christenheit das Allerbeste und Allerdienlichste wäre. Ich antwortete ihm, das wäre der heilige Gehorsam.²⁹ Da sprach mein Herr Bischof: Ist der Gehorsam das Beste und Allerdienlichste, so gebiete ich euch kraft des heiligen Gehorsams, dass ihr diese drei Bissen Brot esset und diesen Trank St.-Johannis-Segen trinkt. Nun bat ich meinen Herrn Bischof, er wolle mir dies erlassen, weil es mir gar schwer und bitter schmerzlich fallen würde. Das bat ich ihn mehr als dreimal. Er wollte es mir aber nicht erlassen, ich musste von Gehorsam wegen das Brot essen und den Wein trinken.»

Ich sprach darauf zu Bruder Klaus: «Habt ihr seit dieser Zeit wieder gegessen und getrunken?» Ich erhielt keine andere Antwort als: «Gott weiss.»³⁰

Abschied

Nach vielen andern Reden nahm ich einen guten Abschied von ihm und befahl mich in sein inniges Gebet. Er gab uns die Hand³¹ und wir schieden von ihm.

Weiter geschah, als wir von ihm kamen, hatte ich noch etwas vergessen, das ich mit ihm reden wollte. Ich bat, den Leutpriester, seinen Beichtvater, er möchte mir erwirken, noch einmal zu ihm zu gelangen. Dies geschah und wir drei gingen wieder zu ihm. Er empfing uns mit dargebotener Hand. Ich redete mit ihm, was ich mit ihm reden wollte, und nahm wiederum, die Hand bietend, Abschied von ihm. **[D 65]** Als wir noch im Vorhof der Kapelle stunden, kam Bruder Klaus aus seiner Klausen auf uns zu und rief den Leutpriester, seinen Beichtvater, zu sich. Sie redeten leise miteinander. Ich weiss nicht was.³² Dann schieden wir von ihm.

[6 Besuch bei Bruder Ulrich]³³

Der Leutpriester führte uns weiter durch ein tiefes Tal über einen Steg, der über einen Lawenzug und einen Bach führte. Er stieg mit uns einen hohen Berg hinauf. Da hier kein Weg war, fiel es uns ausserordentlich schwer, den hohen Berg, der über einen Armbrustschuss hoch war, hinaufzuklettern. Er brachte uns zu einem Einsiedler, der hiess Bruder Ulrich. Der hat eine Klausen, aber keine Kapellen, sondern eine Vorklausen (*vorcluselyn*), in dem etliche Passionsbilder unseres Herrn und von Heiligen sind. Bei der Klausen entspringt eine Quelle

²⁸ Zum Brauchtum der «S. Johannis-Minne» siehe D 64 Anm. 40; Meier 1997, 236–238.

²⁹ Klaus sagt nicht einfach «Gehorsam», sondern «heiliger Gehorsam». Züfle 1998 S. 27 «wagt die Vermutung, dass Klaus gegenüber seinem «Inquisitor» sehr klug anmerken wollte, dass die christliche Tugend des Gehorsams etwas ist, was die praktizierte Befehlsgewalt der Kirche übersteigt».

³⁰ «Die Antwort *Gott weiss* kann für den neugierigen Waldheim keine sein, weil er ja wissen möchte, was *Klaus weiss*» (Züfle 1998, 27).

³¹ «Die Hand geben» wird von Waldheim vier Mal erwähnt; auch von anderen häufig.

³² Bat Klaus seinen Seelsorger, auch noch Bruder Ulrich zu besuchen? (Keller 2017, 91).

³³ neusprachlicher Text in G 277; W. Durrer ist unvollständig.

dem Berg. Der erwähnte Bruder Ulrich ist ein kleines Männlein. Er isst am Tag nicht mehr als drei im Wasser aufgeweichte Bissen Brot. Er lebt auch in grosser Mässigkeit und trinkt nicht. Bruder Ulrich führte uns in seine Klaus und zeigte uns sein Wesen (*syn wesen*)³⁴ und seine Bücher, in denen er liest, denn er ist gelehrt (*her ist gelart*). Aber Bruder Klaus ist ein purer Laie (*ist ein purer leye*)³⁵, der nicht lesen kann. Und unter vielem anderem fragte mich Bruder Ulrich, aus welchem Land ich sei. Ich antwortete ihm, ich sei von Halle in Sachsen aus dem Bistum Magdeburg. Nun fing er an und fragte nach Gericke zum Keller von Magdeburg und vielen anderen Landsleuten. Ich fragte ihn, warum er mit unserem Land vertraut sei, ob er ein Handwerker gewesen sei. Er antwortete mir: Ich bin dort gewesen. Mehr konnte ich von ihm nicht erfahren.

[7 Rückkehr nach Kerns und Abschied]³⁶

So nahmen wir Abschied von ihm, gingen wieder fort und kamen zu dem Dorf,³⁷ wo ich den Hengst stehen gelassen hatte. Ich setzte mich in den Sattel und ritt auf ihm wieder nach Kerns zurück zur Herberge. [D 66] Ich hatte die Mahlzeit bestellt. Als wir zur Herberge kamen, fragte mich der Ammann, mein Wirt, ob ich nun bei Bruder Klaus gewesen sei und wie mir sein Leben gefalle. Ich berichtete alles, was ich erlebt hatte, besonders wie ich Bruder Klaus als frommen Mann und lebenden Heiligen kennen lernte. Von ihm vernahm ich dann noch, dass, wenn er sterben werde, nach seinem Tod viele Wunder und Zeichen geschehen würden.³⁸

Mein Wirt fragte mich auch nach Bruder Ulrich. Auch von ihm berichtete ich ihm. Unter anderem: Ich sei erstaunt darüber, wie gut er in meinem Land die Leute kenne, von einem hätte er sogar den Namen gewusst. Ich hätte ihn gefragt, ob er denn ein Handwerksmann gewesen sei. Weiteres hätte ich nicht erfahren können, denn er hätte nur gesagt, er wäre dort gewesen. Darauf sagte der Wirt, dieser sei in seinen Tagen ein grosser Räuber gewesen.

Nachdem wir gegessen hatten, zahlte ich die Rechnung für die Herberge und gab dem Leutpriester eine Motivgabe, ein Geschenk und ein Almosen.³⁹ Ich dankte ihm für seine Begleitung, seine Mühe und Arbeit, seine Empfehlung. Ebenfalls dankte ich dem Wirt und der Wirtin für die gute Herberge. Dann zogen wir wieder den Berg hinunter. Schliesslich sassen wir im Schiff und fuhren nach Luzern, wo meine [eigenen] Pferde standen.

Kommentar

Die Frau des Nikolaus

Von Dorothee schreibt Waldheim in seinem Tagebuch nur einmal (D 60). «Hans von Waldheim gibt [aber] den einzigen authentischen Bericht, in dem Dorothee beschrieben und ein

³⁴ W. Durrer übersetzt «seine Sachen».

³⁵ > Lemma «Analphabet».

³⁶ Neusprachliche Übersetzung Huber 1996, 53–54, da in W. Durrer unvollständig.

³⁷ Zuben bei St. Niklausen.

³⁸ Vgl. «durch Wunder leuchten» (Trithemius, D 583 und 589).

³⁹ *votiven, das ist geschengke und gab yme myn almosen.*

persönliches Wort von ihr überliefert wird. Doch dieses von ihr überlieferte Wort könnte klarer, selbstbewusster und ergreifender kaum sein» (Rothen 2018, 39).

«Ich gab ihr und dem Sohne die Hand und bot einen guten Morgen. Seine Frau ist noch eine hübsche junge Frau unter vierzig Jahren mit einem frischen Angesicht und glatter Haut. Ich fragte sie: «Liebe Frau, wie lange ist Bruder Klaus fort von euch?» Sie antwortete: «Dieser gegenwärtige Knabe, mein Sohn, wird am Tage des Sankt Johann des Täufers sieben Jahre alt, und als der Knabe dreizehn Wochen alt war, es war am Sankt Gallustage, da schied Bruder Klaus von mir und ist seit der Zeit nie mehr bei mir gewesen». Ich redete noch viel mit der Frau und dem Sohne. Der Junge ist aufrechter Haltung wie Bruder Klaus, er gleicht ihm, als wäre er ihm aus dem Gesicht geschnitten. Ich gab ihm ein Trinkgeld.»

Diese wenigen Worte – die einzigen von Dorothee überlieferten – lassen deutlich erkennen, wie hart der Abschied ihres Mannes Dorothee getroffen hat. Sie erinnert sich auf den Tag genau an das Ereignis vor sechseinhalb Jahren. Sie spricht davon mit Bezug auf die Familiensituation (das jüngste Kind war wenige Wochen alt) und lässt das persönliche Empfinden erahnen («schied von mir», «nie mehr bei mir»). Dass sie ihren Mann nicht «Nikolaus», sondern «Bruder Klaus» nennt, macht einen unentschiedenen Eindruck. Kann sie sich immer noch schwer mit seinem Abschied abfinden oder akzeptiert sie seine Berufung zum Einsiedler? Oder ist es einfach darauf zurückzuführen, dass Waldheim ausschliesslich die Bezeichnung «Bruder Klaus» verwendet? «Bruder Klaus ist seit der Zeit nie mehr bei mir gewesen» interpretiert Gröbli 2021 b, 63 als Antwort der «patenten» Bauernfrau auf die von ihm vermutete Frage des neugierigen Waldheim mit entsprechendem Unterton (nach der sexuellen Enthaltensamkeit nach dem Abschied von Bruder Klaus). Ihre Antwort kann auch so verstanden werden, «dass Bruder Klaus zuweilen Frau und Kindern erlaubte, zu ihm in die Einöde zu kommen» (Wölflin § 34), er selber aber nie mehr sein ehemaliges Wohnhaus betreten habe.

«Gott weiss»

Eine Schlüsselstelle in Waldheims Bericht ist Bruder Klausens Erzählung der Prüfung durch den Weihbischof Thomas (D 64).

«Ich fing zu sprechen an: «Lieber Bruder Klaus, ich habe daheim in unserem Lande und auch hier gehört, dass ihr nicht esset und nicht trinket und dass ihr seit vielen Jahren weder gegessen noch getrunken habet, wie ist es damit?» Er antwortete mir: «Gott weiss», und (Bruder Klaus) fuhr zu sprechen fort:

«Es waren etliche Leute, die sagten, das Leben, das ich führe, das möchte nicht von Gott sein, sondern vom Bösen Geist. Darum hat mein Herr von Konstanz, der Bischof, drei Bissen Brot und auch St.-Johannis-Segen gesegnet und geweiht, in der Meinung, falls ich die drei Bissen Brot und den heiligen, gesegneten Trank St. Johannis' essen und trinken würde, wäre es recht um mich. Falls ich aber das Brot nicht essen und den Wein nicht trinken würde, wäre es ein wahrhaftiges Zeichen, dass meine Sache und mein Leben mit dem Bösen Geist zügingen. Und unter vielen andern Reden fing mein Herr der Bischof von Konstanz an und fragte mich, was in der heiligen Christenheit das Allerbeste und Allerdienlichste wäre? Ich antwortete ihm, das wäre der heilige Gehorsam. Da sprach mein Herr Bischof: Ist der Gehorsam das Beste und Allerdienlichste, so gebiete ich euch kraft des heiligen Gehorsams, dass ihr diese drei Bissen Brot esset und diesen Trank St.-Johannis-Segen trinkt. Nun bat ich meinen Herrn Bischof, er wolle mir dies erlassen, weil es mir gar schwer und bitter schmerzlich fallen würde. Das bat ich ihn mehr als dreimal. Er wollte es mir aber nicht erlassen, ich musste von Gehorsam wegen das Brot essen und den Wein trinken».

Ich sprach darauf zu Bruder Klaus: «Habt ihr seit dieser Zeit wieder gegessen und getrunken?» Ich erhielt keine andere Antwort als: «Gott weiss.»»

Es spricht nichts dagegen, dass Waldheim glaubwürdig die ausführliche Erzählung des nicht wortreichen Bruder Klaus (*nit redrich*, Bonstetten, D 87) festgehalten hat. Das lässt erahnen, dass ihm die Prüfung sehr nahe gegangen ist. Das mag erklären, weshalb er hier – trotz dem zweimaligen «Gott weiss» – dennoch indirekt von seiner Nahrungslosigkeit spricht, indem er die Prüfung detailliert erzählt. Andererseits zeigt seine kurze Antwort aber auch, dass seine Abstinenz für ihn selber ein göttliches Geheimnis war. Vokinger ³1974, 136 bemerkt: «Hätte er gesagt, Gott tue es, so läge darin vielleicht schon ein leises Rühmen: Seht, ich bin ein Auserwählter.» Zur Überlieferung in anderen Quellen > Anhang 3.

Facettenreiches Porträt

- Ausführlich beschreibt Waldheim aus eigener Anschauung Klausens Aussehen (D 81, 82).
- Waldheim hält fest: «Er spricht wohlklingend und gut Deutsch» (D 61).
- «Ehe ich zu Bruder Klaus kam, wurde mir gesagt, ... Er wäre auch immer traurigen Mutes und nie fröhlich. Ich sage aber, dass ich keines dieser Merkmale an ihm fand» (D 62).
- «Er war auch nicht traurigen Mutes, sondern in seinem Geplauder, Handel und Wandel fanden wir ihn leutselig, mitteilsam, behaglich und vor allem freundlich» (D 62).
- Der Bericht über die Begrüssung des Volkes nach der Messfeier (D 63) ist ein eindrückliches Beispiel von Klausens Volksverbundenheit.
- Berührend ist die Notiz Waldheims, dass bei seiner Erzählung von der heiligen Magdalena *yme* [Bruder Klaus] *syne ougen von weynen obirgingen* (D 64).
- Viermal erwähnt Waldheim, dass der Pfarrer von Kerns [Oswald Ysner] sein Beichtvater sei. Das zeigt die enge Verbundenheit Bruder Klausens mit diesem Priester, was Ysner im Kirchenbuch auch selber bezeugt hat.

Eigenarten Waldheims

- Wie das Kirchenbuch verwendet Waldheim ausschliesslich die Bezeichnung «Bruder Klaus».
- Obwohl Waldheim den Heiligenlegenden unkritisch zugetan war, wie seine Erzählung über Maria Magdalena zeigt (D 63), ist es wohltuend, dass er in seinem Tagebuchbericht – im Unterschied zu seinem Bericht über Magdalena – keineswegs zu legendarischer Überhöhung des Nikolaus tendiert und sich weitgehend hagiographischer Klischees enthält.
- Charakteristisch für Waldheims Sicht auf Bruder Klaus ist auch der Ausdruck «Lebender Heiliger». Viermal steht der Ausdruck, der in anderen alten Quellen nicht vorkommt, in seinem Tagebuch. Zweimal verbindet er Klausens Heiligkeit mit seiner Nahrungslosigkeit:
D 58 Z 9 fuhr zu Bruder Klaus, dem lebenden Heiligen
D 59 Z.15 von einem lebenden Heiligen gehört nichts mehr gegessen und getrunken
D 62 Z.22 von dem lebenden Heiligen gehört seit Jahren weder gegessen noch getrunken
D 66 Z.4 ich halte Bruder Klaus für einen lebenden Heiligen

Nach nvf.ch steht der Ausdruck «lebender Heiliger» in alten Quellen (ausser Waldheim) nur in der Pfälzischen Chronik des Matthias von Kemnat (um 1475).

«Man sagt von einem in der Schweiz, der Bruder Niklaus geheissen wird, dass er seit vielen Jahren nichts gegessen hat. Ist es so, so muss er ein lebendiger Heiliger oder ein Teufel sein. Entweder oder, ein Mittelding ist nicht möglich» (D 1013, Übersetzung G 23)

und bei Sebastian Frank (1539), D 658.

Exkurs «Heiliger»

Auch die Bezeichnung «Heiliger» für Bruder Klaus ist in den Quellen bis Wölflin selten. Die folgende Liste ist meines Wissens exhaustiv.

Auftrag von Bischof Hermann, D 32 «viele ... jenen Nikolaus und seine Wohnstätte besuchen (...) indem sie meinen, er sei ein heiliger Mann»

Imperiali, D 228 «ich bin ... bei dem Einsiedler gewesen, der als heilig gilt, weil er nichts isst». (> Vokinger ³1974, 71–74 Der mailändische Gesandte Imperiali).

Trithemius, D 351 «bei den Schweizern lebt ein Mann, namens Nikolaus ... ihm wird ... in aller Mund der Titel eines Heiligen beigelegt»; D 352 «dieser heilige Mann (...)».

Gundelfingen, D 423 «Einsiedler Nikolaus von Unterwalden, der hoffentlich von den Päpsten in die Zahl der heiligen Eremiten und Bekenner versetzt werden wird».

Gundelfingen, D 430 «... einen solchen Ruf der Heiligkeit erworben, dass gar viel Volk ... einen solchen Einsiedler aus einem Herzen und aus einem Munde mit Lobsprüchen überhäuft, als Heiligen ausgerufen und in den Himmel erhoben, so dass nicht zu zweifeln ist, dass der Tag nicht mehr ferne, wo er nicht nur vom Volke heiliggesprochen, sondern, wenn die Wunder glänzen, auch von den Päpsten unter die Zahl der heiligen Eremiten und Bekenner versetzt werden wird.»

Gundelfingen, D 438 «Hatte er nun schon bei achtzehn Jahren in völliger Enthaltbarkeit von irdischer Speise verharret, weshalb er zweifellos für ein Heiliger und den Engeln gleich zu halten ist.»

Schedel-Chronik, D 497 «Dieser ist ein heiliger und gerechter Mann.»

Blick in die Ranftwelt

Durrer beginnt das Kapitel über Waldheim mit dem Satz: «Den weitaus interessantesten Bericht über Bruder Klaus und sein Ranftmilieu verdanken wir ihm» (D 56). Waldheims Neugier ermöglicht uns einen ungefilterten, anschaulichen Blick in die Ranftwelt von Bruder Klaus. Als Waldheims Tagebucheinträge über seinen Besuch bei Bruder Klaus nach 450 Jahren bekannt wurden, wirkten diese ganz unmittelbar als ein Augenzeugenbericht aus dessen Lebenswelt, ganz ohne spätere Übermalungen.

Quellenkritik

Ein seltener Glücksfall

Der Bericht Hans Waldheims von seinem Besuch bei Bruder Klaus ist für die historische Forschung ein seltener Glücksfall. Der Besuch lässt sich datieren und wesentliche Umstände seiner Entstehung sind bekannt, z.B. dass Pfarrer Oswald Ysner Waldheim den ganzen Tag begleitet hat. Über den Verfasser gibt es zuverlässige, dokumentierte Nachrichten. Seine

Reportage hat er selber aufgeschrieben, und zwar als privates Tagebuch, das nicht zur Veröffentlichung bestimmt war. Und dieses Dokument ist als Original unbemerkt erhalten geblieben, bis es 1826 publiziert worden ist. Weil die Notizen über den Besuch bei Bruder Klaus Teil eines grösseren Berichtes sind, lässt sich zur Eigenart und zur Zuverlässigkeit Waldheims vieles nachprüfen.

Erzählte Begegnungen

Waldheim erzählt von seinem Tagesausflug zu Bruder Klaus sehr lebendig. Das hat einerseits mit seinem Charakter und ganz wesentlich damit zu tun, dass er Begegnungen festhält: mit dem Wirt und Pfarrer Ysner in Kerns, mit Dorothee, mit Bruder Klaus, bei der Begrüssung der Messbesucher durch Bruder Klaus, mit Bruder Ulrich.

Dass Waldheim von dem mit Bruder Klaus eng vertrauten Pfarrer Ysner von Kerns begleitet wurde, erwies sich als sehr vorteilhaft. Er allein konnte es ermöglichen, dass es zu einer Begegnung mit der Frau von Bruder Klaus gekommen ist, welche zur weitaus wertvollsten Nachricht über sie geführt hat, die wir haben, und zwar sind sogar ihre eigenen Worte überliefert.

Auch zahlreiche Einzelheiten in seinem Tagebuchbericht sind ganz offensichtlich auf kundige Informationen zurückzuführen, sei es durch Pfarrer Ysner oder Dorothee. Von Bruder Ulrich hingegen konnte Waldheim nicht viel in Erfahrung bringen.

Ein wertvolles Zeugnis von Bruder Klaus selber ist seine Erzählung der Prüfung durch den Weihbischof von Konstanz. Dabei erhielt Waldheim auf seine neugierige Frage zur Nahrungslosigkeit «wie ist es damit?» zweimal die vielsagende Antwort «Gott weiss».

Wirkungsgeschichte des Dokuments

Nachdem 1826 der Reisebericht Waldheims durch Friedrich Adolf Ebert publiziert worden ist, erschienen sofort Teilnachdrucke, noch im gleichen Jahr in Balthasars «Helvetia II» und im folgenden Jahr in Chorherr Busingers «Bruder Klaus» (D 66). Erst damals begann die Wirkungsgeschichte von Waldheims Bericht über Bruder Klaus.

Albrecht von Bonstettens Reisebericht (1478)

Kurzbezeichnung: Bonstetten

Basisinformationen

Besucher, Datum

Der Einsiedler Dekan Albrecht von Bonstetten besuchte Bruder Klaus am 31. Dezember¹ 1478.²

Dokumente

Man weiss von 5 nicht erhaltenen Fassungen des Berichts, 3 lateinischen und 2 deutschen (D 80, A 192).

[1] «Erhalten ist nur das zweisprachige Exemplar, das Bonstetten am 16. Mai 1485 an die kirchlichen und weltlichen Behörden von Nürnberg sandte» (D 80, A 192), dabei handelt es sich vermutlich um eine Abschrift (D 80 f.) – *Standort*: Nürnberg.

[2] Seit 1960 bekanntes Begleitschreiben des am 26. Mai 1485 an den Rat von Nördlingen gesandten Berichts [der nicht erhalten ist], mittelhochdeutsch, neusprachlich in nvf.ch, Quelle 015. – *Standort*: Stadtarchiv Nördlingen.

Edition

[1] D 81–90 Der zweisprachige nach Nürnberg gesandte Text (*Vorred* und *legende*), 16. Mai 1485

[2] A 192 Begleitschreiben (zum nach Nördlingen gesandten, nicht erhaltenen Text), 26. Mai 1485

Textausgaben

W. Durrer 62–69 = Nigg 1962, 74–81 = Nigg 1980, 45–54; Huber 1996, 59–65

Literatur

D 79-81 – G 27 – Huber 1996, 59 – nvf.ch, Quelle 015

Inhaltsübersicht

Vorrede an die Nürnberger

[1] Beschreibung Unterwaldens

[2] Notizen über Nikolaus

[3] Schilderung der Anreise und Bericht über die Begegnung mit Bruder Klaus.

[4] Besuch bei Bruder Ulrich.

[5] Am Schluss folgen nochmals einige Informationen über Bruder Klaus.

¹ «Das Gemach war lauwarm am Tag des St. Silvester» [III *Kalendas Januarias*] (D 87).

² «Das Jahr ergibt sich aus einem Brief des venezianischen Gesandten bei den Eidgenossen, Alberto Cavallazzo della Banca, aus Luzern vom 20. Februar 1479, worin er für die Mitteilung Bonstettens Bericht dankt» (D 91).

Quellentext

Robert Durrer, Quellenwerk, 81–90 lateinische und deutsche Ausgabe
Werner Durrer, Dokumente über Bruder Klaus (= WD), 63–69, neusprachlich

[D 81] Vorrede für das Leben Bruder Klausens und seines Miteremiten³

Den vielwürdigen, hochgeachteten und führbarsten Herren Pfarrherren, Bürgermeistern und Räten der löblichen Stadt Nürnberg, meinen besonders lieben Herren und guten Freunden, entbiete ich, Albrecht von Bonstetten, Dekan des Stiftes von Einsiedeln, Heil. Wie ich vernommen habe, liebe Herren, ist Euer Herz nicht wenig, sondern in höchster Gunst entzündet gegen Bruder Niklaus, unter der Flüe genannt, der allhier in der Eidgenossenschaft, im Lande zu Unterwalden jetzt lange Zeit schon, wie wir mildiglich (*miltiglich*) glauben, ohne zeitliche Speise und Trank, ein strenges Eremitenleben führt, von dem man noch viel mehr und vollkommener im Volke erzählt, als ich hier zu schreiben und zu reden vermag. Ihm zu Lob und Ehren und um alle christgläubigen Menschenherzen zum Dienste Gottes zu entflammen, habe ich vor kurzer Zeit des oben genannten Eremiten Stand, Person und Wesen, nachdem ich alles selber gesehen und gehört, nach bestem Können, Euch zur Freude kurz in lateinischer Sprache geschildert und beschrieben, und habe jetzt, auf Euren Wunsch hin, die lateinische Schrift **[D 82]** ins Deutsche übersetzt. Ich übergebe in guten Treuen dem Boten diese Schrift zur Überbringung. Ich bitte Euch dringend, das Werk mit Wohlgefallen aufzunehmen, und meiner gütig zu gedenken. Und damit die Tatsachen, die ich selbst gesehen und vernommen habe, umso höher eingeschätzt werden, habe ich obgenannter Dekan usw., und der heiligen Pfalz vom Lateran und des kaiserlichen Hofes Pfalzgraf, mit dem Siegel dieses meines Pfalzgrafenamtes dies Buch besiegelt. Gegeben zu Einsiedeln, am Montag nach Bonifatius, da man zählt nach Christi Geburt tausendvierhundertachtzig und fünf Jahre.

So lautet die Legende

[1 Kurze Beschreibung Unterwaldens]

In der Reihenfolge der alten Eidgenossenschaft wird Unterwalden mit seinen beiden Halbkantonen an letzter Stelle genannt. Es ist ein kleines, dreieckiges Land. Gegen Italien ist es geschützt durch den Engelberg, so genannt, weil vor Zeiten auf Begehren der Engel, wie man sagt, dort ein Kloster gestiftet worden sei. Gegen Deutschland richtet sich ein anderer hoher Berg felsartig auf, den man Frackmont nennt, dessen Spitze in die Wolken reicht und der gemeinhin auch Pilatusberg genannt wird. Auf seiner Höhe soll, nach der Sage, ein Seelein sein, in welches der unselige Pontius Pilatus gebannt sei. Gegen Gallien (Frankreich) liegt der Brünig, ein Berg ansehnlicher Höhe⁴, dessen Scheitel sich gegen die Gestirne erhebt. Derselbe kann, da er offen ist, überschritten werden.

Nach meiner Ansicht wird das Land deswegen Unterwalden genannt, weil zu beiden Seiten, am Fusse der steilen Felsen, grosse Wälder sich befinden, unter denen, etwas tiefer im Tal, das Land liegt (ohne Korn- und Weinbau), ziemlich fruchtbar und sehr grasreich. Es hat Seen, Wiesen und munter dahintosende Bäche in grosser Zahl. Diese Landschaft wird durch einen grossen Wald geteilt, wie auch Virgilius schreibt: «Es war inmitten der Stadt ein Wald mit fröhlichem Schatten.» So redete er von den hohen Zinnen von Karthago.

³ Diese Überschrift und «So lautet die Legende» sind von Bonstetten, die folgenden von O. Frei.

⁴ «Das ist nicht einmal ein Berg oder Hochpass, sondern nur ein Hügelsattel zwischen dem Berner Oberland und Unterwalden» (Federer ²1986, 11).

[2 Notizen über Nikolaus vor dem Augenzeugenbericht]

Geburt des Nikolaus

[D 83] Hier, ob dem Walde, wurde aus niedrigem Geschlecht Nikolaus geboren, nach seinem Zunamen «unter der Flüe» geheissen, und das mit Recht, denn wer möchte in den Tälern geboren werden, der unter etlichen Felsen geboren wurde? Die Spitzen der Felsen haben eine unglaublich grosse Überneigung. Was wir einen Felsen nennen, heissen sie eine Flüe. Von daher kommt denn auch der obgenannte Zuname.

Arbeit

Als geborener Bauer ist Nikolaus von Jugend auf der Arbeit nachgegangen. Es gab keine Art Arbeit (besonders ländlicher) in dieser Zeit, die er nicht gebückten Leibes unternommen hätte.⁵ Er betrachtete sich zudem als Nachkomme Adams, zu dem, wie geschrieben steht, der Herr nach Verlust des Paradieses sprach: «Du sollst im Schweisse deines Angesichtes dein Brot essen.»

Verehelichung

Da er der Jugend entwachsen war und in das Mannesalter eintrat, verehelichte er sich⁶ im Bewusstsein, dass das Joch des Herrn unzweifelhaft süss sein müsse, von dem der Herr selbst mit seinem göttlichen Munde spricht: «Durch das wachset und mehret euch.» Er hat auch unter diesem Joch keine dürren Zweige gepflanzt, denn ihm wurden von seiner Ehefrau wohlgestaltete Kinder beiderlei Geschlechtes geboren. Er wurde nie als ehebrüchig (*ebrüchig*) befunden, nahm wenig an Lustbarkeiten

Kriegsmann

oder aus eigenem Antrieb an Kriegen teil⁷;

Charakter

er hatte mehr Gefallen an Armut als an Wollust und Hoffart, wie auch Ovidius sagt: «Schlag den goldenen Mittelweg ein, denn in der Mitte wanderst du am sichersten.» Mit diesen Tugenden begabt, betrachteten und bestaunten ihn seine Mitbürger als ans Wunderbare grenzend.

Beginn der Zeit des Suchens

Nachdem er eine Zeitlang in Ehren gelebt hatte, ein auserwählter Nachbar, ein dankbarer Mitbürger, jedermann treu, niemandem überflüssig, befahl ihm die Sehnsucht, diese vergiftete Welt zu verlassen und ein Einsiedlerleben zu führen.

⁵ In den älteren Quellen wird Klausens Arbeit als Bauer selten erwähnt. Meier 1997 gibt auf S. 23 eine lange Liste bäuerlicher Arbeiten (zitiert im Lebensbild unter «Flüelibauer»).

⁶ *do macht er sich ouch underwurffig den elichen facklen* «Mit den 'ehelichen Fackeln' meint der Humanist Bonstetten die Fackeln des Hymen, den griechischen Gott der Hochzeit. Dieser wird als schöner Jüngling mit Fackel und Kranz dargestellt» (G 286).

⁷ *winig an den enden der lichtvertikeit oder in kriegten durch eigen bewegniss* übersetzt Gröbli «er war weder leichtfertig noch wagemutig in Kriegen» (G 294); Meier 1997 (S. 64) meint: «das bedeutet vor allem, dass er keine Privatkriege, Fehden, vom Zaun gerissen hat» (S. 64). – Vgl. Wölflin: «Nikolaus nahm nie ohne obrigkeitlichen Befehl an Kriegen teil» (D 533 § 9).

Askese

Wie streng er es nahm, beweist, dass er vor vielen Jahren den [84] entschiedenen Vorsatz fasste, seinen Leib mit allen Kräften in vollständigem Abbruch zu bewähren, so lange, bis sein Mannesmut Herr über den Höllendrachen geworden sei. Wie setzte sich doch dieser starke Löwe aufschreiend ihm zur Wehr!

Weggang

Der demütige Gottesknecht betrachtete das göttliche Wort, und das Evangelium befolgend, verliess er seine Gemahlin, seine Kinder, sein Haus⁸ und alles was ihm kostbar, wert und lieb war.

Motivation zum Einsiedlerleben

In die Einöde (*heremum, wüste*) zu gehen, bewog ihn allein der Gedanke, dass er aus diesem ungestümen Meer ja nur an ein ruhiges Gestade fliehen werde. Er wurde so ein Nachfolger des milden Schäfleins, auf das der Täufer in der Wüste mit dem Finger hinwies, indem er sprach: «Sehet, das Lamm Gottes», indem er ihm nachfolgen wollte, wohin immer es gehen möge, und indem er in seinem Herzen öfter wiederholte: «O Herrgott, ich hab an dir allein mein Begnügen.»⁹

Im Ranft¹⁰

Und da er denn also um eine heimliche Stätte, die zum Dienste Gottes geeignet wäre, zu erfahren und zu besichtigen viele raue Gebirge und Wälder durchwanderte (sich nährend von Kräutern und rauen Wurzeln), unwissend noch, wohin er eigentlich wolle und in welcher Höhle er bleiben wolle, lebte er in beständigen Zweifeln, bis zuletzt der selige Waldbruder (ich glaube, durch eine himmlische Einsprechung¹¹ ermahnt) sich entschloss, in der Tiefe, in der er nun wohnt, sich niederzulassen, demütig mit dem Psalmisten sprechend: «Da ist meine Ruhe ewiglich, an dieser Stätte werde ich wohnen, denn ich habe sie mir auserwählt» [Ps 132,14].

Abstinenz, Aszese

Dann fing er an, sich mit einer Zelle zu versehen und blieb in derselben lange Zeit mit grossem Abbruch, nicht allein von Speise und Trank, sondern er hat auch seinen Leib in andern menschlichen Dingen schwer kasteit. Man sagt, dass er am Anfang nur dürre Birnen¹² und Bohnen, Kräuter und Wurzeln mit Wasser aus dem Bach, der dort durchfliesst, genossen habe, bis er zuletzt anhub, mit jeglicher zeitlichen Speise abzubrechen.¹³

Politische Kontrolle

Da dies geschah, kam die Kunde allenthalben zu den Talleuten, dass Nikolaus (der ein Waldbruder geworden sei) keine Speise und keinen [D 85] Trank mehr geniesse. Und was taten der Landammann und die Räte, dass sie nicht zuletzt mit solcher Kunde in aller Ohren

⁸ Im lateinischen Text Bonstettens *penates [...] reliquit*, im deutschen *dett sine husgötte verlassen*.

⁹ Huber, nvf.ch, Quelle Nr.015 weist darauf hin, dass hier auf die Passions- und Eucharistieförmigkeit Bruder Klausens angespielt wird. (Huber beurteilt Bonstetten als Hagiograph sehr positiv.)

¹⁰ N.B. Das Wort Ranft kommt bei Bonstetten nicht vor.

¹¹ Ist «himmlische Einsprechung» eine Anspielung auf die Vision der vier Lichter? (D 463)

¹² *dürre Birnen* erwähnen die Zeugen im Kirchenbuch für das frühere Fasten.

¹³ Bonstetten ist der Beginn der vollständigen Abstinenz nach dem Abschied von zu Hause nicht genau bekannt.

lügen?¹⁴ In ihrer Ungewissheit umgaben sie den Eremiten Tag und Nacht mit beeidigten, argwöhnischen Wächtern, um scharf aufzupassen, ob kein Mensch etwa Speise oder Trank zutrage oder ob er selbst etwas nähme. Da man die Dinge mit solchem Eifer geprüft hatte, wurde mit unzweifelhafter Wahrheit festgestellt, dass nichts zum Essen oder Trinken (es sei denn vom Himmel¹⁵) zum Bruder kam, welche Kunde zu aller Ohren und zur grossen Verwunderung auch ins Ausland drang. Und je unerhörter und seltsamer sich so etwas anhörte, um so mehr versetzte dies alle Menschenherzen in höchstes Staunen.

Besucher

Er hatte auch nur zwei Jahre so gelebt, da fingen viele Leute an, ihn in der Wüste¹⁶ aufzusuchen¹⁷ und zu bestaunen.

Kapellenbau

Seine Mitlandsleute bauten ihm eine Kapelle mit angebauter Zelle, in der er nun wohnt, der genannte Bruder Niklaus.

[3 Bericht Bonstettens über seinen Augenschein im Ranft]

Anreise Bonstettens

Und da die Rede davon sich allenthalben verbreitete, beseelte auch mich der Wunsch, ihn zu sehen, und um meinen Wunsch zu erfüllen,¹⁸ machte ich mich mit einer ehrsamem Gesellschaft auf den Weg und eilte zu seiner Wildnis (*wilde*). Wie die Stätte sei, was ich gesehen habe, wie er sei von Leib, Angesicht, Worten und Sitten, liebe Herren und gute Freunde, will ich nach bestem Können euch kurz auslegen. So ist die Wildnis gelegen. Als wir bei dem Wald in ein Dorf, namens Kerns, kamen, da man gegen den Brünig, den vorgenannten Berg geht, verliessen wir kurz vor Ende des Dorfes den breiten Weg und hielten mehr links an gegen die vereisten, hohen und schneereichen Alpen zu, und als wir diese Berge und Hügel ungefähr eine halbe Meile angestiegen waren, kamen wir auf eine Hochebene, durch die ein Bach schnellen Laufs, [D 86] mit grossem Gestrudel und Getöse aus den hohen Felsen kommend, fliesst. Von dort gingen wir einen scharf abfallenden Abhang bis in die Tiefe hinunter und von da wieder bachaufwärts ungefähr fünfhundert Schritte. Nur einen Steinwurf weit vom Ufer entfernt, liegt die Zelle des Eremiten zu Füssen des zweigeteilten Berges.

Die Ranftkapelle

Wir gingen in die Kapelle, die mit Dingen, die zum Gottesdienst gebraucht werden, wohl ausgestattet war und auch mit Gemälden und Figuren gezieret war, als ob das Apelles¹⁹ gemacht hätte,

¹⁴ «in aller Ohren lägen» Gemeint sind befürchtete Vorhaltungen wegen Leichtgläubigkeit.

¹⁵ «vom Himmel» Vielleicht ist an die Speisung des Elia durch Raben gedacht (1 Kön 17,6; vgl. D 291 Numagen).

¹⁶ Das Wort «Wüste» steht nur im deutschen Text.

¹⁷ Zum frühen Zulauf der Menschen vgl. den Untersuchungsauftrag des Bischofs von Konstanz an den Weihbischof Thomas, den dieser im April 1469 ausführte (D 31–33).

¹⁸ Gröbli übersetzt: «Nachdem ich dies alles vernommen hatte, brannte ich darauf, ihn zu sehen und meine Lust zu befriedigen» (G 146). Huber 1996, 61: «...meine Neugierde zu befriedigen».

¹⁹ Apelles, gefeierter Maler des Altertums.

Gottesdienst

wie es bei Matthäus im 6. Kapitel geschrieben steht: «Suchet zuerst das Reich Gottes.»²⁰ Wir hiessen den Priester, den wir mit uns genommen hatten, das Amt anheben, das wir kniend, voll Demut anhörten und dem der Bruder hinter uns, nach seiner Gewohnheit, durch ein Fensterlein beiwohnte. Dann ging der Landammann²¹, der ein Verwandter Niklausens war und in Güte uns hergeleitet hatte, auf die Stiege und bat um eine Unterredung, die er nach kurzer Zeit auch erhielt. Nun gingen auch wir zu ihm.

Die Zelle

Die Zelle ist in der Höhe zweigemächtig.

Begrüssung und Anfang des Gesprächs

Im oberen Teile erwartete uns der Diener Gottes, und da er uns erblickte, sprach er ganz sanft und demütig mit männlicher Stimme, barhaupt, aufgerichtet: «Gegrüsst seid Ihr, in Gott allerliebste Väter und Brüder», und reichte uns nach guter Ordnung die Hand. Wir dankten ihm alle erschrocken²², und wahrlich, mir stiegen die Haare zu Berge, und die Stimme versagte mir. Er sprach weiter: «Wozu seid ihr hergekommen in den abgelegenen Schlund dieser Wildnis? Etwa dazu, dass Ihr mich armen Sünder sehen könnt? Ich fürchte, ihr findet nichts bei mir, das solcher Leute würdig wäre.» «Ja, alles, das dem ewigen Gott gefällig ist und [D 87] einem Ritter Jesu Christi und einem Diener Gottes», sprachen wir wie aus einem Munde. «Wollte Gott, dass es so wäre», erwiderte er neuerdings, nach wenigen Worten sagte er: «Kommt herab in die Wärme.»²³ «Geh voran, Vater», sagten wir, «wir wollen dir folgen.»

Verhalten von Bruder Klaus

Und da wir alle nach verschiedenen Sachen gefragt hatten, antwortete er, nicht nach Sitten der Gleisner²⁴, sondern gemeinhin, wie es sich für einen Ungelehrten und doch Auserlesenen und Hochstehenden geziemt, so dass er auch selbst einem Feinde Achtung abgerungen hätte.

Verhalten Bonstettens

Ich liess meine Blicke umherschweifen, um alle Dinge zu besehen und die Person und die Zelle genau zu betrachten.

Aussehen des Nikolaus

Er ist gross gewachsen, ganz mager, braun und runzelig, hat ungekämmt Locken, schwarz gemischt mit grau²⁵, nicht allzu dicht. Der Bart hat die Länge eines Daumens. Er hat mittel-mässige Augen mit strahlendem Weiss, guterhaltene weisse Zähne und eine Nase, die dem

²⁰ W. Durrer bezieht das Matthäus-Zitat auf den Schmuck der Kapelle. Huber (nvf.ch Quelle 015) übersetzt sinngemäss: «Gehorsam dem Wort bei Matthäus im sechsten Kapitel: Suchet zuerst das Reich Gottes (Mt 6,33), gingen wir zuerst in die Kapelle.»

²¹ Landammann: «wahrscheinlich Heinrich Bürgler oder Hans under der Fluo» (Meier 1997, 156).

²² Vgl. G 82.

²³ «Kommt herab», das heisst in das untere Gemach, wo vielleicht ein Ofen stand. (vgl. Bovillus, D 568: «Diesen Ofen habe ich selber noch in seiner Zelle gesehen.»)

²⁴ *pharaeseorum more / nach sitten der glisner*.

²⁵ 4½ Jahre früher sah Waldheim «noch kein graues Haar».

Angesicht wohl ansteht²⁶. Er ist nicht redereich (*nit redrich*) und Unbekannten gegenüber zurückhaltend. Ich schätze ihn ungefähr auf 60 Jahre. Wenn man ihn berührt, ist seine Hand kalt.²⁷

Bekleidung

Er ist barhaupt und barfuss und trägt auf blossem Leib nur einen grauen²⁸ Rock.

Zelle

Das Gemach war lauwarm am Tag des Sankt Silvester, es hat zwei kleine Fensterlein²⁹ und hat kein Nebengemach oder irgendein heimliches Schlafgemach, ausser dem, von dem wir gesprochen haben. Ich sah kein Hausgeschirr, keinen Tisch und kein Bett, auf dem der Diener Gottes hätte ruhen können. Er muss stehen oder sitzen oder auf der Diele am Boden liegen, wenn er dies tun will.

[4 Besuch bei Bruder Ulrich]

Zuletzt fragten wir ihn nach dem Leben seines Miteremiten, Bruder Ulrich mit Namen, den er uns hoch lobte, [D 88] ernstlich bittend, dass wir denselben auch aufsuchen möchten, ehe wir von der Wildnis fortgingen. Wir sagten ihm zu und jetzt war die Zeit unseres Abschiednehmens angebrochen, damit wir ihm nicht überflüssig wurden. Wir dankten ihm und empfahlen uns in sein Gebet und gingen weg.

[Der Bericht über den Besuch bei Bruder Ulrich fehlt in Werner Durrer. Es folgt hier die Übersetzung von Roland Gröbli, G 277–278]

Flussaufwärts den steilen Felsen zu kletterten wir zur abgelegenen Zelle des Bruder Ulrichs, der auf einer Anhöhe eines hohen Berges sein Bethäuschen hat, tausend Schritte vom erwähnten Bruder Niklaus weg. Wir klopfen an, und da der Vater uns gehört hatte, bekreuzigte er sich und öffnete uns die Türe. Er reichte uns freundlich die Hand und führte uns hinein zum Altar, der im Eingang der Zelle stand. Nachdem wir Ablass begehrt hatten, traten wir in seine kleine Stube und setzten uns nieder. Er selber nahm den niedrigsten Platz ein und verkündete uns kurz das Wort Gottes. Wir hörten aufmerksam zu, und nachdem er geendet hatte, sprachen wir miteinander über mancherlei Dinge.

Der versteht auch ein wenig Lateinisch, doch liest er deutsche Bücher, von denen er mir einige zeigte. Ich glaube, ich habe darunter Evangelien und das Leben der Altväter, übersetzt ins Deutsche, gesehen. Seine Sprache ist schwäbisch, und er ist, wie er sagte, gebürtig von Memmingen (das ist eine Stadt im Schwabenland). Er ist ein Männlein von kleiner Gestalt, glatzköpfig und fleischig, nicht bärtig, gesprächig, weiss mehr über die Welt als Bruder Niklaus, das hängt, so meine ich, mit seiner Schriftenkenntnis zusammen.

²⁶ Da Bonstetten sein Aussehen keineswegs als furchteinflössend schildert, stellt sich die Frage, wie die Reaktion der Besucher nach dem Gruss («wir dankten ihm alle erschrocken») zu erklären ist.

²⁷ Durrer D 87 Anm. 40 sieht keinen Widerspruch darin, dass Bonstetten im Gegensatz zu Waldheim sagt, seine Hände seien kalt gewesen, wenn man bedenke, dass der Besuch am 31. Dezember stattfand.

²⁸ *grisea toga / ein grawen rock* «Was damals als «grau» bezeichnet wurde, kann eine Palette von Grau bis Mittelbraun umfassen, während «braun» so viel bedeutet wie dunkelfarbig» (Huber 1996, 59); ausführlicher in nvf.ch Quelle 015. Fazit: «Bruder Klaus trug einen alten Rock.» – Meier 1997, 159: «Die Farbe Grau entspricht stärker der Waldbrüder- und Beginentradition als den beiden in Luzern und Sachseln erhaltenen braunen Eremitenröcken.»

²⁹ Hier wird wieder vom oberen Gemach gesprochen.

Er ist gekleidet fast wie der andere, doch glaube ich nicht, dass er den Rock auf blossem Leib trägt. Er trägt auch Schuhe, [D 89] er ist aber barhäuptig. Die Zelle ist mit verschiedenen Heiligen verziert. Er isst täglich einmal, wie die Nachbarn erzählen, Brot und Honig und Wasser und nimmt selten noch andere Speisen ausser Baum- und Haselnüssen. Beim Altar ist eine Höhle unter einem Felsen, wie ausgehauen. Man sagt, er habe lange darin geruht, aber zu unserer Zeit sah ich ihn in seiner Stube liegen, dazu gab es eine Bettstatt mit einer leichten Decke.

Er lobt wiederum Bruder Niklaus und sein strenges Leben auf das höchste und sagte unter anderem: Dieser mein Mitbruder hat bereits über den Jordan gesetzt,³⁰ aber ich armer Sünder wohne noch diesseits. Es war aber Zeit, Abschied zu nehmen. Wir grüssten den Alten, und jeder verliess die Wildnis in Richtung seiner Heimat. [Schluss der Übersetzung in G]

[5 Weitere Informationen, von denen Bonstetten gehört hat]

Bonstetten als Augenzeuge

Damit habe ich kurz zusammengefasst, was ich mit meinen Augen gesehen habe.³¹

Gehörtes

Ich will euch noch kurz berichten, was ich von glaubwürdigen Leuten gehört habe.

Bischöfliche Kontrolle

Sie sagten, es wäre jetzt das 14. Jahr³², seit Bruder Klaus nichts mehr esse ausser einmal in Gehorsam gegen den Weihbischof von Konstanz, als dieser die Kapelle weihte, drei Bissen Brot und etwas gesegneten Johanneswein.

Schlafgewohnheit

Sie sagten auch, dass er halb stehend, mit dem Rücken angelehnt, schlafe.

Anfechtungen des Teufels

Im Anfang seines Eremitenlebens habe der Böse Feind ihn mit Schlägen hart gepeinigt, so dass man ihn oft halb tot daliegend aufgefunden habe.³³

Betrachtung

Er geht alle Tage, vor allem zur Sommerszeit, ungefähr drei Stunden weit weg in eine Höhle, um dort zu beten.

Gehorsam, Friede, Eidgenossen, Predigt

Er lobt sehr den Gehorsam und den [D 90] Frieden, welchen Frieden zu halten er die Eidgenossen³⁴ immer ermahnte und auch alle, die zu ihm kommen.

³⁰ 2 Kön 2, 7b-11 Elija und Elischa «traten an den Jordan. Hier nahm Elija seinen Mantel, rollte ihn zusammen und schlug mit ihm auf das Wasser. Dieses teilte sich nach beiden Seiten, und sie schritten trockenen Fusses hindurch ...» – Vgl. G 162 Der «wiederauferstandene» Elias.

³¹ Schon in der Vorrede sagte er: «nachdem ich selber alles gesehen und gehört habe» (D 81).

³² 1478 ist nicht das 14., sondern das 11. Jahr, seit Bruder Klaus nichts mehr isst (seit 1467).

³³ Vgl. die sog. Schreckensvision bei Wölflin: «Betäubt, mit abgewandtem Gesicht, sei er zur Erde niedergestürzt» (D 547) und Gundelfingen: «aus Erschöpfung an Ohnmachtsanfällen litt» (D 429). Meier 1997, 365 f.

³⁴ Durrer weist darauf hin, dass das Programm des Berner Briefes, Ordnung und Friedensliebe, schon bei Bonstetten übereinstimmend als Ziel seiner Wirksamkeit hervorgehoben wird (D 214, vgl. D 90 Anm. 54). Darauf

Weissagungen

Etliche sagen auch, dass er künftige Dinge vorausgesagt habe, was ich aber weder von ihm noch von andern weiter gehört habe.

Urteil über Bruder Klaus

Und da er denn so tugendreichen und andächtigen Lebens ist, setze ich auf ihn all mein Vertrauen und ich halte auch nur Gutes von ihm und lasse mich nicht beirren durch das, was andere meinen. Was hat das zu sagen? Man soll doch bedenken, dass richtig geschrieben steht: «So viele Häupter, so viele Sinne».

Schlusswort

Ihr habt nun, liebe Herren und liebe Freunde, das Leben, die Sitten dieses Eremiten kurz aufgezeichnet, das ich in Eurem grossen Namen beschrieben, nicht etwa so, dass ihr von mir etwas Neues oder vorher nie Gehörtes empfindet, sondern, dass ich damit Euch meine Liebe bewiesen habe, und sicher fallen Euch diese Dinge nicht allzu schwer zu glauben, denn ihr wisst ja, dass geschrieben steht: «Wunderbar ist Gott in seinen Heiligen», und glauben wir doch alle an den einen allmächtigen Vater. Damit wünsche ich euch, dass Gott Eure Gesundheit erhalte.

Kommentar

Zu den Teilen [2] bis [5]

[1] Beschreibung Unterwaldens – [2] Notizen über Nikolaus – [3] Schilderung der Anreise und Bericht über die Begegnung mit Bruder Klaus – [4] Besuch bei Bruder Ulrich – [5] Nochmals einige Informationen über Bruder Klaus.

Die Notate in den Teilen [2] und [5]

Was Bonstetten am Schluss sagen wird: ich habe «beschrieben, nicht etwa so, dass ihr von mir etwas Neues oder vorher nie Gehörtes empfindet», stimmt für diese Teile. Die etwa 20 kurz angesprochenen Themen bringen kaum wichtige neue Informationen. Eher ist festzustellen, dass er recht oberflächlich sein kann (z.B. was den Weggang von zu Hause betrifft) oder Entscheidendes offenbar gar nicht vernommen hatte (z.B. die Erfahrungen von Liestal). Das ist aber bei seinem Kurzausflug in den Ranft nicht erstaunlich. Im Gegenteil darf hervorgehoben werden, dass die zahlreichen zutreffenden Mitteilungen indirekt belegen, dass die einheimischen Informanten recht objektiv und nicht «überhöhend» über Bruder Klaus berichtet haben.

Die Begegnung mit Bruder Klaus [Teil 3]

Nur für diesen Teil trifft Durrers Urteil zu: «Bonstettens Bericht ist neben Waldheims Reisebericht die zweite eingehende Milieuschilderung der Unterwaldner Thebais des fünfzehnten Jahrhunderts» (D 79). Zuerst feierten sie mit einem Priester, den sie mitgenommen hatten, die Messe, der Bruder Klaus «nach seiner Gewohnheit, durch ein Fensterlein beiwohnte». Die Gesellschaft war offenbar nicht angemeldet, sondern bat durch den mitgekommenen «Landammann, der ein Verwandter Niklausens war» um eine Unterredung. Im oberen Teil

hat schon Rochholz 1875 (S. 122) hingewiesen. «Eidgenossenschaft bezeichnet seit ca. 1350 eines der zahlreichen beschworenen Bündnisnetze im Gebiet der heutigen Schweiz» (HLS).

der Zelle begrüßte Nikolaus die «in Gott allerliebsten Väter und Brüder» und zeigte sich erstaunt, dass sie gekommen sind, ihn «armen Sünder zu sehen». Sie wehrten ab und nannten ihn einen «Ritter Jesu Christi und einen Diener Gottes».³⁵

«Hier fand keine Begegnung zwischen Menschen statt, hier wurde eine Attraktion besichtigt, begutachtet und geprüft.» (G 204). Mehr interessiert ihn, der «seine Blicke umherschweifen liess», die äussere Erscheinung des Nikolaus, seine Bekleidung und die Einrichtung der Zelle. Bonstetten sagt nichts über die «verschiedenen gefragten Sachen», sondern hält nur fest: Nikolaus «antwortete gemeinhin, wie es sich für einen Ungelehrten und doch Auserlesenen und Hochstehenden geziemt».

Besuch bei Bruder Ulrich [Teil 4]

Nur von Bonstetten erfahren wir, dass Bruder Ulrich auch ein wenig Lateinisch versteht, doch liest er deutsche Bücher, darunter Evangelien und das Leben der Altväter, sowie dass er aus Memmingen im Schwabenland gebürtig ist. Wie Waldheim (1474) konnte auch Bonstetten (1478) nichts zur Kapelle berichten³⁶, da diese erst 1484 gebaut wurde (was dann allerdings auch Gundelfingen [1488] nicht tun wird). Bonstetten beschreibt Aussehen, Kleidung, Essgewohnheiten, Schlafstätte.

Klausens Totalabstinenz bei Bonstetten

Bruder Klausens Totalabstinenz wird im Bericht Bonstettens nicht thematisiert. In der Vorrede heisst es mehr nebenbei: Nikolaus «führt jetzt schon lange Zeit, wie wir mildiglich glauben, ohne zeitliche Speise und Trank, ein strenges Eremitenleben» (D 81). Im Teil [2] steht: «zuletzt hub er an, mit jeder zeitlichen Speise abzubrechen» (D 84).³⁷ Selbstverständlich wird in den beiden Absätzen über die politische (D 85) und die bischöfliche Kontrolle (D 89) die Nahrungslosigkeit angesprochen.

Der Hagiograph Bonstetten

Nicht wenige Notate Bonstettens sind durch hagiographische Klischees geprägt, z.B.

– was er zur Motivation der Eheschliessung des Nikolaus sagt: «Da er der Jugend entwachsen war und in das Mannesalter eintrat, verehelichte er sich, im Bewusstsein, dass das Joch des Herrn unzweifelhaft süß sein müsse, von dem der Herr selbst mit seinem göttlichen Munde spricht: «Durch das wachset und mehret euch»» (D 83).

– was er sagt zur Motivation seiner Aszese: «Wie streng er es nahm, beweist, dass er vor vielen Jahren den entschiedenen Vorsatz fasste, seinen Leib mit allen Kräften in vollständigem Abbruch zu bewähren, so lange, bis sein Mannesmut Herr über den Höllendrachen geworden sei. Wie setzte sich doch dieser starke Löwe aufschreiend ihm zur Wehr!» (D 84).

– was er sagt zur Motivation zum Einsiedlerleben: «In die Einöde zu gehen, bewog ihn allein der Gedanke, dass er aus diesem ungestümen Meer ja nur an ein ruhiges Gestade fliehen werde. Er wurde so ein Nachfolger des milden Schäfleins, auf das der Täufer in der Wüste mit dem Finger hinwies, indem er sprach: «Sehet, das Lamm Gottes», indem er ihm nachfolgen wollte, wohin immer er gehen möge» (D 84). Bonstetten sagt zur Motivation des Nikolaus zum Einsiedlerleben nicht viel mehr, als dass Nikolaus aus einem bürgerlichen Leben

³⁵ Bonstetten verwendet besonders viele verschiedene Bezeichnungen für Nikolaus / Bruder Klaus. > Lemma «Bezeichnungen».

³⁶ Er schreibt von einem *altar der da im ingang der zell ist* (D 88).

³⁷ «Zuletzt»: der genaue Zeitpunkt, den Ysner im Kirchenbuch bezeugt (D 468), ist Bonstetten nicht bekannt.

aussteigen wollte wie ein Hippie unserer Zeit. Kein Wort von seinem langen Ringen bis zur klaren Erkenntnis seiner Berufung!

Quellenkritik

Für die Öffentlichkeit bestimmte Schrift

Bonstetten war ein humanistischer Journalist, der seinen Bericht zum Voraus für die öffentliche Verbreitung verfasst hat. Es handelt sich bei seinem Werk um den Prototyp einer absichtlichen Quelle (zu absichtliche versus unabsichtliche Quellen siehe G 19–20). Mit der Zusendung seines Berichts an verschiedene Adressaten verfolgte Bonstetten auch handfeste ökonomische Ziele.

Gesehenes und Gehörtes

In der Vorrede sagt Bonstetten, er habe «des Eremiten (Bruder Niklaus) Stand, Person und Wesen, nachdem ich selbst alles *gesehen* und *gehört*, nach bestem Können beschrieben». Was Bonstetten im Teil [3] über die Begegnung mit Bruder Klaus festhält, ist ein wirklicher *Erfahrungsbericht*. Bonstetten unterscheidet seine Eigenerfahrungen klar von dem, was er über Nikolaus gehört hat. Seinen Bericht abschliessend schreibt er: «Damit habe ich kurz zusammengefasst, was ich mit meinen Augen *gesehen* habe. Ich will Euch noch kurz berichten, was ich von glaubwürdigen Leuten *gehört* habe» Teil [5].

Der Humanist Bonstetten

Typisch für den Humanisten sind die Erwähnung seiner Titel in der Vorrede, der Überblick über das Land Unterwalden, die Einstreuung von Zitaten aus der Bibel und von lateinischen Autoren, die oft gekünstelt wirken, vgl. die in den Anmerkungen 6 und 8 zum Text zitierten Redewendungen *elichen facheln* und *husgötte / penates*, die Datierung des Besuchs: III Kalendas Januariis (D 87).

Brief an den Rat von Bern (1482)

Kurzbezeichnung: Berner Brief

Basisinformationen

Dokument

Handschrift, Papier – *Standort*: Historisches Museum Solothurn. *Weg dorthin*: In Bern verschwand der Brief und Abschrift(en) davon; um 1650 war er in Solothurner Privatbesitz; die Umstände, wie er dorthin kam, sind nicht bekannt.

Edition

D 209–210 Der Rat von Bern schenkt Bruder Klaus 40 Pfund für seine Kaplaneistiftung, wofür sich der Einsiedler in einem Schreiben bedankt.

Datum: uff sant Barbaren tag im lxxxij jar [d.h. am 4. Dezember 1482].

Unterschrift: Ich brüder Claus von Flüe.

Beschreibung

D 209, 210–215 – nvf.ch, Quelle 031.

Neusprachliche Textausgaben

[D XXIV >] W. Durrer 116–117 = Nigg 1962, 92–93; Huber 1996, 97–98

Bewertung

Der Berner Brief ist das weitaus wichtigste (erhalten gebliebene) authentische schriftliche Dokument von Bruder Klaus.¹

Überlieferungsgeschichte

1572/74 Autographe Kopie Heinrich Bullingers (abgedruckt in D 210 Anm. 6) – Der erste katholische Autor, der den Brief kannte und ihn in die Bruder-Klausen-Literatur einführte, war Petrus Hugo, lateinische Vita von 1636, deutsche Ausgabe 1642 (A 322).

Literatur

D 214 – Stirnimann 1981, 31–43, 62–66 – G 207–213 – Meier 1997, 344–350 – Züfle 1998, 204–213 – Rothen 1916, 197–202 – von Matt 2018, 70–72 – Rothen 2018, 81–157 (v.a. aktualisierende Ausführungen).

¹ Es gibt nur vier weitere authentische Schriften: die Quittung an Herzog Sigmund (1480/81, D 98–99), der Brief an den Rat von Konstanz (30. Jan. 1482, D 183) sowie die beiden Stiftungsurkunden der Ranftpründe (beide 12. Oktober 1482, D 205–207, Literatur: Gröbli 2021b, 57 f.).

Quellentext

Robert Durrer, Quellenwerk, mittelhochdeutsch
neusprachlich in D XXIV², übernommen von Werner Durrer

Einleitung

[D 209] Den Ehrwürdigen

Der Name Jesus³ sei Euer Gruss,

und wir wünschen Euch viel Gutes [und danken Euch viel Gutes]⁴ und der Heilige Geist sei
Euer letzter Lohn.

Ich verdanke Euch aufrichtig und innig die freundliche Gabe, denn ich erkenne dadurch Eure
väterliche Liebe, die mich weit mehr erfreute als die Gabe selbst. Ihr sollt wissen, dass ich
sehr zufrieden bin. Und wäre die Gabe noch um die Hälfte kleiner, so wäre ich sehr wohl zu-
frieden und so es mir möglich wäre, Eure Liebe gegen Gott und die Welt zu vergelten, so
wäre ich mit gutem Willen bereit, es zu tun. Der Bote, dem ihr es aufgetragen habt, hat es mir
beförderlich überbracht, lasst ihn Euch empfohlen sein.

Aus Liebe schreibe ich Euch noch mehr.

Hauptteil

Gehorsam⁵ ist die grösste Ehre,
die es im Himmel und auf Erden gibt,
weshalb ihr trachten müsst, einander gehorsam zu sein.
und Weisheit ist das Allerliebste,
denn sie fängt alle Dinge am besten an.

*Frid ist allwegen in got,
wan [denn] got der ist der frid
und frid mag [kann] nit zerstört werden,
unfrid würt aber zerstört.*

Darum müsst ihr schauen, dass ihr auf Frieden stellet.

Witwen und Waisen beschirmt, wie Ihr es bisher getan habt.

Und wessen Glück **[D 210]** sich hienieden mehret,
der soll Gott dafür dankbar sein,
so wird es sich auch im Himmel mehren.

Den offenen Sünden soll man wehren,
und der Gerechtigkeit allwegs beistehen.

² Robert Durrer gibt im Quellenwerk nie neusprachliche Übersetzungen. Zum Berner Brief steht indessen eine solche in der Einführung (D XXIV) ab «Gehorsam ist die grösste Ehre». Die Sätze vorher sind Übersetzungen Werner Durrers. Huber 1996 übersetzt an vielen Stellen anders, siehe die Anmerkungen.

³ «Der Name Jesus», nicht «Der Name Jesu» (lateinischer Genitiv).

⁴ Die Übersetzung von Werner Durrer verkürzt (Robert Durrer beginnt die Übersetzung, wie gesagt, erst ab «Gehorsam ist»). Gröbli: «und wir wünschen Euch viel Gutes und danken Euch viel Gutes» (G 208).

⁵ Im Hauptteil folgen gewichtige Themen in atemberaubend rascher Abfolge: Gehorsam, Weisheit, Friede, Witwen und Waisen beschirmen, Glück, dankbar sein innert 13 Zeilen usw.

Ihr sollt auch das Leiden Gottes in Eurem Herzen tragen,
denn es ist des Menschen grösster Trost an seinem letzten End.

Mancher Mensch ist zweifelhaftig in seinem Glauben,
und der Teufel tut manchen Angriff im Glauben
und allermeist durch den Glauben.

Wir sollen aber nicht zweifelhaftig sein,
denn er ist so, wie er gesetzt ist.

Und ich schreibe Euch dies nicht, weil ich etwa glaube, dass ihr nicht recht glaubet, ich zweifle nicht daran, dass ihr gute Christen seid, ich schreibe es Euch zu einer Ermahnung, dass Ihr, wenn der böse Feind Euch anficht, desto ritterlicher widersteht.

Schluss

Ich schliesse. Gott sei mit Euch.

Gegeben am Sankt Barbaratag im 82. Jahr.

Am Schluss dieses Briefes habe ich mein eigenes Siegel dazu setzen lassen.

Ich Brüder Claus von Flüe.

Im Kommentar werden abgekürzt zitiert

A	Rupert Amschwand, Ergänzungsband zum Quellenwerk, Sarnen 1987
D	Robert Durrer, Quellenwerk, unveränderter Nachdruck 1981
G	Roland Gröbli, Die Sehnsucht nach dem „einig Wesen“, Zürich 1990
Huber 1996	Werner T. Huber, Bruder Klaus, Niklaus von Flüe in den Zeugnissen seiner Zeitgenossen, Benziger 1996
von Matt 2018	Peter von Matt, Bruder Klaus und die Selbstfindung der Schweiz, In: 600 Jahre Niklaus von Flüe, Sachseln 2018
Meier 1997	Pirmin Meier, Ich Bruder Klaus von Flüe, Zürich 1997
Rothen 2016	Bernhard Rothen, Brief an die Berner Ratsherren: „Von Liebe wegen“, In: Mystiker MM, 197-202
Rothen 2018	Bernhard Rothen, Der Name Jesu sei euer Gruss, Bruder Klaus von Flüe – Friedensstifter im Herzen Europas, LIT Verlag Zürich 2018
Stirnemann 1981	Heinrich Stirnemann, Niklaus von Flüe, Freiburg Schweiz 1981
Züfle 1998	Manfred Züfle, Ranft, Zürich 1998

Kommentar

Den Ehrwürdigen⁶

Bruder Klaus spricht den Schultheissen und den Rat von Bern mit einem respektvollen Titel an. Zugleich unterscheidet er sich wohlthuend vom zeitgenössischen Sprachgebrauch, wie ihn zum Beispiel Gundelfingen in der Widmung seiner Geschichte des Eremiten Nikolaus verwendet: «Den grossmächtigen, kriegsgewaltigen Herren, dem Schultheissen, den Senatoren

⁶ *Dien erwirgen.*

und dem wohlweisen Rat der Hundert der Stadt Luzern». Sich selber nennt Gundelfingen «Magister der freien Künste und der Philosophie, Chorherr der Stift Beromünster».⁷

Der Name Jesus sei euer Gruss,

Die Grussworte seiner beiden Briefe an die Räte von Konstanz (30. Januar 1482) und von Bern (4. Dezember 1482) *Der nam Jhesus sigy üwer grutz* bzw. *der nam Jhesus sig uwer grüss* gehören zu den bekanntesten Worten von Bruder Klaus. Er braucht den Namen «Jesus» in keinem andern überlieferten Quellentext; lediglich *Jesus Christus* kommt viermal vor.⁸ Dass der Name Jesus in den schriftlichen Bruder-Klaus-Quellen in seinem Mund ausser in diesen beiden Grussworten nie vorkommt, ist eine überraschende Tatsache. In Predigten wird er ihn doch häufig gehört haben. Oder in Gebeten, die ihm von Lesekundigen⁹ vorgeprochen wurden, zum Beispiel aus dem «Betbüch».¹⁰

Nicht mit Jesus (Christus) grüsst Nikolaus, sondern mit dem *Namen* Jesus. Das ist bestimmt von der zeitgenössischen Gebetskultur der Mystiker wie Heinrich Seuse beeinflusst, wohl kaum von der Predigt des berühmten italienischen Buss- und Wanderpredigers Bernhardin von Siena.¹¹

Nikolaus fordert mit «sei euer Gruss» die Berner nicht dazu auf, selber mit dem Namen Jesus zu grüssen, sondern er richtet diesen Gruss an sie, ähnlich dem im süddeutschen Raum verbreiteten «Grüss Gott».¹² Der anschliessende Satz «und wir wünschen euch viel Gutes» ist wohl so zu verstehen: Auch wir wünschen euch viel Gutes (wie es mit dem Grusswort von Gott gesagt wird).

Pirmin Meier vertritt die These: «Das kürzeste und vielleicht wichtigste Gebet von Bruder Klaus ist die Anrufung des Namens Jesu [...] Bruder Klaus [...] praktiziert mit dem Sprechen des Namens Jesu schlicht das Herzensgebet, den sogenannten *Hesychasmus* [...] Der Name Jesus, gehaucht mit dem Einatmen und Ausatmen. Die erste Silbe bildet den Einhauch, die zweite den Aushauch.»¹³ Das ist eine sympathische These. Wir wissen aber nicht, ob Bruder Klaus, ähnlich wie ostkirchliche Gläubige, das Jesus-Gebet gepflegt hat.

⁷ D 423.

⁸ Je zweimal beim Prediger (*Sakrament des Leibes und Blutes Jesu Christi*, D 39, und *das Leiden Jesu Christi*, D 40) und in den Unterschriften der Stiftungsurkunden der Ranftpründe (D 206 und 207).

⁹ Bruder Ulrich, der spätestens 1469 in den Ranft kam, oder die Ranftkapläne: 1477 für ein Jahr *der Kilchherr von Horw* (D 73), dann 1482 (oder schon vorher) bis 1488 Peter Bachtaler.

¹⁰ Peter Ochsenbein, *Die Vaterunser-Betrachtungen im verlorenen «Betbüch» des Bruder Klaus*, 1987 b.

¹¹ Siehe G 207 f.; Meier 1997, 381.

¹² Das ist eine Verkürzung aus «grüss(e) dich Gott». Die ursprüngliche Bedeutung des Grusses ist: möge dir Gott freundlich begegnen bzw. Gott segne dich (nach Wikipedia). – In den ladinischen Idiomen des Engadins und des Münstertals grüsst man mit *Allegra*. Das ist die übriggebliebene Kurzformel des ursprünglichen *Dieu t'allegra* oder *Cha Dieu ans allegra*, d.h. *Gott soll Dich erfreuen* bzw. *Gott möge uns erfreuen*, d.h. segnen.

¹³ Meier 1997, 381.

**und wir wünschen euch viel Gutes
und danken Euch viel Gutes¹⁴**

Steht das «wir» in «wir wünschen euch [...] und danken euch» für die Institution Ranftstiftung, der die Messstiftung zugutekommt?

N.B. «Wie der Brief rein praktisch zustande gekommen ist, wissen wir nicht. Hat ihn Bruder Klaus dem Berner Boten diktiert? Oder mit einem seiner Seelsorger zusammen verfasst?»¹⁵

und der Heilige Geist sei Euer letzter¹⁶ Lohn.

«Und der Heilige Geist sei Euer letzter Lohn» passt sowohl zu «wir wünschen Euch viel Gutes» wie zu «und danken euch viel Gutes», vielleicht besser zum zweiten Satz. Stirnimann kommentiert: «Lohn [...] meint dem Kontext nach <Gegen-gabe>. Als Dank für das durch *väterliche Liebe* empfangene Geschenk wünscht Klaus dem Rat von Bern als <höchste Gegen-gabe>, vom <Geber aller guten Gaben>, den *heilig geist*.»¹⁷

Ich verdanke Euch aufrichtig und innig die freundliche Gabe,

Bruder Klaus antwortet mit seinem Brief auf die von Bern erhaltene Gabe, die im Rechnungsbuch der Stadt Bern aus dem Jahr 1482 dokumentiert ist: «Dem Bruder Claus zu Unterwalden an eine ewige Messe zu steuern XXXX Pfund».¹⁸

denn ich erkenne dadurch Eure väterliche Liebe, die mich weit mehr erfreute, als die Gabe selbst. Ihr sollt wissen, dass ich sehr zufrieden bin. Und wäre die Gabe noch um die Hälfte kleiner, so wäre ich sehr wohl zufrieden und so es mir möglich wäre, Eure Liebe gegen Gott und die Welt zu vergelten, so wäre ich mit gutem Willen bereit, es zu tun.¹⁹

Durch die «freundliche Gabe» erkennt Bruder Klaus die «väterliche Liebe» der Schenkenden, die ihn «mehr erfreute, als die Gabe selbst». Bruder Klaus sieht in der Gabe mehr als den materiellen Wert, der immerhin beträchtlich war. 40 Pfund «entsprachen in etwa dem Jahreslohn eines qualifizierten Handwerkers».²⁰

¹⁴ W. Durrer hat: «und wir wünschen euch viel Gutes und der Heilige Geist sei euer letzter Lohn». Dass W. Durrer den Satz «und danken Euch viel Gutes» auslöst, ist wohl kein Versehen, sondern er sieht darin eine Vorwegnahme der gleich anschliessenden Dankesworte «Ich verdanke Euch aufrichtig und innig die freundliche Gabe». – Huber 1996 übersetzt: «Wir wünschen euch viel Gutes und danken für die Grosszügigkeit. Der Heilige Geist sei euer letzter Lohn.»

¹⁵ Rothen 2018, 86.

¹⁶ «letzter Lohn» bedeutet nicht geringster, sondern höchster Lohn, auch nicht (nur): Lohn nach dem Lebensende.

¹⁷ Stirnimann 1981, 43.

¹⁸ D 209, neusprachlich Rothen 2018, 83. Dort Faksimile der Stelle.

¹⁹ Huber 1996 übersetzt: «denn ich erkenne darin Eure väterliche Liebe, die mich hoch erfreut. Ihr sollt wissen, dass ich ein grosses Vergnügen an dieser Spende habe, ja auch, wenn sie nur halb so gross wäre. Um Eure Wohltat zu verdienen, werde ich mich gegenüber Gott und der Welt mit gutem Willen bemühen.»

²⁰ Rothen 2018, 83.

Nikolaus spricht von «väterlicher Liebe» der Berner Ratsherren zu ihm, als dem Beschenkten. Dieses Empfinden erinnert an das Erstaunen des Menschen in der Pilgervision, «dass es eine so grosse Ehre war, eine Gabe in den Hut zu empfangen».²¹

Huber übersetzt den letzten Satz «... und so es mir möglich wäre, Eure Liebe [...] zu vergelten [...]» überzeugend mit «Um Eure Wohltat zu verdienen, werde ich mich gegenüber Gott und der Welt mit gutem Willen bemühen».

Der Bote, dem ihr es aufgetragen habt, hat mir es beförderlich²² überbracht, lasst ihn Euch empfohlen sein.

Gröbli kommentiert: «In diese Freude, in diese väterliche Liebe wollte Bruder Klaus auch den Boten, gewiss ein einfacher Mann, einbezogen wissen.»²³ Eher ist anzunehmen, dass die Berner Regierung mit einem so bedeutenden Geldbetrag einen höheren Beamten geschickt hat,²⁴ vermutlich sogar mit Begleitung.

Aus Liebe²⁵ schreibe ich noch mehr.

Das Wort Liebe «steht kaum zufällig am Anfang des Hauptteils seines Briefes. Die Sätze und Aussagen, die noch folgen, werden von diesem Wort, dieser Haltung überstrahlt. Liebe baut eine Brücke zu Gott, zu den Mitmenschen und zu sich selber.»²⁶

Gehorsam ist die grösste Ehre, die es im Himmel und auf Erden gibt, weshalb (*darumb*) Ihr trachten müsst, einander gehorsam zu sein, und Weisheit ist das allerliebste, denn (*wan warumb*) sie fängt alle Dinge am besten an.

«Die Sätze zu Gehorsam und Weisheit sind ein argumentativer Zuspruch:

- Ist Gehorsam die grösste Ehre, die es in Himmel- und Erdreich gibt (ist Gott ein Gott der Solidarität)
- dann müsst ihr darauf bedacht sein,
 - (a) einander zu gehorchen, das in gutem Einvernehmen gegebene Wort halten und
 - (b) Weisheit vor allem zu lieben, denn sie versteht, alle Dinge am besten zu wenden!»²⁷

Mit «trachten, einander gehorsam zu sein» mahnt Bruder Klaus die Berner, die am 22. Dezember 1481 in Stans getroffene Übereinkunft einzuhalten. Aber den Gehorsam, der «die grösste Ehre ist», versteht er gerade nicht als Unterordnung. «Der Ausdruck <gehorsam sein>

²¹ A 28, neusprachlich G 236.

²² *furderlich*, G 208 übersetzt «unverzüglich».

²³ G 208.

²⁴ Rothen 2018, 83 nennt als Boten den Stadtschreiber.

²⁵ *Von liebe we(gen)*, G 208 und Rothen 2018, 85 haben: «von Liebe wegen». Huber 1996: «Wegen dieser Wohltat möchte ich noch etwas schreiben.»

²⁶ G 208.

²⁷ Stirnimann 1981, 35. Siehe 32-35 seine Interpretation des ganzen Spruchs.

stammt vom Wort ‹horchen› her, und dieses meint: aufmerksam auf etwas hören. Die Bedeutung war damals noch lebendig. Wenn ich zu einem Freund sage: ‹Settisch echli besser uf dii Frai lose›, meine ich nicht, der Freund müsse sich von seiner Frau herumkommandieren lassen, sondern er solle ihre Meinung achten und auch mit der Möglichkeit rechnen, dass sie eine Sache richtiger beurteile. Der Zuruf im Berner Brief ist also ein politisches Programm. Er zielt auf die politische Kommunikation.»²⁸

«Bruder Klaus formuliert nicht eine moralische Forderung. Er schreibt nicht in der Befehlsform: ‹Ihr sollt einander gehorsam sein!›. Vielmehr mahnt er eine Kultur des gegenseitigen Gehorsams an:

*Darum sönd ir luogen, dz ir enandren ghorsam seynd.»*²⁹

Nach Robert Durrer ‹ist das naive Programm der Regenten- und Bürgerpflichten, das er den Bernern gibt, recht beachtenswert. An die Spitze setzt er die in der damaligen Periode wildesten Reislauferzeitgemässe und mit den Tendenzen des Stanserverkommnisses übereinstimmende Forderung der staatlichen Unterordnung, des Gehorsams, stellt aber gleichzeitig die Weisheit der Regenten als Voraussetzung [...]›.³⁰

Bruder Klaus hat im Gehorsam noch eine tiefere Dimension gesehen, wie seine Erzählung der bischöflichen Prüfung zeigt. ‹Unter vielen andern Reden fing mein Herr der Bischof von Konstanz an und fragte mich, was in der heiligen Christenheit das Allerbeste und Allerdienlichste wäre. Ich antwortete ihm, das wäre der heilige Gehorsam. Da sprach mein Herr Bischof: Ist der Gehorsam das Beste und Allerdienlichste, so gebiete ich euch kraft des heiligen Gehorsams, dass ihr diese drei Bissen Brot esset und diesen Trank St.-Johannis-Segen trinkt.»³¹

Der Weihbischof spricht von der ‹heiligen Christenheit› und denkt an das Verhältnis der Gläubigen zur kirchlichen Autorität; Bruder Klaus spricht vom ‹heiligen Gehorsam› und denkt an das persönliche Verhältnis zu Gott. Manfred Züfle ‹wagt die Vermutung, dass Klaus gegenüber seinem ‹Inquisitor› sehr klug anmerken wollte, dass die christliche Tugend des Gehorsams etwas ist, was die praktizierte Befehlsgewalt der Kirche übersteigt.»³²

«Wie schwer ein solcher Gehorsam sein kann, hatte auch Niklaus erfahren, als er mit seiner Frau vor der Frage stand, ob es tatsächlich Gottes Wille sei, dass er die Seinen verlasse.»³³ Vgl. die Vision Stimme aus der Wolke: ‹er solle sich ergeben in den Willen Gottes, er sei ein törichter Mann und was Gott mit ihm wirken wolle, darin solle er willig sein, und darum habe er sich mit Recht in Gottes Willen ergeben.»³⁴

«Gehorsam ist die grösste Ehre» bleibt ein irritierender Satz. Durrer hat bemerkt: ‹Das über der Zeile eingefügte Wörtchen *er* [Ehre] geriet aus Versehen des Schreibers an die unrichtige Stelle, hinter statt vor das Wort *die*› (D 14, Anm. 1). Bernhard Rothen ‹nimmt eher an, dass eine spätere Hand das Wort an der falschen Stelle eingefügt hat in der Absicht, den Sinn zu

²⁸ von Matt 2018, 71.

²⁹ Rothen 2018, 91 f.

³⁰ D 214.

³¹ Waldheim, D 64.

³² Züfle 1998, 27.

³³ Rothen 2018, 200.

³⁴ Kirchenbuch, D 469.

verdeutlichen. Ohne diesen Einschub bleibt der Sinn offener» (Rothen 2016, 198 Anm. 1). Er übersetzt «Von Liebe wegen schreibe ich euch mehr. Gehorsam ist die grösste [Liebe], die im Himmel und auf Erden ist». Ausführlicher als in seinem Beitrag in «Mystiker, Mittler Mensch» bezieht er 2018 Bruder Klausens kühnes Wort vom Gehorsam auf das biblische Liebesgebot.³⁵

Friede ist allweg in Gott, denn Gott ist der Friede, und Friede mag nicht zerstört werden, Unfriede aber wird zerstört.	<i>Frid ist allwegen in got, wan got, der ist der frid; und frid mag nit zerstört werden, unfrid wurt aber zerstört.</i>
--	--

«Der Aufbau des ganzen Spruches kann so paraphrasiert werden:

- Auf die einleitende Aufforderung, Frieden «in Gott» [zu suchen]: *frid ist allwegen in got*
- folgt der begründende Appellativ: *wan got, der ist der frid!*
- Von hier aus wird die Unzerstörbarkeit von Gottes Friedenswillen proklamiert: *und frid mag nit zerstört werden*,
- und schliesslich aller Uneinigkeit Vernichtung angekündigt: *unfrid würt aber zerstört*.³⁶

«Niklaus von Flüe verknüpft seine politische Lehre [des gegenseitigen Gehorsams] mit seiner Gotteserfahrung. Das hat seinen guten Grund. In einem Jahrhundert, in dem der Krieg so selbstverständlich war wie die Jahreszeiten, konnte er den Frieden nicht nur mit einem Appell an die Vernunft beschwören. [...] Von seiner Gotteserfahrung her wurde der Friede für Bruder Klaus zu einem zwingenden Gebot.»³⁷ – Zum Friedensucher Bruder Klaus siehe D 90 (Mahner zum Frieden), das Lemma «einig Wesen», D 533 §9 (Freund des Friedens).

Darum sollt ihr schauen, dass ihr auf Frieden stellet,

Der Satz *Darumb sönd ir luogen, dz ir uf frid stellend* (dass ihr euch auf Frieden ausrichtet) ist «genau parallel aufgebaut zu jenem Satz über die gegenseitige Achtung [*Darumb sönd ir lugen, dz ir enan-dren ghorsam seynd*]. [...] Die Parallele der beiden Sätze zeigt, dass er den Frieden nicht einfach als einen glücklichen Zustand verstand, der einmal da ist und dann wieder vergeht. Vielmehr ist der Friede für ihn ein Element des täglichen politischen Handelns, genauso wie auch die politische Kommunikation es ist, fortlaufende Verständigung unter gegenseitigem Respekt.»³⁸

In beiden Sätzen *Darum sönd ir luogen* [zu Gehorsam und zu Frieden] [...] spricht Bruder Klaus das persönliche Verhalten der Verantwortungsträger an; nur so werden rechte Gesetze und Ordnungen wirksam.

Nach Rothen konkretisieren die drei folgenden Sätze, was mit *luogen* gemeint ist; sie «formulieren drei moralische Minimalforderungen: [1] das Recht der Machtlosen muss geschützt werden, [2] das Glück darf nicht dumm-dreist als eigenes Verdienst genossen werden und [3] den Sünden darf, sofern sie sich offen zeigen, nicht zugestanden werden, dass sie sich unwidersprochen breit machen».³⁹

³⁵ Rothen 2018, besonders 87–97.

³⁶ von Matt 2018, 72. – Zum damaligen Friedensverständnis vgl. Meier 1997, 346–350.

³⁷ von Matt 2018, 71 f.

³⁸ von Matt 2018, 72. – Zum damaligen Friedensverständnis vgl. Meier 1997, 346–350.

³⁹ Rothen 2018, 118.

[1] Witwen und Waisen beschirmt, wie Ihr es bisher getan habt.

«Auf Frieden stellen» geschieht, wenn «Witwen und Waisen» – stellvertretend genannt für sozial und finanziell Schwächere – «beschirmt», beschützt und unterstützt werden.

**[2] Und wessen Glück sich hienieden mehret,
der soll Gott dafür dankbar sein,
so wird⁴⁰ es sich auch im Himmel mehren.⁴¹**

«Die logische Struktur – in Anredeform – kann dem gedanklichen Dreischritt nach folgendermassen wiedergegeben werden:

- Gesetzt der Fall, es gehe dir gut, dein *glück sich uff dem ertrich mere*
- dann sollst du *got danckbar darumb sin*, das Empfangene nicht für dich behalten, sondern mit den vom Glück Verlassenen teilen
- *so meret es sich och in dem hymel*, was nie nur «deine» Sache ist».⁴²

Wie bei der Ermahnung, einander zu gehorchen, scheint auch hier die aktuelle Situation angesprochen. «Noch nie war den Eidgenossen so viel Reichtum und Geld in die Hände – und die öffentlichen Kassen – geströmt, wie nach den erfolgreichen Burgunderkriegen [...] Die Versuchung war gross, nach «mehr» zu streben, und führte binnen kürzester Zeit bis an den Abgrund des Bürgerkrieges.»⁴³ Der Spruch kann als eine in Spruchform gekleidete Mahnrede an die Berner, die die grossen Gewinner der Burgunderkriege waren, verstanden werden.

Die Gegenüberstellung von «Glück» und «Gott dankbar sein» deute ich als Einspruch gegen Eigennutz, Mammondienst und Korruption der Gesellschaft, die vor Gott nicht bestehen können. «Wer reich und mächtig ist, kann Gott gegenüber nur [dann] dankbar sein, wenn er Reichtum und Macht dazu gebraucht, um Gerechtigkeit vor Gott und unter den Menschen zu mehren.»⁴⁴

Der dritte Satzteil «so mehrt es [das Glück] sich auch im Himmel» kann auf das «Sammeln von Schätzen im Himmel» gedeutet werden;⁴⁵ wahrscheinlicher scheint mir zu sein, dass Bruder Klaus sagt: Nur wer sein Glück auf gerechte Weise und solidarisch mit andern «mehrte», kann vor Gott im Himmel bestehen.

[3] Den offenen⁴⁶ Sünden soll man wehren

Durrer bemerkt dazu: «Wenn Bruder Klaus nur die Ahndung der «öffentlichen Sünden» verlangt, so ist diese Einschränkung auf die Erkenntnis des Seelenkünders zu deuten [...], dass dem Staat nicht das Recht zukommt, in das Einzelgewissen hineinzuschnüffeln.»⁴⁷ «Wo eine

⁴⁰ Im Original: *so meret es sich* (Präsens!) *och in dem hymel*.

⁴¹ Huber 1996, 98: «Wenn jemand auf Erden erfolgreich ist [...] So vermehrt er auch das Seine im Himmel».

⁴² Stirnimann 1981, 41. Siehe 39–42 Interpretation des ganzen Spruchs.

⁴³ Stirnimann 1981, 40.

⁴⁴ Stirnimann 1981, 40 f.

⁴⁵ Mt 6, 19–21 (Bergpredigt)

⁴⁶ Huber 1996 übersetzt mit «Die offensichtlichen Sünden».

⁴⁷ D XXV.

Sünde offenkundig wird, gilt es ihr zu <wehren>. Von Anfang an ist damit gesagt: Überwinden und ausmerzen lassen sich weder die Quelle noch die Folgen der Sünde.»⁴⁸

Wie Bruder Klaus «Sünde» versteht, zeigt uns eindrücklich die Pilgervision: «Da erschienen viele grosse Wunder: Der Pilatus legte sich nieder auf die Erde, und er [der Pilger] öffnete sich die ganze Welt, dass [es] ihn dünkte, alle Sünden wären offenbar, die in der Welt wären. Und es erschien eine grosse Menge Leute, und hinter den Leuten erschien die Wahrheit, und alle hatten ihr Gesicht von der Wahrheit abgewendet. Jeder trug am Herzen ein grosses Gebrechen, wie zwei Fäuste zusammen. Dieses Gebrechen war der Eigennutz, der verführt die Leute so sehr, dass sie das Angesicht des Mannes nicht ertragen konnten, so wenig der Mensch die Flammen des Feuers ertragen kann, und [sie] fuhren rückwärts hinweg in Schimpf und Schande. Von weitem sah er sie hinfahren. Die Wahrheit, die hinter ihnen erschienen war, die blieb da.»⁴⁹

und der Gerechtigkeit allwegs beistehen.

«Es ist kaum Zufall, dass der Mahnung über den rechten Umgang mit dem Glück [2] die Aufforderung folgt, der Gerechtigkeit jederzeit beizustehen.»⁵⁰ «Der Gerechtigkeit beistehen» meint nach Rothen ebenso «Witwen und Waisen beschirmen» [1] und «den offenen Sünden wehren» [3].

Ihr sollt auch das Leiden Gottes in Euren Herzen tragen, denn es ist des Menschen grösster Trost an seinem letzten Ende.

Mit diesem Satz im Berner Brief beginnt Bruder Klaus ausdrücklich vom Glauben zu reden. Am Anfang steht ein Thema, das seine eigene Glaubenspraxis massgeblich geprägt hat.

Das «Leiden Gottes» – das Leiden und Sterben Jesu Christi – ist ein zentrales Geheimnis des christlichen Glaubens. Die Anleitung zur Betrachtung des Leidens Christi durch Pfarrer Heimo Amgrund hat die Neuausrichtung des Lebens des Flüelibauers angestossen.⁵¹ «Als sich Bruder Klaus in der Zeit der Schwermut siebenmal am Tag das Leiden Christi vorstellte und Gott dafür dankte, dass er nicht nur für die Welt, sondern auch für ihn gelitten hatte, half ihm dies, seine um sich kreisenden Gedanken von sich zu lösen und Trost im Leiden Christi zu finden.»⁵²

Gröbli fragt: «Kann ein Mensch in seiner letzten Stunde überhaupt noch getröstet werden? Die Ars-Moriendi-Bücher, die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts Bestseller waren, nannten fünf Versuchungen, mit denen der Teufel den Sterbenden Fallen legte: der Glaubenszweifel, die Verzweiflung über seine Sünden, die Anhänglichkeit an seine irdischen Güter, die Verzweiflung über sein Leiden und den Hochmut über die eigene Tugend [...] Wer vor der Gewissheit des irdischen Todes nicht flieht, dem wird das Betrachten des Leidens

⁴⁸ Rothen 2018, 125.

⁴⁹ A 29, neusprachlich G 236 f.

⁵⁰ G 211.

⁵¹ D 38–40 (Prediger).

⁵² G 169.

Gottes zum Trost und zur Stärkung, weil er so lernen kann, seinen eigenen Tod anzunehmen.»⁵³

Bruder Klaus lädt die Berner Ratsherren nicht zur Meditation des Leidens Christi ein, sondern «nur» dazu, das «Leiden Gottes im Herzen zu tragen». Er sagt ihnen: Glauben ist ein Tun, das sich im Herzen vollzieht, das die Kraft gibt, im Sterben (*am letzten Ende*) zu bestehen (*Trost* finden).⁵⁴

**Mancher Mensch ist zweifelhaftig in seinem Glauben,
und der Teufel tut manchen Angriff im Glauben
und zu allermeist durch den Glauben.**

Analyse

– Zuerst stellt Bruder Klaus in diesem Spruch die Existenz von Glaubenszweifeln fest;
– dann wird der Zweifel auf den «Widersacher», den «Lügner von Anfang an» zurückgeführt.
– Der springende Punkt des Gedankenganges ist, dass der «Versucher» (der Anti-Gott, der tut, als ob [...]) nicht nur durch dies und jenes die schwachen Stellen des Menschen für seine Sache zu gewinnen sucht, sondern seine Machinationen auf den einen Punkt konzentriert: das Stärkste des Menschen, seinen Glauben zu zerstören. Bei den *eigentlichen* Anfechtungen handelt es sich nicht um die Differenz von wahrer Erkenntnis und Irrtum, sondern um den Gegensatz von «Wahrheit» und «Lüge».⁵⁵

Nikolaus spricht mehrmals von Anfechtungen des Teufels, die er erlebt hat. «Da er [Oswald Ysner] mit Bruder Klaus immer vertraut und viel bei ihm in seiner Einöde gewesen sei, habe er ihm mehr als einmal geklagt, dass er viele und mancherlei Anfechtung vom Bösen Geist gehabt hätte und besonders wäre der Teufel, wie ihn dünkte, einst in eines Edelmannes Gestalt zu ihm kommen in köstlichen, beschlagenen Kleidern, wohlberitten, und nach langem Reden riet ihm dieser, er solle von seinem Unternehmen lassen und tun wie andere Leute, denn er möchte das ewige Leben nicht so verdienen.»⁵⁶

**Wir sollen aber darin nicht zweifelhaftig sein,
denn er ist so, wie er gesetzt ist.**

Huber 1996 übersetzt den ganzen Spruch so: «Es gibt viele Menschen, die Glaubenszweifel haben. Der Teufel macht manche Versuchungen in Glaubensdingen, gerade und meistens bei solchem [zweifelndem] Glauben. Wir sollen aber nicht zweifeln, denn der Glaube ist vorgegeben.»⁵⁷

Er bezieht «wie er gesetzt ist» auf den Glauben. Rothen schreibt: «Es bleibt grammatikalisch offen, auf wen sich der Satz «denn er ist so, wie er gesetzt ist» bezieht. Ist es der *Glaube*, der

⁵³ G 211.

⁵⁴ Huber 1996 übersetzt *grösster Trost* mit «grösste Sicherheit», vgl. ebd. S. 96 zum damaligen Sprachgebrauch des Wortes «Trost».

⁵⁵ Nach Stirnimann 1981, 64. Diese Interpretation rechnet damit, dass Bruder Klaus den Teufel als Lügner versteht. – Siehe 62–66 die ganze Interpretation des Spruchs.

⁵⁶ Ysner im Kirchenbuch, D 466.

⁵⁷ Huber 1996, 98.

gesetzt ist, sodass seine heilende Kraft zwar begrenzt ist, aber seine Wirkung doch zuverlässig zur Vollendung kommt? Oder ist es der *Zweifel*, für den Ziel und Grenze gesetzt sind? Oder ist es der *Teufel*, dem ein Freiraum gewährt [ist], der in seiner Macht aber doch beschränkt ist? (vgl. Hiob 1,12 und 2,6). Rein grammatikalisch lässt sich diese Frage nicht beantworten.»⁵⁸

Stirnemann stellt fest: «Die Unruhe, die aus den Worten des Eremiten spricht, ist ungewöhnlich. Sie scheint aus persönlicher Erfahrung zu stammen.»⁵⁹ Diese Unruhe kontrastiert mit der selbstbewussten Deutung seiner vorgeburtlichen Vision. «Heini Amgrund, Kilchherr zu Stans, hat geredet, wie Bruder Klaus ihm gesagt, dass er im Mutterleib, ehe er geboren war, einen Stern am Himmel gesehen habe, der die ganze Welt durchschien, und seitdem er im Ranft wohne, habe er stetsfort einen Stern am Himmel gesehen, der ihm gleich wäre, sodass er sicher glaube, er möchte es sein. Das bedeute, wie er es auslegte, dass jedermann von ihm zu sagen wüsste, dass er [Bruder Klaus] in der Welt also scheine. Auch habe Bruder Klaus ihm gesagt, dass er vor seiner Geburt im Mutterleib einen grossen Stein gesehen habe, der bedeute die Festigkeit und Stetigkeit seines Wesens, darin er beharren und von seinem Unternehmen nicht abfallen sollte.»⁶⁰

Deshalb fragt Stirnemann: «Liegt es allzu fern, in diesen Symbolen [Stern, Stein] – und deren prophetischer Deutung – den Reflex auf eine Zeit zu spüren, die zwischen dem Festhalten an überkommenen Glaubensvorstellungen und einem vom Glauben völlig losgelösten Weltverständnis schwankt?»⁶¹

**Und ich schreibe Euch dies nicht, weil ich etwa glaube,
dass Ihr nicht recht glaubet,
ich zweifle nicht daran, dass Ihr gute Christen seid,
ich schreibe es Euch zu einer Ermahnung,
dass Ihr, wenn der Böse Feind Euch anfight,
desto ritterlicher (*ritterlicher*) widersteht.**⁶²

Bruder Klaus wendet sich «wieder direkt an seine Leser. Die Empfindlichkeit der Eidgenossen kennend, fügt er besänftigend bei: *Ich schreibe Euch nicht, weil ich glaube, dass Ihr nicht recht glaubt* (...) «Ritterlich widerstehen» – im Sprachgebrauch der Eidgenossen wurden tapfere Männer als ritterlich bezeichnet. Bruder Klaus wusste um die menschlichen Schwächen, die eigenen wie die fremden. Er schrieb ihnen den Brief darum zur Stärkung, damit sie sich mit den Schwächen nicht entschuldigen, sondern neuen Mut fassen und wie tapfere Kämpfer dem Bösen widerstehen.»⁶³

Einen anderen Akzent setzt Rothen: «Unvermittelt entschuldigt sich Bruder Klaus dafür, dass er überhaupt solche mahnenden Worte an die Herrn im Berner Rathaus richtet. Mit seinem

⁵⁸ Rothen 2018, 136.

⁵⁹ Stirnemann 1981, 63.

⁶⁰ Kirchenbuch, D 465.

⁶¹ Stirnemann 1981, 65.

⁶² Huber 1996 übersetzt: «Ich schreibe es Euch zur Erinnerung, damit Ihr ritterlich Widerstand leistet, denn der böse Geist gibt nicht auf.»

⁶³ G 212 f. – D 210, Anm. 4 zur Stelle: «Die katholischen Geschichtsschreiber haben diese Stelle von jeher als eine Voraussagung der Reformation aufgefasst.»

Berner Brief

Brief hat er sich einen kurzen Moment lang über die ständische Ordnung seiner Zeit hinweggesetzt: Er, ein Laie, predigt.»⁶⁴

Ich schliesse.⁶⁵

Gott sei mit euch.

Gegeben am Sankt Barbaratag⁶⁶ **im 82. Jahr.**⁶⁷

Am Schluss dieses Briefes habe ich mein Insiegel⁶⁸ **dazu setzen lassen.**

Ich Bruder Klaus von Flüe

⁶⁴ Rothen 2018, 145.

⁶⁵ Im Original: *nid me*. «Nach seiner kurzen <Predigt> ruft sich Bruder Klaus zurück – *nid me!* – fast erschrocken über den Anspruch, der in dieser Grenzüberschreitung liegen könnte» (Rothen 2018).

⁶⁶ Sankt Barbaratag ist der 4. Dezember.

⁶⁷ Im Vergleich mit der Datierung der Dokumente der Ranftpründe – «Samstag vor St. Gallustag im Jahre nach der Geburt unseres Erlösers Jesus Christus 1482» (D 206 und 207) – wird hier sehr abgekürzt datiert.

⁶⁸ G 48, Abbildung G 52.

Die Abhandlung des Petrus Numagen (1484)

Kurzbezeichnung: Numagen

Basisinformationen

Dokument

Folioband mit Druckwerken und Konzepten Numagens (lateinisch).

Standort: Zentralbibliothek Zürich.

Zur genaueren Datierung auf 1484 oder kurze Zeit später siehe A 323 (Rudolf Gamper).

Edition

D 234–331 Kirchenrechtliche Untersuchung des Petrus Numagen über die Berechtigung Bruder Klausens, Weib und Kind zu verlassen, und über sein Wunderfasten.¹

Informationen: von Durrer zum Autor, D 232–233; zum Dokument, D 331–332.338–339; von Theodor Mathis zur Abhandlung, D 332–338 – nvf.ch, Quelle 034

Autor

Petrus Numagen, 1450–1515, siehe Literatur

Besuch im Ranft: D 313 «Nikolaus ist, wie ich gesehen habe, ein Mann von kräftigem Körperbau», ca. im Jahr 1483: vgl. nächste S. unter Anm. 4 (D 238, 241)

Textauszüge

Gröbli 1990, im Anhang IV G 251–313; Huber 1996, 99–104

Literatur

Joseph Schlecht, Andrea Zamometic und der Basler Konzilsversuch vom Jahre 1482, Paderborn 1903 – D und nvf.ch siehe oben – Theodor Mathis, Zur Würdigung von Petrus Numagens Abhandlung über Bruder Klaus, in: D 332–338² – Rudolf Pfister, Kirchengeschichte der Schweiz, 1. Band, Zürich 1944, S. 403 f. – *Helvetia Sacra* I / 2 / 2 (1993), S. 683 – Meier 1997, S. 269–273 – Lang 2018, 21–23 – HLS Peter Numagen (mit Lit.)

¹ Die beiden Fragen der Abhandlung: I. Durfte er Weib und Kind verlassen und in die Einsamkeit gehen? II. Ist anzunehmen, er habe natürlicher Weise, oder dann wunderbarer Weise so viele Jahre lang leeren Magens gelebt? (D 242)

² D 332–336 *Methodische Würdigung*; 332–334 Die scholastische Methode; 334–335 Formulierungen der fünf Einwände zur I. Frage, Seitennachweise dazu und zu den Antworten; 335–336 Formulierungen der acht Einwände zur II. Frage, Seitennachweise dazu und zu den Antworten; D 336–338 *Theologische Würdigung*

Auszüge aus dem Quellentext

Robert Durrer, Quellenwerk, lateinisch
mit deutscher Übersetzung von Theodor Mathis³

Numagens Informationen über Bruder Klaus

N.B. Numagen hat Bruder Klaus im Ranft besucht: «wie ich selber gesehen habe» (> D 313, vgl. D 238 «plagt mich Neugierde nachzuforschen»), und zwar dürfte das im Jahr 1483 gewesen sein, da Numagen zweimal schreibt, dass Bruder Klaus «bereits sechzehn Jahre ohne Speise lebe» (> D 238) bzw. «gelebt haben soll» (D 242).⁴

[D 238] [...] Es ist nun schon überall verbreitet, dass Bruder Klaus, in Unterwalden oder Subsilvia in der Diözese Konstanz, Provinz Mainz, bereits sechzehn Jahre ohne Speise lebe (...). Da solche Vorkommnisse in der Natur ganz ungeheuerlich sind und vielen verdächtig und zweifelhaft erscheinen, so plagt mich wahrlich keine unwürdige Neugierde nachzuforschen, was denn daran⁵ Wahres sei, ob der Glaube **[D 239]** und die Frömmigkeit der Gläubigen mit den Tatsachen in Einklang gebracht werden können.

Aus dem Leben des Nikolaus bis zum Abschied

[D 241] [...] Nikolaus, zu Unterwalden oder Subsilvia ansässig, stammt von einer gutbelebten Familie ab, hat sich von seiner Jugend an das Zeugnis eines lobenswerten Lebenswandels verdient und in seinem Land grosses Ansehen erlangt. Er wurde daselbst in die oberste Behörde (*maius consilium*) gewählt und lebte mit seiner Gattin und seinen Kindern glücklich von seiner **[D 242]** Hände Arbeit. Aber von Liebe zur Einsamkeit ergriffen und mit Ekel erfüllt von den weltlichen Geschäften, zog er sich vom öffentlichen Leben zurück. Dann lebte er eine Zeit lang, insgeheim stets auf seinen Vorsatz (*sub celato proposito*) bedacht, noch in ehelicher Gemeinschaft, fing dann an grosser Enthaltbarkeit sich zu befleissigen, bis er schliesslich die Freuden des ehelichen Lebens und den Trost an den Kindern hintansetzend, in eine öde Einsiedelei, unweit seines häuslichen Herdes, sich flüchtete, wo er nun einem engen Tale am steilen Ufer eines Flusses, bereits sechzehn Jahre ohne Speise gelebt haben soll.

Kleidung, Schlafstätte, Schlafgewohnheit des Nikolaus

[258] [...] Unser Bruder Klaus von Unterwalden, bedeckt mit einem einzigen ungegürteten Rocke (*incincta tunica*)⁶ seinen Körper, lebt barfuss und barhaupt; die Stube freilich ist ordentlich warm, doch schläft er auf dem blossen Boden und hat ein Stück Holz oder einen Stein als Kopfkissen. Beinahe jeder Annehmlichkeit, jeder Lust, jeder Bequemlichkeit, jedem Trost hat er aus Liebe zu Gott entsagt, obwohl er aller dieser Dinge frei in der Welt hätte ge-

³ Theodor Mathis, 1886–1920, Pfarrer in Beckenried, gestorben an der Spanischen Grippe. Nachruf: Schweizerische Kirchenzeitung 1920, Seite 71.

⁴ Diese Stellen sind Indizien für das *Jahr* des Besuchs Numagens im Ranft (D 313). «Die konkreten Ausführungen zu den Lebensumständen der von Flüe sind ohne persönlichen Besuch und ein vertrauliches, das heisst, offenes Gespräch mit den von Flüe nicht denkbar» (Gröbli 2021b, 79).

⁵ Nach der Übersetzung Hubers 1996 statt «*an beiden*», weil hier das andere ausserordentliche Vorkommnis weggelassen ist.

⁶ Durrer hat in D 1221 die Übersetzung von Mathis «gegürteter Rock» korrigiert mit «ungegürteter Rock».

niessen können. Ihn überwältigt nicht jener faule Schlaf, der weichliche Leute immer be-
zwingt, so lockend schmeichelt, wenn das Lager recht weich ist [...]. Was hat darum unser
Nikolaus anderes zu tun als Tag und Nacht Gott zu loben und ihn betend zu betrachten?
Wie ganz anders wird er es machen als wir, die wir Törichtes schwatzen, nur um uns die Zeit
abzukürzen? O wir Elende, die wir schwelgend in Lüsten dennoch die Zeit so langweilig fin-
den.⁷

Müsste sie ihm in all seinen Kasteiungen denn nicht [D 259] noch zum grösseren Ekel wer-
den [...], wenn ihn nicht bei solcher Härte des Lebens eine grosse und unsterbliche Fülle
himmlischer Seligkeit tröstete [...]. Wie würde er alles das, ja das geringste davon fortsetzen
können, wenn er nicht eine Stütze hätte von oben, wenn er nicht, ich betone es noch einmal,
durch eine innere Tröstung jede Stunde, jeden Augenblick wieder neu gekräftigt würde [...]
Was ist ihm, so möchte ich ausrufen, das Sterben anders als Gewinn, so dass er in diesem
irdischen Pilgerleben bloss mehr dem Leibe nach weilt, den Gedanken, der Gesinnung nach
aber jenseits in jenem ewigen Vaterlande zu sein scheint, wünschend aufgelöst zu werden
und mit Christus zu sein.

Prüfung durch den Weihbischof von Konstanz

[D 260] Es wird des ferneren berichtet, dass er einem Generalvikar und Weihbischof des Bi-
schofs der Diözese Konstanz, zu der, wie schon vorher bemerkt, Nikolaus und Unterwalden
selbst gehört, auf seine Frage, welche Tugend denn eigentlich die vornehmste genannt wer-
den müsse, entschuldigend gesagt habe, er als Laie bedürfte eigentlich von ihm dem gelehr-
ten Befrager mehr der Belehrung als dass er sich herausnehmen möchte, als Ungebildeter
ihn, den Gebildeten, zu belehren. Diese Antwort hätte nun freilich befriedigt, aber da der Ge-
neralvikar ihn weiter auf die Probe stellte, oder eher unbescheiden ihn ausfragte, hätte er
nichts anderes gesagt als jenes Wort des Heilandes «Forschet in der Schrift» (Joh 5) und
«Was steht geschrieben im Gesetz?» (Lk 10).⁸ Da aber jener rücksichtslos auf irgend einer
Lösung der vorgelegten Fragen von seiner Seite bestand, soll er ihm geantwortet haben: Der
Gehorsam, da er ganz besonders vortrefflich und schwer sei. Wer wird sich nicht verwundern
über diese Antwort eines einfachen Mannes und wer wird nicht deren Trefflichkeit und Rich-
tigkeit nach dem berühmten Wort des Weisen anerkennen [...], da weiser und genauer auch
nicht der geriebenste Kenner der Bibel und der Evangelien hätte antworten können? [...]

[D 261] Nun ist zu wissen, dass der Weihbischof, nachdem er diesen Ausspruch von ihm er-
halten hatte, noch voll Misstrauen gegen ihn war und da Nikolaus nun durch seine eigene
Antwort gebunden war, kraft des hl. Gehorsams⁹ ihm befahl, in seiner Gegenwart einen Bis-
sen zu essen, den er selbst durch Eintauchen in Weihwasser gegen teuflische Einflüsse ge-
feit hatte. Und so geschah es, dass Nikolaus den Gehorsam, den er durch Worte empfahl,
auch im Werk vollbrachte und obwohl das, wie man sagt, seinem Magen noch lange Zeit Be-
schwerden verursachte, so hatte er doch dem Weihbischof die Beweggründe des Misstrau-
ens genommen.¹⁰

⁷ Dieser Abschnitt ab «ihn überwältigte nicht jener faule Schlaf» erinnert unmittelbar an Gundelfingen (D 438).

⁸ Dass Nikolaus so gesprochen hat, ist selbstverständlich völlig unwahrscheinlich. Vgl. G 276.

⁹ Nach Waldheim sprach Bruder Klaus selber vom «heiligen Gehorsam» (D 64).

¹⁰ Numagens Bericht über die bischöfliche Untersuchung ist ähnlich ausführlich wie jener Waldheims. Es fällt auf, dass er dieses prägende Ereignis nicht im Zusammenhang mit der Nahrungslosigkeit behandelt.

Lob der Frau des Nikolaus

[274] [...] Du also, ehrbare Ehefrau des Nikolaus, hast, mit Geringem zufrieden, etwas wahrhaft Würdiges und Tugendhaftes getan, was dir durch Gottes Güte in der Ewigkeit angerechnet werden wird, dadurch, dass du [D 275] diesem heiligen Vorhaben deines Mannes willfahrtest. [...] Und wahrlich ist es nur billig, dass du dich ihm nach Möglichkeit gefügt hast, zumal du ja bereits jenes Alter erreicht hast, wo du umgeben von einer glücklichen Kinderschar, wohl versorgt und frei von unerlaubten Wünschen, fähig bist, die Kinder in Zucht zu erziehen und ihnen das Beispiel der Auferbauung zu geben, was du ja durch dein früheres Leben und den tugendhaften Umgang mit deinem Gatten bewiesen hast. Du hast getan, was nicht einmal Penelope und Alceste des Ulisses und Admetus keuschesten Gattinnen zustande brachten, du überragst sie weit; hast du ja aus Liebe zu Gott deinem Manne geduldig entsagt und voll Treue jedes Lob verschmäht. Du darfst zuversichtlich die Verheissung der Wahrheit und des ewigen Lebens erwarten.¹¹

Meinung einiger, Nikolaus esse

[D 290] Es gibt nun dennoch solche, die meinen, Nikolaus esse, wenn auch ganz im Geheimen, und sei so nicht ohne Speise, weil es nicht bekannt sei, dass er je einem gesagt hätte, er leben ohne Speise. Vielmehr habe man ihn zuweilen gesehen, wie er am Ufer des Flusses die Zähne reinigte und trank. Dagegen steht, dass das Gerede von seinem Fasten allgemein ist. Ein Mann von so heiligem Leben hätte ein solches Gerede, das man schon so manches Jahr hindurch hört, wohl unterdrückt, wenn es nicht wahr wäre. Doch auch das, dass er die Zähne reinigt, wenn er es überhaupt tut, beweist doch nicht, dass er Speise zu sich nimmt.

Altvater

[D 291] [...] Andere gibt es wieder, die eher auf die Begebenheit mit Elia hinweisen möchten; diesem [...] brachten Raben morgens und abends Brot und Fleisch. > mehr Text in G 266.

Nikolaus empfängt das heiligste Sakrament

[D 293] Wir streiten nun nicht ab, dass Nikolaus auch jenes heiligste Sakrament der Eucharistie genießt und zwar wirklicherweise, das bloss geistigerweise genossen gleichsam eine Lebensspeise ist, wie denn die geistige Kommunion dem Johannes auch körperliche Stärkung geboten haben soll.

Numagen nennt sich Augenzeuge

[D 313] Auch unser Nikolaus ist, wie ich selber gesehen habe, ein Mann von kräftigem Körperbau.

¹¹ «Das ist, aus der Feder eines Humanisten, im Vergleich mit den Heroinnen der Antike, die grösste Huldigung an eine lebende Schweizer Frau dieser Epoche» (Meier 1996, 104 f.). Meines Erachtens überzeichnet Gröbli das Zitat: «Unter anderem wegen dieses Lobes geht Pirmin Meier davon aus, Dorothee Wyss sei die «am meisten geachtete Frau der Eidgenossenschaft» gewesen» (Gröbli 2021b, 66).

Textauszug, geordnet nach Numagens Argumentation¹²

[1 Aus der Einleitung]

These

Ich glaube, dass Nikolaus durch wunderbare Fügung nicht isst. Petrus Numagen von Trier beweist, dass Nikolaus, genannt unter der Flüh, aus dem Lande Unterwalden, ohne Speise lebt. [D 234]

Nun erhebt sich die Frage,

1. durfte er Weib und Kinder verlassen und in die Einsamkeit gehen?
Und 2. ist anzunehmen, er habe natürlicher Weise, oder dann wunderbarer Weise so viele Jahre lang leeren Magens gelebt? [D 242]

[2 Aus der Diskussion mit Einwänden und Antworten zur 1. Frage]

Zur 1. Frage. In fünf Einwänden wird dargelegt, dass Bruder Klaus Weib und Kind nicht verlassen durfte (D 242–251)¹³

Erster Einwand: Die Ehe ist eine unzertrennliche Lebensgemeinschaft (D 242–243)¹⁴
[D 242] [...] Die Ehe ist die Verbindung von Mann und Weib und schliesst eine unzertrennliche Lebensgemeinschaft in sich. So wird sie definiert von Alexander III. (27. Kap. Abschnitt 2, § 1). Und diese Situation wird ausdrücklich als Norm [D 243] aufgestellt, von der kein Ehepaar abweichen darf, selbst dann nicht, wenn er wünschte einem Orden beizutreten (27. Kap., Frage 2). Denn im ehelichen Vertrag findet die gegenseitige Übergabe der Körper zum geschlechtlichen Umgang statt. (Gen 3). Und darum hat nicht der Mann die Gewalt über seinen Leib, sondern die Frau und umgekehrt (1 Kor 7). Ja, ein jeder Teil wird dem andern verpflichtet, die eheliche Pflicht zu erfüllen ohne jede Benachteiligung, ausser wenn beide zustimmen, was auf bestimmte Zeit geschehen kann, damit sie etwa besser dem Gebet obliegen können. Doch müssen sie die Freiheit besitzen, diese Einwilligung wieder rückgängig zu machen. Da aber Gott ein gestohlenen Opfer hasst¹⁵, so folgt daraus, dass Gott die Enthaltbarkeit des Mannes, der seine Frau um die eheliche Pflicht betrügt¹⁶, zuwider ist, ja, dass der Enthaltbare, der die Pflicht erfüllen sollte, die unzertrennliche Lebensgemeinschaft dadurch eigentlich mehr trennt, so dass es unsittlich wäre, wenn der eine Teil ins Kloster träte und die andere in der Welt bliebe.

¹² Anordnung der Textauswahl durch Othmar Frei. [1] Aus der Einleitung, [2] Einwände und Antworten zur 1. Frage, [3] Zwischen 1. und 2. Frage: einige Informationen über Bruder Klaus, [4.] Zur 2. Frage, [5.] Meinungen einiger, [6] Fortsetzung der Antworten zur 2. Frage, [7.] Zusammenfassende Antwort von Mathis zur 2. Frage.

¹³ D 334 (Inhaltsangabe und Seitennachweis).

¹⁴ dito.

¹⁵ Der Sinn ist: Es wäre Diebstahl am andern Ehegatten, weil der gebende Teil etwas Gott geben würde, was dem Geber nicht gehört (D 243, Anm. 44).

¹⁶ Huber 1996 übersetzt: «so folgt daraus, dass Gott die Enthaltbarkeit des Mannes, der das eheliche Zusammensein mit seiner Frau vernachlässigt, zuwider ist».

Antwort auf den ersten Einwand (D 261–264)¹⁷

[D 261] [...] Es ist freilich niemand gestattet, sei es auch des Ordens- oder Einsiedlerlebens wegen, sein Ehebett zu verlassen, wenn der andere Ehegatte nicht einwilligt. [...] Doch wie Papst Nikolaus sagt, ist es Gott und nicht der Mensch, der trennt, wenn aus Liebe zu Gott und mit Zustimmung beider Ehegatten die Ehe sich auflöst. – Er schreibt: So weicht man eigentlich nicht vom Wesen der Ehe ab, vielmehr wird ihr Wesen viel besser gewahrt durch die gegenseitige freiwillige [D 262] Enthaltbarkeit der Ehegatten [...]. [D 264] [...] So kann man also annehmen, die Frau des Nikolaus habe dadurch, dass sie ihre Einwilligung nicht gezwungen gab, diese so gegeben, dass sie zugleich die Verpflichtung des Gelübdes der Enthaltbarkeit sich auferlegt habe¹⁸, wodurch sie gleichsam wieder ehelos wurde und trotzdem sie in der Welt lebt dennoch aus den Betätigungen des Weltlebens ausscheidet. Wenn aber die Frau nicht eingewilligt hätte, so könnte sie den Mann zurückverlangen, selbst wenn er Papst geworden wäre, wie die Glosse zum Kanon 79 bemerkt. Und ebenso wenn sie zwar eingewilligt hätte, aber in gezwungener Weise und aus Furcht.

Zweiter Einwand: Nikolaus setzte sein Weib der Gefahr der Verführung aus (D 243–245)¹⁹

[D 243] [...] Weiter, da das Heiraten etwas sittlich Ehrbares ist und das Beilager mit der eigenen Gattin der [standesgemässen] Keuschheit keinen Eintrag tut (nach dem 37. Kanon des Dekretes von Nicaea), so muss nach dem Apostel der Mann schwach werden, wenn die Frau schwach wird und ihr beiwohnen (gemäss 1 Petr 3)²⁰, d.h. er muss, wenigstens wenn die Frau es verlangt, dieser die eheliche Pflicht erfüllen, [D 244] die er selber nicht zu verlangen sich vorgenommen hat, damit nicht etwa seine Enthaltbarkeit die Frau zur Unzucht verleite, welche Sünde dann dem Manne zur Schuld angerechnet werden müsste und die bei Gott auch keineswegs durch eine solche Tugend [der Enthaltbarkeit] ausgeglichen werden möchte, ja vielmehr würde die Sünde der Frau der Enthaltbarkeit des Mannes zugeschrieben. Wenn nun die Frau in dieser Sünde sterben würde, wie könnte solch ein unkluger Mann sich vor Gott verantworten? [...].

Angenommen jedoch, Nikolaus habe die Einwilligung der Frau erhalten, musste er dann nicht fürchten, sie habe nur eingewilligt, um leichter Ehebruch treiben zu können?

In der **Antwort auf den zweiten Einwand (D 264–272)²¹** wird Nikolaus nicht erwähnt.

Dritter Einwand: Das einfache Gelübde der Keuschheit entbindet nach vollzogener Ehe nicht von den Pflichten der Ehe; um so weniger darf der Verheiratete die Frau entlassen (D 246)²²

¹⁷ D 334 (Seitennachweis).

¹⁸ «dass sie zugleich die Verpflichtung des Gelübdes der Enthaltbarkeit sich auferlegt habe» übersetzt den komplizierten lateinischen Satz zum kirchlichen Eherecht nicht wörtlich [«Gelübde» fehlt], aber sachgemäss. Der Übersetzer merkt aber an, dass es sich nicht um ein kirchliches Gelübde handelt wie bei einer Ordensfrau. Beim *votum* des Nikolaus (D 428, Gundelfingen; D 538, Wölflin) handelt es sich nicht um ein «Gelübde» gegenüber seiner Ehefrau» (Gröbli 2021b, 62), sondern um seinen «Vorsatz» zum Abschied von der Familie. Nach dem Abschied von Nikolaus blieb die Ehe mit Dorothee bis an sein Lebensende bestehen.

¹⁹ D 334 (Inhaltsangabe und Seitennachweis).

²⁰ Huber 1996: 1 Kor 7,1–8.

²¹ D 334 (Seitennachweis).

²² D 334 (Inhaltsangabe und Seitennachweis).

In der **Antwort auf den dritten Einwand** (D 272–273)²³ wird Nikolaus nicht erwähnt

Vierter Einwand: Die Sorge für Frau und Kinder ist die erste Pflicht (D 246)²⁴

Antwort auf den vierten Einwand (D 273–275)²⁵

[273] Nikolaus nun hatte erwachsene Söhne, die er selbständig machen konnte; diese oder andere konnte er zu Vormündern und Hüter der Kleinen bestellen [...] Ein rechtschaffenes Weib muss alles, was im Hause vorgeht, leiten und muss Sorge dafür tragen [...] Es genügt also, dass Nikolaus der Gattin [274] Besitzungen, Äcker und Vieh zuwies, wovon sie bei geeigneter Arbeit sich und ihren Kindern einen ehrbaren Lebensunterhalt erwerben kann; wenn er das nun nicht getan hätte, würde der Einwand Geltung haben. Denn dann wäre er durchaus verpflichtet gewesen, dafür zu sorgen, dass die Kinder gebührend ernährt werden.

Lob der Frau des Nikolaus, > oben D 274

Fünfter Einwand: Körperliche Abtötung ist nur gut in Verbindung mit Gottesfurcht; Bruder Klausens Vorgehen ist aber gegen die göttlich festgelegten Zwecke des Sakramentes der Ehe (D 246–250)²⁶

[D 249] [...] Die Ehe ist durch die eigentliche ihr innewohnende Güte etwas Bestimmtes [eine bestimmte Handlung der Gottesfurcht], weil sie ja als Sakrament des neuen Bundes die Anhänglichkeit Christi an die Kirche versinnbildet, die er niemals verlässt, sondern durch seine treue Verbindung mit ihr an geistiger Nachkommenschaft immer fruchtbarer macht. [...] Insofern die gläubigen Ehegatten nicht nur mit dem Leibe, sondern auch der Seele nach miteinander verbunden, sich eine unsterbliche Nachkommenschaft geben [...]²⁷

[D 250] [...] Von diesen hohen, ausgezeichneten Pflichten der Ehe, die er [Nikolaus] zum grössten Teil genau erfüllt hatte, nun abzulassen, scheint unedel und hässlich, ja durchaus unerlaubt zu sein. [...] Das Zeichen einer hl. Sache [das Sakrament] verlassen, heisst die heilige Sache selbst, die Verbindung Christi mit seiner Kirche verachten. Die eheliche Pflicht nicht erfüllen, heisst Ungerechtigkeit auf sich zu laden.

Antwort auf den fünften Einwand (D 275–277)²⁸

[D 275] [...] Es wurde in den früheren Ausführungen dargetan, dass die Enthaltensamkeit des Nikolaus die Gottesfurcht nicht ausschliesst, weil er sie [die Abtötung] mit der Einwilligung der Frau ausübt, dass er für genügenden Lebensunterhalt von Frau und Kindern gesorgt hat. [...]

[D 276] [...] Ferner hat er sich nicht von der Ehe losgesagt, denn mag er auch auf deren Knechtschaft verzichtet haben, um ein besseres Leben führen zu können, bleibt

²³ D 334 (Seitennachweis).

²⁴ D 334 (Inhaltsangabe und Seitennachweis).

²⁵ D 334 (Seitennachweis).

²⁶ D 335 (Inhaltsangabe und Seitennachweis).

²⁷ Huber 1996 übersetzt: «geben sie auch eine Art unsterblicher Nachkommenschaft weiter».

²⁸ D 335 (Seitennachweis).

doch das [sakramentale] Band bestehen. Auch nicht vom Zeichen der heiligen Sache; denn jene noch andauernde Einwilligung, die beider Willen in einer Anwendung göttlicher Liebe dazu bewegte, einander die Erlaubnis zur Enthaltbarkeit zu geben, bedeutet jene ewige Liebe, mit der Christus seine Kirche stets umgibt (Hieronymus 31, Kommentar zu Hos 2). [...] Auch nicht von seiner Pflicht gegenüber der Gattin und den Kindern wurde er abtrünnig, denn die erstere war durch die Einwilligung getilgt, der letzteren hatte er Genüge getan. Ferner vermindert er die Segnungen der Ehe, aus der eine dreissigfältige Frucht sich erhebt, nicht, sondern vermehrt sie in seinem Einsiedlerleben, da er ja sechzigfältige Frucht hervorbringt.

[3 Zwischen den Einwänden zu den zwei Fragen und den Antworten darauf]

Numagen streut einige Informationen über Nikolaus ein (D 257–261)

Kleidung, Schlafstätte, Schlafgewohnheit, > oben [D 258](#)

Prüfung durch den Weihbischof von Konstanz, > oben [D 260](#)

[4 Zur 2. Frage: Hat er wunderbar oder natürlicher Weise gefastet?]

Erstes Glied. In vier Einwänden wird dargelegt, dass das Fasten des Bruder Klaus naturwidrig, also unmöglich ist; in den Antworten wird gezeigt, dass Bruder Klausen Fasten ganz natürlich zu erklären sei.²⁹

Erster Einwand (D 251)³⁰

Antwort (D 278–279)³¹ – keine Namennennung des Nikolaus

Zweiter Einwand (D 251)³²

Antwort (D 279)³³ – keine Namennennung des Nikolaus

Dritter Einwand (D 251–252)³⁴

Der Mensch wächst entweder oder nimmt ab und stirbt dadurch; Wachstum geschieht aber durch Aufnahme von Nahrung und Sterben durch Enthaltung von Speise; also wäre Nikolaus bereits tot.³⁵

(Im Text wird Nikolaus nicht genannt)

Antwort (D 278–279)³⁶

[D 279] Die Antwort auf den dritten Einwand hängt von den früheren Ausführungen ab.

²⁹ D 335 (Inhaltsangabe).

³⁰ D 335 (Seitennachweis, dort auch Inhaltsangabe).

³¹ dito.

³² dito.

³³ D 335 (Seitenangabe).

³⁴ D 335 (Inhaltsangabe).

³⁵ D 335 (Seitennachweis).

³⁶ D 335 (Seitenangabe).

Vierter Einwand (D 252–253)

a. Gott und die Natur machen nichts Zweckloses; nun aber sind ein leerer Magen und leere Eingeweide sicher zwecklos, also von Seiten Gottes und der Natur unmöglich. b. Ein leerer Magen verdaut sich selbst und bringt so den Tod; also ist ein solches Fasten unmöglich.³⁷

Antwort (D 279–290)

a. Bruder Klaus lebt von fetter Luft; daher sind der Magen und die Eingeweide nicht nutzlos, sondern nur auf andere Weise tätig; b. der Einwurf fällt dadurch ebenfalls hin.³⁸

S. langen Auszug in G 256 von D 285 5. Zeile von unten bis D 288 14. Zeile von oben

[5 Meinung einiger] (D 290–296)³⁹

Nikolaus isst, denn er reinigt die Zähne, > oben D 290

Erinnerung an Elija, > oben D 291 (Altvater)

Nikolaus empfängt das heiligste Sakrament, > oben D 293

[6 Fortsetzung der Antworten zur zweiten Frage]

Zweites Glied. In vier Einwänden wird behauptet, das Fasten des Bruder Klaus sei kein Wunder. Die Antworten erklären das Fasten für ein Wunder.⁴⁰

Fünfter bis Achter Einwand (D 253, 255–256, 256–257, 257)

Antworten (D 296–303, 303–318, 318–327, 328–331)⁴¹

(aus der) **Antwort zum achten Einwand** (D 328–331)⁴²

[D 329] (...) Andere leben zugleich vom Brot und vom Wort Gottes, als da sind die heiligen Menschen, die ein Leben der Gnade und der Natur leben. Drittens solche, die wie Johannes der Einsiedler und unser Nikolaus und wenn es noch andere gibt, ohne Speise leben, sich selbst verleugnet haben, damit sie den Gelüsten ihres Fleisches abgetötet, gleichsam erstorbenen Fleisches nicht mehr sich leben, sondern jenem, der für sie gestorben ist (2 Kor 5,15). Und diese mögen sprechen: Mit Christus bin ich ans Kreuz geheftet. Ich lebe, aber doch nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir (Gal 2,29 f.). In diesen ist die Gnade und die Mitwirkung Gottes in einer solchen Überfülle, dass sie vom blossen Worte Gottes zu leben vermögen.

[7 Zusammenfassende Antwort von Mathis zur zweiten Frage]

Der Grundgedanke des ganzen zweiten Teils ist merkwürdig skeptisch. Seinem Vorsatz (D 239) treu bleibend, zieht Numagen keine Schlüsse. Er legt eine natürliche Erklärung vor,

³⁷ D 335 (Seitennachweis und Inhaltsangabe).

³⁸ dito.

³⁹ D 335 (Seitennachweis).

⁴⁰ D 336 (Inhaltsangabe).

⁴¹ D 336 (Seitennachweise, dort auch Inhaltsangaben).

⁴² D 336 (Seitennachweis).

Numagen

die von seinen Zeitgenossen wohl oft besprochen und immer wieder erörtert wurde und dann *seine* Ansicht, die im Fasten des Bruder Klaus ein Wunder sieht.⁴³

Weiteres aus der Würdigung Numagens durch Mathis⁴⁴

Die Abneigung gegen tiefere gedankliche Durchdringung der theologischen Ansichten ist der Grund, dass zur Zeit Numagens höchstens die juristisch-theologische Schulung, die rein praktischen Werten galt, einigermaßen auf der Höhe stand. Der naheliegenden Gefahr, jene Teile der Theologie, die mit dem Recht in nahe Beziehung kommen, rein juristisch zu färben, ist Numagen nicht entgangen ...

Aber gerade darum haben viele seiner Gedankengänge hohen zeitgeschichtlichen Wert ...

Viele seiner Ausführungen (Beispiele D 337) sind kulturgeschichtlich interessant ...

(Trotz vieler Mängel) kann man der ganzen Arbeit die Achtung nicht versagen: Spitzfindigkeiten sind vermieden; manche Gedanken gestatten einen klaren Einblick in die Theologie seiner Zeit; die ganze Gesinnungs- und Denkwelt der Umgebung Numagens entsteht vor uns mit ihrem etwas kränkenden Glauben und in Bruder Klaus erkennen wir eine auch wissenschaftlich erörterte Persönlichkeit.

⁴³ D 336 (Beginn der theologischen Würdigung von Mathis).

⁴⁴ aus D 336–338.

Pilgertraktat (um 1487)

Kurzbezeichnung: Pilgertraktat

Basisinformationen

Verfasser

Im Vorwort bezeichnet sich der Verfasser als «ersamen bilgerin» (D 361). Seine Identität und die Zeit seines Besuchs bei Bruder Klaus sind nicht bekannt.¹

Dokumente²

A Augsburg: Peter Berger, um 1487, mit handkolorierten Holzschnitten
B Nürnberg: Marx Ayrer, 1488, Mit nicht kolorierten Holzschnitten
C (Nürnberg: Peter Wagner, um 1489/1490), mit Holzschnitten wie in B

Spätere Nachdrucke und Kopien

1569 und 1573 in Dillingen, herausgegeben von Adam Walasser
Handschriftliche Kopie des ersten Teils in einem Quartheft aus der Mitte des 16. Jahrhunderts im Staatsarchiv Luzern.

Editionen

Durrer, Quellenwerk, 361–381; dazu: Amschwand, Ergänzungsband 1987, 234–236
H. Stirnimann, Niklaus von Flüe, 1981, 297–299 (zur Edition), 300–331 (Neuedition des Pilgertraktats), 332–335 (Glossar zum Pilgertraktat)

Textausgaben

W.T. Huber, Gespräch mit Bruder Klaus, 1980³, 31990 – Ders., Bruder Klaus, 1996, 124–153 (fehlt in W. Durrer 1947, Nigg 1962 und Nigg 1980)

Literatur

Blanke 1948, 40–44. 98–100 – Huber 1980 – Huber 1981 – Stirnimann 1981, 144–161 – G 32 (Kurz-Info) – Huber 1996, 122–124 – nvf.ch, Quelle 048

¹ Siehe unten im Kommentar.

² Katalog der Wiegendrucke: A 234. – Von A sind 4, von B 6 Exemplare erhalten. Deren Standorte > Huber 1981 S. 9.

³ Die erste neusprachliche Übersetzung hat Huber 1980 in seiner Lizenziatsarbeit vorgelegt und im gleichen Jahr erstmals separat herausgegeben.

Quellentext

Robert Durrer, Quellenwerk, mittelhochdeutsch
Werner T. Huber, Bruder Klaus (1996), neusprachlich

[D 361] Hier folgt nun ein lobenswerter Traktat (!), der in zwei Teilen ausgeführt wird. Im ersten Teil wird ein wertvolles und lehrreiches Zwiegespräch wiedergegeben, in Frage und Antwort zwischen Bruder Klaus in der Schweiz und einem ehrsamem Pilger.⁴

Die erste Frage und Antwort handelten von der Gottesliebe,
die zweite von der Empfängnis der himmlischen Kaiserin Maria,
die dritte Frage vom täglichen Brot,
die vierte Frage von einer Figur, die der genannte Bruder Klaus den Pilger sehen liess und die er ihm dann erklärte.

Die fünfte Frage von der Plage der Pest.⁵

Im zweiten Teil dieses Traktats⁶ ist eine weiterführende geistliche Auslegung enthalten über jene Figur. Der Pilger hat darüber meditiert und sie auf diese Weise gewonnen. Zugleich wird diese Figur in ihrer Bedeutung für das christliche Leben neu betrachtet. Diese wiederum passt zusammen mit den sechs Schlüsseln, den sechs Werken der Barmherzigkeit, womit sich der Mensch Einlass in die ewige Heimat verschaffen kann.

Erster Teil: Das Gespräch mit Bruder Klaus

Die erste Frage: Die Gottesliebe

Als ich mich einmal im Ausland aufhielt und Orte der Gnade und des Ablasses aufsuchte, begegnete ich einem Mann namens Bruder Klaus. Während ich ihn anschaute, wurde mein Herz erfreut, denn ich sah an ihm die Wunder Gottes; er lebt nämlich ohne natürliche Speisen.⁷ Ich grüsste ihn, und er empfing mich freundlich. Dann sprach ich: «Lieber Vater, ich möchte gern mit Euch reden über die Gottesliebe. Christus hat gesprochen: Wo zwei von euch in meinem Namen versammelt sind, da will ich mitten unter ihnen sein.⁸ So möchte ich gerne, dass der Herr auch in unserer Mitte sei.» Er entgegnete: «Nun sag, was weisst du über die Gottesliebe!» Ich antwortete: «Mein Vater, das ist meine Freude und Liebe zu Gott, dass er mich als Mensch erschuf und mir die Gnade gab, ihn zu erkennen, und mir seine Gebote offenbar wurden. Und selbst wenn er mich auch wegen meinen Sünden verdammen würde, ich wollte dennoch nicht, dass er mich nicht erschaffen hätte. Kann an mir dereinst nicht seine milde Gnade erfüllt werden, so wird dafür, wenn er mich gerecht bestraft, seine wahrhafte Gerechtigkeit an mir erkannt. Diese Ehre soll meinem Gott nicht entzogen werden, so lieb hab ich ihn.»⁹ Bruder Klaus sah mich an und gab mir einen ehrwürdigen Namen¹⁰,

⁴ Die folgende Inhaltsangabe ist vom Drucker formuliert worden (Huber 1981a S.10).

⁵ In den Fragen 1 (Gottesliebe), 2 (Maria) und 5 (Wille Gottes) wird fast ausschliesslich der Pilger sprechen. Zur Gottesliebe des Nikolaus > G 185–187; von Nikolaus zu Maria > unten D 364.

⁶ Der Quellentext des zweiten Teils wird in dieser Arbeit weggelassen.

⁷ Das ist die einzige Stelle im Pilgertraktat, wo die Nahrungslosigkeit des Bruders Klaus erwähnt wird.

⁸ Mt 18,20

⁹ Dazu bemerkt Stirnimann 1981, 147: «Die *resignatio ad infernum* ist ein wichtiges Thema der christlichen Mystik, dem die *«Theologia Deutsch»* (verfasst um 1430) ein ganzes Kapitel widmet.» – Blanke 1948, 99.

¹⁰ Damit sei wahrscheinlich der Titel «Gottesfreund» gemeint, der häufig Bruder Klaus zugeordnet wird (nvf.ch, Quelle 048; Blanke 1948, 99).

dessen ich aber gewiss nicht wert war, denn die Übel meiner Sünden waren mir durchaus bewusst.

Die zweite Frage: Maria

[D 362] Ich begann wiederum und sprach: «Mein Vater, ich habe vernommen, wie gar lieb Ihr die hochgelobte Königin und Jungfrau Maria habt und wie Ihr oft einen Streit führet gegen jene, die davon sprechen, sie sei in der Erbsünde empfangen und erst nachher im Mutterleib geheiligt worden.¹¹ Ich bin ganz entschieden gegen diese Meinung, denn Maria war im Spiegel der göttlichen Allmacht vorgesehen worden, ehe Himmel und Erde waren. Das heilige Evangelium bezeugt uns, dass sie der Engel grüsste und zu ihr sprach: Du bist gesegnet über alle Frauen.¹² Unsere Mutter Eva ist von Gott ohne Erbsünde erschaffen worden, und wenn nun die Jungfrau Maria in der Erbsünde empfangen worden wäre, dann wäre sie nicht über alle Frauen gesegnet und so auch nicht über Eva, was ich eben vorangestellt habe. Ebenfalls sprach der Herr zur Schlange: Deswegen, weil du dieses Weib betrogen hast, wird auch ein Weib dein Haupt zertreten.¹³ Wäre nun aber Maria von dieser Schlange vergiftet und tödlich verwundet worden, wie hätte sie dann der Schlange das Haupt zertreten können? Denn ein tödlich Getroffener vermag ja keine derartigen Kräfte aufzubringen. Auch wäre es ein grosser Spott, wenn der, der alle Dinge vermag, nicht die Macht hätte, sich ein reines Gefäss zu erwählen, wohin er seine Gottheit verriegeln wollte, die selber purlauter und rein war. Zudem haben wir ein Zeugnis, dass der Herr bei sich selbst geschworen hat und unserem Vater Abraham wegen seines Gehorsams, bereitwillig seinen Sohn zu opfern, versprach, dass durch seinen Samen alle Geschlechter der Erde geheiligt werden sollen.¹⁴ Deswegen bin ich voll unterrichtet, dass Maria, die auserwählte Jungfrau, aus dem Samen Abrahams geboren ist. Aber Jesus Christus ist empfangen worden durch den Heiligen Geist und nicht aus einem menschlichen Samen¹⁵, sondern aus ihrem allerreinsten Blutströpflein hat er seine Gottheit bekleidet und nicht aus irgendwelchem Samen. Denn Gott ist aus Gott geboren, und das ewige Wort ist Fleisch geworden¹⁶ ohne menschlichen Samen. Darum ist es Maria, die uns und allen Geschlechtern Segen brachte, und sie ist rein und zart vor und nach der Geburt.»¹⁷ Diese Worte bereiteten Bruder Klaus grosse Freude.

Die dritte Frage: Das tägliche Brot

Ich tat wiederum den Mund auf und fragte, ob ihm meine Worte nicht unangenehm wären, wenn ich noch etwas mit ihm besprechen sollte. Doch er antwortete: «Rede!» Und ich setzte meine Worte fort und sprach: «Wenn wir Gott um das tägliche Brot bitten¹⁸, was ist dann dieses Brot?» Darauf entgegnete er: «Rede du zuerst!» Und ich setzte fort: «Das ist das edle Brot¹⁹, dessen wir täglich bedürfen, wodurch wir die Erquickung einer vollkommenen Liebe

¹¹ Siehe dazu die Anmerkung in Huber 1996, 126.

¹² Lk 1,28 Vulgata [alle Bibelstellen nach Huber 1996].

¹³ Gen 3,15.

¹⁴ Gen 22,18.

¹⁵ Mt 1,20; Lk 1,35.

¹⁶ Joh 1,14.

¹⁷ Zu den Ausführungen des Pilgers zur zweiten Frage siehe Stirnimann 1981, 153.

¹⁸ Mt 6,11.

¹⁹ Die hier unterstrichenen Ausdrücke sind im Text selbstverständlich nicht unterstrichen.

zu Gott empfangen, sodass uns täglich darnach hungern soll. Das leibliche Brot wird uns gegeben durch die Elemente, und ein jedes Kraut wird vermehrt durch seinen Samen.²⁰ Das leibliche Brot wird allen menschlichen Kreaturen gegeben²¹, den Juden, Heiden und allen anderen Völkern, wie sie auch genannt werden, welche von diesem Gebet²² nichts wissen. Denn im Anfang der Schöpfung ist ein jedes Geschöpf vorgesehen [D 363] worden, so der Fisch mit der Nahrung des Wassers und die Tiere mit der Sättigung durch die Kräuter und auf gleiche Weise alle übrigen lebenden Kreaturen.²³ Und der Herr sprach zu Mose: Wenn das Volk meine Gebote hält, dann gebe ich ihm den Regen zu seiner Zeit²⁴, und: Alle ihre Zweige und Reben werde ich zu grosser Fruchtbarkeit segnen²⁵, und: Dein Land überfließend an Milch und Honig machend²⁶. Darum hat uns Gott diese Dinge versprochen, wenn wir seine Gebote halten. Doch nun sollen wir Gott, den Herrn, um das lebendige Brot²⁷ bitten, wodurch wir die grosse unaussprechliche Freude des ewigen Lebens empfangen können.»²⁸ Nach diesen Worten schwieg ich. Er sah mich an und sprach: «Was begehrt du, soll ich dazu etwas sagen?» «Mein Vater, das tut!»

Die Erklärung von Bruder Klaus

Und er sprach: «Du hast gut gesprochen über dieses Brot.²⁹ Denn in einem jeden Brot ist die Gnade Gottes des Allmächtigen verborgen, und diese Gnade³⁰ wird jedes Mal beim Essen des Brotes empfangen, sonst könnte der Mensch kein natürliches Leben führen, ebenso wenig wie er davon satt werden könnte, wenn er einen Stein essen würde. Doch dann geht Gott hinein in die kleine Hostie, und diese wird verwandelt, sodass sie hernach kein gewöhnliches Brot mehr ist, sondern allein Fleisch und Blut mit unaussprechlicher Gnade, wahrer Gott und wahrer Mensch, unsichtbar. Und in jeder Hostie, die vom Priester gesegnet wird, bleibt die Gottheit ungeteilt, und zwar in jedem Partikel voll und ganz. Hier hast du also meine Erklärung.»³¹

²⁰ Gen 1,11-12.

²¹ Gen 1,29; 2,4b-5.

²² Vaterunser.

²³ Gen 1,30.

²⁴ Dtn 11,13-14.

²⁵ Dtn 7,12-13.22.

²⁶ Dtn 11,9.

²⁷ Joh 6,35-51.

²⁸ Joh 6,51.58.

²⁹ d.h. das Brot, um das wir im Vaterunser bitten.

³⁰ Siehe Lemma «Gnade».

³¹ Die hier zur Eucharistie gleichsam in einem Atemzug verwendeten fachtheologischen Begriffe und Wendungen sind Bruder Klaus nicht «zumutbar»: Hostie / verwandelt / kein natürliches Brot mehr / sondern allein Fleisch und Blut / mit unaussprechlicher Gnade / wahrer Gott und wahrer Mensch / unsichtbar / in jeder Hostie bleibt die Hostie ungeteilt / uns zwar in jedem Partikel voll und ganz. Hier muss der Pilger massgeblich nachgeholfen haben.

Die vierte Frage: Das Gleichnis vom Rad

[1] Und er begann wiederum und sprach zu mir: «Wenn es dich nicht verdriesst, so will ich dich auch mein Buch sehen lassen, worin ich lerne und die Kunst dieser Lehre³² zu verstehen suche.» Und er trug eine Zeichnung herbei mit einer Figur, die aussah wie ein Rad mit sechs Speichen,³³ in der Art, wie sie hier abgebildet ist.³⁴

[D 364] [2] Und er begann zu reden und sprach zu mir: «Siehst du diese Figur? So ist das göttliche Wesen. Die Mitte bedeutet die ungeteilte Gottheit, in der sich alle Heiligen erfreuen.³⁵ Die drei Spitzen, die in der Mitte, beim inneren Ring, hineingehen, bedeuten die drei Personen. Sie gehen aus von der einen Gottheit und haben den Himmel und die ganze Welt umfassen. Und so, wie sie ausgehen in göttlicher Macht, so gehen sie auch hinein, sie sind einig und ungeteilt in ewiger Herrschaft. Das bedeutet diese Figur.

[3] Nun will ich dir auch etwas sagen von der reinen Magd Maria, die eine Königin ist des Himmels und der Erde; sie ist durch göttliche Weisheit im Voraus ausersehen worden. Diese [Weisheit] hat sie umgeben, sobald Gott an sie gedacht hat, dass sie empfangen werden sollte. Darum ist sie im Plan Gottes früher empfangen worden als im mütterlichen Leib. Und diese Gnade ist mit grosser Heilskraft in die Empfängnis hineingegangen, darum ist sie rein, zart und unbefleckt. So ist die Kraft des Allerhöchsten ausgegangen und hat sie umfassen, und sie ist liebevoll erfüllt worden vom Heiligen Geist.³⁶

[4] Sodann siehst du im Rad etwas, das in der Mitte beim inneren Ring breit ist und nach aussen in eine kleine Spitze verläuft.³⁷ Nach Bedeutung und Form der Speiche ist nun der grossmächtige Gott, der alle Himmel bedeckt und erfasst, in Gestalt eines kleinen Kindleins von der höchsten Jungfrau, ohne Verletzung ihrer Jungfrauschaft, ein- und ausgegangen.

[5] Den gleichen zarten Leib gab er uns zur Speise mitsamt seiner ungeteilten Gottheit. So siehst du diese Speiche, die ebenfalls beim inneren Ring breit ist und nach aussen hin, gegen den äusseren Ring klein wird³⁸, auf diese Weise ist die grosse Kraft Gottes, des allmächtigen in dieser geringen Substanz der Hostie.

³² Der des Lesens nicht kundige Bruder Klaus spricht metaphorisch von einem buoch. Er zeigt dem Pilger nicht die Skizze der Radfigur, sondern das tuoch, das auf ein Tuch gemalte Betrachtungsbild. Liegt im Druck des Pilgertraktats evtl. eine Verwechslung zwischen tuoch und buoch vor? – Zur Kunst dieser Lehre: «nicht Klausens Kunst, sondern die Kunst dieser Lehre, die der Einsiedler mit seinem Gott in seinem Ranft in all den Jahren erfahren hatte» (Züfle 1998, 151). – Vgl. auch Stirnimann 1981, 252 f.

³³ Sehr wahrscheinlich hat Bruder Klaus das Betrachtungsbild gezeigt; die Radskizze ist eine Erfindung des Pilgers für die Veröffentlichung seines Traktats. Bruder Klaus besass nur das Betrachtungsbild. Niklaus bezeichnet also das Betrachtungsbild als «sein Buch». – «Le livre que Nicolas de Flue montre à son visiteur est en fait une grande icône» (Baud 1993, 149). – Gundelfingen schreibt: «Lernete er nicht auch in der Hochschule des Heiligen Geistes das Bild jenes Rades kennen, das er in seiner Zelle *malen* liess?» (D 434).

³⁴ D 363 (Abb. links); Huber 1996, 129 Radfigur aus dem Pilgertraktat, gedruckt um 1487 in Augsburg.

³⁵ Zur Interpretation siehe Stirnimann 1981, 41–42.

³⁶ Was Bruder Klaus zu [PT 2] sagt, erscheint wie ein Nachtrag zur zweiten Frage des Pilgers, zu der Nikolaus nach den Ausführungen des Pilgers nichts gesagt hatte. Oder ist [2] Vorbereitung auf [3] Geburt Christi zu verstehen?

³⁷ hin zum Medaillon links unten (Geburt Jesu).

³⁸ hin zum Medaillon rechts unten (Eucharistie).

[6] Nun beachte ausserdem eine Speiche, die ebenfalls breit ist beim inneren Ring und gegen den äusseren hin klein³⁹, das bedeutet den Wert unseres Lebens, das ganz und gar klein und vergänglich ist. In der kleinen Zeit [unseres Lebens auf Erden] können wir durch die Gottesliebe eine unaussprechliche Freude gewinnen, die nie mehr ein Ende nimmt. Das ist die Bedeutung meines Rades.»

Diese Worte erfreuten mein Herz. Das war also seine Rede, die er an mich richtete.

Die fünfte Frage: Der Wille Gottes

«Ich [Bruder Klaus] will noch eine Frage an dich richten, wenn es dir nicht unangenehm ist.» So begann er wiederum und fragte: «Ist es möglich, wenn eine Plage in diese Welt geschickt wird, die man Pestilenz nennt, dass dann ein Mensch diesem Zorn entrinnen kann?» Ich sprach: «Lieber Vater, ich sag so viel, wie ich weiss. Es steht geschrieben im Buch des Propheten Ezechiel, wie das Wort des Herrn ausgeführt wurde⁴⁰; da war einer mit Linnen bekleidet und trug ein Tintenfass an seinen Hüften.⁴¹ Zu diesem sprach der Herr: «Geh hinein in die Stadt Jerusalem, und alle, die dort klagen und weinen nach Gerechtigkeit wegen der Verletzung des Heiligen Bundes und der Gebote, [D 365] diese bezeichne mit einem T auf ihrer Stirne, angefangen bei den Alten bis zu den Jungen, seien es Frauen oder Männer!»⁴² Dann sprach der Herr zu sechs Gestalten in roten Gewändern, die die Gefässe der Vernichtung und der Plage in Händen trugen. «Geht hinein in die Stadt, und alle, die an ihrer Stirne nicht bezeichnet sind, schlaget tot, angefangen bei den Alten, bis zu den Jungen, seien es Männer oder Frauen!»⁴³ Darum, lieber Vater, schliesse ich an diese Prophezeiung meine eigenen Worte an und sage dazu: Jeder Mensch, in dem die Gottesliebe nicht ist, der kann dieser Plage nicht entrinnen, denn es ist wohl so, dass sie eine Vergiftung ist, die über das ganze Land herfällt; doch verleiht Gott denen seine Gnade, die er erhalten will, dadurch, dass sie durch Arznei oder durch Luftveränderung gerettet werden; das geschieht durch den Willen Gottes.» Bruder Klaus sah mich an mit offenem Mund:⁴⁴ «Das ist ganz und gar auch meine Ansicht, dass niemand dem Zorn Gottes entrinnen kann. Doch wer in der Wahrheit bleibt und seine Zeit in der Gottesliebe verbringt, dem geschieht allezeit wohl.»

*Von den drei Steinen*⁴⁵

Dann sagte ich zu Bruder Klaus: «Ich habe auch noch einen Gedanken von den drei edlen Steinen. Wer diese drei Steine auf sich trägt, den kann niemand überwinden.» Er fragte mich, welche diese Steine wären. Ich antwortete ihm: «Der erste Stein bedeutet die Wahrheit [Huber: der Glaube], denn sie ist so edel, dass sie arm und reich gleichstellt. Sie lehrt uns auch, dass wir Gott danken sollen, weil er uns erschaffen und mit dem rosenfarbenen Blut gerettet hat; dies lehrt uns die Wahrheit.» Er unterbrach und fragte mich nach dem zweiten Stein. Ich redete weiter: «Der zweite Stein bedeutet die grosse Zuversicht in Gott [Huber: die

³⁹ hin zum Medaillon oben (Verhaftung Jesu).

⁴⁰ Ez 9,11.

⁴¹ Ez 9,2-3.

⁴² Ez 9,4.

⁴³ Ez 9,5-6.

⁴⁴ Vgl. die Lindenholzstatue (um 1504), G 51, G 24 (Abb. als Zeichnung).

⁴⁵ «Personen oder Tugenden symbolisierende Steine bzw. Edelsteine sind ein weitverbreitetes Motiv mittelalterlicher Allegorie. Dante vergleicht Par. XXIII,101 Maria mit einem Saphir (Stirnemann 1981, 308 Anm.).

Hoffnung]. Wer immer sein Vertrauen in Gott setzt, der wird nie verlassen.» Dann fragte er mich noch nach dem dritten Stein, was er bedeute. Ich sprach: «Der dritte Stein ist Maria, die hochgelobte Königin. In diesem Stein hat Gott selber sich eingeschlossen und versiegelt. Und dieser Stein erfreut viele Sünder und Sünderinnen, dadurch, dass sie Maria ehren und selig werden.»

Ungefähr mit diesen Worten nahm ich Abschied und bat ihn, dass er zu Gott für mich beten solle und für alle, die zu diesem Besuch geraten hatten. Er versprach, er wolle dies tun. Auch ich solle für ihn zu Gott beten. In dieser Weise umarmte er mich und sprach: «Gott gebe dir Heil und Glück.»

Zweiter Teil des Pilgertraktats: Geistliche Auslegung des Bildes

Der Pilger, der «sich mit seiner *geistlichen Auslegung* zum Autor des voll entfalteten «Radbildes» aufspielen möchte» (Stirnemann 1981, 151) sagt am Beginn des 2. Teils des Traktates: «Nun erwog ich in meinem Herzen, wie ich mit meiner Vernunft die grundlegende Bedeutung des Rades finden könnte, das Bruder Klaus mir gezeigt hatte. Ich bat Gott, dass er mir die Gnade gebe, wodurch sein Name geheiligt werde. Siehe, während ich nachdachte, da fertigte ich eine Nachbildung von diesem Rad an und fügte jeder Speiche des Rades ein Gleichnis bei, damit ich alles gut verstehen konnte. Ich dachte dabei auch an die Worte, die Jesus Christus unser Heiland gesprochen hatte in seiner Lehre: Wenn die Zeit des Gerichts kommen wird, und der Herr dann thronet in seiner Majestät, dann wird er zu allen Völkern und Generationen sprechen, und er wird dabei von ihnen die sechs Werke der Barmherzigkeit fordern, wobei ein jeder verstehen soll, dass wir dann, wenn Gott diese Werke nicht an uns findet, nicht in sein Reich hineingehen können.⁴⁶ Denn in diesen sechs Punkten ist die Liebe zu Gott und zum Nächsten miteinander verknüpft.»⁴⁷

> Kommentar

«Der Autor denkt zu Hause über die Radfigur nach, er «setzt» auf jede Speiche eine «Figur». Diese Formel wiederholt sich: *Darumb hab jch gesezset* [ins Zentrum des Rades] *ein bildnuss menschliches angesichtes (...)* *Ein gleichnuss machen dysem rade* und *seczen* kann kaum anders verstanden werden, als dass der «Pilger» selber zu zeichnen beginnt, um die elementare (rein geometrische) Figur Bruder Klausens zu vervollständigen, mit figürlichen Darstellungen deutlicher und einprägsamer zu machen.»⁴⁸ (N.B. Stirnemann nimmt an, dass Nikolaus die Radfigur besass).

Zu den Bildern

«Der zweite Teil des Traktats enthält sechs Holzschnitte zum Thema «Werke der Barmherzigkeit». [Die Holzschnitte der Augsburger Ausgabe (A) sind abgebildet in Huber 1996, 140, 141, 143, 146, 148, 150, jene der beiden Nürnberger Ausgaben (B und C) in D 371–377 neben jenen der Ausgabe A]. In jedem Bild ist die ausführende Person jeweils eine Frau mit einfachem Kopftuch – hier wird eindeutig der Typus der Begine dargestellt –, und je hinter dem Rücken steht als Lehrmeister Jesus. Die Begine ist eine «barmherzige Schwester» in der Nachfolge Christi, entsprechend den Auffassungen der *Devotio Moderna*.»⁴⁹

⁴⁶ Mt 25, 31-46.

⁴⁷ D 365.368, neusprachlich von Huber 1996, 134.

⁴⁸ Stirnemann 1981, 150 f.

⁴⁹ Huber in nvf.ch, Quelle 048.

Kommentar

Bruder Klaus erklärt die Brotbitte des Vaterunsers

Zuerst erklärte der Pilger die Vaterunser-Bitte und sprach vom «*edlen Brot*» im umfassenden Sinn. Dann machte er zum «*leiblichen Brot*» Betrachtungen über alttestamentliche Texte; Brot in diesem Sinn wird auch jenen gegeben, «welche von diesem Gebet (dem Vaterunser) nichts wissen». Schliesslich sprach er vom «lebendigen Brot», dem *Brot der Eucharistie*.

Bruder Klausens Erklärung (D 362, Übersetzung Huber 1996)

Und er sprach: «Du hast gut gesprochen über dieses Brot. Denn in einem jeden Brot ist die Gnade Gottes des Allmächtigen verborgen, und diese Gnade wird jedes Mal beim Essen des Brotes empfangen, sonst könnte der Mensch kein natürliches Leben führen, ebenso wenig wie er davon satt werden könnte, wenn er einen Stein essen würde. Doch dann geht Gott hinein in die kleine Hostie, und diese wird verwandelt, sodass sie hernach kein gewöhnliches Brot mehr ist, sondern allein Fleisch und Blut mit unaussprechlicher Gnade, wahrer Gott und wahrer Mensch, unsichtbar. Und in jeder Hostie, die vom Priester gesegnet wird, bleibt die Gottheit ungeteilt, und zwar in jedem Partikel voll und ganz. Hier hast du also meine Erklärung.»

> Kommentar

Von tiefer theologischer Einsicht ist der Satz: «In einem jeden Brot ist die Gnade Gottes des Allmächtigen verborgen, und diese Gnade wird jedes Mal beim Essen empfangen, sonst könnte der Mensch kein natürliches Leben führen.» Das gilt für die tägliche Nahrung und für das eucharistische Brot. Man könnte versucht sein, die Aussage schwergewichtig auf die Eucharistie zu beziehen, weil beim Essen *Gnade* empfangen werde. Aber der Hinweis auf das «natürliche Leben», das durch das Brot ermöglicht werde, zeigt eindeutig, dass er hier von der leiblichen Nahrung spricht. Allen Menschen schenkt Gott mit der Nahrung seine Gnade. Bruder Klaus meint das ganz konkret: Die Gnade Gottes sei in jedem Brot enthalten und werde gleichsam gegessen, denn sonst könnte der Mensch vom Brot nicht leben, «ebenso wenig wie er davon satt werden könnte, wenn er einen Stein essen würde». Das ist eine überraschende Lehre von Bruder Klaus, der ohne leibliche Speise und Trank zu leben vermochte.

Über das eucharistische Brot spricht Bruder Klaus ausführlicher als der Pilger. Jedes seiner Worte hat Gewicht. Es scheint wenig wahrscheinlich, dass Bruder Klaus in einem Atemzug – wenn überhaupt – so dichte, fachtheologisch geprägte Sätze gesprochen hat. Aber grundsätzlich entsprechen sie zweifellos seiner vielfach bezeugten Sakramentsfrömmigkeit.

«Diese Worte stimmen mit dem überein, was wir aus andern Quellen über Klausens Verehrung des mystischen Leibes oder Brotes wissen.»⁵⁰

Der Pilger erklärte, das Brot mache uns fähig, Gott zu lieben. Bruder Klaus fokussiert seine Aussage ganz auf das Wirken Gottes und sagt, dass uns in jedem Brot der gnädige Gott begegne.

Andere Interpretationen: Andrey 1942, 113 – Blanke 1948, 100–101 – Stirnimann 1981, 146, 152 (der Pilger spreche überhaupt nicht von der Eucharistie), 154 – Huber 1981, 99–101 – Gröbli 1990, 217 – Meier 1997, 289 – Meier 2018, 87.

⁵⁰ Stirnimann 1981, 152.

Die Brotbitte der Vaterunser-Betrachtung im verlorenen gegangenen «Betbuoch» des Bruder Klaus lautet: «Herr, barmherziger Gott, ich bitte Dich, dass Du Dich selber uns zu einer Speise gibst, wenn sich Leib und Seele voneinander scheiden, dass wir in keinem ungnädigen Tod vorgefunden werden. Amen.»⁵¹ Es ist möglich, dass Bruder Klaus solche Formulierungen nachgebetet hat; aber selber hat er Gebete kaum so gestaltet.

Bruder Klausens symbolische Deutung des Rades

Quellentext, D 364, Übersetzung Huber 1996

Und er begann zu reden und sprach zu mir: «Siehst du diese Figur? So ist das göttliche Wesen. Die Mitte bedeutet die ungeteilte Gottheit, in der sich alle Heiligen erfreuen. Die drei Spitzen, die in der Mitte, beim inneren Ring, hineingehen, bedeuten die drei Personen. Sie gehen aus von der einen Gottheit und haben den Himmel und die ganze Welt umfassen. Und so, wie sie ausgehen in göttlicher Macht, so gehen sie auch hinein, sie sind einig und ungeteilt in ewiger Herrschaft. Das bedeutet diese Figur.»

> Kommentar

– Die Figur

«Die Figur ist für Klaus zum Gleichnis geworden: *Also ist das göttlich wesen – das bedeut dise figure*. Innerhalb der Erklärung aber sagt Klaus nicht: dies «bedeutet» das, sondern spricht in mystischer Identifikation: *In dem mitteln punkcken das ist die ungeteilt gotheyt – Die drei spiczen ... das seind die drei person ...*

Im Hintergrund von Klausens Erklärung ist Seuses Ring-Metapher zu spüren. Dem *ring* und *kreiss* entsprechen die *czirkel*. Doch redet Klaus nicht von *fliessen*, sondern von *auss* und *ein geen*. Die Dreifaltigkeit hat *himmel* und *alle welt umbegriffen, in irem gewalt*. Das Hin-und-her – die Rhythmik – zeigt das dynamische Gegenüber an, sowohl der *drei person* wie auch von *gotheyt* und *welt*. Die Figur ist sicher nicht Abbild, sondern Gleichnis; das Schauen nicht Fixierung, sondern Bewegung; das Meditieren nicht sprachlos, sondern Artikulation; kein Punkt im Bild erlaubt «behagliches» Verweilen.

Wieviel archetypische Symbolik auch mitschwingen mag, Klausens Rad ist originell. Originell ist auch seine Sprache. Keine Spur von Deutelei. Die Worte: *czirkel*, *spiczen*, *breit* und *spai-chen* entstammen dem Vokabular eines einfachen Bauern, dem gelehrte Spekulationen abhold sind. Fast möchte man annehmen, das «Rad» sei seine Erfindung. Zu zweifeln ist nicht, dass er mit ihm betrachtet und meditiert hat.»⁵²

– Das Antlitz

«Im Mittelpunkt der Komposition ist das gekrönte Haupt. Ikonographisch weist nichts auf ein Christus-Antlitz hin. Klaus spricht beim *mitteln punckten* des mystischen Rades von der *ungeteilt gotheyt*. So dürfte es sich um eine bildliche Darstellung der alten biblischen Metapher «Gottes Antlitz» – ein Ausdruck der Zuwendung, des Wohlwollens und der Menschlichkeit Gottes – handeln.»⁵³

⁵¹ Ochsenbein 1987 b, 68.

⁵² Stirnimann 1981, 274.

⁵³ Stirnimann 1981, 220 f. (im Abschnitt Bildelemente).

«Klaus spricht das Zentrum der figur mit *ungeteylt gotheyt* an. So ist anzunehmen, dass es sich auch auf dem Bild um die «Facies Domini», das «Gottesantlitz» – eine bedeutsame biblische Metapher – handelt (vgl. Num 6, 24-26). Die Rede von Gottes «Antlitz» ist also mehr als eine blosser Metapher. Sie meint im *eigentlichen* Sinn Gottes «Zuwendung» zum Menschen und dementsprechend das Sein des Menschen «vor Gott» (...) von der Berufung des Menschen, Gott ähnlich bzw. «ebenbildlich» zu werden.»⁵⁴

«Das innere Medaillon enthält ein gekröntes Haupt. Nach den Worten im Traktat ist es der Spiegel Gottes, also Christus, der die Gestalt des Menschen angenommen hat.»⁵⁵

– *Eingehende und ausgehende Speichen*

Bei allen Radfiguren (in allen Ausgaben des Pilgertraktats und im Originaltext Gundelfingens in Bologna > 3 Abb. in nvf.ch, Quelle 052 Gundelfingen) und auf dem Betrachtungsbild «alternieren die Speichen, gehen aus und ein»; bisher ist (weltweit) «kein Analogon zu Klausens «Rad» bekannt geworden.»⁵⁶

«Zwei Arten von Lichtstrahlen zeigen an: den Glauben aufnehmen und gute Werke tun. Bewegung von aussen nach innen und von innen nach aussen entsprechen der Devotio Moderna.»⁵⁷

Das Betrachtungsbild

Basisinformationen

Bezeichnungen

Das gemalte Bild wird «Betrachtungsbild» (oder «Meditationsbild») genannt; strikt abzulehnen ist die Bezeichnung «Visionsbild».

Abbildung: D Tafel VIII; Farbfoto Stirnimann 1981, 193; G 49 (Nachzeichnung); Nachbildung in Holzschnitttechnik im zweiten Teil des Pilgertraktats: D 366; Huber 1996, 132.

Die Radfigur im ersten Teil des Pilgertraktats ist ein aufgrund einer Skizze angefertigter Holzschnitt. Weil die Skizze nicht mehr vorhanden ist, sollte man nicht von «Radskizze», aber auch nicht von «Radbild» sprechen, sondern am besten von der «Radfigur».

Abbildung: D 363; Stirnimann 1981, 305; Huber 1996, 129; G 228.

Schriftliche Quellen

Gundelfingen leitet seine Erklärung mit den Worten ein: «Lernte er nicht auch in der Hochschule des Heiligen Geistes das Bild jenes Rades kennen, das er in seiner Zelle malen liess?» (D 434). Sonst wird das Betrachtungsbild in keiner alten Quelle erwähnt.

Der Pilger spricht im ersten und zweiten Teil des Pilgertraktats nie von einem «Bild», sondern von der «**Figur**» (5-mal im ersten Teil und 3-mal im zweiten Teil) oder öfter vom «**Rad**» (vgl. das Glossar in Stirnimann 1981, 332–335).

⁵⁴ Stirnimann 1981, 276–278 (im Abschnitt Symbolik).

⁵⁵ Huber 1996, 133.

⁵⁶ Stirnimann 1981, 273.

⁵⁷ Huber, nvf.ch, Das Meditationstuch, 6. Teil.

Kurzbeschreibungen

Betrachtungsbild

«Das 87,5 × 80 cm grosse Meditationsbild zeigt in der Mitte eines mystischen Rades ein gekröntes Antlitz. Davon gehen sechs dreispeichenartige Speichen aus, deren Spitzen abwechselungsweise nach innen und nach aussen weisen. An die Speichen angefügt sind sechs Medaillons mit Szenen der Heilsgeschichte, von unten Mitte im Uhrzeigersinn: Verkündigung, Geburt, Schöpfung, Gefangennahme, Kreuz und Eucharistie. In die Ecken des Gemäldes eingerückt sind vier Vierecke mit den Evangelistensymbolen» (G 50).

Radfigur

Die nur im Pilgertraktat überlieferte geometrische Figur eines Rades ist das Werk des Autors des Pilgertraktats; er hat es aufgrund des bei seinem Besuch im Ranft gesehenen Betrachtungsbildes gestaltet. Im Pilgertraktat behauptet er, Bruder Klaus habe ihm gesagt: «Wenn es dich nicht verdriesst, so will ich dich mein Buch sehen lassen, worin ich lerne und die Kunst dieser Lehre zu verstehen suche. Und er trug eine Zeichnung herbei mit einer Figur, die aussah wie ein Rad mit sechs Speichen in der Art, wie sie hier abgebildet ist» (D 363). In Wirklichkeit hat Bruder Klaus dem Pilger das Betrachtungsbild gezeigt.

Entstehungszeit von Traktat und Meditationsbild

Die Entstehungszeit sowohl des Pilgertraktats wie des Meditationsbildes können nur geschätzt werden. Gröbli nennt vorsichtig für beide als Terminus ad quem: vor 1487. Die Entstehung des Pilgertraktats fällt «wahrscheinlich in die Jahre 1470 bis 1480»⁵⁸. Zum Meditationsbild schliesst er sich Stirnimann 1981 an,⁵⁹ «der zum Schluss kommt, dass das Meditationsbild sehr wahrscheinlich zwischen 1475 und 1480 (...) entstand (...) und dass das Bild als Geschenk an Bruder Klaus in den Ranft kam. Er schliesst nicht aus, dass einige Elemente möglicherweise auf Klausens Anregung zurückgehen.»⁶⁰

Literatur

Durrer, Kunstdenkmäler UW, 487–492 – D 384–389 (1918) – D 1068–1077 = Anhang (1921) – Kunstdenkmäler, 1160–1162 = Nachtrag (1927) – Blanke 1948 S. 38–40, 95–98.* – Hegglin 1951 (53–64 Restaurationen) – Werner T. Huber, Der göttliche Spiegel, Zur Geschichte und Theologie des ältesten Druckwerkes über Bruder Klaus und sein Meditationsbild, Bern 1981. Stirnimann 1981, 141–294 (Dritte Studie: Klausens Betrachtungsbild) – Huber 1981–2021. nvf.ch / Meditationsbild (6 Teile) – G 48, 50, 223 f. – A 229–234 (Visionstheorie, Entstehung, Datierung des Bildes) – Züfle 1998, 148–161 – nvf.ch (W.T. Huber), 1998–2020, Das Sachsler Meditationstuch, 6 Teile.

* «Neuartig ist der Einfall, ein einfaches Wagenrad zum Sinnbild der Beziehung Gott-Welt und Welt-Gott zu machen. Das sechsspeichige Wagenrad als Zusammenfassung der wichtigsten Punkte der christlichen Gotteslehre, als «Kurzdogmatik» – diese Idee ist, soviel ich sehe, in der Zeit vor Bruder Klaus unbekannt» (Blanke,40).

⁵⁸ G 22.

⁵⁹ Stirnimann 1981, 190 f.

⁶⁰ ebd., 190 f.

Die Missdeutung als Visionsbild

Siehe Wölflin, D 547 § 35 «Die Schreckensvision» und den Kommentar dazu.

Quellenkritik

Der nicht näher bekannte Autor des Pilgertraktats

H. Stirnimann fasst seine Ausführungen zum «Pilger» als Autor wie folgt zusammen:

- (1) «Der Autor des Pilgertraktates stammt sicher aus Süddeutschland, sehr wahrscheinlich sprach er bairisch, ein Alemanne war er nicht.
- (2) Anzunehmen ist, dass er Kleriker, Seelsorger und Prediger war, jedoch von bescheidener theologischer Bildung, in Mystik war er kaum bewandert.
- (3) Zu bezweifeln ist nicht, dass der Verfasser des Traktates Bruder Klaus im Ranft besucht hat; die Begegnung fand sehr wahrscheinlich mehrere Jahre vor dem Erscheinen des Büchleins statt.»⁶¹ (Ausgabe A Augsburg um 1487, B Nürnberg 1488, C um 1489/1490).

Die Zuverlässigkeit des Autors

(4) «Wo er über Klausens Äusserungen referiert, ist sein Zeugnis, mit nur wenigen Vorbehalten, glaubwürdig.

(5) Insbesondere scheint der Bericht über Klausens Rad-Erklärung, im ersten Teil des Traktats, authentische Fragmente der Rede de Eremiten wiederzugeben.»⁶²

Und schon früher schrieb Stirnimann:

- «(a) Es gibt keinen Grund zu bezweifeln, dass der Autor im Ranft gewesen ist und dort mit Bruder Klaus ein Gespräch im Sinne des I. Teiles des Traktates geführt hat.
- (b) Die vom Autor dem Eremiten in den Mund gelegten Worte stimmen mit dem, was wir aus anderen Quellen über Klausens Denken und Reden wissen, überein;
- (c) Die meisten der als Klausens Äusserungen gekennzeichneten Sätze (es sind nicht sehr viele) dürfen als authentisch gelten;
- (d) Die Wahrscheinlichkeit ist gross, dass die Raderklärung auf Klausens eigene Sprache zurückgeht, diese widerspiegelt oder, wenigstens den Grundelementen nach, wiedergibt.»⁶³

«Die Glaubwürdigkeit des unbekanntem Verfassers des Pilgertraktates leidet unter seiner Geschwätzigkeit und seinem Anspruch, das Meditationsbild erfunden zu haben, was von Durrer, Stirnimann und Amschwand als Fiktion und Anmassung verworfen wird.»⁶⁴

«Das Diktum des Eremiten im Traktat hat einen eigenen Stil und unterscheidet sich auch inhaltlich von jenem des Pilgers.»⁶⁵

⁶¹ Stirnimann 1981, 160 f. (Zusammenfassung der Seiten 144–160).

⁶² dito.

⁶³ Ders., 154 f.

⁶⁴ G 32 (mit Verweis auf D 1072; Durrer Kunstdenkmäler, 1161; Stirnimann 1981, 180 ff.; A 235).

⁶⁵ dito.

Wirkungsgeschichte

In den Jahren 1487, ca. 1488 und 1489/90 ist der Pilgertraktat dreimal kurz nacheinander gedruckt worden; 1569 und 1573 erschienen Nachdrucke.⁶⁶ Seitdem das Betrachtungsbild grössere Beachtung findet, hat auch der Pilgertraktat neu an Interesse gewonnen.

⁶⁶ Siehe den Nachweis in den Basisinformationen.

Brief eines jungen Mannes aus Burgdorf (um 1487)

Kurzbezeichnung: Burgdorfer

Basisinformationen

Dokument

Nur erhalten als Abschrift in einem Quartheft (ca. 15 × 18 cm) aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, das sich im Staatsarchiv Luzern befindet, Signatur: Urk. 66 / 1245, pag. 1r–2v.

Besucher

Über den Verfasser ist nur das bekannt, was er im Brief schreibt. Über seinen weiteren Lebensweg und seinen Wohnsitz zur Zeit, als er den Bericht abfasste, ist nichts bekannt.

Datierung

Abfassung des Berichts nach D um 1487. – *Zeit der Besuche*: Bei seinem zweiten Besuch war der junge Mann zuerst im Mösli bei Bruder Ulrich, der spätestens 1469 in den Ranft kam; dieser Besuch fand «viele Jahre» nach dem ersten statt. Die Besuche können in den 70er- bis in die erste Hälfte der 80er-Jahre stattgefunden haben. Vgl. D 407 f.

Edition

D 404–407 Besuch eines Jünglings aus Burgdorf über seine Besuche bei Bruder Klaus, lateinisch und Übersetzung

Beschreibung: D 407–408 – nvf.ch, Quelle 047 – Huber 1996, 115–116.

Textausgaben

[D >] W. Durrer 119–122 = Nigg 1962, 103–106 = Nigg 1980, 84–88; Huber 1996, 115–119.

Literatur

Blanke 1948, 53–58 – G 204–206 – nvf.ch, Quelle 047 – Züfle 1998, 87, 140–147.

Quellentext

Robert Durrer, Quellenwerk, lateinisch und deutsche Übersetzung

Briefeingang

[D 404] Von meinem geliebtesten im Herrn Jesu, Bruder Klaus zu Unterwalden, der am Benediktstage 1487 gestorben ist.

Ewiger Segen im Herrn! Geliebter Walther, mein Bruder! Eure Frömmigkeit wünscht¹, dass ich ihr schreibe, was ich aus dem Mund des Bruder Nikolaus under der Flüe, gehört. Was ihr begehrt, will ich tun, aber die Verwirrung vor seinem Anblicke erfasste mich und darum wagte ich von einem solchen Manne nur so wenig zu erfragen. Mich tröstet aber hinwiederum, dass er nach seiner Natur, mit solchen viel gesprochen hat, deren Gewohnheit es ist, viel zu fragen. Ich habe das von anderen vernommen.

Erster Besuch

Da ich das erste Mal zu ihm kam, tat ich eine einzige Frage, nämlich: Ob es mir erlaubt sei, in dieser Gegend zu verbleiben, um Gott zu dienen, obgleich meine Eltern nichts davon wüssten und ich selber deshalb mit meinem Gewissen nicht im Reinen sei. Der Gottesmann erwiderte kurz: Wenn du Gott dienen willst, musst du dich um niemanden kümmern.² Wenn du aber hier bleiben wolltest, um gute Tage zu verleben, so bleibst du besser bei den Deinen zu deren Unterstützung. Von dieser Antwort befriedigt ging ich davon, in meiner Torheit ihn weder [D 405] über Gott noch über göttliche Dinge befragend, da ich noch nicht ein Sohn war, sondern ein geringer Sklave, und die Furcht die vertrauliche Annäherung ausschloss³, aber wollte Gott, dass ich bis jetzt kein ungetreuer Sohn wäre.⁴

Zweiter Besuch

Begegnung mit Nikolaus

Unterdessen aber, als ich nach Burgdorf zurückgekommen und bei mir immer häufiger erwogen hatte, welchen Stand ich erwählen wolle, um Gott zu dienen, ging ich wieder dahin. Aber als ich, um den Rat des Gottesmannes zu haben, zu dessen Einsiedelei gekommen, fand ich ihn nicht. Erst nachdem ich lange gewartet, traf ich den Ersehnten und als ich auf ihn zueilte, reichte er mir die Hand und sagte: «Willkommen!» Darauf ich: Willkommen seid ihr auch mir, wie lange habe ich eure Ankunft gewünscht, und ich fügte bei: Ich war vor vielen Tagen bei euch und fragte, ob es mir erlaubt sei, in dieser Gegend zu bleiben wider Wissen meiner Eltern, und ihr habt mir eine Antwort gegeben, die mir genügte. Jetzt aber, entschlossen in dieser meiner Heimat Gott dienen zu wollen und von dem vorigen Zweifel befreit, komme ich nunmehr, um euren Rat zu erlangen, in welchem Stande ich Gott dienen solle. Als er das hörte, setzte er sich auf einen Steinhauflin und ich setzte mich zu seinen Füßen und er frug mich, nach welchem Stand sich mein Gemüt hinneige.

¹ Bericht entstand auf Anfrage, wohl bald nach Bruder Klausens Tod.

² Bruder Klaus rät zur Eigenverantwortung. Kommentar > G 204–206.

³ «Die Übersetzung von *et ideo timor foras excluserat charitatem* lautet besser: ... und die Furcht die Liebe ausgeschlossen hatte. Denn mit *charitas* ist nicht das Verhältnis zu Bruder Klaus, sondern zu Gott gemeint» (A 325).

⁴ Übersetzungsvorschlag O. Frei zu *aber wollte Gott, dass ich bis jetzt kein ungetreuer Sohn wäre (sed adhuc utinam infidelis filius non essem)*: «aber wollte Gott, dass ich nicht immer noch ein ungetreuer Sohn wäre».

Rückblende: Besuch bei Bruder Ulrich

Hier halte ich es für nötig, den Lauf der Erzählung zu unterbrechen und etwas einzufügen, was ich weiter oben hätte sagen sollen. Als ich nämlich die Heimkunft Bruder Klausens abwarten musste, ging ich unterdes zu Bruder Ulrich, dem ich als einem besonderen Gottesfreund vertraue, und erklärte ihm meine Lage; dass ich jedoch vor allem zu dem Einsiedlerstande hinneige, und daher legte ich auch ihm dar, wie lange ich bisher die Angst mit mir herumgeschleppt und wie ich zur Zeit in provisorischem Zustande zu [D 406] bleiben gedächte, bis ich so viel Geld gesammelt, dass es genüge zum Bau einer Hütte, zu einem Gärtchen und dem zur Erhaltung des Körpers Nötigen. – Er antwortete, alles das, was ich ihm vorgelegt, gefalle ihm wohl, und mit solchem Entschlusse war ich von ihm geschieden.

Fortsetzung der Erzählung über die Begegnung mit Bruder Klaus

Aber wie wunderbar, was ich jetzt berichte. Als mich nämlich Bruder Klaus nun fragte, nach welchem Stand ich hinneige, verkehrte sich die Rede in meinem Munde und ich konnte ihm kein Wörtlein von alledem sagen, was ich früher so lange bei mir erwogen und mit dem andern Bruder abgemacht und ich antwortete dem Fragesteller, indem ich ihm den Stand der Karthäuser⁵ und der Minderbrüder, d.h. der Gürtelherren, vorschlug. Was kann ich aber daraus entnehmen, als dass ich durch seine Anwesenheit von Gott verhindert worden bin, von etwas zu sprechen, was mir nicht gut gewesen wäre? Jener aber erwiderte, der Orden der Minderbrüder in Basel gefalle ihm wohl, aber ich, sagte er, könnte nicht in diesem Stande leben, wegen der Unstetigkeit, das heisst, weil die von Provinz zu Provinz geschickt werden. Ich entnahm aus diesen Worten, dass ihm der Orden der Karthäuser besser zusage, wegen deren Sesshaftigkeit. Ich frug ihn darauf, ob es nicht schade, dass die Karthäuser Eigentum in Gemeinschaft besässen? Er antwortete: «In welchem Orden du bist, ist es nötig, dass du von Almosen lebst. Wenn aber die Karthäuser aus Almosen schon so viel Besitz zugewachsen, dass es ihnen genügt, so haben sie eben jetzt keinen Almosensammler mehr nötig.» Auf diese Antwort legte sich der Zweifel in meinem Herzen.

Betrachtung des Leidens Christi

Aufs neue ihn befragend, sagte ich: Auf welche Weise soll der Mensch das Leiden Christi betrachten? Soll er sich Christum gleichsam in der Gegenwart vor seinen Augen leidend vorstellen und mit ihm leiden, als wenn sein [D 407] Bruder solches erlitte oder soll er darüber als an etwas Vergangenes denken, in dem Sinne, dass Christus dies alles schon überwunden habe und in Herrlichkeit herrscht und ihn mit Freuden zu dem beglückwünschen, dass er es schon so gut hat und dass alle jene Qualen beendet sind? Er antwortete: «Nach welcher Art du es machst, so ist es gut. Und er fügte bei: Denn Gott weiss es zu machen, dass dem Menschen eine Betrachtung so schmeckt, als ob er zum Tanze ginge, und umgekehrt weiss er ihn eine Betrachtung so empfinden zu lassen, als ob er im Kampfe streite.» Aber als er vom Tanz sprach, sah ich ihn ein wenig an, als ob ich daran Ärgernis nähme, dass ein solcher Mann vom Tanzen rede. Er bemerkte es alsbald und wiederholte den Ausdruck: «*ja als solt er an ain dantz gon.*»⁶

Weiterhin klagte ich ihm über meine Schwachheit, im Guten zu verharren, d.h., dass ich den schon gefassten guten Vorsatz nicht lange festhalte, sondern dass leicht beim ersten Anlass der Wunsch sich wieder zum Unerlaubten wende, so dass ich von Gott losgelöst sei, wie vorher. Er antwortete, man müsse rasch wieder aufstehen. Zu meiner Beschämung muss ich

⁵ In Torberg, 10 km von Burgdorf entfernt, gab es eine Kartause.

⁶ Die deutschen Worte stehen im lateinischen Text des Briefes!

gestehen, dass ich, mit ihm über meinen Stand redend, mehr zufällig etwas sagte, was wie Selbstlob geklungen haben mag, worauf er, den Eifer der Gerechtigkeit, der darin steckte, zwar anerkennend, sprach: «Nichts Gutes sollst du von dir selbst rühmen.»⁷

Briefschluss

Dieses wenige habe ich aus vielem, soweit ich es ins Gedächtnis zurückführen konnte, aufgezeichnet, und mich dabei nicht an die Worte, sondern an den Sinn gehalten.⁸

Kommentar

Profil des jungen Mannes aus Burgdorf

Dass ihn beim ersten Besuch bei Bruder Klaus «Verwirrung erfasste vor seinem Anblick» hat nicht mit der schreckhaften Erscheinung des Niklaus zu tun, von der Wölflin berichtet⁹, sondern eher damit, dass der Jüngling «schüchtern war und es ihm die Sprache verschlagen hat».¹⁰ «Ich wagte vor einem solchen Mann nur so wenig zu erfragen» (D 404).

Charakterisierungen von Bruder Klaus

- Dass im Brief nichts über die Abstinenz von Bruder Klaus gesagt wird, ist ein beachtliches Zeugnis dafür, dass der Eremit als geistliche Persönlichkeit wahrgenommen werden konnte und nicht einseitig als «Wunderfaster».
- Der Burgdorfer besuchte Bruder Klaus allein und unangemeldet. Es gab also durchaus einen freien Zugang zum Einsiedler.
- Er war für (aufrichtige) Besucher offen und begegnete ihnen spontan: «Er reichte mir die Hand und sagte Willkommen!»
- Er blieb nicht beständig in seiner Zelle. «Als ich zu ihm kam, fand ich ihn nicht.»
- «Nach seiner besonderen Art hat er mit solchen viel gesprochen, deren Gewohnheit es ist, viel zu fragen. Ich habe das von andern vernommen.»¹¹
- Dass Bruder Klaus einen ungezwungenen Zugang auch zu jungen Menschen hatte, zeigt die Notiz: «er [Klaus] setzte sich auf einen Steinhaufen und ich setzte mich zu seinen Füßen.»
- Der Bericht beleuchtet Klausens Verhältnis zu den Orden der Kartäuser und Franziskaner.¹²

⁷ Vgl. a) Klausens Antwort auf das Lob der Besucher am Silvester 1478: «Wozu seid ihr hergekommen in den abgelegenen Schlund dieser Wildnis? Etwa dazu, dass ihr mich armen Sünder sehen könnt? Ich fürchte, ihr findet nichts bei mir, das solcher Leute würdig wäre» (D 86). b) Gundelfingen, D 432 «Als Nikolaus solche Wort Ulrichs hörte, bat er bescheiden, ihn so lange er lebe, nicht mit so übermässigen Lobsprüchen zu rühmen.»

⁸ Die Bemerkung am Schluss des Briefes wird für manche andere Überlieferungen gelten: nicht wörtliche, sondern sinngemässe Bezeugung! Vom Brief des Mannes aus Burgdorf sagt Roland Gröbli: «Die Aufzeichnung der Gespräche ist unspektakulär und keinesfalls literarisch überhöht» (G 46).

⁹ D 547, § 35.

¹⁰ Züfle 1998, 140.

¹¹ Durrer findet: «Interessant ist die Nachricht, dass er mit solchen, deren Gewohnheit es ist, viel zu fragen, viel gesprochen habe; sie deckt sich zwar mit verschiedenen andern Quellen und kann die überraschende Orientierung über die Verhältnisse seiner Besucher erklären» (D 408).

¹² W. Durrer 1947, 119.

Frage beim ersten Besuch

Als der junge Mann Bruder Klaus zum ersten Mal besuchte, fragte er ihn, ob es ihm erlaubt sei, in dieser Gegend zu verbleiben, um Gott zu dienen, obwohl seine Eltern nichts davon wüssten. Darauf gab ihm Bruder Klaus «keine konkrete Handlungsanweisung, die dem Fragenden erlaubt hätte, die Verantwortung über sein weiteres Leben auf den Eremiten abzuwälzen. Vielmehr bestärkt er ihn in seiner Eigenverantwortung und fordert ihn auf, zu sich selbst zu stehen.»¹³ Rupert Amschwand stellt dazu die rhetorische Frage: «Erscheint diese Äusserung nicht wie eine Erklärung seines eigenen Weges?»¹⁴

Frage beim zweiten Besuch

Nach dem ersten Besuch kam der Burgdorfer «vom Zweifel befreit», ob es ihm erlaubt sei, «wider Wissen meiner Eltern in dieser Gegend zu bleiben», nunmehr um Rat zu erlangen, «in welchem Stande ich Gott dienen solle». In der Wartezeit war er bei Bruder Ulrich und erklärte ihm, «dass ich besonders zu dem Einsiedlerstande hinneige». Anschliessend bei Bruder Klaus «verkehrte sich die Rede in meinem Munde und ich konnte ihm kein Wörtlein von alledem sagen, was ich früher so lange bei mir erwogen und mit dem andern Bruder abgemacht», nämlich auch mit Bruder Klaus erneut seinen Wunsch zum Einsiedlerleben zu besprechen. Fritz Blanke interpretiert das so: Der Burgdorfer «deutet das Vorkommnis, wohl richtig, so, dass er durch die Anwesenheit Niklaus von Flües von Gott gehindert worden sei, von etwas zu sprechen, was ihm nicht gut gewesen wäre.»¹⁵

Wie das Leiden Christi betrachten

Anders als dem 50-jährigen Nikolaus¹⁶, ist dem jungen Mann aus Burgdorf die Leidensbetrachtung offenbar nicht unbekannt, möglicherweise durch seine Kontakte zu Ordensgemeinschaften und geistlichen Gruppen. Bruder Klaus gibt ihm auf seine Frage keine Beurteilung der zwei genannten Arten der Leidensbetrachtung. «Zum guten Zuhören passt die Tendenz von Bruder Klaus, nicht im eigentlichen Sinne Ratschläge zu geben, sondern einen Impuls, selber den Weg zu suchen. Obwohl er eine grosse eigene Erfahrung in der Betrachtung des Leidens Christi hatte, gab er dem Fragenden die Antwort, er müsse selber herausfinden, ob er dieses Leiden als vergangen oder gegenwärtig betrachten wolle, was für ihn besser sei.»¹⁷ Er gibt ihm indessen eine die Frage weit übergreifende tiefsinnige Deutung der Gebetserfahrung. Beten könne sein wie ein unbeschwerter Tanz,¹⁸ aber auch wie ein Kampf.

Zwei Weisungen am Schluss des Berichts

Auf die Klage des Jünglings über seine Schwachheit, im Guten zu verharren und sich zum Unerlaubten zu wenden, sagte ihm Bruder Klaus, man müsse rasch wieder aufstehen. Und als er von sich «etwas sagte, was wie Selbstlob geklungen haben mag», «anerkannte Bruder

¹³ G 204 f.

¹⁴ Amschwand 1981, 694.

¹⁵ Blanke 1948, 55.

¹⁶ D 40 (Prediger).

¹⁷ Hürlimann 2013, 50.

¹⁸ Vgl. Brunnenvision, A 29. *Ein Mensch brach den schlaf durch goczwillen und durch sines lidens willen. Und er dancket gott sines liedens und siner marter. Und im gab got gnad, das er kurczwil und wollust darin het.* Fast identisch in der Danksagungsvision, A 31. – Vgl. Ps 30,12 «Du hast mein Klagen in Tanzen verwandelt, hast mir das Trauergewand ausgezogen und mich mit Freude umgürtet.»

Klaus zwar den Eifer der Gerechtigkeit, der darin steckte, sprach (aber): «Nichts Gutes sollst du von dir selbst rühmen.»»

Quellenkritik

Der Brief und seine Überlieferung

Der Brief eines jungen Mannes aus Burgdorf an seinen Freund kurz nach dem Tod von Bruder Klaus, den er zweimal besucht hatte, ist nur in einer Abschrift aus Mitte des 16. Jahrhunderts erhalten, die sich im Staatsarchiv Luzern befindet.

Beschreibung: Quartheft, ca. 15 × 18 cm, Signatur: Urk.66 / 1245.

Inhalt: pag. 1v–2r Brief eines jungen Mannes aus Burgdorf – pag. 2v–3r Erinnerungen eines unbekanntes Dominikaners – pag. 3v Gebet – pag. 4r–18v Sachsler Kirchenbuch, bis «Fürstenburg» – pag. 19r–26v Pilgertraktat, 1. Teil.

Edition der Seiten 1 verso und 2 recto des Dokuments D 404–407 Bericht eines Jünglings aus Burgdorf über seine Besuche bei Bruder Klaus. Lateinisch, mit Übersetzung.¹⁹

Eine wissenschaftliche Untersuchung des Dokuments wurde meines Wissens nie vorgenommen. Stammen die Abschriften der vier Dokumente der Sammelhandschrift von der gleichen Hand? Wurden alle um die Mitte des 16. Jahrhunderts (ab-)geschrieben (D 40) oder damals nur zusammengebunden?

Der Jüngling aus Burgdorf und Waldheim aus Halle

Der Brief des jungen Mannes aus Burgdorf lässt, ähnlich wie Waldheims Tagebucheinträge, das Ranftmilieu lebendig vor unseren Augen aufleuchten und zeigt uns, wie Bruder Klaus suchenden Menschen begegnet ist und wie er sie als Seelsorger beraten hat. Beim Vergleich der beiden Berichte fällt sofort die ganz unterschiedliche Motivation der beiden Besucher auf. Waldheim erklärt ganz offen, dass er gekommen sei, um den «Heiligen, der nicht isst» zu sehen. Der Burgdorfer hingegen hat Bruder Klaus aufgesucht, um geistliche Beratung für seine Berufswahl zu erhalten. Sein Brief ist übrigens der einzige der grösseren Quellentexte, in dem Klausens Nahrungslosigkeit überhaupt nicht zur Sprache kommt.²⁰

Der Mundartausdruck im lateinischen Brief

Als Bruder Klaus bemerkte, dass der Jüngling irritiert war, dass er vom Tanzen sprach, doppelte er nach «Ja als solt er an ain dantz gon». Die im lateinisch verfassten Brief in Mundart wiedergegebenen Worte sind höchstwahrscheinlich tatsächlich von Bruder Klaus gesprochen worden. Es gibt nur drei weitere Stellen in den Quellen, von denen das – allerdings bedeutend weniger sicher – gesagt werden kann.²¹

¹⁹ In deutscher Übersetzung wurde der Brief erstmals veröffentlicht von Martin Kiem (1829–1903), OSB in Sarnen: Der selige Nikolaus von Flüe, ein Vorbild für alle Christen, Einsiedeln 1881, S. 163–170 (A 325).

²⁰ Vielleicht wurde das durch die Erwartung des Briefempfängers begünstigt, der erwartete, dass ihm der junge Mann schreiben sollte, was er «aus dem Munde von Bruder Nikolaus unter der Flüe gehört».

²¹ 1] D 462 (Tadel wegen des Fastens) *got wollt es also gehept han.* – 2] D 469 (Teufelsanfechtung im Melchtal) *doch so wils villicht got also gehept han.* – 3] D 979 (Eichhorn 1607, Pariser Handschrift) *Mine kind ich bin zu dorff gesyn.*

Heinrich Gundelfingens Bruderklausen-Biographie und Offizium (1488)

Kurzbezeichnung: Gundelfingen

Basisinformationen

Dokumente

Texte A B C Die Robert Durrer bekannten und von ihm kollationierten drei *Abschriften* und ihre Standorte: A 1591, Sarnen, B 1647/1648, Sachseln, C 1650, Sachseln (kopiert in Luzern vom Stiftsorganisten Johann Benn) – *Beschreibungen* dieser Dokumente: D 457–458.

(Wie Renward Cysat berichtet, wurde der Pergamentband, den G. dem Stand Luzern gewidmet hatte, gestohlen, verkauft und erst 1591 wieder zu Sachseln gefunden [HLS Heinrich von G., Version 3.10.2017]. War G. Zwingli wirklich bekannt? [Lang 2018, 24]).

Text E Diese *Abschrift* von 1593 war seit 1787 bekannt, aber seither verschollen. Sie wurde 1963 in Engelberg wieder aufgefunden. Es handelt sich um die beste Textüberlieferung, beschrieben in A 102.

Text Bo = *Originaltext*, handschriftliche Widmungsexemplar, das P. Thomas Käppeli 1932 in Bologna entdeckte, *Standort*: Biblioteca Communale dell'Archiginnasio, Cod. A.152.

Datiert: «Aus dem Schwarzwaldstift Waldkirch im Jahre des Herrn 1488, am 13. August» («Idus Augusti»), am Ende der Vorrede (D 425).

Geschichte: «Es ist unwahrscheinlich, dass es sich beim Bologneser Original um ein Autograph Gundelfingens handelt» (A 102). – Weg der Handschrift nach Rom > A 93 – Weg nach Bologna > A 101.

Inhaltsangabe: (nach A 102) pag. 1–24 Offizium mit gregorianischen Noten – pag. 25–26 Dedikation – pag. 27–28 Eintrag Eichhorns – pag. 29–51 *Vita Nicolai Underwaldensis Heremite preconizatio*, Lobrede auf den Eremiten Nikolaus von Unterwalden. – Am Auffälligsten ist der Einschub Eichhorns der beiden Visionen «Turmerscheinung» und «Vier Lichter» auf Rasur des ursprünglichen Textes (Faksimile A 109).

Edition und Neuedition

D 423–456 *Edition* nach den Abschriften von 1591, 1647/48 und 1650, mit Übersetzung. A 105–118 *Neuedition* nach dem Originaltext in Bologna, mit der Pagination (1–52) Eichhorns der 26 einspaltig beschriebenen Blätter. Die Unterschiede zwischen dem von Durrer edierten Text und dem Original in Bologna «sind marginal und meist grammatikalischer Natur» (G 30).

Textausgaben

[D >] W. Durrer 11–28 = Nigg 1962, 106–123 = Nigg 1980, 88–111; Huber 1996, 154–164 (zum Offizium und zur Lobrede ist vermerkt: Übersetzung von Robert Durrer, überarbeitet von Werner T. Huber).

Literatur

Zum Werk: D 418–422, 457–458 (dazu A 326 Berichtigungen und kleinere Zusätze) – A 101–105 (zur Handschrift in Bologna, Zuverlässigkeit Gundelfingens usw.) – nvf.ch, Quelle 052 (Beschreibung des Manuskripts, zur Skizze des Rades S. 40 im Bologneser Original, politische und militärische Chargen des Nikolaus, Zeit Gundelfingens Besuch im Ranft)

Zum Autor: D 418–420 – HLS Heinrich von Gundelfingen.

Quellentext

Durrer, Quellenwerk, lateinisch und deutsch

Vorrede zur Geschichte des Eremiten Nikolaus von Unterwalden

Lobrede auf den Eremiten Nikolaus von Unterwalden¹

- A Für die 6 Officiums-Lesungen verwendete Abschnitte
- B Anfang des Einsiedlerlebens
- C Bruder Ulrich
- D Wieder zu Nikolaus
- E Über das Meditationsbild
- F Überleitung zur «Philippica» Gundelfingens
- G Das Leben des Nikolaus im Vergleich mit dem bürgerlichen Leben
- H Kirchliche Vorschriften erschweren das Eremitenleben
- I Erwägungen über das vollkommene Leben

Vorrede zur Geschichte des Eremiten Nikolaus von Unterwalden

[D 423] Den grossmächtigen, kriegsgewaltigen Herren, dem Schultheissen, den Senatoren und dem wohlweisen Rat der Hundert der Stadt Luzern entbietet Heinrich von Gundelfingen, Magister der freien Künste und der Philosophie, Chorherr der Stift Beromünster, besten Gruss und Empfehlung. Ich war mit mir selber nicht ganz einig, wem ich die jüngst vollendete, für den Kirchengebrauch bestimmte Geschichte des Einsiedlers Nikolaus von Unterwalden, der hoffentlich von den Päpsten in die Zahl der heiligen Eremiten und Bekenner versetzt werden wird, zuerst zuschicken solle, um seinem Namen etwas Glanz zu geben. Wir alle suchen, von müssigem Verlangen nach Ruhm getrieben, durch was wir unsere gebrechliche Arbeit adeln und bereichern können. Und vor allem wir Schriftsteller tun das und unter andern erlangen wir damit Glanz, indem wir sie einem hervorragenden Manne oder einem berühmten Gemeinwesen widmen. Darum habe ich in langem Hin- und Hersinnen gefragt, welchen [D 424] Ort unter den vielen unserer Eidgenossenschaft² ich auswählen solle. Ich dachte an Unterwalden, wo unser Einsiedler seinen Ursprung hatte, sein heiliges Leben verbrachte und starb. Ich zog auch andere Orte in Betracht und da kam mir, verehrte Herren von Luzern, unser ausgezeichnetes und berühmtes Gemeinwesen in den Sinn, dem ich nun diese zum Lesen und Singen (in der Kirche) bestimmte Geschichte dediziere. Weil Eure Freigebigkeit und Wohltätigkeit gegen mich immer so gross war und weil Ihr mich ganz besonders durch die Verleihung der Chorherrenpfründe in Beromünster gefördert habt und auch deshalb, weil von Tag zu Tag der Ruf Eures Namens und Eurer Vortrefflichkeit so gewachsen ist, dass die allerchristlichsten französischen Könige und der durchlauchtigste Erzherzog Sigmund von Österreich Glieder Eures Senates zu ihren Räten ernannten und erhoben, die auch in Eurem Rate und in den politischen Dingen grossen Scharfblick bewiesen haben. An Euch also, eingedenk der empfangenen Wohltaten, richte ich nicht unbillig meinen Wunsch und Euch schicke ich diese Geschichte des Nikolaus und widme sie Eurem Namen. Wollet, vortrefflichste Herren, mit Geneigtheit die geringe Gabe Eures armen Kaplans, obwohl sie ohne Geist abgefasst ist, entgegennehmen und nicht zurückweisen, auf dass, wenn er unter die heiligen Eremiten aufgenommen wird, diese Geschichte unter Eurem Namen publiziert

¹ Die beiden ersten Überschriften (Vorrede, Lobrede) sind nach Gundelfingen; die andern und die Einteilung in A, B usw. von Othmar Frei.

² Vgl. HLS Eidgenossenschaft.

[D 425] werde und der Name des Nikolaus auch den Euren mit seinem Glanze vergolde. Wenn jener durch genügende Wunder leuchten wird, werde ich mit Gottes Gnade mit besseren Schriften sein Lob verkünden. Seid gegrüsst und haltet mich Euch empfohlen. Aus dem Schwarzwaldstift Waldkirch im Jahre des Herrn 1488, am 13. August.

Lobrede auf den Eremiten Nikolaus von Unterwalden³

A Für die 6 Officiums-Lesungen verwendete Abschnitte

Erste Lesung

Jene, die alles, was ein gutes und seliges Leben bedeutet, auf die Tugend allein gegründet glaubten, scheinen mir wahrlich nicht ohne Überlegung zu urteilen. Denn was ist an einem Körper, was selbst am sogenannten Glücke so gut und erstrebenswert, wenn es der Ehrbarkeit entbehrt? Dass allein was ehrbar und der Tugend gemäss ist, gut genannt zu werden verdient, das haben nicht allein die Stoiker mit Worten verkündet, sondern hat weit eindrucksvoller durch die Tat Bruder Nikolaus, der fromme Klausner von Sachseln in Unterwalden gelehrt.

Zweite Lesung

Was nämlich hat unser Nikolaus gedacht, geredet oder gehandelt, das nicht aus der Mitte der Tugend und der Religion hervorging? Wenn er der Ansicht gewesen wäre, dass in den Gütern des Körpers oder des Glückes etwas Vorzügliches und Ausserordentliches liege, dann hätte er der Ruhe und der Lust gepflegt und Reichtümer angehäuft, um sie den Kindern und der Frau hinterlassen zu können. Von all dem ist er so zurückgeschreckt, dass er nichts als so fernabliegend [D 426] erachtete als leichtfertigen kitzelnden Sinnesgenuss und das Haschen nach Reichtum.

Dritte Lesung

Gewiss wusste unser frommer Bruder Nikolaus, dass all das Sklavendienst sei und eines grossen und erhabenen Geistes unwürdig. Er erkannte, dass ein nach innen gerichteter Mann dem inneren Menschen sich ganz unterwerfen und gehorchen müsse; dieser letztere aber müsse so herrschen, wie Vernunft und Verstand es vorschreibt. Durch diese zwei Leuchten schaue der menschliche Geist alles, sehe alles, erkenne alles klar, möge es Zeit oder Ewigkeit angehen, auf Erden oder in überirdischer Sphäre sich finden.

Vierte Lesung

Daher sollen Unerfahrene, die vielleicht Neigung dazu zeigten, aufhören sich zu wundern, weshalb der Klausner Nikolaus, nachdem er mit Zustimmung seiner Gattin⁴ ein einsames Anachoretenleben gesucht, auf nichts anderes mehr den Geist hingelenkt hat, als auf die Wiederherstellung des Eremitenstandes, der von Antonius und Paulus eingeführt, aber seit-

³ D 425 Anm. 17 zu Nicolai Underwaldensis heremitiae praeconizatio: «Titel in der Handschrift B». Er wird in D nicht übersetzt. Dazu steht in der Widmungshandschrift am Rand von Eichhorns Hand *praeconium, ussrüffung, lob* (A 106).

⁴ 5-mal wird in diesem Abschnitt die Frau / Gattin des Nikolaus erwähnt – ohne Namensnennung (Lesungen 4, 5, 5, 6, 6). Nur die letzten drei Lesungstexte enthalten biographische Elemente.

her gänzlich unterdrückt worden war. Nikolaus wusste wohl, dass er nicht für sich allein, sondern weit mehr für den Eremitenorden, sein Seelenheil und andern Einsiedlern zum Beispiel geboren sei. Er hielt dafür, diesen traurigen, durch die Untätigkeit der übrigen Einsiedler verschuldeten Niedergang weiter zu dulden, sei nicht weniger verderblich und verhängnisvoll, als unwürdig und unehrenhaft.

Fünfte Lesung

Aus diesem Grunde hat er, der zunächst bei seiner Gattin weilen und seine Kinder erziehen sollte, im kräftigsten Mannesalter und als die Witwenschaft der Frau noch sehr beschwerlich war, dies nicht nur vernachlässigt, sondern geradezu verachtet und [D 427] für nichts geschätzt⁵, da er ihnen genügenden Wohlstand hinterlassen konnte, und hat nichts als ein Ränzchen und einen Stab für sich beansprucht. Dieser Nikolaus nämlich, ein Lepontiner⁶ aus Sachseln, einem Dorf in Unterwalden ob dem Wald geboren, führte dort eine gottesfürchtige, sehr fromme Frau heim, mit welcher er tüchtige, kräftige Sprösslinge eines kraftvollen Stammes zeugte. Über sein seliges Leben und seine Enthaltbarkeit wird [D 428] viel, schier Unglaubliches berichtet, so dass, wenn ich alles erwähnen wollte, es einen mächtigen Band füllen würde. Denn das wenige, welches ich zur Erbauung vieler hier schreibe, möge genügen.

Sechste Lesung

Obschon er in blühendem Alter, so lange er mit seiner Frau zusammenlebte, über genügende Reichtümer verfügte, in Kriegen Fähnrich⁷, Rottmeister⁸ und Hauptmann⁹, im Frieden mehrmals hochangesehener Landammann (*minister*)¹⁰ der Unterwaldner war, so blieb er doch stets in dieser schlüpfrigen Welt seines Heiles eingedenk und legte das Gelübde¹¹ ab, wenn seine Gattin zustimme, ein Einsiedlerleben zu führen und in einfachem apostoli-

⁵ Diese Stelle ist in der Übersetzung von Huber 1996 (S. 156) eleganter: «Aus diesem Grunde hatte er die bisherige Lebensweise aufgegeben und achtete dies alles für gering. Vorher weilte er bei seiner Gattin und erzog die Kinder. Dann liess er alles zurück, obwohl er noch im kräftigsten Mannesalter und die Witwenschaft für die Frau noch schwer war. Er hinterliess den Seinen jedoch genügend Wohlstand und beanspruchte für sich nichts als ein Ränzchen und einen Stab.» (Diese Übers. ist auch etwas beschönigender, heisst es doch: «[...] und als die Witwenschaft noch sehr beschwerlich war, dies nicht nur vernachlässigt, sondern geradezu verachtet und für nichts geschätzt»).

⁶ D 427: lateinisch *natione Leopontiacus*. Die lange Anmerkung dazu beginnt mit den Worten: «So *natione* in A; in C ist das Wort an dieser Stelle ausgefallen, findet sich aber unten beim Offizium in der Reproduktion dieses Passus.» Im Widmungsexemplar in Bologna steht *Nicolaus genere Leopontiacus*, dazu von Amschwand in A 107 die Anmerkung: «Auf Rasur, wohl statt *natione* (Korrektur Eichhorns). Im Text E fehlt ein entsprechendes Wort.» Gundelfingen deutet *Leopontiacus* noch nicht, wie später Eichhorn, als Geschlechtsnamen «Löwenbrugger» (siehe D 427 Anm. 38).

⁷ *vexillifer*, deutsch Bannerherr, Venner > HLS.

⁸ *manipularius* bedeutet hier, da der Ausdruck nach *vexillifer* steht, wohl nicht im antiken Sinne den gemeinen Soldaten, sondern den Chef einer kleinen Unterabteilung, einer Manipel, also Rottmeister (D 428 Anm. 42).

⁹ *primipularius* ist Hauptmann. Das war zwar Nikolaus nach anderen späteren Überlieferungen nicht. «Dass er in den Kriegsläufen höhere militärische Chargen bekleidete, ist nicht nachweisbar falsch, lässt sich aber mit zuverlässigen Quellen nicht in Einklang bringen» (G 30). Siehe in A 186 eine mögliche Übersetzung der lateinischen Termini. Die Aufzählung habe wohl nicht mehr als symbolischen Charakter. Hubers Interpretationsvorschläge siehe in nvf.ch, Quelle 052.

¹⁰ Betreffend das Landammannamt > Quellenkritik.

¹¹ Auch Wölflin D 538 § 19 spricht von einem *votum* «Gelübde». Da es sich um eine private, nicht öffentlich bekundete Entscheidung handelt, ist die Übersetzung von *votum* mit «Vorsatz» zutreffender.

schem – nicht mönchischem – Gewande, nämlich einem langen grauen Talar, ohne Kopfbedeckung, in blossen Füßen, ohne Gebrauch von Kamm, Bad und andern Waschungen, Gott zu dienen.

B Anfang des Einsiedlerlebens

Abschied, erster Aufenthalt

Als er dann seine häuslichen Angelegenheiten ordnete, hinterliess er all sein Vermögen den Kindern und der Frau, behielt sich nichts vor und so von allem entblösst, nur mit dem Glauben Christi ausgerüstet¹², begab er sich unverzüglich¹³ in ein tiefes Tal unfern seiner Wohnstätte und den obwaldnerischen Dörfern Sachseln und Kerns gelegen (das ein Wildbach in so schnellem reisendem Laufe bespült, dass die Wasser ständig in weissem milchigem Gischt aufschäumen) zu einer Schlucht zwischen steilen Felsgebirgen und dichtbewaldeten, selbst den Gämsen unzugänglichen Abhängen.

D¹⁴ Dort wohnte er eine Zeitlang, bis zur Erbauung der Einsiedelei, [D 429] ohne menschliches Obdach in einer Felsenhöhle, welche die kunstreiche Hand der Natur geschaffen, bei einer munteren Quelle, die mit schmeichelndem Murmeln aus dem Gestein hervorquillt. Durch diesen Quell ist er gewiss oft wieder belebt worden, wenn er im Anfang seines Abbruchs von jeder menschlichen Nahrung, aus Erschöpfung an Ohnmachtsanfällen litt; bei Einbruch der Nacht fand er den Schlaf in jener Höhle auf einem Lager von Laub und Tannästen.

WD¹⁵ Dort sah er nämlich ein grosses und staunenerregendes Wunder, aus dem er erkannte, dass dieser Ort ihm durch Gottes besondere Vorsehung zubereitet sei. Er sah nämlich den Himmel offen und vier leuchtende Strahlen in dieses Tal sich ergiessen, wo er in seiner Jugend einen hohen und hübschen Turm errichtet sah, dessen Zinne bis zum Himmel reichte. Nachdem er seinen Seelenführer befragt hatte, blieb er an jenem waldigen Ort.¹⁶

Bau von Klause und Kapelle

Später hat er mit Hilfe der Unterwaldner und anderer frommer Leute eine Klause und eine Kapelle mit drei geweihten Altären errichtet, welche die vormalige fromme Gemahlin Erzherzog Sigmunds von Österreich, die Schottenkönigin Eleonora, und auch dieser Erzherzog selber, mit Kelchen (Erzherzog Sigismund schenkt Messkelch [D 50–52, Vokinger³1974, 83]), Paramenten und andern zum Gottesdienst dienlichen Geräten ausstatteten.

¹² «von allem entblösst ...» siehe im Kommentar.

¹³ Gundelfingen «lässt ihn vom Flüeli direkt [«unverzüglich»] in den Ranft gehen, ohne die Zwischenstationen Liestal und Klisterli auch nur anzudeuten» (A 104); er kennt die Liestaler Erfahrung und ihre Bedeutung nicht.

¹⁴ D = Text nach den Textzeugen B und C. In Abschrift A steht auf einem den ursprünglichen Text überdeckenden Papierstreifen der Texteingeschub Eichhorns (D 429 Anm. 48).

¹⁵ W. Durrer, 16 = Texteingeschub Eichhorns auf Rasur des ursprünglichen Textes von Gundelfingen: A 107 f. kursiver Text, mit Faksimile aus Gundelfingens Widmungsexemplar von 1488 in Bologna (in der oberen Hälfte der Texteingeschub Eichhorns auf Rasur: Vgl. A 108 Anm. 11). – Nigg 1962 übernimmt nur den Einschub, Huber 1997 hat den ursprünglichen Text.

¹⁶ Die Überleitung nach dem Einschub lautet in W. Durrer: «Dort wo er jenen Turm geschaut hatte, erbaute er im Jahre 1468 mit Hilfe seiner Verwandten und Nachbarn und Unterwaldner und anderer frommer Leute die Eremitenklause und die der Muttergottes geweihte Kapelle, welche (...)».

Ruf der Heiligkeit

Nachdem auf solche Weise die Einsiedelei vollendet und ausgerüstet war, hat unser Waldbruder, der auf wunderbare Weise in Gebeten, Nachtwachen, Fasten und Betrachtungen sich peinigte [D 430] einen solchen Ruf der Heiligkeit erworben, dass gar viel Volk aus Ober- und Niederdeutschland, ergriffen von solcher Reinheit, Keuschheit, Frömmigkeit und einer bisher selbst bei den heiligen Vätern der Wüste selten gesehenen Enthaltbarkeit von jeder irdischen Speise, einen solchen Einsiedler aus einem Herzen und einem Munde mit Lobsprüchen überhäuft, als Heiligen ausgerufen und in den Himmel erhoben, so dass nicht zu zweifeln ist, dass der Tag nicht mehr ferne, wo er nicht nur vom Volke heiliggesprochen¹⁷, sondern, wenn die Wunder glänzen, auch von den Päpsten unter die Zahl der heiligen Eremiten und Bekenner versetzt werden wird.

Totalabstinenz anderer

Allerdings wissen wir aus dem Dialog des Caesarius,¹⁸ dass auch eine fromme Jungfrau aus der Diözese Toul, nachdem sie das erste Mal die heilige Kommunion empfangen, daraufhin zwölf Jahre lang ohne jede menschliche Nahrung gelebt, und der gleiche Dialog des Caesarius versichert, dass auch einige wenige Väter der ägyptischen Wüste, wenn sie allsonntäglich das Altarssakrament genossen durch Enthaltbarkeit von jeglicher Speise gegläntzt und nachher vollständig gefastet. Wir sind der Meinung, dass unser Einsiedler wegen seiner unerhörten Abstinenz nicht ohne Berechtigung den Vätern der Wüste Ägyptens an die Seite zu stellen ist.¹⁹

C Bruder Ulrich²⁰

Überleitung

Wie bewundernswert diese seine so grosse Enthaltbarkeit war und wie tatkräftig sie in solchem, durch die Missgunst der Zeiten und Menschen hervorgerufenen Niedergang [D 431] des eremitischen Lebens wirken musste, wird niemand verkennen.

Ankunft Ulrichs

Und sie hatte bald den Erfolg, dass sie einen gewissen Edelmann aus Noricum²¹ Namens Ulrich zu ihm herführte. Dieser, der von des Waldbruders Nikolaus unbescholtenem und strengem Leben gehört hatte, wurde vom Verlangen erfasst ihn zu sehen. Durch den evangelischen Ausspruch: «Die Besitzlosen werden alles besitzen»²² bewogen, verliess er um Christus seine Blutsfreunde und reiste zur Einsiedelei des Nikolaus.

¹⁷ An einem Flügel des Hauptaltars der Pfarrkirche Sachseln hing schon 1492 Bruder Klausens Bild, das heute im Bruder-Klaus-Museum gezeigt wird (> G 50 f.) Das war kirchenrechtlich nur heilig-, allenfalls seliggesprochenen Personen vorbehalten. – Omlin 1966. Vgl. dazu A 237, 239.

¹⁸ Caesarius von Heisterbach, O.Cist., ca. 1180 bis ca. 1240 (D 430 Anm. 61).

¹⁹ Diesen Abschnitt hat Huber 1996 ausgelassen. – Der letzte Satz in der Übersetzung in A 326.

²⁰ Gundelfingen macht über Bruder Ulrich verhältnismässig mehr konkrete Angaben als über Bruder Klaus (A 103).

²¹ G 278 (Quellenauszug) erläutert: «Noricum: ursprünglich römische Donauprovinz, hier südöstliches Gebiet der Alpen gemeint». In D keine Anmerkung. Im Widmungsexemplar erläutert Eichhorn am Rand «ager noricus Bayernlandt» (A 110 Anm. 23). «Gebiet zwischen Donau und Alpen» (Stirnimann 1981, 159, Anm. 92).

²² Mt 5,3.

Ulrich stellt sich vor

Von diesem freundlich empfangen, erzählte Ulrich auf die Fragen Nikolaus' die andauernden Unannehmlichkeiten, die er in dieser schlüpfrigen Welt ertragen und dass frommer Eifer die Ursache seines Herkommens sei und er daher vom Verlangen, ihn zu sehen, in dieses unwegsame, tiefe Tal gelangt und noch nie einen im Einsiedlerstande und in der Enthaltbarkeit so vollendeten Eremiten getroffen. Durch Wälder, Forste und unwegsame Gebirge wandernd, habe er ihn gesucht, um bei ihm die Zuflucht seines Lebens und die Rettung seiner Seele zu finden. Einsichtsvoll sprach er aus, wie in der Welt alles so schlecht, traurig, verabscheuenswert, tierisch, bluttriefend, barbarisch und teuflisch und wie das ganze Menschengeschlecht eine unverschämte pestilenzische Bande sei.²³ Nikolaus habe ihm im Gespräche so augenscheinliche Zeugnisse seiner Tugend und Zeichen seiner Liebe bewiesen und seine Bewunderung sei durch seine Rede so gestiegen, [D 432] dass er bezeuge, ihn allein in der Schar der Einsiedler, so milde, fromm, rechtschaffen und mit dem eremitischen Geiste begabt gefunden zu haben.

Nikolaus lehnt das Lob ab

Als Nikolaus solche Worte Ulrichs hörte, bat er bescheiden, ihn so lange er lebe, nicht mit so übermässigen Lobsprüchen zu rühmen, sondern die Würdigung seiner Verdienste seiner Frömmigkeit bis nach seinem Tod zu verschieben, damit die Überschwänglichkeit ihm, dem Lobspender, nicht schade, noch ihn, den Belobten, verführe;²⁴ er lobe nach überstandener Gefahr, lobe nicht den Nikolaus, der noch auf den irdischen Wogen schiffe, sondern den, der den Hafen erreicht und zum Triumphe geführt worden. Jene Frömmigkeit, sagte er, wenn sie mit religiöser Liebe angestaunt, das Leben der Eremiten mit häufigem Lob verkündet und deren heilige Sitten nachahmt, wenn es endlich den Eremiten selbst ergötzt, mit der Mühe des Einsiedlertums und dessen Rauheit den entsprechenden Gehorsam zu ertragen, muss Freude machen.

Ulrich will Einsiedler werden

Als Ulrich derlei Aussprüche von Nikolaus vernommen, versprach er sich in alle Härten des Einsiedlerstandes, mit einziger Ausnahme, dass er sich nicht von aller menschlichen Speise enthielt. Da seine Natur schon gegen Abend neigte und das Greisenalter erreicht hatte, gewöhnte er sich daran, sie nach alter Regel und Observanz der Einsiedler lediglich mit Brot und Wasser zu beleben und er sagte, dass Nikolaus als der robustere zu grösseren einsiedlerischen Tugendkämpfen [433] vorbestimmt sei.

Im «Mösli»

Als ihm auf dem obern Ufer des genannten Wildbaches ein zu göttlicher Beschauung geeigneter Ort, etwa eine halbe Meile von der Zelle des Nikolaus, gezeigt wurde, begab er sich dahin und baute zwischen steilen Abhängen ein Bruderhäuschen. Ohne glänzende Wohnräume und gedeckte Tische zu gebrauchen, mit Schmutz bedeckt, schrecklich anzusehen, in armseligem Gewande, sonnengebräunt, ungestrahlt und vernachlässigt,²⁵ aber (weil er die

²³ Diese Sprache Ulrichs kann man sich von Bruder Klaus nicht vorstellen.

²⁴ Das Folgende bis «Freude machen» fehlt in Huber 1996.

²⁵ Gundelfingen beschreibt Ulrichs äussere Erscheinung, was er von Nikolaus nicht tut (weil er ihm nicht begegnet ist?).

Lust an allen wohlschmeckenden Speisen und allem blendenden Prunk dieser Welt überwunden) allen weltlichen Sorgen enthoben, frei und mit dem Geringsten zufrieden, lebt er dort schon seit langer Zeit glücklich bis zum heutigen Tage und dient Gott.

D Wieder zu Nikolaus

Doch machen wir mit diesem Thema ein Ende und kommen wir zum Lobe des Nikolaus, von dem wir ausgegangen, zurück.

Nikolaus, ein Segen für die Eidgenossen

Wir dürfen gewisslich aussprechen, dass wir ohne Zweifel glauben, der grösste, mächtigste, allvermögende Gott habe seine milden und gnädigen Blicke schon längst auf die starken Eidgenossen des grossen Bundes gewandt und wolle sie durch die Fürbitte dieses frommen seligen Waldbruders Nikolaus von jeden Gefahren, Unruhen und ungesunden Zuständen heilen, in diesem Bunde erhalten und sichern. Welch kräftigern, andächtigern, frömmern und auf jedem Gebiete der Religionsübung hervorragendern Fürsprecher konnten fürwahr die Eidgenossen in den Burgunderkriegen bei Grandson und Murten und in andern Feldzügen haben als diesen einzigen Nikolaus?²⁶ Es wäre bald mit unseren Eidgenossen zu Ende gewesen, wenn nicht die Gebete des Nikolaus und anderer Frommen bei Gott geleuchtet [D 434] hätten. Allgemein hält man dafür, dass durch diese glückliche Wegleitung und kräftige Fürbitte allen unseren Eidgenossen ewiges Heil erwachsen sei, wenn sie seinen heilsamen Räten (durch die er sie bei seinen Lebzeiten voll Güte ermahnte), gehorchen, wenn ihr Staatswesen nicht durch Geschenke der Fremden sich kaufen lässt, wenn sie mit Hintansetzung der Ehre blosser Utilitätspolitik treiben und nicht leicht Bürger annehmen²⁷, die von aussen her in schlimme Händel verwickelt sind und aus geringer Ursache sodann die Nachbarn mit Krieg überziehen.

Sich auf die Predigten der Priester stützen

Durch andere gesunde und heilsame Zusprüche lehrte er sie Gott fürchten und dessen Gebote zu halten, sich auf die Predigt seiner Priester, auch wenn diese schlechtes Beispiel gäben, ganz zu stützen, indem er durch prächtige und zierliche Parabeln, Metaphern und Gleichnisse jene Lehre bewies, bekräftigte und beleuchtete, sagend: wie man aus einem und demselben Brunnen, der verschiedene – bleierne, kupferne, silberne und goldene – Röhren habe, dasselbe Wasser der Frische und dem Geschmacke nach trinke, so geniesse man auch von guten und bösen Priestern, die das Sakrament der Eucharistie am Altare vollziehen, (wenn man sich würdig mache) die gleiche Gnade.²⁸

Schule des Heiligen Geistes

Muss er nicht solches Gleichnis aus der Schule (*in gymnasio*) des Heiligen Geistes empfangen haben, in welcher er seine Güte, seine Lehre, seine Wissenschaft und alles, was zum Heile dient, mit grossem Eifer gelernt hat?

²⁶ Anstatt Nikolaus als «Fürsprecher (...) in Burgunderkriegen» sollte es richtiger heissen «als Mahner zum Frieden».

²⁷ Anspielung auf Leute wie Rudolf Mötteli und Kaspar Koller (siehe D XIII, G 116).

²⁸ «Diese Metapher war bei den Meistern der deutschen Mystik beliebt» (Muschg 1935, 390).

E Über das Betrachtungsbild [Übersetzung Huber 1996, S. 160]

[1] Lernte er nicht auch auf dieser Hochschule (*in gymnasio*) des Heiligen Geistes das Bild jenes Rades kennen, das er in seiner Zelle malen liess²⁹, in dem der klarste Spiegel der ganzen Gottheit erstrahlt?

[2]³⁰ Drei aussen breit beginnende Strahlen heften dort von der Seite her ihre Spitzen in das göttliche Antlitz im innersten Kreis, von dem die drei stärkeren Wirkungen dieser Dreiheit entspringen: die Schöpfung [D 435], die Passion und die göttliche Verkündigung [Menschwerdung] – aus dem Ohre, dem Auge und dem Mund des leuchtenden Gotteshauptes –, die so den Himmel und die Erde umfassen. Und wie die drei Personen in ihrer Macht die Spitzen jener Strahlen aussenden, so kehren sie in der gleichen Kraft breiter verlaufend zurück in den Spiegel der Gottheit.

[3] Durch das Wahrnehmen der spürbaren, bei uns erzielten Wirkungen und durch eifriges Nachdenken können wir zur Erkenntnis der unfassbaren Gottheit gelangen. Das zeigen die drei Strahlen an, die mit ihrem breiten Teil das göttliche Antlitz berühren. Denn unser Verstand sucht auf dem breiteren Weg, d.h. mit Hilfe der sinnlichen Wahrnehmung nach dem Wesen der Gottheit, das einfach und scharf ist. Der äussere Teil der Strahlen aber ist wegen der Menschwerdung und der Erlösung breit und weit. Diese so wie andere Geheimnisse und verborgene Bedeutungen des Rades hat unser Eremit in seinem «Buch», d.h. in jenem Rade gelehrt.

[4] Er betrachtete in vortrefflicher Weise in zwei Strahlen, die mit der breiteren Seite das Gotteshaupt berühren, die Geheimnisse des Sakraments der Eucharistie sowie die Geburt Christi und das Wunder der unbefleckten Jungfrau und Mutter Maria, seiner innigsten Patronin, die vom strahlenden Abbild der Gottheit her durch die Überschattung des Heiligen Geistes empfangen hatte.

[5] Auf gleiche Weise zeigte unser Eremit mit dem dritten Strahl, der mit der breiten Seite das göttliche Antlitz berührt, wie unser kurzes und vergängliches Leben nach geringer Zeit die grössten, unendlichen, unaussprechlichen Freuden im Himmelreich erlangt. – Weitere Deutungen überlasse ich jenen, die es besser verstehen.

F Überleitung zur «Philippica» Gundelfingens

Berechtigte Selbsteinschätzung

[D 436] So konnte unser Einsiedler mit dem Propheten, der vom selben Meister belehrt wurde, sprechen: «Ich habe mehr Einsicht als alle andern, die mich lehren wollten.»³¹ Nicht deshalb sage ich, weil ich im Überfluss üppiger Gastmähler lebte, nicht weil ich mich bemühte, die Superklugheit und Verschlagenheit der Welt zu ergründen, sondern weil ich dein heilsames Zeugnis erlangt habe.

²⁹ Nach dem Pilgertraktat, den Huber Gundelfingen zuschreibt, zeigt Bruder Klaus dem Pilger nur eine Skizze. Der Pilger gibt sich selber als Erfinder des Bildes aus. – Gundelfingen spricht hier vom gemalten Bild.

³⁰ Die Einteilung in 5 Abschnitte ist gewählt im Hinblick auf den Vergleich mit dem Text im Pilgertraktat.

³¹ Ps 119,99.

Ganz anders wir

Aber ach, wie wenige sind wir, die wir in der Lebensschule lernten, mit unseren Voraussetzungen in der Tat zufrieden sind.³² Wir bereiten uns zum Krieg nicht um das Vaterland zu schützen, sondern um unsere Beutel zu füllen. Auswärts in den fernsten Gegenden Italiens, Frankreichs und Deutschlands suchen wir mit grösster Gefahr und Risiko für Leib und Seele Gewinn und Sold;³³ alle vom Kleinsten bis zum Grössten fröhnen wir der Habsucht, gemäss dem Worte des heiligen Hieronymus: Ihr folget der Habgier.

Begnadet durch Heiligtümer

Es ist in der Tat erstaunlich, dass unter uns Eidgenossen noch so grosser Unverstand herrscht, die wir doch durch die verehrungswürdigen Heiligtümer der unbefleckten Jungfrau Maria zu Einsiedeln im finstern Wald und zu Büren³⁴, des heiligen Altarssakramentes zu Ettiswil, des wunderbaren Blutes in Willisau, zu Zug bei S. Wolfgang³⁵, zu Thun oder Sankt Beaten, [die durch die deutschen Lande und bei andern fremden Nationen wegen ihrer vielen unerhörten Wunder berühmt sind, vor allen andern Schwabenstämmen³⁶ begnadet wurden.]³⁷

Vorbereitung der folgenden Gegenüberstellung

Ich sage, es ist fürwahr Wahnsinn, dass wir so Wunderbares, so Erhabenes und Erfreuliches auch über das Leben [D 437] unseres seligen Nikolaus hören und nicht daran denken, es nachzuahmen. [Wenn auch nicht in gleicher Vollendung, könnten wir es doch teilweise, so dass es zum Heile unserer Seelen genügte, erreichen. Denn wenn wir so viel tun für den Krieg, für Erlangung von Reichtümern und Erhaltung des zeitlichen Lebens, warum verschmähen wir es, dasselbe und ähnliches zur Erlangung des künftigen Lebens zu tun?]³⁸ Wenn nun das Leben des Nikolaus nach der Meinung der Welt (die sich nur nach den Gütern des Leibes und Vermögens richtet) mühevoll und ruhelos war, so erscheint es in Bezug auf die seelischen Vergnügungen³⁹ (welche in der Betrachtung göttlicher Dinge ihren Höhepunkt finden) verlockend.

³² «mit unseren auf Tatsachen ausgerichteten Erwartungen zufrieden zu sein» (Huber 1996, 162).

³³ Gundelfingen geisselt das Söldnerwesen, bezieht sich aber nicht ausdrücklich auf Bruder Klaus.

³⁴ Büren an der Aare.

³⁵ St. Wolfgang war damals eine Exklave der Stadt Zug in der heutigen Gemeinde Hünenberg.

³⁶ Aus dem ursprünglichen Herzogtum der Alemannen wurde das Herzogtum Schwaben.

³⁷ [...] in Huber 1996 weggelassen.

³⁸ [...] dito.

³⁹ Huber 1996, 162 hat «Vergnügen».

G Das Leben des Nikolaus im Vergleich mit dem bürgerlichen Leben⁴⁰

In Klausens Zelle – und bei uns zu Hause

In seiner Zelle fand sich nur ein Sack, Asche, ein Bussgürtel, die Einsamkeit – kein Gelächter – unerhörtes Fasten und ein Stein als Lager, aber wenn sie auch von Glanz und Lockung frei war, so auch von Störung und Unruhe und es gab dort alles Nötige. Sobald der Tag anbrach, ja vor dem ersten Morgenschimmer, schautest du in der Klausen des Nikolaus nichts von dem, was wir, die wir in der Welt leben, zu Hause sehen. Da schnarcht und räuspert sich das Hausgesinde und unsere Familie hinter verschlossenen Türen.

Schlafen und Aufstehen – von Nikolaus und uns

Wir sehen alle in todesähnlichem Schlafe. Der Hirt reisst am Glockenzug, aber schon hatte Nikolaus den Schlaf verscheucht und war bescheiden aufgestanden, auf die Knie hingeworfen, erhob er schon stundenlang seine Hände und sandte fromme Gebete zu Gott, denn er brauchte nicht, wie wir, Stunden, um das [D 438] Gefühl der Schläfrigkeit und Müdigkeit abzuschütteln. Wir, die nur den Annehmlichkeiten des Körpers leben, verbleiben, wenn wir uns vom Lager erhoben, lange gähnend und den Körper dehnend, dann gehen wir auf den geheimen Ort, um die Notdurft zu verrichten, hierauf waschen wir Hände und Gesicht, ziehen dann die Kleider und Schuhe an; bis das fertig ist, geht (wie wir aus Erfahrung wissen) viel Zeit verloren. In der Zelle unseres Nikolaus geschah nichts dergleichen. Er rief keinen Diener, er bedurfte nicht vieler Kleider und brauchte keinen, um ihm den Schlaf auszutreiben, sondern sobald er die Augen öffnete, hatte er infolge seiner in unseren Zeiten unerhörten Abstinenz, das Gefühl, dass er lange und gut ausgeschlafen habe. Denn da sein Magen durch keine Speise ausgefüllt und belastet war, brauchte er nicht lange Zeit um aufzustehen und erhob sich behend. Sein Schlaf war überdies sanft und unverwirrt, denn er sah nicht so viele Schnarchende, sich Räuspemde und tief Atem Holende um sich und sicherlich auch infolge der trefflich geschulten Mässigkeit. Hatte er nun ja schon bei achtzehn⁴¹ Jahren in völliger Enthaltbarkeit von irdischer Speise verharret, weshalb er zweifellos für ein Heiliger und den Engeln gleich zu halten ist. Trotzdem seine Heiligkeit so gross war, verlangte es ihn dennoch, den schläfrigen Geist in einen kurzen, tiefen Schlummer zu tauchen, damit dieser völlig ausruhen könne; denn seine Träume waren von lügnerischen und schrecklichen Bildern und Blendwerk frei,

Der Beter Nikolaus – und wir

daher konnte er aufgewacht sogleich sich auf die Knie werfen und von Süssigkeit getragen, und von der göttlichen Liebe erfüllte Gebete [D 439] zum Herrn emporsenden. Während wir also noch gähnen und vor Faulheit steif sind, noch schnarchen und uns räuspern und (nochmals) gegen die Wand drehen und bei zahllosen Wahnbildern aufhalten, betete jener und betrachtete göttliche Dinge und was uns Mühe verursacht, war ihm stille Freude. Wenn aber

⁴⁰ **Zum Abschnitt G**

Gundelfingen walzt das Thema weidlich aus. Er malt das Leben der Weltleute in den schwärzesten Farben. «Für ihn bedeutete Bruder Klaus eine willkommene Gelegenheit, den Zeitgenossen einen moralischen Spiegel vorzuhalten» (Huber 1996, 154). Krass sind auch die Worte, die er Bruder Ulrich in den Mund legt (oben unter C). Die dick auftragende Gegenüberstellung trägt wenig dazu bei, die religiöse Motivation des Nikolaus (und Bruder Ulrichs) zu erhellen. Bruder Klaus hat nie so abschätzig vom Leben der «Weltleute» gesprochen. Dazu war seine Empathie für die Menschen viel zu gross.

⁴¹ Nikolaus + 21. März 1487, Gundelfingen datiert sein Werk am 13. August 1488; er müsste das um 1485 geschrieben haben.

die Tageshelle erschienen, wo wir Weltleute auf den Markt gerufen werden, um mit andern zu handeln und zu rechnen, jener zur Kirche geht, dieser an seine Kunst oder sein Handwerk und ein anderer beinahe erschrocken vor dem Beginn des Tagewerks steht, hat Nikolaus die Matutin und die Laudes mit ihren Gebeten angefangen, dann sich zur Betrachtung gewendet und sodann die Gebete verrichtet, welche Prim, Terz, Sext, Non und auch Vesperhoren genannt werden⁴², so dass er in den einzelnen Teilen des viergeteilten Tages Gott durch die verschiedenen Lobgebete und Betrachtungen ehrte. Solchen Lobgebeten gab Nikolaus sich hin; wir Weltleute aber schlafen tagsüber und verbringen die Nächte schlaflos. So wird unser Nikolaus nicht mit Unrecht ein Sohn des Lichtes genannt, da er ja in der Zeit, die wir zum grösseren Teil vergeuden und der Speise wegen bedrückt und ermattet zubringen, sich jeder körperlichen Nahrung enthielt und nüchtern blieb und dem Gebete oblag. Wenn aber der Abend [D 440] wiederkam, ruhte er, während wir Müssiggang treiben und um die Wette zu den Bädern eilen, auf kurze Zeit von den Gebeten und Betrachtungen aus und legte sich auf einen Stein und einen Laden, der allein für die Ruhe, nicht für die Bequemlichkeit diente.

Christus als Preis

Dort herrscht kein Schreckensregiment, noch irgendwelche knechtische Furcht, welche letztere er als Landammann⁴³ von Unterwalden in den vielen Rechtshändeln und Geschäften wohl kennen gelernt hatte. Wie sehr dieses Amt seinem Heile entgegenstand und ihm Gefahr gedroht, hat niemand besser eingesehen, als er selber und er hat sich auch deshalb der Welt entzogen und ist in die Einsamkeit gegangen, nicht um den Grossen zu spielen, sondern um in den Himmel zu kommen. Denn ohne Zweifel scheint es, dass Christus ihm der Preis war, für den er als Einsiedler leben und sterben wollte. In seiner Zelle wurden denn auch nur Töne des Frohlockens, kein Seufzer und Wehklagen gehört, solche Trauer war seiner Wohnung fremd.

Im Tod uns vorausgegangen

Unser Nikolaus ist freilich gestorben, da er dem Körper nach nicht unsterblich gewesen, aber wir sehen seinen Tod nicht als Tod an. Wir haben ihn vorausgesandt im Glauben, er sei nicht gestorben, sondern uns vorausgegangen als unser Fürsprecher bei Gott. Wenn uns auch gesagt worden, dass er gestorben sei, dürfen wir dennoch von Jubel und höchster Freude erfüllt werden und nicht wagen ihn tot zu nennen, sondern sollen sagen, dass er sein irdisches Leben vollendet. Wir allesamt und besonders [D 441] sollen uns ein solches Lebensende wünschen, um auf solche Weise den Mühseligkeiten dieser Welt zu entrinnen, von Kampf und Arbeit auszuruhen und Christus selber anzuschauen. Wahrlich, wenn unser frommer Einsiedler vor seinem Tode bisweilen krank war, so hat die Krankheit ihn nicht wegen zu starker Überlastung des Magens befallen, und die Krankheitsursache ist nicht seiner Schuld beizumessen, sondern darauf zurückzuführen, dass er sich durch übertriebene Nachtwachen und durch vollständige Enthaltensamkeit von irdischer Speise Entkräftung zugezogen. Darum sind auch seine Leiden leicht geheilt worden, als er sich diesen Übeln durch den Tod entzogen und aufhörte, sich auf solche Weise zu quälen und zu ermüden.

⁴² Nikolaus hat nicht das kirchliche Stundengebet gebetet, sondern zu den entsprechenden Tageszeiten (nach der Einteilung der Passion Jesu, siehe Prediger, Anm. 26).

⁴³ Siehe Anm. 10.

Berechtigtes Lob des Nikolaus?

Du⁴⁴ sagst vielleicht, was ist für ein Grund, mit so viel Anpreisung und Lobsprüchen diesen einfachen, ungebildeten⁴⁵ und des göttlichen Gesetzes unkundigen Bauern über andere Eremiten der Vorzeit hinauszuhoben und bis in den Himmel zu erhöhen, ihn, der nur sich selber nützte und nicht an der Kirche baute nach jenem Ausspruch des heiligen Hieronymus, dass das Bauerntum nur für sich selber Sorge und so viel an der Kirche Christi durch Verdienste des Lebens baue, als es ihr schade, wenn es dem Eigennutz nicht widerstehe. Wie konnte der Einsiedler Nikolaus das Gesetz Christi Tag und Nacht betrachten, wenn ihm das göttliche Gesetz unbekannt war?

[Ab hier fehlt der Text in Huber 1996]

H Kirchliche Vorschriften erschweren das Eremitenleben⁴⁶

Eremitisches Leben früher und heute

Die Verhältnisse für die Eremiten lagen in alter Zeit anders als in der Neuzeit. Wenn wir die Einsiedler, die in der Urkirche in Ägypten und anderswo blühten, in Betracht ziehen, so glaube ich wirklich, dass ihr Leben vorzüglicher und heiliger sein konnte, als das der Eremiten unserer Epoche.

Einengende kirchliche Vorschriften

In jener Zeit wurden die Gläubigen nicht wie heute eingeeengt durch so viele Vorschriften, Zensuren und Strafandrohungen kirchlicher Satzungen und Dekrete, noch bestanden damals so **[D 442]** viel Fallstricke (um mich so auszudrücken) von Gesetzen, Konstitutionen, Exkommunikationen oder Zensuren, vor welchen auch die gewissenhaftesten ängstlichsten Christen sich in acht nehmen müssen, noch so viele Gebote, Fasttage, Vigilien, Schweigegebote, noch Tag- und Nachtoffizien, die täglich unter Pflicht zu hören sind; auch existierten noch nicht so viele Festtage, noch eine so oftmalige Pflicht zur Beichte und des Empfangs des Leibes Christi, auch noch nicht so zahlreiche Gehorsamsverpflichtungen, durch die heute die Gläubigen gebunden oder vielmehr eingeschnürt werden, so dass heute mit Recht auf die Vorsteher der Kirche jenes Wort Christi angewandt werden kann: Ihr die ihr unerträgliche Lasten aufbindet usw.⁴⁷ Wenn daher in der Urkirche etwas beobachtet wurde, so geschah es aus freiem Willen und wenn es wieder überschritten ward, so war es keine Sünde, weil es noch nicht verboten war. Nun aber ist all das und noch viel anderes mehr von der Kirche geboten und tagtäglich wird wegen der Schlechtigkeit der Menschen und der Zeiten hinzugefügt, vergrößert und als Gesetz aufgestellt, was deinen Nikolaus, ohne dass er sich durch Unwissenheit entschuldigen kann, zur Beobachtung verpflichtet.⁴⁸ Das alles ist nicht nur zu

⁴⁴ Das «Du» ist auffällig, auch kurz vor D 443 und mehrmals in D 443.

⁴⁵ Zu *virum rusticum, simplicem, literarum ... expertem* siehe Stirnimann 1981, 27 f.

⁴⁶ **Zum Abschnitt H**

Gundelfingen handelt in diesem Abschnitt sehr eindringlich von den zahlreichen Gehorsamsverpflichtungen, durch welche die Gläubigen gebunden oder vielmehr eingeschnürt werden. Gundelfingen sieht darin einen weiteren Grund für seine Lobsprüche auf Nikolaus, weil es im Vergleich zu den Einsiedlern der Urkirche in Ägypten heute sehr schwer geworden ist, all die kirchlichen Vorschriften zu befolgen.

⁴⁷ Mt 23, 4.

⁴⁸ Von konkreten Vorschriften, die den Einsiedler Nikolaus einengten, ist nichts bekannt. Vom Fasten des Jungendlichen heisst es zum Beispiel nicht, dass er das kirchliche Fastengebot einhalten wollte; er sagte: «Gott wolle

tun, sondern auch zu kennen schwer und beinahe unmöglich, nicht allein jenem Nikolaus, der in der Einöde lebte und die Gesellschaft der Menschen floh und Mangel an allem Notwendigsten hatte, sondern selbst solchen, die in Städten wohnen.

Folgen für das Einsiedlerleben

Es darf daher ohne Verletzung der Wahrheit als höchst sicher behauptet werden: das Einsiedlerdasein könne zu der jetzigen Zeit nicht in jener Vollendung und Heiligkeit gefunden werden, wie in jenen vergangenen Tagen, weil es viel gefährlicher geworden und sehr schwer all die kirchlichen Vorschriften befolgt werden können. – Es wäre wahr, was du einwendest, wenn der Bruder Klaus nicht so vollkommen [D 443] gewesen wäre und nicht ein so in der Gottesfurcht gefestigtes Gemüt gehabt hätte.

I Erwägungen über das vollkommene Leben

Beschaulich leben

Das beschauliche Leben ist Sache der Vollkommenen und solcher, die an Nichts Mangel empfinden; die einsam Lebenden, die die Gesellschaft anderer verachten und weder persönliche noch gesellschaftliche Bedürfnisse bewahren, sind nämlich nach dem Urteil des Philosophen in seiner «Politik» entweder wie Tiere, oder aber sie sind besser als ein Mensch.⁴⁹ Daher ist nicht nur nach den Aussprüchen der Heiligen, sondern auch der Philosophen einsam und tugendhaft zu leben, ein Privileg der Vollkommenen, und diese dürfen eher Götter als Menschen genannt, und müssen als höchste und vollkommene Menschen nicht allein gehrt, sondern vielmehr verehrt werden.

Unser Nikolaus

Auch unser Nikolaus ist durch göttliche Erleuchtung (wie wir hörten⁵⁰) berufen und ermahnt, in die Einöde gegangen. So war er von all solchen Banden frei und besass die Vorbereitung für all diese genannten Kirchenvorschriften in seinem Herzen.

Vergleich mit biblischer Person

In der Apostelgeschichte⁵¹ antwortete auch der heilige Eunuche, der den Propheten Isaias las, auf die Frage des Philippus, ob er zu verstehen glaube, was er lese: Wie könnte ich, da mich niemand unterrichtet hat. Ich antworte dir über unseren schlichten und wie du sagst bäuerischen und ungebildeten Einsiedler: Er war nicht gelehrter als dieser Eunuche, nicht wissenschaftlicher, da er ein Analphabet war. Er kam aus Äthiopien, das ist aus der Welt zum Tempel, das ist in die Einöde, er verliess den Königshof, d.h. die Reichtümer, Frau und Kinder. Und wenn auch nicht als Kenner des göttlichen Gesetzes, so zeigte er sich als dessen begeisterten Liebhaber, wie er auch von Philippus, das ist von den in der Gottesgelehrtheit bewanderten Priestern, die zu ihm in die Einsamkeit kamen, die göttlichen Lehren erfragte und das Gesetz, das in der Schrift verborgen liegt, von diesen lernte. O wunderbare [D 444] Tugend unseres Waldbruders! Zur Zeit, wo er die Einsamkeit betrat und sich von al-

es so haben». Vgl. «Er besass die Vorbereitung für alle diese genannten Kirchenvorschriften in seinem Herzen» (D 443 Z. 22, unter «Unser Nikolaus»).

⁴⁹ Nachweis?

⁵⁰ Anspielung auf den Heiligen Geist? (D 434 2-mal und 444).

⁵¹ Apg 8, 26-40.

ler menschlichen Speise zu enthalten begann, ist er der Schüler des heiligen Geistes geworden. Er fand an der einsamen Quelle der Kirche, das ist in seiner Einöde mehr Belehrung, als im goldenen Tempel der Synagoge, das ist in den Konventikeln der Weltleute.

Verschiedene Lebensweisen

Etwas anderes ist was ich dir erwidere: Wie verschieden sind die Wege zur Tugend, die Wasserleitungen zum Weinberg des Herrn nach dem Evangelium. Der eine geht so, der andere so. Wie auch die Perlen unter sich verschieden sind, die eine helleuchtend und rund, die andere nicht dieselbe Schönheit hat, aber dafür eine andere und verschiedene. So werden auch wir zu verschiedenen Lebensweisen hingezogen. Die einen erobern in der Einsamkeit und in der Wüste, durch ihre Einfalt den Himmel; andere, die in den Wissenschaften erfahren sind und darin glänzen, die der Welt leben, werden infolge ihrer Gelehrsamkeit nach dem Ausspruch des h. Augustin in die Hölle begraben und versenkt. Aus Aristoteles Worten wissen wir, dass die Seele dem Körper folgt, was wir selber sehen, weil die Menschen zu dieser oder jener Lebensweise durch ihre seelische Veranlagung bestimmt werden. Mag auch ein Mensch noch so sehr in Heiligkeit und Frömmigkeit hervorragen, so wählt er doch immer eine Lebensweise, die seinem Heile entspricht. Und wenn er besser ausgesprochene Körpereigenschaften hat, die durch ihre Eignung zu diesem oder dem befähigen, so wird er leichter gut wirken.

Woher die Verschiedenheit kommt

Diese Verschiedenheit der Lebensweise kommt hauptsächlich von der Gewohnheit, die zur andern Natur wird. Sie treibt die einen zu dieser, die andern zu einer andern Lebensweise. Diese Verschiedenheit des Lebens [D 445] kommt von einem gewissen seelischen Einfluss oder Gnade, die, wann und wie sie will, jenen zur einen, den andern zur andern Lebensweise, freilich unbeschadet des freien Willens eines jeden, wie es der unerforschlichen Vorsehung gefällt, hinzieht.

Nikolaus

Wir glauben daher, dass unser Einsiedler auf diese Weise getrieben worden⁵², so dass er an den Ort, den Gott ihm zeigte⁵³, das heisst in die Einöde eilte. Alles zurücklassend, Gattin, Kinder und Vermögen und die Sehnsucht darnach⁵⁴, kam er nach Segor⁵⁵, um gerettet zu werden.

Gebet

Richten wir unsere Gebete zu Gott, dass er auch uns auf diese letzte Weise lenke, mit Beistand unseres Herrn Jesus Christus, der gebenedeit ist in Ewigkeit.

⁵² Angemessener als das sachliche «getrieben wurde» (wenn auch von der Gnade) ist die personale Kategorie der «Berufung».

⁵³ Gundelfingen kennt weder die «Turmvision» (D 464, Anderhalden) des Jugendlichen noch die «Vision der vier Lichter» (D 463, Rorer).

⁵⁴ vgl. die zweite Gnade der «drei grossen Gnaden», von denen Nikolaus zu Anderhalden sprach (D 465).

⁵⁵ D 444 Anm. 157: «Segor, eine kleine Stadt, wohin Lot bei der Zerstörung von Sodoma und Gomorrha floh und die allein von den übrigen Städten jener Gegend auf Fürbitte Lots verschont blieb. 1 Mos. 19, 20 ff.»

Kommentar

Gundelfingens Favoritthema Einsiedlerleben

In Gundelfingens lateinischem Text steht ein einziges Mal *frater Nicolaus* (D 425, in Durrers Übersetzung auch in D 442, 1. Z. v. u.); oft kommen vor *Nicolaus eremita (noster)*, *eremita*, am häufigsten *Nicolaus*. Robert Durrer übersetzt mit Eremit, Anachoret, Klausner, Einsiedler oder Waldbruder, am meisten steht Nikolaus.

Der Anfang der Biographie (von mir als Abschnitt A bezeichnet, in sechs Absätze unterteilt), der für die Lesungen des Officiums konzipiert ist, legt den Fokus auf die Integrität des Nikolaus und auf seine Berufung zum Einsiedler.

Aus dem Abschnitt zur 2. Lesung: «Unser Nikolaus (...) erachtete nichts als so fernabliegend als leichtfertigen kitzelnden Sinnesgenuss und das Haschen nach Reichtum.»

Aus dem Abschnitt zur 4. Lesung: «Der Klausner Nikolaus hat, nachdem er mit Zustimmung seiner Gattin ein einsames Anachoretenleben gesucht, auf nichts anderes mehr den Geist hingelenkt, als auf die Wiederherstellung des Eremitenstandes, der von Antonius und Paulus eingeführt, aber seitdem unterdrückt worden war. Nikolaus wusste wohl, dass er nichts für sich allein, sondern weit mehr für den Eremitenorden, sein Seelenheil und andern Einsiedlern zum Beispiel geboren sei.»

Aus dem Abschnitt zur 5. Lesung: Hinweise zum Abschied, zur Herkunft des Nikolaus, zu Ehe und Sprösslingen, seine Enthalttsamkeit.

Aus dem Abschnitt zur 6. Lesung: Notiz zu militärischen Charges und politischen Ämtern. «Stets blieb er in dieser schlüpfrigen Welt seines Heiles eingedenk und er legte das Gelübde ab, wenn seine Gattin zustimme, ein Einsiedlerleben zu führen und (...) Gott zu dienen.»

P. Meier fasst prägnant zusammen: Nach Gundelfingen «sollen Unerfahrene, denen danach zumute sein mag, nach der Lektüre seiner Schrift aufhören, den Kopf zu schütteln über den Mann, der mit Zustimmung seiner Gattin ein einsames Leben gesucht und nichts anderes im Sinn gehabt habe als die Wiederherstellung des Eremitenstandes. Nicht für sich allein, sondern für die Lebensregel der Eremiten sei Nikolaus geboren, andern Einsiedlern zum Beispiel.» (Meier 1997, Kapitel «Der Eremit im Alpenland», 423–444, hier 423).

Wie in der Synopse zu Klausens Abschied und den Liestaler Erfahrungen gezeigt, nennt Gundelfingen, der die Liestaler Erfahrungen des Nikolaus nicht kennt, einseitig seine Absicht, Einsiedler zu werden.

Weitere Stellen zum Thema:

– «von selbst bei den heiligen Vätern der Wüste selten gesehener Enthalttsamkeit» (D 430)

– «seine grosse Enthalttsamkeit (wirkte tatkräftig im) Niedergang des eremitischen Lebens» (D 431)

– «(Ulrich) hat noch nie einen im Einsiedlerstand und in der Enthalttsamkeit so vollendeten Eremiten getroffen» (D 431)

– «ihn allein in der Schar der Einsiedler so milde, fromm, rechtschaffen und mit dem eremitischen Geiste begabt» (D 432)

– «Die Verhältnisse für die Eremiten lagen in alter Zeit anders als in der Neuzeit. Wenn wir die Einsiedler, die in der Urkirche in Ägypten und anderswo blühten, in Betracht ziehen, so glaube ich wirklich, dass ihr Leben vorzüglicher und heiliger sein konnte, als das der Eremiten unserer Epoche.» (D 442)

– «Zur Zeit, wo er die Einsamkeit betrat und sich von aller menschlichen Speise zu enthalten begann, ist er der Schüler des Heiligen Geistes geworden. Er fand an der einsamen Quelle der Kirche, das ist in seiner Einöde mehr Belehrung, als (...) in den Konventikeln der Weltleute.» (D 444)

Theologische Spitzensätze der *Historia Nicolai*

– Nikolaus nimmt Abschied «nur mit dem Glauben Christi ausgerüstet»
«Als er seine häuslichen Angelegenheiten ordnete, hinterliess er all sein Vermögen den Kindern und der Frau, behielt sich nichts vor und so, von allem entblösst, nur mit dem Glauben Christi ausgerüstet, begab er sich unverzüglich in ein tiefes Tal, unfern seiner Wohnstätte.» (D 428)

> Kommentar

Wie Gundelfingen den Abschied des Nikolaus in Worte fasst, ist wohl theologisch der gewichtigste Satz der ganzen «Lobrede». Heinrich Stirnimann kommentiert: «*Nur mit dem Glauben ausgerüstet* bezeichnet Klausens Willen zu unbedingter, vorbehaltloser Jesus-Nachfolge. *All sein Vermögen* überlässt er Frau und Kindern, sich selber *behält er nichts* vor. Der erste Schritt zur neuen Lebensweise geschieht in Armut und *Entblössung*. Der *bonus homo*⁵⁶ ist bereit, *nackt dem nackten* Christus zu folgen.»⁵⁷ Den «nackten Christus» hat Bruder Klaus im leidenden Christus wahrgenommen und meditiert, mit seiner Bedürfnislosigkeit und seiner Menschenfreundlichkeit gelebt. Sachlich gesehen darf man von Christus-Nachfolge des Nikolaus sprechen, auch wenn dieses neutestamentliche Schlüsselwort wahrscheinlich nicht zu seinem Wortschatz gehörte. Er verstand seine Entscheidung als Gehorsam gegen den Ruf Gottes.

– «Christus war ihm der Preis»
«Wie sehr dieses Amt [des Landammanns, vgl. Quellenkritik] seinem Heile entgegengestanden und ihm Gefahr gedroht, hat niemand besser eingesehen, als er selber und er hat sich auch deshalb der Welt entzogen und ist in die Einsamkeit gegangen, nicht um den Grossen zu spielen, sondern um in den Himmel zu kommen. Denn ohne Zweifel scheint es, dass Christus ihm der Preis war, für den er als Einsiedler leben und sterben wollte.» (D 440)

> Kommentar

Was Gundelfingen hier zur Motivation des Nikolaus zum Einsiedlerleben sagt, erinnert auffällig an Paulus: «Für mich ist Christus das Leben, und Sterben Gewinn» (Eph 1,20). Bruder Klausens Sprache eher gemäss ist, wie Hans von Flüe von seinem Vater spricht: «niemals etwas anderes begehrt, *als Gott zu dienen in einer einig*» (D 469) und auch Gundelfingen an einer anderen Stelle: «er legte das Gelübde ab, ein Einsiedlerleben zu führen und (...) Gott zu dienen» (D 428). Dass es Bruder Klaus nicht darum ging «den Grossen zu spielen» wird auch in Schedels Weltchronik betont und seine «Hoffnung auf die ewige Seligkeit» hervorgehoben.⁵⁸

⁵⁶ D 344 (altes Jahrbuch).

⁵⁷ Stirnimann 1981, 49–53; in der langen Anmerkung 171 dokumentiert Stirnimann die reiche geistliche Tradition von «*nudus nudum Christum sequere*».

⁵⁸ D 497.

Gundelfingen

– «In der Schule des Heiligen Geistes lernen»

Gundelfingen schreibt zweimal, Bruder Klaus lerne in der «Schule» (in gymnasio) des Heiligen Geistes (D 433) und er sei «Schüler des Heiligen Geistes geworden» (D 444).

> Kommentar

Der Analphabet Bruder Klaus (D 433) lernte, indem er auf die Stimme Gottes in seinem Inneren, auf den Heiligen Geist hörte.

Bruder Klausens Erklärung der «Radfigur» im Pilgertraktat (PT) und in der Historia Nicolai Gundelfingens (HN)

Schematische Übersicht	PT	HN
<i>Klaus zeigt die «Figur»⁵⁹</i>	PT 1	HN 1
<i>Klaus erklärt den Mittelpunkt und die drei ausgehenden Speichen</i>	PT 2	
– Schöpfung		HN 2
– Verkündigung (Menschwerdung)		HN 2
– Passion (Kreuzigung)		HN 2
Von der reinen Magd Maria	PT 3	---
Erkenntnistheoretischer Exkurs	---	HN 3
<i>Klaus erklärt die drei zum Zentrum zurückkehrenden Speichen</i>		
– Geburt Jesu Christi	PT 4	HN 4
– Altarssakrament	PT 5	HN 4
– Gefangennahme (Wert unseres Lebens)	PT 6	HN 5

⁵⁹ Kursive Überschriften von Stirnimann 1981, 305 f.

Textsynopse

Pilgertraktat (D 363–364)

Klaus zeigt die «Figur»

[PT 1] Und er begann wiederum und sprach zu mir «Wenn es dich nicht verdriesst, so will ich dich auch mein Buch sehen lassen, worin ich lerne und die Kunst dieser Lehre zu verstehen suche.»

Und er trug eine Zeichnung herbei mit einer Figur, die aussah wie ein Rad mit sechs Speichen, in der Art, wie sie hier abgebildet ist.

Klaus erklärt die Mitte und die drei ausgehenden Speichen

[PT 2] Und er begann zu reden und sprach zu mir: «Siehst du diese Figur? So ist das göttliche Wesen. Die Mitte bedeutet die ungeteilte Gottheit, in der sich alle Heiligen erfreuen.

Die drei Spitzen, die in der Mitte, beim inneren Ring, hineingehen, bedeuten die drei Personen. Sie gehen aus von der einen Gottheit und haben den Himmel und die ganze Welt umfassen. Und so, wie sie ausgehen in göttlicher Macht, so gehen sie auch hinein, sie sind einig und ungeteilt in ewiger Herrschaft. Das bedeutet diese Figur.»

[PT 3] *Von der reinen Magd Maria* (siehe im Quellentext)

Gundelfingen, Historia Nicolai (D 434)

[HN 1] Lernte er nicht auch auf dieser Hochschule des Heiligen Geistes das Bild jenes Rades kennen, das er in seiner Zelle malen liess,

[HN 3] Diese so wie andere Geheimnisse und verborgene Bedeutungen des Rades hat unser Eremit in seinem Buch, d.h. jenem Rad gelehrt.

in dem der klarste Spiegel der ganzen Gottheit erstrahlt?

[HN 2] Drei aussen breit beginnende Strahlen heften dort von der Seite her ihre Spitzen in das göttliche Antlitz im innersten Kreis, von dem die drei stärkeren Wirkungen dieser Dreiheit entspringen: die Schöpfung, die Passion und die göttliche Verkündigung – aus dem Ohr, dem Auge und dem Mund des leuchtenden Gotteshauptes – die so den Himmel und die Erde umfassen. Und wie die drei Personen in ihrer Macht die Spitzen jener Strahlen aussenden, so kehren sie in der gleichen Kraft breiter verlaufend zurück in den Spiegel der Gottheit.

[HN 3] *«Erkenntnistheoretischer» Einschub*
Durch das Wahrnehmen der spürbaren, bei uns erzielten Wirkungen und durch eifriges Nachdenken können wir zur Erkenntnis der unfassbaren Gottheit gelangen. Das zeigen die Strahlen an, die mit ihrem breiten Teil das göttliche Antlitz berühren. Denn unser Verstand sucht auf dem breiteren Weg, d.h. der sinnlichen Wahrnehmung nach dem Wesen der Gottheit, das einfach und scharf ist. Der äussere Teil der Strahlen aber ist

Gundelfingen

wegen der Menschwerdung und der Erlösung breit und weit. Diese so wie andere Geheimnisse und verborgene Bedeutungen des Rades hat unser Eremit in seinem Buch, d.h. in jenem Rade gelehrt.

Klaus erklärt die drei zum Zentrum zurückkehrenden Speichen

[PT 4] Sodann siehst du im Rad etwas, das in der Mitte beim inneren Ring breit ist und nach aussen in eine kleine Spitze verläuft. Nach Bedeutung und Form der Speiche ist nun der grossmächtige Gott, der alle Himmel bedeckt und erfasst, in Gestalt eines kleinen Kindleins von der höchsten Jungfrau, ohne Verletzung ihrer Jungfrauschaft, ein- und ausgegangen.

[PT 5] Den gleichen zarten Leib gab er uns zur Speise mitsamt seiner ungeteilten Gottheit. So siehst du diese Speiche, die ebenfalls beim inneren Ring breit ist und nach aussen hin, gegen den äusseren Ring klein wird, auf diese Weise ist die grosse Kraft Gottes, des allmächtigen in dieser geringen Substanz der Hostie.

[PT 6] Nun beachte ausserdem eine Speiche, die ebenfalls breit ist beim inneren Ring und gegen den äusseren hin klein, das bedeutet den Wert unseres Lebens, das ganz und gar klein und vergänglich ist. In der kleinen Zeit können wir durch die Gottesliebe eine unaussprechliche Freude gewinnen, die nie mehr ein Ende nimmt.

Das ist die Bedeutung meines Rades.

[HN 4] Er betrachtete in vortrefflicher Weise in zwei Strahlen, die mit der breiteren Seite das Gotteshaupt berühren, die Geheimnisse des Sakraments der Eucharistie sowie die Geburt Christi und das Wunder der unbefleckten Jungfrau und Mutter Maria, seiner innigsten Patronin, die vom strahlenden Abbild der Gottheit her durch die Überschattung des Heiligen Geistes empfangen hatte.

[HE 5] Auf gleiche Weise zeigte unser Eremit mit dem dritten Strahl, der mit der breiten Seite das göttliche Antlitz berührt, wie unser kurzes und unvergängliches Leben nach geringer Zeit die grössten unendlichen, unaussprechlichen Freuden im Himmelreich erlangt.

Weitere Deutungen überlasse ich jenen, die es besser verstehen.

Erläuterungen

PT 1

Dem Pilger will Bruder Klaus «sein Buch» sehen lassen und er zeigte ihm eine «Zeichnung mit einer Figur», die aussah «wie ein Rad» mit sechs Speichen. Im 1. Teil des Traktats stehen 5-mal «Figur», 4-mal «Rad», «Buch» (des Bruder Klaus) nur 1-mal in PT 1, sonst nirgendwo im Traktat.

Gundelfingen spricht zweifellos vom Betrachtungsbild, wenn er sagt: «das Bild jenes Rades, das er in seiner Zelle malen liess» (HN 1). In HN 3 nennt auch er es «sein Buch, d.h. jenes

Gundelfingen

Rad». Er spricht nicht von Speichen, sondern von «Strahlen». Weil Gundelfingen nicht von einer «Figur», sondern von einem «Rad» schreibt, weiss er wohl, dass Bruder Klaus ein Betrachtungsbild hatte. Er erwähnt aber nicht, dass er das Bild bei seinem (wahrscheinlichen) Besuch im Ranft selber gesehen hat.

PT 2 und HN 1, 2

PT 2 sagt zur «Figur»: «So ist das göttliche Wesen. Die Mitte bedeutet die ungeteilte Gottheit» (im nächsten Absatz: die «eine Gottheit»). – Bei Gundelfingen «erstrahlt» im Bild jenes Rades «der klarste Spiegel (*speculum*) der ganzen Gottheit». Das gilt besonders vom «göttlichen Antlitz im innersten Kreis», vom «leuchtenden Gotteshaupt». (Der Pilger spricht erst in seiner Meditation im 2. Teil seines Traktats vom «Spiegel»).

Dann fährt PT 2 weiter: «Die drei Spitzen, die in der Mitte, beim inneren Ring hineingehen, bedeuten die drei Personen.» – Gundelfingen lässt erkennen, dass er an drei Medaillons denkt. Für ihn sind die ausgehenden Strahlen, die «dieser Dreiheit entspringen» bzw. welche «die drei Personen aussenden», Fingerzeige auf «die drei stärkeren (vorzüglicheren) Wirkungen dieser Dreiheit: Schöpfung, Passion und Verkündigung (Menschwerdung)». Das ist theologisch besser gesagt als «die drei Spitzen bedeuten die drei Personen» (PT 2).

PT 3 und HN 3

sind je Eigentexte. Was Bruder Klaus in PT 3 sagt, erscheint wie ein Nachtrag zur zweiten Frage des Pilgers (Maria), zu der Nikolaus nach der Darlegung des Pilgers nichts gesagt hatte. Es ist ein durch das Radbild unmotivierter Exkurs. – Gundelfingen sagt in HN 3: «unser Verstand sucht auf dem breiteren Weg, d.h. mit Hilfe der sinnlichen Wahrnehmung nach dem Wesen der Gottheit». Das zeigen ihm – eigenartigerweise – «die drei Strahlen an, die mit ihrem breiten Teil das göttliche Antlitz berühren».

PT 4, 5, 6 und HN 4, 5

«Im zweiten Teil der Erklärung (PT 4, 5, 6) geht Klaus auf die drei aussen spitzen Speichen näher ein und spricht von der Menschwerdung, der Eucharistie und vom kleinen, vergänglichem Leben, das «*durch die liebe gottes in unaussprechliche freud* eingehen soll» (D 364), – sehr ähnlich bei Gundelfingen (HN 4, 5).

PT 4 HN 4 Geburt Jesu (Menschwerdung)

PT 5 HN 4 Altarssakrament

PT 6 HN 5 Gefangennahme (Wert unseres Lebens)

Dialektischer Gegensatz von «gross» und «klein» in PT 4, 5, 6

grossmächtiger Gott

– *kleines Kindlein*

grosse Kraft Gottes

– *geringe Substanz der Hostie*

Leben klein und vergänglich

– *unaussprechliche Freude, ohne Ende*

Sowohl PT wie HN betonen die Jungfrauengeburt: «ohne Verletzung ihrer Jungfrauschaft» (PT 4), «Wunder der unbefleckten Jungfrau. (...) die durch die Überschattung des Heiligen Geistes empfangen hatte» (HN 4).

Verhältnis Pilgertraktat > < Gundelfingen

Beide Texte weisen so viele Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten auf, dass einer der Verfasser den jeweils anderen Text gekannt haben muss. Dazu gibt es zwei Hypothesen:

– Durrer, Stirnimann, Gröbli und andere nehmen an, dass Gundelfingen sich auf den Text im Pilgertraktat stützt.

– Huber hält die umgekehrte Abhängigkeit für wahrscheinlicher, ja er vertritt sogar entschieden die These, Gundelfingen sei der Autor auch des Pilgertraktats.⁶⁰ «Höchstwahrscheinlich handelt es sich bei dem anonymen Pilger um Heinrich Gundelfingen.»⁶¹

Huber sucht die Autorschaft Gundelfingens mit vierzehn Indizien zu begründen.⁶² Diese Hypothese ist meines Wissens noch nie eingehend diskutiert worden. Amschwand urteilt: «Hubers Hypothese verdient Lob, doch bleibt hinter jedem seiner Indizien ein Fragezeichen stehen, weil es nur Indizien, aber nicht Beweise sind.»⁶³

Die erste Ausgabe des Pilgertraktats (A) erschien um 1487 in Augsburg. Gundelfingen datiert die *Historia Nicolai* am Schluss der Vorrede auf den 13. August 1488. Wie kann man sich bei dieser kurzen Zeitspanne die Abhängigkeit Gundelfingens vom Pilgertraktat vorstellen?

– Huber argumentiert: weil Gundelfingen der Autor beider Schriften ist.

– Überlegungen für die Hypothese, dass Gundelfingen aus dem Pilgertraktat schöpft.

> Gundelfingen konnte den Pilgertraktat bald nach seinem Erscheinen in Händen gehabt haben und daraus seinen Abschnitt über das Radbild (E im Quellentext) geformt haben.

> Oder er könnte in der langen Zeitspanne, die zweifellos zwischen dem Besuch des Pilgers bei Bruder Klaus und der Publikation seines Traktats verstrich, vom Inhalt vorweg Kenntnis erhalten haben.

> Der merklich andere Stil des Abschnitts über das Radbild könnte ein Hinweis darauf sein, dass Gundelfingen diesen erst sehr spät und wenig bearbeitet in sein Manuskript eingefügt hat – zwischen die Nachrichten über Nikolaus und Bruder Ulrich und die langatmigen Erwägungen in den drei letzten Abschnitten seiner Schrift.

Quellenkritik

Literarische Eigenart der Schrift

Im Quellenwerk heisst die Überschrift «Die älteste Bruderklausen-Biographie und das <Officium> des Heinrich Gundelfingen». Der nach der Vorrede beginnende Text trägt im Originaltext in Bologna die Überschrift «Nicolai Underwaldensis heremite praeconizatio».⁶⁴ «Gundelfingen wollte dem literarischen Typus nach nicht eine eigentliche Biographie schreiben (wie oft angenommen wird), sondern vielmehr eine Lobrede, ein grösseres Epitaph. Dennoch darf das Werk als <biographisch> gelten.»⁶⁵

Diese Eigenart zeigt sich exemplarisch am Beginn des Textes, den er unverändert, in sechs Abschnitte unterteilt, als Lesungen seines Officiums übernommen hat.

Die langen Ausführungen am Schluss – Vergleich der Lebensweise des Nikolaus mit bürgerlichem Leben, die Erschwerung des Eremitenlebens durch zahllose kirchliche Vorschriften und die Erwägungen zum vollkommenen Leben (D 436–445) – haben nur noch wenige bio-

⁶⁰ Huber 1981a, 184. Vgl. auch die Referierung seiner Position durch Amschwand (A 236).

⁶¹ Huber, nvf.ch, Quelle 048, Kommentar.

⁶² Huber 1981a, 181–191.

⁶³ A 235 f.

⁶⁴ A 106. Am Rand von der Hand Eichorns: *praeconium, ussrüftung, lob*. Durrer fand diese Überschrift nur in der Abschrift B und hat sie nicht übersetzt.

⁶⁵ Huber, nvf.ch, Quelle 62. – Vgl. D 433 «kommen wir zum Lob des Nikolaus ... zurück».

graphische Einsprengsel. In der Einleitung zu seiner Textsammlung von 1996 bemerkt W.T. Huber, dass Gundelfingen auch hier seiner Lobrede treu bleibe.⁶⁶

Gundelfingen als Hagiograph

Gundelfingen neigt in seinem von W.T. Huber als Lobrede auf Bruder Klaus charakterisierten Werk verständlicherweise zu legendarischer Ausschmückung. Seine Schrift bietet denn auch reiches Material zur literarischen Gattung Hagiographie. Nach Gröblis Einschätzung (G 30) sieht Gundelfingen Bruder Klaus vor allem als Eremit, Aszet und Ratgeber.

– *Nikolaus als Eremit* Siehe im Kommentar I.

– *Nikolaus als Aszet* «Nachdem die Einsiedelei vollendet und ausgerüstet war, hat unser Waldbruder, der auf wunderbare Weise in Gebeten, Nachtwachen, Fasten und Betrachtungen sich peinigte (...)» (D 429).

– *Nikolaus als Ratgeber* «Allgemein hält man dafür, dass durch dessen glückliche Wegleitung und kräftige Fürbitte allen unsern Eidgenossen ewiges Heil erwachsen sei, wenn sie seinen heilsamen Räten (durch die er sie bei Lebzeiten voll Güte ermahnte) gehorchen ...» (D 434).

Die Totalabstinenz von Bruder Klaus

D 427 «Über sein seliges Leben und seine Enthaltsamkeit wird viel, schier Unglaubliches berichtet»

D 430 «... einer selbst bei den heiligen Vätern der Wüste selten gesehenen Enthaltsamkeit von jeder irdischen Speise (...) Wegen seiner unerhörten Abstinenz nicht ohne Berechtigung den Vätern der Wüste an die Seite zu stellen».

D 430 «Wie bewundernswert diese seine so grosse Enthaltsamkeit war und wie tatkräftig sie in solchem (...) Niedergang des eremitischen Lebens wirken musste, wird niemand verkennen.»

D 438 «Sobald er die Augen öffnete, hatte er infolge seiner in unseren Zeiten unerhörten Abstinenz das Gefühl, dass er lange und gut ausgeschlafen habe. (...) schon bei achtzehn Jahren in völliger Enthaltsamkeit von irdischer Speise verhartet».

D 439 «sich jeder körperlichen Nahrung enthielt».

D 441 «dass er sich durch übertriebene Nachtwachen und durch vollständige Enthaltsamkeit von irdischer Speise Entkräftung zugezogen».

D 444 «Zur Zeit, wo er die Einsamkeit betrat und sich von aller menschlichen Speise zu enthalten begann, ist er der Schüler des heiligen Geistes, geworden.»

> **Kommentar**

Gundelfingen nennt als Beginn der Totalabstinenz «die Zeit als er die Einsamkeit betrat». Weil er die Liestaler Erfahrung nicht kennt, kann er nichts Genaueres dazu sagen. Es fällt auf, dass er die Abstinenz in D 430 zweimal mit seinem Favoritthema, dem Einsiedlerleben, in Verbindung bringt. Die Notiz zur Dauer der Abstinenz (D 438 «schon bei achtzehn Jahren») weist auf die Zeit des Besuchs Gundelfingens bei Bruder Klaus hin.

Bedingte Zuverlässigkeit Gundelfingens

Nach Durrer «hat Gundelfingen Bruder Klaus wahrscheinlich gesehen» (D 420).⁶⁷ Andere bezweifeln das. «Die ganze Vita wirkt etwas blass und schemenhaft, offenbar weil Gundel-

⁶⁶ Huber 1996, 154. «Von Gundelfingen ist es gelungen, den Weg von Bruder Klaus hier richtig einzuordnen. Er ist das Extrembeispiel schlechthin und darum geradezu ein Leitstern, eine Orientierungshilfe.»

⁶⁷ «in der Zeit während seiner Abwesenheit von Freiburg vom 16. Oktober 1480 bis 13. Januar 1481».

fingen Bruder Klaus selber nie gesehen und gesprochen hat.»⁶⁸ In der Darstellung des Alltags in der Klause bemüht er sich nicht um eine realistische Wiedergabe des Gehörten, sondern idealisiert offensichtlich, damit er die triste Gegenwart desto kräftiger kritisieren konnte. Er betonte auch in der Einleitung, Bruder Klaus sei «nicht für sich allein, sondern weit mehr für den Eremitenorden, sein Seelenheil und den andern Eremiten zum Vorbild geboren» (D 426). So neigte er in seiner Darstellung zu Übertreibungen und Idealisierungen.⁶⁹

Beispiel «minister» bei Gundelfingen

Durrers Übersetzung von «*in pace minister nonnumquam Unterwaldensium*» (D 428, vgl. D 439 *Unterwaldiae minister*) mit «im Frieden mehrmals hochangesehener Landammann der Unterwaldner» wird gemeinhin als korrekt beurteilt. Denn *minister* «ist die alte offizielle Übersetzung von Ammann» (D 428, Anm. 43). In der Weiheurkunde der Ranftkapelle wird als Zeuge unter anderen «*Johannes Hentzlin minister huius terrae*» genannt (A 179, Faksimile). Hentzlin war damals Landammann.

Meines Erachtens verdient Hubers abweichende Übersetzung mit «war mehrmals hochangesehener Ratsherr in Unterwalden» (Huber 1996, 157; nvf.ch, Quelle 052, Kommentar) dennoch Beachtung. Denn wenn «*minister Unterwaldensium*» korrekt mit «Landammann der Unterwaldner» übersetzt wäre, würde das heissen, dass Gundelfingen nicht nur Nikolaus von Flüe irrtümlich Landammann nannte, sondern auch, dass er nicht wusste, dass es keinen Landammann von ganz Unterwalden gab. Aber Gundelfingen sprach doch richtig von Sachseln als «*Saxelon Unterwaldiae superioris Silvae [vicus]*» (D 428) und von «*Saxelon et Kerns superioris Silvae [vici]*» (D 428).

Das Officium

In der Vorrede schreibt Gundelfingen, seine Geschichte sei «zum Lesen und Singen (in der Kirche) bestimmt», gemeint ist für den Choralgesang des Stundengebetes am Festtag. Im Bologneser Original steht das Officium (mit Noten) am Anfang des Werks, in Durrers Edition folgt es (ohne Noten) am Schluss (D 445-456).

Es enthält Texte zu: Erster Vesper, drei Nokturnen, Laudes, Sequenz (für die Messe), Zweite Vesper (nur Antiphon zum Magnificat). Für die erste Nokturn sind die oben im Quellentext (D 425-427) als Lesungen 1–3 bezeichneten, für die zweite Nokturn die als Lesungen 4–6 bezeichneten bestimmt. Für die dritte Nokturn ist das Evangelium: Ecce nos relinquimus (Mt 19,27-29) vorgesehen.

Die Noten zum Officium sind erschienen in der édition critique de Jean-Marie Curti, Opera Studio de Genève, 1991 (Photokopie).

Durrer urteilt zum Officium: «Als Dichter war der Lehrer der Poetik offenbar nicht hervorragend» (D 421, kurz begründet). «Die Notation nach Art des gregorianischen Chorals ist nach dem Urteil der Fachleute, denen ich die Frage unterbreitete, ohne jeden originalen Wert, rein kompilatorisch» (D ebd.). Die Urteile von Roman Bannwart zur Musik und von Rupert Rüstaller zum Text (in A 104 f.) sind auch zurückhaltend. Die Choralkenner David Eben (Prag) und Ludwig Wicki (Luzern) beurteilen die Musik viel positiver.

⁶⁸ H. Specker in A 103.

⁶⁹ In A 103 f. werden noch viele weitere Hinweise zur bedingten Zuverlässigkeit Gundelfingens gegeben. Vgl. auch G 30.

Das Kirchenbuch von Sachseln (1488)

Kurzbezeichnung: Kirchenbuch

Basisinformationen

Die Dokumente

Das sogenannte Kirchenbuch von Sachseln besteht aus zwei Handschriften:

<u>Handschrift 1</u>	Pergamenthandschrift
<i>Beschreibung</i>	16 Blätter, 21.5 cm hoch, 16 cm breit; Schrift (D 479).
<i>Titel</i>	Der ursprüngliche ist nicht bekannt.
<i>Inhalt</i>	p.1 Pia commemoratio huius N[icolai], p.2-13 Sieben Zeugenaussagen über Bruder Klaus, p.13-30 [36] Wunderheilungen an seinem Grab.
<i>Protokollant</i>	> unten Quellenkritik.
<i>Abschriften</i>	Sammelhandschrift aus der Mitte des 16. Jahrhunderts im Staatsarchiv Luzern, Signatur Urk. 66 / 1245 a, pag 4r-18v (bis «Fürstenberg» – Kopie Eichorns in der Sammelhandschrift in Neapel (A 87-88).
<u>Handschrift 2</u>	Papierhandschrift
<i>Titel</i>	Catalogus Saxlensis Ecclesiae Benefactorum sive Fundatorum
<i>Inhalt</i>	Kompilation Eichhorns (1578-1658) aus alten Jahrzeitbüchern, Rödeln und offenbar auch aus mündlicher Überlieferung; von andern fortgesetzt bis 1761 (D 479).
<u>Die beiden Handschriften wurden zusammengebunden</u> , schon vor 1607 (D 460).	
<i>Bezeichnung</i>	Die beiden vereinigten Handschriften 1 und 2 werden heute «Kirchenbuch von Sachseln» genannt (D 459 präzisiert «sogenanntes Kirchenbuch von Sachseln» oder auch Sachsler Kirchenbuch. <i>Titelblatt</i> von Eichhorn: «Album Benefactorum Ecclesiae Saxlensis ... Darin auch ein hübscher, alter wahrhaftiger Tractat (!) von dem Seligen Bruder Claus ...» [gemeint ist die Handschrift 1].
<i>Standort</i>	Sachseln, Pfarreiarchiv.

N.B.

Das Kirchenbuch ist zu unterscheiden vom damals noch vorhandenen alten Jahrzeitbuch, und selbstverständlich auch von dem von Pfarrer Bartholomäus Motz (gest. 1552) angelegten neuen Jahrzeitbuch (D 345).

Editionen

Handschrift 1 D 461-479. Erster vollständiger Druck; «das Ganze im Zusammenhang wurde noch nie publiziert» (D 479).

Zur *Transkription* Durrers siehe Garovi 1997, 15.

Handschrift 2 nicht ediert.

Faksimileausgabe der Handschriften 1 und 2

Sachsler Kirchenbuch 1488, Volksausgabe und Standardausgabe, mit Transkriptionen nach Robert Durrer und mit seinen (von Angelo Garovi gekürzten und aktualisierten) Anmerkungen und neusprachliche Übersetzung von Werner T. Huber, Zug 1997.

Paginierung (original) 0 Titelblatt, 1-13 Zeugenaussagen, 13-30 Wunderheilungen, 31-33 leer, 34-64 Catalogus Saxlensis Ecclesiae Benefactorum sive Fundatorum, letzte 4 Seiten nicht paginiert; nochmals 2 Seiten Text (nicht paginiert).

Textausgaben

W. Durrer 1947, 74-87 (bleibt nahe am Originaltext) = Nigg 1962, 123-137 = Nigg 1980, 111-129. – Textauszüge zu einzelnen Stichworten in G 251-313 – Huber 1996, 168-176 – Huber 1997 (Faksimiledruck), 33-47.

Hinführungen, Literatur

D 459-460 (Präsentation), D 479-480 (zu: Original, Sammelband, Kopien)
G 32-33 – nvf.ch, Quelle 053 – Garovi 1997, 7-14.

Im vorliegenden Kommentar 2022

- zum Sondergut der sieben Zeugen > Kommentare bei den Quellentexten
- zu mehrfach vorkommenden Themen > Verweise auf Quellenauszüge (> Anhang 3)
- Liestaler Erfahrung > Unterkapitel (Textsynopse und Kommentar)

Quellentext und Kommentar

Robert Durrer, Quellenwerk, mittelhochdeutsch

Werner Durrer, Dokumente über Bruder Klaus, neusprachlich

Zum frommen Andenken dieses Nikolaus

[D 461] Nikolaus, dieser demütige und arme in Christo lebte in der Schweiz in einem Tale zu Unterwalden mit Andacht und Eifer dem Eremitenstand hingegeben, und wunderbarer und ungläublicher Enthaltbarkeit, dass ihm einzig die monatliche Erquickung durch den Leib des Herrn durch zwanzig Jahre und darüber (*et ultra*) genügte.

Vers Glücklicher Nikolaus, durch deine Verdienste lege für uns bei Gott Fürbitte ein.

Lasset uns beten Wir bitten dich, Herr Jesu Christe, erhöre unsere Gebete, die wir im Angedenken des auserwählten Bekenner Nikolaus vertrauensvoll verrichten, damit wir durch die fürsprechenden Verdienste deines treuen Dieners, was wir getreulich erbitten, in der Tat erlangen und du uns von allen Sünden lossprechest. Durch Christus unsern Herrn. Amen. 1488.

Erni Rorer

- > ausdrückliche Berufung auf eigene Erfahrungen im Umgang mit Bruder Klaus < 2 mal
- > ausdrückliche Berufung auf Aussagen von Bruder Klaus < 3 mal

[D 462] Erni Rorer¹ von Unterwalden, über 80 Jahre alt oder darum hat geredet,

Rorers Beziehung zu Bruder Klaus

> dass er von Jugend auf immer bei Bruder Klaus gewandelt, auch bei 40 Jahren sein vertrauter Freund und Nachbar gewesen sei; denn sie beide waren viel miteinander von Jugend auf, da sie noch kleine Knaben waren und sie seien später auch zu Acher gegangen und sie hätten sonst miteinander gearbeitet < . . .

Wesensart des jungen Nikolaus

. . . und Bruder Klaus sei immer ein eingezogener, guter, tugendhafter, frommer und wahrhafter Mensch gewesen, der niemanden erzürnte.² > Und wenn sie vom Acher³ oder von anderen Arbeiten heimkamen, so entfernte sich Bruder Klaus stets allein hinter einen Gaden oder sonst einen einsamen Ort (*einigkeit*). Da betete er und liess ihn und die andern Knaben

¹ Vergleich Rorer / Anderhalden – Rorer: Jugendgefährte, 80jährig, unmittelbarer Nachbar; Anderhalden: Jugendgefährte, 75jährig, nicht unmittelbarer Nachbar.

Literatur zu Rorer: D 461 f. Anm. 8 (sehr ausführlich), HLS Rohrer (Familie).

Zu Rorer, Anderhalden und Hans von Flüe gibt es im Kirchenbuch nur ungefähre Altersangaben. «Die wenigsten Menschen kannten in jener Zeit ihr biologisches Alter» (Gröbli 2016b, 26).

² Züfle 1998, 78 meint: «Wahrscheinlich trifft er mit dieser Formulierung das für Klaus' Zeitgenossen Wichtigste: Der löste, obwohl er herausragte mit seinen Fähigkeiten und obwohl er in seinem Verhalten deutlich von andern abwich, keinen Streit aus». – Huber 1996 und 1997 übersetzt: «niemals sei er zornig gewesen».

³ Gemeint ist hier natürlich nicht, dass Klaus und Rorer schon als kleine Knaben pflügten, sondern dass sie beim Pflügen mithelfen mussten». (Blanke 1948, 66). Vgl. «später auch zu Acher gegangen» im 1. Absatz.

laufen, wo hin sie wollten <. Auch unterwies er sie und seine Geschwister und die Nachbarn immer in guten Werken⁴ . . .

> **Kommentar**

Nur im Kirchenbuch sind Nachrichten über den jungen Nikolaus überliefert, von den zwei Jugendgefährten Rorer und Anderhalden (D 465, beachte besonders «er habe niemals gespielt») sowie vom ältesten Sohn Hans (D 469). Sie sprechen immer vom «Bruder Klaus», auch wenn sie vom jungen Nikolaus erzählen.

> Anhang 3 «Kindheit und Jugendzeit» (Quellenauszüge)

Fasten

. . . und tat sich selbst viel Abbruch.⁵ Denn als er noch ein ganz junger Knabe war, fing er an und fastete lange Zeit alle Freitage, hernach alle Wochen vier Tage und die ganze Fasten hindurch, sodass er nichts ass, als täglich ein kleines Stücklein Brot oder ein wenig dürrer Birnen. Und das tat er heimlich, um nicht damit zu prahlen. Und wenn er deswegen befragt wurde oder von etlichen, die glaubten, er möchte es nicht erleiden, getadelt⁶ wurde, so sprach er immer, Gott wolle es so haben (*got woltt es also gehept han*⁷).

> Anhang 3 «Fasten»; «einig Wesen»

Weltabgewandt, weltliche Ehren verachtend

Und nach Möglichkeit zog er sich von der Welt zurück, floh und verachtete alle zeitliche Ehre, und besonders [D 463] wandte er allen Fleiss daran, dass er nicht Landammann (*land- amman*) würde, denn sonst wäre er es bei Zeiten geworden.

> Anhang 3 «Ehren abgeneigt» (Quellenauszüge)

Anfechtung durch den Teufel

Er hat auch geredet, > dass ihm Bruder Klaus oft (*dick*)⁸ gesagt habe, wie ihm der Teufel täglich viel zu Leid täte, ihn aber Unsere Liebe Frau immer tröste, <

> Anhang 3 «Teufelsanfechtung» (Quellenauszüge)

Abschied und Liestaler Erfahrung

> auch wie er einst in der Absicht aus dem Land gegangen sei, Weib, Kind und Gut zu verlassen und sein Leben in der Fremde (*ellend*) zu beschliessen. Und als er damals gegen Liestal kam, dünkte ihn, wie selbe Stadt und alles darin ganz rot wäre, darob er erschrak. Deshalb sei er aus ihr weg auf einen Hof zu einem Bauern gegangen, dem er nach mancherlei Rede seinen Willen zu verstehen gegeben, woran dieser Bauer⁹ keinen Gefallen hatte, sondern ihm das widerriet und meinte, er sollte wieder heimgehen und zu den Seinen und daselbst Gott dienen. Das würde Gott angenehmer sein, als wenn er andern, fremden Leuten zur Last falle; und er werde es ruhiger haben, aus der Ursach, dass er ein Eidgenosse,

⁴ Fast gleich ist übersetzt in G 299; Huber 1996 und 1997 übersetzt: «So viel er, die Geschwister und die Nachbarn wissen, habe er immer Gutes getan (und sich selber viel abverlangt)».

⁵ *abbrechen* für «fasten» sagen auch Anderhalden (D 463) und Ysner (D 468, für Totalabstinenz).

⁶ *strafen* übersetzt W. Durrer hier zu Recht mit «tadeln», nicht bei Anderhalden (D 463 «das Unrecht gestraft») und bei Hans von Flüe (D 468 «das Böse mit grossem Missfallen bestraft»); G 254 hat «bestraft».

⁷ Vgl. *got woltt es also gehept han* mit *doch so wils villicht got also gehept han* (D 469, Anfechtung im Melchtal (Hans von Flüe).

⁸ G 309 übersetzt *dick* mit «ausdrücklich», Huber 1996 und 1997 mit «vertraulich».

⁹ W. Durrer übersetzt *selb pur* hier versehentlich mit «der selige Bauer»; an der parallelen Stelle bei Amgrund heisst es dann richtig «dieser Bauer».

denen nicht alle gleich hold wären. Darum ging er in derselben Nacht aus des Bauern Haus auf das Feld. Da lag er die Nacht bei einem Zaun und als er einschlief, kam ein Glanz und ein Schein vom Himmel; der öffnete ihn am Bauche, wovon ihm solcher Schmerz geschah, als ob ihn einer mit einem Messer aufgeschnitten, und zeigte ihm, dass er wieder heim und in den Ranft gehen sollte, was er auch sofort am Morgen tat. <

> Unterkapitel Liestaler Erfahrungen (Synopsis und Kommentar)

Erste Tage nach der Rückkehr

Und als er heimkam, hielt er sich acht Tage im Melchtal auf, in dicken Dornen und einem wilden Gestrüpp, und als die Leute es vernahmen, überliefen sie ihn und schufen ihm viel Unruhe.

Vier Lichter im Ranft

> Und da sah Bruder Klaus, wie er ihm und andern später erzählte, vier helle Lichter vom Himmel kommen, die den Ort zeigten, wo sie ihm eine Wohnung und eine Kapelle bauen sollten <, wie man auf sein Begehren und nach seiner Offenbarung tat. Darin hat hernach Bruder Klaus bis zu seinem Tod seine Wohnung gehabt, Gott gedient, ...

> Kommentar

Nikolaus sagt nicht, dass die Vision ihm zeigte, wo er sich niederlassen solle, sondern interpretiert sie gleich so, dass «sie ihm dort eine Wohnung und eine Kapelle bauen sollen». «Die se Erscheinung gab ihm die Sicherheit und den Mut, sich in der Nähe seiner Familie und seines ehemaligen Heimwesens niederzulassen, denn es war kaum ein Zufall, dass ihm gerade vier Lichter den Weg in den Ranft wiesen. Vier ist die Zahl der Vollkommenheit (vier Elemente, vier Evangelisten, vier Himmelsrichtungen)» (G 193).

Literatur von Franz 1959, 26-28 – Nigg 1962, 12 – Huber 1998, 167 – «Vier Lichter vom Himmel zeigen ihm, wie vielen Stiftern oder Erbauern mittelalterlicher Gotteshäuser, den Ort, an dem seine Einsiedelei stehen soll» (Muschg 1935, 389).

Abstinenz

... auch wie er festiglich glaube, ohne alle Speise und Trank bei zwanzig und einem halben Jahr¹⁰ gelebt, ...

Gerechtigkeit und Wahrheit

... immer die Gerechtigkeit liebt, die Wahrheit gefördert und das Böse gestraft.¹¹

> Anhang 3 «Gerechtigkeit» (Quellenauszüge)

Verhalten im Krieg

Dazu¹² habe er auch im Kriege seine Feinde wenig geschädigt, sondern sich immer zur Seite begeben, gebetet und sie nach seinem Vermögen beschirmt.

> Kommentar

Vgl. Anderhalden, D 464 «er habe in Kriegen seine Feinde wenig beschädigt, sondern sie nach Vermögen beschirmt». – «Von dem Satz: Klaus habe seine Feinde wenig beschädigt, ist offenbar der andere zu unterscheiden, er habe seine Feinde, soviel er konnte, beschirmt

¹⁰ Das heisst 19 ½ Jahre, so auch bei Anderhalden (D 465), Ysner (D 468) und auf dem Grabstein 1518 (D 393; G 13.310).

¹¹ Im Sinne von «getadelt» siehe Anm. 6; Huber 1996 übersetzt mit «das Schlechte verachtet»; A 327 «über das Böse sein Missfallen ausgesprochen».

¹² Besser zu übersetzen mit «ausserdem» (G).

(...). Beschützt natürlich vor der Niedermachung, denn es ist bekannt, dass in den Kriegen der alten Eidgenossen keine Gefangenen gemacht, sondern alle überlebenden besiegten Gegner totgeschlagen wurden» (Blanke 1948, 74). Davor zu bewahren, war wohl nur einem Mann mit Führungsaufgaben möglich.

Erni Anderhalden

- > ausdrückliche Berufung auf eigene Erfahrungen im Umgang mit Bruder Klaus < 2 mal
- > ausdrückliche Berufung auf Aussagen von Bruder Klaus < 2 mal

[D 463] Fortsetzung] Erni Anderhalden¹³ von Unterwalden ob dem Wald, 75 Jahre alt oder dabei, hat geredet,

Anderhaldens Beziehung zu Bruder Klaus

- > dass er von seinen kindlichen Tagen an bis jetzt immer bei Bruder Klaus [D 464] gewandelt. <

Gerechtigkeit liebgehabt, Verhalten im Krieg, Frömmigkeit

Der habe stets die Billigkeit (*billichey*)¹⁴ liebgehabt, das Unrecht gestraft (*das unrecht gestrafft*)¹⁵ und in Kriegen seine Feinde wenig beschädigt, sondern sie nach Vermögen beschirmt. Er sei auch immer gottesfürchtig gewesen, habe andächtiglich (*andechtiglich*) und viel gebetet,

- > Anhand 3 «Gerechtigkeit» (Quellenauszüge)
- > Kommentar bei Rorer «Verhalten im Krieg»

Fasten

sich selbst viel Abbruch getan und lange Zeit alle Freitage gefastet, hernach alle Wochen vier Tage und dazu die Fasten hindurch alle Tage nicht mehr als einmal ein kleines Stücklein Brot und ein wenig gedörnte Birnen gegessen.

- > Anhang 3 «Fasten» (Quellenauszüge, Kommentar); «Gerechtigkeit» (Quellenauszüge)

Geringschätzung zeitlicher Ehren

Der habe auch alle zeitliche Gewalt und Ehre geflohen, verachtet und nichts anderes gesucht als Gottes Ehre und insbesondere solch hohen Fleiss angewandt, dass um seiner ernsthaften Bitte willen seine Kirchgemeinde ihm die Richter- und Ratsstelle erliess.

- > Anhang 3 «Ehren abgeneigt» (Quellenauszüge)

Turmerscheinung

- > Ferner habe Bruder Klaus ihm einmal gesagt, als er 16 Jahre alt gewesen, hätte er einen hohen hübschen Turm an der Stätte gesehen, wo jetzt sein Häuslein und seine Kapelle

¹³ Vergleich Rorer / Anderhalden – Rorer: Jugendgefährte, 80jährig, unmittelbarer Nachbar Anderhalden: Jugendgefährte, 75jährig, nicht unmittelbarer Nachbar, *Literatur* zu Anderhalden: D 463 f. Anm. 13 (ausführlich) – Meier 1997, 26 f. 31.

¹⁴ G übersetzt *billichey* mit «Bescheidenheit», Huber 1996 mit «Gerechtigkeit».

¹⁵ *Gestraft* im Sinn von «tadeln»; Huber 1996 übersetzt «das Unrecht verachtet».

stehe. Deshalb sei er von Jugend auf stets willens gewesen, die Einsamkeit (*ein einig wesen*) zu suchen, wie er auch getan. <

> **Kommentar**

Bruder Klaus deutet die Erscheinung hier so: er sei von Jugend auf «willens gewesen», die Einsamkeit zu suchen. Das Bild vom Turm weist auf ein höheres Streben, auf das «einig Wesen» mit Gott. Blanke 1948 (S.7) sieht die Turmvision als Klausens Berufungsvision, so mehrmals auch Hürlimann 2013. Nigg hält dagegen: «Die Deutung steht in einem allzu starken Widerspruch zu seinem eigenen Verhalten, da Niklaus noch viele Jahre gar nicht an eine ausserordentliche Berufung dachte. Es legt sich ein schlichteres Verständnis nahe: inmitten seiner Entwicklungsjahre leuchtet schon ein visionärer Turm auf, sozusagen das höhere Ziel, das ihn davor bewahrte, sich in den gegensätzlichsten Gefühlen des jungen Menschen zu verlaufen» (Nigg 1971, 71). – Zum Symbol Turm beobachtet W. Huber, dass «im Zeitalter der Gotik auch der Tabernakel eine entsprechende Form hatte, es dränge sich darum eine Querverbindung auf zur Brunnenvision, worin Bruder Klaus das Herz des Menschen als Tabernakel deutet» (Huber 1996, 167). Der letzte Satz der Brunnenvision lautet: «und er erkannte in seinem Geist, dieser Tabernakel wäre Bruder Klaus».

Literatur Lavaud 1942 27-35 – Blanke 1948, 6-8. 68-70 («das war Klausens Berufung» zum Klausner) – von Franz 1959, 26-28 – Nigg 1962, 12 – Nigg 1971, 71 – Huber 1998, 167 – Hürlimann 2013, 16.18.24.30.32.34.40.44.62.68 – Gröbli 2021b, 31. 47.

Anhang 3 «einig Wesen» (Quellauszüge und Kommentar)

Teufelsanfechtungen

Darin¹⁶ der Teufel viel Ungemach zugefügt habe, besonders einmal, als er im Melchtal in der Bergmatt¹⁷ Dornen abhauen wollte, hätte ihn der Teufel solchermassen einen Rain hinunter in ein grosses Gestrüpp geworfen, dass er ohnmächtig und auch sonst übel zugerichtet ward > wie auch er, Erni Anderhalden, Zeichen davon an seinem Leib wirklich gesehen habe (*an sim lib schinerlich gesechen*).¹⁸ <

Anhang 3 «Teufelsanfechtung»

Drei grosse Gnaden

> Auch hätte Bruder Klaus mehr als einmal gesagt, dass ihm Gott unter anderem drei grosse Gnaden verliehen, nämlich des ersten, dass er die Zustimmung von Frau (*wib*) und Kindern [D 465] zu seinem Einsiedlerleben (*ein einig Wesen zu furren*) erlangt (*erfolget*), zum andern, dass er keinen Willen, Begierde oder Versuchung jemals gehabt, von solchem Leben wiederum zu Weib (*wib*) und Kindern zurückzukehren, und zum dritten, dass er ohne leibliche Speis und Trank zu leben vermöchte, <

>**Kommentar**

«Nach dem Schweizerischen Idiotikon Bd. I, S. 812, bedeutet «*erfolgen*» = rechtlich erlangen, erreichen. Bruder Klaus hat also zu seinem Plan, das Einsiedlertum anzufangen, die förmliche Zustimmung seiner Frau und seiner Kinder erhalten.» (Blanke 1948, 89). Genau ist zum Bericht Anderhaldens festzuhalten, dass Nikolaus beim Abschied nicht darum gebeten hat, als Einsiedler im Ranft zu leben. Der Entscheid, in den Ranft zu gehen, war die Folge

¹⁶ D.h. im «Häuslein» (> oben bei Turmerscheinung). Die «besondere» Anfechtung geschah im Melchtal, als Nikolaus noch bei seiner Familie lebte. «Sich zurückerinnernd unterschieden seine Freunde und Söhne zwischen dem Klaus von Flüe der Jahre 1417-1467 und dem Bruder Klaus der Jahre 1467-1487 nicht» (G 174).

¹⁷ D 26, 1114 f. Bergmatt und Klisterli; A 317 (Berichtigungen und kleinere Zusätze).

¹⁸ G 309 übersetzt: «an seinem zerschundenen Leib selber gesehen». – Das Vorkommnis wird ausführlicher erzählt von Hans von Flüe.

des Anrufs auf dem Feld bei Liestal, «heim in den Ranft zu gehen», wie Rorer, Amgrund und Ysner übereinstimmend berichten.

Anderhaldens Zeugnis ist von unschätzbare Bedeutung, weil es die einzige authentische Quelle betreffend die Zustimmung Dorothees zum Abschied ihres Mannes ist. Bruder Klaus spricht von «grossen Gnaden, die ihm Gott verliehen habe». Das gewichtige theologische Wort «Gnade» war für ihn eine Bezeichnung für die Zuwendung Gottes zu ihm wie ebenso zu allen Menschen.¹⁹

Es ist bemerkenswert, dass auch auf der Grabinschrift von 1518 (D 393, G 13 und 310) zwei der drei Punkte genannt werden: «ging weg von Frau und Kindern in die Wildnis» und «(diente Gott) während 19einhalb Jahren ohne leibliche Speise». – Die beiden von *Numagen* ausführlich behandelten Fragen sind: «1. Durfte er Weib und Kinder verlassen und in die Einsamkeit gehen? Und 2. ist anzunehmen, er habe natürlicher Weise, oder dann wunderbarer Weise so viele Jahre lang leeren Magens gelebt?» (D 242).

Abstinenz

wie denn auch er festiglich glaube, dass Bruder Klaus in zwanzig und einem halben Jahr²⁰ keine leibliche Speise und Trank brauchte, denn er habe dergleichen nie gesehen, gehört noch vernommen.

Weitere Facetten des Charakters

Ebenso habe Bruder Klaus niemals gespielt²¹ noch irgendetwas Schlimmes geredet, denn er habe immerdar nach Gottes Willen gelebt, sich stets aller guten Dinge beflissen, auch seine Kinder, Nachbarn, Freunde und andere darin unterwiesen.²²

Heini Amgrund

- > **ausdrückliche Berufung auf eigene Erfahrungen im Umgang mit Bruder Klaus** < 0 mal
- > **ausdrückliche Berufung auf Aussagen von Bruder Klaus** < 3 mal

[D 465 Fortsetzung] Herr Heini Amgrund,²³ Kilchherr zu Stans, hat geredet,

Pränatale Erscheinungen

- > wie Bruder Klaus ihm gesagt, dass er im Mutterleib, ehe er geboren war, einen Stern am Himmel gesehen habe, der die ganze Welt durchschien, und seitdem er im Ranft wohne,

¹⁹ Belege: Vgl. Klausens in der Vision von der Stimme aus der Wolke ausgesprochene «Bitte um die Gnade, dass ihm Gott ein andächtiges Leben gebe» (D 469, Walter von Flüe) – und seine Aussage: «in einem jeden Brot ist die Gnade des Allmächtigen Gottes verborgen, und diese Gnade wird jedesmal beim Essen des Brotes empfangen» (D 63, Pilgertraktat).

²⁰ Das heisst 19 ½ Jahre, so auch bei Rorer, Ysner, Grabstein 1518.

²¹ Das ist wohl vom erwachsenen Nikolaus gesagt, wie die unmittelbar vorausgehenden und noch folgenden Aussagen am Schluss von Anderhaldens Zeugnis. – Vgl. Bonstetten, D 83: «Er wurde nie ehebrüchig befunden, nahm wenig an Lustbarkeiten (*lichtvertikel*) oder aus eigenem Antrieb an Kriegen teil».

²² Ähnlich Rorer (D 462), aber bei Anderhalden ist von der Unterweisung der Kinder, nicht der Geschwister die Rede.

²³ Heini (oder Heimo) Amgrund, geboren vor 1449 in Luzern, war Pfarrer in Kriens (1465-1841, D 105 Anm. 4), dann in Stans (1481-1493, D 465 Anm. 16, ausführlich), D XVIII f., A 313, HLS Heimo Amgrund. – Amgrund ist der «fromme Priester aus Luzern» und «innig vertraute Freund» (Prediger, D 38, 39); zu seiner Bedeutung beim Tag von Stans siehe unten im Lebensbild.

habe er stetsfort einen Stern am Himmel gesehen, der ihm gleich wäre²⁴, sodass er sicher glaube, er möchte es sein. Das bedeute, wie er es auslegte²⁵, dass jedermann von ihm zu sagen wüsste, dass er [Bruder Klaus] in der Welt also scheine. Auch habe Bruder Klaus ihm gesagt, dass er vor seiner Geburt im Mutterleib einen grossen Stein gesehen habe, der bedeute die Festigkeit und Stetigkeit seines Wesens, darin er beharren und von seinem Unternehmen nicht abfallen sollte. Dabei habe er im Mutterleib das heilige Öl gesehen < . . .

> Kommentar

R. Gröbli schreibt: «Es erscheint mir unerheblich, ob Bruder Klaus von Flüe diese Pränatalen Erscheinungen tatsächlich erlebte oder ob es sich dabei um Träume handelte, die er derart intensiv erlebte, dass er sie für wahr hielt (...). Entscheidend ist, dass er die pränatalen Erscheinungen als Bestätigung und Bekräftigung für sein gegenwärtiges Leben empfand und verstand (...). Der triumphierende, leicht siegesgewisse Ton der Deutung passt allerdings schlecht zum zurückhaltenden Eremiten. Wir müssen aber beachten, dass diese Erscheinungen nur durch Heimo Amgrund, seinen Seelenführer während der Zeit der Depression, überliefert sind» (G 195-196).

Was diese «Vision» von allen andern unterscheidet, ist, dass Bruder Klaus dazu selber Erklärungen gibt. Nur das Öl deutet er nicht. Nach Keller 2017 (S.30) «spricht es davon, dass er ein von Gott Gesalbter und Ausgesonderter war, durch den das göttliche Öl des Erbarmens und der heilenden Liebe einmal strömen wird».

W.T. Huber schreibt in der Einleitung zu seiner Textausgabe: «Beim Stern ist jedoch eher nicht von Bruder Klaus die Rede, wie oft gemeint wird, vielmehr ist er auf Jesus, auf den Stern aus Jakobs Haus (Num 24,17) bezogen, der Text ist an dieser Stelle sprachlich etwas verdorben» (Huber 1996, 167). Seine Übersetzung: «Dies soll gemäss seiner eigenen Auslegung bedeuten, dass alle über ihn [den Stern] zu sagen wüsten, er sei der Welt so erschienen». An den Stern in Num 24 hätte wohl nur Heini Amgrund denken können!

Literatur

Blanke 1948, 111-116 – von Franz 1959, 16-24 – Nigg 1962, 16 f – Nigg 1971, 65 f – G 195 f – Huber 1996, 167. – Huber 1998, nvf.ch, Quelle 053 (Garovis Kommentar).

> Vergleich Amgrund / Wölflin

Version Wölflins, D 531 § 4

Als er noch im Mutterleibe war, sah er einen Stern am Himmel alle andern überglänzen, von dessen Strahl der ganze Erdkreis erleuchtet ward; er erzählte später, dass er in seiner Einöde oft einen gleichartigen Stern wiedererblickt, so dass er glaube, es sei jener selbe, den er im Mutterleib geschaut. Er erkannte auch (damals) einen mächtigen Felsen und das heilige Öl, mit dem die Christgläubigen gesalbt werden. All das enthüllte er in schlichter Rede als Einsiedler einem vertrauten Priester und versicherte auch ohne Ruhmredigkeit, dass diese Gesichte auf sein künftiges Leben sich bezogen.

Vergleich

Anstatt Stein schreibt Wölflin «Fels» (*saxum*), heiliges Öl ergänzt er «mit dem die Christgläubigen gesalbt werden». Die beiden Deutungen von Bruder Klaus bei Amgrund zum Stern und zum Stein ersetzt Wölflin durch den Satz, «dass diese Gesichte auf sein künftiges Leben sich bezogen hätten». Wölflin vermeidet so jeden ruhmseigen Anschein, verharmlost aber auch Klausens kraftvolle Sprache. Das ist unnötig, sagt doch Bruder Klaus zum jungen Mann aus Burgdorf: «Nichts Gutes sollst du von dir selbst rühmen» (D 407). Amgrund beruft sich

²⁴ «Stern ... der ihm gleich wäre», d.h. der gleiche Stern, den er schon im Mutterleib gesehen hatte.

²⁵ G 235 übersetzt «erklärte er ihm» (Heimo Amgrund).

auf das, was Bruder Klaus ihm erzählt hat, Wölflin schöpft offensichtlich aus dem Kirchenbuch, erwähnt aber weder Nikolaus als Erzähler noch Amgrund als Zeugen.

Frühkindliche Erinnerungen

... > und als er geboren wurde und auf die Welt kam, habe er seine Mutter [D 466] und seine Hebamme erkannt und sich selbst gesehen zur Taufe tragen durch den Ranft gegen Kerns mit solcher Vernunft,²⁶ dass er dessen nicht mehr vergessen habe, denn er wusste es damals²⁷ noch sowohl, wie da es geschah (*dennoch so wol, als es gescheche*).²⁸ Er hätte dazumal auch einen alten Mann²⁹ beim Taufstein gesehen; den kannte er nicht, aber den Priester, der ihn taufte, kannte er wohl. <

Literatur Blanke 1948 116-119 (S.117 «Selbsttäuschung») – G 196-197 – nvf.ch, Quelle 053 (Garovis Kommentar in Huber 1998).

> **Vergleich** Amgrund / Wölflin

Version Wölflins, D 531 f, § 5

(Bruder Klaus) fügte auch bei, wie er gleich nach seiner Geburt Mutter und Hebamme, und wie er durch die felsige Gegend, in welcher er endlich sein Leben beschloss, nach Kerns zur Taufe getragen worden sei, klar erkannt, und wie er das alles im Gedächtnis behalten, als wenn es sich im reiferen Alter zugetragen hätte. Den Priester, der ihn taufte, und die Paten beiderlei Geschlechts habe er von da an gekannt, ohne dass man sie ihm zeigen musste, nur ein Greis, der unter den Umstehenden der Taufe beiwohnte, sei ihm, wie er versicherte, gänzlich fremd gewesen. Dort ist auch dem Täufling, sicher nicht ohne höhere Fügung (weil er der schlimmen Welt und ihrer Anhänger «Volksbesieger» ward), der Name Nikolaus beigelegt wurde.

Vergleich

Zusätzlich stehen bei Wölflin die Erwähnung der Paten und die Notiz über die Namengebung. Auffällig ist, dass Wölflin weglässt, dass Bruder Klaus zu Amgrund sagt, «gesehen zur Taufe tragen durch den Ranft» und es ersetzt mit «durch die felsige Gegend», obwohl er dann anfügt, was bei Amgrund fehlt, «in welcher er endlich sein Leben beschloss».

> «**Ranft**»

Wölflin verwendet nur je einmal den Terminus *Ranfft* (D 540 § 22 Vier Lichter) bzw. *convallem Ranfft* «Ranftschlucht» (D 542 § 25 Politische Kontrolle). Im Kirchenbuch kommt der Terminus «Ranft» 6-mal vor: D 463 (Rorer), 465 466 466 (Amgrund), 468 (Ysner), 469 (Hans von Flüe). In den andern deutschsprachigen Quellen (Waldheim, Bonstetten nach Nürnberg, Berner Brief, Pilgertraktat) kommt das Wort Ranft nicht vor, nur noch in der Stiftung der Ranftpründe, D 205 *unser lieben fröwen capell und pfrund imm Ramft*.

²⁶ G 235 übersetzt *Vernunft* mit «Klarheit».

²⁷ d.h. als er es Pfarrer Amgrund erzählte.

²⁸ G 235 übersetzt: «noch so gut, als ob es erst gewesen wäre», Huber 1996 mit «wie es tatsächlich auch gewesen sei».

²⁹ Meier 1997, 180 f. vermutet, wie schon Muschg 1935, 37, der unbekannte Fremdling könnte der «Gottesfreund» sein. – «Nimmt man es symbolisch, dann hat diese natürlich durch nichts gestützte Vermutung ihren Sinn: Bruder Klaus hat gewissermassen das spirituelle Vermächtnis der ganzen Gottesfreundbewegung durch seine reale Existenz eingeholt» (Haas 1981, 117). – Zum Motiv Greis > Hürlimann 2013, 215.

Liestaler Erfahrungen

> Er habe ihm auch gesagt, als er einst wollte in die Fremde (*ellend*) gehen und gegen Liestal gekommen sei, deuchte ihn diese Stadt und alles darin ganz rot, weshalb er eilig von dannen ging und auf einen Einzelhof zu einem Bauern, dem er unter anderem sein Vorhaben zu erkennen gab, dass ihm aber dieser Bauer gewehrt und geraten hätte, er solle wieder zu den Seinen heimkehren und daselbst Gott dienen, das wäre ihm angenehmer, als auf fremden Leuten zu liegen, denn er möchte auch daheim mehr Ruhe haben, weil er ein Eidgenosse, denen nicht jedermann hold wäre, worauf er auch sofort am selben Abend aus des Bauern Haus gegangen und während der Nacht auf dem Felde bei einem Zaun sich nieder legte. Und als er entschlafen war, da wäre ein Glanz und ein Schein vom Himmel gekommen; der hätte ihn am Bauche aufgetan, wovon ihm so weh wurde, als ob ihn einer mit einem Messer aufgehauen hätte, und zeigte ihm das, dass er wieder heim, in den Ranft gehen und daselbst Gott dienen sollte, wie er auch getan. <

> Unterkapitel Liestaler Erfahrungen (Synopsis und Kommentar)

N.B.

Dass Amgrund in seinem Votum nichts sagt von Bruder Klausens entscheidendem Ratsschlag an die Tagsatzung in Stans am 22. Dezember 1481, der durch Amgrunds nächtlichen Gewaltmarsch in den Ranft ermöglicht wurde, überrascht. Die Rolle des Eremiten, die uns heute so bedeutungsvoll erscheint, wurde – ausser unmittelbar nachher – lange Zeit nicht besonders gewürdigt.

Oswald Ysner

> **ausdrückliche Berufung auf eigene Erfahrungen im Umgang mit Bruder Klaus** < 3 mal
> **ausdrückliche Berufung auf Aussagen von Bruder Klaus** < 3 mal

[D 466 Fortsetzung] Herr Oswald Ysner³⁰, Kilchherr zu Kerns hat geredet,

Vertrautheit mit Bruder Klaus

> da er mit Bruder Klaus immer vertraut und viel bei ihm in seiner Einöde (*einigkeit*) gewesen sei, <

Rat des Edelmannes

> habe er ihm mehr als einmal geklagt, dass er viele und mancherlei Anfechtung vom Bösen Geist gehabt hätte und besonders (*mit sünderey*)³¹ wäre der Teufel, wie ihn dünkte, einst³² in eines Edelmannes Gestalt zu ihm kommen in köstlichen, beschlagenen Kleidern, wohlberitten, und nach langem Reden riet ihm dieser, er solle von seinem Unternehmen lassen und

³⁰ 1455 Pfarrer in Kerns. 1462/63 an der Universität Basel eingetragen, als Pfarrer von Kerns gestorben 1505. Er war nach der Rückkehr des Nikolaus von Liestal sein Ratgeber und sein Beichtvater. – *Literatur*, D 466 Anm. 17, A 313; Omlin 1984, 341 f.; HLS Oswald Isner; Mitglied der Luzerner Bekrönungsbruderschaft (Gröbli 2019, 9).

³¹ Huber 1996 übersetzt *mit sünderey* mit «und dies mit Hinterlist».

³² «Das sind also für den Klausner vergangene Ereignisse» (Blanke 1948, 76 f.). «Zurückblickend unterschieden seine Freunde und Söhne zwischen dem Klaus von Flüe der Jahre 1417-1467 und dem Bruder Klaus der Jahre 1467-1487 nicht (...). Die beiden einzigen, detailliert überlieferten Begegnungen mit dem «Teufel» fallen in die Zeit vor dem Abschied von der Familie» (G 174 f.).

tun wie andere Leute, denn er möchte das ewige [D 467 Faksimile, D 468] Leben nicht so verdienen. <

> **Kommentar**

Den Rat des Edelmanns konnte er noch nicht als Wink Gottes verstehen, weil er ihn als Bedrohung empfand, seine Suche nach dem rechten Weg aufzugeben. Er hielt ihn deshalb für eine Einflüsterung des Teufels. Nikolaus hätte die Stimme des «Edelmannes» auch so verstehen können, dass dieser «ihm nicht schlechthin von einem Leben in Gott abriet, wohl aber, dass er es so, auf dem von ihm selber gewählten Weg nicht erreichen könnte» (G 176). – Züfle 1998 (S. 86 f.) weist darauf hin, dass später der Bauer bei Liestal Bruder Klaus ähnlich geraten hat. Der Rat des Bauern (für diesen unbewusst) war durchaus im Sinn des Anspruchs Gottes an Nikolaus, nämlich im wörtlichen Sinn «umzukehren». Klaus hat das auf dem Feld bei Liestal richtig verstanden.

«Der Teufel ist für Bruder Klaus keine schwarze Person mit Hörnern, Schwanz und Bocksfüssen, im Gegenteil, als reichgekleideter Edelmann besuchte er ihn – wer müsste dabei nicht an den *elegant gekleideten Gentleman* denken, der nach Dostojewskijs Schilderung Iwan Karamasow in seinen Fieberphantasien besuchte? Es bedurfte aber des erleuchteten Auges des Einsiedlers, ihn unter dieser Verkleidung zu erkennen» (Nigg 1962, 22).

Literatur von Franz 1959, 30-32 – Nigg 1971, 73 – G 175 f. – Hürlimann 2013, 12

> Anhang 3 «Teufelsanfechtung»

Abschied und Liestal

> Auch hätte ihm Bruder Klaus mehrmals gesagt, warum (*was willens*)³³ er aus der Heimat (*von land*) in die Fremde (*ellend*) gegangen / und wie er bei Liestal von einem Bauer / und durch einen Schein gewendet und geheissen worden sei, wieder heim in den Ranft zu gehen.³⁴ <

> Unterkapitel Liestaler Erfahrungen (Synopsis und Kommentar)

Beginn der Totalabstinenz

Damals³⁵ habe er mit dem Abbruch natürlicher Speise angefangen und darin ausgeharrt bis an den elften Tag. > Da hätte Bruder Klaus ihn beschickt und im Vertrauen seinen Rat gefragt, ob er essen oder sich weiter versuchen solle, denn er hätte allezeit begehrt, dass er ohne zu essen leben und dadurch unabhängiger von der Welt sein möchte. Er habe auch dazumal Bruder Klausens Bein unten und oben betastet, daran ganz wenig Fleisch gewesen, denn es war verzehrt bis auf die Haut und seine Wangen ganz dünn und seine Lippen ganz zerschunden. Und als er solches wohlbegründet und gerechtfertigt durch die Liebe zu Gott gesehen und erkannt hatte, da hätte er Bruder Klaus geraten, weil Gott ihn solange bis zum elften Tag ohne Speise erhalten hätte, sofern er denn das ohne Hungertod möchte erleiden, so soll er sich noch mehr darin versuchen, was auch Bruder Klaus getan < ...

³³ Die Übersetzung von *was willens* mit «warum» lässt eine Motivation erwarten, die aber fehlt. Gröbli übersetzt mit «wie er entschlossen gewesen sei» (D 252).

³⁴ Waldheim (D 61) berichtet über «Liestal» derart ähnlich, dass Ysner als sein Informanten zu vermuten ist: «Als er gegen Basel zu kam, da ward dem Bruder Klaus von Gott ein Gesicht, eine Offenbarung und Vermahnung, so dass er zu Basel wieder umkehrte und nach Unterwalden zurückging nach seiner Behausung».

³⁵ Nach der Rückkehr von Liestal hielt sich Nikolaus (nach Rorer und Wölflin) 8 Tage im Melchtal auf, bevor er von Jägern entdeckt wurde (so nur Wölflin). Wenn er bis zur Beratung mit Ysner 11 Tage ohne zu essen gelebt hat, muss er damit auf dem Rückweg von Liestal begonnen haben, aber kaum schon seit seinem Abschied am 16. Oktober 1467.

> **Kommentar**

Ysner gibt die authentische Auskunft über den Beginn der Totalabstinentz. Vgl. hingegen z.B. Waldheim, D 61: «nie etwas getrunken oder gegessen seit dem Tag, da er von seiner Frau schied». Ysners Text ist auch der einzige, in welchem Bruder Klaus der Totalabstinentz eine persönliche Sinndeutung gibt: *Er hette alwegen begert, das er on essen leben und da durch dester bas von der welt sin möchte*. Gröbli kommentiert einfühlsam: «Die nüchterne Schilderung Ysners kontrastiert deutlich mit der Abstinentz seines Schützlings. Offenbar ruhig und überlegt prüfte er zunächst das körperliche Befinden des Eremiten und fand ihn zwar dünn und abgemagert mit trockenen, spröden Lippen, aber dennoch im Vollbesitz seiner körperlichen und geistigen Kräfte. Diese vertrauliche, geistliche Examination war für Bruder Klaus von Flüe lebensnotwendig. In dieser wichtigen Sache, die ihn so unmittelbar betraf, konnte und wollte er nicht entscheiden. Er brauchte die Absolution und Sicherheit seines Priesterfreundes, dass er mit seiner Abstinentz nicht sündigte, dass er weder Gott versuchte noch freventlich und mutwillig die dem Menschen gesetzte Grenze überschritt. Doch Oswald Ysner konnte ihn beruhigen. Er erkannte in seiner Abstinentz einen guten, gerechten Grund göttlicher Liebe. Die späteren Kontrollen, die politische durch die Obwaldner selber und die kirchliche durch den Weihbischof von Konstanz, das waren Beweise für die Welt draussen. Bruder Klaus aber genügte dieses eine Wort: Seine Abstinentz war dank der Liebe Gottes möglich» (G 215-216).

Meier findet: «Der Wunsch des Heimkehrers weiter zu hungern (...) hängt mit Sicherheit zusammen mit der grossen Vision von Liestal, die mit Klausens schmerzlichsten Niederlage verbunden ist. Der Wunsch weiter zu fasten, erscheint aus dieser Perspektive als eine Kompensation dafür, wohl auch als Ausdruck des dringenden Wunsches, nicht mehr zur Familie und überhaupt in die Welt zurückkehren zu müssen» (Meier 1997, 240).

Ausdauer während 19 ½ Jahre

... und von da weg bei zwanzig und einem halben Jahr³⁶ bis an sein Ende also verharrte, dass er keine leibliche Speise brauchte weder mit Essen noch mit Trinken.

Begründung der Totalabstinentz

> Und da ihm Bruder Klaus vielleicht jederzeit vertrauter gewesen als jemand anderem, < und ihn gar sehr gewundert, was ihn denn am Leben erhalten hätte, so habe er Bruder Klaus öfters gefragt und des längeren in ihn gedrunge, > dass er ihn einmal in seinem Häuschen in grossem Vertrauen (*mit grosser heimlichkeit*) gesagt habe, wenn er bei der Messe sei und der Priester das Sakrament geniesse, dann empfangen er davon eine Stärkung, dass er ohne Essen und Trinken sein möge,³⁷ sonst möchte er das nicht erleiden.³⁸ <

³⁶ Das heisst 19 ½ Jahre. So auch bei Rorer, Anderhalden, Grabstein von 1518.

³⁷ Das wird «geistliche Kommunion» genannt. > Lexikon für Theologie und Kirche, 3. Aufl. – Meier 1997, 237 sagt ungenau: «Betrachtung des Allerheiligsten, der Hostie in der Monstranz, woraus ihm eine wunderbare Stärkung erwachse».

³⁸ Huber 1996, 174 und 1997, 36 übersetzt die Passage so: «Er sei Bruder Klaus oft heimlich begegnet, was mehr geschah als bei anderen Leuten, und jedesmal wunderte es ihn doch sehr, was ihn denn am Leben erhalte, da habe er ihm einmal, als er ihn in seiner Klausen besuchte, anvertraut: Jedesmal, wenn er in der Messen sei und sehe, wie der Priester das Sakrament geniesse, dann empfangen er davon eine grosse Hilfe, so dass er dadurch ohne zu essen und zu trinken leben konnte; ohne diese Stärkung vermochte er das nicht».

> Kommentar

Was Bruder Klaus «in seinem Häuschen in grossem Vertrauen» – d.h. in der Zelle, wo er durch ein Fensterchen zum Altar der Kapelle blicken konnte – sagte, gibt einen tiefen Einblick in sein Eucharistieverständnis. Bruder Klaus empfängt die Stärkung (für seine Abstinenz) nicht bei der Konsekration, sondern beim Kommunionempfang des Priesters. Ich verstehe das als den Ausdruck seiner eigenen Bereitschaft, Christus geistig zu empfangen. Die Deutung von Hürlimann scheint mir nicht zutreffend: «Bruder Klaus erlebte die Messe im Sinne der physischen Präsenz Gottes im Brot».³⁹

Die Art zu kommunizieren, von der Klaus hier spricht, nennt man gemeinhin «geistliche Kommunion». Jede Kommunion mit innerer Beteiligung ist «geistlich» im Gegensatz zum bloss äusseren rituellen Vollzug.⁴⁰ Kommunion mit Christus kann auch ohne rituellen Vollzug geschehen. In der Rede vom Himmelsbrot im 6. Kapitel des Johannesevangeliums bezeichnet sich Jesus in den Versen 32-46 metaphorisch als Brot, das Leben schenkt: «Ich bin das Brot des Lebens». In den Versen 47-58 wird die «Kommunion» mit Jesus dann Essen genannt. «In Joh 6 liegt (...) ein metaphorischer Vergleich der Person Jesu mit Brot vor (...). Jesus selbst in Person ist die Gabe des Lebens für die, die auf ihn blicken und ihn intensiv aufnehmen».⁴¹

Lemma Abstinenz (Kurzfassung)

Besonders in der älteren (katholischen) Literatur wird für Bruder Klausens Nahrungslosigkeit der Terminus «Wunderfasten» bevorzugt. Durrer braucht ihn in der Einleitung zum Quellenwerk (D XX), ausnahmsweise auch Amschwand (so in A 24 Anm.15). Blanke schreibt vom «Fastenwunder» (1948, 105 f.). Gröbli spricht immer von (Total-) «Abstinenz». Einmal begegnet der Ausdruck «Nahrungsmittelunverträglichkeit» (Rutishauser 2018, 244). Von Bruder Klausens Nahrungslosigkeit wird in unüberschaubar vielen Quellen berichtet. Die Quellensammlung in G hat 10 Seiten (254-264)! Von den grossen Quellen bis Wölflin fehlt das Thema nur im Berner Brief und beim Burgdorfer. Besonders häufig ist die Totalabstinenz Thema bei Gundelfingen (Gundelfingen Kommentar). Ausführlich spricht Trithemius in einer Predigt von der verdienstvollen Enthaltbarkeit (D 350-353). «Ich spreche von Allgemeinbekanntem; ich glaube, es lebt kein Mensch in Deutschland, der die Kunde dieses Wunders nicht vernommen» (D 352).

Quellentexte

- Es gibt drei (vier?) Selbstzeugnisse von Bruder Klaus: *Ysner* im Kirchenbuch, D 468 Beginn der Totalabstinenz – *Ysner*, D 468 Begründung der Totalabstinenz – *Anderhalden* im Kirchenbuch, D 464 Drei grosse Gnaden. – Als indirekte Aussage zu seiner Nahrungslosigkeit kann die Bitte von Bruder Klaus an den Weihbischof von Konstanz verstanden werden (*Waldheim*, D 64). – Zum *Prediger* (D 38-40) sprach Bruder Klaus sicher nicht von seiner Nahrungslosigkeit. > Kommentar.
- Texte, nach denen Nikolaus es ablehnt, sich zu seiner Nahrungslosigkeit zu äussern: *Waldheim*, D 64 («Gott weiss») – *Trithemius*, D 347 Dem aufsässigen Abt Georg antwortete Bruder Klaus «Guter Vater, ich habe nie gesagt und sage nicht, dass ich nichts

³⁹ Hürlimann 2013, 76.

⁴⁰ Im Kommuniondekret des Konzils von Trient wird unterschieden, Kommunionempfang lediglich *sakramental*, zugleich *sakramental und geistlich* (Denzinger / Hünermann, Nr. 1648). – «Ob Bruder Klaus ab und zu tatsächlich kommunizierte oder ob dies 'nur' geistig geschah: Das sagt mehr aus über die innige Herzensbeziehung von Klaus zu seinem Gott und zur Eucharistie, als dass wir daran das Wunder der völligen Enthaltbarkeit von Nahrung und Flüssigkeit festmachen könnten» (Keller 2017, 20).

⁴¹ Klaus Berger, Kommentar zum Neuen Testament, Gütersloh 2011, 348.

esse». – *Numagen*, D 290 «es ist nicht bekannt, dass er je einem gesagt hätte, er lebe ohne Speise».

– Die Fremdzeugnisse im Kirchenbuch, Anm. 10, (Rorer, Anderhalden, Ysner).

Literatur (und drei Zitate).

Stirnemann 1981⁴² – G [4.3. Äussere Biografie] 132 f.: Die Abstinenz von Speise und Trank, [5.12. Innere Biografie] 213-219: Die Abstinenz von Speise und Trank – Sartory 1981⁴³ – Meier 1984 – Meier 1987, 305.⁴⁴

Hans von Flüe

> ausdrückliche Berufung auf eigene Erfahrungen im Umgang mit Bruder Klaus < 3 mal

> ausdrückliche Berufung auf Aussagen von Bruder Klaus < 1 mal

[D 468 Fortsetzung] Hans von Flüe⁴⁵, Bruder Klausens ehelicher Sohn, Landammann zu Unterwalden ob dem Wald, über 40 Jahre alt, hat geredet,

Weltflucht, Gerechtigkeit liebgehabt

> solange er gedenke, habe sein Vater immer die Welt geflohen und ein einsiedlerisches Wesen (*einig wesen*) gehabt und allzeit gesucht, nach Frieden getrachtet, das Böse mit grossem Missfallen bestraft⁴⁶ und die Gerechtigkeit⁴⁷ liebgehabt,

> Anhang 3 «Einig Wesen» (Quellenauszüge, Kommentar); «Gerechtigkeit»

Fasten

auch alle Wochen vier Tage, nämlich Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag gefastet und die ganze Fasten aus alle Tage nicht mehr als einmal ein kleines Stück Brot oder ein wenig dürrer Birnen gegessen und sonst keine warme [D 469] noch andere Speise gebraucht.⁴⁸ <

> Anhang 3 «Fasten» (Lemma)

Nächtliches Gebet beim Ofen

Am Abend sei er stets mit seinem Hausvolk zur Ruhe gegangen, > aber jede Nacht, wenn immer er erwachte, so hörte er, dass sein Vater wieder aufgestanden war und in der Stube bei dem Ofen betete, bis dass er in den Ranft ging. <

⁴² Stirnemann schreibt (nach der Diskussion von Geiler von Kaisersberg, D 49; Waldheim D 64 Bischöfliche Prüfung; Prediger D 38): «Aus all diesen Äusserungen geht hervor, dass Klausens Verzicht auf menschliche Nahrung nicht Willkür, nicht Absonderlichkeit, sondern ein Akt des Gehorsams war» (Stirnemann 1981, 55). «Dass Klausens Schmerz – das grosse we, das er erfährt (auf dem Feld bei Liestal) seine Bauchgegend (die Verdauungsorgane) trifft, scheint mit der nachfolgenden Unfähigkeit, natürliche Nahrung zu sich zu nehmen, zusammenzuhängen. Dass das Ganze in einem Traum geschieht, also «symbolische» Handlung war, spricht eher für als gegen die Glaubwürdigkeit der Widerfahrnis» (a.a.O., 57).

⁴³ «Darum haben wir uns entschlossen, auf eine weise Toleranz des Lesers zu setzen, die mehr Dinge zwischen Himmel und Erde für möglich hält, als die Wissenschaft der Universität sich träumen lässt» (Sartory 1982, 14).

⁴⁴ «Es handelt sich um eine bedingungslos schlichte Aussage aus dem Geist der Selbstbescheidung. Wir finden hier auch kein von der Bruder-Klaus-Propaganda hervorgehobenes spirituelles Protzen mit Nahrungslosigkeit» (Meier 2016, 305).

⁴⁵ Literatur: HLS Hans von Flüe, Gröbli 2021 b, 55-57.

⁴⁶ «strafen» hat den Sinn von «tadeln»; A 327 hat «über das Unrecht sein Missfallen ausgesprochen».

⁴⁷ G übersetzt *byllicheit* wie bei Anderhalden mit «Bescheidenheit».

⁴⁸ Meier 1997 bemerkt: «Über die spätere Totalabstinenz sagt er nichts» (241) – «ein betretenes Schweigen» (240).

> **Kommentar**

«Das betrifft sehr wahrscheinlich zum grösseren Teil den schwierigen Abschnitt in Klausens Leben, der unmittelbar dem Abschied vorausging» (Stirnemann 1981, 23 Anm. 54). Dagegen sagt Gröbli: «Da Hans ab 1462/63 im neu gebauten Geburtshaus des Vaters wohnte, bezog sich seine Beobachtung nicht auf die letzte Zeit vor dem Abschied» (G 128, mit Verweis auf D 469). Wie hat Nikolaus nachts in seiner Stube gebetet? Wenn Hansens Erinnerung sich auf Jahre vor 1463 bezieht, hat die Begegnung mit Pfarrer Amgrund, der ihn das Leiden Christi betrachten lehrte (Prediger, D 39), noch nicht stattgefunden. Vorher hat Nikolaus wohl vor allem ihm bekannte Gebete, besonders Vaterunser und Englischen Gruss (Lk 1, 28 und 1,42) immer wiederholt. „Das fast mechanisch-automatische Abbeten immer derselben Gebete kann eine innere Leere hervorrufen, wenn sich nicht dieses äussere (instrumentale) Rezitieren verbindet mit einem inneren (mental) Betrachten und Meditieren. Offensichtlich hatte auch Nikolaus eine Zeitlang Schwierigkeiten, die beiden Ebenen sinnvoll miteinander in Einklang zu bringen. So jedenfalls lässt sich vielleicht die Mitteilung deuten, die Bruder Klaus 1469 einem unbekanntem Dominikaner über seine innere Entwicklung kurz vor seinem Rückzug in den Ranft machte (Ochsenbein 1987 a, 224-228: Zur Gebetspraxis des Bruder Klaus, hier 225).

> **Vergleich** Hans von Flüe / Wölflin

Version Wölflin, D 534 § 11

Er pflegte das eine unermüdlich zu üben, dass er zu nächtlicher Stunde, wenn die Familie zur Ruhe gegangen war und alles schlief, allein den Schlaf unterbrach, in aller Heimlichkeit aufstund und den Rest der Nacht in innigen Betrachtungen und beständigen Gebeten wachend verbrachte.

Vergleich

Das Kirchenbuch wirkt viel überzeugender als die Notiz Wölflins: 1. weil Hans von Flüe eine persönliche Erfahrung erzählt («hörte, dass der Vater wieder aufgestanden war»); 2. weil er vom konkreten Ort des Gebets spricht («in der Stube beim Ofen»); und 3. weil er die Verbindung zum Beten im Ranft antönt («bis er in den Ranft ging»). Andererseits schmückt Wölflin aus («den Rest der Nacht in innigen Betrachtungen und beständigem Gebet wachend verbracht»).

Weltlichen Ehren abhold

Er habe auch stets alle zeitliche Gewalt und Ehre verschmäht und niemals etwas anderes begehrt, als Gott zu dienen in der Einsamkeit (*an einer einigy*).

> Anhang 3 «Ehren abgeneigt» (Quellenauszüge); «Einig Wesen» (Lemma)

Anfechtungen durch den Teufel

> Und habe ihm auch der Teufel viel Leidens und Unruhe angestiftet. Und besonders einmal sei er mit seinem Vater ins Melchtal in die Bergmatte gegangen, und als er damals das Vieh besorgte, wollte sein Vater die Dornen aushauen und die Matte davon säubern;⁴⁹ in dem sei der Teufel gekommen und habe seinen Vater durch ein grosses Dornestrüpp einen Rain hinab geworfen, wohl 30 Schritt weit, solchermassen, dass er die Besinnung verlor und nichts mehr von sich wusste, und als er dazu gekommen, richtete er seinen Vater auf und

⁴⁹ Als er dozumal dem vech rät tette, wollte sin vatter die dorn usshöwen. Hans ist der Chef, der Vater macht knechtliche Arbeiten.

trug ihn⁵⁰ also besinnungslos in den Gaden zum Feuer, und als er daselbst nach langer Zeit wieder zu sich gekommen, war er sehr geduldig, obgleich er sich übel zugerichtet befand, < > und sagte nichts anderes, als dass er sprach: «Nun wohlan, in Gottes Namen; wie hat mich der Teufel aber so recht übel behandelt, doch so will es vielleicht Gott zugelassen haben (*doch so wils villicht got also gehept han*)». ⁵¹ <

Literatur G 174 f. (Situation, Interpretation) – Meier 1997, 21-25. (Der schwere Teufelsanfall) – «Im Leben des Niklaus kamen Teufelsbegegnungen vor, und es geht nicht an, sie schamhaft zu verschweigen (...). Es liegt nicht in Bruder Klausens Sinn, den Sturz über den Rain als blossen Unglücksfall zu erklären. Der Bauer war mit dem Teufel handgreiflich geworden, und seine Äusserung nach dem Erwachen aus der Betäubung gemahnt durchaus an das Buch Hiob: Der Teufel kann dem Menschen auch nur so viel schaden, als es Gott gestattet (...). Es käme einer Ausflucht gleich, in diesen Überlieferungen lediglich das Produkt der mittelalterlichen Volksphantasie zu sehen. Der rationalistisch eingestellte Mensch hascht geradezu nach dieser Lösung des Problems, weil sie seiner Kurzsichtigkeit entgegenkommt» (Nigg 1962, aus 20-23).

Walter von Flüe

- > ausdrückliche Berufung auf eigene Erfahrungen im Umgang mit Bruder Klaus < 0 mal
- > ausdrückliche Berufung auf Aussagen von Bruder Klaus < 1 mal

[D 469 Fortsetzung] Walter von Flüe,⁵² Fährndrich zu Unterwalden, hat geredet,

Stimme aus der Wolke

> wie Bruder Klaus ihm einmal gesagt habe, dass er einmal am Anfang seines Abbruchs⁵³ in das Melchi⁵⁴ mähen gehen wollte, und unterwegs hätte er Gott um die Gnade gebeten, dass er ihm ein andächtiges Leben gebe. Da sei eine Wolke vom Himmel gekommen, die redete mit ihm und sprach: er solle sich ergeben in den Willen Gottes, er sei ein törichter Mann und was Gott mit ihm wirken wolle, darin solle er willig sein, und darum habe er sich mit Recht in Gottes Willen ergeben. <

> **Kommentar**

«Klaus bat um die Gnade eines andächtigen Lebens, und Gott tadelte ihn. Das ist unerwartet. Klaus von Flüe *bat*, die Stimme *forderte*. Er wollte sich von Gott ein andächtiges Leben schenken lassen, die Stimme aber verlangte, dass er sich selber schenke, indem er annehme, was Gott mit und in ihm wirken wolle.» (G 171).

> Vergleich Kirchenbuch / Wölflin > Wölflin § 17.

⁵⁰ «Der gross gewachsene Mann war offenbar so untergewichtig, dass ihn der etwa 18 bis 20jährige Sohn tragen könnte.» (Gröbli 2021b, 38).

⁵¹ Bei Wölflin § 12 heisst es: «*sed divina, inquit, voluntas in hoc est adimpleta*», doch so war es Gottes Wille».

⁵² HLS Walter von Flüe, Gröbli 2021 b, 56.

⁵³ Damit sind «jene zwei bis drei Jahre des Schwankens und des Ringens mit der Berufung gemeint, die dem Exodus (1467) vorausgingen» (Stirnemann 1981, 50 Anm. 164); so auch Meier 1997, 125.

⁵⁴ Das «Melchi» befindet sich Richtung Kerns bei der hohen Brücke über die Melchaa.

Peter Bachtaler

- > ausdrückliche Berufung auf eigene Erfahrungen im Umgang mit Bruder Klaus < 1 mal
- > ausdrückliche Berufung auf Aussagen von Bruder Klaus < 0 mal

Bruder Klausens Kaplan,⁵⁵ hat geredet,

> dass in vergangener Zeit bei Bruder Klausen Leben, auf einmal Ammann Brändli von Unterseewen mit grossem Weh und Schmerzen an einem Schenkel, davor er gar keine Ruhe gehabt, selbender mit einem wächsernen Bein zu Bruder Klaus in den Ranft gekommen sei, und habe ihnen gesagt, dass er gleiches Weh und Schmerzen vor Jahr und Tag auch lang gehabt hätte. Dazumal hätte er sich mit einem wächsernen Bein zu einem Opfer im Ranft [D 470] Unserer Lieben Frau und Bruder Klaus verheissen und habe sich der Schmerz von Stund an gelegt. Darüber schob er aber nachlässigerweise die Fahrt auf, bis auf den Tag ein Jahr, und führte sie nicht aus. Da hub ihm dasselbe Weh und Schmerzen wieder an, stärker als vorher jemals. Da besann er sich, was er früher deshalb verheissen und nicht getan hatte. Darum hat er von Stund an das wächserne Bein Unserer Lieben Frau und Bruder Klaus geopfert und dargebracht, damit er die Fahrt ausgerichtet hat und Bruder Klaus demütiglich gebeten, Gott für ihn zu bitten, was auch Bruder Klaus sofort getan hat, und sobald er angefangen hat Gott zu bitten, war Ammann Brändli von Stund an gesund geworden und ihm aller Schmerz ganz und gar vergangen.⁵⁶ <

Krankenheilungen⁵⁷

«Die Häufung der Wunderaufzeichnungen zu Beginn der Wallfahrt und deren rasche Abnahme, ist offenbar weniger durch eine Abnahme des Pilgerstromes als durch die mangelnde Organisation des Wallfahrtsortes zu erklären. Von den verzeichneten Heilungen beziehen sich zwölf auf Lähmungen der Glieder, je drei auf Epilepsie (Sant Valentisbusse), Blindheit, Kopfschmerzen und Schwindelanfälle, zwei auf Bruchleiden und je eine auf Gehörlosigkeit, Darmleiden, Stein, angebliche Vergiftung, weibliche Krankheit, Lähmung der Stimmbänder und der Kinnbacken und jene schreckliche im Mittelalter epidemische aussatzartige Krankheit des S. Antoniusfeuers, die aus dem Genuss des Mutterkorns entstand. In zwei Fällen lässt sich der Charakter des Leidens nicht erkennen. Die Krankheitsliste stimmt mit dem gewohnten Repertoire der mittelalterlichen Wallfahrtsbücher [überein]». ⁵⁸

⁵⁵ Peter Bachtaler, aus Sachseln, erster Pfrundinhaber (1482-1488); D 208 Anm. 7; Omlin 1984, 137.

⁵⁶ Das ist die einzige, «bei Bruder Klausen Leben» auf seine Fürsprache berichtete Krankenheilung.

⁵⁷ D 470-478 (bis Heini z'Wyssenbach mit Überschriften) neusprachlich (bis Heini z'Wyssenbach), W. Durrer, 81-87.

⁵⁸ D 480.

Klausens Abschied und die Liestaler Erfahrungen

Textsynopse und Kommentar

Die Berichte im Kirchenbuch von Rorer, Amgrund und Ysner über Klausens Abschied, die Liestaler Erfahrungen und seine Rückkehr, gehören unstreitig zu den wichtigsten Überlieferungen der Bruder-Klausen-Quellen. Sie wurden von Wölflin übernommen. Die Liestaler Erfahrungen fehlen in den Quellen: Prediger, Bonstetten, Numagen, Pilgertraktat, Gundelfingen, Burgdorfer und selbstverständlich im Berner Brief und bei Ambühl. Was Waldheim vom Abschied des Nikolaus, vom Liestaler Erfahnis und von der Rückkehr berichtet (D 60-61), hat er zweifellos von Pfarrer Ysner erfahren, der ihn in den Ranft begleitet hatte.

Vorgeschichte

- Motivation des Nikolaus zum Abschied
- Dorothees Zustimmung
- Absicht des Nikolaus beim Aufbruch

Abschied am 16. Oktober 1467

Liestaler Erfahrungen

- Die «rote» Stadt Liestal
- Gespräch mit einem Bauern
- Erfahnis auf dem Feld (Vision)
- Rückkehr von Liestal

Erste Zeit nach der Rückkehr

Literatur In G zum Ganzen, G 129-131 [Äussere Biografie] Aufbruch zu einer Pilgerreise / Wohin? / Rückkehr; G 193-195 [Innere Biographie] Der Aufenthalt in der Wildnis / Annehmen in Demut und Dankbarkeit / Das Leben in der Abgeschiedenheit.

Vorgeschichte

Zur Motivation des Nikolaus zum Abschied

- *Prediger*, D 39 «Als es nämlich ihm (Gott) gefiel, mich zurückzukaufen, wandte er die reinigende Feile und den antreibenden Sporn an, das heisst eine schwere Versuchung, so dass er weder Tags noch Nachts duldete, dass ich ruhig war, sondern so tief niedergedrückt, dass mir selbst die liebe Frau und die Gesellschaft der Kinder lästig ward».
- *Bonstetten*, D 83 «Nachdem er eine Zeitlang in Ehren gelebt hatte (...) befahl ihm die Sehnsucht, diese vergiftete Welt zu verlassen und ein Einsiedlerleben zu führen. (...). In die Einöde zu gehen, bewog ihn allein der Gedanke, dass er aus diesem ungestümen Meer ja nur an ein ruhiges Gestade fliehen werde».
- *Gundelfingen* D 428 «(...) er blieb stets in dieser schlüpfrigen Welt seines Heiles eingedenk, fürchtete nicht wenig die Gefahren, die seiner Seele drohten, und legte das Gelübde ab, wenn seine Gattin zustimme, ein Einsiedlerleben zu führen und (...) Gott zu dienen».
- *Numagen*, D 242 «von Liebe zur Einsamkeit ergriffen und mit Ekel erfüllt von den weltlichen Geschäften, zog er sich vom öffentlichen Leben zurück».
- *Wölflin*, D 538 «Er teilte seiner Ehefrau (...) seinen Vorsatz mit: er habe bei sich beschlossen, die Lockungen dieser Welt hintanzusetzen und sich einen für die ausschliessliche geistliche Betrachtung geeigneten Ort in der Einsamkeit zu suchen. (...) Er fühlte deutlich, wie sein ganzer jetziger Lebensstand dem Gelübde zur Abkehr von der Welt nicht entspreche».

>Kommentar

Bonstetten nennt als starke Motivation des Nikolaus zum Abschied: «die vergiftete Welt zu verlassen» (vgl. «allein der Gedanke»). Auch nach *Gundelfingen* fürchtete Nikolaus um sein Seelenheil «in dieser schlüpfrigen Welt» und habe deshalb «das Gelübde abgelegt als Einsiedler (...) Gott zu dienen». Im *Kirchenbuch* steht dazu nichts. *Wölflin* nennt als Motivation die «Suche nach einem geeigneten Ort für die ausschliessliche geistliche Betrachtung» und des Nikolaus Einsicht, dass er seinem «Gelübde der Abkehr von der Welt nicht entspreche». In *andern Quellen* werden als Motiv für den Abschied das Gewissen belastende Erfahrungen im Gericht genannt. (A 37 verweist auf die Münchner Handschrift um 1500, vgl. dazu A 35 f.; Trithemius, 1486, D 351; Koelhoffische Chronik von 1499, D 512). Solche Motivationen konnten mehr oder weniger mitspielen, aber sie als ausschlaggebend zu sehen, greift zu kurz. Zum Verständnis ist die ganze Vorgeschichte einzubeziehen, besonders die im *Prediger* erzählte Lebenskrise und die Erfahrungen des Nikolaus, von denen mehrere *Visionen* Zeugnis geben, sind erhellend.

Dorothees Zustimmung

- *Anderhalden* im Kirchenbuch, D 464-465 (Die erste der «drei grossen Gnaden»). «Auch hätte Bruder Klaus mehr als einmal gesagt, dass ihm Gott unter anderem drei grosse Gnaden verliehen, nämlich des ersten, dass er die Zustimmung von Frau und Kindern zu seinem Einsiedlerleben erlangt, zum andern, dass er keinen Willen, Begierde oder Versuchung jemals gehabt, von solchem Leben wiederum zu Weib und Kindern zurückzukehren, und zum dritten, dass er ohne leibliche Speis und Trank zu leben vermöchte.»

- *Wölflin*, D 538 § 19 Dorothees Zustimmung

«Als von Tag zu Tag immer mehr seine Andächtigkeit wuchs, wurde er aus Anreiz der göttlichen Gnade dahin getrieben, dass ihm als berufenem Gottesfreund der ganze Erdkreis zur Wohnstätte nicht mehr zu genügen schien. Darum teilte er seiner geliebten Ehefrau (gleichsam als seiner treuen Beraterin) seinen Vorsatz mit: er habe bei sich beschlossen, die Lockungen dieser Welt hintanzusetzen und sich einen für ausschliessliche geistliche Betrachtung geeigneten Ort in der Einsamkeit zu suchen. Da ihm hierzu deren Genehmigung nötig war, gab er sich grösste Mühe, sie zu überreden, was aber lange, weil mit den häuslichen Sorgen enge verknüpft, umsonst war; daraus fühlte er (wieder) deutlich, wie sein ganzer jetziger Lebensstand dem Gelübde zur Abkehr von der Welt nicht entspreche. Als er sie immer wieder drängte, gab sie schliesslich, widerstrebend und unter vergeblichem Flehen, ihre Zustimmung».

> Kommentare zu den Stellen bei *Anderhalden* und *Wölflin*

Absicht des Nikolaus beim Aufbruch – drei Überlieferungen

1] *Waldheim* sagt als einziger der «grossen» Quellen klar, Nikolaus habe beim Abschied von der Familie im Sinn gehabt, auf Pilgerschaft zu gehen.

Waldheim, D 60 «Man muss sich merken, dass Bruder Klaus von seiner Frau ging, im Jahre 1467 nach Christi unseres Herrn Geburt, am Sankt Gallustage. Da schied Bruder Klaus von seiner Frau in fester Meinung, sich ins Ausland zu begeben und als Waldbruder (*alzo eyn walbruder*) von einer heiligen Stätte zur andern zu wandern».

> Kommentar

«Das Primärziel war nicht das Dasein als Einsiedler, sondern als Pilger. Für die damalige Zeit war eine solche Art «Urlaub» nicht ungewöhnlich; kaum eine Ehefrau konnte ein solches Vorhaben ablehnen». Auch *Gröbli* betont zum Abschied von Nikolaus stark das Thema Pilgerschaft. «Dass Klaus von Flüe kurz vor Wintereinbruch zu seiner Pilgerreise aufbrach,

weist nicht auf eine lange und gut vorbereitete Entscheidung hin (...). Seinen Pilgerweg kennen wir ebenso wenig wie die Stätten, die er aufsuchen wollte» (G 190). Und «ebenso wissen wir nicht genau, wie lange er unterwegs war» (G 130). Gasser 2016, 192 sagt, «dass er – das dürfte wohl im November gewesen sein – sich im Baselbiet, im Raum des Städtchens Liestal aufhielt» und «er kehrte nach wenigen Wochen (...) aufs Flüeli zurück» (ebd. 191). Das scheint viel zu grosszügig veranschlagt. Siehe Kommentar zu Wölflin § 24.

2] Drei Zeugen des Kirchenbuches und Wölflin sprechen vom Gehen in die Fremde.

Rorer fügt hinzu, «um dort das Leben zu beschliessen“, Wölflin ergänzt, „um dort eine Unterkunft zu suchen»; einleitend sagt Wölflin, weshalb Nikolaus nicht in der Nähe bleiben wollte.

- Rorer D 463 «(Er habe auch erzählt), wie er einst in der Absicht (*in der meynung*) auf dem Land gegangen sei, Weib, Kind und Gut zu verlassen und sein Leben in der Fremde (*ellend*) zu beschliessen».

- Amgrund D 466 «Er habe ihm auch gesagt, als er einst wollte in die Fremde (*ellend*) gehen».

- Ysner D 468 «Auch hätte ihm Bruder Klaus mehrmals gesagt, warum (*was willens*) er aus der Heimat in die Fremde (*ellend*) gegangen».

- Wölflin, D 539 § 20 «Über die Zustimmung des Weibes schon fröhlicher geworden, fing er an, einen zu seinem Vorhaben geeigneten Ort zu suchen. Da fiel ihm ein, wenn er dies in seiner Heimat ausführen wollte, könnten leicht die Verleumdungen Missgesinnter seinem Entschlusse den Charakter heuchlerischer Prahlerei zulegen. Nachdem er Frau und Kinder und das ganze Hauswesen verlassen, rüstete er sich zur weiten Reise, um nicht nur ausserhalb seiner engen Heimat, sondern der Grenzen des schweizerischen Gebietes überhaupt, in ferner Fremde eine Unterkunft zu suchen».

> Kommentar

«Gehen in die Fremde» (*ellend*) ist inhaltlich nahe bei «Pilgern, Wallfahren», sehr entfernt von «als Einsiedler leben». Und es entspricht gut der Tatsache, dass Nikolaus beim Abschied von zu Hause wohl keine klare Vorstellung hatte, wohin er gehen und wie er leben wollte.

3] Nach Bonstetten und Gundelfingen ging Nikolaus weg, um als Einsiedler zu leben.

Bonstetten, D 83 «Nachdem er eine Zeitlang in Ehren gelebt hatte (...) befahl ihm die Sehnsucht, diese vergiftete Welt zu verlassen und ein Einsiedlerleben zu führen. (...). In die Einöde zu gehen, bewog ihn allein der Gedanke, dass er aus diesem ungestümen Meer ja nur an ein ruhiges Gestade fliehen werde».

Gundelfingen, D 428« Als er dann seine häuslichen Angelegenheiten ordnete (...) behielt er sich nichts vor und so von allem entblösst, nur mit dem Glauben Christi ausgerüstet, begab er sich unverzüglich in ein tiefes Tal unfern seiner Wohnstätte (...)».

> Kommentar

Sowohl Bonstetten wie Gundelfingen ist das Erfahrnis bei Liestal nicht bekannt. Bei Gundelfingen ist zudem das Thema eremitisches Leben omnipräsent. Es sei nur an die 4. Officiumslesung (D 450) erinnert: «(...) nachdem er mit Zustimmung seiner Gattin ein einsames Eremitenleben gesucht, auf nichts anderes mehr den Geist hingelenkt hat, als auf die Wiederherstellung des Eremitenstandes.»

Anderhaldens Zeugnis „Drei grosse Gnaden“ (D 465) gehört nicht zu 3]. Die Übersetzung W. Durrers könnte das zwar vermuten lassen: «hätte Bruder Klaus mehr denn einmal gesagt, dass ihm Gott unter andern drei grosse Gnaden verliehen, nämlich des ersten, dass er die

Zustimmung von Frau und Kindern zu seinem *Einsiedlerleben* erlangt (*ein einig wesen zu furren*)».

Der Abschied am 16. Oktober 1467

In keiner alten Quelle gibt es eine Schilderung des Abschiednehmens von der Familie. Treffend ist die neuzeitliche Darstellung von Michèle M. Salmony Di Stefano, Sachseln 2015, Seite 5:

«Es wuchs in mir die Entscheidung: Ich bat dich, Dorothee, mich gehen zu lassen – dich und unsere Kinder verlassen zu dürfen. Verlassen. Was für ein Wort! Lange Nächte haben wir geredet. Ich habe dich verletzt. Erschüttert. Wie konnte ich es erklären? Unsere Ehe war gut. Wir haben alles gut gemacht. Aber ich muss jetzt einfach gehen. Das hat nichts mit Liebe zu tun. Es hat damit zu tun, dass ich den Turm gesehen habe. – Die Wolke. – Die Lilie.»

Liestaler Erfahrungen

N.B. Die Texte von Rorer, Anderhalden, Ysner und Wölflin werden vollständig in ihrer Abfolge zitiert und auf die fünf Etappen aufgeteilt, zum Beispiel *Ysner*, D 468:

Abschied	«Auch hätte ihm Bruder Klaus mehrmals gesagt, warum er aus der Heimat in die Fremde gegangen»
Liestal rot	«und wie er bei Liestal»
Gespräch mit dem Bauern	«von einem Bauern»
Erfahrung auf dem Feld	«und durch einen Schein geheissen worden sei»
Rückkehr	«wieder heim in den Ranft zu gehen».

Die «rote» Stadt Liestal

- *Waldheim*, D 61 «Nun geschah es, als er (...) von seiner Frau schied und wegwanderte und gegen Basel zu kam» [der Text geht weiter bei der Erfahrung auf dem Feld]
- *Rorer*, D 463 «Und als er damals gegen Liestal kam, dünkte ihn, wie selbe Stadt und alles darin ganz rot wäre, darob er erschrak. Deshalb sei er sofort aus ihr weg» [der Text geht weiter beim Gespräch mit dem Bauern usw.]
- *Amgrund*, D 466 «Er habe ihm auch gesagt, als er einst wollte in die Fremde gehen und gegen Liestal gekommen sei, deuchte ihn diese Stadt und alles darin ganz rot»
- *Ysner*, D 468 «und wie er bei Liestal»
- *Wölflin*, D 539, § 20 «Als er den Gebirgszug des Jura (...) überschritten, gelangte er nach Liestal»

> Kommentar

«War es eine Erscheinung oder genügte ein intensives Abendrot? Auf jeden Fall schien Klaus von Flüe das ganze Städtchen in Rot getaucht. Diese Farbe kann sowohl positiv wie negativ gedeutet werden. Rot ist die Farbe des Todes und des Lebens. Eine Erklärung, warum er über das Rot erschrak, kann deshalb nur in ihm selber, in seinem damaligen Zustand, gefunden werden. Mit den besten Absichten war er aufgebrochen, doch nun erschrak er, weil er – wahrscheinlich, ohne sich dessen bewusst zu sein – vor der Welt da draussen zurückschreckte» (G 190).

Gespräch mit einem Bauern

- *Waldheim* [keine Notiz]

- *Rorer* «auf einen Hof zu einem Bauern gegangen, dem er nach mancherlei Rede seinen Willen zu verstehen gegeben, woran der selbige Bauer keinen Gefallen hatte, sondern ihm das widerriet und meinte, er sollte wieder heimgehen zu den Seinen und daselbst Gott dienen. Das würde Gott angenehmer sein, als wenn er andern, fremden Leuten zur Last falle; und er werde es ruhiger haben, aus der Ursach, dass er ein Eidgenosse, denen nicht alle gleich hold wären»

- *Amgrund* «Weshalb er eilig von dannen auf einen Einzelhof zu einem Bauern, dem er unter anderem sein Vorhaben zu erkennen gab, dass ihm aber dieser Bauer gewehrt und geraten hätte, er solle wieder zu den Seinen heimkehren und daselbst Gott dienen, das wäre ihm angenehmer, als auf fremden Leuten zu liegen, denn er möchte auch daheim mehr Ruhe haben, weil er ein Eidgenosse, denen nicht jedermann hold wäre»

- *Ysner* «von einem Bauern»

- *Wölflin* «Dort wandte er sich nach einem Nachbardorfe, wo er mit einem Bauern sich in ein Gespräch einliess mit und ihm die Ursache seiner Pilgerschaft mitteilte. Dieser billigte das Vorhaben als fromm und gerecht, versicherte aber, dass die Ausführung weniger wohl überlegt sei, und zwar aus dem gewichtigen Grunde, weil er aus der Eidgenossenschaft stamme, die den fremden Nationen nicht wenig verhasst sei. Viel besser wäre es und sicherer, in der Heimat sich nach einem Zufluchtsort umzusehen, als von Fremden für einen Flüchtling gehalten zu werden»

> Kommentar

Während Rorer berichtet, der Bauer habe *keinen Gefallen* gehabt, sondern *abgeraten*, ähnlich auch Amgrund, dreht Wölflin diese negative Äusserungen des Bauern geradewegs in positive um: Dieser *billigte* das Vorhaben als fromm und gerecht, versicherte aber, dass die Ausführung weniger wohl überlegt sei. Zudem begründet der Bauer seinen Rat nach Rorer und Amgrund anders: erstens, das sei Gott angenehmer und zweitens ihm (selber) ruhiger. W.T. Huber vermutet als konkreten Hintergrund für «Eidgenosse, denen nicht alle hold wären» Erfahrungen mit eidgenössischen Schutztruppen, die seit 1432 (bis 1469) im Auftrag des Herzogs von Osterreich in Basel stationiert waren (nvf.ch, Quelle 053).

Literatur G 190 – Gasser 2016 (Niklaus von Flüe und der mürrische Bauer von Liestal, In: *Mystiker Mittler Mensch*, 190-196) – Gasser 1987 (langes Zitat daraus in Gröbli 2019, Anmerkung 49).

Erfahrnis auf dem Feld (Liestaler Vision)

- *Waldheim* «da ward dem Bruder Klaus von Gott ein Gesicht, eine Offenbarung und Ver-mahnung, so dass er zu Basel wieder umkehrte»

- *Rorer* «Darum ging er in derselben Nacht aus des Bauern Haus auf das Feld. Da lag er die Nacht bei einem Zaun und als er einschlief, kam ein Glanz und ein Schein vom Himmel; der öffnete ihm am Bauch, wodurch ihm solcher Schmerz geschah, als ob ihn einer mit einem Messer aufgeschnitten und zeigte ihm das, dass er wieder heim und in den Ranft gehen sollte»

- *Amgrund* «worauf er auch sofort am selben Abend aus des Bauern Haus gegangen und während der Nacht auf dem Felde bei einem Zaun sich niederlegte. Und als er entschlafen war, da wäre ein Glanz und ein Schein vom Himmel gekommen; der hätte ihn am Bauch auf-gegan, wovon ihm so weh wurde, als ob ihn einer mit einem Messer aufgehauen hätte, und zeigte ihm das, dass er wieder heim, in den Ranft gehen und daselbst Gott dienen sollte»

- *Ysner* «und durch einen Schein gewendet und geheissen worden sei, wieder heim in den Ranft zu gehen»
- *Wölflin* «[§ 21] Durch diese überzeugenden Gründe schwankend gemacht, verliess er noch am selben Abend den Bauern und übernachtete auf einem nahen Felde unter einer Hecke. Als er kurze Zeit geschlummert hatte, umleuchtete plötzlich ein Strahl vom Himmel den Mann, der dabei einen Schmerz empfand, nicht anders, als ob ihm mit einem Messer der Leib aufgeschnitten würde und wie von einem Seil gezogen, mahnte es ihn, in die Heimat zurückzukehren»

> **Kommentar**

«Die Nacht verbrachte er bei einem Zaun, und als er einschlief, erzählte er später, kamen ein Glanz und ein Schein vom Himmel, die ihm den Bauch öffneten. Das tat ihm so weh, als ob ihn einer aufschneiden würde. Der heftige Schmerz der Erscheinung blieb ihm im Gedächtnis haften, und er bemühte sich, ihn durch den Vergleich mit dem Aufschneiden verständlicher zu machen. Wir finden dazu eine erstaunliche Parallele auf den mittelalterlichen Fresken in der nahegelegenen St. Niklausen-Kirche. Eine Darstellung zeigt den gekreuzigten Christus, dem eben die Seite geöffnet wird» (G 192, Abb. S.191).

Rorer und Amgrund sagen, dass ihm «das» [die Vision] «zeigte, dass er wieder heim in den Ranft gehen sollte», Amgrund fügt bei „und daselbst Gott dienen sollte». *Ysner* sagt: [«von einem Bauern] und einem Schein habe ihn gewendet und geheissen worden, wieder heim in den Ranft zu gehen». Gasser 2016, 193-195 (vgl. Gasser 1987) spricht als Auslöser zur Rückkehr nur die Rede des ruppigen Bauern an (sehr eindringlich). Während die drei Zeugen als Zielort ausdrücklich den *Ranft* nennen, spricht *Wölflin* von einer Mahnung, in die *Heimat* zurückzukehren», nur bei ihm steht «wie von einem Seil gezogen».

Literatur zur Liestal-Vision Nigg 1946, 151 f – Blanke 1949, 29-31. 89-91 – von Franz 1959, 41-52 – Nigg 1962, 28-30 – Nigg 1971, 80 f – Nigg 1980, 116 f – Stirnimann 1981, 56 f. – Sartory 1981, 26-29 – Gasser 1989, 11-27 (plastisch neu erzählt) – G 192 – Gasser 2016, 192-195.

Rückkehr von Liestal

- *Waldheim* D 61 «und nach Unterwalden zurückging nach seiner Behausung. Da sprach er aber weder bei seiner Frau, noch bei den Kindern, noch bei jemandem anders vor, sondern blieb während der Nacht in einem Kuhstall bei seinem Wohnhaus»
- *Rorer* «was er auch sofort am Morgen tat»
- *Amgrund* «wie er auch getan»
- *Ysner* «wie er auch getan»
- *Wölflin* «Beim Morgengrauen fortwandernd, nahm er den Weg unter die Füsse, von woher er gekommen, aber mit Verachtung der häuslichen Hindernisse, denen er schon bei seinem Wegzug abgeschworen»

Erste Zeit nach der Rückkehr

- *Waldheim* «Am andern Morgen stand er früh auf und ging ein Stück weit in den nahen Wald.»
- *Rorer* «Und da sah Bruder Klaus, wie er ihm und andern später erzählte, vier helle Lichter vom Himmel kommen, die den Ort zeigten, wo sie ihm eine Wohnung und eine Kapelle bauen sollten, wie man auf sein Begehren und nach seiner Offenbarung tat. Darin hat hernach Bruder Klaus bis zu seinem Tod seine Wohnung gehabt, Gott gedient.»

Kirchenbuch

- *Wölflin* [§ 21 Fortsetzung]: «ging er direkten Schrittes in sein Gut im Melchtal und verweilte hier in einem dichten Dorngesträuch acht Tage lang ohne Speise und Trank, ohne dass jemand von ihm wusste»; [§ 22] «Dort wurde er endlich zufällig von Jägern, die einer Wildspur folgten, entdeckt und seinem Bruder gezeigt.»

> **Kommentar**

Zum Rückweg und zur Dauer der Wanderung wird nichts gesagt.

Zur ersten Zeit danach > *Wölflin* Kommentar zu § 21-26.

Nachwort zum Kirchenbuch

Inhaltsanalyse des Kirchenbuches

Mehrfach bezeugte Aussagen

Kindheit	Rorer	Anderhalden		
Fasten	R	An		Hans von Flüe
Verhalten im Krieg	R	An		
Einig Wesen	R	An	Ysner	H
Teufelsanfechtung	R		Y	H
Liestal-Erfahrung	R		Amgrund	Y
Totalabstinenz 19 ½ Jahre	R	An	Y	

Sondergut a) Visionen

Pränatale Erscheinungen			Am	
Frühkindliche Erinnerungen			Am	
Turmerscheinung		An		
Stimme aus der Wolke				Walter von Flüe
Rat des Edelmannes			Y	
Vier Lichter im Ranft	R			

Sondergut b) anderes

Nächtliches Gebet				H
Drei Gnaden		An		
Abstinenz Beginn			Y	
Abstinenz Begründung			Y	

Verteilung der Zeugnisse des Kirchenbuches auf die Lebensabschnitte

Erster Lebensabschnitt

(1417 – ca. 1465)

Wesensart des Jugendlichen, sein Fasten
Turmerscheinung (Vision)
Eheschliessung
Politische Ämter
Verhalten im Kriegsdienst
Wenige Hinweise
Familienleben
Arbeit als Bauer

Kirchenbuch

Jahre der Entscheidung (ca. 1465 – 1467)

Stimme aus der Wolke (Vision)
Rat des Edelmannes (Vision)
Geringschätzung zeitlicher Ehren
Zugeständnis Dorothees (Drei grosse Gnaden)
Andere Quellen
Beratung durch Pfarrer Amgrund (> Prediger)
Vision Besuch der drei Edelleute (> Wölflin)
Lilienerscheinung (> Wölflin)
Pilgervision (> Ambühl)

Aufbruch und Rückkehr (16. Oktober 1476, Gallustag)

Abschied
Liestaler Erfahrungen, Vision auf dem Feld
Rückkehr

Jahre im Ranft (Herbst 1467 – 21. März 1487, Benediktstag)

Vision: Vier Lichter im Ranft
Totalabstinenz
Einig Wesen
Deutungen der Pränatalen Erscheinungen, der Frühkindliche Erinnerungen
Brunnenvision, Danksagungsvision (Betrachtung des Leidens Christi)
Andere Quellen
Kirchliche und politische Kontrolle der Totalabstinenz (> Waldheim und andere)
Weitere Beziehung zur Dorothee und zur Familie (> Wölflin)
Beziehung zu Besuchern (> Waldheim, Pilger, Burgdorfer)
Beziehung zu Bruder Ulrich (> Waldheim, Bonstetten, Gundelfingen)
Rolle beim Tag von Stans [> Lebensbild]
Tod und Bestattung (> Wölflin)

Stellenwert des Kirchenbuches

Herausragende Bedeutung

Die herausragende Bedeutung des Kirchenbuches unter den Bruder Klausen-Quellentexten steht ausser Frage.

- Das Kirchenbuch ist ein historisch wichtiges Dokument > Quellenkritik
- Die Aussagen der befragten Zeugen sind glaubwürdig.
- Die Inhalte der Zeugenaussagen sind nicht zahlreich, aber für unsere Kenntnis von Bruder Klaus nicht zu überschätzen.
- Das Kirchenbuch ist ein spirituell bedeutsames Dokument.

Glaubwürdige Zeugen

Die sieben Zeugen standen Nikolaus von Flüe nahe. Zwei sind seit Kindstagen mit Nikolaus vertraute Bauern, drei Priester, Hans und Walter sind seine zwei ältesten Söhne. Von allen werden ihre Namen und Familiennamen genannt, mit Zusätzen zum Alter oder ihrer Funktion in Kirche oder Politik. Kurzinformationen zu jedem einzelnen siehe in G 58.

Erni Rorer von Unterwalden, über 80 Jahre alt

Erni Anderhalden von Unterwalden ob dem Wald, 75 Jahre alt oder dabei

Heini Amgrund, Kilchherr zu Stans

Oswald Ysner, Kilchherr zu Kerns

Hans von Flüe, Bruder Klausens ehelicher Sohn, Landammann zu Unterwalden ob dem Wald, über 40 Jahre alt

Walter von Flüe, Fähndrich von Unterwalden

Peter Bachtaler, Bruder Klausen-Kaplan

Auffällig ist, dass Dorothee, die zur Zeit der Zeugenaufnahme noch lebte, nicht aussagt. Gröbli sieht darin nicht eine Zurücksetzung und schreibt: «Dorothee hielt sich abseits. Sie konnte und wollte ihre Geschichte, ihr Leben mit Nikolaus, mit niemandem teilen. «Gott weiss», das genügte ihr» (Gröbli 2021 b, 72). Auch der Miteremit Bruder Ulrich, der erst 1491 gestorben ist, kommt nicht zu Wort. (Er wird im Kirchenbuch auch von keinem der Zeugen erwähnt, im Unterschied zu Waldheim, Bonstetten, Gundelfingen und sogar Wölflin).

Die Eigenart ihrer Aussagen

Vor den Aussagen steht immer die Feststellung: «N.N. hat geredet». Eindringlich berufen sie sich a) auf ihre unmittelbare Erfahrung im Umgang mit Bruder Klaus oder b) darauf, dass ihnen Bruder Klaus selber das gesagt habe, was sie berichten.

R = Rorer, An = Anderhalden, Am = Amgrund, Y = Ysner, H = Hans von Flüe, W = Walter von Flüe, B = Bachtaler

a) Berufung auf eigene Erfahrungen

im Umgang mit Bruder Klaus

b) Berufung auf Aussagen

von Bruder Klaus

	R	An	Am	Y	H	W	B
a) Berufung auf eigene Erfahrungen im Umgang mit Bruder Klaus	2	2	0	3	3	0	1 mal
b) Berufung auf Aussagen von Bruder Klaus	3	2	3	3	1	1	0 mal

Die anderthalb Jahre nach Bruder Klausens Tod aufgenommenen Zeugnisse sind noch nicht unter dem Einfluss der späteren Verehrung überhöht worden. Die sieben Lebensgefährten erzählen auffallend nüchtern.

Vom Kirchenbuch vermittelte Kenntnisse

Die einzigen glaubwürdigen Nachrichten über Klausens Kindheit finden sich im Kirchenbuch (Rorer, Anderhalden), ebenso über sein Fasten von Jugend auf (dieselben und Hans von Flüe), von seinem Verhalten im Krieg (Rorer, Anderhalden). Von der Suche nach dem «einig Wesen», von «einigy» sprechen vier Zeugen (Rorer, Anderhalden, Ysner und Hans von Flüe).

Wichtig sind Visionen aus der Zeit der Entscheidung (Welty von Flüe, Ysner) und Klausens Aussage, dass er Dorothees Zustimmung zum Abschied erhalten hat (Anderhalden) sowie die Aussagen zu Klausens Erfahrungen vor und bei Liestal (Rorer, Amgrund, Ysner). Von der Totalabstinenz des Eremiten wird im Kirchenbuch auffällig zurückhaltend berichtet. Rorer, Anderhalden und Ysner bezeugen mit wenig Worten, er habe neunzehneinhalb Jahre ohne Speise und Trank gelebt. Amgrund und die beiden Söhne erwähnen die Totalabstinenz überhaupt nicht. Sehr bedeutsam sind die beiden Erfahrungsberichte Ysners zum Beginn der Abstinenz und zu deren Begründung durch Nikolaus selber sowie deren Deutung als Gnade bei Anderhalden. Nichts wird im Kirchenbuch berichtet von der politischen Kontrolle und der Bischöflichen Prüfung der Abstinenz, sowie von den Besuchern im Ranft.

Ein spirituell bedeutsames Dokument

Siehe die Kommentare im Kirchenbuch zu «Nächtliches Gebet» (Hans von Flüe), «Drei grosse Gnaden» (Anderhalden), Liestaler Erfahrungen, die Totalabstinenz und zu den sieben Visionen.

Die überlieferten Visionen von Nikolaus**Zuweisung zu den Lebensphasen** (zeitliche Abfolge nach Gröbli)

- 3 in der Jugendzeit
 4-8 in der Zeit der Entscheidung
 9 auf dem Feld bei Liestal
 10-12 im Ranft

Quellenlage

Von allen im Kirchenbuch genannten Visionen wird gesagt, dass Bruder Klaus sie erzählt hat; Wölflin sagt das nur von den pränatalen Erscheinungen, den frühkindlichen Erinnerungen (beide aus dem Kirchenbuch übernommen) und der Schreckensvision.

Die drei Visionen bei Ambühl sind in der dritten Person erzählt: «ihn dünkte in seinem Geist», «Ein Mensch unterbrach den Schlaf».

Visionen	Quellentexte Kirchenbuch	Ambühl	Wölflin	Edition D	A
1. Pränatale Erscheinung	Amgrund		Wölflin	D 465	D 531 § 4
2. Frühkindliche Erinnerungen	Amgrund		Wölflin	D 465	D 531 § 5
3. Turmerscheinung	Anderhalden			D 464	
4. Stimme aus der Wolke	Welti von Flüe >		Wölflin	D 469	D 538 § 1
5. Besuch der Edelleute			Wölflin		D 537 § 17
6. Lilienerscheinung			Wölflin		D 535 § 13
7. Rat des Edelmannes	Ysner >		Wölflin	D 468	D 546 § 23
8. Pilgervision		Ambühl >	Wölflin		D 535 § 14
9. Liestaler Erfahrmis	Rorer > Amgrund > Ysner >		Wölflin	D 463 D 466 D 468	D 540 § 21
10. Vier Lichter im Ranft	Rorer			D 463	
11. Brunnenvision		Ambühl >	Wölflin		D 536 § 15+16
12. Danksagungsvision		Ambühl			A 31
13. sog. Schreckensvision			Wölflin		D 547 § 35

Von den sieben Visionen im Kirchenbuch (1, 2, 3, 4, 7, 9, 10) wurden fünf von Wölflin übernommen.

Drei Visionen sind Eigengut Wölflins (5, 6, 13).

Von den drei Visionen Ambühls stehen zwei (8, 11) bruchstückhaft auch bei Wölflin, die Danksagungsvision (12) nur bei Ambühl.

Quellenkritik

Ein historisch wichtiges Dokument

Die ersten zwölf Seiten der Pergament-Handschrift des Kirchenbuches enthalten die im Herbst 1488 – anderthalb Jahre nach Klausens Tod – aufgezeichneten Aussagen von sieben mit Namen genannten Zeugen über Bruder Klaus. «Die vorliegende Handschrift ist unbestreitbar gleichzeitig und nach dem achtundzwanzigsten Zeugnis etwa im September 1488 geschrieben» (D 459). Im Heilungszeugnis *Von Heintz Krieg wird des heiligen Crutztag* (Kreuzerhöhung, 14. September) 1488 erwähnt.

Der Quellentext liegt im Original vor, er blieb immer am Entstehungsort Sachseln erhalten. Im Quellenwerk hat Robert Durrer den Text erstmals integral ediert. Nur von dieser Quellschrift zu Bruder Klaus gibt es eine Faksimileausgabe. Vom mittelhochdeutschen Text sind neusprachliche Übersetzungen von W. Durrer und W.T. Huber, verfügbar, von R. Gröbli viele von ihm übersetzte Quellenauszüge (G 251-313).

Das Kirchenbuch (1488) ist die wichtigste Quelle für Heinrich Wölflins «Leben des Nikolaus von Flüe» (abgeschlossen ca. 1501). Zahlreiche Textvergleiche Kirchenbuch / Wölflin sind in den Kommentaren zu den beiden Quellentexten zu finden. Sie zeigen bei gemeinsamen Themen immer wieder den Vorrang des Kirchenbuches an Authentizität und Zuverlässigkeit.

Veranlassung der Befragung

Durrer vermutete als Veranlassung die Vorbereitung auf einen kommenden Kanonisationsprozess des Bruder Klaus.

«Man glaubte allgemein beim Tode des Einsiedlers an seine nahe bevorstehende Erhebung in die Zahl der approbierten Kirchenheiligen. Es war nötig, für den kommenden Prozess sich die Zeugnisse der durch hohes Alter bedrohten Gewährsmänner zu sichern» (D 459). Blanke bezweifelt, dass es sich um die Vorbereitung auf einen Seligsprechungs- oder Heiligsprechungsprozess handelte, denn die «die im Sachslener Kirchenbuch enthaltenen Bekundungen sind nie für einen solchen verwendet worden» (Blanke 1948, 65).

Durchführung der Befragung

«Der Stil der Aufzeichnungen zeigt, dass sich der junge Nürnberger (zu diesem siehe unten) erst mit den Gewährsleuten unterhielt und ihre Aussagen nachträglich ins Kirchenbuch von Sachseln übertrug» (G 33). Sind die sieben Zeugen einzeln befragt worden? Nicht viele ihrer Aussagen wiederholen sich (etwa zur Fastenpraxis des Jugendlichen). Das könnte darauf hinweisen, dass die Befragten hörten, was andere schon berichtet hatten. Das könnte aber auch der Redaktion des Schreibers geschuldet sein. Auffällig ist, dass drei Befragte (Rorer, Amgrund, Ysner) den Liestaler Erfahrungen grosse Bedeutung beimessen und dass Rorer, Anderhalden und Ysner fast identisch von der 19½ Jahre dauernden Abstinenz berichten.

Form der Erzählung und des Dokuments

Die Befragten *erzählten frei*. Rorer, Anderhalden und Ysner beginnen ihre Erzählung mit Hinweisen auf ihre Beziehung zu Bruder Klaus. Die Abfolge der Themen ist weitgehend willkürlich. Der Protokollant hat offenbar die Aussagen nicht systematisiert.

«Die *Form* dieser «Testimonia pro memoria» ist freilich mangelhaft vom juristischen Standpunkt aus: Es fehlen Unterschriften und Beglaubigung, überhaupt jede urkundliche Form. Wir sehen deshalb auch nicht, von wem dieser Vorprozess unternommen wurde, ob von der Landesregierung oder den Kirchgenossen und dem Pfarrer von Sachseln» (D 459).

Wer hat protokolliert?

Eichhorn nennt als Protokollanten in seinem Parisermanuskript von 1607 einen «Norimbergensis quidam», einen Mann aus Nürnberg (D 460 Anm. 4), ebenso am Ende seiner Abschrift des Kirchenbuches in der Sammelhandschrift in Neapel (A 88). Gröbli hält «diese Annahme für glaubwürdig, denn den Einheimischen war Bruder Klaus über den Tod hinaus vertraut. So brauchte es den Anstoss und die Initiative eines Landesfremden, damit das vorhandene Wissen gesammelt und für die Nachwelt aufgezeichnet wurde» (G 32-33). Was konnte einen Nürnberger dazu veranlassen, in die Innerschweiz zu kommen? Nach Garovi «ist die Frage des Schreibers bisher nicht gelöst». Aufgrund sprachlicher Eigenheiten schliesst er einen Schreiber aus Nürnberg aus und folgert, «dass der Schreiber dieser Handschrift aus unserer Region stammen muss; ob es nun der Pfarrer von Sachseln, Walter Toub, war (er gibt ja selber kein Zeugnis ab) oder der Landschreiber von Obwalden oder ein Schreiber aus dem Kloster Engelberg oder aus dem Priesterkapitel der Waldstätte, muss offengelassen werden» (Garovi 1997, 11-13). Auch Meier bringt den Landschreiber Hensli Schriber bzw. einen Nachfolger von ihm ins Spiel (Meier 2016, 295 bzw. 304). Ich denke, der Schreiber muss in der Nähe gewohnt haben, denn auch die ersten 23 Eintragungen von Heilungen am Grab von Bruder Klaus sind von der gleichen Hand. Von den von Garovi genannten Protokollanten, wäre deshalb Pfarrer Toub in Erwägung zu ziehen, hat er doch 1485 eine Notiz über Bruder Klaus in das (alte) Jahrzeitenbuch eingetragen (D 344). Allerdings war Toub nur bis 1488 Pfarrer in Sachseln und kommt deshalb für die Eintragung der von der gleichen Hand (wie die Zeugenaussagen) geschriebenen ersten 23 Wundereintragungen nicht in Frage.

Visionsberichte des Caspar am Büel (Ende des 15. Jahrhunderts)

Kurzbezeichnung: Ambühl

Basisinformationen

Dokument

«Wenige Jahre nach dem Erscheinen von Durrers Quellenwerk entdeckte P. Adalbert Wagner O. Cap. in der Bibliothek des Kapuzinerklosters Wesemlin in Luzern als Anhang zu einer deutschen Inkunabel einen zum Teil noch unbekanntem Visionsbericht, aufgeschrieben am Ende des 15. Jahrhunderts von einem Caspar am Büel aus Unterwalden» (A 28).

Nachweis Adalbert Wagner, Ein Beitrag zur Bruder Klausen-Forschung, in: Der Geschichtsfreund 83 (1928) 104-116; auch In: FS Robert Durrer, Aus Geschichte und Kunst, Stans 1928, 330-335.

«Wie einige Verschreiber und Wiederholungen zeigen, ist sein Text nicht die Originalfassung, sondern nur eine Abschrift» (G 59, Wagner 1928, im Geschichtsfreund 83.Jg., 115).

Edition

A 28-29	[Ein gesicht]	«Pilgervision»
A 29-30	Aber ein gesicht	«Brunnenvision»
A 31	[Ein drit] gesicht	«Danksagungsvision»

Neusprachliche Ausgaben Stöckli 1933, 15-21 («in das neue Deutsch übertragen, mit möglicher Schonung und Anpassung an das Original», S.7), = W. Durrer 1947, 93-97, = Nigg 1962, 162-168
Gröbli 1990, 236-239 – Huber 1996, 205-211.

Literatur

Wagner 1928 – Stöckli 1933, 15 Anm. 4 – A 28, 32 – G 59 – Huber 1996, 198.

Im folgenden Kommentar verwendete Literatur

Lütolf 1862	Alois Lütolf, Sagen und Bräuche, Legenden aus den fünf Orten, Luzern 1862
Stöckli 1933	Alban Stöckli, Die Visionen des seligen Bruder Klaus, Einsiedeln 1933
Blanke 1948	Fritz Blanke, Bruder Klaus von Flüe, Zürich 1948
Hegglin 1951	Georg Thomas Hegglin, das Visionsbild des h. Niklaus von Flüe, dessen Geschichte und Deutung Luzern 1951
von Franz 1959	Marie-Louise von Franz, Die Visionen des Niklaus von Flüe, Zürich 1959, ³ 1983
Nigg 1971	Walter Nigg, Der verborgene Glanz, Olten 1971
A =	Rupert Amschwand, Bruder Klaus, Ergänzungsband zum Quellenwerk von Robert Durrer, Sarnen ² 1987
G =	Roland Gröbli, Die Sehnsucht nach dem „einig Wesen“, Zürich 1990
Huber 1996	Werner T. Huber, Bruder Klaus, Zürich und Düsseldorf 1996
Züfle 1998	Manfred Züfle, Ranft, Zürich 1998
Rutishauser 2018	Christian Rutishauser, In: 600 Jahre Nikolaus von Flüe, Sachseln 2018, 243-246

Quellentext und Kommentar

Edition im Ergänzungsband von Rupert Amschwand zum Quellenwerk, A 28-31

Übersetzung von Roland Gröbli, G 236-237 und 238-239

Die Pilgervision

[1. Absatz] [A 28] . . . und ihm doch bekannt war. Und ihn dünkte in seinem Geist, dass ein Mann in der Art eines Pilgers¹ käme. In der Hand führte er einen Stab, seinen Hut hatte er aufgebunden und nach hinten umgekrepelt (*hinden aben geliczt*) wie einer, der unterwegs ist, und er trug einen Mantel. Und er erkannte in seinem Geist, dass er [der Pilger] von Sonnenaufgang oder von ferne her komme. Obwohl er es nicht sagte, kam er von daher, wo im Sommer die Sonne aufgeht.²

Übersicht

- | | |
|-------------|---|
| [1. Absatz] | Der Visionär sieht einen Pilger kommen, der Mantel und Hut trägt |
| [2. Absatz] | Der Pilger singt das dreifache Alleluja |
| [3. Absatz] | Er empfängt eine Gabe in den Hut |
| [4. Absatz] | Er trägt andere Kleider, hat ein anderes Aussehen
und wird zur alles offenbar machenden Wahrheit |
| [5. Absatz] | Sein Antlitz gleicht dem auf dem Tuch der Veronika |
| [6. Absatz] | Er erscheint mit einer glänzenden Bärenhaut bekleidet |
| [7. Absatz] | Er hat den Pilgerhut wieder aufgesetzt und verabschiedet sich |

[2. Absatz] Und dann, als er zu ihm kam, stand er vor ihm und sang dieses [eine] Wort: Alleluja. Als er anfang zu singen, füllte die Stimme die Gegend (*do hielt im die stimm die gegni*)³ und das Erdreich und alles, das zwischen Himmel und Erde war, füllte (*hielt*)⁴ die Stimme, wie [es] die kleinen Orgeln den grossen tun. Und er hörte aus einem Ursprung drei vollkommene Worte hervorgehen und wieder zurückkehren in ein Schloss wie eine Feder, die stark vorschießt.⁵ Und er hatte drei vollkommene Worte gehört, von denen keines das andere berührte, und er konnte nur von einem Wort sprechen.

¹ Pilger waren Bruder Klaus bekannt. Von den zahllosen Pilgerwegen mit dem Fernziel Santiago de Compostela führte auch einer durch Obwalden. Der «Mann in der Art eines Pilgers» hat einen Stab in der Hand, trägt Hut und Mantel. Er wird «sein Aussehen sechsmal wandeln» (A 33).

² Die Herkunft von Osten her, kann die Richtung des Pilgerwegs von Einsiedeln her bezeichnen; eher aber lässt es uns an Christus denken, wie wir die Ausrichtung von christlichen Kirchen nach Osten mit Christus, dem Licht, den am Ostermorgen Auferstandenen verbinden.

³ Stöckli 1933 übersetzt mit «widerhalte ihm die Stimme».

⁴ ebd. «unterstützte»; Huber 1996: «Die Schöpfung, ja, alles zwischen Himmel und Erde, sang mit».

⁵ «Die Feder, die sehr stark vorschießt, ist ein Bild, das zur Erfahrung eines Menschen gehören konnte, der mit seinen Händen gearbeitet hatte» (Züfle 1998, 117). «Die vorschiessende Feder erinnert an ein Schnappschloss» (von Franz 1959, 76). Näheres zu «Orgel», «Schloss», «Feder» > Meier 1997, 118, zu Orgeln auch im Kommentar von Huber in nvf.ch, Quelle 068.

> Kommentar

Der Mann beginnt zu singen: Alleluja. «Der Mensch»⁶ «hört drei vollkommene Worte, die deutlich zu unterscheiden sind, und trotzdem kann er hinterher nicht anders als von einem einzigen Wort sprechen. Hier wird die Dreifaltigkeit bzw. Dreieinigkeit Gottes erfahren» (Huber 1996,199). «Dieser dreieinige Gott war nicht an einem bestimmten Ort lokalisierbar, sondern umfasste alles, was zwischen «Himmel und Erde» war» (G 179). Ambühl selber deutet das Alleluja in der Pilgervision und den dreifachen Brunnen in der Brunnenvision nicht trinitarisch; das geschieht in beiden Fällen erst durch Wölflin: «Er sah von weitem einen Greis (...) entgegenkommen, der liebliche Lieder sang, die, einstimmig beginnend, dann in drei Stimmen kunstgerecht sich teilend und in eine Stimme zurückkehrend (...). Im Geiste dies betrachtend, ward er überzeugt, dass er durch diese Erscheinung über die ungeteilte, in drei wunderbar zusammenstimmende Personen unterschiedene Gottheit in schlichtem Gleichnis belehrt worden sei» (D 535).

[3. Absatz] Als er den Gesang vollbracht hatte, bat er den Menschen um eine Gabe, und er [der Mensch] hatte einen Pfennig in der Hand und wusste nicht, woher der ihm gekommen war. Er [der Pilger] zog den Hut ab und empfing den Pfennig in den Hut, und der Mensch hatte [noch] nie erkannt, dass es eine so grosse Ehre war, **[A 29]** eine Gabe in den Hut zu empfangen. Der Mensch wunderte sich sehr, wer er wäre und woher er käme, und er [der Pilger] sagte: Ich komme von daher, und mehr wollte er ihm durchaus nicht sagen.

> Kommentar

Nach dem Gesang bittet er um eine Gabe und «der Mensch» gab ihm einen Pfennig. «Das war ein alltägliches und vertrautes Bild. Doch die Vision vermittelt mehr als eine harmlose Gabe an einen armen Schlucker. Der Pfennig symbolisiert die irdischen Güter, die irdische Welt und damit letztlich den Eigennutz Klaus von Flües. Dieser «Pfennig» war bislang zwischen ihm und Gott gestanden (...). Als er den «Pfennig» in den Hut legte, überwand er dieses Hindernis und tat in eine neue Beziehung zu Gott. Gleichzeitig war er über die Ehre, den «Pfennig» – seinen Besitz, sein Leben – Gott zu übergeben, völlig verwundert, weil er sich nicht bewusst gewesen war, dass dies eine Ehre sei» (G 179). Klausens Wertschätzung der Gabe des Berner Rats ist ein Widerschein dieser Erfahrung, das Empfangen eine Ehre sein kann. Wölflin hingegen macht aus der Pfennig-Spende eine Belehrung (D 536 «dass unter den übrigen Werken der Frömmigkeit das Almosen den ersten Rang beanspruche»). Dass er selber nicht weiss, wie die Münze in seine Hand gekommen ist, «will sagen: Was der Mensch Gott gibt, ist nicht sein eigenes Verdienst, das hat er selber vorher geschenkt bekommen» (Huber 1996, 199). Vgl. dazu Klausens Antwort auf die Frage eines Besuchers, was das Höchste sei, das wir Gott geben sollten: «Das, was er uns gegeben hat» (Gelehrter Doktor, A 10). Von Gott beschenkt werden ist eine Ehre (Wertschätzung), ihm den «Pfennig» geben ist des Menschen tätige Antwort.

[4. Absatz] Er [der Pilger] stand vor ihm und sah ihn an. Da verwandelte er sich und liess sich mit blossem Haupt sehen und trug einen Rock, der von blauer oder grauer Farbe war, und [der Mensch] sah den Mantel doch nicht mehr.⁷ [Der Pilger] war ein so adliger, wohlgeschaffener Mann, dass er nichts anderes begehrte, als ihn mit merklicher Wollust und Begehrde anzuschauen. Sein Gesicht war braun, so dass es ihm eine adelige Zierde gab. Seine

⁶ Bruder Klaus spricht von sich in der dritten Person («der Mensch» auch 3mal in Absatz 3 u.ö.).

⁷ Der Pilger ist jetzt ohne Hut und Mantel und trägt einen Rock, der von blauer oder grauer Farbe war. Das liest sich wie die spätere Wandlung des Pilgers Nikolaus zum Eremiten Bruder Klaus (nach G 182).

Augen waren schwarz, wie der Magnet, und seine Glieder waren so wohlgeschaffen, dass sie eine besondere Herrlichkeit an ihm waren. Obwohl er Kleider trug, hinderten seine Kleider nicht, die Glieder zu sehen.⁸

Als er ihn unverdrossen anschaute, richtete er [der Pilger] seine Augen auf ihn.⁹ Da erschienen viele grosse Wunder: Der Pilatus legte sich nieder auf die Erde,¹⁰ und er [der Pilger¹¹] öffnete sich die ganze Welt, dass [es] ihn dünkte, alle Sünden wären offenbar, die in der Welt wären. Und es erschien eine grosse Menge Leute, und hinter den Leuten erschien die Wahrheit, und alle hatten ihr Gesicht von der Wahrheit abgewendet.¹² Jeder trug am Herzen ein grosses Gebresten, wie zwei Fäuste zusammen. Dieses Gebresten war der Eigennutz, der verführt die Leute so sehr, dass sie das Gesicht des Mannes nicht ertragen konnten, so wenig der Mensch die Flammen des Feuers ertragen kann, und [sie] fuhren vor grimmiger Angst durcheinander und fuhren rückwärts hinweg in Schimpf und Schande. Von weitem sah er sie hinfahren. Die Wahrheit, die hinter ihnen erschienen war, die blieb da.

> Kommentar

Als der Pilger Niklaus anschaute, sah Niklaus die Menschen mit den Gebresten am Herzen. (Stöckli: «Es öffnet sich die ganze Welt, und zwar auch die Herzen der Menschen»). «In diesen Leuten erkannte er nicht nur seine Mitmenschen, sondern zunächst und vor allem eigene Aspekte seiner Persönlichkeit. Diese Fähigkeit errang er nicht durch eigene Kraft, sondern durch und dank Gott (...). Die Menschen wandten ihr Antlitz von der Wahrheit ab. Sie ertrugen aber auch das Angesicht des Pilgers nicht, denn die Gebresten, die sie am Herzen tragen, weisen auf ihren Eigennutz hin» (G 182). «Die Vision vom Pilatusberg ist von grossartiger Wucht, wie sie der Gebirgswelt entspricht. Ein spürbarer Schrecken durchzittert diese Vision, und es scheint, der Bericht stamme aus uralter Zeit. Der stolze Pilatusberg versinkt im Erdboden und deutet damit ein kosmisches Geschehen an. Die Sünden der Welt werden sichtbar wie im jüngsten Gericht. Alle Menschen haben sich von der Wahrheit abgewendet und sind der Selbstsucht verfallen. Ihr Eigennutz zeigt sich wie eine gräuliche Geschwulst am Herzen. Vor Angst wissen sie nicht, wohin sie sich wenden sollen, und irren sinnlos umher. Die Menschen können das Antlitz der Wahrheit nicht mehr ertragen. In allem Schrecken aber bleibt die Wahrheit unerschüttert da, auch wenn die Leute ihr den Rücken kehren» (Nigg 1971, 61).

⁸ Der Visionär kann sich am Pilger kaum sattsehen (wie auch im 5. Abs.). Deutlich sind homoerotische Züge zu erkennen (Meier 1997, 118 f.) «Er sieht im Pilger seine ganze Herrlichkeit. Diese Herrlichkeit wird für ihn buchstäblich transparent (...). Dieses Wesen ist für den Betrachtenden die reine Wollust und Begierde» (Züfle 1998, 118).

⁹ Huber 1996 übersetzt: «Als er ihn unverdrossen ansah, war sein Blick völlig gefesselt».

¹⁰ «Alte Chroniken [Lütolf, 1862, 26] deuteten den Namen «Pilatus» als «mons pileatus», Berg mit der Tarnkappe. Das Verschwinden des Pilatus liesse sich demnach leicht so erklären, dass er gleichsam unsichtbar wird (...). Die materielle Masse, welche die Sicht blockiert, verschwindet, und dafür öffnet sich die Welt, d.h. das Wesen der Welt, und es wird – wie sich zeigt – auch das Innere der Menschenherzen sichtbar und das Gebresten des Eigenntzes wird blossgelegt (...» (von Franz 1959, 79). – «Der Pilatusberg duckte sich auf die Erde und gibt den Blick frei. Es öffnet sich die ganze Welt, und zwar auch die Herzen der Menschen» (Stöckli 1933, 26).

¹¹ Stöckli 1933, 16 [der Wanderer?].

¹² «Diese Wahrheit ist niemand anders als der aufs neue verwandelte Pilger. Denn es heisst *das si des mans angesicht nit erliden mochten*» (Stöckli 1933, 26).

[5. Absatz] Sein Gesicht verwandelte sich gleich dem einer Veronika.¹³ Und er [der Mensch] hatte eine grosse Begehrlichkeit, ihn mehr zu schauen.

[6. Absatz] Er sah ihn abermals, wie er ihn vorher gesehen hatte, aber seine Kleider waren verwandelt, und er stand vor ihm mit einer Bärenhaut bekleidet,¹⁴ mit Hose und Rock. Die Bärenhaut war mit einer Goldfarbe besprenkelt. Aber er sah und erkannte wohl, dass es eine Bärenhaut war. Die Bärenhaut zierte ihn besonders wohl, [so] dass der Mensch sah und erkannte, dass sie eine besondere Zierde an ihm war. Als er vor ihm stand und sich anschauen liess, so adelig in der Bärenhaut, erkannte er, dass er [der Pilger] sich von ihm verabschieden wollte. Er sprach zu ihm: Wo willst du hin? Er sprach zu ihm: Ich will das Land hinauf, und er wollte ihm durchaus nicht [mehr] sagen. Und als er sich von ihm trennte, sah er ihm unverdrossen nach. Er sah, dass die Bärenhaut an ihm glänzte¹⁵ wie bei einem, der mit einer wohlgefegten Waffe umherzieht (*umfart*).¹⁶ Da er das Glitzern an der Wand sehen konnte, dachte er, es wäre etwas, das vor ihm verborgen wäre.

> **Kommentar**

«Der Pilger verwandelte sich weiter und kleidete sich nun in eine Bärenhaut. Er wurde zum Bärenhäuter, zum Berserker, (...) einer mythologisch und volkskundlich sehr interessanten Figur. Berserker sind Menschen, die ihren Körper verlassen und ihre Seele in eine Bärenhaut hüllen können. Sie wechseln dabei ihre seelischen Kräfte in eine andere Seinsform und besitzen in diesem Zustand ungewöhnliche Kräfte (...). Für Klaus von Flüe war der Pilger in der Bärenhaut offensichtlich eine positive Erscheinung. Die Goldfarbe auf seinem Fell bestärkte diese Meinung, denn sie symbolisiert, dass ihn himmlisches Licht umflutete» (G 183).

[7. Absatz] Als er vier Schritte oder so von ihm weg war, drehte er sich um und zog den Hut, den er wieder trug, neigte sich gegen ihn und grüsste ihn (*gnadet im*). Da erkannte er [der Mensch] an ihm solche Liebe, die er für ihn hegte, dass er in sich geschlagen war (*ward in sich selber geschlagen*),¹⁷ und erkannte, dass er diese Liebe nicht verdiente, und er erkannte, dass die Liebe in ihm war. Und er sah in seinem Geiste, dass sein Gesicht und seine Augen und sein ganzer Leib so voll liebender Demut war wie ein Fass (*vas*),¹⁸ das mit Honig gefüllt ist, dass kein Tropfen mehr darin [sein] kann. Da sah er ihn durchaus nicht mehr. Aber er war so gesättigt von ihm, dass er nicht mehr von ihm begehrte. Es dünkte ihn, er [der Pilger] hätte ihm alles berichtet (*bericht*),¹⁹ das im Himmel und auf Erden war.

> **Kommentar**

«Der Pilger, dem er eben noch misstraut hatte (im 6. Absatz), grüsst ihn zum Abschied mit entblösstem Haupt – eine schlichte und doch grossartige Geste. Klaus von Flüe wurde von dieser demütigen Handlung überwältigt. Dabei gilt es zwei Stufen sehr genau zu unterscheiden: Zuerst erkannte Klaus die Liebe, die der Pilger zu ihm hegte. Diese Liebe überwand sei-

¹³ Das Gesicht des Pilgers «wurde zum Gesicht des leidenden Jesus, wie es sich im Leintuch Veronikas abgebildet hatte. Dieses Gesicht, das ebenfalls auf die reale Lebenssituation Klaus von Flüeshinwies, schreckte ihn keineswegs» (G183). – Siehe von Franz 1959, 82 zur Sage, die in jener Gegend verbreitet war, welche die Gestalt des Pilatus mit dem Tuch der Veronika in Verbindung bringt (nach Lütolf 1862, 7).

¹⁴ «Der Pilgrim in der Bärenhaut stellt zweifellos ein archetypisches Bild dar, das man psychologisch als eine Personifikation des Selbst ansehen muss» (von Franz 1959, 89).

¹⁵ Von G ausgelassen: *mider oder me*, «minder oder mehr» (Stöckli), «mehr oder weniger» (Huber).

¹⁶ Stöckli übersetzt mit «hantiert», S. 26 erklärt er *wol gefegten waffen* als «polierte Waffe».

¹⁷ So auch in der Danksagungsvision, Absatz 3. Huber 1996 übersetzt «niedergeschlagen war».

¹⁸ Huber 1996 übersetzt mit «Krug».

¹⁹ Stöckli 1933 schreibt: «kundgetan».

nen Eigenwillen, seine diesseitige Persönlichkeit. Und als er sich dieser Liebe unwürdig befand, spürte er, dass die Liebe in ihm selber war. Gott ist dem Menschen innerlicher, als es der Mensch sich selber ist» (G 185).

Literatur

Lavaud 1942, 50-65 – Journet 1980 (deutsch), 133-140 – von Franz 1959, 70-90 – Nigg 1962, 17 f – Helmsleben 1977, 89-101 – Journet ⁴1980, 129-136 – Gröbli 1990, G 178-185 – Huber 1996, 199-200 – Meier 1997, 117-123 – Züfle 1998, 116-122 – Rutishauser 2018, 24.

Hinweis

Umsetzung der Pilgervision im offiziellen Gedenkspiel 2017, Text in: 600 Jahre Niklaus von Flüe, Sachseln 2018, 87-128.

Die Brunnenvision

[Absatz 1] Ein Mensch²⁰ unterbrach den Schlaf um Gottes und um seines Leidens willen. Und er dankte Gott für seine Leiden und seine Marter. Und Gott gab ihm die Gnade, dass er Kurzweil und Wollust²¹ darin fand. Danach legte er sich auf seine Ruhestätte, und in seinem Schlaf oder in seinem Geist dünkte **[A 30]** ihn²² . . .

> Kommentar

Abfolge: den Schlaf unterbrechen – Gott danken für seine Leiden und Marter – sich wieder auf die Ruhestätte legen – in seinem Schlaf oder in seinem Geist dünkte ihn: «Die Vision geschieht also *nicht* aus dem Schlaf heraus, wird dadurch genau unterschieden von irgendeinem Traum. Irgendwie bevor er wieder ganz einschläft, beginnt die Vision; und zwar offenbar in einem eigenartigen Zwischenzustand» (Züfle 1998, 106).

Überblick Absatz 2: auf einem Platz, Absatz 3: in einer Küche, Absatz 4: in einem Saal, Absatz 5 wieder in der Küche und auf dem Platz.

[Absatz 2] . . . dass er an einen Platz käme, der einer Gemeinde gehörte. Da sah er eine Menge Leute damit beschäftigt, viel Arbeit zu verrichten. Ausserdem waren sie sehr arm. Er stand da, schaute ihnen zu und wunderte sich, dass sie so viel Arbeit hatten und doch so arm waren.

> Kommentar

«Viermal wird im Verlauf der Vision betont, dass der Platz, die Küche und der Brunnen allen gehört [Abs. 2,3,3,5] und dreimal wird er sich wundern, dass die Leute vom Brunnen, der ebenso ihr Eigentum war, keinen Gebrauch machen» [«arm waren», Abs.2,3,5,5] (G 197).

²⁰ Ein Mensch, fortan immer «er» genannt, unterbrach den Schlaf, um «Gott für seine Leiden und die Marter zu danken» - gemeint ist der menschengewordene Gott, Christus. In der Erzählung der Vision kommt das Wort «Gott» nicht mehr vor, sondern das Bild «Brunnen» wird auf Gott verweisen.

²¹ Die Betrachtung hat ihn nicht gelangweilt, sondern Freude bereitet, sie ist Gottes Geschenk, «Gnade».

²² Siebenmal [Abs. 1, 3, 3, 3, 4, 5, 6] finden wir im Text die Wendung «dünkte ihn», «er dachte», «er erkannte» (G 201).

[Absatz 3] Er sah rechts einen schön gebauten Tabernakel (*tabernakel*)²³ erscheinen. Da hinein sah er eine offene Türe gehen, und er dachte bei sich selber: Du musst in den Tabernakel treten und schauen, was darin ist, und musst bald zur Türe kommen. Er kam in eine Küche,²⁴ die einer ganzen Gemeinde gehörte. Zur rechten Hand sah er eine Stiege hinauf gehen, ungefähr vier Stufen²⁵ hoch. Dort sah er einige Leute hinaufsteigen, aber wenige. Ihn dünkte, ihre Kleider wären weiss gesprenkelt.

> Kommentar

«Die wenigen Leute, die hinaufstiegen, kennzeichnete ihre weissgesprenkelte Kleidung als Auserwählte, die sich auf dem Weg der Verinnerlichung und Reinigung befanden, denn Weiss ist die Farbe der Unschuld und Reinheit. In der Darstellung des Weltgerichts in der St.-Niklausen-Kirche unterscheiden sich die Seligen von den Verdammten durch ihre weissen Kleider» (G 198).

[Absatz 3, Forts.] Er sah einen Brunnen aus den Stufen in einen grossen Trog in der Küche fliessen,²⁶ der bestand aus dreierlei: Wein, Öl und Honig. Dieser Brunnen floss so schnell wie der Strahl eines Blitzes und machte ein so lautes Getöse, dass der Palast (*balast*) laut erschallte wie ein Horn. Er dachte: Du musst die Stiege hinaufgehen und schauen, woher der Brunnen kommt. Und er wunderte sich sehr, dass sie so arm waren und [doch] niemand hineinging, aus dem Brunnen zu schöpfen, was sie sehr wohl hätten tun können, da er doch allen gemeinsam gehörte.

> Kommentar

Der Visionär ordnet Wein, Öl und Honig kaum einer Person der Dreieinigkeit zu. Ambühl kennt keine trinitarische Deutung. Der dreifache Brunnen wird erst in der Kurzfassung von Wölflin trinitarisch gedeutet (D 536). Während in der Pilgervision die Begegnung mit einer göttlichen Person angedeutet ist, werden wir bei dem «Brunnen» dieser Vision eher an die angebotene Fülle der göttlichen Gaben denken. «In der alten jüdischen Frömmigkeit ist Gott die Quelle des Überflusses (*ajin schepha*), und das hebräische Wort «ajin» bedeutet Quelle oder Brunnen» (Huber 1996, 201).

[Absatz 4] Er ging die Stiege hoch und kam in einen weiten Saal. Mitten im Saal sah er einen grossen, viereckigen (*vierschrotten*) Kasten stehen, aus dem der Brunnen strömt. Er trat zum Kasten und besah ihn. Und als er zum Kasten trat, drohte er einzusinken wie einer, der durch ein Moos [Moor] geht. Rasch zog [er] seine Füsse an sich²⁷ und gelangte zum Kasten.

²³ «Tabernakel» (weiter unten im Absatz 3 «Palast») scheint ein besonders gebautes Haus zu sein, das er nun erkundet. Tabernakel oder Tempel ist bei Mystikern ein Bild für die Seele (vgl. G 198).

²⁴ «Das Innere des Tabernakels im Parterre entspricht der üblichen Anordnung eines Bauernhauses im 15. Jahrhundert. Beim Eintritt ins Haus befand man sich gleichzeitig in der Küche» (G 198).

²⁵ *Filicht uff 4 seigel um die mas*. Wölflin nennt 10 Stufen und bezieht sie auf die 10 Gebote (D 536).

²⁶ «Er sah einen Brunnen fliessen ... in einen Trog»; in der ganzen Vision meint «Brunnen» immer das «Fliesende» (vgl. veraltet «Bronn»), nicht den Trog bzw. «Kasten [Abs. 4] «Aus dem Brunnen schöpfen» [Abs. 3, 5] sollte deshalb mit «vom Brunnen schöpfen» übersetzt werden. Wölflin sagt: «vom Nass dieses Brunnens schöpfen» (D 536 § 15). – Es gilt zwischen dem Brunnen in der Küche und jenem im grossen Saal zu unterscheiden. «Der Küchenbrunnen wurde von aussen gespeist, Wein, Öl und Honig dieses «Brunnens» flossen von oben (aus dem Kasten) herab in den Trog. Der Kasten im weiten Saal hingegen wurde von innen immer wieder neu gefüllt, so dass er stets übertoll war» (G 199. Dazu Vergleich mit einem ähnlichen Beispiel bei Teresa von Avila).

²⁷ Stöckli 1933, 23 erklärt «die Füsse rasch an sich zieht, d.h. eilig geht». «Der Weg ins Innere wird als ein Gang durch ein Moor erlebt, eine für den Landmann des Mittelalters ungemütliche Erfahrung. Das «Anziehen der Beine» bedeutet, dass bis zum Erreichen des Zieles kein fester Halt besteht. Es mag wohl symbolisch den Weg vom Diesseits zum Jenseits andeuten» (Meier 1997, 311).

Er erkannte in seinem Geist, dass nicht zum Kasten gelangen kann, wer seine Füße [nicht] rasch an sich zieht. Der Kasten war an den vier Ecken mit vier eisernen Blechen beschlagen. Und der Brunnen floss durch einen Kennel ab und sang²⁸ sowohl im Kasten und im Kennel, dass ihn dies sehr stark verwunderte. Der Brunnen war so lauter, dass einer das Haar eines Menschen gut auf dem Boden sehen könnte. Und wie mächtig [es] daraus floss, war der Kasten doch wimpernvoll (*braewen vol*), so dass er überfloss. Er erkannte in seinem Geist, wieviel [auch] daraus floss, stets wäre gerne mehr drin gewesen, und er sah es aus allen Spalten herausstürzen (*zu allen klecken daruss zwiczeren*). Diese²⁹ drei Flüsse flossen alle durch einen Kennel (kenel),³⁰ jeder Fluss blieb aber in seiner Vollkommenheit, so dass ein Fluss den andern nicht behinderte. Und obwohl die drei Flüsse sich anschauen liessen, waren doch alle drei von der gleichen Vollkommenheit, so dass kein Mittel war, dass sie voneinander getrennt würden, und [sie] flossen gleich wie ein einziger Brunnen.³¹

[Absatz 5] Er dachte: Du sollst wieder hinuntergehen. Und als er wieder herunterkam, sah er ihn stets mächtig in den Trog fließen, und er dachte bei sich selber: Du sollst hinausgehen und schauen, was die Leute tun, dass sie nicht hierhergehen, aus dem Brunnen schöpfen, dessen doch ein Überfluss ist, und ging zur Türe hinaus. Da sah er die Leute schwere Arbeit verrichten und dazu sehr arm sein. Er achtete darauf, was sie taten. Er sah, dass einer stand und einen Zaun mitten durch den Platz geschlagen hatte. In der Mitte hatte er ein Gatter, das hielt er mit der Hand zu und sagte zu ihnen: Ich lasse euch weder hin noch her, [es sei denn] ihr gäbet mir einen Pfennig. Er sah einen stehen, der drehte den Prügel in der Hand und sagte: Es ist dafür erdacht, dass ihr mir den Pfennig gebt. Er sah Pfeifer, die ihnen pfeiften und den Pfennig heischten. Er sah Schneider und Schumacher und allerlei Handwerker, die von ihnen den Pfennig haben wollten.³² Und ehe sie das alles ausgerichtet, waren sie [wieder] so arm, dass sie kaum das [Verlangte] bekamen.³³ Und [er] sah niemanden hineingehen, aus dem Brunnen zu schöpfen.

> Kommentar

In der Brunnenvision ist der Blick nach innen mit jenem in die soziale Wirklichkeit im Gleichgewicht. «Die Vision spielt nicht isoliert innerhalb der <Zweierbeziehung> Ich und Gott, sondern betrifft, wie sonst nur noch die Pilatus-Vision, das sittliche Verhalten aller Menschen» (Meier 1997, 311).

²⁸ Im Kasten und im Kennel sang der Brunnen zu seiner Verwunderung. Vgl. in der Küche Abs. 4 das erschallende Horn (in der Art eines Harsthorns); Abs. 4 «Zwitschern» des Brunnens. («Der singende Brunnen ist ein Märchenmotiv» Meier 1997, 304).

²⁹ Die Zeilen «Diese drei ... einziger Brunnen» sind in Gröblis Übersetzung eingefügt aus Witwyler, ähnlich bei Rhätus (siehe G 67).

³⁰ Huber hat «Röhre».

³¹ Die drei Flüsse flossen durch *einen* Kennel (wie schon einmal gesagt), blieben selbständig und erschienen doch wie ein einziger Brunnen.

³² Beim geschäftigen Treiben auf dem Platz wird für alles ein «Pfennig» verlangt. Zu den auf dem Platz vertretenen Ständen der mittelalterlichen Gesellschaft > G 202.

³³ W. Durrer (d.h. Stöckli 1933) übersetzt: «Und ehe sie das alles ausrichteten, da waren sie so arm, dass sie kaum das bekamen». Züfle 1998, 113 kommentiert: «Diese Übersetzung scheint mir korrekt zu sein; «das» ist alles, was über ihre Armut hinausginge, «das» kriegen sie nie». Huber 1996 übersetzt: «Und jedesmal, wenn sie das Ihrige verrichtet hatten, waren sie hinterher dennoch so arm, wie wenn sie gar nichts bekommen hätten».

[Absatz 6] Als er stand und ihnen zusah, verwandelte sich die Umgebung in wilde Steilhänge und glich der Gegend, die um Bruder Klausens Kirche liegt, wo er seine Wohnung hat.³⁴ Und [er] erkannte in seinem Geist, dass dieser Tabernakel Bruder Klaus ist.

> Kommentar

Immer noch im Traum verwandelt sich der Tatort und gleicht dem Ranft. Der in Abs.3 genannte Tabernakel wird nicht auf «Bruder Klausens Kirche, wo er seine Wohnung hat», gedeutet, sondern auf Bruder Klaus selber. «Wenn Bruder Klaus am Ende seines Traumes erkennt, dass er der Tabernakel ist, so bezieht er dies keineswegs exklusiv auf sich allein. Jedes Menschenherz ist eigentlich ein solcher Tabernakel. Die Brunnenvision ist ein wertvolles und originelles Gleichnis für die allgemein gültige Formel: Religion findet im Herzen statt, oder sie findet überhaupt nicht statt» (Huber 1996, 202). «Dass sich plötzlich der ganze Ort in die Gegend verwandelt, in der Bruder Klaus selber wohnt, ist wohl ein deutlicher Hinweis darauf, dass das Gesicht ein Geschehen spiegelt, das «an Ort und Stelle», das ist in ihm selber, stattfindet» (von Franz 1959, 100).

Literatur zur Brunnenvision

Lavaud 1942, 66-82 – von Franz 1959, 91-101 – Journet 1980 (deutsch) 136-138 – G 197-202 – Huber 1996, 200-204 – Meier 1997, 302-308 – Züfle 1998, 105-115 – Rutishauser 2018, 245.

Die Danksagungsvision³⁵

[Absatz 1] [A 31] Ein Mensch unterbrach den Schlaf um Gottes und um seines Leidens willen. Und er dankte Gott für sein Leiden und seine Marter. Und Gott gab ihm die Gnade, dass er Kurzweil und Wollust darin fand. Darauf legte er sich zur Ruhe. Als seine Vernunft in Bande geschlagen war und er meinte, er wäre noch nicht in seinem Schlaf, dünkte es ihn,³⁶ dass einer zur Türe hereinkäme, mitten im Haus stünde,³⁷ ihn mit fester, heller Stimme riefte, wie er damals (*dan*) hiess,³⁸ und zu ihm sagte: Komm und sieh deinen Vater und schau, was er tut.

[Absatz 2] Es dünkte ihn, wie er schnell zu einem ersehnten Ziel käme,³⁹ in einen schönen Tabernakel in einem weiten Saal. Darin sah er einige Leute in weissen Gewändern wohnen.⁴⁰ Der, der ihn gerufen hatte, war bei ihm, stand an seiner Seite und redete für ihn, wie

³⁴ Erstmals wird der Name des «Menschen» genannt. Man bekommt den Eindruck, dass Bruder Klaus hier das «Gesicht» selber erzählt.

³⁵ Dank des Vaters an Bruder Klaus für sein Mitleiden mit dem Sohn (Absatz 3).

Dank der Mutter Jesu für sein Mitleiden mit dem Sohn (Absatz 4).

Dank des Sohnes für sein Mitleiden mit ihm (Absatz 5).

³⁶ Die ersten drei Sätze sind genau gleich wie in der Brunnenvision. Die Fortsetzung ist nur leicht modifiziert, macht aber noch deutlicher, dass die Vision in einem «Zwischenzustand» stattfindet: «Als seine Vernunft in Bande geschlagen war und er meinte, er wäre noch nicht in seinem Schlaf» (Züfle 1998, 106).

³⁷ Im Unterschied zur Brunnenvision ist der Visionär von Anfang an im «Haus» («in seinem Wohnhaus»? , Keller 2017b, 73), auch werden wieder «Tabernakel» (Abs. 2) und «Palast» (Abs. 3 u. 4) genannt, und auch wie dort kommt er in einen «weiten Saal» (Abs. 2).

³⁸ Vermutlich: «Bruder Klaus». Wird der Name nicht genannt, weil Bruder Klaus selber erzählt? (wie es z.B. auch Ignazius von Loyola in seinem Pilgerbericht macht).

³⁹ Stöckli 1933 übersetzt wörtlich: «Und es schien ihm, als käme er schnell an eines Bogens Ziel» (d.h. auf Pfeilschussweite).

⁴⁰ In der Brunnenvision dünkten ihn die Kleider der wenigen, die hinaufstiegen nur «weiss gesprenkelt».

es ein Fürsprecher (*fürsprech*) macht. Obwohl er sprach, sah er doch seine Gestalt nicht, und er wunderte sich nicht darüber. [Dieser] hielt seine Rede und sagte⁴¹: Hier ist jener, der dir deinen Sohn getragen und geboren (*gelüft und geburt*) hat⁴² und ihm zu Hilfe gekommen ist in seiner Angst und in seiner Not. Danke ihm für das Seine, sei ihm sein Dank und sei ihm dankbar für das Seine.

> Kommentar

Stöckli 1933, Huber 1996 und Keller 2017 a übersetzen *deinen Sohn gelüft und geboren* mit «gehoben bzw. aufgehoben und getragen», Gröbli 1990 mit «getragen und geboren». – Zur ersten Deutung ist die Umschreibung und der Kommentar Kellers hilfreich: «Komm und dank dem, der dem Leiden Christi so nahe gestanden hat und es mitgetragen hat. Das ist eine Erinnerung an die vielen Jahre, in denen Klaus das Leiden Jesu immer wieder durchgebetet hat» (S. 70). – Zur zweiten Übersetzung ist u.a. zu bedenken a) Die Geburt Christi im Herzen der Gläubigen ist bei den Kirchenvätern eine verbreitete Lehre (H. Rahner 1935). b) G 328, Anm. 259 verweist auf Predigten Eckarts. c) Aus dem problematischen Büchlein Hegglin 1951 ist sein Fingerzeig interessant: «Zu Christus kommen, heisst in der Sprache der mittelalterlichen Mystiker, Gottes Sohn gebären» (S.104). d) Bekannt ist der Aphorismus des Angelus Silesius «Und wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir: Du bliebest doch in alle Ewigkeit verloren». e) Vgl. auch Gröbli 2019, 27-29. –

«Die fremdartige Idee, dass Gott dem Menschen für den dem Gottessohne gewährten Beistand Dank abstattet, stammt aus der deutschen Mystik. Tauler z.B. lehrt, dass, wenn der Christ dem Gekreuzigten für sein Leiden danke, er ihm das Kreuz tragen helfe; dafür empfangen der Mensch von Gott Dank» (Blanke 1948, 17).

[Absatz 3] Da kam ein schöner, stattlicher Mann⁴³ durch den Palast dahergeschritten mit einer glänzenden Farbe in seinem Gesicht und in einem weissen Kleid wie ein Priester in einer Albe. Er legte ihm seine beiden [Arme] auf seine Schultern, drückte ihn an sich und dankte ihm mit der ganzen inbrünstigen Liebe seines Herzens, dass er seinem Sohn so wohl zustatten und zu Hilfe gekommen war in seiner Not. Dieser Mensch war in sich selber geschlagen (*ward in sich geschlagen*)⁴⁴, erschrak sehr darüber und bekannte sich unwürdig und sagte: Ich weiss nicht, dass ich deinem Sohn je einen Dienst erwiesen habe. Da verliess er ihn, und er sah ihn durchaus nicht mehr.

> Kommentar

Der Dank des stattlichen Mannes (Gott Vater) und anschliessend der stattlichen Frau (Maria) wird ganz ähnlich ausgedrückt und begründet ebenso die Reaktion des Visionärs. Er weiss nicht, dass er dem Sohn je einen Dienst erwiesen habe, wie die Gerechten im Weltgericht in Mt 25. «Vom Gedanken, dass Gott dem Menschen für den dem Gottessohne gewährten Beistand Dank abstatte (...) zeigt sich Klaus berührt, aber zugleich wehrt er sich in echter Bescheidenheit gegen diese im Grunde doch unfromme Vorstellung» (Blanke 1948, 18). Stöckli 1933, 28 zitiert analoge Gedanken aus Predigten Taulers. «Faszinierenderweise ist für Bruder Klaus nicht nur die eigene Suche nach Gott überliefert, sondern auch seine Erfahrung,

⁴¹ Der nicht Genannte, den er nur hört, aber nicht sieht, der «für ihn wie ein Fürsprecher redet» lässt an den Heiligen Geist denken, der im Johannesevangelium 14,16 «Beistand» genannt wird.

⁴² Stöckli 1933 übersetzt: «der dir deinen Sohn gehoben und getragen hat», Huber 1996 «aufgehoben und getragen», ebenso Keller 2017 b, 70. In nvf.ch/Inhalt/Gott dankt einem Menschen erklärt Huber: *geburt* ist Partizip Perfekt Passiv von «burden», tragen. Er interpretiert: «Bruder Klaus habe Jesus, den Sohn, auf seinem Kreuzweg, als er zusammenbrach und liegen blieb, aufgehoben und getragen».

⁴³ Nicht «Vater» genannt, vgl. aber Abs. 1 «dein Vater».

⁴⁴ Genau gleich in der Pilgervision, Abs. 7. Huber 1996 übersetzt mit «niedergeschlagen war».

bei Gott angenommen zu sein» (Faber 2016, 223). > G 222-223 Der Dank des Vaters und der Mutter, > Gröbli 2019, 26-32 «Angenommen in Gott».

[Absatz 4] Da kam eine schöne, stattliche Frau durch den Palast dahergeschritten,⁴⁵ auch in einem solchen weissen Kleid. Und er sah wohl, dass ihnen das weisse Kleid ganz frisch gewaschen anstund. Sie legte ihm ihre beiden Arme auf seine beiden Schultern und drückte ihn gründlich an ihr Herz mit überfliessender Liebe, weil er ihrem Sohn so treu zustatten gekommen war in seiner Not. Der Mensch erschrak sehr darüber und sagte: Ich weiss nicht, dass ich eurem Sohn je einen Dienst erwiesen habe. Denn [ich] kam nur hierher, um zu sehen, was ihr tut. Da schied sie von ihm, und [er] sah sie durchaus nicht mehr.

> Kommentar

Gottvater und Maria «erscheinen in der Darstellung gleichwertig; es macht den Eindruck, als ob Maria in der Vision auf einer Stufe mit Gott stünde» (G 222). «Das ist vom Standort des katholischen Dogmas aus eine ketzerische Verirrung, immerhin eine Verirrung im Rahmen einer aus dem Unbewussten aufsteigenden Vision. Im bewussten Zustand hätte Niklaus von Flüe keiner solchen Irrlehre schuldig gemacht» (Blanke 1948, 18). Wo Bruder Klaus im Pilgertraktat von Maria spricht (D 364), wird deutlich, wie sehr er Maria ehrt, aber nicht Gott gleichstellt.

[Absatz 5] Da blickte er neben sich. Er sah den Sohn⁴⁶ neben sich sitzen in einem Sessel und sah, dass er auch ein solches Kleid trug. Es war besprengt mit Rot, als ob einer mit einem Wedel darauf gesprengt hätte. Der Sohn neigte sich zu ihm und dankte ihm inniglich, dass er ihm auch so wohl zustatten gekommen war in seiner Not. Er blickte an sich herunter und sah, dass er auch ein weisses Kleid trug, besprengt mit Rot wie der Sohn. Das verwunderte ihn sehr, und [er] wusste nicht, dass er es angehabt.

> Kommentar

«Bruder Klaus sass in identischen Kleidern neben Christus (...). Er war nicht selber zu einem Gott geworden, sondern Gott war in ihm (...). Das gemeinsame, blutbefleckte Kleid «Zweifellos» wiederum ein ketzerischer Gedanke! Klaus scheint das selbst empfunden zu haben, denn es ist ihm neu und überraschend, dass er ein solches Kleid habe. Diese Verwunderung ist mitten in der Vision eine gesunde Regung des rechtgläubigen, gut katholischen Klaus, der gleichsam über den ketzerischen, mit Christus gleichgesetzten Klaus den Kopf schüttelt» (Blanke 1948, 19).

[Absatz 6] Schnell fand er sich selber sogleich an der Stelle, da er sich hingelegt hatte, so dass er nicht meinte, dass er geschlafen hätte.⁴⁷ Amen.⁴⁸

Betet für Kaspar Ambühl von Unterwalden,
der dies aufgeschrieben hat⁴⁹

⁴⁵ Im Unterschied zum Vater kommt die Gottesmutter ihm spontan und von sich aus entgegen, und während «Nikolaus von Flüe Gott duzt (Abs. 3), spricht er Maria mit «ihr» an» (Gröbli 2019, 30).

⁴⁶ Dreimal steht in diesem Abschnitt «(der) Sohn», wie schon in Abs. 3 und 4, nach der christlichen Dogmatik der «Sohn Gottes». In Bruder Klaus-Quellen nur hier so genannt; sonst steht für Christus einfach «Gott», siehe Abs. 1 «um Gottes und seines Leidens willen».

⁴⁷ «Der letzte Satz ist genau so präzise offen und fragend, wie die genaue Selbstwahrnehmung am Beginn dieser Vision. Hat er nun geschlafen oder nicht? Er hat gesehen» (Züfli 1998, 128).

⁴⁸ Das «Amen» hat der Schreiber gesetzt und hinzugefügt «Orate pro scriphteren [sic !] Casparus am Buel de Under Walden».

⁴⁹ Übersetzt von Huber 1996, 211. Siehe A 31 Faksimile des lateinischen Textes.

Literatur zur Danksagungsvision

Lavaud 1942, 93-100 – Blanke 1948, 16-19. 80-84 – von Franz 1959, 102-114* – Journet 1980 (deutsch) 139-140 – G 219-223 – Huber 1996, 204-205 – Züfle 1998, 124-128 – Rutishauser 2018, 246 – Gröbli 2019 (Gott nahm den Menschen in seine Arme und dankte ihm, Manuskript), 26-37.

* «Das Thema, auf das die Lysis dieser Vision hinzielt, ist ausser der Erhöhung des Weiblichen die Herstellung der Vierheit [einer himmlischen Quaternio], innerhalb welcher Bruder Klaus als Zwillingbruder Christi dargestellt ist. Der unsichtbare Heilige Geist aber ist (...) derjenige, der als «Quinta Essentia» alle vier zusammenbringt und zum Teil auch selber ist» (a.a.O. 110).

Heinrich Wölflins Biographie (1501)

Kurzbezeichnung: Wölflin

Basisinformationen

Auftrag / Abschluss

D 523 sieht Auftragserteilung im Jahr 1493 «angedeutet»; Lang 2018, 23 Von der Obwaldner Regierung 1497 in Auftrag gegeben; Gröbli 2021b zitiert Wölflin [entstanden] «zwischen 1493 und 1501»). Vollendet ca. 1501 (D 523; D 539 «Basel in unseren Tagen [1501] als neunter Ort der Eidgenossenschaft angegliedert»).

Dokumente (lateinisch) / Standorte

- N Wölflins Autograph mit der Einteilung in 63 §§ durch Sebastian Rhaetus / Neapel, Biblioteca Nazionale, eingebunden in der «Sammelhandschrift von Neapel», (A 73-90, siehe Quellenkritik); um 1948/49 entdeckt von Thomas Käppeli OP
- A Fragment von der Hand Eichorns / Sarnen, Obwaldner Staatsarchiv
- B Handschrift von Eichorn von 1607 / Paris, Bibliothèque Nationale (A 119, 121)
- C Druckausgabe Eichorns von 1608, Freiburg im Üchtland [Erstdruck der Vita]
- ABC Kollationierung der Textzeugen ABC durch Robert Durrer
- S Frühe Kopie des Autographs N von S. Rhaetus / Solothurn, Zentralbibliothek (A 120)
- R Abschrift von N, Mitte 17. Jahrhundert / Rom, Bibliotheca Apostolica Vaticana (A 120)

Edition

- ABC D 524-554, mit Übersetzung – Einführung: D 522-524, Beschreibung: D 554-555
- N A 121-150 – Einführung: A 119-121, Beschreibung: A 150

Inhaltsübersicht

Widmung Wölflins an den Sittener Bischof Schiner	D 524-525	A 121-122
Gedicht Wölflins auf Schiner	- - -	A 122-124, Übers. 124-126
Vorrede	D 526-527	A 126-127
Geschichtliche Erzählung		
§ 1 Die Helvetier	D 528-529	A 127
§ 2 Die Unterwaldner	D 529-530	A 128
§§ 3-40 Niklaus von Flüe	D 530-550	A 128-144
§§ 41-62 Berichte von Wundern an seinem Grab	D 550-553	A 144-149
§ 63 Epilog	D 553-554	A 149-150

Textausgaben

Übersetzungen übernommen aus Durrers Quellenwerk, D 524-554: W. Durrer, 30-50 – Nigg 1962, 138-161 – Nigg 1980, 130-159
 Andere Übersetzungen: Josef Konrad Scheuber (1955) 2005 – G 251-313 (Textauszüge) – Huber 1996, 222-238.

Literatur

Zu Wölflin HLS Heinrich Wölflin (nicht Wölflin) – Greyerz 1939, 431-458 – Rapp Buri 1998, 65-105 – G 34-36, 59 – Gröbli 2019, 9 – nvf.ch, Quelle 072

Zur Bruder-Klaus-Biographie D und A > oben zu den Editionen – nvf.ch, Quelle 072 – Lang 2018, 23 f.

Einteilung in §§ im Originaltext in Neapel

«Die Paragraphierung der Kapitel am Rande des Originals [lateinisch] stammt wohl von der Hand des Ranft-Kaplans Sebastian Rhaetus, der 1521 eine deutsche Kurzfassung des Wölflin-Textes besorgte» (A 119).

Die die hier verwendeten deutschen Formulierungen stammen aus verschiedenen Quellen.

§ 3	Familie, Eltern, Geburt des Nikolaus	§ 22	Auffindung und Vision der vier Lichter
§ 4	Pränatale Erscheinungen	§ 23	Zellen- und Kapellen-Bau
§ 5	Frühkindliche Erinnerungen	§ 24	Beginn der Totalabstinenz
§ 6	Kindheit und Jugendzeit	§ 25	Politische Kontrolle
§ 7	Fasten des Jugendlichen	§ 26	Kirchliche Kontrolle
§ 8	Eheschliessung, Geburt der Kinder	§ 27	Bischof Otto kommt in den Ranft
§ 9	Kriegsdienste	§ 28	Einer der auf Nahrung verzichten will
§ 10	Ämter und Ehren	§ 29	Klausens Nahrungslosigkeit
§ 11	Nächtliches Gebet	§ 30	Sakramentenpraxis
§ 12	Anfechtungen durch den Teufel	§ 31	Alltäglich Gewohnheiten
§ 13	Lilienerscheinung)	§ 32	Kleidung und Schlafstätte
§ 14	Pilgervision)	§ 33	Rat des Edelmannes
§ 15	Brunnenvision) 5 Visionen	§ 34	Frau und Kinder besuchen ihn
§ 16	(Fortsetzung)	§ 35	Schreckensvision
§ 17	Besuch der drei Edelleute)	§ 36	Student aus Paris
§ 18	Stimme aus der Wolke)	§ 37	Heilung eines Kranken
§ 19	Dorothees Zustimmung	§ 38	Leidvolles Sterben
§ 20	Aufbruch, Liestal, bei einem Bauer	§ 39	Begräbnis
§ 21	Liestaler Erlebnis und Heimkehr	§ 40	Erscheinen nach dem Tod

Quellentext und Kommentar

Robert Durrer, Quellenwerk, lateinisch und deutsche Übersetzung

Widmung (D 524-525)

[D 524] Dem hochberühmten und wohlerwürdigen Herrn Matthäus Schiner, Bischof der Kirche von Sitten und Präfekten von Wallis entbietet Heinrich Lupulus, indem er sich dabei an gelegentlich empfiehlt, seinen Gruss.

Würdigster Prälat! Ich würde wahrhaftig fürchten, unbedacht gehandelt zu haben, indem ich Deine feinen, nach Ciceronischem Klange verlangenden Ohren etwas zudringlich durch meine schlecht formulierten Albernheiten zu fesseln versuchte, aber der weitverbreitete Ruf Deiner nachsichtigen Herzensbildung, welche Du auch gegen ungebildete und niedrig stehende Leute zu bezeugen nicht verschmähst, hat mich kühn gemacht. Was kann es nach dem Ausspruch Platos für den Fürsten Würdigeres und für das Staatswesen Nützlicheres geben, als ein Vater des Vaterlandes zu sein, der durch Kenntnisse und Geistesvermögen nicht weniger, als durch Wohlwollen und Langmut Allen vorausgeht? Dadurch wird es leicht gemacht, dass er die Angriffe der Gegner durch Güte versöhnt und die Freunde durch seine Tätigkeit noch eifriger macht. **[D 525]** Dich, erhabenster Bischof, Dich nenne ich wahrlich ohne Schmeichelei einen solchen, der Du die beiden Schwerter ruhevoll handhabst und über solcher Bürde nichts vernachlässigst, was zur Erhebung und Erfrischung des Geistes und zur löblichen Ausgestaltung der bürgerlichen Gesellschaft dienen kann. Aus diesem Grunde habe auch ich nach langem Zaudern mich selber angespornt und die Zunge vertrauensvoll vor Dir, gnädigster Fürst, gelöst. Ich besitze nämlich ein neues, sozusagen noch nicht flüggeltes Büchlein, das ich in vergangenen Tagen über das Leben des Unterwaldners Nikolaus (dessen Ruf schon lange in ferne Länder gedrungen) geschrieben. Dieses scheint mir, nach dem ich es gar lange in meinen kritischen Händen herumgewälzt, keinen treueren Schützer finden zu können, als wenn es von Deinen Flügeln getragen den Flug ans Licht beginnen darf. Da mir auch nicht verborgen ist, welche Zuneigung Du nicht bloss zu jenem Nikolaus und dessen ganzer Nachkommenschaft, sondern auch für alle Landleute von Unterwalden hegst, so übergebe und widme ich also, ruhmreicher Fürst, Deiner ausgezeichneten Würdigkeit ehrfurchtsvoll dieses Büchlein. Ich bin nicht so unsinnig, verlangen zu dürfen, dass Du die rohen Wortverbindungen durch Deine feilende Zensur stellenweise verbesserst, aber (ich hoffe), dass Du, wichtigere Geschäfte unterbrechend, Dich zuweilen in die bewährten Sitten eines so heiligen Mannes vertiefst und Deine erschöpften Kräfte dadurch stärkst und dass diese Geschichte selber, die durch die eigene Kraft des Verfassers wenig gestützt wird, wenn sie die Kritik eines so strengen Richters erträgt, von den Verleumdungen Missgünstiger mehr verschont bleibt.

Vorrede (D 526-527)

Des Heinrich Lupulus von Bern Vorrede zum Leben des Nikolaus von Flüe, an die Unterwaldner gerichtet.

[D 526] Als mir von euch, Männern Unterwaldens, zuerst die Aufgabe erteilt wurde, eine systematische Lebensgeschichte eures Nikolaus mit pietätvoller Sorgfalt auszuarbeiten, da hatte ich Bedenken, dass der Name des unbekannteren und mit blinder Feder arbeitenden Autors, sowie die Neuheit der für unsere Zeit unerhörten Historie viele abschrecke und das Unternehmen eher durch das Gebelfer der Neidischen verdächtigt als gebilligt werden würde.

Aus diesem Grunde ging ich widerwillig und zögernd an den Auftrag. Als ich aber den ein wenig von den häuslichen Sorgen befreiten Geist sammelte, erkannte ich, dass die historischen Tatsachen nicht dadurch eingeschätzt werden können, ob sie auf die Kraft schriftlicher Zeugnisse gestützt, im Drucke um Glauben betteln. Nach meinem Dafürhalten erwirbt sich die Wahrheit selbst, kraft eigenen Rechtes, genügende Autorität und es kommt nicht darauf an, ob ein unbekannter Autor die Wahrheit schreibt, wie jener schöne Ausspruch des h. Augustinus bezeugt: Die Wahrheit gibt dem Schwankenden die Autorität und ohne diese gibt es keine Autorität. Diese Geschichte ist auch nicht so ungewöhnlich, dass sie jedem Gläubigen verwerflich scheinen muss, da sie in den Urzeiten der Kirche, wie jeder Christ weiss, sehr viele männlichen wie auch weiblichen Geschlechtes gab, die solche Frömmigkeit und Enthaltung übten. Wenn solches in unseren Tagen vielleicht seltener vorkommt, ist dies nicht der Zurückhaltung des gütigsten und besten Schöpfers, der jene, die guten Willens sind, reichlich begnadet, sondern vielmehr unserer eingewurzeltten Bosheit, durch welche [D 527] die Guten mit den Bösen darnieder gehalten werden, zuzuschreiben. Kühner geworden durch diese Erwägungen, wollte ich endlich eurer Bitte willfahren und jene Fragmente, die in verschiedenen ordnungslosen aber durch glaubwürdiges Zeugnis beglaubigten Heften gesammelt waren und mir jüngst übergeben wurden, in eine Sammlung zusammenstellen, die in Unterabteilungen gesichtet der Reihenfolge nach das Leben und die preiswürdigen Sitten dieses Nikolaus umfasst und zwar so, dass nichts darin aufgenommen ist, was nicht durch jene von eurer Vorsicht früher aufgenommenen eidlichen Zeugnisse als erwiesen feststeht. Diesem habe ich dann jene Wunder beigefügt, durch die der Diener Gottes bis anhin glänzte, damit wenn einige Missgünstige den Lebenden (was dem Gerechtesten am meisten geschieht) zu beleidigen unternahmen, sie den durch Wunder Verherrlichten verehren lernten. Darum war eine Einleitung beizufügen, damit eure löbliche Landschaft, die unter den Orten des Schweizerbundes nicht die geringste, aber in vielen fremden Ländern bisher nicht bekannt und nur aus der Ferne durch den Ruf jenes Nikolaus berühmt ist, durch unsere Schrift, indem wir uns über Ort und Volk weiterverbreiten, den Glauben vermehre. Dieses Büchlein, die Erstlingsfrucht unserer Mühe, empfanget also, trefflichste Männer, geneigten Herzens. Ihr könnt daraus meine Hochachtung gegen euch und gegen den Spiegel eures Vaterlandes, in den alle Unterwaldner blicken müssen, leicht erkennen. Lebet wohl.

Geschichtliche Erzählung

[D 528] Des Heinrich Lupulus von Bern geschichtliche Erzählung vom wunderbaren Leben Bruder Klausens, des Einsiedlers von Unterwalden im Schweizerland

§ 1 Die Helvetier (D 528)

Die Grenzen der Helvetier werden im Osten vom Rhein, im Süden von der Rhone und dem Genfersee, im Norden vom Gebirgszug des Jura und im Westen ebenfalls von Rhone und Jura, die in einem beinahe spitzen Winkel zusammentreffen, gebildet, wie Caesar in seinen Kommentarien bezeugt. Die Bewohner sind ein Stamm des transalpinen Gallien. Jener Teil, der im Westen sitzt, unterscheidet sich – wenn er auch dem Namen nach nicht von den übrigen Helvetiern abgetrennt ist – in Sitte und Idiom weitgehend von den näher am Rhein Wohnenden. Diese haben als Nachbarn Deutschlands, in Sprache, Tracht und ganzer Lebensgewohnheit alamannisches Wesen angenommen und sind glänzender und zum Schutze bürgerlicher Gemeinschaft stärker gerüstet; jene als nähere Nachbarn der übrigen Gallier sind

letztern in allem sehr ähnlich. Man nennt jene, die im Osten wohnen und die ein in acht vorzüglichste Teile gegliedertes Staatswesen bilden, heute im gemeinen Sprachgebrauche Schweizer, weil bei Vertreibung der Gewaltherrschaft, die sie bedrängt hatte und bei Eingehung der Bündnisse unter den Nachbarn, jener Ort, der vor allem der Urheber jener Eidgenossenschaft war, Schwyz, den sich anschliessenden Bundesgenossen seinen eigenen Namen beigelegt hat. (Die ersten Einwohner dieses Ortes sind aber aus Schweden gekommen und haben ihren Namen Svitia oder Svetia von der Urheimat herübergenommen). Es [D 529] ist ein Volk von wahrhaft ausgezeichnete Gottesfurcht, berühmt durch Gerechtigkeit und Vaterlandsliebe in seiner rings von Feinden bedrohten Lage. Auf die Machtverhältnisse der einzelnen Orte, auf deren durch kaiserliche Majestät bekräftigte Gesetzgebung und Verfassung näher einzugehen, hat für unsern vorliegenden Zweck wenig Wert.

§ 2 Die Unterwaldner (D 529)

Einen Teil oder, um ihren Ausdruck zu gebrauchen, einen Ort unter jenen achten, bilden die Unterwaldner, die von den ausgedehnten Wäldern, die sie rings umgeben, auf deutsch sich selber so benennen, lateinisch möchte ich den Namen mit Sylvani (Waldleute) oder Sylvicolae (Waldbewohner) übersetzen. Deren Grenzen werden im Osten vom Gebiet der Urner und Schwyzer, im Süden von jenem der Berner, im Westen und Norden von dem der Luzerner umschlossen. Das Land ist lieblich durch Brunnen, saftige Wiesen und üppige Weiden. Doch gibt es keinen Weinbau, weil es enge zwischen steilen, felsigen Hängen, auf denen auch zur Sommerszeit der Schnee kaum vergeht, gelegen ist; auch Fruchtbau ist spärlich. Aber beides wird durch Zufuhr von Nachbarorten leicht erworben. Gross- und Kleinvieh gibt es in gewaltiger Menge, und darin liegt der Haupterwerb. Auch an Fischen aller Art herrscht dort Überfluss, weil das Tal in seinem oberen Teile von drei Seen durchschnitten und unterhalb vom Luzernersee, der seine Gestade bespült, in einem gossen Einschnitt eingenommen wird. Von daher ist auch das Staatswesen der Unterwaldner in zwei Teile zersplittert, die [D 530] Unterwalden ob und nid dem Wald genannt werden. Der obere Teil ist den Bernern, der untere den Schwyzern und Urnern benachbart. Der obere Teil besteht aus sechs Pfarreien: Sarnen, Kerns, Sachseln, Alpnach, Lungern und Giswil, der untere aus vier: Stans, Buochs, Wolfenschiessen und Emmetten. Die beiden Teile Unterwaldens werden durch einen dichten Forst, den Kernwald, voneinander geschieden. Durch Gesetze und Volksbeschlüsse hüben und drüben ist gemacht und angenommen worden, dass die untere Gemeinde Namen und Rechte eines Drittels, der obere zweier Dritteile des gesamten Unterwaldner Staatswesens führen und geniessen. Die jährliche Regierung wird in beiden Teilen durch Abstimmung des ganzen Volkes gewählt, was auch verschiedene andere Eidgenossen zu tun pflegen. Den obersten Beamten nennen sie Ammann (ammanum). Dieser aber, obwohl er das Haupt ihrer Gemeinde ist, unternimmt und führt nichts aus, was das Staatswesen angeht, ohne Zustimmung der Volksversammlung.

§ 3 Familie, Eltern und Geburt des Nikolaus (D 530)

In jenem erwähnten oberen Teile Unterwaldens war das Geschlecht, das bis zum heutigen Tage nach dem Berge, auf dem es hauste und seine Herden weidete,¹ die Flüher oder von

¹ Zur Zeit der Geburt des Nikolaus waren die Viehzucht und der (Fern-)Handel mit Vieh und Käse noch nicht so ausgeprägt wie in der späteren Jahrhunderthälfte; der Ackerbau war noch sehr bedeutend.

Flüe geheissen² wird, angesehenener und frömmer als alle andern und glänzte während mehr als vierhundert Jahren,³ zwar mehr [D 531] durch seine Sitten als durch Reichtum. Die Lebensweise dieser Familie, die ausser dem Landbau und der Viehzucht keinen Erwerb hatte, war sparsam und einfach; sie war gewohnt, allen wohlzutun und, was ein Anzeichen künftigen Geschehens war, dem Gebete und dem Gottesdienst vor allem sehr ergeben.⁴ Aus diesem Stamme ging durch die Eltern Heinrich von Flüe⁵ und Hemma Roberta⁶ im Jahre der Geburt des Herrn 1417⁷ unsere Nikolaus hervor, von dem nachfolgend die Rede sein wird.

.....

> Familie von Flüe

Ahnen «Während sich die väterlichen Ahnen des Bruder Klaus nicht über den Vater zurück verfolgen lassen, hat ein nachträglicher Zufallsfund die mütterliche Ahnenreihe bis auf die Urgrosseltern zurück geführt» (D 1029).

Eltern Heinrich von Flüe, Hemma Roberta siehe die Anm. 5 und 6. Der Familienname von Flüe ist nach Wölflin vom Stammsitz zu Flüe übernommen (D 530); bestätigt von Sebastian Rhaetus (A 157); von Durrer zuerst bestritten, später aber anerkannt (A 316).

Ehefrau Dorothee (erstmalig genannt von Wölflin, D 533, 550) Wyss (erstmalig bei Anshelm, D 653)

Geschwister von Nikolaus «Er unterwies seine Geschwister und die Nachbarn immer in guten Werken» (Rorer, D 462); «Seine Altersgenossen ermahnte er zum göttlichen Dienste, insbesondere aber seine Brüder und Schwestern, mit denen er stets einmütig lebte» (Wölflin, D 533). – Bruder Peter wird in den Urkunden ein einziges Mal, 1482, erwähnt (D 30 Nachweis der Urkunde). Wölflin, D 540 § 22 der im Melchtal aufgefundenen Nikolaus wird seinem Bruder gezeigt; siehe die Anm. zur Stelle. Peter ist Akteur in den Legenden der Messe von St. Niklausen. – «Bruder Klaus hat wahrscheinlich noch einen zweiten Bruder gehabt, Eglof» (D 30, dort Nachweis von 2 Urkunden).

Kinder «Von den zehn Kindern sind nur sechs sicher zu verfolgen: 1. Hans, 2. Walther, 3. Dorothee, 4. Verena, 5. Eine ungenannte Tochter, 6. Nikolaus» (> D 28, mit kurzen Angaben zu den Genannten; Gröbli 2021b, 53-56). «Es ist denkbar, dass die Kinder, von denen sich keine sicheren Informationen erhalten haben, jung verstorben sind» (Gröbli, ebd.53). Aber hätte dann Pfarrer Toub im Jahr 1485 in seinem Eintrag im Jahrzeitenbuch (D 344, Anhang 1) die wohl früh verstorbenen Kinder noch mitgezählt?

Exkurs «Dabei verwundert nicht wenig, dass von den Kindern und Enkeln beiderlei Geschlechts dieses heiligen Mannes keines (iren gar nah keins) ohne irgendeinen leiblichen oder geistigen Makel behaftet war, vielleicht deswegen, damit sich keines wegen der Heiligkeit seines Vaters überhebe oder sich vertröste, sondern daran denke, dass der Herr von jedem einzelnen sein Talent und sein Öllicht

² Durrer hat diese Behauptung zuerst zurückgewiesen (D 4 f. und D 530 f., Anm. 29), später aber seine Zurückhaltung aufgegeben (D 1093, Anm. 1).

³ Das Geschlecht lässt sich viel weniger lang zurückverfolgen.

⁴ Lang 2018, 24 beobachtet, dass die Motive: Einfachheit, Uneigennützigkeit, Frömmigkeit beim Wölflin-Schüler Zwingli in einer Schrift von 1524 auftauchen, in der auch auf Bruder Klaus hingewiesen wird.

⁵ «Die Namen der Eltern Heinrich von Flüe und Hemma Roberta sind durch die offizielle Biographie Wölflins festgelegt» (D 3). Der Vorname des Vaters ist urkundlich gesichert (D 3 und 11 mit Anm. 14).

⁶ Durrer behält in seiner Übersetzung «Roberta» bei. D 3 f.: «Die Mutter stammte offenbar von Wolfenschiessen, wo das Geschlecht Rubärt, Rubert öfters im Jahrzeitbuch vorkommt». Der Familienname der Mutter steht aber noch nicht im Manuskript Wölflins in Neapel, sondern wurde erst von Eichhorn aus Witwyler (1571) in seine Abschrift des Wölflin-Textes eingetragen (A 315). «Im Manuskript Wölflins ist der latinisierte Familienname »Roberta« nach »Hemmanna« von jüngerer Hand über der Zeile eingefügt» (A 129, Anm. 5). Zur Familie Ruobert vgl. Meier 1997, 29.

⁷ «Das Geburtsjahr ist urkundlich nicht verbürgt, sondern ergibt sich aus der Feststellung, dass er im 70. Altersjahr, am 21. März 1487, gestorben ist» (G 123), denn nach «Besuch der Edelleute» (§ 17) wurde Nikolaus diese Lebenszeit vorausgesagt. Johann Joachim Eichhorn setzt im Pariser Manuskript (S. 23) das Geburtsdatum ausdrücklich auf den 21. März fest, mit Berufung auf einen venezianischen Kupferstich aus der Zeit des Konzils von Trient» (D 978, A 257).

fordere und nicht das eines anderen. [Kaiser Maximilian wünscht, dass er erhoben werde. Dies bleibt für längere Zeit ausstehend]». (Anshelm, D 654, übers. in nvf.ch, Quelle 229, Schluss der Notizen Von bruder Clausen von Unterwalden. 1487). – Kommentar: iren gar nah keins kann wohl nicht mit «keines» wiedergegeben werden. Markus Ries, Mitteilung 22.08.2017, stimmt meiner Interpretation zu: gar nah keins heisst «nahezu keines». Das wird auch durch «vielleicht deswegen, damit (...)» belegt. Deszendenz D 1029-1037, A 90 (Eichhorn, Literatur) – Kuno Müller, Die von Flüe. Ein Herrengeschlecht aus dem Freistaat Obwalden, Luzern 1953 – Meier 2018, 86.96 (Aufstieg der Flüe) – Gröbli 2021a, 2021b.

> Dorothee Wyss

Wichtigste Quellentexte. Waldheim (D 60 Dorothee zu Waldheim), Anderhalden im Kirchenbuch (D 464 f. Drei grosse Gnaden), Wölflin (D 538 Dorothees Zustimmung), Eintrag im Jahrzeitbuch in Engelberg (D 411).

Lebensdaten Die genauen Lebensdaten sind nicht bekannt. 1474 schätzt Waldheim ihr Alter wohl zu tief ein: «Seine Frau ist noch eine hübsche junge Frau unter vierzig Jahren». Nach Durrer war sie mindestens 43 Jahre alt (D 60 Anm.15). Auch das Todesjahr ist unbekannt; nach der Jahrzeitstiftung (Item bru°der Clausen von Flu° und Dorotheen siner ewirtin, D 411) starb Dorothee wahrscheinlich 1494/1495. (Gröbli, Die älteste Erwähnung von Dorothee Wyss, In: 600 Jahre Niklaus von Flüe, Sachseln 2018, 207-215).

Name Der Name Dorothee wird erstmals von Wölflin genannt (D 533 und 550); den Familiennamen Wyssin (weibliche Form von Wyss) überliefert erst Anshelm in seiner Berner Chronik um 1829 (D 653). Die korrumpierte Namensform Wyssling geht auf Eichhorn zurück (D 17, A.3), steht aber schon bei Witwyler (D 777, Anm. 29).

Herkunft «Ich vermute in ihm [Rudi Wiss, Vertreter der Teiler in der Schwändi] den Schwiegervater des Seligen» (D 27), «oder vielleicht Schwager des Bruder Klaus» (D 1009 Anm. 3). «Später geht er [Durrer] von der Vermutung zur Wahrscheinlichkeit über (D 1034), ohne jedoch Beweise dafür anzuführen. Durrer hat sich hier wohl zu weit vorgewagt. Mehr als von einer Möglichkeit kann hier nicht gesprochen werden» (A 318).

Ehe Prediger D 39, Bonstetten D 83, Wölflin 533 § 8

Literatur Nigg 1946, 139 – Nigg 1962, 13 – Nigg 1971, 173 – Amschwand 1981 * – Kirchschräger 1987 – Segmüller 1987 – G 1990, 125 (Zeit der Eheschliessung), 126 (Vater und Ehemann) – Huber 1996, 12 f – Züfle 1998 Kap. Ranft 2 (kritisch zu Zurflüe, Mahler, Hugo, Sigrist, Ming) – Saladin 2001 – Gasser 2016, 191 f.

* Zitat «Erst späteren Generationen war es vorbehalten, die Ehe Bruder Klausens als einen seiner eigentlichen Neigung zuwiderlaufender Gehorsamsakt gegenüber dem Wunsche oder sogar dem Willen seiner Eltern zu erklären. Der erste, der dies tat, war der Luzerner Jesuit Petrus Hugo. Sein Werklein erschien erstmals 1636 und erlangte zu Unrecht für lange Zeit den Charakter einer kanonischen Schrift innerhalb der Bruder-Klausen-Hagiographie.» (Amschwand 1981, 701)

Zustimmung zu Klausens Abschied Anderhalden im Kirchenbuch, D 464 f., Wölflin D 538 § 19

Wahrnehmung Wie Dorothee in den folgenden Jahrhunderten wahrgenommen wurde, dokumentiert W.T. Huber, Dorothea. Die Ehefrau des hl. Niklaus von Flüe, Freiburg 1994. – «Als eigenständige Persönlichkeit taucht Dorothee erstmals 1624 auf, also fast 150 Jahre nach Niklaus' Tod. In einem Theaterstück [von Johannes Mahler, um 1624] wehrt sie sich witzig und gewitzt gegen seinen Wunsch fortzugehen, um ein ›einig Wesen‹ zu führen. Und erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts (!) wird sie zum ›Opfer‹, zur demütigen Ehefrau, die ihn für seine göttliche Berufung frei gibt» (Gröbli 2016, 30).

«Rehabilitation» «Dorothee hat, näher besehen, das grössere Opfer gebracht als Bruder Klaus»

(Nigg 1980, 15). – «Il convient que la figure de Nicolas ne soit jamais évoquée sans que, avec une égale admiration, on se tourne vers sa «très chère femme» Dorothee» (Baud 1993, 27). – R. Gröbli hat nach dem Jubiläum von 2017 «alle gedruckten Quellentexte über Niklaus von Flüe neu gelesen. Diesmal mit Blick auf Dorothee Wyss. Ich bin (...) erstaunt über die Fülle an Verweisen. Mit Überzeugung sage ich nun: Dorothee Wyss (um 1430/2-1495/6) ist eine historisch fassbare Persönlichkeit. Es gilt vor allem für die Jahre ab 1465» (Gröbli 2021 b, 11).

Literatur Nigg 1971, 77 – Obermüller 1982 – Huber 1994 («Unverzichtbar, wenn man an der Entstehung von Bildern interessiert ist» [Züfle 1998, 42]), S.311-315 Reliquien von Dorothea Wyss von Flüe? – Huber 1996 – Mystiker Mittler Mensch 2016, mit verschiedenen Beiträgen zu Dorothee; z.B. Obermüller; Albert Gasser, 191 f. (Abschied): Pirmin Meier, 293 f. (Stellung der Frauen z.Z. des Weissen Buches) – Rothen 2018, 39-40 – Gröbli 2021 a – Gröbli 2021b Leben und Bedeutung einer aussergewöhnlichen Frau, Sachseln 2021.

§ 4 Pränatale Erscheinungen (Vorgeburtliche Erscheinungen) (D 531)

Als er noch im Mutterleibe war, sah er einen Stern am Himmel alle andern überglänzen, von dessen Strahl der ganze Erdkreis erleuchtet ward; er erzählte später, dass er in seiner Einöde oft einen gleichartigen Stern wiedererblickt, so dass er glaube, es sei jener selbe, den er im Mutterleib geschaut. Er erkannte auch (damals) einen mächtigen Felsen und das heilige Öl, mit dem die Christgläubigen gesalbt werden. All das enthüllte er in schlichter Rede als Einsiedler einem vertrauten Priester⁸ und versicherte auch ohne Ruhmredigkeit,⁹ dass diese Gesichte auf sein künftiges Leben sich bezogen.

> Vergleich Wölflin / Amgrund

Amgrund im Kirchenbuch, D 465

(...) hat geredet, wie Bruder Klaus ihm gesagt, dass er im Mutterleib, ehe er geboren war, einen Stern am Himmel gesehen habe, der die ganze Welt durchschien, und seitdem er im Ranft wohne, habe er stetsfort einen Stern am Himmel gesehen, der ihm gleich wäre, sodass er sicher glaube, er möchte es sein. Das bedeute, wie er es auslegte, dass jedermann von ihm zu sagen wüsste, dass er [Bruder Klaus] in der Welt also scheine. Auch habe Bruder Klaus ihm gesagt, dass er vor seiner Geburt im Mutterleib einen grossen Stein gesehen habe, der bedeute die Festigkeit und Stetigkeit seines Wesens, darin er beharren und von seinem Unternehmen nicht abfallen sollte. Dabei habe er im Mutterleib das heilige Öl gesehen.

Vergleich

Wölflin vermeidet das im Kirchenbuch verwendete Wort «im Ranft» und sagt in eremo, «in seiner Einöde».¹⁰ Anstatt «Stein» schreibt Wölflin saxum, «Fels»; «heiliges Öl» ergänzt er «mit dem die Christgläubigen gesalbt werden». Die beiden Deutungen von Bruder Klaus bei Amgrund zum Stern und zum Stein ersetzt Wölflin durch den Satz. «dass diese Gesichte auf sein künftiges Leben sich bezogen hätten». Wölflin vermeidet so jeden ruhmseiligen Anschein, verharmlost aber auch Klausens kraftvolle Sprache.

§ 5 Frühkindliche Erinnerungen (D 531)

Er fügte auch bei, wie er gleich nach seiner Geburt Mutter und Hebamme, und wie er durch die felsige Gegend, in welcher er endlich sein Leben beschloss, nach Kerns zur Taufe getragen worden sei, klar erkannt, und wie er alles im Gedächtnis [D 532] behalten, als wenn es sich im reiferen Alter zugetragen hätte. Den Priester, der ihn taufte, und die beiden Paten beiderlei Geschlechtes habe er von da an gekannt, ohne dass man sie ihm zeigen musste, nur ein Greis, der unter den Umstehenden der Taufe beiwohnte, sei ihm, wie er versicherte, gänzlich fremd gewesen. Dort ist dem Täufling, sicher nicht ohne höhere Fügung (weil er der

⁸ Heimo Amgrund. (Wölflin nennt die Namen der im Kirchenbuch genannten Zeugen nie).

⁹ Scheuber 1955 übersetzt: «ohne sich zu rühmen», Huber 1996 «ohne Prahlerei».

¹⁰ Wölflin sagt im lateinischen Text je 1mal Ranft (D 540 § 22 Vier Lichter) bzw. convallem Ranfft (D 543 § 25 Politische Kontrolle). Bei den Übernahmen von Amgrund braucht er Umschreibungen.

schlimmen Welt und ihrer Anhänger ›Volksbesieger‹ ward), der Name Nikolaus¹¹ beigelegt worden.

> Vergleich Wölflin / Amgrund

Version Amgrund im Kirchenbuch, D 466

und als er geboren wurde und auf die Welt kam, habe er seine Mutter und seine Hebamme erkannt und sich selbst gesehen zur Taufe tragen durch den Ranft gegen Kerns mit solcher Vernunft, dass er dessen nicht mehr vergessen habe, denn er wusste es damals noch so wohl, wie da es geschah. Er hätte dazumal auch einen alten Mann beim Taufstein gesehen; den kannte er nicht, aber den Priester, der ihn taufte, kannte er wohl.

Vergleich

Wölflin ersetzt «sich gesehen zur Taufe tragen durch den Ranft» durch *per clivosa loca in quibus demum vitam peregit*, «durch die felsige Gegend, in welcher er endlich sein Leben beschloss». Zusätzlich stehen bei Wölflin die Erwähnung der Paten und die Notiz über die Namengebung. Der unbekannte Fremdling könnte der «Gottesfreund» sein (Meier 1997, 180; Muschg 1935, 37). Haas schreibt dazu: «Nimmt man es symbolisch, dann hat diese natürlich durch nichts geschützte Vermutung ihren Sinn: Bruder Klaus hat gewissermassen das spirituelle Vermächtnis der ganzen Gottesfreundbewegung durch seine reale Existenz eingeholt» (Haas 1981, 117).

§ 6 Kindheit und Jugendzeit (D 532)

Von früher Jugend an war er der bravste Knabe, mit den besten Sitten geziert, und bewahrte treu die väterlichen Überlieferungen und die Lehren der Ahnen. Wahrheitsliebend in allem, liebevoll und nachgiebig gegen alle, fand man bei ihm keine Spur von Ausgelassenheit und Leichtsinn, die man bei vielen Jungen gewohnt ist. Alle alten Leute ehrte er mit genauer Folgsamkeit. Seine Altersgenossen ermahnte er zum göttlichen Dienste, insbesondere aber seine Brüder und Schwestern, mit denen er stets einmütig lebte. Nur jenen, die Unrecht taten, war er widerwärtig und verhasst. Und wenn nach vollbrachtem Tagewerk auf den Äckern und Wiesen die Heimkehr gekommen war, so folgte er meist allein nach, stahl sich allmählich von der übrigen Schar weg, so dass die Vorausschreitenden es nicht merkten oder oft auch nicht merken wollten, und suchte einen heimlichen Ort zum Gebete. Und nachdem er seinem Schöpfer so seinen Dank abgestattet, ging er erst allgemach nach Hause.

> Anhang 3 «Kindheit und Jugendzeit» (Quellenauszüge)

§ 7 Fasten des Jugendlichen (D 532)

Mit den wachsenden Jahren seiner Jugend fing er schon an, sich immer mehr in frommen Werken zu üben, so dass er noch als unmündiger Knabe alle Freitage, bald aber viermal wöchentlich den Leib durch Fasten [D 533] abhärtete. Die vierzig tägige Fastenzeit hielt er insgeheim (*occultissime*) so, dass er täglich nur einen kleinen Bissen Brot und wenige gedörrte Birnen, die damals bei ihnen für Leckerbissen gehalten wurden, genoss. Und wenn er von andern ob dieser grossen Strenge, die solchem Alter unerträglich sei, getadelt wurde, so antwortete er, es sei dem göttlichen Willen so gefällig.

¹¹ «Der Name Nikolaus gehörte im 15. Jahrhundert zu den beliebtesten Vornamen (...). In der nahen St.-Niklausen-Kapelle war Klaus' Namenspatron Bischof Nikolaus von Myra eine Bildreihe über dessen Legendenkreis gewidmet» (G 123). > Rothen 2018, Abbildungen 4, 16-23, 32-34, 37.

> Kommentar

Wölflin übernimmt einiges aus dem Kirchenbuch, betont vor allem die Motivation des Nikolaus: «sich in frommen Werken zu üben», «den Leib durch Fasten abhärten»; noch deutlicher in D 541 § 24 (die spätere Zeit betreffend): «Es ist unsagbar, wie er [im Ranft] durch Abtötung, Fasten, Nahtwachen und Beten Tag und Nacht die ganze Zeit seines Lebensrestes seinen Körper peinigte».

> Anhang 3 «Fasten» (Quellenauszüge, Kommentar)

§ 8 Eheschliessung und Geburt der Kinder (D 533)

Nachdem er aus dem Jünglingsalter in die Zeit der Reife gekommen,¹² wurde er durch das Sakrament der Ehe, nicht aus Zufall oder um schnöder Ergötzlichkeit willen, sondern aus erkannter göttlicher Anordnung,¹³ mit einer gewissen ehrbaren Jungfrau Dorothee¹³ vermählt. Indem sie die eheliche Treue niemals auch nur durch ein unbedachtes Wort verletzen¹⁴ empfangen sie zehn Kinder,¹⁵ das heisst fünf Knaben und ebenso viele Mädchen, und mehrten mit diesen neuen Sprösslingen ihres alten Stammes die Gemeinschaft der Gläubigen. Und in der Gottesfurcht sie voll Güte unterrichtend, suchten sie sie dem Vater in allem ähnlich zu machen.

Literatur Nigg 1946, 139 – Nigg 1962, 13 – Nigg 1971, 173 – Amschwand 1981 – Kirchschläger 1987 – Segmüller 1987 – G 125 (Zeit der Eheschliessung), 126 (Ehemann und Vater) – Huber 1996, 12 f. – Züfle 1998 Kap. Ranft 2 (kritisch zu Zurflüe, Mahler, Hugo, Sigrist, Ming) – Saladin 2001 – Gasser 2016 S. 191 f. – Rothen 2018, 40 (geschieden).

§ 9 Kriegsdienste (D 533)

Nikolaus nahm nie ohne obrigkeitlichen Befehl an Kriegen teil.¹⁶ Er war der grösste Freund des Friedens (*pacis maximus amator*); doch wo es fürs Vaterland zu streiten galt, wollte er nicht, dass die Feinde wegen seiner Untätigkeit unverschämt grosstun könnten; sobald deren Kräfte aber zusammengebrochen und überwunden waren, mahnte er nachdrücklich zur Schonung.

> Kommentar

Die prägnante Formulierung, dass Nikolaus nie freiwillig an Kriegen teilgenommen habe, dürfte eine wahrheitsgetreue Information sein; sie wirkt jedenfalls nicht als hagiographische Floskel. «Er war der grösste Freund des Friedens» gehört zu den schönsten Stellen in Wölflins Biographie. Der Ehrentitel bezeichnet eine Grundeinstellung von Nikolaus von Flüe. So wird Bruder Klaus auch angesprochen im offiziellen Dankschreiben von Schultheiss und Rat von Solothurn: gerechter liebhaber dess friedess (D 116). – Nigg vermutet: «Eigene Erfahrungen während seiner Soldatenzeit, und nicht eine moralische Doktrin, machten Niklaus

¹² Nikolaus war bei seiner Hochzeit schon 29 Jahre alt (G 125).

¹³ Dorothees Name ist erstmals urkundlich erwähnt in der in den Jahren um 1495 gestifteten Jahrzeit in Engelberg für bruder Clausen von Flu und Dorotheen siner ewirtin (D 411). Diese wichtige Quelle ist im Jubiläumsjahr 2017 neu «entdeckt» worden (Gröbli 2018b, 207-215). Wölflin erwähnt Dorothee bei der Eheschliessung (D 533 § 7) und bei der Meldung einer Erscheinung des Nikolaus nach dessen Tod (D 549 § 40). Sonst schreibt Wölflin von der *conjux* (§ 19 *dilecta*) oder *uxor* (§§ 28, 34, 39). Der Familienname, Wyss, wird erstmals 1529 von Anshelm genannt (D 653).

¹⁴ Vgl. Bonstetten, D 83. Er ist nie ebrüchig vermerckt.

¹⁵ Schon eingetragen 1485 im alten Jahrzeitbuch von Sachseln (D 344) > Anhang 1.

¹⁶ Vgl. Bonstetten: Nikolaus «hat nie aus eigenem Antrieb an Kriegen teilgenommen» (D 83).

zum «grössten Freund des Friedens» (Nigg 1971, 70). – In Wölflins Position im Satz «doch wo es für das Vaterland zu streiten galt (...)» sieht Gröbli den Einfluss humanistischen Denkens, das sich von Klausens Einstellung deutlich unterscheidet. «Während die Worte Anderhaldens [und Rorers] ein intuitives Unbehagen Klaus von Flües gegen den Krieg ausdrücken, verabscheut der Humanist den Krieg als ultima ratio nicht, sondern greift dann auf ihn zurück, wenn die eigenen Interessen bedroht sind» (G 35).

> Anhang 3: «Kriegsdienste» (Quellenauszüge)

§ 10 Ämter und Ehren (D 533)

Die weltlichen Ehren floh er als eitel und wertlos und verachtete sie in solchem Grade, dass er mit grosser Mühe durch eindringliche Bitten von seiner Gemeinde erlangte, dass er mit der Bürde der Gemeindeangelegenheiten und der Ratsstelle nicht belastet wurde. Am meisten aber scheute er vor dem höchsten Ehrenamt (summun magistratum) in der Republik zurück, das er zu öfteren Malen und schon in jugendlichem Alter mit allgemeiner Zustimmung erlangt hätte, wenn er nicht mit allen Kräften es von sich [D 534] abgewendet.

> Kommentar

Klausens Abneigung gegen zeitliche Ehren vermerken drei Zeugen im Kirchenbuch,¹⁷ speziell zu Gemeindeämtern berichtet Anderhalden: «insbesondere [habe er] solch hohen Fleiss angewandt, dass um seiner ernsthaften Bitte willen seine Kirchgemeinde ihm die Richter und Ratsstelle erliess» (D 463), und Rorer sagt ähnlich zum Ammannamt: «und besonders wandte er allen Fleiss daran, dass er nicht Landammann würde, denn sonst wäre er es bei Zeiten geworden» (D 463). Wölflin steigert vor allem die Aussage Rorers, wenn er sagt: er hätte «das höchste Ehrenamt (...) zu öfteren Malen und schon in jugendlichem Alter» erlangen können. Nikolaus von Flüe war nie Landammann und es lässt sich auch keine Amtszeit nachweisen, in der er es hätte werden können.¹⁸

§ 11 Nächtliches Gebet (D 533, deutsch D 534)

Vielmehr aber pflegte er das eine unermüdlich zu üben, dass er zu nächtlicher Stunde, wenn die Familie zur Ruhe gegangen war und alles schlief, allein den Schlaf unterbrach, in aller Heimlichkeit aufstund und den Rest der Nacht in innigen Betrachtungen und beständigen Gebeten wachend verbrachte.

> Vergleich Wölflin / Hans von Flüe

Version Hans von Flüe im Kirchenbuch, D 469

Am Abend sei er [der Vater] stets mit seinem Hausvolk zur Ruhe gegangen, aber jede Nacht, wenn immer er [Hans von Flüe] erwachte, so hörte er, dass sein Vater wieder aufgestanden war und in der Stube beim Ofen betete, bis dass er in den Ranft ging.

Vergleich

Das Kirchenbuch wirkt viel überzeugender als die Notiz Wölflins: 1. weil Hans von Flüe eine persönliche Erfahrung erzählt («hörte, dass der Vater wieder aufgestanden war»); 2. weil er vom konkreten Ort des Gebets spricht («in der Stube beim Ofen»); und 3. weil er die Verbindung zum Beten im Ranft antönt («bis er in den Ranft ging»). Andererseits schmückt Wölflin

¹⁷ Rorer, D 462 «floh und verachtete alle zeitliche Ehre»; Anderhalden, D 463 «alle zeitliche Gewalt und Ehre geflohen, verachtet»; Hans von Flüe, D 469 «stets alle zeitliche Gewalt und Ehre verschmäht».

¹⁸ Omlin 1966, zitiert in A 327, hat aufgezeigt, dass sich kaum Jahre nachweisen lassen, in denen das überhaupt möglich gewesen wäre.

aus («den Rest der Nacht in innigen Betrachtungen und beständigem Gebet wachend verbracht»).

§ 12 Anfechtungen durch den Teufel (D 534)

Der böse Feind des menschlichen Heiles sah neidisch solche beständige Frömmigkeit, in welcher der Gottesmann durch häufige Übungen des Betens, Fastens und Almosengebens seine freie Zeit verbrachte (vacabat).¹⁹

Vorzüglich, als er eines Tages in Begleitung seines Sohnes Hans²⁰ durch das Melchtal – das zwischen hohen, abschüssigen Felsen liegt, und von der Melchaa, die sich in gekrümmtem Lauf durchwindet, den Namen hat – in sein Landgut ging, um das Vieh zu besichtigen, und da der Sohn Futter sammelte und der Vater als umsichtiger Landwirt die aufschliessenden Dornen und Brombeerstauden aus dem Wiesland ausreuten wollte, erschien der garstige Feind und warf den auf nichts Derartiges Gefassten rückwärts bei dreissig Schritten weit in scharfe, schreckliche Dornen hinab. Als dies der Sohn bemerkte, suchte er den Vater auf, fand ihn ohnmächtig und am ganzen Körper von den Stacheln verwundet, und trug ihn auf den Schultern zum Feuer in den Stall. Als er dort allmählich wieder zu sich kam, sprach er geduldig im Erwachen: «Nun denn in Gottes Namen, wie hart hat mich der Teufel geworfen! Doch es war Gottes Wille».

> **Vergleich** Wölflin / Anderhalden

Version Anderhaldens im Kirchenbuch, D 464

[In seinem Häuslein] der Teufel ihm viel Ungemach zugefügt habe, besonders einmal, als er im Melchtal in der Bergmatt Dornen abhauen wollte, hätte ihn der Teufel solchermassen einen Rain hinter in ein grosses Gestrüpp geworfen, dass er ohnmächtig und auch sonst übel zugerichtet ward, wie auch er, Erni Anderhalden, Zeichen davon an seinem Leib wirklich gesehen habe.

Vergleich

Wölflin spricht zuerst clichéhaft von Belästigungen durch den «Bösen Feind», dann gibt er recht genau die Erzählung von Hans von Flüe im Kirchenbuch wieder. Wie beim nächtlichen Gebet erzählt Hans dort von einer eigenen Erfahrung mit seinem Vater. Wölflin sagt nur, der Vorfall habe sich «in Begleitung seines Sohnes Hans» ereignet. Anderhalden, der dieses Ereignis als Beispiel für die Anfechtung des Bruder Klaus durch den Teufel auch berichtet, sagt nicht, dass er dabei gewesen sei, aber dass er die sichtbaren Spuren an Klausens Leib gesehen habe.

Literatur G 174 f. (zur Situation und Interpretation). – Meier 1997, 21-25; er gibt dem ersten Kapitel seines Buches Ich Bruder Klaus von Flüe die Überschrift «Der schwere Teufelsanfall»

> Anhang 3 «Teufelsanfechtungen» (Quellenauszüge)

§ 13 Die Lilienerscheinung (D 534)

[1] Er konnte wahrhaftig nichts Geduldigeres und Wahreres sagen. Denn die göttliche Vor-sehung pflegt jene, die sie am höchsten schätzt, nicht selten den stärksten Stürmen [D 535]

¹⁹ Durrers Übersetzung von vacabat mit «seine freie Zeit verbrachte» wirkt irgendwie deplatziert.

²⁰ Es ist das einzige Mal, dass Wölflin den Namen seines Zeugen nennt. Wie gewohnt lässt er aber nicht Hans von Flüe (D 469) das ausserordentliche Ereignis erzählen, sondern nennt ihn nur als Begleiter seines Vaters.

auszusetzen, um sie zu läutern und dann umso reicher zu trösten.²¹ Dies zeigt das folgende Ereignis.

[2] Als er nämlich zu anderer Zeit, um das Vieh zu besehen, auf die Wiese kam, setzte er sich auf die Erde und begann nach seiner Weise aus innerstem Herzen zu beten und sich himmlischen Betrachtungen hinzugeben, und plötzlich sah er aus seinem eigenen Munde eine weisse Lilie von wunderbarem Wohlgeruch emporwachsen, bis dass sie den Himmel berührte. Als aber bald darauf das Vieh (aus dessen Ertrag er seine ganze Familie erhielt) vorüberkam und er ein Weilchen den Blick senkte und sein Auge auf ein besonders vortreffliches Pferd²² heftete, sah er, wie die Lilie aus seinem Munde über jenem Pferd sich niederliess und von dem Tiere im Vorübergehen verschlungen wurde.

[3] Durch diese Vision belehrt, erkannte er, dass der für den Himmel zurückzulegende Schatz mitnichten von dem nach Glücksgütern Lechzenden gefunden werden kann,

[4] und dass die Himmelsgaben, wenn sie mit Sorgen und Interessen dieses irdischen Lebens vermischt werden, ebenso wie der Same des Gotteswortes, der unter Dornen keimt, erstickt werden.²³

> Kommentar

Übersetzung [2] G 76; [1,3,4] D 535.

Analyse Diese Vision steht nur bei Wölflin. Im Gegensatz zur Vision [2], die von archaischer Eigenart ist, machen die Einleitung [1] und die zwei Erklärungen Wölflins [3] und [4], einen betulichen Eindruck. Nikolaus ist noch als Bauer tätig («um sein Vieh zu besehen»), aber er ist auf dem Weg zur endgültigen Ausrichtung seines Lebens. Wölflin platziert die visionäre Erscheinung nach der Attacke bei der Arbeit im Melchtal (§ 12). Der überleitende Satz zur Lilienerscheinung deutet dieses «Ereignis» als eine pädagogische Massnahme Gottes. Die «Belehrungen» nach der Vision [3] und [4] unterstreichen das.

Interpretation «Die Lilie ist Klausens bis zum Himmel reichendes Beten. Aber von diesem Beten lässt er sich durch die Freude an seinen Tieren abziehen, und so wird die Verbindung mit dem Himmel unterbrochen» (Blanke 1948, 21). Gröbli hält «es nicht für einen Zufall, dass er (Nikolaus) während der Arbeit Erscheinungen hatte. Nach seinem Verständnis war es [noch] vereinbar, mit Leib und Seele Gott dienen zu wollen und gleichzeitig seine Pflichten als Bauer, Ehemann und Familienvater zu erfüllen» (G 171). Die Lilienerscheinung zeigte ihm, dass sein gegenwärtiges Leben mit seinen persönlichen Zielen und Idealen unvereinbar war» (G 172) Warum? «Die Symbole der Lilie und die Allegorie [der Engelberger Buchmalerei, Abb. G 173] zusammenfassend, ergibt sich eine klare Aussage der Lilienerscheinung. Die Lilie, die ihm aus dem Mund wuchs, zeigt, dass Gott mit ihm und in ihm war, solange seine Hingabe ganz auf Gott gerichtet war. Als er aber seine Konzentration wieder auf irdische Dinge lenkte, wandte er sich der irdischen Sache zu und liess sich vom Pferd fressen. Er konnte nicht zwei Herren, der Welt und Gott, dienen. Er musste sich entscheiden» (G 174).

Literatur Nigg 1946, 144 f. – Blanke 1948, 20 f. 84-86 – von Franz 1959, 34-40 – Nigg 1962, 17 – Keel 1981, 170 – nvf.ch /Inhalt/Die weisse Lilie und das Pferd – G 172-174 – Hürlimann 2013, 12.

²¹ Der 1. Satz bezieht sich auf den Schluss von § 12. Die Überleitung zur Vision ist nicht schlüssig, denn diese handelt nicht von «starken Stürmen».

²² Ein Pferd zu besitzen ist ein Indiz für die Zunahme des Wohlstandes der Familie (Meier 2016, 296).

²³ Mk 4, 1-9 parr.

§ 14 Pilgervision (D 535)

Gröbli teilt die Pilgervision in 10 Motive ein.²⁴ Übersicht über die Verteilung:

Ambühl- Text	1	-	3	4/1	4/2	5	-	7	8	-	10	Fortsetzung (>Ambühl, Pilgervision)
Wölflin- Text	1	2	3	-	4/2	-	6	7	-	9	-	---

[1] Eine andere Vision noch ward ihm durch seine (in überirdische Regionen) hinaus-schweifende Phantasie.

> Kommentar

Wölflin bringt nur den Anfang der von Caspar Ambühl ausführlich tradierten Vision. «Wölflin kürzte die Vision nicht pauschal, sondern reduzierte sie zielbewusst auf zwei handfeste Motive: die Begegnung mit der Dreifaltigkeit [6] und den Vorrang des Almosens gegenüber den andern Werken der Frömmigkeit [7 und 9]. (...) Die Pilgervision formte er zu einer christlich-konventionellen, moralischen Erbauung und Belehrung um» (G 63). Die Motive [2], [6] (Dreifaltigkeit) und [9] (Bewertung des Almosens) stehen nur bei Wölflin.

[2] Einsame, weit von jeder menschlichen Siedlung abliegende Gegenden durchstreifend,

> Kommentar

Das Motiv «einsame Gegend» ist nach Gröbli mit dem Ambühl-Text nicht vereinbar. (G 63).

[3] sah er von weitem einen Greis (senem) von ehrwürdigem Äussern, in feierlicher Gewandung, entgegenkommen,

> Kommentar

Wölflin spricht in Motiv [3] von einem «Greis von ehrwürdigem Aussehen, in feierlicher Gewandung», bei Ambühl heisst es: «Und ihn dünkte in seinem Geist, dass ein Mann in der Art eines Pilgers käme (...)» (Texte G 61).

[4] der liebliche Lieder sang, die, einstimmig beginnend, dann in drei Stimmen kunstgerecht sich teilend und in eine Stimme zurückkehrend, mit wundersüsser Harmonie in seinen Ohren klangen.

> Kommentar

Motiv [4] ist bei Ambühl durch Motiv [5] erweitert: «Und dann als er zu ihm kam, stand er vor ihm und sang dieses [eine] Wort: «Alleluja. Als er anfang zu singen, erfüllte die Stimme die Gegend und das Erdreich und alles, das zwischen Himmel und Erde war (...), [5] Und er hörte aus einem Ursprung drei vollkommene Worte hervorgehen und sie wieder zurückkehren (...). Und er hatte drei vollkommene Worte gehört, von denen keines das andere berührte, und er konnte doch nur von einem Wort sprechen». (Übersetzung G 61 f.)

[6] Im Geiste dies betrachtend, ward er überzeugt, dass er durch diese Erscheinung über die ungeteilte, in drei wunderbar [D 536] zusammenstimmende Personen unterschiedene Gottheit in schlichtem Gleichnis belehrt worden sei.

²⁴ G 61-62.

> Kommentar

Wölflin deutet die Passage ausdrücklich trinitarisch. Ambühl gibt keine Deutung, aber der Pilger lässt sich nach Gröbli anhand des Alleluja-Gesangs als Dreifaltigkeit identifizieren. (G 179).

[7] Als der Greis nahe gekommen, bat er um eine Almosen (stipem), und als er die Gabe, die Nikolaus ihm gereicht, mit grosser Ehrerbietung verdankt, verschwand er plötzlich.

[9] Dadurch ward er auch weiter belehrt, dass unter den übrigen Werken der Frömmigkeit das Almosen (elemosyna) den ersten Rang beanspruche.

> Kommentar

Beim Motiv [7] des Almosengebens ist bei Ambühl sowohl der Vorgang selber wie seine gegebene Deutung viel tiefsinniger als bei Wölflin. «Als er den Gesang vollbracht hatte, bat er den Menschen um eine Gabe, und er [der Mensch] hatte einen Pfennig in der Hand und wusste nicht, woher er ihm gekommen war. Er [der Pilger] zog den Hut ab und empfing den Pfennig in den Hut und der Mensch hatte [noch] nie erkannt, dass es eine so grosse Ehre war, eine Gabe in den Hut zu empfangen» (Übersetzung G 62, auch 179 und 236). > Interpretation des Ambühltextes (G 179). – Huber 1996 übersetzt elemosyna mit «Barmherzigkeit».

§ 15 Brunnenvision (D 535, deutsch D 536)

In dieser Vision, auf seiner Wanderung fortschreitend,²⁵ gelangte er an einen Ort, der aus wenigen Häusern bestand, aber durch einen hervorragenden Palast ausgezeichnet war. Diesen Palast betretend, stiess er darin auf eine Stiege von zehn Stufen, unter welcher her vor er einen Brunnen, aus Öl, Wein und Honig gemischt, fließen sah, und eine Stimme tönen hörte, die verkündete: Die Dürstenden mögen das Nass dieses Brunnens schöpfen. Höchlich überrascht und bestürzt, wunderte ihn, den Ursprung dieses ungewohnten Quells zu sehen, und die Stufen hinansteigend, fand er eine Art von Becken (crater) mit der gleichen Flüssigkeit (liquor) angefüllt; aber woher und aus welchen Höhlen sie fliesse, konnte er nicht wahrnehmen. So wurde der Gottesmann noch weiter in das Geheimnis der göttlichen Dreifaltigkeit eingeweiht und erkannte, wie sie, durch keine Grenzen eingeengt, in weitestem Sinne den Verlangenden sich mischt, und wie man nicht ohne die Stiege der zehn Gebote zu einer noch so geringen Erkenntnis der Gottheit gelangen kann, und wie wenigen dies gelinge, zeigte der geringe Zudrang zu dieser Quelle an.

> Vergleich mit dem Ambühl-Text

Gröbli vergleicht minutiös die Varianten der Vision bei Ambühl, Wölflin (= Salat), Rhätus und Witwyler und unterscheidet 30 Motive (G 64-70). Wichtige Varianten sind:

Motiv 1	ein mensch brach den schlaf	---
Motiv 2	(anderer Traum) kommt zu einem Platz	In dieser (Pilger-)Vision fortschreitend
Motiv 3	Leute auf dem Platz	---
Motiv 4	Tabernakel	Palast
Motiv 6	4 Stufen von Erdgeschoss nach oben	10 Stufen
Motiv 7	sieht Leute nach oben gehen	---
Motiv 8	im Trog Wein, Öl, Honig	Brunnen aus Öl, Wein, Honig
Motiv 9	Getön des Brunnens	Stimme fordert, vom Brunnen zu schöpfen

²⁵ Wölflin spricht von einer Fortsetzung der (Pilger-)Vision. Vgl. dazu Gröbli 2019, Anm. 85, vgl. dort auch Anm. 80.

Motiv 11	im Obergeschoss vierschrotter Kasten	krater (Becken)
Motiv 12	wie durch ein Mos gehen zum Kasten	---, (auch Motive 13-15, 17 ---)
Motiv 16	Überfülle im Brunnen	---
Motiv 18	---	Einweihung in Dreieinigkeit, die 10 Gebote
Motive 19-30		§ 16 Fortsetzung der Brunnenvision

§ 16 Brunnenvision (Fortsetzung) (D 536)

Als er kurze Zeit hier fröhlich verweilt hatte, ging er auf ein weites Feld, das er von einer unzählbaren Menschenmenge besetzt fand, die wie Ameisen, geschäftig nach Gewinn und weltlichen Reichtümern strebten. [D 537] Die einen, die einen Zaun errichteten, liessen niemand ohne Zollbatzen eintreten; andere, die eine Brücke über den Fluss schlugen, erpressten den Passierenden ein Brückengeld; wieder andere, die mit Flöten, Pauken und andern Musikinstrumenten bereit standen, stimmten ihr Stück nicht an, bevor ihnen ihr Lohn voraus bezahlt war. Er erkannte, dass dies die menschliche Nichtigkeit bedeute, durch welche alle, die fast auf der ganzen Welt private und vorübergehende Vorteile suchen, von dem Besuch der vorgenannten Quelle abgehalten werden und ins Verderben gehen.

> Kommentar

Die Fortsetzung der Brunnenvision erhielt durch Rhaetus einen eigenen §, wird aber nicht als eigene Vision gesehen. Die Schilderung des gewinnsüchtigen Treibens der Menschen auf dem Platz lässt nach Wölflin auch Bruder Klaus erkennen «dass dies die menschliche Nichtigkeit bedeutet» und «vom Besuch des Brunnens» abhalten. Der Verwandlung der Gegend am Schluss der Vision erzählt nur die Ambühl-Fassung.

§ 17 Besuch der drei Edelleute (D 537)

[1] Es ist aber nicht zu übergehen, dass drei wohlgestaltete Männer, die in Gewandung und Haltung einen adligen Rang verrieten, zu ihm kamen, während er bei häuslicher Arbeit beschäftigt war. Der erste begann in folgender Weise das Gespräch: Nikolaus, willst Du Dich ganz mit Seele und Leib in unsere Gewalt geben? Jener erwiderte sofort: Niemandem ergebe ich mich, als dem allmächtigen Gott, dessen Diener ich mit Leib und Seele zu sein verlange. Auf diese Antwort wandten sie sich ab und brachen in ein fröhliches Lachen aus.

[2] Und wiederum zu ihm gewendet, sprach der erste: Wenn Du allein in die ewige Knechtschaft Gottes (dei mancipium) Dich versprochen hast, so verspreche ich Dir für gewiss, dass, wenn Du das siebzigste Jahr erreicht hast,²⁶ Dich der barmherzige Gott, Deiner Mühen sich erbarmend, von aller Beschweris erlöst;

[3] darum ermahne ich Dich inzwischen zu beharrlicher Ausdauer, und werde Dir im ewigen Leben die Bärenklaue (ursinam ungulam) und die Fahne des siegreichen Heeres geben,²⁷ das Kreuz aber, das Dich an uns erinnern soll, lasse ich Dir zum Tragen zurück. Darauf entfernten sie sich.

[4] Aus diesen Worten erkannte er, dass er, wenn er die Bedrängnisse vielfältiger Versuchung [538] tapfer überwinde, gefolgt von einer grossen Heerschar in die ewige Glorie eingehen werde.

²⁶ Nach dieser Stelle hat man das Jahr 1417 als Geburtsjahr des Nikolaus vermutet.

²⁷ In § 17 sind Bärenklaue (bei Rhaetus «Bärentatze») und Fahne zwei verschiedene Siegeszeichen, in § 40 trägt Bruder Klaus die Fahne mit der Bärenklaue in der Hand (A 163 Anm. 20).

> Kommentar

Diese Vision ist nur von Wölflin überliefert und wird von Wölflin nicht (wie es bei allen Visionen im Kirchenbuch geschieht) auf die Erzählung durch Nikolaus zurückgeführt. R. Gröbli diagnostiziert einen realen Kern [1] und drei legendäre Ausschmückungen [2], [3], [4].

[1] «Bruder Klaus erkannte in dieser Vision Gott nicht. Er weigerte sich darum, sich in dessen Gewalt zu geben, da er nur «Gott», den Gott seiner eigenen Vorstellung, dienen wollte. Die drei Männer, die um das Missverständnis wissen, brechen darüber in ein fröhliches Lachen aus. Diese Situation stimmt mit der Stimme aus der Wolke überein, die Welty von Flüe zuverlässig überlieferte. Sie passt auch nahtlos in die Innenwelt Bruder Klaus von Flües» (G 79).

[2] Der erste Edelmann verspricht ihm bei der Erreichung des 70. Jahres Erlösung von aller Beschwernis, und

[3] ermahnt zu Ausdauer und verspricht Bärenklaue und Fahne des siegreichen Heeres.

[4] ist ein interpretatorischer Zusatz: «Aus diesen Worten erkannte er, dass ...».

Literatur Andrey 1942, 122 – Blanke 1948, 24 – von Franz 1959, 31.59-69 – Journet 1980 (deutsch), 131 – Keel 1981, 171 f. – A 34 (von Eichorn trinitarisch gedeutet) – Huber 1996, 219 f.: «Erinnert an Gen 18,1-3; Jahwe in der Gestalt dreier Männer bei den Eichen von Mamre; Abraham redet diese jedoch mit «Mein Herr» an, und zu ihm sprich auch nur einer. – G 76-79 (neusprachliche Übersetzung, Analyse und Kommentar) – Meier 1997, 127 f.

§ 18 Stimme aus der Wolke (D 538)

[1] Es sei auch sicher, was sich zugetragen, [2] als er einmal zum Heuen auf seine Wiese ging. [3] Im Dahinschreiten rief er andächtig die göttliche Gnade an, [4] da antwortete ihm eine herabschwebende Wolke: [5] er handle töricht, wenn er, auf eigene Kraft sich stützend, unfreiwillig sich dem göttlichen Willen sich unterwerfe, da jenem Gotte nichts angenehmer sei als freiwilliger Gehorsam. [6] Durch diese Stimme gewarnt, fing er an, die häuslichen Interessen, auf die er bisher grosse Mühe verwendet, zu verachten und hierfür um so sorgfältiger sich für das Überirdische zu interessieren.

> Vergleich

Version Welty von Flüe, D 469

[1] wie Bruder Klaus ihm einmal gesagt habe, [2] dass er einmal am Anfang seines Abbruchs in das Melchi mähen gehen wollte, und unterwegs [3] hätte er Gott um die Gnade gebeten, dass er ihm ein andächtiges Leben gebe. [4] Da sei eine Wolke vom Himmel gekommen, die redete mit ihm und sprach: [5] er solle sich ergeben in den Willen Gottes, er sei ein törichter Mann und was Gott mit ihm wirken wolle, darin solle er willig sein [6] und darum habe er sich mit Recht in Gottes Willen ergeben.

Welty im Kirchenbuch	/ Adaptierung Wölflins
[1] Nennung des Zeugen und des Visionärs	/ Die Zuverlässigkeit wird nur behauptet
[2] Zeit (am Anfang seines Abbruchs) und Ort (Melchi) werden genannt Tätigkeit (mähen)	/ Zeit (einmal), und Ort (seine Wiese) sind unbestimmt Tätigkeit (heuen)
[3] Bittet Gott um ein andächtiges Leben	/ rief andächtig die göttliche Gnade an Abstrakt
[4] Wolke, die zu ihm sprach	/ Wolke, die ihm antwortete
[5] Forderung (willig) und Tadel (töricht)	/ Theologische Argumentation
[6] Bezeugung «Darum habe er ...»	/ Moral der Vision: «Durch ... gewarnt ...»

> Kommentar

«Klaus bat um die Gnade eines andächtigen Lebens, und Gott tadelte ihn. Das ist unerwartet. Klaus von Flüe bat, die Stimme forderte. Er wollte sich von Gott ein andächtiges Leben schenken lassen, die Stimme aber verlangte, dass er sich selber schenke, indem er annehme, was Gott und mit ihm wirken wolle» (G 171)

§ 19 Dorothees Zustimmung (D 538)

Als von Tag zu Tag immer mehr seine Andächtigkeit wuchs, wurde er aus Anreiz der göttlichen Gnade dahin getrieben, dass ihm als berufenem Gottesfreund (*vocato jam dei amico*) der ganze Erdkreis zur Wohnstätte nicht mehr zu genügen schien.

Darum teilte er seiner geliebten Ehefrau (gleichsam als seiner treuen Beraterin (*tamquam ... consiliariae*)²⁸ seinen Vorsatz (*propositum*) mit: er habe bei sich beschlossen, die Lockungen dieser Welt hintanzusetzen und sich einen für ausschliessliche geistliche Betrachtung geeigneten Ort in der Einsamkeit zu suchen. Da ihm hiezu deren Genehmigung nötig war, gab er sich grösste Mühe, sie zu überreden, was aber lange, weil mit den häuslichen Sorgen enge verknüpft, umsonst war; daraus fühlte er (wieder) deutlich, wie sein ganzer jetziger Lebensstand dem Gelübde (*votum*)²⁹ zur Abkehr von der Welt nicht entspreche. Als er sie immer wieder drängte, gab sie schliesslich, widerstrebend und unter vergeblichem Flehen, ihre Zustimmung.

> Kommentar

- Ist der erst Satz so zu verstehen, dass sich Nikolaus nach der Wohnung im Himmel sehnte?
- Die Darstellung Wölflins, wie es zur Zustimmung «seiner geliebten Ehefrau» kam, wirkt völlig unglaubwürdig: «Mitteilung»(!) des «Vorsatzes» an seine Ehefrau; Bemühung, «sie zu überreden, indem er «sie immer wieder drängte». Es dürfte doch vielmehr schwierige Aussprachen, gemeinsames Ringen, ein Abwägen des Für und Wider gegeben haben. Dass Dorothee «schliesslich, (nur) widerstrebend und unter vergeblichem Flehen, ihre Zustimmung gab», ist aber glaubwürdig.
- G 188 charakterisiert den Ausgang des gemeinsamen Ringens der Eheleute als «Konsens statt Kompromiss». In «Leben und Bedeutung einer aussergewöhnlichen Frau» (Gröbli 2021 b) nennt Gröbli die Zustimmung Dorothees ihr «zweites Ja» zu Nikolaus – nach dem «ersten Ja» zum gemeinsamen Leben (S.44) – vor dem «dritten Ja dem Heimkehrer» (S.46). Während Nikolaus seinen Beichtvater Ysner betreffend seine begonnene Abstinenz um seinen Rat herbitten wird, ist das für die Erreichung des zweiten Ja von Dorothee nicht anzunehmen, wie es zum Beispiel Andrey 1942, 76 tut: «Es steht fest, dass Klaus in seinen Gesprächen mit jenem, «innig befreundeten und vertrauten Priester» (...) sich dessen Rat erbat».
- Es gibt nur folgende weiteren Texte zur Zustimmung Dorothees: *Anderhalden* im Kirchenbuch, Drei grosse Gnaden (D 464 f.); *Numagen* «die Frau des Nikolaus habe dadurch, dass sie die Einwilligung nicht gezwungen gab ...» (D 264); *Gundelfingen* «nachdem er mit Zustimmung seiner Gattin ein einsames Anachoretenleben gesucht» (D 426, 4.Lesung); «legte

²⁸ Das ist im Text N später gestrichen worden, findet sich aber im Text S; in N am Rande späterer Vermerk: «schreibs».

²⁹ Auch für *votum* ist die Übersetzung mit «Vorsatz» angemessener, da es sich um eine private, nicht um eine öffentlich bekundete Entscheidung handelt.

er das das Gelübde ab, wenn seine Gattin zustimme, ein Einsiedlerleben zu führen» (D 428, 6. Lesung). –

– Die Entscheidung, die Familie zu verlassen, irritiert bis heute. Nigg 1946, 149 macht dazu eine überraschende Beobachtung: «Die Verehrer Niklaus' wollten keinen Makel auf seinen Charakter sitzen lassen und sahen in der Trennung von den Seinen keine Vernachlässigung der Familienpflichten, da sie mit dem Einverständnis seiner Gattin geschehen sei. Diese gut gemeinten Apologien verraten jedoch die gleiche Ahnungslosigkeit für das Schicksalshafte dieses Vorgangs wie die geringschätzigen Schmähungen, die ihm von liberaler Seite zuteil geworden sind».

§ 20 Aufbruch, Liestal, Gespräch mit einem Bauern (D 539)

[D 539] Über die Zustimmung des Weibes schon fröhlicher geworden,³⁰ fing er an, einen zu seinem Vorhaben geeigneten Ort zu suchen. Da fiel ihm ein, wenn er dies in seiner Heimat ausführen wollte, könnten leicht die Verleumdungen Missgesinnter seinem Entschluss den Charakter heuchlerischer Prahlerei zulegen. Und nachdem er Frau und Kinder und das ganze Hauswesen verlassen, rüstete er sich zur weiten Reise, um nicht nur ausserhalb seiner engeren Heimat, sondern der Grenzen des schweizerischen Gebietes überhaupt, in ferner Fremde eine Unterkunft zu suchen. Als er den Gebirgszug des Jura, der die Helvetier von den Sequanern scheidet, überschritten, gelangte er nach Liestal, dem ersten Sequanerstädtchen nahe dem Rhein und unweit der Stadt Basel (die auch in unseren Tagen [d.h. 1501]³¹ den Schweizern auf ewig, als neunter Ort³² der Eidgenossenschaft angegliedert wurde, nicht weniger zu ihrem Ruhme, als zum Nutzen aller Verbündeten, und nun als deren mächtiges Vorwerk herrlich dasteht). Dort wandte er sich nach einem Nachbardorfe, wo er mit einem Bauern sich in ein Gespräch einliess und ihm die Ursache seiner Pilgerschaft mitteilte. Dieser billigte sein Vorhaben als fromm und gerecht, versicherte aber, dass die Ausführung weniger wohl überlegt sei, und zwar aus dem gewichtigen Grunde, weil er aus der Eidgenossenschaft stamme, die den fremden Nationen nicht wenig verhasst sei. Viel besser wäre es und sicherer, in der Heimat nach einem Zufluchtsort umzusehen, als von Fremden für einen Flüchtling gehalten zu werden.

> Kirchenbuch Abschied und Liestaler Erfahrung (Synopsis und Kommentar)

§ 21 Liestaler Erfahris³³ (Vision) und Heimkehr (D 539)

Durch diese überzeugenden Gründe schwankend gemacht, verliess er noch am selben Abend den Bauern und übernachtete auf einem [D 540] nahen Felde unter einer Hecke. Als er kurze Zeit geschlummert hatte, umleuchtete plötzlich ein Strahl vom Himmel den Mann,

³⁰ «Es sieht so aus, als wäre die über Jahre niedergedrückte Stimmung einer euphorischen Gewichen» (Meier 1997, 133).

³¹ Diese eingeschobene zeithistorische Notiz gilt als Anhaltspunkt zur Datierung der Biographie Wölflins.; zu weiteren Indizien siehe D 523.

³² Offenbar galten Solothurn und Freiburg noch nicht als 9. und 10. Orte der Eidgenossenschaft. «Tatsächlich erreichten Freiburg und Solothurn erst 1526 die volle Gleichberechtigung» (G 152).

³³ Ich brauche dieses Wort, um das ausserordentliche Geschehen von einem «Erlebnis» abzuheben, womit heute jeder x-beliebige Event («Shopping erleben») bezeichnet werden kann.

der dabei einen Schmerz empfand, nicht anders, als ob ihm mit einem Messer der Leib aufgeschnitten würde³⁴ und wie von einem Seil³⁵ gezogen, mahnte es ihn, in die Heimat zurückzukehren. Beim Morgengrauen fortwandernd, nahm er den Weg unter die Füsse, von woher er gekommen, aber mit Verachtung der häuslichen Hindernisse, denen er schon bei seinem Wegzug abgeschworen, ging er direkten Schrittes in sein Gut im Melchtal³⁶ und verweilte hier in einem dichten Dorngesträuch acht Tage lang ohne Speise und Trank, ohne dass jemand von ihm wusste.

> Kirchenbuch, Abschied und Liestaler Erfahrung (Synopsis und Kommentar)

§ 22 Auffindung und Vision der vier Lichter (D 540)

Dort wurde er endlich zufällig von Jägern, die einer Wildspur folgten, entdeckt und seinem Bruder³⁷ gezeigt. Dieser, der ihm sehr lieb war, beschwor ihn bei ihrer Zuneigung, dass er sich nicht durch Hunger selber töte. Nikolaus antwortete ihm: «Keineswegs auch in Zukunft nicht, da ich ja bisher noch nicht gestorben bin». Weil ein grosser Zulauf der Landleute zu jenem Ort stattfand und er sich durch den Lärm stets mehr belästigt fühlte, begann er im selben Tale entferntere und unzugänglichere Einsamkeiten (*deserta*) zu suchen.³⁸ Als er lange und viele Klüfte und grausige Schluchten durchwandert, sah er vier Lichtstrahlen in Form brennender Kerzen in jene Partie des Tales, die man Ranft³⁹ nennt, hinabsteigen. Dadurch wurde er belehrt und erkannte, dass dort der Ort sei, der für einen zur Lobpreisung Gottes bestimmten Aufenthalt sich eigne.

§ 23 Kapellen- und Zellenbau (D 540)

Dort begann er mit Hilfe der Nachbarn ein kleines Holzhäuschen zu errichten. Er wohnte dort beinahe ein Jahr, bis die Unterwaldner, erkennend, dass er nicht aus Heuchelei, sondern aus edler, höherer Begeisterung (*non simulata religione, seu fanatico spiritu*)⁴⁰ ein Gottesfreund geworden, auf gemeine Landeskosten⁴¹ und durch [D 541] Fronarbeit daselbst zu Ehren der jungfräulichen Gottesgebärerin eine Kapelle erbauten. An die Rückwand dieser Kapelle fügten sie eine aus Tannenholz nach heimischer Weise gezimmerte Klausel, aus der er verborgen auf den Altar der selben Kapelle blicken konnte.⁴² Dies geschah unter Widerspruch seiner Blutsverwandten⁴³, die sagten, dass es nach grösseren Beweisen und längerer

³⁴ «aufgeschnitten würde» (A 330), nicht «aufgeschnitten wäre» (D).

³⁵ «Seil» nur bei Wölflin. – «Er deutete das visionäre Seil nicht falsch: es zog ihn mit aller Macht in seine Heimat zurück; ein Widersstreben war unmöglich, und indem er dem Zeichen gehorchte, gewann er die innere Festigkeit wieder» (Nigg 1971, 81). – Zum Motiv Seil > Hürlimann 2016, 214.

³⁶ Erst «Eichorn hat in der Wölflin-Ausgabe von 1608 S. 15 die allgemeine Angabe Wölflins *in fundum suum* mit *Kluster nuncupatus* kommentiert» (A 317, Anm. 3).

³⁷ «Eichorn ergänzt am Rande «Petro germano suo»; dieser Zusatz in Klammern im Text B» (A 135 Anm. 30). Der Name des Bruders erscheint in der Literatur erstmals bei Rhaetus (A 164 Anm. 27).

³⁸ Wie ist das Weiterwandern mit Ysners Bericht vereinbar, dass Nikolaus ihn am elften Tag (seines Abbruchs) beschied und ihn um Rat gefragt habe?

³⁹ Das ist die erste von zwei Stellen, wo im Lateinischen Text Wölflins «Ranft» steht; die zweite ist D 542 § 25.

⁴⁰ D's Übersetzung von *non simulata religione, seu fanatico spiritu* mit «nicht aus Heuchelei, sondern aus edler, höherer Begeisterung» wird von Gröbli (G 304) übernommen; Amschwand korrigiert: «nicht aus Heuchelei oder aus Schwärmerei, nicht «sondern aus edler, höherer Begeisterung» (A 330).

⁴¹ Ist Niggs Übersetzung Bau «gemäss Beschluss der Landsgemeinde» (Nigg 1962, 31) korrekt?

⁴² Wölflin nennt das Fensterchen nach draussen nicht.

⁴³ Nur von Wölflin erwähnt. Vgl. dazu Blanke 1948, 28, G 134, Gröbli schreibt: «Ich kann die Familie gut verstehen. Für Nachbarn und Freunde, für ganz Obwalden war die unmittelbare Nähe eines «lebenden Heiligen» eine

Beharrung zu solch mühevollen Ausgaben noch Zeit gewesen wäre. Man vollendete aber das begonnene Werk und übergab es Nikolaus bedingungslos zu seiner Wohnung.

> **Vergleich** Ältere Quellen / Wölflin

Ältere Quellentexte

Waldheim hält fest: Übernachtung «in einem Kuhstall bei seinem Wohnhaus» und Bau einer behelfsmässigen «kleinen Kapelle» im nahen Wald, dann gleich den «Bau einer Kapelle (...) und daran eine Klausen» (D 61) – *Rorer* im Kirchenbuch berichtet von acht Tagen Aufenthalt im Melchtal bis zu seiner Auffindung, vom Andrang von Neugierigen und von der Vision der vier Lichter, «die den Ort zeigten, wo sie ihm eine Wohnung bauen sollten» (D 463). – *Bonstetten* weiss mehr über die vorangehende lange Suche nach einem geeigneten Ort (D 84). – *Ysner* im Kirchenbuch erzählt, wie Nikolaus ihn wegen des «Abbruchs natürlicher Speise» befragt habe (D 468). – *Waldheim* und *Bonstetten* berichten von der politischen Kontrolle der Abstinenz. Diese «muss um die Jahreswende 1467/68 stattgefunden haben, denn im selben Winter schlugen Freunde und Nachbarn die Bäume, aus denen sie Bruder Klaus im kommenden Sommer oder Herbst in Fronarbeit die Kapelle und die Zelle bauen, Anm. Furrer 1985, 74» (G 134). – Die kirchliche Kontrolle im Auftrag des Bischofs von Konstanz fand erst ein gutes Jahr später statt, am 27. April 1469.

Wölflin §§ 21-26

Wölflin hat in den §§ 21-26 vieles aufgenommen. Am Schluss von § 21 schreibt er von den ersten Tagen im Melchtal mit fast den gleichen Worten wie Rorer. Nur Wölflin erzählt dann (§ 22), wie Nikolaus aufgefunden wurde und von der Begegnung mit seinem Bruder. Wieder bei Rorer und Wölflin lesen wir vom lästigen Ansturm der Leute, deshalb, sagt Wölflin, habe er «unzugänglichere Einsamkeiten» gesucht. Im gleichen § berichtet Wölflin die Erscheinung der vier Lichter. Nach ihm habe die Erscheinung Nikolaus gezeigt, wo er sich niederlassen soll «zum Lobpreis Gottes»; Rorer sagte, dadurch sei ihm gezeigt worden, «wo sie [wer wird nicht gesagt] ihm eine Wohnung und eine Kapelle bauen sollten. Nach § 23 habe Nikolaus zuerst beinahe ein Jahr in einem «mit der Hilfe von Nachbarn errichteten kleinen Holzhäuschen» gewohnt, bevor «die Unterwaldner (...) auf gemeine Landeskosten und durch Fronarbeit daselbst (...) eine Kapelle erbauten» und eine Klausen. Nur bei Wölflin steht, dass dies «unter Widerspruch seiner Blutsverwandten» geschah, die «grössere Beweise und längere Beharrung» erwarteten, während es von den Erbauenden geheissen hat, dass sie erkannten, dass er «ein Gottesfreund geworden war». Diese Erkenntnis folgte sicher aufgrund der politischen Kontrolle, die Wölflin erst im § 25 berichtet; vorher in § 24 hatte er den Beginn der Abstinenz erzählt; schliesslich folgt in § 26 die Erzählung der kirchlichen Kontrolle.

§ 24 Beginn der Totalabstinenz (D 541)

Nachdem der ehrwürdige Vater diesen Ort bezogen, ergab er sich ganz dem göttlichen Willen. Es ist unsagbar, wie er hier durch Abtötung, Fasten, Nachtwachen und Beten Tag und Nacht die ganze Zeit seines Lebensrestes seinen Körper peinigete. –

Doch halten wir eine gewisse Ordnung ein. In erster Linie ist darauf zurückzukommen, dass er, nachdem er aus Liestal heimgekehrt, einen Priester, dem er näheres Vertrauen entgegenbrachte [Ysner], heimlich empfing und ihm als Geheimnis eröffnete, dass er nun schon den elften Tag durch Gottes Gnade, ohne menschliche Nahrung zu geniessen und ohne

Ehre. Für die Familie bedeutete der Bau einer Kapelle und eines Häuschens auf Kosten der Allgemeinheit und auf *ihrem* Grundstück, dass der Vater noch mehr zu einer öffentlichen Person wurde» (Gröbli 2021 b, 63, 63).

Hunger- und Durstbeschwerden zu empfinden, zugebracht hätte. Er möge ihm getreulich raten, was ihm in dieser Sache tunlich scheine. Voll Verwunderung über dieses ungewöhnliche Ereignis, begann jener seine Hände und Füße überall zu betasten und die ganze Gestalt eingehender zu betrachten, und als er sein Angesicht so fahl, die eingefallenen Wangen, die trockenen Lippen und den Körper mager, mit blosser Haut verhüllt, sah, kam er zur Einsicht, dass dies nicht aus irgend einem eiteln Aberglauben, sondern eher auf göttlichen Antrieb geschehen, und er riet ihm, mit Gottes Hilfe sich noch länger in solchem Fasten zu versuchen. Tapferen Mutes unternahm er das und führte es bis [D 542] zu seinem Lebensende, beinahe zwanzig Jahre lang, durch.

> Kommentar

Nachdem Wölflin in § 23 vom Kapellenbau berichtet hat, erwähnt er in § 24 zuerst die asketischen Übungen «des ehrwürdigen Vaters an diesem Ort». Das hagiographische Clichée «den Körper peinigen» (im § 7 «abhärten»), scheint für Bruder Klaus abwegig⁴⁴. Auffällig ist, dass die ihm nahestehenden Zeugen (im Kirchenbuch) es vermeiden, diesen Asketismus zu erwähnen.

Dann ruft sich Wölflin zu «einer gewissen Ordnung» zurück und kommt auf den im § 21 kurz angetönten Beginn der Totalabstinenz zu sprechen und berichtet nun die beim «Priester, dem er näheres Vertrauen entgegenbrachte», d.h. Pfarrer Ysner, gesuchte Beratung. Rorer sagt im Kirchenbuch (D 463), dass Klaus sich bis zur Auffindung acht Tage im Melchtal aufhielt, auch Wölflin (§ 21) lässt ihn dort «acht Tage ohne Speise und Trank verweilen». Ysner erzählt: «wie er *damals* [nach dem Kontext: seit der Vision auf dem Feld]⁴⁵ mit dem Abbruch natürlicher Speise angefangen und darin ausgeharrt bis an den elften Tag» (D 468). Auch nach Wölflin habe Klaus dem vertrauten Priester eröffnet, «dass er nun schon den elften Tag (...) ohne menschliche Nahrung (...) zugebracht habe». Wenn die genannte Anzahl Tage stimmt, hätte Nikolaus für den Rückweg von Liestal 3 Tage gebraucht (11 Tage [siehe Wölflin] minus 8 Tage [siehe Rorer und Wölflin]). –

Wölflin folgt dann bei der Schilderung der Examination recht genau dem Bericht Ysners. Dieser bezeichnet des Nikolaus Totalabstinenz «gerechtfertigt durch die Liebe zu Gott», Wölflin sagt, sie sei «nicht aus einem eiteln Aberglauben, sondern eher auf göttlichen Antrieb geschehen».

§ 25 Politische Kontrolle (D 542)

Als bei seinen Landsleuten das Gerücht solch ungewohnter Abstinenz sich verbreitete, begann man in entgegengesetzten Auffassungen darüber zu diskutieren. Die einen beteuerten Gottes bewunderungswürdige Anordnung und glaubten sofort, andere aber, die Leichtgläubigkeit hassten, schwankten, ob ihm nicht etwa heimlich Speise besorgt werde, während ihn die dritten direkt als Betrüger verdächtigten.⁴⁶ Darum wurden durch Ratsbeschluss Wächter aufgestellt, die die ganze Ranftschlucht⁴⁷ ringsum sorgfältig beobachteten, damit kein

⁴⁴ Bonstetten D 84 schreibt «seinen Leib kasteit»; Gundelfingen D 429 – «sich peinigte», Vgl. zum Thema auch D 1195, A 310 (Bussgürtel).

⁴⁵ Direkt formuliert Audrey 1942, 83: «Die Flamme, die Klausens Leib durchdrang, befreite ihn von jedem Bedürfnis nach irdischer Speise. Seit jenem Augenblick hörte er auf, wie andere Menschen zu leben und nahm weder Speise noch Trank mehr zu sich» (Audrey 1942, 83).

⁴⁶ Nebst diesen drei Meinungen nennt Wölflin in § 29 noch die Mutmassung, Bruder Klaus sei durch einen Raben versorgt worden, wie der Prophet Elia.

⁴⁷ Das ist die zweite Stelle, wo Wölflin im Lateinischen «Ranft» schreibt: *custodes conducuntur, qui totam convallem Ranfft circumquaque vigilantissime observent.*

Mensch weder zu, noch von dem Diener Gottes gelangen konnte. Als sie diese Bewachung einen ganzen Monat⁴⁸ lang mit grösster Strenge durchgeführt, fanden sie gar nichts, was religiöse Heuchelei aus eitler Prahlerei verriet.

§ 26 Kirchliche Kontrolle (D 542)

Damit aber nicht etwa das Unterwaldner Staatswesen nach aussen durch die Schmachworte Neidischer verdächtigt werden könne, mit falschem Ruhm über eine solche Gottesgabe sich zu brüsten, wurde Thomas⁴⁹, der Weihbischof oder Suffragan des Konstanzer Bischofs⁵⁰ (dessen Diözesangewalt ein grosser Teil des eidgenössischen Gebietes unterstellt ist), herbeigerufen⁵¹. Dieser betrat, als er die Kapelle zu Ehren der jungfräulichen Gottesmutter geweiht hatte,⁵² die Zelle des Nikolaus und verbrachte mit ihm in Gesprächen über göttliche Dinge einen grossen Teil des Tages. Unter anderem stellte er ihm die Frage, welches die grösste und Gott wohlgefälligste Tugend sei, und als Nikolaus antwortete, der Gehorsam, nahm Thomas sofort Brot und Wein, die er, um ihn zu versuchen, bei sich trug, brach das Brot in drei Bissen und befahl ihm kraft des Gehorsams zu essen. Nikolaus wollte dem Befehl des Prälaten sich nicht widersetzen, aber die Schwierigkeit infolge der langen Entwöhnung fürchtend, erlangte [D 543] er durch Bitten, dass jener ihm erlaubte, nur eines der Stücke, in drei Teile zerteilt, essen zu müssen. Er konnte sie nur mit grösster Mühe geniessen, und auch das Schlücklein Wein konnte er kaum ohne Brechen schlürfen. Darüber bestürzt, erklärte der Prälat den Mann als völlig bewährt und zeigte auch an, dass er nicht aus persönlichem Mutwillen, sondern im Auftrag⁵³ des wahren Oberhirten mit ihm dieses Experiment anstellt.

> Anhang 3 «Bischöfliche Prüfung» und > Waldheim Kommentar

§ 27 Bischof Otto kommt in den Ranft (D 543)

Und damit diesen Dingen grössere Glaubwürdigkeit zukomme: Nicht lange hernach, als Bischof Hermann gestorben war, wurde Otto der Konstanzer Kirche vorgesetzt⁵⁴, dieser, von

⁴⁸ Die Dauer der Kontrolle wird nur von Wölflin erwähnt.

⁴⁹ Thomas Waldner, Minoritenbruder, 1462-1470 Konstanzer Weihbischof (D 34 Anm. 14. 14; A 177; Helvetia Sacra, Abt. I, Band 2, Zweiter Teil, Basel 1993, 512 f.).

⁵⁰ Bischof von Konstanz war 1466-1474 Hermann von Breitenlandenberg (Helvetia Sacra, Abt. I, Band 2, Erster Teil, Basel 1993, 358-360).

⁵¹ Werner T. Huber urteilt: Die Behauptung, der Weihbischof sei *herbeigerufen* worden sei «zweifellos falsch» (nvf.ch, Quelle 072).

⁵² Von allen in der Liste der Bischöflichen Prüfung (> Lemma, Anhang 3) genannten Quellen sagt nur Wölflin etwas über die Reihenfolge Weihe der Kapelle / Prüfung der Nahrungslosigkeit. In der Weiheurkunde (D 36) und im Ablassbrief (D 41) steht dazu nichts. Siehe dazu Gröblis Einschätzung im genannten Lemma; G 1990 (nennt keine Reihenfolge) und Gröbli 2016 (zuerst Prüfung).

⁵³ Der Originalentwurf des Auftrags von Bischof Hermann an seinen Weihbischof Thomas ist erhalten D 31-33). Durrer bemerkt «Wir besitzen leider keinen dem schriftlichen Auftrag entsprechenden Bericht des Weihbischofs» (D 37).

⁵⁴ Nach dem Tod Hermanns von Breitenlandenberg im Jahr 1474 kam es bis 1480 zum Bistumsstreit. Ludwig von Freiberg war Provisus, Otto von Sonnenberg Electus, dann Bischof 1480-1491. (Helvetia Sacra, Abt. I, Band 2, Erster Teil, Basel 1993, 361-366, 366-371). Wölflins «Als Bischof Hermann gestorben, wurde Otto der Konstanzer Kirche vorgesetzt (*diligitur*)» zeugt nicht von einer genauen Kenntnis der Situation

solchen Gerüchten bewogen, willens, die Wahrheit selber zu erkennen, kam in die Einsiedelei⁵⁵ zu diesem seligen Manne, und nachdem er mit ihm viel über dies und das gesprochen, rühmte er sein Leben und seine Sitten aufs lebhafteste und erklärte öffentlich, dass er sich beglückwünsche, weil der barmherzige Gott einen solchen Eremiten in seinem Bistum erweckt habe, der ihm in allen Angelegenheiten mehr Glück verschaffen werde.

§ 28 Von einem, der auch auf Nahrung verzichten wollte (D 543)

Es bildet auch einen der grössten und zweifellosesten Beweise für diese Enthaltensamkeit und sein bewährtes Leben, wenn wir glaubhaftig vernehmen,⁵⁶ was einem gewissen Ulrich⁵⁷ mit ihm begegnete. Als Nikolaus nämlich (wie oben erwähnt wurde), zur Zeit, da er noch mit häuslichen Sorgen beladen war, über sein Lebensende aufgeklärt worden und bereits die Einsamkeit bezogen hatte, wurde er von jenem (Ulrich) häufig besucht. Bruder Klaus sprach mit ihm über viel Persönliches und enthüllte ihm unter anderem seine Todesstunde, wie sie ihm verkündet war.⁵⁸ Schweigend erwog dieser all das und bewahrte es viele Jahre bei sich. Als das letzte Jahr jener bestimmten [D 544] Lebenszeit gekommen war, ergriff den Mann das Verlangen, die Wahrheit dieses seltsamen Gotteswerkes bezeugen zu können; er begab sich in die Einöde zu Nikolaus und erhielt von ihm durch vieles Bitten mit Mühe die Erlaubnis, in einer benachbarten Klausen sich niederzulassen, wobei er versprach, sich ungesäumt allen seinen Mahnungen und Befehlen zu unterziehen. Als beide die Bedingungen bekräftigt hatten, gelangte er durch das Gebet des Nikolaus so weit, dass er die ersten dreizehn Tage ununterbrochen, ohne Speise und Trank, in Betrachtung zubringen konnte und von keinem Hunger- und Durstgefühl geplagt ward. Darnach brach Nikolaus ein Brot, das er sich zu diesem Zwecke verschafft hatte, in zwei Hälften, reichte ihm die eine und befahl, es im Melchfluss (von dem, wie gesagt, das Tal seinen Namen trägt) zu tunken und dann zu essen. Er gehorchte sofort, nahm den dargereichten Bissen und ass ihn auf Befehl, aber indem er die Essbegierde bezwang, unfreiwillig. Am folgenden Tag aber, als er mit der anderen Hälfte das gleiche geschah, ergriff den Mann ein solches Hungergefühl, das er kaum für möglich hielt, durch eine Speise jemals satt werden zu können. Nikolaus hatte das vorausgesehen und inzwischen dafür gesorgt, dass seine Frau genügend Speise hergeschafft. Der Sattgewordene begann den Gottesfreund zu fragen, warum er ihm nicht erlaubt habe, länger in solchem Fasten zu verharren. Er erhielt die Antwort, es genüge an diesem Experiment (*satis id esse experimenti*), weil es nach dem Willen Gottes selbst so angeordnet gewesen. Der fromme Mann blieb an jenem Orte, gebrauchte aber fürderhin gewöhnliche Nahrung und wurde in dem Zeitpunkte, der vorausgesagt war, seines lieben Nikolaus beraubt.

⁵⁵ «Urkundlich ist über diesen Besuch Bischof Ottos von Sonnenberg, den auch Trithemius erwähnt, nichts bekannt» (D 543 Anm. 53*). Zu einem möglichen Datum im Jahr 1477 > A 330 (Hermann Specker); auch D 140, Anm. 11.

⁵⁶ Ausnahmsweise (nur an dieser Stelle) beruft sich Wölflin hier darauf, «glaubhaftig zu vernehmen» (vernommen zu haben), und das ausgerechnet bei dieser abstrusen Legende! Rhaetus übergeht in seiner Bruder-Klausen-Legende von 1521 diese Episode.

⁵⁷ Nachweis: D 543 folgt dem Textzeugen C (Erstdruck Wölflins, Freiburg 1608), wo Eichorn am Rand ergänzt «Udalrico, nobili Bavaro, teste Hen. De Gundelfingen»; im Textzeugen B (Pariser Manuskript 1607) ist die Ergänzung nicht von Wölflins Text geschieden; im Originaltext in Neapel, Textzeugnis N (A 138) steht die Randbemerkung Eichorns wie im Text C; im Textzeugen S fehlt die Ergänzung. «Es gibt keinen zweiten Ulrich im Ranft zu Lebzeiten Bruder Klausens» (Stirnemann 1981, 159).

⁵⁸ Im § 17, wenn Du das siebzigste Jahr erreicht hast», nicht «Todesstunde» wie hier in § 28.

> Kommentar

Der von Wölflin dieser Geschichte zugeschriebene Stellenwert – «einer der grössten und zweifellosesten Beweise für diese Enthaltbarkeit [des Nikolaus] zu sein» – ist völlig schleierhaft. Diese Legende fällt überhaupt in mehrfacher Beziehung ganz aus dem Rahmen der Biographie: 1. Durch ihre unproportionale Ausführlichkeit; 2. ihre geringe Glaubwürdigkeit an sich; vor allem 3. weil es ganz unwahrscheinlich ist, dass Bruder Klaus ein solches Fasten-Experiment inszeniert haben könnte; 4. ist auch auffällig, dass in diesem *einen* Paragraphen 6mal der Name «Nikolaus» vorkommt gegenüber bloss 12mal in allen andern 39 §§. – Eichorn identifizierte den *vir devotus* mit Bruder Ulrich, der seit 1469 im Ranft lebt. «Es ist verblüffend, dass Salat und Eichorn den Widerspruch und das Unvereinbare ihrer Angaben nicht gespürt haben» (A 331, mit umfangreichen Informationen). Was vom *vir devotus* gesagt wird, lässt zwar teilweise an Ulrich im Mösli denken; aber die offensichtlichen Unstimmigkeiten zeigen, dass diese Geschichte aus einer Quelle stammt, die mit Bruder Klaus nicht gut vertraut war. – «Es kann sich nicht um den Bruder Ulrich im Mösli handeln, sondern um einen andern Träger dieses Namens. [Bis hierher ist zuzustimmen, dem Folgenden aber nicht]. Und zwar legt es sich nahe, an den Pilger zu denken und zugleich an jenen Nürnberger, der nach Einhorn die ersten Erhebungen nach dem Tode des Seligen aufnahm und damit den Grund zum Sachsler Kirchenbuch legte» (Stöckli 1933, 37.39). Das vertritt auch Ch. Journet 1980 (deutsch), indem er «Der letzte Besuch des Pilgers von Nürnberg» (S. 145-147) unter «Urkunden» (Inhaltsverzeichnis, S.235) aufführt.

§ 29 Wie ist Bruder Klausens Nahrungslosigkeit möglich? (D 545)

[D 545] Nicht ohne Grund verwunderten sich alle, zu denen dieses Landgerücht drang, darüber, dass jener sich gegen die Natur ohne Speise und Trank erhielt; dem schon genannten Priester⁵⁹, der oft zu ihm kam, enthüllte er mit Widerstreben auf langes Bitten hin: wenn er dem Messopfer beiwohne und dort den Priester Christi Fleisch und Blut geniessen sehe, so fühle und empfangen er davon eine wunderbare Stärkung. Einigen Vertrauten,⁶⁰ die ihn dringend anfragten, antwortete er: Die Erneuerung des Leidens Christi⁶¹ habe die Wirkung, dass, sobald er die Scheidung von Leib und Seele Christi betrachte,⁶² sein Herz von unaussprechlicher Süßigkeit erfüllt werde, die ihn so erquicke, dass er die allgemeine menschliche Nahrung leicht entbehren könne. Trotzdem fehlte es nicht an Vermutungen, dass er zuweilen durch einen Raben vom Himmel Speise erhalten⁶³ und dass er das vielleicht nur, um Aufsehen zu vermeiden, den Fragern nicht zugestehen wolle.

⁵⁹ Mit dem «schon genannten Priester» wird auf den im § 24 genannten Bezug genommen. Es handelt sich um Oswald Ysner, (Huber 1996, 233 nennt versehentlich Heimo Amgrund).

⁶⁰ Der Superlativ *familiarissimis* deutet auf einen sehr engen Kreis.

⁶¹ Die Übersetzung von *passionis memoria* mit «Erneuerung des Leidens Christi» ist missverständlich. «*Memoria* kann nur mit «Betrachtung» übersetzt werden (...). Es handelt sich bei dieser Stelle um die Passionsfrömmigkeit Bruder Klausens. Die eucharistische Begründung der Nahrungslosigkeit bietet Wölflin unmittelbar vorher» (A 331 f). – «Erneuerung des Leidens Christi» ist abzulehnen. Aber mit *passionis memoria* dürfte wahrscheinlich doch die in der katholischen Messtheologie betonte «Vergegenwärtigung des Kreuzestodes Christi» gemeint sein. Darauf verweist der Ausdruck «Scheidung von Leib und Seele Christi». Damals, und vereinzelt bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil, sah man in der separaten Konsekration von Brot und Wein die Trennung in Leib und Blut Christi, d.h. seinen Tod versinnbildet.

⁶² «Scheidung von Leib und Seele Christi» (D 545 § 29) ist typische Theologensprache und Bruder Klaus nicht «zumutbar», es sei denn, man könnte diese Wendung als eine damals allgemein übliche und auch Laien, zum Beispiel durch Predigten bekannte, nachweisen. Vielleicht kannte Bruder Klaus den Ausdruck aus der Vaterunser Betrachtung in seinem verloren gegangenen «Betbuoch» (> Pilgertraktat, Kommentar).

⁶³ wie Elia (1 Kön 17, 4-6).

> **Vergleich** Wölflin / Ysner

Version Ysner im Kirchenbuch, D 468

Und da ihm Bruder Klaus vielleicht jederzeit vertrauter gewesen als jemand anderem, und ihn gar sehr gewundert, was ihn denn am Leben erhalten hätte, so habe er Bruder Klaus öfters gefragt und des längeren in ihn gedungen, dass er ihn einmal in seinem Häuschen in grossem Vertrauen (*mit grosser heimlichkeit*) gesagt habe, wenn er bei der Messe sei und der Priester das Sakrament geniesse, dann empfangen er davon eine Stärkung, dass er ohne Essen und Trinken sein möge, sonst möchte er das nicht erleiden.

Vergleich und Kommentar

Wölflin braucht eine theologische Sprache, besonders in der Ausweitung auf «einige Vertraute, die ihn dringend anfragten», die Bruder Klaus fremd ist.

Ysner

- (Ysner) habe Bruder Klaus oft gefragt
- der habe ihm in grossem Vertrauen gesagt
- wenn er bei der Messe sei
- der Priester das Sakrament geniesse
- empfangen er davon wunderbare Stärkung
-
-
-

Wölflin

dem schon erwähnten Priester enthüllte mit Widerstreben auf langes Bitten hin wenn er dem Messopfer beiwohne den Priester Christi Fleisch und Blut geniessen sehe empfangen er davon wunderbare Stärkung einigen Vertrauten, die ihn dringend anfragten Die Erneuerung des Leidens Christi habe Wirkung, die Scheidung von Leib und Seele Christi betrachte, sein Herz mit unaussprechlicher Süssigkeit erfüllt werde».

Die von Wölflin genannte Wirkung der Betrachtung: «sein Herz werde von unaussprechlicher Süssigkeit erfüllt, die ihn so erquickte, dass er die allgemeine menschliche Nahrung leicht entbehren könne» erinnert an die beiden identischen Einleitungen der Brunnen- und der Danksagungsvision: «Ein Mensch unterbrach den Schlaf um Gottes und um seines Leidens willen. Und er dankte Gott für sein Leiden und seine Marter und Gott gab ihm die Gnade, dass er Kurzweil und Wollust darin fand» (A 29 und 31). – Dazu bemerkt Huber: «Ohne Zweifel sieht Bruder Klaus Tod und Auferstehung Jesu zusammen» (Huber 1996, 221).

> Quellenauszüge «Eucharistische Frömmigkeit»

§ 30 Sakramentenpraxis (D 545)

Zuerst hat er seinem Ortspfarrer⁶⁴ an den hohen Festen, dann nach Verlauf von zehn Jahren,⁶⁵ dem eigenen Kaplan (dem durch die Almosen der Pilger an der Siedelstätte eine ehrlich dotierte Pfründe gestiftet worden) alle Monate seine Sünden gebeichtet und das Altarsakrament empfangen.

⁶⁴ *Proprio suo curatori* mit «Ortspfarrer» zu übersetzen und so auf Sachseln hinzuweisen hält Amschwand für falsch (332). Es handelt sich um seinen persönlichen Seelenführer. Das war nach Waldheim (4mal als Beichtvater genannt) Oswald Ysner, Pfarrer von Kerns.

⁶⁵ Wölflin unterscheidet akkurat zwei Phasen vor und seit der Zeit, da Bruder Klaus einen eigenen Kaplan hatte. 1477 zog sich der Pfarrer von Horw für ein Jahr in den Ranft zurück (D 73). Am 12. Okt. 1482 errichtete Bruder Klaus die Ranftpfründe (D 205-207). «Wahrscheinlich ist Peter Bachtaler, der erste verpfündete Ranft-Kaplan, schon vor diesem Datum als unverpfündeter Geistlicher Bruder Klaus zur Verfügung gestanden» (A 314). Dagegen Omlin 1984, 137, 137.

§ 32⁶⁶ Kleidung und Schlafstätte (D 545)

Er bedeckte das ganze Jahr hindurch seinen nackten Körper mit nur einem einfachen langen Kleidungsstück aus Wolle (einer bis zu den Knöcheln reichenden Tunika)⁶⁷ und gebrauchte weder Schuhwerk noch Hut. Den Schlaf hielt er ausgestreckt auf der blossen Holzdiele, in dem er an Stelle des Kopfkissens einen Block⁶⁸ unterlegte und zuweilen der Kälte wegen sich in eine schlechte Decke⁶⁹ hüllte.

> Anhang 3 «Bekleidung» und «Schlafgewohnheit, Schlafstätte» (Quellenauszüge)

§ 31 Alltägliche Gewohnheiten (D 546)

[D 546] Er hatte die tägliche Gewohnheit, dass er den ersten Teil des Tages, von Sonnenaufgang bis mittags, einsam im Gebete und heiligen Betrachtungen zubrachte. Nachmittags kam er hervor und liess sich, wenn der Himmel heiter war, ein wenig von der Sonne bescheinen, und wenn er Lust hatte, stieg er die entgegengesetzte steile Anhöhe empor und besuchte einen gewissen Ulrich, der in nicht geringem Rufe der Gottseligkeit stand und der wegen der Heiligkeit des Bruder Klaus in derselben Einöde seinen Aufenthalt gesucht hatte. Nachdem sie dort zusammen über göttliche Dinge viel geredet, kehrte er allein in seine Zelle zurück⁷⁰

§ 33 Rat des Edelmannes (D 546)

Bruder Klaus konnte aber bei all diesem strengen Leben den Nachstellungen des Teufels nicht entgehen; der böse Feind plagte den Gottesfreund⁷¹ unermüdlich durch Beleidigungen und Verleumdungen. Oft drang er mit solchem stürmischem Angriff auf das Häuschen ein, dass dem Gebäude der sofortige Einsturz drohte. Zuweilen betrat er auch in schreckhafter Gestalt das Gemach, ergriff ihn bei den Haaren und zog ihn trotz seines Widerstandes zur Türe hinaus. Da er aber sah, dass dieser durch solche Beleidigungen nicht im geringsten erschüttert wurde, begann er schlauer vorzugehen und nahm die, so viel er konnte, elegante Gestalt eines reichgekleideten Edelmannes auf hohem Rosse an und versuchte ihn mit folgenden Überredungsworten: Es sei ihm völlig unnütz, ausserhalb der menschlichen Gesellschaft ein einsames und viel zu strenge begonnenes Leben zu führen; denn dadurch könne er nicht in die Herrlichkeit des Paradieses gelangen. Wenn er mit ganzer Sehnsucht danach

⁶⁶ In Abschrift C (D 35 Anm. 60) und im Originaltext in Neapel (A 141 sind die beiden § 31 und § 32 in der Reihenfolge abgetauscht.

⁶⁷ «Eichorns Zusatz in Klammer *tunic videlicet talari et grisea* ist wörtlich dem Officium Gundelfingens entnommen» (A 333, Verweis auf D 451). «In C. ist die Zwischenbemerkung *tunica videlicet grisea auf sacco talari* als Zusatz Eichorns gegeben!» (D 545 Anm. 59).

⁶⁸ *supposito capiti trunculo*, nvf.ch, Quelle 072 übersetzt *trunculum* mit «Baumstämmchen».

⁶⁹ *Viliori involutus tegmine*, nvf.ch, Quelle 072 übersetzt mit «billige Decke».

⁷⁰ In den Quellenschriften Waldheim, Bonstetten und Gundelfingen wird recht ausführlich über Bruder Ulrich berichtet, im Kirchenbuch nie und bei Wölflin nur hier in § 31. Eichorn bemerkt im Originaltext am Rand: Bruder Ulrich sei viele Jahre hindurch Bruder Klausens Gefährte gewesen. Wie brachte er das mit seiner Interpretation in § 28 zusammen? Obwohl Wölflin hier (*Udalricum quendam*) und in § 28 (*devoto cuidam viro Udalrico nomine*) von einem «gewissen Ulrich» spricht, hat er die beiden Ulrich wohl nicht identifiziert. Das hat sicher erst Eichorn getan, >Anm. 58.

⁷¹ *amicus dei* «Gottesfreund» wird Bruder Klaus in den behandelten Quellen nur von Wölflin genannt (ausser hier, in D 538 § 19 und D 544 § 28); ausserdem im Brief aus Konstanz, D 181 *frund gegen gott und der welt*. – Siehe Amschwand 1981 b.

verlange, so sei es nützer, sich den Sitten der übrigen Menschen anzupassen. Er aber erkannte die Listen des Unflates und befreite sich mit [D 547] Beistand des allmächtigen Gottes und der unbefleckten Gebärerin⁷² sofort von jeder Gefahr.

> **Vergleich** Wölflin / Ysner

Version Ysner im Kirchenbuch, D 466:

[Bruder Klaus] habe ihm mehr als einmal geklagt, dass er viele und mancherlei Anfechtung vom Bösen Geist gehabt hätte und besonders wäre der Teufel, wie ihn dünkte, einst in eines Edelmannes Gestalt zu ihm kommen in köstlichen, beschlagenen Kleidern, wohlberitten, und nach langem Reden riet ihm dieser, er solle von seinem Unternehmen lassen und tun wie andere Leute, denn er möchte das ewige Leben nicht so verdienen».

Vergleich

Den Einleitungssatz weitet Wölflin aus im Stil der Versuchungen des heiligen Antonius auf dem Grünewald-Altar in Colmar. Solche Aussagen stützen sich kaum auf ernst zu nehmende Zeugen wie jene im Sachsler Kirchenbuch. Nach Ysner wird Bruder Klaus geraten, «von seinem Unternehmen zu lassen», nach Wölflin kritisiert der Edelmann «sein einsames und viel zu strenges Leben». Vielleicht hat dieser Vorhalt Wölflin veranlasst, diese Vision so spät einzuordnen; nach Gröbli gehört sie in die Jahre der Entscheidung.

Ysner

beruft sich auf eine Erzählung von Nikolaus
Böser Geist, Teufel
rät, von seinem Unternehmen zu lassen
soll tun wie andere Leute
das ewige Leben nicht so verdienen

Wölflin

erzählt (wie immer), ohne die Quelle zu nennen
Teufel, Böser Feind
kritisiert einsames und viel zu strenges Leben
unnütz, ausserhalb der Gesellschaft so zu leben
wenn er nach der Herrlichkeit des Paradiese
verlange, sei es nützer, sich den Sitten der übrigen
anzupassen

§ 34 Frau und Kinder besuchen Bruder Klaus (D 547)

Diesbezüglich hat er oft vor seinen Vertrauten Gott gedankt, dass er, nachdem er einmal mit Zustimmung seiner Frau die häuslichen Sorgen und Interessen aufgegeben, niemals mehr vom Verlangen, heimzukehren, gefesselt worden sei.⁷³ Er erlaubte zwar zuweilen Frau und Kindern, zu ihm in die Einöde zu kommen, um seine heilsamen Ratschläge zu vernehmen, auf dass sie, durch die väterliche Überlieferung belehrt, ihr Leben demütig dem göttlichen Dienst weihten.⁷⁴

> **Kommentar**

Huber 1996, 235 lässt «diesbezüglich» (*unde*) mit Recht weg, denn die in § 34 erwähnte «Versuchung» wird dadurch dem «bösen Feind» von § 33 zugesprochen.

⁷² Vgl. Rorer bei Anfechtung durch den Teufel «Tröstung durch unsere liebe Frau» (D 463).

⁷³ Anspielung auf die zweite der «drei grossen Gnaden», die Anderhalden im Kirchenbuch überliefert (D 464): «dass er keinen Willen, Begierde oder Versuchung jemals gehabt, von solchem Leben wiederum zu Weib und Kindern zurückzukehren».

⁷⁴ Auch Rorer und Anderhalden berichten im Kirchenbuch von väterlicher Unterweisung (D 462 [des Jugendlichen] und 465), aber ohne pädagogische Absichten hervorzuheben.

§ 35 Die Schreckensvision (D 547)

[a] *Allerlei Besucher*⁷⁵

Nicht allen Pilgern war der Zutritt zu dem Diener Gottes gestattet: denn er sagte, dass viele nicht zur Erbauung, sondern vielmehr zu ihrem Nachteil, nach Art der Pharisäer, die Gelegenheit suchen. Daher floh er jene, deren eiteln Sinn er innerlich erkannt hatte. Die übrigen aber, die zum Gespräch zugelassen wurden, begrüßte er heiter,⁷⁶ belehrte und ehrte sie.

[b] Grund von Klausens schreckhaftem Aussehen

So viele auch zu ihm kamen, alle wurden beim ersten Anblick von grossem Schrecken befallen. Er selber gab als Grund dieses Schreckens an, dass er (einst) einen riesigen Lichtglanz gesehen, der ein menschliches Antlitz umgab, bei dessen Anblick sein Herz, in kleine Stücke zerspringend, vor Schreck erschauerte.⁷⁷ Völlig betäubt und instinktiv den Blick abwendend, sei er zur Erde gestürzt. Aus diesem Grunde komme sein Anblick andern Leuten schreckbar vor.

> **Kommentar** Geschichte der sog. Grossen oder Dreifaltigkeits-Vision

- Nikolaus habe erzählt, «dass er [einst] einen riesigen Lichtglanz gesehen, der ein menschliches Antlitz umgab»; der von ihm damals erfahrene Schrecken erkläre, dass Besucher beim ersten Anblick von Schrecken befallen werden. (vgl. *Bonstetten*, D 86 «mir stiegen die Haare zu Berge» > G 82).
- Auch für Wölflin ist das Erzählte bloss eine Erklärung für das Erschrecken der Besucher. Die zwei Elemente «menschliches Antlitz» und «riesiger Lichtglanz» lassen sich tatsächlich kaum als Vision verstehen und deuten.⁷⁸ Wölflin weiss nichts vom Betrachtungsbild (der Pilgertraktat nichts von einer Vision).
- Vom französischen Gelehrten Karl Bovillus, der 1503 den Ranft besuchte und dort auch das Betrachtungsbild sah, erhielt die Vision durch die Kombination mit dem Bild eine neue völlig andere Wertung. In einem Brief von 1508 an seinen Freund Horius «liess er den «riesigen Lichtglanz» weg und konzentrierte die Vision auf das menschliche Antlitz. Gleichzeitig bezeichnete er das Meditationsbild als Abbild dieser Vision. Amschwand 1981, 229 sagt, «von der Phantasie irregeführt» habe Bovillus die Vision (Wölflin § 35), mit dem Bild in Verbindung gebracht.
- Sein Briefwechsel mit Horius erschien lateinisch 1510 in Paris (D 565) und hat auch in Deutschland Aufsehen erregt (D 572); Martin Luther gab ihn wegen seiner deutlich antipäpstlichen Tendenz in deutscher Sprache heraus (D 643-649).
- Diese Interpretation, die Vision und Meditationsbild verschmolz, fand so trotz dem Editor [Luther] auch in die katholische Literatur Eingang» (G 80). Seit Hugos Biographie (lateinisch 1636 u.ö., deutsch 1642 u.ö.) bis gegen die Mitte des 20. Jahrh. wurde von der Dreifaltigkeitsvision oder von der «Grossen Vision» und /oder vom «Visionsbild» gesprochen (auch noch Nigg 1961, 43).

⁷⁵ Rhaetus teilt in seiner Biographie nach Wölflin dessen § 35 auf: [a] nimmt er zu seinem § 24, [b] lässt er weg (!), [c] wird zu § 25, [d] wird zu § 26, mit Wölflins § 36 (A 167-168).

⁷⁶ *comis*, von Huber 1996 mit «freundlich» übersetzt.

⁷⁷ Amschwand korrigiert die Übersetzung von Durrer wie folgt: «bei dessen Anblick sein Herz erschauerte, als wollte es in kleine Stücke zerspringen» (A 333). Siehe die ausführliche Interpretation in G 82-84.

⁷⁸ «Ein Grossteil der sogenannten Vision ist nicht Inhalt einer eigentlichen Vision, sondern die Frucht theologischer Spekulation» (Stöckli 1933, 33).

- Diese Interpretation wurde erstmals, fast gleichzeitig, in Frage gestellt durch Dominikus Planzer und Anton Löttscher.⁷⁹

Literatur G 80-84 (mit vielen Verweisen auf Literatur: Luther, Rocholz, Durrer, Stöckli, Huber, Stirnimann, Journet, von Franz, Blanke) – Stöckli 1933 – Audrey 1942, 150 («Schau ins Antlitz der ewigen Gottmajestät») – Blanke 1948, 34-38. 92-95 – von Franz 1959, 114-130 (sieht Zusammenhang mit dem Meditationsbild) – Keel 1981, 175 f. (sieht ebenfalls diesen Zusammenhang) – Stirnimann 1981, 57 f. (kein Zusammenhang mit dem Bild) – A 229-230 (zur Visionstheorie) – nvf.ch, Quelle 072 (erwägt u.a., ob der Humanist Wölflin an den antiken «panischen Schrecken» gedacht haben könnte). – Keller 2017, 96 spricht von einer «denkwürdigen Begegnung». – Wer hat den Ausdruck «Schreckensvision» eingeführt?

[c] *Ratgeber*

Obwohl Nikolaus keine Kenntnis der Buchstaben hatte, pflegte er doch aus der Wissenschaft, die ihm von oben eingegossen war, auch gelehrte Leute häufig von der Unkenntnis geheimer Dinge zu erlösen. Und wenn einfache Leute zu ihm kamen, um ihn über das göttliche Recht zu befragen, antwortete er, ein jeder möge die evangelischen Lehren seines Seelsorgers in ernstem Gemüte bewahren [D 548] und nach seinen Kräften auszuführen suchen. Über brennende Fragen, die die ganze Eidgenossenschaft angingen, wurde er nicht selten beraten; alle seine Ratschläge gab er zur Ruhe des Vaterlandes, zur nachbarlichen Einigkeit, zur Ehre Gottes und zum Gehorsam gegen die Gebote.

[d] *Vorherwissen*

Oft enthüllte er der Umgebung, dass gewisse, aus weiter Ferne kommende Pilger zu der und der Stunde eintreffen würden.⁸⁰ Und die Erwartung solcher Voraussagen (*vaticiniis*) haben viele mit grösster Verwunderung mit eigenen Augen erfahren.

§ 36 Der Student aus Paris (D 548)

In dieser Beziehung darf man auch über das nicht wenig staunen, was mir ein Pariser Student als eigenes Erlebnis erzählte.⁸¹ Dieser hatte von Nikolaus, dem jüngeren (*iuniore*) Sohn Klausens (der sich zum Studium der freien Künste auf die französische Universität begeben hatte), zwei Briefe erhalten, um sie dem Vater zu überbringen. Er verlor aber auf der langen, ununterbrochenen Reise einen aus Unachtsamkeit im Sequanergebiet; daher fürchtete er, dass der gute Mann ein wenig zürnen möchte und entschloss sich nur mit Herzklopfen, ihn aufzusuchen. Aber als er schon den Mut zusammengenommen und sich der Ranftkapelle näherte, siehe da kam Nikolaus den Abhang hinunter, den verlorenen Brief in der Hand zeigend, grüsste den Briefträger zuerst freundlich und bezeichnete ihn dann als den von seinem Sohn Nikolaus bestimmten Überbringer jenes Briefes, der im Sequanergebiet verloren gegangen und jetzt in seiner Hand wieder gefunden war.⁸²

⁷⁹ Planzer 1942 (Vortrag), publiziert erst in: Planzer 1980; Löttscher (Übersetzer), in: Audrey 1942, 130-136 (A 230).

⁸⁰ Was im anschliessenden § 36 erzählt wird, geht sogar über telepathische Fähigkeit noch hinaus.

⁸¹ Es ist das einzige Mal, dass sich Wölflin ausdrücklich auf einen Informanten beruft. Der Mitstudent war wahrscheinlich Ludwig Löubli, später Propst des Berner Chorherrenstifts und nach der Reformation der Stiftskirche Solothurn (A 195).

⁸² Es folgt in D (aus Textzeugen A, B, nicht im Original) der abschliessende Satz «Durch dieses Wunder wurde der Bote mit herzlicher Bewunderung und Freude erfüllt».

§ 37 Heilung eines Kranken (D 548)

Es ist nicht zu übersehen, dass ein Mann aus dem Bernbiet, der ein Fussleiden hatte und vor Schmerzen keine Ruhe finden [D 549] konnte, um Heilung zu erlangen, unserer Lieben Frau im Ranft und deren Diener Nikolaus einen wächsernen Votivfuss gelobte. Zu Kräften gekommen, führte er das Versprechen nicht aus, sondern liess es Jahre lang unerfüllt. Als aber deshalb das Leiden stärker zurückkam, erinnerte er sich des vernachlässigten Gelübdes und eilte so viel als möglich, es zu erfüllen. Nachdem er das Wachsbild auf den Altar der hilfreichen Jungfrau gelegt, empfahl er sich demütig der Fürbitte des Bruder Klaus, und auf dessen inständiges Gebet wurde er endgültig vom dem Leiden befreit.⁸³

§ 38 Krankheit und Sterben (D 549)

Als aber die Zeit nahte, wo der barmherzige Gott seinem treuen Diener bestimmt hatte, aus der Mühsal dieses Lebens zu den ewigen Freuden einzugehen, gestattete er, dass er noch zuvor an einer schweren Krankheit leiden musste. Da sie den ganzen Körper ergriff, klagte er aus angstvoller Seele über den innerlichen Schmerz in den Knochen und Sehnen, so dass, da das Fleisch verzehrt und beinahe abgestorben war, er, sich hin und her wälzend, nirgends ruhig bleiben konnte. Als er dieses Leiden bis zum achten Tag nicht weniger geduldig als armselig ertragen, begann er brennend nach der Wegzehrung des heilsamen Leibes und Blutes Christi zu verlangen. Und nachdem er sie mit höchster Ehrerbietung empfangen, hauchte er, nach seiner Gewohnheit auf dem blossen Boden ausgestreckt, mit Danksagung am 21. März⁸⁴ des Jahres der Menschwerdung 1487, siebzig Jahre alt, unter grossen Schmerzen seine Seele aus.

> Kommentar

Es gibt nur *einen* andern Bericht über das Sterben des Bruder Klaus, in der Schedel-Chronik von 1493: «Zuletzt starb er vor Altersschwäche, und ein weicher Schlaf erlöste seine alte Seele» (D 498). Gröbli schreibt dazu: «Wölflin stellt den Tod des Eremiten als letzte grosse Prüfung, als finales Schauspiel eines Heiligen dar (...). Schedel wirkt dagegen durch die unspektakuläre und unprätentiöse Darstellung weit glaubwürdiger. Ein abschliessendes Urteil ist bei dieser Quellenlage aber nicht möglich» (G 164). Schedel schreibt schon wenige Jahre nach Klausens Tod. Andererseits war es Wölflin eher möglich, noch von lokalen Zeugen von Klausens Sterben zu hören. – Zur «Wegzehrung» (Kommunion vor dem Sterben) schreibt Gröbli: «Damit brachte Wölflin implizit zum Ausdruck, dass Nikolaus von Flüe von seiner Familie Abschied nehmen konnte. Alle Familienangehörigen, denen dies möglich war, waren in den Ranft geeilt» (Gröbli 2021b, 68).

⁸³ Vom Ranftkaplan Peter Bachtaler im Kirchenbuch überlieferte Heilungserzählung (D 469) auf die Fürbitte des Nikolaus D 469) ist die einzige, die zu seinen Lebzeiten erfolgte. Dass Bruder Klaus Menschen von ihren seelischen Beschwerden befreien konnte wird hingegen mehrfach berichtet.

⁸⁴ Der Humanist Wölflin schreibt *duodecimo Calendas Aprilis*.

§ 39 Begräbnis (D 549)

Man nahm den entseelten Körper, lud ihn, wie Gewohnheit ist, auf eine Bahre⁸⁵ und trug ihn (wie er bei Lebzeiten befohlen) zur Kirche des heiligen Walliserbischofs S. Theodul in Sachseln. Dort⁸⁶ wurde er im Beiwesen (*frequentia*)⁸⁷ nicht nur seiner Frau, Kinder und Hausgenossen, [D 550] sondern einer ungeheuren Menge von Priestern und Landvolk aus ganz Unterwalden mit grossem Opfer und feierlichem Leichengepränge ehrenvoll bestattet,⁸⁸ allgemein betrauert und von vielen sehr beweint.

> Inschrift auf dem Grabstein von 1518

«Im Jahre 1467 ging der selige Bruder Klaus von Frau und Kindern weg in die Wildnis und diente Gott während 19einhalb Jahren ohne leibliche Speise. Er ist am St. Benedikts-Tag im Jahre 1487 gestorben. Hier liegt er begraben» (G 13. 310).

Anno mcccclxvii da ist der seelig bruder clauss gangen von wib und kinden in die wilde gott dienet xx halb jar ann libliche spiss ist storben an s. benedict tag anno mccccxxxvii.

Hie lit er begraben (D393).

§ 40 Erscheinen nach dem Tod (D 550)

Als aber am Tag nach dem Hinschiede des seligen Vaters (*Qum autem postridie quam beatus pater mortem obiisset*)⁸⁹ die Gattin Dorothee zum Grab kam, um zu beten, tröstete sie ein Bote⁹⁰ der ihr nachlief und mit kurzen Worten erzählte, er habe den verblichenen Nikolaus auf dem Felsen (von dem wir sagten, dass er jenem Geschlecht den Namen gab) in strahlendem Glanze gesehen, in der Hand eine Fahne mit der Bärenklaue tragend: alle feindlichen Gewalten seien durch die Standhaftigkeit jenes Starken besiegt.⁹¹

> Kommentar

§ 40 steht mit der Vision «Besuch der drei Edelleute (§ 17) im Zusammenhang. Dort sind Bärenklaue (bei Rhaetus «Bärentatze») und Fahne zwei verschiedene Siegeszeichen; in § 40 trägt Bruder Klaus die Fahne *mit* der Bärenklaue in der Hand (A 163 Anm. 20). In § 40 wird

⁸⁵ Gröbli sagt, dass Nikolaus nach dem Tod «mit grosser Wahrscheinlichkeit» nicht wie üblich drei Tage aufgebahrt, sondern der Leichnam so schnell als möglich nach Sachseln gebracht wurde» (Gröbli 2021b, 69).

⁸⁶ «Dort» = In der Kirche? Seit der Auffindung der Abschrift der Weiheurkunde der oberen Ranftkapelle in der Sammelhandschrift in Neapel ist unzweifelhaft sicher, dass Bruder Klaus in der Kirche hätte bestattet werden können (A 178). Tatsächlich wurde er auf dem Friedhof beerdigt. Zur «verwickelten Frage», zu der sich Durrer «durcharbeiten» musste > D 1163-1176. Andrey 1942, 218 bringt einen sehr instruktiven Plan zur Geschichte des Grabes.

⁸⁷ Gröbli interpretiert *frequentia* mit «an der Spitze des Trauerzuges» und hält es für sehr bemerkenswert, dass die Ehefrau und die Familie und nicht politische oder geistliche Instanzen zuerst genannt werden (Gröbli 2021b, 69).

⁸⁸ Wie viele Tage nach dem Tod des Nikolaus die Bestattung stattfand wird nicht berichtet. Gröbli rechnet mit frühzeitiger Bestattung. «Nach alter Sitte sollte ein Mensch nach seinem Tod drei Tage aufgebahrt werden, ehe der Körper begraben wurde. Diese Totenruhe wurde Niklaus von Flüe mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht gegönnt» (G 2021, b, 69). Spricht die grosse Beteiligung am Begräbnis nicht eher für eine längere Frist, damit die Todesnachricht weitherum bekannt werden konnte?

⁸⁹ «Qum» Schreibweise nach dem Originaltext in Neapel (A 144). – Der «Tag nach dem Hinschied» war der 22. März. Kam Dorothee zum erst vorbereiteten Grab oder muss es heissen «am Tag nach der Bestattung kam Dorothee zum Grabe»?

⁹⁰ Huber denkt in seinem Kommentar (nfv.ch, Quelle 072) an die Funktion des Boten als «Hermes».

⁹¹ Gröbli «beeindruckt in diesem Kontext die grosse Hochachtung [für Dorothee O.F.], die aus dieser Schilderung deutlich wird» (Gröbli 2021b, 70, ähnlich 75).

Dorothee in den in dieser Arbeit behandelten Quellen zum zweiten Mal mit dem Namen genannt.⁹²

§ 41 Von den Wundern nach seinem Tod (D 550)

Nachdem der Diener Gottes, dessen süsse Gespräche zu Lebzeiten allen Christgläubigen, die zu ihm strömten, als wahre Tugendproben erschienen, tot und entrückt war, wollte der barmherzige Gott nicht das seines erhebenden Trostes beraubte Volk in täglichen Klagen sich quälen lassen: er hat bis auf diesen Tag nicht aufgehört, es auf dessen Fürbitten durch viele und verschiedenartige Wunder zu trösten. (In W. Durrer nicht übernommen).

§ 42-61 Weitere Wundererzählungen (D 550-553)

D 550 Lateinisch, in D nicht übersetzt

Auf die biographischen Kapitel folgen D 550-553 wie im Kirchenbuch Heilungsgeschichten. Im Unterschied zum Kirchenbuch tragen sie in der Edition in D keine Überschriften, es sind auch nicht 23, sondern nur 21 Nennungen. Im Original in Neapel (A 144-149) tragen die Geschichten §§ (41-61) Überschriften wie die biographischen Abschnitte.

§ 62 Abschluss der Wundererzählungen (D 553)

[D 553] Um es kurz zusammenzufassen, es scheint beim Hören kaum glaublich, durch wie grosse und viele Wunder, jener selige Vater von Tag zu Tag leuchtet. Beinahe keine Krankengattung gibt es, die durch seine Fürbitte nicht geheilt wird. Meist aber sind es Fieberkranke, die dort erhört werden und gegen Motivgaben Gesundheit erlangen, was nicht nur dem dortigen Seelsorger, sondern offenbarlich den frommen Eidgenossen von Sachseln bekannt ist.

§ 63 Schlusswort des ganzen Werkleins (*opusculi*)

Dieses, meine Unterwaldner, ist mir über euern seligen Vater und Landsmann Nikolaus für meine Beschreibung mitgeteilt worden. Wenn auch alles wahr ist, so soll es euch keine Gelegenheit bieten, unbedacht und unpassend zu prahlen, sondern vielmehr die Religion tiefer zu erfassen und zu mehren. Was konnte der höchste Gott eurem Land Besseres geben, als dass die Republik, die unter dem Schutz dieses Eremiten stand, unversehrt und friedlich so gefährliche Zeitereignisse überdauerte. Es ist jedermann offenbar, dass seine Intervention bis dahin gar häufig nicht nur seinen Landsleuten, sondern dem ganzen Schweizerbunde geholfen hat. Ihr müsst daher alles aufwenden, um die Wohltaten eines solchen Fürsprechers zu Gottes Verherrlichung und zu eurer Erbauung zu vereinigen. Wenn Ihr das tut, wird es nicht vorkommen, dass ihr euch je beklagen könnt, seiner Hilfe beraubt zu sein.

Es bleibt übrig, dass dieses Werklein, das mit offener Stirn (*hilari fronte*) und voll Sympathie gegen alle Unterwaldner verfasst wurde, von euch weiter verbreitet werde, damit die Getreuen des Nikolaus die Schmähungen von eifersüchtigen Gegnern (falls es noch solche

⁹² Erste Nennung bei Wölflin, D 533 § 8. Die älteste Erwähnung Dorothees erfolgte um das Jahr 1495 im Jahrzeitbuch des Klosters Engelberg. Im Eintrag in der Stiftsjahrzeit für die Familie Onofrius, in welche Klausens Tochter Verena geheiratet hat, wird auch Dorothee erwähnt. *Item bru°der Clausen von Flu° und Dorotheen siner ewirtin* (D 411). Siehe R. Gröbli, Die älteste Erwähnung von Dorothee Wyss neu entdeckt, In: 600 Jahre Niklaus von Flüe, 207—215.

gibt) leichter ausschalten können und sich selber das Beispiel seiner Frömmigkeit vor [D 554] Augen haltend, zu Gottes und seines Dieners Nachfolge heftiger entflammt werden. Ich will auch den geneigten Leser gebeten haben, mir nicht zu zürnen, wenn er vielleicht durch einen unpassenden oder wenig polierten Ausdruck beleidigt wird. Ich gab mir mehr Mühe, die Wahrheit festzustellen, als den Stil abzuwägen und zu feilen.

Nachwort zu Wölflins Biographie

Der Auftrag an Wölflin

Wölflin schreibt in der Vorrede zum Leben des Nikolaus von Flüe: «Von euch, Männern Unterwaldens⁹³ wurde mir die Aufgabe erteilt, eine systematische Lebensgeschichte eures Nikolaus mit pietätvoller Sorgfalt auszuarbeiten»⁹⁴ (D 526)

Wölflins Original in der Sammelhandschrift in Neapel

Eine erst in der Mitte des letzten Jahrhunderts in der Nationalbibliothek Neapel entdeckte Sammelhandschrift enthält das Original von Wölflins Leben des Nikolaus.

Beschreibung Amschwand II / A Grössere Zusätze zum Quellenwerk Durrers, S. 73-90.

Geschichte

- Entstehung der einzelnen Teile > unten.
- Die sechs Handschriften wurden vor 1647 zusammengebunden.
- 1647-1650 war die Sammelhandschrift nach Konstanz ausgeliehen.
- Zu unbekannter Zeit wurde sie (von wem?) an die Ritenkongregation ausgeliefert und nicht mehr zurückgegeben.
- Wie und wann der Band von Rom nach Neapel kam, weiss man nicht.
- 1948/49 wurde die Sammelhandschrift von P. Thomas Käppeli entdeckt; in: ZSKG 43 (1949) S. 241-258 publizierte er eine Inhaltsangabe und einige Quellentexte.

Inhalt der sechs Teile

I. Teil	Fol. 1r - 11v	1603 - 1606	Abschriften Eichorns	
II. Teil	Fol. 12r - 38v	um 1501	Autograph Wölflins	A 121-150 Neuedition
III. Teil	Fol. 39r - 41v	1603 - 1606	Weitere Abschriften Eichorns	
IV. Teil	Fol. 42r - 55v	1521	Autograph des Rhätus Legende	A 156-170 ⁹⁵
V. Teil	Fol. 56r - 68v	1603 - 1606	Weitere Abschriften Eichorns	
VI. Teil	Fol. 69r - 82v	1603 - 1606	Abschrift Eichorns des Kirchenbuchs von Sachseln	

Überlieferung

von Wölflins Leben des Nikolaus > Basisinformationen

⁹³ «Robert Durrer und Rupert Amschwand enthalten sich jeder Aussage, warum gerade der Berner Magister Heinrich Wölflin angefragt wurde, die erste offizielle Biografie über Niklaus von Flüe zu verfassen» (Gröbli 2019, 9) – Die Auftraggeber wussten, dass Wölflin lateinisch schreiben werde. Kann das einen Hinweis darauf geben, wozu die Schrift dienen sollte)?

⁹⁴ Nach Lang 2018, 23 im Jahr 1497, nach Huber, nvf.ch, Quelle 072 im Jahr 1493. «Wölflin erhielt den Auftrag, im Hinblick auf die Einweihung der untern Ranftkapelle 1501 eine erste offizielle Biographie über den Ranfteremiten zu verfassen» (Gröbli 2019, 9). Dazu passt die Widmung Wölflins an Bischof Matthäus Schiner, der den Bau der untern Ranftkapelle unterstützt hat (D 573).

⁹⁵ Erste Edition von R. Amschwand, Sarnen 1970 (A 170).

Wölflins Quellen

Als schriftliche Quellen können wir mit Sicherheit nur das Kirchenbuch von Sachseln ausmachen. Wölflin schreibt in der Vorrede, «ihm seien jüngst verschiedene ordnungslose aber durch glaubwürdiges Zeugnis beglaubigte Hefte übergeben worden» (D 526), ähnlich im Schlusswort: sind «mir über euren seligen Vater und Landsmann Nikolaus für meine Beschreibung mitgeteilt worden» (D 553).

Da die Zeugnisse des Kirchenbuches in einem einzigen Dokument (Heft) enthalten sind, hat Wölflin also noch andere «Hefte» erhalten? Sicher hat Wölflin aus (in?) Unterwalden auch mündliche Informationen erhalten, z.B. den Namen Dorothees. Ein einziges Mal erwähnt er einen Informanten (D 548, § 36, Student aus Paris).

Erstmals im Kirchenbuch überliefert, von Wölflin übernommen

- § 4 Pränatale Erscheinungen (Amgrund)
- § 5 Frühkindliche Erinnerungen (Amgrund)
- § 7 Fasten von früh auf (Rorer, Anderhalden, Hans von Flüe)
- § 11 Nächtliches Gebet (Hans von Flüe)
- § 12 Teufelsanfall im Melchtal (Anderhalden, Hans von Flüe)
- § 18 Vision Stimme aus der Wolke (Welty von Flüe)
- § 21 Liestaler Erfahrung (Rorer, Amgrund, Ysner)
- § 22 Vision Vier Lichter im Ranft (Rorer)
- § 24 Beginn der Totalabstinenz (Ysner)
- § 28 Begründung der Totalabstinenz (Ysner)
- § 33 Vision Rat des Edelmannes (Ysner)

Im Kirchenbuch überliefert, von Wölflin nicht übernommen

- Namen der sechs Zeugen im Kirchenbuch
- Turmerscheinung des 16-Jährigen (Anderhalden)
- «Drei grossen Gnaden» (Anderhalden)

Erste schriftliche Dokumentationen bei Wölflin

- § 3 Herkunft des Familiennamens «von Flüe»
- § 3 «Hemma Roberta», Name der Mutter
- § 3 Geburtsjahr 1417
- § 8 40 «Dorothee», Vorname der Gattin
- § 9 Teilnahme an Kriegen nur wenn aufgeboten
- § 13 Lilienerscheinung
- § 14 Pilgervision, mit trinitarischer Deutung
- § 15 16 Brunnenvision, mit trinitarischer Deutung
- § 17 Besuch der drei Edelleute
- § 17 40 Motiv Bärenklaue / -tatze
- § 19 Widerstrebende Zustimmung Dorothees
- § 22 Der Heimgekehrte im Melchtal von Jägern aufgefunden
- § 23 Zuerst Bau eines Holzhäuschens
- § 23 Verwandte wollen den Bau von Kapelle und Klausen hinauszögern
- § 27 Besuch des Konstanzer Bischofs Otto
- § 28 Legende von einem, der es mit Fasten Bruder Klaus gleich tun wollte
- § 28 Vorauswissen der Todesstunde

§ 35	Sogenannte Schreckensvision
§ 35	Telepathische Fähigkeiten
§ 38	Leidvolles Sterben
§ 40	Erscheinung nach dem Tod auf dem Flüelifelsen

Aufbau der Biographie

- Wölflin beginnt seine «geschichtliche Erzählung vom wunderbaren Leben Bruder Klausens, des Einsiedlers von Unterwalden im Schweizerland» (D 528) mit Ausführungen über die Helvetier (§ 1) und die Unterwaldner (§ 2).
- Dann erzählt er «der Reihenfolge nach das Leben und die preiswürdigen Sitten dieses Nikolaus» (D 526) von der Geburt aus dem Geschlecht der von Flüe (§ 3) bis zu seinem Tod und seinem Begräbnis (§§ 38-39).
- Die pränatalen Erscheinungen (§ 4) und frühkindlichen Erinnerungen (§ 5) folgen gleich nach dem Abschnitt über Familie und Geburt des Nikolaus. (Die kritische Beurteilung dieser «Visionen» kann sie als Ausdruck von Klausens Selbsteinschätzung, nachdem er seinen Weg in die Einsamkeit gegangen ist, verstehen).
- In die Zeit vor dem Aufbruch sind vier Visionen angesetzt (§ 13 Lilienerscheinung, § 14 Pilgervision, § 17 Besuch der Edelleute, § 18 Stimme aus der Wolke), was gut in die Jahre der Entscheidung passt. Auch der Rat des Edelmannes (§ 33) gehörte hierher, die Brunnenvision (§§ 14-15) hingegen in die Ranftzeit.
- Deutlicher als im Kirchenbuch erscheinen die Liestaler Erfahrungen (§§ 20-21) als Wendepunkt im Leben des Nikolaus.
- «Am Schluss eilt ein Bote zur hinterbliebenen Ehefrau Dorothee und sagt ihr, er habe Bruder Klaus gesehen, oben auf der Flüelihöhe, mit einer Fahne in der Hand, in der die Bärenkatze abgebildet sei (...) Die Bärenkatze [Bärenklaue] ist zu einem Attribut des heiligen Mannes geworden» (Huber, nvf.ch, Quelle 072).
- Eigenartig ist, dass Wölflin den Einsiedler nie «Bruder Klaus» nennt (nur R. Durrer gelegentlich in seiner Übersetzung) und dass er die Bezeichnung «Ranft» nur zweimal benutzt.

Quellenkritik

Wölflins Bearbeitung der Quellen

Wölflin schreibt im Vorwort «Ich wollte jene Fragmente, die in verschiedenen ordnungslosen aber durch glaubwürdiges Zeugnis beglaubigten Heften gesammelt waren und mir jüngst übergeben wurden, in eine Sammlung zusammenstellen, die in Unterabteilungen gesichtet der Reihenfolge nach das Leben und die preiswürdigen Sitten dieses Nikolaus umfasst und zwar so, dass nichts darin aufgenommen ist, was nicht durch jene von eurer Vorsicht früher aufgenommenen eidlichen Zeugnisse als erwiesen feststeht» (D 526).

Wölflin nennt die Zeugen des Kirchenbuches nicht

Wölflin bezieht sich nie ausdrücklich auf seine Hauptquelle, das Kirchenbuch. Er nennt die dort genannten Zeugen nie mit Namen. Das hat spürbare Auswirkungen auf Wölflins Biographie. Seine Berichte sind im Vergleich mit den Quellen im Kirchenbuch oft deutlich weniger aussagekräftig, wie das zum Beispiel der Bericht vom nächtlichen Gebet des Nikolaus zeigt.

Hans von Flüe, D 469

- Jede Nacht,
wenn immer ich erwachte,
- hörte ich, dass
der Vater wieder aufgestanden war
- und in der Stube beim Ofen
-
- betete
- bis dass er in den Ranft ging

Wölflin, D 534 § 11

- er ist zu nächtlicher Stunde
in aller Heimlichkeit
-
- wieder aufgestanden
-
- den Rest der Nacht wachend verbrachte
innige Betrachtungen, beständigen Gebeten
-

Hans von Flües Bericht wirkt viel überzeugender, 1. weil er eine eigene Erfahrung erzählt, 2. weil er vom konkreten Ort des Gebets spricht und 3. weil er die Verbindung zum (Gebet im) Ranft anspricht.

Wölflin schreibt eine Heiligenlegende

Dass Wölflin ein Heiligenleben schreibt und was er damit erreichen will, hat er im Schlusswort gesagt: «Es bleibt übrig, dass dieses Werklein (...) von euch weiter verbreitet werde, damit die Getreuen des Nikolaus (...) sich das Beispiel seiner Frömmigkeit vor Augen haltend, zu Gottes und seines Dieners Nachfolge heftiger entflammt werden» (D 553 § 63).

– Beispiel: Beginn der Totalabstinenz

Pfarrer Ysner gab zu Protokoll (D 468)

Um den elften Tag nach dem Abbruch
habe ihn (Ysner) Bruder Klaus beschickt

-
-

und im Vertrauen seinen Rat gefragt,
habe immer begehrt, ohne Essen zu leben
und dadurch unabhängiger von der Welt zu sein
Dann er erzählt anschaulich die Leibesvisitation
Beurteilung: fasten geschah aus Liebe zu Gott,
Weil ihn Gott bisher erhalten, weiter versuchen,
sofern er nicht den Hungertod erleiden müsse

Wölflins Übernahme (D 541, § 24)

Klaus habe einen Priester, dem er näher
vertraute, heimlich empfangen
ihm das Geheimnis eröffnet,
durch Gottes Gnade ohne essen zugebracht
er möge ihm getreulich raten

-
-

ähnlich
fasten geschah auf göttlichen Antrieb
fasten mit Gottes Hilfe weiter versuchen

-

Nach Ysner im Kirchenbuch suchte der verunsicherte Nikolaus seinen Rat (lässt ihn kommen); nach Wölflin eröffnet ihm Klaus das «Geheimnis» und weiss, dass er aus Gottes Gnade nicht zu essen vermochte. Nur im Kirchenbuch sagt Nikolaus, dass er dank der Abstinenz unabhängiger von der Welt und umso näher bei Gott sein möchte, wie es auch Ysner beurteilt (er fastet «aus Liebe zu Gott»); während nach Wölflin der «göttliche Antrieb» zur Abstinenz eher auf ein «Wunderfasten» hinweist.

– Hagiographische Tendenzen Wölflins lassen sich gut bei den Visionen aufzeigen: «Lilienerscheinung» (nur bei Wölflin, D 535), «Pilgervision» (D 535 § 14), Brunnenvision» (D 536 §§ 15-16), «Besuch der Edelleute» (nur bei Wölflin, D 537, § 17), «Stimme aus der Wolke» (D 538 § 18), «Rat des Edelmannes» (D 546 § 33). Meist lässt sich ein offensichtlicher Kontrast zwischen einem urwüchsigen Kern und «Anwendungen» feststellen. (> siehe die Kommentare).

– Eine typische eigentliche Legende ist § 28 (Von einem, der auch auf Nahrung verzichten wollte», D 543). Siehe auch dazu den Kommentar.

– Das Sterben des Nikolaus wird als letzte Prüfung des Heiligen erzählt. (> Kommentar zu § 38).

Wölflin setzt fachtheologische Akzente

- Wölflin erklärt mehrere Visionen (§§ 14, 15, 17) trinitarisch.
- Zweiter von Wölflin in der Pilgervision § 14 gesetzter Akzent: Vorrang des Almosens gegenüber andern Werken der Frömmigkeit.
- Zehn statt vier Treppen in der Brunnenvision § 15: Leben nach den zehn Geboten
- Siehe die unterschiedlichen Akzente zur Stärkung durch die Eucharistie (Kommentar zu § 29, Vergleich Ysner / Wölflin).

Wölflin schreibt als Humanist

«Mit der Vita Nicolai ist ein literarisches Feld betreten, das Lupulus [Wölflin] am stärksten gefesselt hat: das Heiligenleben. Hier wird dasselbe zunächst echt humanistisch als historische Monografie gestaltet, die mit einem geografischen Exkurs über Obwalden einsetzt und danach die Taten und Erlebnisse des Heiligen in plutarchischer Weise als Tugenddemonstration verwendet» (Greyerz 1939, zitiert in G 34).

– Der Gräzist übersetzt Nikolaus mit «Volksbesieger» (§ 5) und schreibt für Almosen (§14) *eleemosyna* (griechisch *eleämosynä*).

– Gröbli sieht Wölflins humanistische Tendenz z.B. bei seiner Darstellung zu Klausens Einstellung zum Krieg gegeben (> Kommentar zu § 9).

Beurteilung der Biographie

Nach R. Gröbli «bemühte sich Wölflin bemühte redlich, seinen Beitrag zu leisten, denn wo wir seinen Text mit den benützten Quellen, besonders dem Kirchenbuch von Sachseln, vergleichen können, stellen wir fest, dass er zu Übertreibungen und Idealisierungen neigte und den Lebenswandel des Eremiten mit moralischen Belehrungen ergänzte, die dem Naturell des solchermassen Geehrten fremd waren. Dabei kehrte er selbst negative Äusserungen über den Eremiten in positive [vgl. D 539 § 20]. (...) Seine Vita ist inhaltlich präziser und der realen Situation im Ranft näher als die Biografie Gundelfingens (...)» (G 35-36). –

Werner T. Huber schreibt im Kommentar in nvf.ch, Quelle 072: «Wölflins Arbeitsstil wirkt stellenweise reichlich theatralisch, er dramatisiert gerne (...) Diese Arbeit Heinrich Wölflins ist nicht in allen Einzelheiten zu 100 Prozent zuverlässig. Die bisweilen der Biografie zugeordneten Prädikate, «erste» und «offizielle», sind jedenfalls relativ zu werten und nur wenig von

Wölflin

Bedeutung. Vorlagen für die Arbeit Wölflins waren das Sachsler Kirchenbuch sowie mündliche Überlieferungen in Sachseln sowie leider auch Gerüchte. Bei letzteren eskaliert meistens das Überinterpretieren. Jedenfalls ist die Behauptung zweifellos falsch: Die Unterwaldner hätten den Weihbischof Thomas herbeigerufen, um das Wunderfasten des Eremiten zu prüfen (§ 26)».

Lebensbild des Bruder Klaus von Flüe aus den Quellen

Über Bruder Klaus nur die ältesten Dokumente sprechen zu lassen, die Robert Durrer in seinem Quellenwerk über das Leben und den Einfluss des seligen Nikolaus von Flüe gesammelt hat, gibt entsprechend der Eigenart dieser Quellen zwar ein karges, aber doch auch ein kraftvolles und anziehendes Bild seiner Persönlichkeit und seines Lebens. In der offiziellen Gedenkfeier 2017 sagte Peter von Matt zu diesen Quellen: «Von wenigen Zeitgenossen wissen wir so viel wie von ihm, und doch stossen wir rasch an Bereiche, die sein Geheimnis bleiben». «Wer sich mit ihm befasst, hat zu tun, auch heute noch, trotz der vielen gesicherten Dokumente».¹

Inhaltsübersicht

Flüelibauer	-	«hat immer die Gerechtigkeit liebgehabt»
Lebenskrise	-	«tief niedergedrückt»
Gallustag 1467	-	«da schied Bruder Klaus von mir und ist seit der Zeit nie mehr bei mir gewesen»
Liestal	-	«da ward ihm von Gott ein Gesicht»
Bruder Klaus	-	«stets willens, die Einsamkeit zu suchen»
Abstinenz	-	«allzeit begehrt ohne essen zu leben»
Ranft	-	«mein Herr und mein Gott»
Tag von Stans	-	«ihr sollt einander gehorsam sein»

D = Robert Durrer, Bruder Klaus. Die ältesten Quellen, unveränderter Nachdruck, Sarnen 1981.

A = Rupert Amschwand, Bruder Klaus. Ergänzungsband zum Quellenwerk, von Robert Durrer, Sarnen 1987.

G = Roland Gröbli, Die Sehnsucht nach dem «einig Wesen», Zürich 1990.

Flüelibauer – «hat immer die Gerechtigkeit liebgehabt»

Nikolaus wurde um 1417² auf dem Sachslerberg, heute Flüeli genannt, geboren und ist in der Nachbargemeinde Kerns getauft worden. Seine Eltern hiessen Heinrich von Flüe und Hemma Roberta; die Mutter stammt aus Wolfenschiessen. Sicher bezeugt ist ein Bruder, Peter.

Das wenige, was wir aus der Kindheit und der Jugendzeit des Nikolaus wissen, haben 1488 zwei Jugendgefährten, Erni Rorer und Erni Anderhalden, und der älteste Sohn Hans berichtet; ihre Aussagen sind im sogenannten Sachsler Kirchenbuch festgehalten. Sie erwähnen die Hinwendung schon des jungen Nikolaus zur Einsamkeit. Rorer erzählt: «Wenn sie vom Acher oder anderen Arbeiten heimkamen, so entfernte sich Bruder Klaus³ stets allein hinter einen Gaden oder sonst einen einsamen Ort».⁴ Anderhalden sagt (ähnlich Rorer und Hans

¹ Peter von Matt, Rede an der Gedenkfeier am 30. April 2017 in Sarnen, In: 600 Jahre Niklaus von Flüe, Sachseln 2018, 69.72.

² Das Geburtsjahr ist nicht dokumentiert; es gab damals noch keine Taufbücher.

³ Im Kirchenbuch wird immer die Bezeichnung Bruder Klaus verwendet, auch für den Jugendlichen.

⁴ D 462 (Rorer im Kirchenbuch).

von Flüe): «Nikolaus habe sich selbst viel Abbruch getan und lange Zeit alle Freitage gefastet, hernach alle Wochen vier Tage und dazu die Fasten hindurch alle Tage nicht mehr als einmal ein kleines Stücklein Brot und ein wenig gedörrter Birnen gegessen».⁵ Rorer und Hans von Flüe bezeugen: er habe immer die Gerechtigkeit liebgehabt.⁶

Mit 14 Jahren⁷ wurde Nikolaus stimmberechtigt und konnte zu Kriegszügen aufgeboten werden. Wie oft und an welchen er dabei war, wissen wir nicht genau; ziemlich sicher war er mehrmals bei Auseinandersetzungen im Alten Zürichkrieg dabei. –

Einem Dominikaner, der ihn im Ranft besuchte, erzählte er: «Als ich ein Jüngling war, nahm ich eine Frau – ihr Name Dorothee wird erstmals von Wölflin genannt werden – und war mächtig in Gericht und Rat und in den Regierungsgeschäften dieses meines Vaterlandes. Dennoch erinnere ich mich nicht, mich jemandes so angenommen zu haben, dass ich vom Pfade der Gerechtigkeit abgewichen wäre».⁸ –

Zur öffentlichen Tätigkeit Klaus von Flües gibt es einige Urkunden,⁹ zum Leben der Familie von Flüe hingegen kaum mehr als den Eintrag Pfarrer Toubs im alten Jahrzeitbuch von Sachseln, in dem u.a. fünf Söhne und fünf Töchter des Ehepaars erwähnt werden.¹⁰

Von seiner hauptsächlichsten Tätigkeit als Erwachsener schreibt Bonstetten in seinem Bericht: «Als geborener Bauer ist Nikolaus von Jugend auf der Arbeit nachgegangen. Es gab keine Art Arbeit (besonders ländlicher) in dieser Zeit, die er nicht gebückten Leibes unternommen hätte».¹¹ «Arbeiten, die mit dem bäuerlichen Beruf verbunden sind: Obstbäume zweien, zu Acker fahren und ins Holz, Korn, Rüben und Hanf ernten, roden, mähen, dreschen, melken, käsen, schlachten und halt immer wieder jäten und Steine aus dem Gelände schleppen. Die grösste Freude an der Arbeit gilt sicher den Rossen und dem Rindvieh».¹² Sein Sohn Hans berichtet von einer gemeinsamen Arbeit mit seinem Vater: «Einmal sei er mit seinem Vater ins Melchtal in die Bergmatte gegangen, und als er damals das Vieh besorgte, wollte sein Vater die Dornen aushauen und die Matte davon säubern».¹³ (Offenbar war damals schon der Sohn der Chef des Bauernhofs).

Lebenskrise – «tief niedergedrückt»

Die Erinnerungen des schon erwähnten Dominikaners an seine Begegnung mit Bruder Klaus, der erst seit anderthalb Jahren im Ranft lebte, sind ein ausserordentliches Dokument. Es ist nur in einer einzigen Abschrift aus der Mitte des 16. Jahrhunderts erhalten geblieben, die sich in einem Sammelheft im Luzerner Staatsarchiv befindet. Im zweiten Teil des Gesprächs erzählt Bruder Klaus: «Als es nämlich ihm [Gott] gefiel, mich zurückzukaufen, wandte er die reinigende Feile und den antreibenden Sporn an, das heisst eine schwere Versuchung, so dass er weder Tags noch Nachts duldete, dass ich ruhig war, sondern so tief

⁵ D 464 (Anderhalden im Kirchenbuch).

⁶ D 463 und 468 (Rorer und Hans von Flüe im Kirchenbuch).

⁷ Mitteilung Angelo Garovi, ehemaliger Obwaldner Staatsarchivar.

⁸ D 39 (Prediger).

⁹ D 8-12 (1454), D 1009-1011 (1459), D 18 f. (1462), D 21-25 (1467) > Lemma «Amtsträger».

¹⁰ D 344 (Toub im alten Jahrzeitbuch), siehe im Anhang 1.

¹¹ D 83 (Bonstetten).

¹² Meier 1997, 23 – Gröbli 2018a Was wissen wir von Niklaus von Flüe als Unternehmer? in: 600 Jahre Niklaus von Flüe, Sachseln 2018, 181-188.

¹³ D 469 (Hans von Flüe im Kirchenbuch).

niedergedrückt, dass mir selbst die liebe Frau und die Gesellschaft der Kinder lästig ward». Wie ernsthaft die Krise war, zeigt folgende Erzählung des bedächtigen Nikolaus.

«Während ich in diesem Zustand verharrte, kam jener vorgenannte innig vertraute Freund,¹⁴ dem ich jenes Geheimnis enthüllt, zu mir zu besonderer Aussprache. Wie wir über allerlei redeten, enthüllte ich ihm meine Beängstigung und Beschweris. Er brachte darauf verschiedene heilsame Ratschläge und Mittel vor, durch welche er meine Versuchung zu heben hoffte, aber ich erwiderte ihm: dies und ähnliches hätte ich versucht und keinen Trost gefunden, und es hätte nicht im Geringsten genützt. Dann erst fügte er noch jenes beste und heilkräftigste Mittel bei: Es bleibe noch die andächtige Betrachtung des Leidens Jesu Christi. Ganz erheitert erwiderte ich, das sei mir unbekannt, und ich wisse nicht die Art und Weise, das Leiden Christi zu betrachten. Da lehrte er mich die Abschnitte des Leidens zu unterscheiden durch die sieben kanonischen Stunden nach der Tageseinteilung des kirchlichen Stundengebets. Darauf hielt ich Einkehr in mich und begann die Übung täglich zu erfüllen, in welcher ich aus Barmherzigkeit des Erlösers für meine Armut Fortschritte machte, und weil ich in viele Geschäfte und weltliche Beamten verstrickt war, sah ich, dass ich in der Gesellschaft der Menschen dies weniger andächtig vollbringen könne. Darum zog ich mich häufig an diesen heimlichen und nahen Ort meiner Leidensbetrachtung zurück,¹⁵ so dass niemand es wusste als meine Frau und dies jeweilen nur aus einfallenden Ursachen. Und so verblieb ich zwei Jahre».¹⁶

Das Leiden Christi wird bis an Klausens Lebensende die Mitte seines betrachtenden Gebets sein. Wie tat er das? Jede Tageszeit bekam ihr besonderes Passionsthema: nachts die Todesangst Christi am Ölberg und seine Gefangennahme, morgens seine Verurteilung, vormittags betrachtete er Geisselung und Dornenkrönung, mittags die Kreuzigung und die sieben Worten des Erlösers, dann betrachtete er den Tod Jesu, die Vesper hat die Kreuzabnahme zum Thema (die Darstellung des in den Schoß Marias gelegte tote Christus wird deshalb Vesperbild genannt) und zum Abschluss des Tages wurde schliesslich die Grablegung betrachtet.¹⁷ –

Sein Sohn Hans hat beobachtet, wie intensiv Nikolaus in dieser Zeit gebetet hat. «Am Abend sei er [der Vater] stets mit seinem Hausvolk zur Ruhe gegangen, aber jede Nacht, wenn immer er [Hans] erwachte, so hörte er, dass sein Vater wieder aufgestanden war und in der Stube bei dem Ofen betete, bis dass er in den Ranft ging».¹⁸

Wie hart Nikolaus mit der Krise ringen musste, zeigen eindrücklich einige seiner Visionen, die in diese Zeit anzusetzen sind. Zum Beispiel: «Welti von Flüe hat erzählt, dass Bruder Klaus ihm einmal unter anderem erzählt habe, dass er einst, am Anfang seines Abbruchs, in das Melchi mähen gehen wollte. Unterwegs habe er Gott um die Gnade gebeten, dass er ihm ein andächtiges Leben schenke. Da sei eine Wolke vom Himmel gekommen, die mit ihm redete und sagte, dass er sich in den Willen Gottes ergeben soll, denn er sei ein törichter Mann. Was Gott mit ihm wirken wolle, darin solle er willig sein». Zur Erklärung: «Klaus bat um die Gnade eines andächtigen Lebens, und Gott tadelte ihn. Das ist unerwartet. Klaus von

¹⁴ Heimo Amgrund, damals Pfarrer in Kriens.

¹⁵ D.h. in den Ranft.

¹⁶ D 39-40 (Prediger).

¹⁷ Nach Peter Ochsenbein, Zur Gebetspraxis des Bruder Klaus, in: Civitas 41 (1987) 226.

¹⁸ D 469 (Hans von Flüe im Kirchenbuch).

Flüe *bat*, die Stimme *forderte*. Er wollte sich von Gott ein andächtiges Leben schenken lassen, die Stimme aber verlangte, dass er sich selber schenke, indem er annehme, was Gott mit und in ihm wirken wolle».¹⁹

**Gallustag 1467 – «da schied Bruder Klaus von mir
und ist seit der Zeit nie mehr bei mir gewesen»**

Nikolaus fand erst zur Ruhe, als er von seiner Gattin und den Kindern die förmliche Zustimmung zu seinem Plan erlangte, von zu Hause Abschied zu nehmen. Die wichtigste Bezeugung dieser Zustimmung ist das von Anderhalden überlieferte Wort von den «Drei grossen Gnaden»: «Auch hätte Bruder Klaus mehr als einmal gesagt, dass ihm Gott unter andern drei grosse Gnaden verliehen, nämlich des ersten, dass er die Zustimmung von Frau und Kindern zu seinem Einsiedlerleben erlangt (*ein einig wesen zu° furren erfolget*), zum andern, dass er keinen Willen, Begierde oder Versuchung jemals gehabt, von solchem Leben wie derum zu Weib und Kindern zurückzukehren, und zum dritten, dass er ohne leibliche Speis und Trank zu leben vermöchte».²⁰

Die der Zustimmung Dorothees vorangehenden Gespräche zwischen den Gatten müssen sehr intensiv und für beide Eheleute schmerzhaft gewesen sein. Das klingt spürbar nach in Dorothees Antwort auf die Frage Waldheims: «Liebe Frau, wie lange ist Bruder Klaus fort von euch?» Sie antwortete: «Dieser gegenwärtige Knabe, mein Sohn, wird am Tage des Sankt Johann des Täufers sieben Jahre alt, und als der Knabe dreizehn Wochen alt war, es war am Sankt Gallustage, da schied Bruder Klaus von mir und ist seit der Zeit nie mehr bei mir gewesen».²¹

Von der Stunde des Abschieds am 16. Oktober 1467 gibt es in den Quellen nur diese Erinnerung Dorothees. Die meisten der zahlreichen bildlichen Darstellungen sind der tragischen Situation kaum angemessen. Diese hat Michèle M. Salmony Di Stefano feinführend in folgende Worte gefasst:

«Es wuchs in mir die Entscheidung: Ich bat dich, Dorothee, mich gehen zu lassen – dich und unsere Kinder verlassen zu dürfen. Verlassen. Was für ein Wort! Lange Nächte haben wir geredet. Ich habe dich verletzt. Erschüttert. Wie konnte ich es erklären? Unsere Ehe war gut. Wir haben alles gut gemacht. Aber ich muss jetzt einfach gehen. Das hat nichts mit Liebe zu tun. Es hat damit zu tun, dass ich den Turm gesehen habe. – Die Wolke. – Die Lilie.»²²

¹⁹ D 469, Übersetzung und Interpretation von Roland Gröbli, G 171.

²⁰ D 464-465 (Anderhalden im Kirchenbuch).

²¹ D 60 (Waldheim). – So wie es Wölflin, D 538 § 19, darstellt, kann es bestimmt nicht gewesen sein. «Er teilte seiner geliebten Ehefrau (gleichsam als seiner treuen Beraterin) seinen Vorsatz mit: er habe bei sich beschlossen, die Lockungen dieser Welt hintanzusetzen und sich einen für ausschliessliche geistliche Betrachtung geeigneten Ort in der Einsamkeit zu suchen. Da ihm hiezu deren Genehmigung nötig war, gab er sich grösste Mühe, sie zu überreden, was aber lange, weil mit den häuslichen Sorgen enge verknüpft, umsonst war; daraus fühlte er (wieder) deutlich, wie sein ganzer jetziger Lebensstand dem Gelübde zur Abkehr von der Welt nicht entspreche. Als er sie immer wieder drängte, gab sie schliesslich, widerstrebend und unter vergeblichem Flehen, ihre Zustimmung».

²² Michèle M. Salmony Di Stefano, Das Leben des Bruder Klaus von Flüe Damals. Jetzt. Und immer, Sachseln 2015, 9.

Liestal – «da ward ihm von Gott ein Gesicht»

Als Nikolaus «seine häuslichen Angelegenheiten ordnete, hinterliess er all sein Vermögen den Kindern und der Frau, behielt sich nichts vor und so von allem entblösst, war er nur mit dem Glauben Christi ausgerüstet».²³

Nikolaus brach zur Pilgerschaft auf und kam bis nach Liestal, auf welchem Weg weiss man nicht. Im Kirchenbuch erzählen Rorer, Amgrund und Ysner von Klausens Erfahrungen bei Liestal. Amgrund gab zu Protokoll: «Als er gegen Liestal gekommen sei, deuchte ihn diese Stadt und alles darin ganz rot, weshalb er eilig von dannen ging auf einen Einzelhof zu einem Bauern, dem er unter anderem sein Vorhaben zu erkennen gab, dass ihm aber dieser Bauer gewehrt und geraten hätte, er solle wieder zu den Seinen heimkehren und daselbst Gott dienen, das wäre ihm angenehmer, als auf fremden Leuten zu liegen, denn er möchte auch daheim mehr Ruhe haben, weil er ein Eidgenosse, denen nicht jedermann hold wäre, worauf er auch sofort am selben Abend aus des Bauern Haus gegangen und während der Nacht auf dem Felde bei einem Zaun sich niederlegte. Und als er entschlafen war, da wäre ein Glanz und ein Schein vom Himmel gekommen; der hätte ihn am Bauch aufgetan, wovon ihm so weh wurde, als ob ihn einer mit einem Messer aufgetan hätte, und zeigte ihm das, dass er wieder heim, in den Ranft gehen und daselbst Gott dienen sollte, wie er auch getan».²⁴ «Der heftige Schmerz der Erscheinung blieb ihm im Gedächtnis haften, und er bemühte sich, ihn durch den Vergleich mit dem Aufschneiden verständlicher zu machen».²⁵

Amgrund und Rorer, und ihnen folgend Wölflin, unterscheiden drei Phasen der Erfahrung des Nikolaus in Liestal. Er wird erstens irritiert durch die ihm ganz rot erscheinende Stadt Liestal, zweitens bringt ein Gespräch mit einem Bauern seinen Plan, als Pilger zu leben, ins Wanken und drittens macht er nachts in der Nähe auf dem Feld eine ihn aufwühlende Erfahrung. In der Notiz Waldheims über die Liestaler Vision heisst es: «da ward ihm von Gott ein Gesicht, eine Offenbarung und Vermahnung». Die Erfahrung, deren Deutung und der Auftrag umzukehren sind eindrücklich in die Worte gefasst: Gesicht – Offenbarung – Vermahnung.²⁶ Die schmerzhafteste Erfahrung auf dem Feld hat dem Leben des Nikolaus die entscheidende Wende gegeben. Amgrund, Rorer und Ysner sagen, dass ihm gezeigt wurde wieder «heim zu gehen», und zwar in den Ranft, sein «Heim» bis an sein Lebensende. Wie lange die Rückwanderung dauerte, kann nur vermutet werden; wohl innerhalb von knapp zwei Wochen nach dem 16. Oktober war Nikolaus wieder in Obwalden. Rorer sagt genauer, wohin er zog: «als er heimkam, hielt er sich acht Tage im Melchtal auf»; Wölflin hat das übernommen.²⁷ Waldheim hat in seinem Tagebuch ein Detail festgehalten, das er vermutlich bei seinem Gespräch mit Dorothee erfahren hatte. Ihr war wohl unauslöschlich in Erinnerung geblieben, was wir nur dank Waldheim wissen. «Bei der Rückkehr zu seiner Behausung, sprach Nikolaus weder bei seiner Frau, noch bei seinen Kindern, noch bei jemandem anders vor, sondern er blieb während der Nacht in einem Kuhstalle bei seinem Wohnhaus. Am Morgen

²³ D 428 (Gundelfingen).

²⁴ D 466 (Amgrund), ähnlich D 463 (Rorer), ganz kurz D 468 (Ysner), siehe Anm. 26.

²⁵ G 192.

²⁶ D 61. – Diese präzise Zusammenfassung muss Waldheim von seinem Begleiter Pfarrer Ysner erhalten haben. Seine ganz ähnliche Aussage im Kirchenbuch, D 467 lautet: «bei Liestal von einem Bauer und durch einen Schein gewendet und geheissen worden sei, wieder heim in den Ranft zu gehen».

²⁷ D 463 (Rorer im Kirchenbuch), D 540 (Wölflin). Eichorn hat in der Wölflin-Ausgabe von 1608 die allgemeine Angabe Wölflins *in fundum suum* mit «Kluster nuncupatus» kommentiert (D 979, Anm. 37).

stand er früh auf und ging ein Stück weit in den nahen Wald».²⁸ Diese Episode wurde auch im nicht sehr langen Beitrag zu Niklaus von Flüe im Historischen Lexikon der Schweiz (HLS Niklaus von Flüe) festgehalten.

Bruder Klaus – «stets willens gewesen, die Einsamkeit zu suchen»

Der älteste Sohn, Hans, erinnert sich: «so lang er gedenke, habe sein Vater immer die Welt geflohen und ein einsiedlerisches Wesen gehabt».²⁹ Anderhalden berichtet diesbezüglich von einer Vision des jungen Nikolaus: «Bruder Klaus habe ihm einmal gesagt, als er 16 Jahre alt gewesen, hätte er einen hohen hübschen Turm an der Stätte gesehen, wo jetzt sein Häuslein und seine Kapelle stehe. Deshalb sei er von Jugend an stets willens gewesen, die Einsamkeit zu suchen».³⁰ Nach seiner Rückkehr von Liestal «sah Bruder Klaus, wie er ihm [Rorer] und andern später erzählte, vier helle Lichter vom Himmel kommen, die den Ort zeigten, wo sie ihm eine Wohnung und eine Kapelle bauen sollten, wie man auf sein Begehren und nach seiner Offenbarung tat».³¹

«Als sich Nikolaus von Flüe im Ranft niederliess, wechselte er den Namen (von Nikolaus zu Bruder Klaus), er wechselte die Kleidung (Eremitenrock statt Bauertracht), er wechselte den Lebensmittelpunkt (Ranft statt «Schübelacher») und er wechselte seinen Status (Eremit statt Bauer)»³²

Bruder Klaus hat sich im Ranft nicht abgeschottet. Viele Menschen kamen zu ihm, um sich von ihm beraten und stärken zulassen, ihm ihre Sorgen und Nöte anzuvertrauen. Zu Bruder Klausens Volksverbundenheit hat Waldheim ein schönes Detail festgehalten: «Als wir zu ihm in seine Kapelle kamen, bot uns Bruder Klaus mit fröhlichem, lächelndem Angesicht die Hand, die nicht kalt, sondern natürlich warm war. Als dies geschehen war, bat er uns um ein wenig Geduld, er wolle zu dem Volke, das der Messe beigewohnt habe, ein wenig sprechen. Dabei ging er gegen die Kapelle und tat dort das Glasfenster auf und sprach: *Gott gebe euch einen guten seligen Morgen, ihr lieben Freunde und ihr liebes Volk*. Sie dankten ihm».³³

Totalabstinnenz – «allzeit begehrt, ohne essen zu leben»

In der Zeitspanne zwischen dem Abschied von zu Hause und der Ankunft im Melchtal hat Nikolaus von Flüe begonnen, auf jede Nahrung zu verzichten. Dann hat er Gewissensbisse bekommen, ob er recht tue. Er hat sich seinem Beichtvater Oswald Ysner anvertraut und ihn um Rat gefragt. Der Seelsorger sagt in seinem Bericht im Kirchenbuch: «als er solches [Klausens Nahrungsverzicht] wohlbegründet und gerechtfertigt durch die Liebe zu Gott gesehen und erkannt hatte, da hätte er Bruder Klaus geraten, weil Gott ihn so lange bis zum elften Tage ohne Speise erhalten hätte, sofern er denn das ohne Hungertod möchte erleiden, so soll er sich noch mehr darin versuchen». Nikolaus hat für seinen Fastenwunsch – typisch

²⁸ D 61 (Waldheim).

²⁹ D 469 (Hans von Flüe ebd.).

³⁰ D 464 (Anderhalden ebd.).

³¹ D 463 (Rorer ebd.).

³² Gröbli 2021 b, 61.

³³ D 63 (Waldheim).

für ihn – kein hohes Ideal genannt, sondern nur gesagt, «er hätte allezeit begehrt, dass er ohne zu essen leben und dadurch umso unabhängiger von der Welt sein möchte».³⁴ (Zu ergänzen ist: und so freier für das Leben mit Gott zu sein).

Waldheim erzählt, wie die Landsleute reagiert haben, als Klausens totale Abstinenz bekannt wurde. «Die Schweizer haben am Anfang Bruder Klaus, da sie sich wunderten, dass er weder ass noch trank, bewachen, beobachten und behüten lassen, um festzustellen, ob ihm etwa jemand bei Tag oder Nacht heimlich etwas zu essen oder zu trinken zutrage. Man hat aber noch nie erfahren oder beobachtet, wann er isst oder trinkt, sondern er lebt der Gnade des allmächtigen Gottes».³⁵ –

Zur kirchlichen Prüfung schickte der Bischof von Konstanz seinen Weihbischof in den Ranft zu einem «gewissen Laien, Nikolaus von Fluocht».³⁶ Bruder Klaus hat selber – ausführlicher als er sonst gesprochen hat – von diesem Ereignis erzählt. Waldheim fragte Bruder Klaus: «Lieber Bruder Klaus, ich habe daheim in unserem Lande und auch hier gehört, dass ihr nicht esset und nicht trinket und dass ihr seit vielen Jahren weder gegessen noch getrunken habet, wie ist es damit?» Er antwortete mir: «*Gott weiss*». Darauf erzählte ihm Bruder Klaus ausführlich von der Prüfung durch den Weihbischof. «Ich sprach darauf», notiert Waldheim in seinem Tagebuch, «habt Ihr seit dieser Zeit wieder gegessen und getrunken? Ich erhielt keine andere Antwort als: *Gott weiss*».³⁷

Ausser zu Waldheim, der von Klausens Beichtvater Oswald Ysner begleitet war, hat Bruder Klaus nach den Quellentexten nur zu den engsten Vertrauten über seine totale Abstinenz gesprochen. Zwei der drei überlieferten Zeugnisse wurden schon genannt: [1] das von Anderhalden überlieferte Wort Bruder Klausens, dass er drei grosse Gnadengaben erhalten habe, «zum dritten, dass er ohne leibliche Speis und Trank zu leben vermöchte»; [2] dass er die begonnene Nahrungslosigkeit seinem Beichtvater anvertraut habe, und [3] (siehe unten) was er ebenfalls Ysner anvertraut hat, weshalb er «ohne Essen und Trinken sein möge». Dem aufsässigen Abt Georg, der ihn ausfragte und bedrängte, antwortete er: «Guter Vater, ich habe nie gesagt und sage nicht, dass ich nichts esse».³⁸ –

Bruder Klaus hat es als eine ihm geschenkte «Gnade» verstanden, dass er ohne Speis und Trank zu leben vermochte. Er empfand seine Nahrungslosigkeit als ihm von Gott geschenkt. Im Pilgertraktat erklärt er zur Brotbitte des Vaterunsers: «In einem jeden Brot ist die Gnade Gottes des Allmächtigen verborgen, und diese Gnade wird jedesmal beim Essen des Brotes empfangen, sonst könnte der Mensch kein natürliches Leben führen, ebensowenig, wie er davon satt werden könnte, wenn er einen Stein essen würde».³⁹ – Bruder Klaus ist also überzeugt, dass Gott mit der Nahrung allen Menschen seine Gnade schenkt – die ihm individuell geschenkte Gnade des Nahrungsverzichts will er nicht überbewerten. Bruder Klaus hat von seiner Nahrungslosigkeit kein Aufheben gemacht. Er hat sie nicht verteidigt, wie er das früher betreffend seine Fastenpraxis, getan hatte. «Wenn er (wegen seines Fastens) befragt

³⁴ D 468 (Ysner im Kirchenbuch).

³⁵ D 61 (Waldheim). «Der genad Gottes leben» = von der übernatürlichen Kraft Gottes leben, im Gegensatz zum Leben von leiblicher Speise» (A 36 Anm. 7) ist eine zeitgenössische Redewendung.

³⁶ D 31 (Auftrag des Bischofs von Konstanz an seinen Weihbischof), > Anhang 1.

³⁷ D 64 (Waldheim).

³⁸ D 347 (Trithemius).

³⁹ D 363 (Pilgertraktat).

wurde oder von etlichen, die glaubten, er möchte es nicht erleiden, getadelt wurde, so sprach er immer, *Gott wolle es so haben*».⁴⁰ Ähnliches hat er zu seiner Abstinenz nie gesagt.

Die Kunde von der Nahrungslosigkeit hat Bruder Klaus weitherum bekannt gemacht; so sprach man nach dem Tagebuch Waldheims schon sehr früh auf dem Markt in der Stadt Halle in Sachsen davon. Vor allem wegen seiner Nahrungslosigkeit nannte man Nikolaus einen Heiligen. Später haben auch manche Reformatoren die Nahrungslosigkeit des Einsiedlers nicht bezweifelt, haben ihn aber jeweils vor allem wegen anderem geschätzt, zum Beispiel wegen seines Gebets «Mein Herr und mein Gott». –

Katholiken haben im Geist der Gegenreformation vor allem die Verbindung von Abstinenz und Eucharistieverehrung des Bruder Klaus betont. Grundlage ist, was Ysner bezeugt hat. «Da ihn gar sehr gewundert, was ihn denn am Leben erhalten hätte, so habe er Bruder Klaus öfters gefragt und des längeren in ihn gedrungen, dass er ihm einmal in seinem Häuschen in grossem Vertrauen gesagt habe, wenn er bei der Messe sei und der Priester das Sakrament geniesse, dann empfangen er davon eine Stärkung, dass er ohne Essen und Trinken sein möge, sonst möchte er das nicht erleiden».⁴¹ –

Schon 1482 und 1488 steht in zwei Quellen,⁴² dass Bruder Klaus einzig durch Kommunionempfang total abstinent leben konnte. «Diese Erklärung als eucharistisches Wunder ward seit der Reformation je länger je bestimmter zur These der katholischen Biographen» (D XXI). Zurückhaltend formuliert Kramers Erzählgedicht (siehe im Anhang): «(Du hast) in freier Armut deinen Geist allein vom Tisch des Herrn gespeist». In der Lesung des Gottesdienstes am Gedenktag (25. September) wird nur diskret auf seine Abstinenz und deren Wirkungen angespielt: «Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, es ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist» (Römerbrief 14,17).⁴³

Robert Durrer schreibt in der Einleitung zu seinem Quellenwerk: «Als absolute Tatsache ist nach dem übereinstimmenden Eindruck der Quellen zu konstatieren, dass die Mitwelt gemeiniglich an die gänzliche Nahrungslosigkeit des Einsiedlers glaubte. Wenn es sich um eine rein historische Frage handeln würde, könnte es kaum jemandem einfallen, die bestimmten Zeugnisse zu bezweifeln».⁴⁴

Ranft – «Mein Herr und mein Gott»

«Ob Bruder Klaus uns heute noch etwas <zu sagen>, zu bedeuten hat, gerade jetzt zu sagen haben müsste, weiss ich nicht», schreibt Manfred Züfle am Schluss seines Bruder-Klausen Buches mit dem Titel «Ranft». Er entzieht sich einer Antwort.⁴⁵ Alle fünf Kapitel seines Buches sind lapidar mit Ranft 1 bis Ranft 5 überschrieben. Lag die Antwort nicht zum Greifen

⁴⁰ D 462 (Rorer im Kirchenbuch).

⁴¹ D 468 (Ysner im Kirchenbuch).

⁴² D 461, Wirzburg, Fasciculus temporum, 1482, D 171. «Ein frommer Einsiedler lebt im Schweizerlande bei Unterwalden mehr als 14 Jahre lang in grosser Demut, einzig alle Monate durch den Leib des Herrn gestärkt, sonst ohne alle irdische Speise». – Pia Commemoratio zum Kirchenbuch, 1488, D 461 (> Anhang 1) «Nikolaus lebte in wunderbarer und unglaublicher Enthaltensamkeit, dass ihm einzig die monatliche Erquickung durch den Leib des Herrn durch zwanzig Jahre genügte».

⁴³ Zum Erzählgedicht und zur Lesung siehe im Anhang.

⁴⁴ D XXI.

⁴⁵ Manfred Züfle, Ranft, Zürich 1998, 217.

nahe? Die Person Nikolaus von Flüe und sein ganzes Leben, nicht nur Bruder Klaus in seinen letzten 20 Lebensjahren, sind vom Geheimnis «Ranft» geprägt. «Wir dürfen das Leben Bruder Klausens nicht in einen längeren weltlichen und einen kürzeren geistlichen Abschnitt (50 : 20 Jahre) aufteilen. Bruder Klaus war immer Gottesfreund. Nur wuchs er immer mehr im Gehorsam von der ersten echten Berufung hinüber in die zweite, ausserordentliche Berufung».⁴⁶ Ein Leitwort der 600 Jahr-Feier war denn auch zu Recht «Mehr Ranft».⁴⁷

Ranft – «Dieser identitätsstiftende, spirituelle Kraft- und Sehnsuchtsort nahe dem geografischen Zentrum der Schweiz steht – zusammen mit Niklaus von Flüe als herausragende und geschichtswirksame Vermittlerfigur – für ein Ankommen wie für ein Mehr an Rückzug und Reflexion, ein Mehr an Ruhe und Meditation, ein Mehr an Gelassenheit und Genügsamkeit, ein Mehr an Zuhören und ein Weniger an Ich-Bezogenheit. Es ist ein Ort der Stille, des Gebetes, eine Oase des Friedens und Innehaltens».⁴⁸

Heinrich Federer hat das Geheimnis des Ranfts intuitiv wahrgenommen. In seiner Aufsatzreihe für die Zeitschrift «Die Schweiz» im Jahr 1917, die dann 1928 als Buch erschienen ist, erzählt er das Werden des Heiligen im weltlichen Leben und bricht dann am Wendepunkt unerwartet mit der Frage an den Leser ab: «Bis in den Ranft ist mir der gütige Leser vielleicht mehr oder minder willig gefolgt. Wird er es wagen, mit mir auch in den Ranft hinunterzusteigen?»⁴⁹ – Wenn wir «Ranft» als Chiffre für die Suche nach Gott zu sehen versuchen, kann die Fremdheit von Nikolaus von Flüe in einem anderen Licht erscheinen und uns berührend nahe kommen. Und die Frage, was er uns heute noch bedeuten kann, wird als Frage nach Gott drängend. – Des Nikolaus Suche nach Gott und sein Verhältnis zu ihm sehe ich einprägsam in Worte gefasst in seinem Gebet «Mein Herr und mein Gott». Zuerst sei auf einige Züge hingewiesen, die sein «gewöhnlich bet» als Inbegriff von Klausens Gottesbeziehung erscheinen lassen. Dann soll an verschiedenen Lebenssituationen gezeigt werden, wie sich für Nikolaus die Gottesbeziehung konkret verwirklicht und schliesslich, wie er von Gott und dem Glauben gesprochen hat.

«Mein Herr und mein Gott» – Basisinformationen

Überlieferung In Durrers *Quellenwerk* stehen für die Zeit von 1531-1586 10 Belege des Gebets, 9 gedruckte und 1 Inschrift einer Gedenkmünze; der älteste ist von 1531 (Sebastian Frank); davon nur drei von Katholiken: Walasser 1569, Witwyler 1571, Canisius 1585/86. *Stirnimann 1981* kann 10 weitere, inzwischen entdeckte handschriftliche Zeugnisse dokumentieren; das älteste vom Ende des 15. Jahrhunderts (siehe das Faksimile in A 209). *Amschwand 1987* schliesslich beschreibt im Ergänzungsband zum Quellenwerk in chronologischer Reihenfolge 26 Textzeugen vom Ende des 15. Jahrhunderts bis 1600 (A 208-221).
Zwei Fassungen **A** ältere und wohl ursprüngliche Fassung: 1] Mein Herr und mein Gott, o nimm mich mir und gib mich ganz zu Eigen dir. 2] Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir, was mich hindert zu dir. 3] Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich fördert zu dir. – **B** Jüngere Fassung hat die Reihenfolge: 2] – 3] – 1]. – «Seit dem 18. Jahrhundert

⁴⁶ Amschwand 1981, 695.

⁴⁷ www.mehr-ranft.ch.

⁴⁸ Gröbli 2016, 39.

⁴⁹ Heinrich Federer, Niklaus von Flüe, Luzern ²1986, S. 124.

wurde die jüngere Fassung mit dem dreifachen Weg der Reinigung, Erleuchtung und Einigung in Verbindung gebracht » (Amschwand 1981, 699). –

Das Kirchenlied «Mein Herr und mein Gott» (KG 546, EG 650, Melodie von Joseph Gallus Scheel 1941) «ist das in den katholischen und reformierten Kirchen der Schweiz das am häufigsten gesungene Kirchenlied» (Gröbli 2016, 38 [Suisa 2014]).

Literatur (Zeugnisse:) Ruh 1970 – Amschwand 1974 – Stirnimann 1981, 71-140 – A (1987) 208-217 – Ochsenbein 1987 b, 43 f. – (Auslegung:) G 1990, 227 f. [Gröblis Zusammenfassung seines Buches] – Rotzetter 1990, 209-216 – Huber 1996, 193-196 – Gröbli 2016, 38 f. – Gröbli 2017 – nvf.ch, Quelle 067 – (Gebetshilfe:) Hürlimann vor 2013, Die Gebetsschule bei Bruder Klaus, Faltblatt [Stiftsbibliothek: eingelegt in Hürlimann 2013] – Wechsler 2015, 40 f.

«Mein Herr und mein Gott» – Inbegriff von Klausens Gottesbeziehung

– Das Gebet wird in den ältesten Zeugen immer Bruder Klaus zugeschrieben. Manche seiner Elemente finden sich im weiten spätmittelalterlichen Strom mystischen Betens. Aber in seiner Prägung erscheint es eindrücklich als Ausdruck eines individuellen Beters.

– Klausens «elementare Einfachheit seiner Sätze»⁵⁰ ist auch ein Markenzeichen dieses Gebets.

– Das Gebet ist herausfordernd. «Kennen Sie das Gebetlein von Bruder Klaus? Das liebe ich sehr. Es ist eines der tiefsten, grossartigsten, aber auch einschneidendsten. Ich glaube noch nicht, dass ich es richtig bete, mit der vollen, frohen Übernahme der Konsequenzen. Aber ich möchte dazu gelangen» (Heinrich Federer).⁵¹

– Das Gebet hat seinen «Sitz» in allen Bereichen des Lebens. Das zeigt eindrücklich Paul Kamers oben genanntes Erzählgedicht «Bruder Klaus, Bruder Klaus» mit dem Refrain des gewonlich bet zu allen Strophen.⁵²

– «Wenig Worte machen» wird in Bruder Klausens Diktum «das nützest»⁵³ als eine der Bedingungen genannt zur Bereitung der «Stätte» für die Betrachtung.

– Das gewonlich bet ist ein Bittgebet wie das Vaterunser, sogar noch auf weniger Anliegen konzentriert und es offenlassend, um was genau gebetet wird («nimm *alles* mir», «gib *alles* mir»).

– Zur Fassung A schreibt Journet : «Cet ordre, où la fin est nommée avant les moyens, est l'ordre même du Pater, cf. S. Thomas, II-II, qu. 83, art. 9, ad 2».⁵⁴

Gottesbeziehung – Beispiele gläubig gedeuteten Lebens

– *Drei grosse Gnaden* «Bruder Klaus hätte mehr denn einmal gesagt, dass ihm Gott unter andern drei grosse Gnaden verliehen».⁵⁵ Diese Zeilen im Kirchenbuch sind ausserordentlich bedeutungsvoll, weil sie der wichtigste Beleg für Dorothees Zustimmung zu Klausens Eremiten-

⁵⁰ Von Matt (Anm. 1), S. 69.

⁵¹ Amschwand 1981 b, 699.

⁵² A 16. > Anhang 1.

⁵³ Frau und Kinder, Heimat, freier Grund, Hof und Amt, Tisch des Herrn, Eidgenossen Bund.

⁵⁴ Charles Journet, Saint Nicolas de Flue, Fribourg / Paris ⁴1980, ⁵1988, S. 28.

⁵⁵ D 464 (Anderhalden im Kirchenbuch).

tenleben sind. Klaus versteht «Gnade» als einen Liebeserweis Gottes. Wir dürfen annehmen, dass auch Dorothee, «seine liebe Frau»⁵⁶ im Lauf der Jahre den Abschied von Nikolaus im Sinn des gewöhnlich bei ihres Mannes verstehen lernte.

– *Visionen* Die Pränatalen Erscheinungen⁵⁷ verstand er als Bestätigung und Bekräftigung für sein gegenwärtiges Leben;⁵⁸ die Turmerscheinung des Sechzehnjährigen⁵⁹ versteht er im Nachhinein als Berufung «*ein einig wesen zuo suo chen*»; die Stimme aus der Wolke⁶⁰ ist ein bedrängender Anruf Gottes. Im Danksagungs-Gesicht⁶¹ erfährt er Gottes Zuwendung, der «ihm beide Arme auf seine Schultern legt und ihn an sich drückt».

– *Gott dienen* Hans von Flüe erinnerte sich, dass sein Vater «niemals etwas anderes begehrt habe, als Gott zu dienen in der Einsamkeit».⁶² Auch auf dem Grabstein von 1518 wird eigens festgehalten: «der selige Bruder Klaus diente Gott während 19einhalb Jahren». «Gott dienen» ist biblische und traditionelle kirchliche Sprache. «Dienen» ist Realisierung der Gottesbeziehung durch Taten aus Liebe zu Gott oder zu den Menschen. Bruder Klaus hat darunter keineswegs ausschliesslich beten, meditieren u.ä. verstanden, sondern z.B. auch Trauernde trösten, Verzweifelte beraten und aufrichten usw.

– *Was Gott von ihm wollte*, empfand Nikolaus nicht als beengend. Wenn er wegen seines Fastens befragt oder von etlichen, die glaubten, er möchte es nicht erleiden, getadelt wurde, so sprach er immer, «Gott wolle es so haben».⁶³ Als er im Melchtal vom Teufel durch ein grosses Dornestrüpp einen Rain hinab geworfen wurde, sprach er: «nun, wohlan, (...) so will es vielleicht Gott zugelassen haben».⁶⁴

Gottesbeziehung – zur Sprache gebracht

«Klaus spricht nicht nur mit der Vokabel <Gott> von Gott. Seine Glaubenssprache ist konkret und einfach», schreibt Stirnimann. «Nur wenigen dogmatischen Termini sind wir begegnet. Die Grundworte der fünf rezensierten Äusserungen sind: *Gehorsam, Friede, dankbar sein, sich freuen* und *Gewissen*. Sie verweisen auf ein weites Feld möglicher Lebenserfahrung. Des Mystikers Glaubenssprache ist ein Modell im Glauben verbundener Welt- und Gotteserfahrung».⁶⁵ Siehe auch den Kommentar in dieser Arbeit zum Brief an den Rat von Bern.

Eine meines Erachtens ganz eigenständige theologische Aussage von Bruder Klaus ist seine Erklärung der Brotbitte des Vaterunsers. «In einem jeden Brot ist die Gnade Gottes des Allmächtigen verborgen, und diese Gnade wird jedes Mal beim Essen des Brotes empfangen, sonst könnte der Mensch kein natürliches Leben führen, ebenso wenig wie er davon satt werden könnte, wenn er einen Stein essen würde».⁶⁶ Der Hinweis auf das «natürliche Leben» zeigt, dass Nikolaus hier nicht vom eucharistischen Brot spricht. Allen Menschen

⁵⁶ D 39 (Prediger).

⁵⁷ D 465 (Amgrund im Kirchenbuch).

⁵⁸ G 195.

⁵⁹ D 464 (Anderhalden im Kirchenbuch).

⁶⁰ D 469 (Hans von Flüe im Kirchenbuch).

⁶¹ A 31 > Ambühl-Texte.

⁶² D 469 (Hans von Flüe im Kirchenbuch).

⁶³ D 462 (Rorer im Kirchenbuch).

⁶⁴ D 469 (Hans von Flüe).

⁶⁵ Stirnimann (Anm. 43), S. 49. Besprochene Texte: 3 aus dem Brief an Bern, je 1 aus dem Pilgertraktat und dem Diktum das nützest (S. 31-49). Im Teil Rede über den Glauben bespricht Stirnimann (S.47-66) Texte aus Gundelfingen, Geiler von Kaisersberg und dem Brief an Bern.

⁶⁶ D 363 (Pilgertraktat).

schenkt Gott mit der Nahrung seine Gnade. Bruder Klaus meint das ganz konkret: «In jedem Brot ist die Gnade Gottes des Allmächtigen verborgen» und diese wird gleichsam gegessen, sonst könnte der Mensch vom Brot nicht leben, «ebenso wenig wie er davon satt werden könnte, wenn er einen Stein essen würde».

Gottesbeziehung – Traditionelle Glaubenslehren und Glaubenspraxis

– Traditionelle Bekenntnisinhalte bei Bruder Klaus sind zum Beispiel die mehrfach erwähnten Teufelsanfechtungen (im Kirchenbuch), die Empfängnis Marias und der Ausdruck «Verwandlung der Hostie» (im Pilgertraktat).

– Zu Bruder Klausens Empfang der Sakramente schreibt Wölflin: «Zuerst hat er seinem Ortspfarrer an den hohen Festen, dann nach Verlauf von zehn Jahren, dem eigenen Kaplan (...) alle Monate seine Sünden gebeichtet und das Altarssakrament empfangen».⁶⁷

– Im folgenden Satz hören wir den Marienverehrer Bruder Klaus: «Er hat auch geredet, dass ihm Bruder Klaus oft gesagt habe, wie ihm der Teufel viel zu Leid täte, ihn aber Unsere Liebe Frau immer tröste».⁶⁸ In seinem Siegel liess er die Muttergottes mit dem Kind darstellen.⁶⁹

Der Tag von Stans⁷⁰ – «ihr sollt einander gehorsam sein»⁷¹

Nikolaus von Flüe war ein angesehener Mann, dem man einige öffentliche Ämter anvertraut hatte. In seiner Lebenskrise hat er alle abgegeben. Im Kirchenbuch wird seine Einstellung zu weltlichen Aufgaben ziemlich drastisch dargestellt: «Er zog sich von der Welt zurück, floh und verachtete alle zeitliche Ehre» (Rorer); «Er habe auch alle zeitliche Gewalt und Ehre geflohen, verachtet, und nichts anderes gesucht als Gottes Ehre» (Anderhalden); «Er habe auch stets alle zeitliche Gewalt und Ehre verschmäht und niemals etwas anderes begehrt, als Gott zu dienen in der Einsamkeit» (Hans von Flüe).⁷²

Trotz seinem Abschied von politischen Ämtern hat Bruder Klaus das öffentliche Geschehen nicht aus den Augen verloren.⁷³ Viele haben vertrauensvoll seinen Rat gesucht. Das geschah auch in der Endphase der Verhandlungen betreffend einen Bündnisvertrag der acht alten Orte mit den Städten Solothurn und Freiburg, besonders in den letzten Tagen der Tagssatzung in Stans im Dezember 1481. Über diese Situation und den Gewaltmarsch des Pfarrers von Stans, Heini Amgrund, in den Ranft und zurück hat der Augenzeuge Diebold Schilling in seiner Luzerner Chronik anschaulich berichtet.

⁶⁷ D 545 (Wölflin § 30).

⁶⁸ D 463 (Rorer im Kirchenbuch).

⁶⁹ Abbildung G 52.

⁷⁰ Ernst Walder, Das Stanser Verkommnis, Ein Kapitel eidgenössischer Geschichte neu untersucht, Die Entstehung des Verkommnisses in den Jahren 1477-1481, (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, 44), Stans 1994; vom gleichen Autor (sehr konzis) in: HLS Stanser Verkommnis (2013) – G 147-152 Gröbli 2016, 32-34 – Gröbli 2018, 189-206.

⁷¹ D 209 (Brief an Bern) *Gehorsam ist die gröst er, die in himel und in erdrich ist. Darumb sönd ir luogen, dz ir enandren ghorsam syend.* Gemeint ist auf einander hören, verhandeln, in Konflikten gemeinsame Lösungen suchen.

⁷² D 462 (Rorer), D 464 (Anderhalden), D 469 (Hans von Flüe).

⁷³ Ein Gesandter des Herzogs von Mailand, Bernardino Imperiali schrieb im Jahr 1483 nach Gesprächen mit Bruder Klaus seinem Herrn: «ich fand ihn in allem unterrichtet» (D 228). > G 46; Vokinger ³1974, 71-74 Der mailändische Gesandte Imperiali.

«Zu dieser Zeit gab es einen ehrlichen und frommen Priester als Pfarrer von Stans. Er hiess Heini Amgrund, Bürger von Luzern, ein enger Vertrauter von Bruder Klaus im Ranft. Dieser Herr Heini verstand und merkte, dass nichts anderes mehr möglich schien als Krieg. Er stand in der Nacht auf, begab sich eilends zu Bruder Klaus und legte ihm die Sachlage dar. Die Verhandlung war ins Stocken geraten, man sah keinen rechten Ausweg, und so wollte jeder am Nachmittag nach Hause fahren. Man konnte sich nicht mehr helfen, keiner traute der Stimmung, und wenn sich niemand besser besinnen konnte, musste es wohl Krieg geben. Als man gegessen hatte und aufbrechen wollte, da kam Herr Heini schwitzend herbeigerannt von Bruder Klaus. Er lief sofort in alle Wirtshäuser und bat die Abgesandten mit weinenden Augen, sich um Gottes und um Bruder Klausen willen wieder zusammzusetzen und die Ansicht von Bruder Klaus anzuhören. Dies geschah denn auch. Was er aber übermittelte, war der Öffentlichkeit nicht zugänglich; es wurde Herrn Heimo durch Bruder Klaus verboten, dass jemand ausser den Abgesandten seine Kunde vernehmen durfte. So gab Gott das Glück, wie böse es auch vormittags noch ausgesehen hatte, dass durch die Botschaft alles sich zum Besseren wandte und innerhalb einer Stunde alles ganz und gar abgewogen und eingerechnet wurde. Johannes Schilling selig, Schreiber meiner Herren von Luzern, mein Vater, mit dem ich selbst in Stans als Gehilfe dabei war, wurde beauftragt, den beschlossenen Vertrag schriftlich festzuhalten, was dann auch eilends geschah. Und so wurden Freiburg und Solothurn in diesem Vertrag aufgenommen, so wie sie jetzt sind. Das Burgrecht wurde abgeschafft. Es wurden neue Urkunden ausgefertigt, welche man die «Stanser Verträge» nannte. Die gleichen Leute hatten nun echte Freude, und so wurde die Angelegenheit am Abend nach St. Thomas [22. Dezember] im Jahr 1481 zum Abschluss gebracht. Dieser Vertrag wurde mit den Siegeln aller Orte versehen und für ewige Zeiten eidlich als Bündnis angenommen. Darin miteingeschlossen und neu bestätigt wurde der Sempacher Vertrag, wie man sich in Kriegen verhalten soll».⁷⁴

In der offiziellen Schlussrede der Tagsatzung am 22. Dezember 1481 wurde gesagt: «Als erstes bringt heim die Kunde von der Treue, Mühe und Arbeit, die Bruder Klaus in diesen Angelegenheiten gezeigt hat! Ihm schulden wir wahrlich Dank. Jeder Bote soll dies weitergeben».⁷⁵ Bruder Klausens «Mühe und Arbeit» bestand im Ratschlag, der in letzter Minute einen Kompromiss zwischen den Länder- und Städteorten ermöglichte.⁷⁶

Worin dieser Rat genau bestand, ist nicht bekannt geworden. Bruder Klaus hat ihn ausdrücklich nicht öffentlich machen wollen. Es muss sich um einen Kompromiss gehandelt haben, der einerseits den Widerstand der Länderorte gegen die Aufnahme der beiden Städte Solothurn und Freiburg und andererseits die Weigerung der Stadtorte ihren Städtebund aufzugeben, überwinden konnte.⁷⁷

Gröbli bringt es einleuchtend auf den Punkt: «Der Ratschlag des Einsiedlers war nur für einen Ausschuss bestimmt, dem nur Streitparteien, also die Vertreter aus Luzern, Uri, Schwyz

⁷⁴ D 162-163, neusprachlich W.T. Huber, Bruder Klaus, Zürich 1996, 75-76. – Es fällt auf, dass Amgrund in seiner Zeugenaussage von 1488 (Kirchenbuch) vom Tag von Stans nichts sagt. Auch Wölflin erwähnt ihn mit keinem Wort. «Wir finden erstmals im Dossier von 1625, das als Antrag zur Heiligsprechung zusammengestellt worden war, seine Vermittlungstat von 1481 explizit erwähnt, primär unter dem Aspekt, dass die (katholischen) Eidgenossen (später) froh um Freiburg und Solothurn sein würden (D 996)» (Gröbli 2018 b [Der erste Mediator], 202 Anm. 62).

⁷⁵ D 15, neusprachlich Huber 1996, 77.

⁷⁶ Die in Stans Versammelten «hatten es offenbar zugelassen, im letzten Moment zulassen können, dass einer für einen Augenblick die Geschichte anhielt, nicht um einen Vertrag, ein Verkommnis zu diktieren – das überliess er wohl der Welt und ihrem «Recht» – sondern zu verhindern, dass die Zeit in eine Katastrophe raste» (Züfle [Anm. 45], 217. Dagegen: «Dass Bruder Klaus damals einen Bürgerkrieg verhindert hätte, ist aus historisch-kritischer Sicht wenig wahrscheinlich» (Gröbli 2016, 34).

⁷⁷ Näheres dazu > D 167-169, Rothen 2018, 69 f.

und Unterwalden, angehört. Und er wirkte. Innert einer Stunde waren die Differenzen bereinigt (...). Neben diesem letztlich erfolgreichen politischen Lösungsprozess gab es den Weg des Rechts, den vor allem die Länderorte favorisierten. Zwischen 1477 und 1481 sind vier Versuche nachweisbar, ein Schiedsgericht einzusetzen. Im April 1481 einigte man sich zwar auf die Zusammensetzung des Gerichts, beide Streitparteien sollten gleich viele Schiedsleute wählen, doch konnten sich Luzern, eine der beiden Streitparteien, und die Länderorte Uri, Schwyz und Unterwalden auf der andern Seite, nicht auf den gemeinsam zu wählenden Obmann einigen. Rückblickend gesehen lässt sich deshalb feststellen: Mit erfolgreichem Abschluss der Verhandlungen im Dezember 1481 amtierte Bruder Klaus faktisch als Obmann der zerstrittenen Eidgenossen, mehr zur Freude der Städte denn der Länderorte». ⁷⁸ Der Bündnis-Vertrag der acht Orte, das eigentliche «Stanser Verkommnis» ⁷⁹, war an der Tagsatzung unbestritten. Darauf hatte Bruder Klaus keinen Einfluss. ⁸⁰

Vor Weihnachten 1481 geschah Ausserordentliches. «Das Ausserordentliche war die be- zwingende Autorität der Person von Bruder Klaus und die elementare Klarheit seiner Sätze. Wir wissen nicht, worauf die Ausstrahlung des Einsiedlers letztlich beruhte, wir wissen nur, dass sie da war, ein Ereignis, das unwiderlegbar bezeugt ist». ⁸¹ «Nicht der weltabgewandte, auf Gott allein bezogene Mystiker war es, der die achtörtige Eidgenossenschaft Ende 1481 vor dem drohenden Zerfall bewahrte, sondern der von praktischer Lebenserfahrung getragene christliche Denker». ⁸²

Anhang

Texte aus der Messfeier am Fest Bruder Klaus

(Das Fest ist seit der Heiligsprechung am 25. September, früher am Todestag 21. März)
Es gibt im katholischen Messbuch kein anderes Beispiel, wo beim Heiligengedenken so konkret und vielfältig auf das Leben und die Spiritualität des Heiligen Bezug genommen wird. Es sei nur auf wenig hingewiesen: Klausens Einsamkeit mit Gott und seine Offenheit für die Menschen (Tagesgebet), diskret wird auf seine Abstinenz und deren Wirkungen angespielt (Lesung), er hat alles verlassen um seines Namens willen (Evangelium), durch sein aufbauendes Wirken in die Öffentlichkeit hinein wurde seine Klaus zum Heiligtum unseres Landes (Präfation).

Gebet

Herr, unser Gott,
deinem Ruf gehorsam, hat der heilige Bruder Klaus
Familie und Besitz verlassen,

⁷⁸ Gröbli 2016, 33 f.

⁷⁹ Der Begriff «Verkommnis» wurde eigens für den an der Tagsatzung in Stans beschlossene Bündnisvertrag der acht (alten) Orte erfunden (Gröbli 2018, 200).

⁸⁰ Das Stanser Verkommnis der acht alten Orte, vom 22. Dezember 1481 (D 121-123; Walder 1994, 163-166) Bundesbrief Freiburgs und Solothurns, vom 22. Dezember 1481 (D 124-127; Walder 1994, 194-199). – «Auf Vermittlung von Glarus und Zug zeichnete sich ab Spätherbst 1481 eine Lösung ab, indem erstmals nicht *ein* Vertrag, sondern zwei vorbereitet wurden: einerseits ein Bündnisvertrag der acht (alten) Orte, andererseits ein separates Bündnis mit Freiburg und Solothurn» (Gröbli 2018 b Der Erste Mediator, 197).

⁸¹ Von Matt (Anm. 1), 69.

⁸² Federer (Anm. 49), 134.

um in der Einsamkeit allein für dich zu leben;
du aber hast ihn zu einem Ratgeber für viele
und zu einem Mittler des Friedens gemacht.
Höre auf seine Fürsprache:
Nimm alles von uns, was und trennt von dir,
und mache uns zu einem Werkzeug deines Friedens.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Lesung (Römerbrief 14, 17-19)

Brüder und Schwestern! Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, es ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist. Und wer Christus so dient, wird von Gott anerkannt und ist bei den Menschen geachtet. Lasst uns also nach dem streben, was zum Frieden und zum Aufbau der Gemeinde beiträgt.

Evangelium (Mt 19,27-29)

In jener Zeit sagte Petrus zu Jesus: Du weisst, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Was werden wir dafür bekommen? Jesus erwiderte ihnen: Amen, ich sage euch: Wenn die Welt neu geschaffen wird und der Menschensohn sich auf den Thron der Herrlichkeit setzt, werdet ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten. Und jeder, der um meines Namens willen Häuser oder Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird dafür das Hundertfache erhalten und das ewige Leben gewinnen.

Präfation

In Wahrheit ist es würdig und recht, dir, allmächtiger Vater, immer und überall zu danken und am Fest des heiligen Einsiedlers Niklaus deine Weisheit zu rühmen. Er verliess in hochherzigem Entschluss alles, was er besass, und zog sich zurück in die Einsamkeit, um, frei von allen Bindungen an die Welt, ganz für dich, unseren Gott und Vater, zu leben. Du aber machtest die Klause im Wald zu einem Heiligtum seines Landes. In der Zwietracht und Verwirrung der Zeit wurde er zum Licht für das Volk als unermüdlicher Mahner zu Versöhnung und Frieden, zur Eintracht und zum christlichen Leben durch unseren Herrn Jesus Christus. Durch ihn preisen wir dich mit allen Engeln und Heiligen und singen vereint mit ihnen das Lob deiner Herrlichkeit.

Erzählild «**Bruder Klaus, Bruder Klaus**» (1965)

Kirchengesangbuch, Zug 1978, Nr. 899

Text: Paul Kamer (1919-1999), 1965; Melodie: Johann Baptist Hilber (1891-1973), 1965. Der Text verbindet die drei Strophen des Bruder Klausen-Gebets mit seinem Leben und Wirken; als Melodie zum Gebet verwendet Hilber geschickt die bekannte ältere Vertonung des Gebets von Josef Gallus Scheel (KG 546).

V Bruder Klaus, Bruder Klaus!

Du hast mit deiner starken Frau zehn Kindern Brot und Heim gegeben.
Die Heimat hast du heiss geliebt, auch wenn Gefahr und Lügen drohten:
auf freiem Grund ein freier Mann, der nur in Gott frei dienen kann.
A Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir, was mich hindert zu dir.

V Bruder Klaus, Bruder Klaus!

Dann hast du Stube, Hof und Amt für Grösseres dahin gegeben,
den Deinen nah, doch näher Gott, dich eingesenkt in Christi Leben;

Lebensbild

in freier Armut deinen Geist allein vom Tisch des Herrn gespeist.

A Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich fördert zu dir.

V Bruder Klaus, Bruder Klaus!

Um Rat und Trost kommt man zu dir ins stille Tal aus allen Landen,
denn du bist über Welt und Streit allzeit in Gottes Schau gestanden.

Dein Schutzgebet aus Sehermund erhält der Eidgenossen Bund.

A Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir.

Orchestermesse Bruder Klaus (1947)

Die von Johann Baptist Hilber zur Heiligsprechung von Bruder Klaus komponierte Messe wurde im Festgottesdienst in Sachseln uraufgeführt. Die Solisten (Bruder Klaus, Dorothee) singen u.a. Melodien von Alpsegen aus Obwalden – das ist alpenländischer Belcanto!

Dramatische Legende Nicolas de Flue (1939)

für Sprecher, Kinderchöre, Chor und Bläserensemble (Originalfassung), auf einen Text von Denis de Rougemont, komponiert von Arthur Honegger für die Landesausstellung 1939, Erstaufführung 1940. Trotz des etwas pathetischen Textes fesselt das kraftvolle Werk.

Anhang 1: Ausgewählte weitere Quellentexte (bis um 1500)

1469	Auftrag des Bischofs von Konstanz
1469	Weiheurkunde der oberen Ranftkapelle
1471 / 72	Geiler von Kaisersberg
um 1475	Diktum «proder Klas spricht»
1479	Befragung durch einen gelehrten Doktor
1482	Briefwechsel mit dem Rat von Konstanz
1485	Eintrag im alten Jahrzeitbuch von Sachseln
1486	Diktum «das nützest»
1494 / 96	Jahrzeitbuch Engelberg
um 1500	Münchener Handschrift
1506, 1511-13	Trithemius, Spanheimer Chronik und Hirsauer Annalen

Auftrag des Bischofs von Konstanz (April 1469)

Quelle D 31-33, lateinisch und übersetzt = W. Durrer 101-104 = Nigg 1962, 61-62
(hier verwendet) – Andere Übersetzung: Huber 1996, 30-31

Hermann (von Gottes und des apostolischen Stuhles Gnaden Bischof von Konstanz), dem Ehrwürdigen in Christo Vater und Herrn, Herrn Thomas von gleichen Gnaden Bischof von Agothopolis, unserem Generalvikar in geistlichen Dingen Gruss im Herrn und Anempfehlung getreuer Besorgung des Auftrages. –

Schon in verflorenen Tagen wurde zu unseren Ohren gebracht, wie in Unterwalden und fast im ganzen Gebiet der Eidgenossen ein nachhaltiges Gerücht, unbekannt durch welche Machenschaften oder Verursachung, entstanden sei und durch das Zeugnis vieler daselbst bestätigt werde, dass ein gewisser Laie, Nikolaus von Fluoch genannt, ein Mann von lobenswerthem Lebenswandel bei Gott dem Allmächtigen so viel durch seine Tugendwerke erlangt und zustande gebracht, dass dieser glorreiche Gott, dem alles bekannt und möglich ist, diesen Nikolaus schon mehrere Monate und Tage über ein Jahr hinaus ohne menschliche Nahrung und irdische Speise durch himmlische Stärkung in einer waldigen Gegend oder Schlucht wunderbar erhalten habe und heute noch erhalte. Dieses Gerücht wuchs derart an und verbreitete sich, dass viele umwohnende Leute beiderlei Geschlechtes, sowohl geistliche als auch weltliche ihm Glauben beimessend täglich oder bei passender Gelegenheit jenen Nikolaus und seine Wohnstätte besuchen und dahin einen grossen Zulauf haben, in dem sie glauben, er sei ein heiliger Mann und sie könnten damit ein Verdienst erlangen, d.h. nicht kleine Gnaden von hinnen tragen. –

Da aber aus Erwägungen und Wahrscheinlichkeitsgründen sich der lebhafteste Verdacht aufdrängen könnte, dass hinter all diesen vorgenannten Tatsachen ehrgeizige und betrügerische Machenschaften stecken und da zu befürchten ist, dass wenn nicht mit raschen und geeigneten Mitteln eingegriffen wird, die einfältigen Schäflein Christi verführt werden und in Irrtum und Aberglauben versinken und dadurch nicht geringes Ärgernis und Seelengefahr entstehen könnten und weil es unsere Pflicht ist, solches nach Vermögen zu verhüten, so sind wir begierig, über all dieses die Wahrheit zu erfahren und genau zu untersuchen, da ja nach dem Zeugnis des Apostels sich der Engel der Finsternis nicht selten in einen Engel des Lichts verwandelt und Zeichen tut, welche nicht auf dem Grundstein des Glaubens beruhen und nicht zu beachten sind; der ist nämlich unsinnig, der die Zauberer Pharaos, die nach

Anhang 1

dem Zeugnis der Schrift Zeichen taten oder die Eselin Baalams, die mit dem Weissager redete, sie als verehrungswürdig verkündete oder aufzählte. –

Wir geben daher eurer Amtsperson, deren Urteilskraft wird höchlich vertrauen, den Auftrag, durch geheime Nachforschung und eifrige Verhör, nachdem ihr die hiezu geeigneten Mittel erkannt habt, kraft unserer übertragenen Autorität, euch über die obgenannten Verhältnisse und deren nähere Umstände, ausführlich und genau zu informieren und was euch begegnet und ihr durch Gerücht und Zeugnis als bewiesen oder wahrscheinlich erfahren habt, uns baldmöglichst mitzuteilen, damit wir diesbezüglich das Heil der Gläubigen wahrnehmen können.

Gegeben an unserem Hofe zu Konstanz im Jahre etc. unter unserem bischöflichen Siegel, das diesem Brief angehängt ist.

Informationen D 33-34 – G 41 – Huber 1996, 29-30 – nvf.ch, Quelle 004.

Weiheurkunde der oberen Ranftkapelle (27. April 1469)

Quelle A 177-178, lateinisch mit Übersetzung

Weihe der Kapelle und des Altars im Ranft. Wir Frater Thomas, Professor der heiligen Theologie, von des Apostolischen Stuhles Gnaden Bischof von Agathopolis, Weihbischof des hochwürdigen Vaters in Christo, Herrn Hermann, von derselben Gnade Bischofs von Konstanz, tun allen und jedem, die diesen Brief einsehen, kund, dass wir im Jahre des Herrn 1469, am 27. Tag des Monats April, die Kapelle beim oder im Ranft mit einem Altar in der Ehre der seligen Jungfrau Maria, der heiligen Maria Magdalena, der Kreuzerhöhung und der heiligen zehntausend Märtyrer geweiht haben. Wir bestimmen, dass das Weihefest der genannten Kapelle für alle Zeiten jeweilen am 3. Sonntag nach Ostern, da für die Kirche Gottes Jubilate Deo gesungen wird, gefeiert werden soll. Und allen Christgläubigen, die mit reuigem Herzen die genannte Kapelle besuchen, gewähren wir, ja erlassen wir gänzlich 40 Tage Strafe für schwere und ein Jahr für lässliche Sünden. Ebensoviele erlassen wir allen Besuchern an den einzelnen Patrozinien. Ebenso verfügen wir, dass Bruder Klaus von Flüe nach seinem Tod in seiner Pfarrkirche begraben werden soll. –

Zeugen: Herr Adrian von Bubenberg, Ritter und Schultheiss zu Bern, Hans Heinzli, Ammann dieses Landes, Johann Burkhard von Lenxingen, Pfarrer der Kirche zu Sachseln, und mehrere andere etc.

Kommentare A 178-181 – nvf.ch, Quelle 004.

Geiler von Kaisersberg (1471 / 1472)

Quelle D 49, mittelhochdeutsch; neudeutsch Huber 1996, 41

[Aus einer 1504 gehaltenen Predigt] Ein gerechter Mensch ist tief verwurzelt und hat sein Fundament auf Demut und Glauben gegründet. (...) Wie können aber Demut und Glaube ein Fundament setzen? Das will ich dir zeigen. Es ist zweiunddreissig Jahre her, nicht weniger, da war ich einmal bei Bruder Niklaus in der Schweiz. Ich fragte ihn: «Lieber Niklaus, ihr führt ein strenges Leben – man sagt, sogar noch mehr als ein Kartäuser oder sonst ein Frommer – fürchtet Ihr Euch nicht, Ihr könntet Euch irren und das Falsche tun?» Er antwortete: «Wenn ich die Demut habe und den Glauben, dann tue ich nichts Falsches». Als ich das vernahm (*gelesen hab*), musste ich zugeben, dass er eine vortreffliche Antwort gegeben hatte. Aber wie bilden nun Demut und Glaube das Fundament? Es ist so: Wenn man ein grosses Gebäude errichten will, so gräbt man zuerst ein tiefes Loch. Und wenn man so am Graben ist und dabei gefragt wird: «Was macht ihr da?», dann gibt man zur Antwort: «Ein Fundament». Wenn das Loch gegraben ist – das Fundament –, dann legt man grosse Steine hinein und mauert damit auf. Und wenn der Mauerer gefragt wird, was er denn da mache, so sagt er:

Anhang 1

«Ich mache ein Fundament». Schaut nun, wie man beide, das Loch und die Mauer, als «Fundament» bezeichnet. Genauso sind Demut und Glaube zusammen das Fundament. Die Demut ist das tiefe Loch, aber die Mauer ist der Glaube (...).

Kommentare Stirnimann 1981, 54-56 (62) – G 22. 194 – Huber 1996, 39-40 – nvf.ch, Quelle 006.

Diktum «proder Klas spricht» (um 1475)

Quelle A 7, mittelhochdeutsch und neudeutsch

Bruder Klaus spricht: wir sollen Gott so lieb haben, dass wir seinetwegen alle Sünde lassen, und wer die Sünde lässt, der verlässt alle Dinge. Das Nächste ist, allen Dingen abzusterben und völlig einsam zu leben. Wer allezeit in sich selber stirbt, der hat immer einen neuen Anfang seines Lebens. Gott spricht: «Wer mich sieht, der stirbt sich selber und lebt für mich».¹ Die Stätte Gottes und sein Gezelt, das ist die liebende Seele.

Anm.¹ Vgl. im Gewonlich Bet «Nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir».

Kommentare Nigg 1962, 168 f – Nigg 1980, 170 f – A 7-9 – G 26 – Huber 1997, 57 f. – nvf.ch, Quelle 011.

Befragung durch einen gelehrten Doktor (1479)

Quelle A 10, mittelhochdeutsch; neudeutsch G 27

Es kam ein grosser wohlgelehrter Doktor zu Bruder Klaus nach Unterwalden in den Ranft, wo sich der selige Mann während seines Eremitenlebens aufhielt – das war im Jahre 1479 –, und stellte ihm sieben Fragen, die ihm Bruder Klaus alle beantwortete, wie hernach aufgeschrieben ist. – Zum ersten fragte ihn der Doktor, was das Edelste und Beste wäre, das Gott dem Menschen gegeben habe. Bruder Klaus antwortete: Das ist die Vernunft und die Seele. Zum zweiten fragte er ihn, woher die Seele gekommen sei. Bruder Klaus antwortete: Aus dem väterlichen Herzen Gottes. Zum dritten fragte er ihn, was das Höchste sei, das wir Gott geben sollten. Bruder Klaus antwortete: Das was er uns gegeben hat. Zum vierten fragte er ihn, wodurch wir am sanftesten [wohlgefälligsten] mit ihm verbunden werden. Er antwortete: Indem wir die Gesetze Gottes halten. Zum fünften fragte er ihn, welches das alleroberste Gebot sei. Er sagte: Die Liebe Gottes. Zum sechsten aber fragte er ihn, ob er nicht denke, dass Gott die Sünde bestrafen wolle. Da sagte er: Ich zweifle nicht daran, dass Gott die Sünden bestraft, hier oder dort. Zum siebten und letzten Mal fragte er ihn, ob er nicht glaube, dass Gott einem Menschen, selbst wenn er alle Sünden der Welt getan hätte, vergeben könnte. Da antwortete er: Kommt der Mensch zur Reue und zur Beichte, und tut er es nicht mehr, kann Gott ihm wohl vergeben.

Kommentare Nigg 1962, 168-169 – A 10-12 – G 27-28 – Huber 1996, 66-68 – nvf.ch, Quelle 117.

Briefwechsel mit dem Rat von Konstanz (1482)

- 1482, 26. Januar: Rat an Bruder Klaus, D 181-182, neudeutsch Huber 1996, 85-86
- 1482, 30. Januar: Antwort von Bruder Klaus, D 183, neudeutsch Huber 1996, 87
- 1482, 19. Februar: Reaktion aus Konstanz, D 184-185, Huber 1996, 88

[Antwort an den Rat von Konstanz] An den angesehenen, umsichtigen, weisen Bürgermeister und die Ratsherren der Stadt Konstanz, meine lieben Väter. Der Name Jesus sei Euer Gruss. Ich wünsche Euch viel Gutes. Wenn ich selber nichts Gutes für Euch tun kann, so wollte ich doch, dass Ihr des Guten teilhaftig werdet. Denn ich habe Euer Schreiben gut verstanden. Auch Eure Bitte habe ich wohl verstanden, wenn Ihr wünscht, dass ich vor Gott Fürbitte einlege. Das will ich treu und aufrichtig tun, aber es kann nicht mehr sein, als Gott dann

tun wird. Es liegt mir viel daran, dass meine Worte auf Euch den Frieden ziehen mögen, der dann auch bei Euch fruchten soll. Das Meinige tue ich also mit gutem Willen. Mein Rat ist auch, dass Ihr diesbezüglich grosszügig seid, denn ein Gutes gibt stets das andere. Wenn die Angelegenheit aber nicht freundschaftlich geregelt werden kann, dann wendet den Rechtsweg erst als letztes Mittel an. Zur Beurkundung lasse ich mein eigenes Siegel an das Ende dieses Briefes drücken. Gott sei mit Euch! Gegeben am Mittwoch vor St. Blasius [30. Januar] im Jahre des Herrn 1482.

Kommentare D 180-181, 185-186 – Vokinger ³1974, 77-81 – G 44 (zu allen Briefen), 154-157 – Huber 1996, 84-85 – Estermann 2016.

Eintrag im alten Jahrzeitbuch von Sachseln (1485)

Quelle D 344, lateinisch und übersetzt

Kund sei allen und jedem, dass im Jahre des Herrn 1467 ein gewisser guter Mann war, Nikolaus von Flüe genannt, geboren und erzogen in der Kirchhöre Sachseln auf der Höhe, die man «an dem Berg» heisst. Dieser verliess Vater und Bruder und seine eigene Frau und die Söhne und Töchter, d.h. fünf Söhne und ebensoviele Töchter, und ging in die Einöde, welche der Ranft geheissen wird, wo Gott ihn ohne Speise und Trank lange Zeit, d.h. achtzehn Jahre lang, bis dies geschrieben wurde, erhalten hat und er war damals noch eines guten Verstandes und eines heiligen Lebens, wie wir sahen und in Wahrheit wissen. Beten wir, dass, wenn er aus dem Gefängnis der Körperlichkeit herausgeht, er an den Ort geführt werde, wo Gott jede Träne von den Augen der Heiligen abtrocknet. Amen.

Eintrag von Pfarrer Walter Toub im Jahrzeitenbuch aus dem 14. Jahrhundert, das zwischen 1625-1647 verlorenging. Abschrift von Eichorn. *Kommentar* G 29.

Diktum «das nützest» (1486, ältester Textzeuge)

Quelle A 16, mittelhochdeutsch und neudeutsch

Bruder Klaus von Unterwalden wurde von einem geistlichen Priester (*geisclichen brister*) gefragt, was für einen anfangenden Menschen das Nützlichste (*dz nūczist*) sei zum Betrachten. Der Priester sagte, dass etliche es für das Nützlichste hielten, das Leiden Christi zu betrachten, den gemeinen Tod und das gemeine Gericht. Da antwortete Bruder Klaus und sprach: Das Leiden Christi, den Tod und das Gericht zu betrachten ist nötig, aber eines ist nötiger: Dass der Mensch reinen Gewissens ist, dass er wenig Worte macht, gern allein ist, oft ehrlich beichtet und an Speise und Trank nicht mehr als notwendig nimmt. So bereitet er dem Herrn die Stätte. Wenn die Stätte bereitet ist, dann kommt der Herr und besetzt die Stätte und lehrt den Menschen zu betrachten sein Leiden, den Tod und das Jüngste Gericht und was des Herrn Wille ist.

Kommentare A 15-18 – Stirnimann 1981, 45-49 – G 30-31.170 – Huber 1996, 114 – nvf.ch., Quelle 040. – Ist in 6 von 8 Textzeugen zusammen dem Reimgebet überliefert.

Jahrzeitbuch Engelberg (1495/6)

Quelle D 411, neudeutsch nvf.ch, Quelle 050

5. Mai [Gedenket] Jost Onofrius und Elli [Elisabeth], seiner Ehefrau, welche Vater und Mutter von Hans Onofrius waren, ferner Väter und Mütter der beiden sowie deren Kinder und Vorfahren. [Gedenket] Trinis [Katharina] von Wallenrüti, sie war die Ehefrau des Hans Onofrius, und ihres Sohnes Hans sowie aller Vorfahren und Wohltäter. Ebenso [gedenket] des Bruder Klaus und seiner Ehefrau Dorothee, diese waren Vater und Mutter der Ehefrau

[Verena von Flüe] des genannten Hans Onofrius, ferner [gedenket] ihrer beiden Ehemänner [Ehemänner von Verena] und ihrer drei Kinder und aller ihrer Vorfahren und Wohltäter.

Kommentare R. Gröbli, Die älteste Erwähnung von Dorothee Wyss, In: 600 Jahre Niklaus von Flüe, Sachseln 2018, 207-215). – Ders., Leben und Bedeutung einer aussergewöhnlichen Frau, Sachseln 2021, 73-73. – Kuster 2017, 134 «Dorothee + wohl 1503»). – Zum cod. 11 der Stiftsbibliothek Engelberg > auch nvf.ch, Quelle 050.

Münchener Handschrift (um 1500)

Quelle A 35-36, mittelhochdeutsch; neudeutsch Huber 1996, 212-214

[Auszug] (Der Bischof von Konstanz) richtete das Wort an ihn (Nikolaus) und fragte, wovon er lebe. Darauf gab dieser die Antwort: «Von der Gnade Gottes und sonst von keiner andern Speise». Der Bischof fragte ihn: «Sag mir, was ist das Grösste auf Erden, womit man die Gnade Gottes erwerben kann?» Der Richter antwortete: «Der Gehorsam». Dann sagte der Bischof: «Nachdem du nun so lange keine menschliche Speise mehr genossen hast und allein von der Gnade Gottes gesättigt wurdest, befehle ich dir bei dem Gehorsam, dass du drei Bissen Brot isst». Dies tat jener denn auch, freiwillig gehorchend. Als er den ersten Bissen ass, da kam Blut aus seinem Mund, und als er den zweiten essen wollte, wäre er beinahe daran gestorben. Bei dem dritten Bissen sagten die Schweizer zum Bischof von Konstanz: «Gnädiger Herr, sollte es geschehen, dass Ihr den Bruder Niklaus mit dieser Speisung um sein Leben bringt, dann werden Euer Gnaden zu einer Verkürzung Eures Lebens kommen». Also erkannte der Bischof die Gnade Gottes. Jener wurde von dessen Nachfolger oder noch von ihm selber im 67. Jahr als heiliger Mensch bestätigt.

Kommentar A 37 – Huber 1996, 212.

Johannes Trithemius

Quellenauszüge in G 252 255 257 258 263 263 265 266 267 271 272 273 275 277 283 284 300 311 311 313.

Spanheimer Chronik (1506)

1486, D 350-353 Johannes Trithemius stellt seinen Mönchen Bruder Klaus als Beispiel vor.

Textausgaben Huber 1996, 111-113 – *Literatur* G 31 Abs.1-2; Huber 1996, 110-111.

- «Nikolaus, dessen Enthaltbarkeit die Bewohner ganz Deutschlands in Bewunderung versetzt» (D 351).

- «ihm wird heute (...) in aller Mund der Titel eines Heiligen beigelegt» (D 351).

- «er (...) pflegte nach altgermanischer Sitte unter den «Vierzehn» (...) den streitenden Dorfgenossen Recht zu sprechen» (D 351).

- «Da (...) er ein Urteil seiner Beisitzer, das er als ungerecht ansah, nicht rückgängig machen konnte, (...) zog er sich, um Gott zu dienen, allein (...) zurück» (D 351 f.).

- «ich glaube, es lebt kein Mensch in Deutschland, der die Kunde dieses Wunders [Abstinenz] nicht vernommen» (D 352).

1487, D 582-583 *Textausgaben* W. Durrer 139; Nigg 1962, 95-96 – *Literatur* G 31 Abs. 3.

- «In diesem Jahr (...) am 25. März starb jener berühmte Einsiedler Nikolaus».

- «Er besass den Geist der Prophezeiung und sagte seinem Volke viel Zukünftiges voraus, das nachher eintraf» (D 582; vgl. auch 585 «der Geist der Prophezeiung in ihm wohnte).

- «Obwohl er keinen Buchstaben kannte, den Sinn der heiligen Schrift mit wunderbarem Scharfsinn beherrschte ...» (D 583).

- «Schliesslich soll er durch Wunder geleuchtet haben» (D 583, auch D 589).

Hirsauer Annalen (1511-1513)

1480 D 583-585 – *Textausgaben* W. Durrer, 140-142; Nigg 1962, 96-98 – *Literatur* G 31 Abs. 5.

«Unter 1480 schildert Trithemius den Nikolaus (vor allem) als Ratgeber, der wegen des grossen Zustroms an Pilgern eigentliche Besuchsstunden einführen musste [D 585]. Er erwähnt auch seine Vermittlung beim Stanser Verkommenis [D 586] und seine Prophezeiungen an die Adresse der Eidgenossen [D 585]» (G 31).

- «Er hatte eine besondere Gnade, nicht nur einfache Seelen zu ermahnen, sondern auch die Trauernden und Schwermütigen zu trösten».

- Er wurde häufig über die Glaubensartikel, die Sakramente, die Tugenden und Laster ausgefragt; auf alles antwortete er so klug, so katholisch und so originell, ...» (D 584).

1485 D 346-348 Die Äbte von S. Stephan zu Würzburg und Konrad von Wiblingen besuchen auf einer Visitationsreise Bruder Klaus und erfahren seine Schlagfertigkeit. *Textausgaben* W. Durrer 143-144; Nigg 1962, 99-101; Huber 1996, 107-109. – *Literatur* G 31 Abs. 4, Huber 1996, 107.

- D 347 «Guter Vater, ich habe nie gesagt und sage nicht, dass ich nichts esse».

> Analphabet, > Altarssakrament

- «Zur Enthaltbarkeit sei Bruder Klaus nicht plötzlich, sondern durch allmählichen Abbruch gelangt» (D 31, nach D 352).

1487 D 586-589 – *Textausgaben* W. Durrer 142-143.144-145; Nigg 1962, 98-99.101-102 - *Literatur* G 31, 5. Absatz

«Unter 1487 schrieb Trithemius über sein wunderbares Fasten, die Kontrolle durch die Eidgenossen, den Leibarzt des Erzherzogs Sigismund von Österreich und den Konstanzer Bischof [D 587 und 588]. Es werde auch gesagt, fügte Trithemius zum Schluss bei, dass er seit seinem Tod durch viele Wunder leuchte [D 589, auch D 583]» (G 31).

- Abstinenz «durch das Zeugnis von mehr als hunderttausend Menschen bestätigt» (D 587).

- «eine weit über seine Bildung hinausgehende Unterscheidungsgabe besass» (D 587).

- «die tiefsten Geheimnisse der hl. Schrift zu ergründen verstand» (D 587).

- «vom Geiste der Prophetie erfüllt, vieles voraussagte» (D 587).

- «für einen wahrhaften Knecht Gottes und einen Propheten gehalten» (D 588).

Anhang 2 Späte Quellentexte (1537-1654)

Übersicht

1537	Biographie Hans Salats nach Wölflin	Macht den Zaun nicht zu weit
1561/69	Handschrift Solothurn	Messe von St. Niklausen
1591	Protokoll des ersten Kanonisationsprozesses	Löschung des Brandes von Sarnen
-	-	Frau mit unbegründeter Eifersucht
-	-	Messe von St. Niklausen
-	-	hurer oder eebrecher
-	-	Nikolaus erschien nach dem Tod Dorothee
-	-	Wolfgang Wirtz über Verena Kiser
1607	Eichorn, Pariser Manuskript ¹	Mine kind ich bin zu dorff gesyn
-	-	Teilnahme am Musegger Umgang
-	-	Der Rock in der Jesuitenkirche
1608	Eichorns Wölflin-Ausgabe (1608)	Marienerscheinung (unter Ranftkapelle)
1614	Eichorn, Geistlicher Cometstern der Eidg.	Bezeichnung des Orts untere Ranftkapelle
1621	Prozessakten	Teilnahme am Musegger Umgang
1625	Prozessakten	Errettung des Klosters Katharinental
1654	Prozessakten	Der Hexerei verdächtige Frau
-	-	Falsche Richter (Flammen aus dem Mund)

Beurteilung

Diese späten (legendarischen) Überlieferungen sind vor allem deshalb bemerkenswert, weil die meisten etwas vom Wesen von Bruder Klaus bildhaft zum Ausdruck bringen. Das ist ähnlich wie bei den Fioretti di San Francesco, die auch erst im späten 14. Jahrhundert entstanden sind, aber Franz von Assisi, gestorben im Jahr 1228, sensibel charakterisieren, zum Beispiel die «Begegnung mit dem Wolf von Gubbio».

1537 **Macht den Zaun nicht zu weit**

Quelle Salat, D 685, in der 1537 gedruckten Lebensbeschreibung nach Wölflin; die Überschrift des Abschnitts lautet: *Wann ein Eydgnoschafft wz bschwert / Hand sy bruoder Clausen radts begert.*

Item, er gab auch viele besondere Warnungen und ernsthafte Ratschläge, nämlich in Bezug auf das Annehmen weiterer Orte und die Erweiterung der Eidgenossenschaft warnte und mahnte er wiederholt: *O lieben fründ, machend den zun nit zu^o wit*, damit ihr umso besser in Frieden, Ruhe, Einigkeit und in eurer sauer erworbenen, löblichen Freiheit bleiben könnt.

Literatur nvf.ch, Quelle 233, Kommentar – A 335 – Lang 2016, 308 – Meier 2016, 294 – Gröbli 2016, 39 f. – Meier 2018, 90 f (ausführlich zum Zaunrecht) – Gröbli 2018, 185 : «*Machet den zun nit zuo wit* ist eine wahrscheinlich authentische Aussage des Ranfteremiten zu Gemeinnutzen (= Allmend) versus Eigennutz = Privatbesitz.»

¹ Das **Pariser Manuskript** ist eine Handschrift Johann Joachim Eichorns (1578-1658) von 1607, gewidmet dem Nuntius Fabrizio Verardo, heute in der Bibliothèque nationale in Paris (A 119; 121 seine Geschichte; Biographie D 968-971; HLS). Die Handschrift enthält eine Abschrift der Biographie Wölflins (= Manuskript B); D 978-984 zitiert oder beschreibt viele Anmerkungen und Kopien Eichorns. [D schreibt immer Eichorn, ohne h].

1591 **Löschung des Brandes von Sarnen**

Quelle Protokoll des ersten Kanonisations-Prozesses, D 922 f; neudeutsch nvf.ch, Quelle 301.

Weiters hatte er, Herr Andreas [Z'Bären] von einer alten ehrbaren Frau des Landes, Anna Bächlerin, die Bruder Klaus noch lebend gekannt und gesehen hatte, erfahren: Seinerzeit wurde das Dorf Sarnen von Feuer angegriffen (am 13. August 1468), das so heftig gewütet habe, dass dagegen kein Wehren und Löschen helfen konnte. So meinte man, es müsse alles verbrennen. Da hatten die Landsleute schnell einen Boten zu Bruder Klaus zu seiner Wohnung im Ranft geschickt. Als der Bote ihm die Not schilderte, sei er mit hinausgegangen auf eine Anhöhe, Schibloch genannt, wo er das Feuer sehen konnte. Als er es zu Gesicht bekam, habe er gegen das Feuer ein Kreuz gemacht, das sofort erlosch. Dies bestätigt auch Wolfgang Wirz, Ratsherr des Orts und einer der Delegierten dieses Prozesses, dass er Solches von den Alten ebenfalls gehört hatte.

Literatur D 922 Anm. 9 [zur Überlieferung; ein offizielles Protokoll vom 6. Nov. 1468 berichtet den Brand vom 13. August, ohne Erwähnung eines Eingreifens von Bruder Klaus] – A 374 (Erwähnung im Hymnus des Offiziums von 1672).

1591 **Frau mit unbegründeter Eifersucht**

Quelle Protokoll des ersten Kanonisations-Prozesses von 1591: D 923 f., neudeutsch nvf.ch, Quelle 301 (Johann Rosacher), hier Kurzfassung in Nigg 1962, 48:

Ein anderes Mal kam eine Frau zu Bruder Klaus, um sich über ihren Mann zu beklagen, den sie des Ehebruchs mit einer Nachbarin verdächtigte. Der grossen Pilgerschar wegen wurde sie nicht sogleich vorgelassen, worauf sie voll Unmut wieder gehen wollte, als plötzlich Bruder Klaus in die Kirche kam und sagte: Es ist eine Frau hier, die Rat von mir begehrt. Dieser sage ich, dass sie ruhig heimgehen soll, denn sie tut jenen Unrecht. Sie sind unschuldig.

Literatur Blanke 1948, 51-52. 107-108 – Nigg 1962, 48.

Messe von St. Niklausen

1561 *Quelle 1* Handschrift zwischen 1561-1569, A 225; neudeutsch nvf.ch, Quelle 256. Es begab sich zu einer Zeit, als Bruder Klaus und sein Bruder Peter von Flüe miteinander zur Kirche St. Niklaus zu den Bänken gingen. Nach der Messe fragt Bruder Klaus seinen Bruder Peter, ob ihm etwas begegnet sei. Da sprach dieser: Doch, mir ist etwas begegnet; ich weiss aber nicht, was es bedeutet. Ich sah einen Baum emporwachsen hinter dem Priester, als er zum Altar ging. Er ist voller weisser Blüten geworden. Auf alle Menschen, die hinten bei der Messe standen bis der Segen gegeben wurde, fiel eine Blüte. Da sprach Bruder Klaus: Dies bedeutet Gnade und Ablass. Doch auf jene, die vorher aus der Kirche hinausgingen, ist keine Blüte gefallen.

1591 *Quelle 2* Rosacher im Kanonisationsprozess von 1591, D 925; neudeutsch nvf.ch, Quelle 301. In dieser Überlieferung ist Hans Bergmann der Alte Begleiter von Peter von Flüe.

Die beiden gingen einst zur Kapelle St. Niklausen zu den Bänken, um die Messe zu hören. Da sah Peter von Flüe während dem Amt der Messe einen Baum wachsen mit schönen Blüten und dann etliche Blüten hinabrieseln auf die Menschen. Auf einigen verdorrten sie, auf den andern jedoch nicht. Auf der Heimkehr kamen sie zu Bruder Klaus in den Ranft. Da fragte Bruder Klaus den Peter, was er an diesem Morgen gesehen habe. Der Bruder eröffnete ihm dies. Bruder Klaus gab ihnen die Auslegung: Die Menschen, auf denen die Blüten

unverdorrt blieben, sind nämlich diejenigen, die mit Andacht, Reue und Leid die Messe hörten. Darum werden sie von Gott auch eine gute Belohnung erhalten. Die andern aber, im Gegensatz dazu, die ohne Andacht, Reue und Leid waren, werden von Gott auch nur wenig getröstet.

Literatur A 225 f. Vergleich der beiden Überlieferungen; A 226-228 Bildliche Darstellungen. «Der Weiler umfasst einige markante Bauernhäuser auf einer Terrasse, auf die sich die ehem. Bezeichnung *Sankt Niklaus uff Benken* bezieht» (HLS), anders D 1161: bis zum Anbau des Schiffs um 1381 «musste eine hölzerne Stuhlreihe das fehlende Schiff ersetzen ... Der Kapelle verblieb der Beiname <zu den Bänken.>»

1591 **Nikolaus erscheint nach dem Tod Dorothee**

Quelle Protokoll des ersten Kanonisationsprozesses von 1591, D 917-931.

Im folgenden Zitat D 928 Z.1-5, neudeutsch in nvf.ch, Quelle 301, wird die Erscheinung auf dem Flüeli erstmals als Vision Dorothees berichtet (im Unterschied zu Wölflin D 550 § 40):

Zum Schluss habe er [Landammann Johann Rosacher] auch als Wahrheit bestätigt, dass er von seinen Eltern¹ oft erzählen hörte: Bruder Klaus sei am dritten Tag nach seinem Absterben seiner Frau herrlich erschienen und danach auch zwei andern Personen, auf der Flüe gegen das Melchtal hin, unfern seiner Wohnung, eine weisse Fahne tragend mit der Bärenklaue darin genauso, wie es die Erzählung [Wölflin D 550 § 40] enthält.

¹Seine Mutter, Verena von Flüe, war eine Enkelin von Bruder Klaus.

Siehe den *Kommentar* zu den beiden Versionen der Erscheinung: nvf.ch, Quelle 301; Huber 1996, 219 – Die Interpretation von Joh. Ming ist zitiert in Züfle 1998, 215.

1591 **Verena Kiser**

Quelle Kanonisations-Prozess 1591, Seite 59, D 928; neudeutsch nvf.ch, Quelle 301. Wolfgang Wirtz, Ratsherr zu Unterwalden ob dem Wald, über 50 Jahre alt, bezeugte, er habe von seiner Mutter selig oft gehört: Deren Mutter, Verena Kiser, wurde von der Schwiegermutter selig, zur Zeit, als Bruder Klaus noch im Ranft wohnte, zu ihm geführt, um ihn zu besuchen. Er war verwandt mit der Grossmutter der Kiserin. Diese, die Mutter, sei damals noch jung und frisch verheiratet gewesen. Sie hatte ein Kleid an aus Stoff, den man «Engelstoss» nannte. Darauf wies die Schwiegermutter bei Bruder Klaus: Sie habe der Tochter einen neuen Rock gemacht. Da sagte er zu ihr, der jungen: Und wenn du ihn zur Hoffart trägst und du im Himmel wärst, dann müsstest du wieder damit hinaus, denn Gott duldet es nicht. Sammelst du in diesem Sinn Kleider und Schmuck für deine Kinder oder auch nicht, solange man es zur Hoffart braucht, kann man Gottes Angesicht nicht sehen, und siehe, du wirst viele Kinder haben, einen ganzen Haufen davon. Irgendwann wirst du ein Feuerscheit ziehen und es gegen sie werfen. Dann denk an mich, was ich dir sage. Und dies sei wahr geworden. Denn als sie einst zehn Kinder beisammen hatte, die miteinander in der Küche Unfug trieben, sei sie beim Feuer gesessen, das elfte habe sie auf dem Schoss gehabt. Er zürnt über die andern habe sie ein Holzscheit aus dem Feuer gezogen und wollte es im Zorn gerade gegen diese werfen, da sei das geschehen, was Bruder Klaus ihr vorausgesagt hatte. Da habe sie erst daran gedacht.

Kommentar Blanke 1948, 58-59, 108-109.

1607 **Mine kind ich bin zu dorff gesyn**

Quelle Eichorn, Pariser Manuskript (1607), D 979 f (lateinisch u. Übersetzung)

Es geht die Sage, er sei einmal von den Seinigen in Verzückung gefunden worden, aufrecht mit dem Rücken an die Zellenwand gelehnt, mit aufwärts, verdrehten Blicken, offenem Munde und schreckbarem Gesichtsausdruck. Und als er wieder zu sich gekommen, habe er zu den Umstehenden gesagt: *mine kind ich bin zu dorff gesyn*. Das heisst: Ich habe im Geiste meine Freunde besucht, und will keineswegs etwas anders bedeuten.

Literatur D 979 f. – A 345 (Ergänzung zu D 980 Anm. 41) – Gasser 2016, 192: «Zu Dorf gewesen hiess im obwaldnerischen Erfahrungs- und Wortschatz: Ich habe meine geliebte Herzensfreundin (heimlich) besucht. Die Erinnerung an seine Frau blieb präsent und lebendig.»

Teilnahme am Musegger Umgang

1607 *Quelle 1* Eichhorn, Pariser Manuskript, D 980 f (lateinisch u. Übersetzung)

Wir haben glaubwürdige Zeugnisse, dass er nicht lange vor seinem Tode jene feierliche Prozession, die jährlich am Vorabend von Mariae Verkündigung mit unglaublichem Pomp abgehalten wird, und das darauffolgende dreitägige Jubiläum mitgemacht hat.

1621 *Quelle 2* Prozessakten 1621, D 995 (lateinisch u. Übersetzung) Pfarrer Johannes Zimmermann von Sachseln berichtet:

Obwohl die Einsamkeit liebend, begab er sich an die feierliche Prozession, die jährlich am Vorabend von Mariä Verkündigung in Luzern gehalten wird, wo das h. Altarssakrament ehrerbietig mitgeführt wird, und stieg dort bei dem Ratsherr N. Uttenberg ab.

Kommentar «Die Sache erscheint von nun an oft in den Akten» (D 995, Anm.19)

Geschichte Seit langem war in Luzern der Musegger Umgang üblich, erhielt aber durch die von Papst Sixtus IV. im Jahr 1479 verliehenen Ablässe eine riesige Beteiligung aus der ganzen Innerschweiz, seither „Romfahrt“ genannt.

Beurteilung Es ist meines Erachtens unwahrscheinlich, dass der Eremit Bruder Klaus am Musegger Umgang teilgenommen hat. Durrer 1183 hingegen urteilt: «Die Teilnahme des Einsiedlers ist nicht unwahrscheinlich»; vgl. D XXII «glaubwürdige Überlieferung».

1607 **Rock in der Jesuitenkirche Luzern**

Quelle Eichorn, Pariser Manuskript, D 981, nvf.ch, Quelle 306

Als der fromme Einsiedler nach vollbrachter Andacht sich zur Heimkehr anschickte, wurde er von einem angesehenen, edlen Ratsherrn dieser Stadt, aus der Familie Russ, zurückgehalten und mit grossen Bitten bestürmt, er möge seine zerfetzte alte Kutte (*tunica*) ablegen und eine neue als Almosen annehmen. Der Gottesmann hat das ohne Zweifel bescheiden abgelehnt; aber endlich liess er sich erweichen und kehrte in dem neuen Habit (*habitum*) aus grauem Tuch heim. Die Luzerner bewahrten jene abgetragene Kutte des Nikolaus als heilige Reliquie auf und hielten sie immer in grossen Ehren, und damit sie schicklicher aufbewahrt sei, wurde sie ums Jahr 1580 dem ehrwürdigen Kollegium der Gesellschaft Jesu anvertraut und übergeben. Die frommen Patres nahmen die Gabe dankbaren Herzens entgegen und hielten sie, wie einst S. Antonius das aus Palmblättern gemachte Kleid des Paulus in hoher Ehre. Sie pflegten sie an höheren Festtagen in ihrer Kirche vor den Augen der Sterblichen auszustellen, nicht als Schaustück, sondern als Einladung zur Frömmigkeit.

Kommentar D 1182-1184 Kutte in Luzern, A 304.

Vgl. D 108 Umgeldbuch (Eintrag 14. Juli bis 11. August 1481: «Item, sieben Gulden an Peter Kündig für einen Rock für Bruder Klaus» – nvf.ch, Quelle 019. N.B. Die Schenkung erfolgte also Monate vor dem Tag von Stans!

Geschichte Der Rock soll zuerst im Kloster Eschenbach gewesen sein und erst 1608 in die Jesuitenkirche gekommen sein. Kdm LU II S.338 «Bruder-Klausen-Altar (...) Statt des Altarblattes die lebensgrosse, realistische Holzstatue des Titelheiligen, die mit seinem echten Eremitenrock bekleidet ist, der vielleicht 1481 in Luzern blieb, als man Bruder Klaus einen neuen schenkte». Gewöhnlich wurde die Statue mit dem Rock nur an Festtagen gezeigt, gewöhnlich war das Altarbild des Bruder Klaus angebracht, das heute bei der Kantonalen Denkmalpflege an der Libellenstrasse in Luzern aufbewahrt wird. Seit wann steht immer die Statue mit Rock auf dem Altar?

1614 **Bezeichnung des Orts der untern Ranftkapelle**

Eichorns Wölflin-Ausgabe (1614)

Man sagt für ein Wahrheit, B. Claus habe den Platz dieser Kirche selbst ausgezeichnet, von ursachen wegen, da jme alda unsere L. Fraw sichtbarlich erschienen.

Literatur Amschwand, in: SKZ 1958, 441 f., 470 (eine Berichtigung).

1625 **Errettung des Klosters Katharinental**

Quelle Prozessakten 1625, D 996, Text D 14, Anm. 4; neudeutsch in: nvf.ch, Quelle 307.

Und etwas Besonderes habe ich auch gehört durch die Frau Priorin N. (Ursula) von Rappenstein in Diessenhofen, dass die Eidgenossen (eine kleine Abteilung Zürcher, die das Kloster Diessenhofen bereits vor dem Eintreffen des Heeres eingenommen haben) in der Gegend waren, unter ihnen hatte sich auch bereits Bruder Klaus befunden. Als man beraten hatte, ob die Kirche und das Kloster zu verbrennen sei, da sei er, nachdem er vor seinem Kruzifix gebeten hatte, hinzutreten und habe davon abgeraten mit den Worten: Der Feind werde bald in drei Tagen abziehen, und an diesem Ort werde noch viel Gutes geschehen. Daraus war auch zu hören, dass er Solches im prophetischen Geist vorausgesagt habe.

Literatur D 13-15 – A 190 f. – Meier 2018, 92 (Nikolaus handelt im Sinn von Sempacher- und Pfaffenbrief).

1654 **Der Hexerei verdächtige Frau**

Quelle Prozessakten 1654, D 999; neudeutsch nvf.ch, Quelle 307

Ich habe von meiner Grossmutter gehört, dass Hans (so statt Jost) Rencker von Kerns dort auf eine Frau einen Verdacht legte (weil drei Jahre nacheinander, immer wenn er mit seinem Vieh auf die Alp fuhr und es vor dem Haus der besagten Frau vorbei trieb, wobei die Frau das Vieh als schönes lobte und Glück wünschte, aber hernach immer das schönste Haupt umfiel), dass besagte Frau das Vieh verzaubert hätte. Deshalb wollte er sie beim Landammann anklagen. Als er aber mit seinem zehnjährigen Sohn in den Ranft ging, sei ihm Bruder Klaus entgegengekommen mit den Worten: Du hast einen bösen Verdacht gegen das Weib, du tust ihr jedoch unrecht, gehe darum hin, bitte sie um Verzeihung, so wird dir dein Vieh in Zukunft behütet werden. Denn weil du so frevelhaft über das Weib geurteilt hast, darum hat der böse Feind die Gewalt bekommen, dein Vieh anzugreifen. Daraufhin geschah dem Vieh kein weiterer Schaden mehr.

Literatur Blanke 1948, 107-108 – Meier 2016, 301 Hexenprozesse z.Z. des Nikolaus.

1654 **Falsche Richter**

Quelle Prozessakten, D 999; neudeutsch nvf.ch, Quelle 307, auch zitiert in Quelle 073 – A 346 erwähnt frühere ähnliche Zeugnisse

Ich (Jakob von Flüe) habe gehört und kann auch das Haus in Sarnen zeigen, in welchem dieses Ereignis von den falschen Richtern stattfand, von denen Feuerflammen ausgingen. Es war nämlich so: Einer lieh einem andern etwas Geld auf eine gewisse Zeit. Dafür verpfändete er ihm ein Gärtlein. Zu gegebener Zeit wollte der Schuldner es einlösen. Der Gläubiger jedoch, weil er das Gärtlein lieb gewonnen hatte, wollte es nicht aufgeben. Hierauf gab Bruder Klaus kund, dass der Schuldner das Wiederauslösen vorbehalten hatte. Trotzdem haben ihm die Richter das Gärtlein abgesprochen, worauf aus ihrem Mund Feuer ausging. Bruder Klaus sah dies und wurde dadurch bewegt, das Richteramt sowie das angebotene Amt des Landammans und andere weltliche Geschäfte aufzugeben. Dies habe er von glaubwürdigen Personen gehört und dem sei nie widersprochen worden.

Literatur HLS Hexenwesen – Blanke 1948, 52-53.107-108 – Meier 2016, 301 (Hexenprozess z.Z. des Nikolaus) – Kaiser 2000, 35 zitiert Hans Salat (1535) in ähnlichem Sinn.

Anhang 3 Quellenauszüge, *Lemmata

Inhalt

*Abstinenz	*Amtsträger	Analphabet
Aussehen	Bekleidung	*Bezeichnungen
*Bischöfliche Prüfung	Bruder Ulrich	Ehren abgeneigt
*Einig Wesen	*Eucharistie	*Fasten
Gerechtigkeit	Gnade	Kindheit und Jugendalter
Kriegsdienste	*Passionsfrömmigkeit	*Ranft, Ranftkapellen
Schlafstätte /-gewohnheiten	*Teufelsanfechtung	

(> G 350 Inhaltsverzeichnis der Quellenauszüge)

Abstinenz

Besonders in der älteren (katholischen) Literatur wird für Bruder Klausens Nahrungslosigkeit der Terminus «Wunderfasten» bevorzugt. Durrer braucht ihn in der Einleitung zum Quellenwerk (D XX), ausnahmsweise auch Amschwand (so in A 24 Anm. 15). Blanke schreibt vom «Fastenwunder» (1948, 105 f.), Nigg 1946, 157 «Fastenwunder», Gröbli spricht immer von (Total-) «Abstinenz». Einmal begegnet der Ausdruck «Nahrungsmittelunverträglichkeit» (Rutishauser 2018, 244).

Von Bruder Klausens Nahrungslosigkeit wird in unüberschaubar vielen Quellen berichtet. Die Quellensammlung in G hat 10 Seiten (254-264)! Von den grossen Quellen bis Wölflin fehlt das Thema nur im Berner Brief und beim Burgdorfer. Besonders häufig ist die Totalabstinenz Thema bei Gundelfingen (> Gundelfingen Kommentar). Ausführlich spricht Trithemius in einer Predigt von der verdienstvollen Enthaltensamkeit (D 350-353). «Ich spreche von Allgemeinbekanntem; ich glaube, es lebt kein Mensch in Deutschland, der die Kunde dieses Wunders nicht vernommen» (D 352).

Quellentexte

- Es gibt drei (vier?) Selbstzeugnisse von Bruder Klaus: Ysner im Kirchenbuch, D 468 Beginn der Totalabstinenz – Ysner, D 468 Begründung der Totalabstinenz – Anderhalden im Kirchenbuch, D 464 Drei grosse Gnaden – Als indirekte Aussage zu seiner Nahrungslosigkeit kann die Bitte von Bruder Klaus an den Weihbischof von Konstanz verstanden werden (Waldheim, D 64). – [Zum Prediger (D 38-40) sprach Bruder Klaus sicher nicht von seiner Nahrungslosigkeit. > Kommentar].
- Texte, nach denen Nikolaus es ablehnt, sich zu seiner Nahrungslosigkeit zu äussern: Waldheim, D 64 («Gott weiss») – Trithemius, D 347 Dem aufsässigen Abt Georg antwortete Bruder Klaus «Guter Vater, ich habe nie gesagt und sage nicht, dass ich nichts esse». – Numagen, D 290 «es ist nicht bekannt, dass er je einem gesagt hätte, er lebe ohne Speise».
- Die Fremdzeugnisse im Kirchenbuch > Anm. 10 (Rorer, Anderhalden, Ysner)
- Bovillus, D 566 Es wurde Bruder Klaus zuerst Essen in den Ranft gebracht; in Kuster 2017, 72 kommentarlos übernommen. «Die Information dürfte auf Walter oder Hans von Flüe zurück gehen» ebd. Anm. 24. Vgl. auch Meier 1997, 243-244.

Abstinenz und Heiligsprechung

«Die Nahrungslosigkeit, gewöhnlich als «Fastenwunder» oder «Wunderfasten» bezeichnet, hat in den Kanonisationsprozessen nie eine entscheidende Rolle als Wunder im Sinne einer Bestätigung der Heiligkeit gespielt» (A 39 Anm. 2).

Literatur

Nigg 1946, 155-159 – Stirnimann 1981, 551, 572, 61-62 – G [4.3. Äussere Biografie] 132 f: Die Abstinenz von Speise und Trank, [5.12. Innere Biografie] 213-219: Die Abstinenz von Speise und Trank – Sartory 1981 – Meier 1997.

Vier Zitate

¹ Stirnimann schreibt (nach der Diskussion von Geiler von Kaisersberg, D 49; Waldheim D 64 Bischöfliche Prüfung; Prediger D 38): «Aus all diesen Äusserungen geht hervor, dass Klausens Verzicht auf menschliche Nahrung nicht Willkür, nicht Absonderlichkeit, sondern ein Akt des Gehorsams war» (Stirnimann 1981, 55).

² «Dass Klausens Schmerz [auf dem Feld bei Liestal] – das grosse we, das er erfährt – seine Bauchgegend (die Verdauungsorgane) trifft, scheint mit der nachfolgenden Unfähigkeit, natürliche Nahrung zu sich zu nehmen, zusammenzuhängen. Dass das Ganze in einem Traum geschieht, also «symbolische» Handlung war, spricht eher für als gegen die Glaubwürdigkeit der Widerfahrnis» (Stirnimann 1981, 57).

³ «Darum haben wir uns entschlossen, auf eine weise Toleranz des Lesers zu setzen, die mehr Dinge zwischen Himmel und Erde für möglich hält, als die Wissenschaft der Universität sich träumen lässt» (Sartory 1982, 14).

⁴ «Es handelt sich um eine bedingungslos schlichte Aussage aus dem Geist der Selbstbescheidung. Wir finden hier auch kein von der Bruder-Klaus-Propaganda hervorgehobenes spirituelles Protzen mit Nahrungslosigkeit» (Meier 2016, 305).

Amtsträger

«In die Fusstapfen des Vaters tretend, hat Nikolaus langsam von kleinen Vertrauensposten zu höheren Ämtern aufsteigend, der Heimatgemeinde und dem Vaterland seine Dienste gewidmet. Er wurde Ratsherr, Richter, Tagsatzungsabgesandter, und die zuverlässigsten Quellen berichten, dass sein Ansehen endlich so hoch gestiegen, dass seine Wahl zum Landammann nur an seinem eigenen Widerstreben scheiterte» (D XII). – Federer notierte: «Soviel ich weiss, ist die Teilnahme Niklausens für keine einzige Tagsatzung dokumentarisch verbürgt» (Federer ²1986, 68). Spätestens 1457 war Nikolaus Vertrauensmann der Kirchengenossen von Sachseln und spätestens 1462 gehörte er den «Landesvorgesetzten», dem höchsten politischen und richterlichen Führungszirkel des Standes Obwalden an» (Gröbli 2016, 20).

Urkunden

Von 1442 bis 1467 fehlen die Rats- und Zeugenlisten in den Obwaldner Urkunden (D 17). *Kurzkommentare* zu den folgenden vier Urkunden > Vokinger ³1974, 29-31.

Nasser Zehnten 17. Februar 1454, D 8-12 «Klaus von Flüe prozessiert an der Spitze seiner Gemeindegossen mit dem Kirchherrn von Sachseln um den nassen Zehnten» – nvf.ch, Quelle 002 – *Textausgabe* Huber 1996 20-22 – *Literatur* Huber 1996, 19-20 – Meier 1997, 44-50 – Meier 2016, 303 – Meier 2018, 87.89.

Zitat «So oft ich diese Urkunde lese, so beredt, so fasslich und richtig, doch einer Partei zum Voraus gewogen, nach allen Seiten aus der Tradition Beweise holend, von einem nervösen und doch sachlichen Tenor, diese Urkunde, die gleichsam beide Hosensäcke zusammenklaubt, um nicht den kleinsten strittigen Batzen zu verlieren: dann meine ich die bäuerliche Rhetorik und Logik des gleichen Ländchens von heute zu hören» (Federer ²1986, 31).

Nikolaus als Richter 19. Mai 1462, D 1009-1011. – Vgl. den Kommentar in D 1011-1012; A 337 «N. erscheint in diesem Rechtsgeschäfte nicht als Richter, sondern als Zeuge ...».

Kollaturrecht Kirche Stans 1462, im Juli, D 18-19 «Klaus von Flüe von Unterwalden ob dem Wald schlichtet und entscheidet mit den Ratsboten der übrigen die Kasteivogt über das Kloster Engelberg ausübenden Orte die Anstände um das Kollaturrecht der Kirche Stans dahin, dass die Kirchgenossen nach alter Gewohnheit das Recht haben sollen, dem Abt und Konvent geeignete Priester für ihre Leutpriesterei und die andern Pfründen zu präsentieren und dass das Kloster verpflichtet sei, solchen die Pfründen zu leihen» – *Textausgabe* Huber 1996, 24-25 – *Literatur* D 16-20 (dazu A 326) – nvf.ch, Quelle Nr.002 – Huber 1996, 23 f. – Meier 1997, 50-55 – Engelberger Dokumente 34,11.

Vogtzehnten zu Sachseln 28. August 1467, D 21-25 Die Kirchgenossen von Sarnen und jene von Sachseln bereinigen den Vogtzehnten zu Sachseln, der von Propst und Kapitel im Hof zu Luzern der Kirche von Sarnen verpfändet ist – nvf.ch, Quelle 003 – *Textausgabe* Huber 1996, 27-28. – *Literatur* Huber 1996, 26-27 – Meier 1997, 50-53 – Meier 2016, 300 – Meier 2018, 224 f. – unten: «Ehren abgeneigt» – Landammann? > Gundelfingen Quellenkritik, > Kommentar zu Wölflin § 10.

Andere Quellentexte

Prediger, D 39 «Ich war mächtig in Gericht und Rat und in den Regierungsgeschäften meines Vaterlandes

Waldheim, 61 «Er war ein mächtiger Amtsmann in diesem Land (Her ist eyn gewaldiger amptman in deme lande gewest)».

Numagen, D 241 «in die oberste Behörde gewählt», D 242 «mit Ekel erfüllt von den weltlichen Geschäften, zog er sich vom öffentlichen Leben zurück»

Koelhoffische Chronik, D 512 «erkannte den gefährlichen und verantwortungsvollen Charakter des Amtes, da er gelegentlich vieles bei seinen Mitschöffen beobachtet und gehört hatte»

Trithemius, D 351 «pfliegte nach altgermanischer Sitte unter den Vierzehn, den streitenden Dorfgenossen Recht zu sprechen. Da geschah es einmal, dass er ein Urteil seiner Beisitzer, das er als ungerecht ansah, nicht rückgängig machen konnte ... verliess er Haus, Weib, Kinder und alle weltlichen Geschäfte»

Münchner Handschrift um 1500, A 35, G 268 (Unbehagen im Gericht)

Literatur zum ganzen Lemma

G [4. Die äussere Biografie] 126-127 Richter und Politiker, [5. Die innere Biografie] 168: Der Rücktritt von allen Ämtern

Analphabet (* in G unter «Bildung»)

*Waldheim, D 65 «bruder Ulrich (...) her ist gelart, abir bruder Claus ist eyn purer leye, der kan nicht gelesen».

Bonstetten, D 88 «(Bruder Ulrich) weiss mehr über die Welt als Bruder Niklaus, das hängt, so meine ich, mit seiner Schriftkenntnis zusammen».

*Numagen, D 260 «(Nikolaus zum Weihbischof) entschuldigend gesagt habe, er als Laie bedürfte eigentlich von ihm dem gelehrten Befrager mehr der Belehrung als dass er sich herausnehmen möchte, als Ungebildeter, ihn den Gelehrten zu belehren». [mehr in G 276]

*Gundelfingen, D 443: litterarum experts (war ein Analphabet)

*Wölflin, 547 § 35: Et quantquam nullam literarum haberet notitiam (keine Kenntnis der Buchstaben)

*Trithemius, D 347 «obwohl er (Abt Georg) wusste, dass jener nicht lesen konnte»

*Trithemius, D 352 literarum penitus ignarus («des Lesens und Schreibens völlig unkundig»)

Trithemius, D 583 «obwohl er keinen Buchstaben kannte»

Spätere Quellen: Rhaetus A 167, Myconius D 612, Salat D 584, Stumpf, D 709.

Kommentar

A 338 Anm. 2. «Am Alphabetentum Bruder Klausens besteht kein ernsthafter Zweifel». (Noch Nigg 1962 schreibt S. 41: «ob Bruder Klaus des Schreibens unkundig war, muss offen bleiben»).

«War also Klaus ein «Analphabet»? Im heutigen (abwertenden) Sinn gewiss nicht!» (Stirnemann 1981, 28).

Aussehen

Quellenauszüge

Waldheim D 61 – Bonstetten D 87 – Numagen D 313 – Gundelfingen D 428 – Schott D 297
Ysner D 468 – Schedel 497 – Wölflin D 547 > alle G 268

Wölflin D 241 «sein Angesicht so fahl, die eingefallenen Wangen, die trockenen Lippen (arida labra) und den Körper mager, mit blosser Haut verhüllt»

Ikonographie

Omlin 1946 «kam zum Schluss, das Sachsler Altarbild entspreche dem Typ der Beschreibung Waldheims» (A 239); so auch Züfle 1996 S.19; A 239 äussert sich dazu kritisch. Ranft-Statue um 1504 «Die Gesichtszüge der Ranftstatue sind nicht als visionär-ekstatische Ausprägung zu deuten, sie stellen vielmehr ein realistisches Bildnis des buchstäblich ausgehungerten und ausgemergelten Aszeten dar» (A 239). «Der «offener Mund» ist literarisch nicht belegt, erst bei Eichorn 1607 (D 979)». Das Standbild um 1504, der Rüegggersche Holzschnitt um 1510 und das Temperabild heben so eindeutig den «offenen Mund» als Partikularität hervor, dass es sich dabei kaum um ein Phantasieprodukt handeln dürfte» (Stirnemann 1981, 58, Anm. 202). «Eine Eigentümlichkeit [der drei zuletzt genannten] und aller von diesen Darstellungen abhängigen alten Bruder-Klausen-Bilder ist die wirbelartige Stirnlocke» (A 240).

Bekleidung (in G unter «Kleider»)

Quellen

Bonstetten D 87 (grisea toga, ein grawen rock [Zur Farbe des Rocks: Huber 1996, 59; ausführlicher nvf.ch, Quelle 015. Vgl. auch Meier 1997, 159] – Numagen D 258 –
Gundelfingen D 428 – Johannes Pryss, Fasciculus temporum, A 194 – Wölflin D 545 –
Bovillus D 559 – Myconius D 612 > alle G 293

Literatur

D 1177-1184 Die Kutten – A 300-304 Die Kutten – Gabriela Lischer, Eine Liebe «gesponnen, gewebt und genäht», in: *Mystiker Mittler Mensch*, Zürich 2016, 231-234. – Nicolaj van der Meulen und Jörg Wiesel, Ein Bruder-Klaus-Rock für das 21. Jahrhundert, a.a.O., 266-271.

Bezeichnungen von Nikolaus von Flüe

Urkunden

Auftrag des Bischofs Hermann an seinen Weihbischof (D 31) [Nicolaus von Fluocht](#)

Weiheurkunde [Frater Nicolaus de Flüe](#)

Stiftung Ranftpfründe [ich bruoder Claus von Flüe](#)

Hauptquellen

Prediger [frater Nicolaus](#) (2mal), [frater Nicolaus zer Flüe](#)

Waldheim	Bruder Claus (ausschliesslich diese Bezeichnung, ebenso im Kirchenbuch)
Bonstetten	bruder Niclaus (bei der ersten Nennung D 81: unter der Flüe), Bruder, Nicolaus, Gottesknecht, Waldbruder, Ritter Jesu Christi, Diener Gottes, Vater (D 87).
Bernerbrief	Ich Bruoder Claus von Flüe , Unterschrift
Pilgertraktat	bruoder Claus, lieber vatter, mein vatter, lieb vatter bruoder claus, lieb bruoder Claus (Stirnemann 336: «wie der Pilger Klaus anredet oder von ihm spricht»)
Gundelfingen	Braucht vor allem Nikolaus – je mehrere Male frater Nicolaus eremita, Nicolaus eremita, eremita ; D übersetzt eremita mit Eremit, Einsiedler, Klausener oder Waldbruder, braucht nur 1mal Bruder Klaus (D 442, 1. Z. v.u.) – im Officium: sancte Nicolae(!) und beatus Nicolaus , «Eremit und Pfleger des Glaubens um der Liebe Gottes willen» [D 448]
Burgdorfer Kirchenbuch	Bruder Nikolaus under der Flüe, Gottesmann (2mal), Bruder Klaus (2mal)
Wölflin	Meistens verwendet er das Personalpronomen, wenn er über Nikolaus spricht – Nicolaus (6mal in § 28, 13mal in allen andern §§), grösster Freund des Friedens (§ 9), Gottesfreund (§§ 19, 33), Mann Gottes (§§ 12, 15), Vater (§§ 24, 40), nie Bruder Klaus (in Durrers Übersetzung gelegentlich, so D 543 § 28, 546 § 31).

Weitere Quellen

Siegel, 1482 erstmals verwendet, D 186 **Bruder Klaus von Flüe** («*b clavs vvn flüe*»)
 Schreiben von Solothurn an Bruder Klaus, D 117 **liebhaber dess fridess**
 Altes Jahrzeitbuch von Sachseln, D 344 **bonus homo nomine Nicolaus de Flü**
 Trithemius, D 588 **dei servus et propheta** (Stirnemann 1981, 66 übersetzt «und Seher»).

Bischöfliche Untersuchung

Auftrag

Auftrag des Bischofs von Konstanz > Anhang 1. Textausgaben: W. Durrer 101-103 : Nigg 1962, 61-62; Nigg 1980, 45-54; Huber 1996, 29-32.

Durchführung

Am 27. April 1469, am Tag der Weihe der oberen Ranftkapelle, muss auch die bischöfliche Prüfung stattgefunden haben, sie wird aber in der *Weiheurkunde* (A 177) nicht erwähnt. Und zwar muss die Prüfung vor der Kapellenweihe stattgefunden haben, entgegen der Darstellung *Wölflins*: «(Der Weihbischof) betrat, als er die Kapelle zu Ehren der jungfräulichen Gottesmutter geweiht hatte, die Zelle des Nikolaus» (D 542). Denn wenn der Weihbischof nicht schon zu einem positiven Urteil über Nikolaus gekommen wäre, hätte er nicht verfügen können, «dass Bruder Klaus (...) nach seinem Tod in seiner Pfarrkirche begraben werden soll» (A 178). *Gröbli* 1990 entscheidet nicht: «Als der Weihbischof (...) die Kapelle (...) einweihte, überprüfte er auch das Fasten des Bruder Klaus (G 132, ebenso G 41), ähnlich wie *Bonstetten*: «Sie sagten, es wäre jetzt das 14. Jahr, seit Bruder Klaus nichts mehr esse ausser einmal in Gehorsam gegen den Weihbischof von Konstanz, als dieser die Kapelle weihte, drei Bissen Brot und etwas gesegneten Johannisweins» (D 89). *Meier* 1997, 235: «Die Fastenprüfung geht der Einweihung der Ranftkapelle voraus». *Gröbli* 2016, 28 schreibt: «Da Nikolaus von Flüe dieses Examen bestand und so den bischöflichen Segen erhielt, weihte Thomas Weldner die Kapelle im Ranft (...)». – Siehe Eichhorns Abschrift der *Weiheurkunde* in Neapel (A 177 f.) und Amschwands Kommentar dazu (A 178-181).

Überlieferung

Bis Wölflin berichten mindestens acht Quellen von der Prüfung durch den Weihbischof Weldner am 27. April 1469:

Waldheim 1474, D 64; Unrest 1477, D 1014; Bonstetten 1478, D 89; Walther 1481, D 1016; Numagen 1484, D 260 f.; Schedel 1493, D 497; Münchner Handschrift um 1500, A 35 f.; Wölflin 1501, D 542 f.

Nicht erwähnt wird in dieser Zeitspanne die Prüfung von: Prediger 1469; Pilgertraktat um 1487; Burgdorfer um 1487; Gundelfingen 1488; Kirchenbuch 1488.

Wenn nicht anzunehmen ist, dass die in der Weiheurkunde (A 177 f.) genannten Zeugen auch bei der Prüfung dabei waren – wie es die Münchner Handschrift um 1500 berichtet – müsste Bruder Klaus selber mehrmals davon erzählt haben.

Analyse der acht Quellen bis Wölflin

	Waldheim D 64	Unrest 1014	Bonst. 89	Walther 1015	Numagen 260 f.	Schedel 498	München A 36	Wölflin 542 f.
x Bischof, xx Weihbischof	x	x ¹	xx	xx	xx	x ²	x	xx
xxx Bissen Brot, x ein Bissen	xxx	xxx	xxx	xxx	xxx		xxx	xxx
x Wein trinken	x		x					
x aus Gehorsam essen.	x	x	x	x	x		x	x
x Bitte um Erlass	x							x
x Schmerzen		x			x			
x Blut aus dem Mund							x	

¹ Würzburg

² nur «geprüft»

Müller 2018, 239 nimmt an, der Weihbischof habe Bruder Klaus gezwungen, «die Kommunion zu nehmen». Die Prüfung hat nicht während einer Messe stattgefunden. [Der Johanneswein wurde nur am Johannes-Tag, 27. Dezember, gesegnet – wie ist die Erwähnung hier zu verstehen?]

Bruder Ulrich

1469 Bruder Ulrich im Mösli erhält am 9. Nov. 1469 die Erlaubnis zu einem Tragaltar (A 3).

1480 Verlängerung der Erlaubnis (A 4 für Bruder Ulrich N., nvf.ch, Quelle 074, auch zu 1469)

1484 Jahreszahl am Schlussstein des Portals (D 340 Bau der Kapelle)

[eingeweiht wurde die Mösli-Kapelle erst am 23. Juli 1504, D 573, 13 Jahre nach Ulrichs Tod].

1487 Ablassbrief für die Kapelle vom 2. Februar 1487 (D 390-392, [nvf.ch](#), Quelle 042).

1491 Bruder Ulrich im Mösli stirbt am 2. Juni 1491 (D 491 f., nvf.ch, Quelle 058: Inschrift auf der vormaligen Tumba unter der Kanzel in der Kirche von Kerns).

Quellentexte Waldheim D 65, Bonstetten D 88-89, Burgdorfer D 405-406, Gundelfingen D 431-433, Wölflin D 546 § 31 – Ausführliche Auszüge in G 277-280.

Bild vom alten Hochaltar zu St. Niklausen von ca. 1492, D Tafel IX.

Literatur D 1157-1160 Das Mösli – Omlin 1984, 94-96 – A 3-6 (Priester, Name, Herkunft, Zeit der Niederlassung im Ranft, Klaus, Altarflügel 1492, Grab) – G 137 f., 162 (Br. Ulrich und Br. Klaus) – Meier 1997, 241-244 – von Moos 2017 – Zumstein 2017 – nvf.ch, Quelle 058.

Ehren abgeneigt

Rorer, D 462 f. «Und nach Möglichkeit zog er sich von der Welt zurück, floh und verachtete alle zeitliche Ehre, und besonders wandte er allen Fleiss daran, dass er nicht Landammann würde, denn sonst wäre er es bei Zeiten geworden».

Anderhalden, D 464 «Er habe auch alle zeitliche Macht und Ehre geflohen, verachtet und nichts anderes gesucht als Gottes Ehre und insbesondere solch hohen Fleiss angewandt, dass um seiner ernsthaften Bitte willen seine Kirchgemeinde ihm die Richter- und Ratsstelle erliess».

Hans von Flüe, D 468 «Er habe stets alle zeitliche Gewalt und Ehre verschmäht».

Wölflin, D 533 § 10 «Die weltlichen Ehren floh er als eitel und wertlos und verachtete sie in solchem Grade, dass er mit grosser Mühe durch eindringliche Bitten von seiner Gemeinde erlangte, dass er mit der Bürde der Gemeindeangelegenheiten und der Ratsstelle nicht belastet wurde. Am meisten aber scheute er vor dem höchsten Ehrenamt in der Republik zurück, das er zu öfteren Malen und schon in jugendlichem Alter mit allgemeiner Zustimmung erlangt hätte, wenn er nicht mit allen Kräften es von sich abgewendet».

> Komm. zur Stelle.

Einig Wesen

Statistik

Der Ausdruck *einig wesen* findet sich nur im Kirchenbuch (2mal bei Anderhalden, 1mal bei Hans von Flüe); ferner 2mal einigkeit (Rorer, Hans von Flüe) und 1mal einigy (Ysner).

Kommentare

Gröbli 1990 beginnt das Kapitel «Einig Wesen» mit den Worten: «Ankommen im Ranft, innerlich und äusserlich zur Ruhe finden, diese Feststellungen decken sich mit dem Wort (...) *einig wesen* im Kirchenbuch. (...). *Einig* hängt eng mit *Einheit*, *Einigkeit*, *Einswerden* und *-sein* zusammen. *Einig wesen* ist der ihm gemässe Ausdruck für seine Sehnsucht, mit Gott vereint zu werden» (G 195). Diese Sicht vertieft Gröbli durch Interpretationen der Visionen Pränatale Erscheinungen (G 195 f.), Frühkindliche Erinnerungen (G 196 f.) und Brunnenvision (G 197-202). –

Einschätzung von Werner T. Huber: «Die Redewendung *«einig wesen»* darf nicht zu hoch geschraubt verstanden werden. Der Schreiber und die Aussagenden waren einfache Leute mit einer schlichten Bauernsprache. Die Worte bedeuten darum nur: Er suchte die Einsamkeit, er wollte *«ein Einsiedlerleben»* führen» (Huber 1996, 167). –

Lischer schreibt: «Bruder Klaus drängt die Suche nach dem *«einig wesen»*, nach Gott und damit auch nach seinem eigenen von Gott geschaffenen *«einig wesen»* zum Alleinsein» (Lischer 2016, 231). «Er sucht nicht nur Gott – das *«einig wesen»* – sondern versucht sein eigenes *«einig wesen»* zu leben. Gerade dadurch wird Bruder Klaus für seine Zeitgenossen zu einem wichtigen Menschen. Sie suchen bei ihm, was er gefunden hat. In ihm wird das *«einig wesen»* erfahrbar» (ebd. 234). –

Dass Bruder Klaus Gott das *«einig wesen»* nannte, lässt sich nach den Quellentexten nicht nachweisen, wie etwa Rutishauser 2018 (S.243) schreibt: «Schon seit Jahren suchte er intensiv das *«einig wesen»*, wie er selbst Gott nannte».

Literatur

Nigg 1946, 154 (Gottes-Einsamkeit) – Nigg 1971, 83 (Einsamkeit mit Gott) – Stirnimann 1981, 24 Anm. 59 (zur platonisch-neuplatonischen Terminologie) – G 1990 – nvf.ch > Inhalt

> Die weisse Lilie und das Pferd (Lilienvision), Absatz Einsamkeit und Gottesnähe – Meier 2016, 304 (Abgeschiedenheit, Eckart) – Lischer 2016, 231-234.

Eucharistische Frömmigkeit

Wertschätzung des Altarsakramentes

Prediger, D 38 «Erst dadurch [durch die Achtung der Priester] glaube ich, kam ich zu der grossen Ehrfurcht und Verehrung für das heiligste Sakrament des Leibes und Blutes Jesu Christi». – Kommentar Nikolaus spricht vom heiligsten Sakrament im Kontext von Eheschliessung und öffentlichen Ämtern. Das lässt erahnen, dass die Eucharistie in seinem Leben einen nicht abgehobenen Stellenwert hatte.

Pilgertraktat, D 363 «(...) die Hostie wird verwandelt, sodass sie hernach kein gewöhnliches Brot mehr ist, sondern allein Fleisch und Blut mit unaussprechlicher Gnade, wahrer Gott und wahrer Mensch, unsichtbar». – Kommentar > Pilgertraktat zur Stelle.

Ysner im Kirchenbuch, D 468 «(...) habe er Bruder Klaus öfters gefragt und des längeren in ihn gedungen, dass er ihn einmal in seinem Häuschen in grossem Vertrauen gesagt habe, wenn er bei der Messe sei und der Priester das Sakrament geniesse, dann empfangen er davon eine Stärkung, dass er ohne Essen und Trinken sein möge, sonst möchte er das nicht erleiden». > Kommentar zur Stelle.

Trithemius, D 352 «Wir sahen, wie beredt er mit einem Magister über das Altarsakrament disputierte, worüber sich dieser, der aus lauter nachdenklichem Studium den kirchlichen Erklärungen keinen Geschmack abzugewinnen vermochte, nicht genug verwundern konnte». Messe von St. Niklausen, Texte > Anhang 2 . – Kommentar Die Legende zeigt, dass Klausens innerliche Beziehung zur Messfeier noch lange in lebendiger Erinnerung blieb.

Häufigkeit des Kommunionempfangs

Walter, (1481), D 1015 «häufig empfängt er die Eucharistie».

Wölflin, D 545 § 30 «(...) zuerst an den hohen Festen, dann (...) alle Monate (...) das Altarsakrament empfangen». – Kommentar Stirnimann 1981, 60 Anm. 207.

Ist Bruder Klaus sonntags regelmässig nach Sachseln zu Messe gegangen? Nigg 1946, 155: «solange er keinen eigenen Kaplan hatte».

Eucharistieempfang und Totalabstinenz

Schon zwei Quellen von 1481¹ und 1488² insinuierten, der sakramentale Kommunionempfang habe Bruder Klaus am Leben erhalten. «Diese Erklärung als eucharistisches Wunder ward seit der Reformation je länger je bestimmter zur These der katholischen Biographen» (D XXI). Gregor von Valentia, 1587 (D 884). Audrey 1942, 113 spricht von «eucharistischem Fasten».

¹ Wirczburg von Vach, D 171 «einzig alle Monate durch den Leib des Herrn gestärkt, sonst ohne alle Speise».

² Ingress zum Kirchenbuch («Zum frommen Andenken des N.»), D 461 > Anhang 1.

Fasten

Analyse der Texte im Kirchenbuch.

Zum zeitlichen Beginn des Fastens des Nikolaus sagt Rorer: «als er noch ein ganz junger Knabe war», Anderhalden (D 464) und Hans von Flüe (D 468) hingegen sagen zum Beginn des Fastens nichts. – Ebenfalls nur Rorer sagt «das tat er heimlich, um damit nicht zu prahlen» und überliefert die Antwort des Nikolaus auf Vorhalte: «Gott wolle es so haben». – Rorer und Anderhalden sagen, Nikolaus habe zuerst am Freitag und später alle Wochen

viermal und die ganze Fastenzeit hindurch gefastet; Hans von Flüe sagt nur alle Wochen vier Tage, nennt aber als einziger die Wochentage Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag. – Klausens Fastenspeise war nach Rorer, Anderhalden und Hans von Flüe ein kleines Stücklein Brot oder ein wenig dürrer Birnen.

Weitere Quellentexte zum Fasten: Wölflin, D 532 § 7; Bonstetten, D 84; Gundelfingen, D 429.

Kommentar

Gröbli schreibt zur Motivation der Fastenpraxis des Nikolaus: «Er rühmte sich deswegen nicht (...), sondern wenn man ihn deswegen befragte oder bestrafte, weil man meinte, er würde dies nicht ertragen, habe er geantwortet, Gotte wolle es so haben. Dies zeigt, wie seine Askese verstanden werden muss. Klaus von Flüe verzichtete nicht auf Schlemmereien, weil er seinen Körper kasteien und peinigen wollte, sondern er fastete, um die Nüchternheit und das Masshalten zu pflegen. Selbstkasteiungen – gemeint sind hier nicht Nachwachen, Wallfahrten, Bussübungen und dergleichen, sondern sich selber verordnete schmerzhaft bis quälende Übungen, um den Körper für begangene Sünden zu bestrafen – sind ein destruktiver Akt, denn der Mensch wird nicht besser, indem er sich quält, sondern indem er sich überwindet» (G 214). [Was ist diesbezüglich vom Bussgürtel (D 1195, A 310) zu halten?]

Gerechtigkeit

Prediger, D 39 «Ich erinnere mich nicht, mich jemandes so angenommen zu haben, dass ich vom Pfade der Gerechtigkeit abgewichen wäre».

Berner Brief, D 210 «der Gerechtigkeit allwegs beistehen».

Rorer, D 463 hat «immer die Gerechtigkeit geliebt, die Wahrheit gefördert und das Böse gestraft».

Anderhalden, D 464 «Der habe stets Billigkeit liebgehabt, das Unrecht gestraft».

Hans von Flüe, D 468 «Solange er gedenke, habe sein Vater (...) das Böse mit grossem Missfallen bestraft und die Gerechtigkeit liebgehabt».

Gnade (in G fehlt das Stichwort)

Die beiden unmittelbar Bruder Klaus zugeschriebenen Stellen (Anderhalden und Pilgertraktat) sind die gewichtigsten, da sie von seiner Gottesbeziehung Zeugnis geben.

Waldheim, D 61 «Man hat aber noch nie erfahren oder beobachtet, wann er isst oder trinkt, sondern er lebt der Gnade des allmächtigen Gottes (her lebit der gnade des almechtigen Gottes)». > Erklärung unten zur Münchner Handschrift.

Pilgertraktat, D 434 «in jedem Brot ist die Gnade Gottes des Allmächtigen verborgen». > Kommentar zum Pilgertraktat.

Gundelfingen, D 434, D 445.

Anderhalden im Kirchenbuch, D 464 «Drei grosse Gnaden». > Kommentar zur Stelle.

Walter von Flüe im Kirchenbuch, D 469 Stimme aus der Wolke «unterwegs hätte er Gott um die Gnade gebeten, dass er ihm ein andächtiges Leben gebe». > Kommentar zur Stelle.

Wölflin, D 538 § 19 «wurde er aus Anreiz der göttlichen Gnade dahin getrieben, dass ...» (in der Einleitung zur Zustimmung Dorothees)

Ambühl, A 29 Brunnenvision, A 31 Danksagungsvision «(...) Gott gab ihm die Gnade, dass er Kurzweil und Wollust darin fand».

Trithemius, D 584 «Er hatte eine besondere Gnade, nicht nur einfache Seelen zu ermahnen, sondern auch die Trauernden und Schwermütigen zu trösten, eine Gnade, die ihm die göttliche Kraft erteilt hatte»; «(...) die Gnade des heiligen Geistes wohne, spreche und wirke in diesem Manne»

Münchener Handschrift um 1500, A 35-36 (> Anhang 1) Der Bischof «richtete das Wort an ihn und fragte, wovon er lebe. Darauf gab dieser zur Antwort: von der Gnade Gottes und sonst von keiner andern Speise (...)». – Erklärung: «Der genad Gottes leben = von der übernatürlichen Kraft Gottes leben, im Gegensatz zum Leben von leiblicher Speise» (A 36 Anm. 7).

Kindheit und Jugendalter

Nur im Kirchenbuch sind Nachrichten über den jungen Nikolaus überliefert, von den zwei Jugendgefährten Rorer und Anderhalden sowie vom ältesten Sohn Hans. Sie sprechen immer vom «Bruder Klaus», auch wenn sie vom jungen Nikolaus erzählen.

Rorer, D 462 «und Bruder Klaus sei immer ein eingezogener, guter, tugendhafter, frommer und wahrhafter Mensch gewesen, der niemanden erzürnte. Und wenn sie vom Acher oder von anderen Arbeiten heimkamen, so entfernte sich Bruder Klaus stets allein hinter einen Gaden oder sonst einen einsamen Ort. Da betete er und liess die andern Knaben laufen, wo hin sie wollten».

Anderhalden, D 465 «Der habe stets die Billigkeit liebgehabt, das Unrecht gestraft (...). Er sei auch immer gottesfürchtig gewesen, habe andächtiglich und viel gebetet».

Anderhalden, D 465 «Ebenso habe Bruder Klaus niemals gespielt [was wohl vom Erwachsenen gesagt ist] noch irgendetwas Schlimmes geredet, denn er habe immerdar nach Gottes Willen gelebt, sich stets aller guten Dinge beflissen».

Hans von Flüe, D 469 «solange er gedenke, habe sein Vater immer die Welt geflohen und ein einsiedlerisches Wesen gehabt und allzeit gesucht, nach Frieden getrachtet, das Böse mit Missfallen getadelt und die Gerechtigkeit liebgehabt hat (...). Niemals etwas anderes begehrt, als Gott zu dienen in der Einsamkeit».

Wölflin, D 533 § 6 Zusätzliche Einzelheiten, die Wölflin berichtet (wie «er bewahrte treu die väterlichen Überlieferungen», «alte Leute ehrte er mit genauer Folgsamkeit») sind kaum von historischem Wert, da sich um 1500 kaum mehr jemand an den jungen Nikolaus erinnerte.

Kriegsdienste

Teilnahme an Kriegen

Mit 14 Jahren wurde Nikolaus stimmberechtigt und konnte für Kriegszüge aufgeboden werden. Wie oft und bei welchen Kriegen Nikolaus dabei war, lässt sich nicht dokumentieren (Vermutungen > D 15); eine mehrmalige Teilnahme ist zeitgeschichtlich mit Sicherheit anzunehmen.

Waldheim, D 6 «Er war in vielen Kämpfen dabei».

Bonstetten, D 83 «Nikolaus hat nie aus eigenem Antrieb an Kriegen teilgenommen».

Wölflin, D 533 § 9 «Nikolaus nahm nie ohne obrigkeitlichen Befehl an Kriegen teil».

Verhalten im Krieg

Gundelfingen, D 428 «in Kriegen... blieb er stets in dieser schlüpfrigen Welt seines Heiles eingedenk».

Rorer, D 463 «habe im Krieg seine Feinde wenig geschädigt, sondern sich immer zur Seite begeben, gebetet und sie nach seinem Vermögen beschirmt».

Anderhalten, D 464 «in Kriegen seine Feinde wenig beschädigt, sondern sie nach Vermögen beschirmt».

Literatur

D 13-16: Nikolaus von Flüe als Kriegsmann, dazu ergänzend A 186-191 – Blanke 1948, 72 – Federer ²1986, 50-60 (Nikolaus von Flüe im Raubzug! [1460]) – G 124 f.: Teilnahme an Kriegszügen – Meier 199, Kap. 3, 58-80 – Gröbli: Mystiker Mittler Mensch 2016, 25.26 – Meier 2018, 92 (Nürnberg, Katharinenthal).

Passionsfrömmigkeit

Klaus betrachtet das Leiden Christi

Prediger, D 40 «[Ein Priester aus Luzern, d.h. Heimo Amgrund] lehrte mich die Abschnitte des Leidens [Christi] zu unterscheiden (...). Darauf hielt ich Einkehr in mich und begann die Übung täglich zu erfüllen. In welcher ich aus Barmherzigkeit des Erlösers für meine Armut Fortschritte machte».

Burgdorfer, D 407 > unten Bruder Klaus spricht über

Das nützet, A 15 > unten Bruder Klaus spricht über

Wölflin, D 545 § 29 «Einigen Vertrauten, die ihn dringend anfragten [betreffend seine Nahrungslosigkeit], antwortete er: Die Erneuerung des Leidens Christi habe die Wirkung, dass, sobald er die Scheidung von Leib und Seele betrachte, sein Herz von unaussprechlicher Süßigkeit erfüllt werde, die ihn so erquicke, dass er die allgemeine menschliche Nahrung leicht entbehren könne». – Kommentar > Wölflin, zur Stelle.

... Leiden Gottes

Brief an Bern 1482, D 210 > unten Bruder Klaus spricht über ...

Ambühl, A 29 Brunnenvision, A 31 Danksagungsvision «Ein Mensch [Bruder Klaus] unterbrach den Schlaf um Gottes und um seines Leidens willen. Und er dankte Gott für sein Leiden und seine Marter, und Gott gab ihm die Gnade, dass er Kurzweil und Wollust darin fand».

Bruder Klaus spricht über die Betrachtung des Leidens Christi

Berner Brief, D 210 «Ihr sollt auch das Leiden Gottes im Herzen tragen, denn es ist des Menschen grösster Trost an seinem letzten Ende». – Kommentar: Bruder Klaus lädt die Berner Ratsherren nicht zur Meditation des Leidens Christi ein, sondern «nur» dazu, das «Leiden Gottes im Herzen zu tragen. Er sagt ihnen: Glauben ist ein Tun, das sich im Herzen vollzieht, das die Kraft gibt, im Sterben zu bestehen.

Diktum «das nützet», A 16 > Anhang 1 [Gefragt, was das Nützlichste zum Betrachten sei] «antwortete Bruder Klaus und sprach: «Das Leiden Christi, den Tod und das Gericht zu betrachten ist nötig, aber eines ist nötiger: Dass der Mensch reinen Gewissens ist, oft ehrlich beichtet und an Speise und Trank nicht mehr als notwendig nimmt. So bereitet er dem Herrn die Stätte. Wenn die Stätte bereitet ist, dann kommt der Herr und besetzt die Stätte und lehrt den Menschen zu betrachten sein Leiden, den Tod und das Jüngste Gericht und was des Herrn Wille ist».

Burgdorfer, D 407 Klausens Antwort auf die Frage, auf welche Weise der Mensch das Leiden Christi betrachten soll: «Gott weiss es zu machen, dass dem Menschen eine Betrachtung so schmeckt, als ob er zum Tanz ginge, und umgekehrt so empfinden zu lassen, als ob er im Kampfe streite».

Allgemeine Hinweise zum «Betrachter» Bruder Klaus

- Sein «gewonlich bet» Mein Herr und mein Gott hat Bruder Klaus bestimmt meditierend gebetet, ähnlich wie das Jesusgebet von ostkirchlichen Christen gebetet wird.

- Das Betrachtungsbild in Sachseln war Bruder Klaus geschenkt worden. Dem «Pilger» sagte er: «Wenn es dich nicht verdriesst, so will ich dich auch mein Buch [gemeint ist das Betrachtungsbild] sehen lassen, worin ich lerne und die Kunst dieser Lehre zu verstehen suche» (Pilgertraktat, D 363, mit Anmerkung zur Stelle).
- Das «Betbuoch» und die Bruder Klaus zugeschriebenen Betrachtungen können nur als indirekte Zeugnisse seines Betens gelten. – Siehe G 47 f. (Kurzinformation) und Ochsenbein 1985.
- Eine Legende sagt, dass Bruder Klaus auf dem Weg nach Einsiedeln (Ochsenbein) oder nach Liestal (Sigris) nur ein Vaterunser gebetet habe.

Ranft

Örtlichkeit Ranft

Abhang am östlichen Rand der Gemeinde Sachseln, in einem engen Kerbtal (V-Tal) auf der linken Seite der Grossen Melchaa, 640-700 m.ü.M., zwischen Flüeli und St. Niklausen gelegen (Schweizer Lexikon, Band 5, 1993, 288). Alte Schreibweise: «Rauft», in Obwaldner Mundart «Raift».

Ranft in den Quellenschriften

Der Terminus Ranft steht im Kirchenbuch 6mal: D 463 (Rorer), D 465, 466, 466 (Amgrund), 468 (Ysner), 469 (Hans von Flüe). – In den andern deutschsprachigen Quellen (Waldheim, Bonstetten nach Nürnberg, Berner Brief, Pilgertraktat) kommt das Wort Ranft nicht vor. – Wölflin sagt in seinem lateinischen Text je 1mal Ranft (D 540 § 22 Vier Lichter) bzw. convallem Ranfft, «Ranftschlucht» (D 543 § 25 Politische Kontrolle). Bei den beiden Übernahmen von Amgrund (D 465 Pränatale Erscheinungen, D 465 Frühkindliche Erinnerungen) braucht er Umschreibungen. – Stiftung der Ranftpfründe, D 205 «unser lieben fröwen capell und pfrund imm Ramft».

Literatur G 134-139 (Äussere Biografie) Das Leben im Ranft; 194-195 (Innere Biografie) Das Leben in der Abgeschlossenheit

«Ranft» – mehr als ein Ort

«Ranft ist (...) auch eine Bezeichnung für einen Sehnsuchtsort. Er steht – zusammen mit Niklaus von Flüe als herausragende und geschichtswirksame Vermittlerfigur – für ein Ankommen wie für ein Mehr an Rückzug und Reflexion, ein Mehr an Ruhe und Meditation, ein Mehr an Gelassenheit und Genügsamkeit, ein Mehr an Zuhören und ein Weniger an Ich-Bezogenheit. Es ist ein Ort der Stille, des Gebetes, eine Oase des Friedens und Innehaltens» (Gröbli 2016, 39). – «Ein Ort des Reichtums / Ein Ort des Verzichts / Ein Ort des Gesichts» (Höschle 2016, 7).

Obere Ranftkapelle

- Bau D 1126-1132, dazu A 275 f – D 503 Die Berner Regierung stiftet eine Standesscheibe in die Ranftkapelle – nvf.ch, Quelle 063 – Literatur Kaiser 2000, 36-38.
- Weihe am 27. April 1469, A 177 f. Weiheurkunde der ob. Ranft-Kapelle nach der Abschrift Eichhorns in der Sammelhandschrift in Neapel. Die Originalurkunde hat schon Eichhorn vermisst. Kopie im alten Jahrbuch, davon Auszug von Eichhorn im neuen Jahrbuch (D 36), ganze Kopie in der Sammelhandschrift in Neapel (A 177-178, Kommentar A 178-181).
- Patrozinien, Weiheurkunde A 177: Selige Jungfrau Maria, heilige Maria Magdalena, Kreuzerhöhung, heilige zehntausend Märtyrer (nicht der thebäischen Legion) – Kommentar zu den vier Patrozinien G 134.136 f.
- Ablassbrief 18. April und 17. Oktober 1470, D 41-44, Quellenauszug G 305, nvf.ch, Quelle 075.

Anhang 3

- Ausstattung Altäre > Waldheim Anm. 3; 17 Tafelbilder, von Balz Heymann 1821, Farbillustrationen in: Keller 2017 b, 122-138.
 - Spätere Baugeschichte 1693-1701 wurde die gotische Kapelle durch einen barocken Baukörper ersetzt (Stirnemann 1981, 80). («Das untere Geschoss des Zellenbaus, das Bonstetten erwähnt, wurde 1920 freigelegt. Seit Jahrhunderten (war es) bis zur halben Höhe mit Schutt aufgefüllt» (Vokinger ³1974, 190). Letzte Restaurierung gestaltet von Alois Spichtig. (Spichtig 2016, 274 f.).
- Literatur Kaiser 2000, 37 f., Ill. 4 20 36 37 38 (u.a. Ausstattung heute). Warnende Erscheinung in der Ranftkapelle 1494, D 501, nvf.ch, Quelle 062.

Untere Ranftkapelle

- Gebaut 1501, stark gefördert vom Walliser Bischof und Kardinal Matthäus Schiner. Zur angeblichen Bezeichnung des Ortes > Anhang 2 1608 (Marienerscheinung)
 - Weihe am 22. Juli 1504. Die Weiheurkunde ist verloren, Eintragungen von Eichorn im Pariser Manuskript und Jahrbuch Sachseln: D 573 f. nvf.ch, Quelle Nr. 202. – Weihegedenktafeln A 85 -86.
 - Patrozinien Die gleichen wie die von Bruder Klaus erkoren für die obere Ranftkapelle. Auch das Kirchweihfest ist am gleichen Sonntag (Jubilate).
 - Ausstattung und Geschichte Die berühmte Statuette von Bruder Klaus, die sich heute im Rathaus Stans befindet, stammt vom 1505 geweihten Hochaltar. Im 17. Jahrhundert wurde sie durch eine Kopie ersetzt (D 1151 «stümperhaft»); um 1921 entstand die jetzt dort vorhandene (A 422). – Zu den ursprünglichen Weihegedenktafeln > A 85-86. – Bis ca. 1830 befand sich in der Kapelle eine flachgeschnitzte Holzdecke. – Gesamtrestaurierung unter der Leitung Robert Durrers (A 276 f.). Zum umstrittenen Wandbild > Wyrsch 1967, Kaiser 2002 Abb. S. 32) – Letzte Restaurierung 1985/86 (A 277).
- Literatur D 1137-1153, dazu A 276-277 – Spichtig, Mystiker Mittler Mensch 2016, 274 (Neugestaltung) – Kaiser 2000, 46-49, Ill. 46 48 49.

Ranftkapläne

- | | |
|----------------------------|---|
| 1477-1478 | für ein Jahr Kirchherr von Horw (vermutlich Johann Schnider)
D 73 – nvf.ch, Quelle 012 |
| 1482-1488 | Peter Bachtaler erster Pfrundinhaber, aus Sachseln |
| 1488-1491 | Rudolf Hug, unbekannter Herkunft |
| 1491-1502 | Niklaus von Flüe, jüngster Sohn des Bruder Klaus |
| 1520 ¹ -um 1547 | Sebastian Rhätus, ohne bekannten Familiennamen. ¹ A 154 |
| ----- | Diverse |
| 1602-1612 | Johann Joachim Eichorn |
| 1613-1619 | die beiden letzten |
| ab 1621 | bis zur Gegenwart: Kapläne auf dem Flüeli |
- Literatur Omlin 1984, S.36-37.

Ranftpfründen-Stiftung

- Kaplanei: D 205-206, neusprachlich Huber 1996, 92-94, Vokinger ³1974, 172-173
Sigrist: D 206-207, neudeutsch Vokinger ³1974, 206-207
Literatur Gröbli 2021 b,57-58.

Flüeli-Ranft

- Geburtshaus D 1095-1115, dazu A 271; Kaiser 2000, 26-30 u. Ill.
Wohnhaus D 1115-1118, dazu A 271-275; Kaiser 2000, 32-33 u. Ill.
Flüelikapelle Eingeweiht 16. Oktober 1618. Durrer, Kunstdenkmäler Unterwaldens, 261-272, Omlin 1984, 36-37 (Kapläne), Kaiser 2000, 21-22 u. Ill.

Schlafgewohnheit, Schlafstätte

Quellentexte

Bonstetten, D 87 «Ich sah kein Hausgeschirr, keinen Tisch und kein Bett, auf dem der Diener Gottes hätte ruhen können. Er muss stehen oder sitzen oder auf der Diele am Boden liegen, wenn er dies tun will».

Bonstetten, D 89 «redtent in ouch den slaff halb stende rugglingen nemmen», «Sie sagten auch, dass er halb stehend, mit dem Rücken angelehnt, schlafe».

Numagen, D 258 «Die Stube freilich ist ordentlich warm, doch schläft er auf dem blossen Boden und hat ein Stück Holz oder einen Stein zum Kopfkissen».

Gundelfingen, D 438 «Trotzdem seine Heiligkeit so gross war, verlangte ihn dennoch, den schläfrigen Geist in einen kurzen, tiefen Schlaf zu tauchen, damit dieser völlig ausruhen könne».

Gundelfingen, D 438 f. (Verhalten des Niklaus im Vergleich mit dem Leben in der bürgerlichen Welt).

Gundelfingen, D 440 «Wenn aber der Abend wieder kam, ruhte er (...) auf kurze Zeit von den Gebeten und Betrachtungen aus und legte sich auf einen Stein und einen Laden».

Wölflin, D 545, § 32 «Den Schlaf hielt er ausgestreckt auf der blossen Holzdiele, indem er an Stelle des Kopfkissens einen Block dem Haupt unterlegte und zuweilen der Kälte wegen sich in eine schlechte Decke hüllte».

Wölflin, D 545 § 38 «(Der Sterbende) nach seiner Gewohnheit auf dem blossen Boden ausgestreckt».

Kommentar

«Die Holzbank, die ihm als Schlafstelle, der Stein, der ihm als Kopfkissen diente, wurden frühzeitig die Beute der frommen Pilger» (D 1134).

«Holzbank als Schlafstelle?» In keiner alten Quelle ist von einer Holzbank als Schlafstätte die Rede. Nach Bonstetten (D 87) und Wölflin (D 545) schlief Bruder Klaus auf der blossen Diele am Boden. Erst Cysat spricht 1591 von einem stein oder holtzin blocch under sinem haupt für ein küsse uff einem holtzinen banck (D 1132 Anm. 15). «Als Kopfunterlage nennen Wölflin und Myconius nur einen Holzblock (D 545 und 612)» (A 351).

Teufelsanfechtung

Quellentexte

Bonstetten, D 89 «Im Anfang seines Eremitenlebens habe der Böse Feind ihn mit Schlägen hart gepeinigt, so dass man ihn oft halb tot daliegend aufgefunden habe».

Rorer, D 463 «Er hat auch geredet, dass ihm Bruder Klaus oft gesagt habe, wie ihm der Teufel täglich viel zu leid täte, ihn aber Unsere Liebe Frau immer tröste».

Anderhalden, D 464 «(im Häuslein) ihm der Teufel viel Ungemach zugefügt habe, besonders einmal, als er im Melchtal in der Bergmatt Dornen abhauen wollte, hätte ihn der Teufel solchermassen einen Rain hinunter in ein grosses Gestrüpp geworfen, dass er ohnmächtig und auch sonst übel zugerichtet ward wie auch er, Erni Anderhalden, Zeichen davon an seinem Leib wirklich gesehen habe».

Ysner, D 466 > im Kommentar.

Hans von Flüe, D 469 Und habe ihm auch der Teufel viel Leidens und Unruhe angestiftet. Und besonders einmal sei er mit seinem Vater ins Melchtal in die Bergmatte gegangen, und

als er damals das Vieh besorgte, wollte sein Vater die Dornen aushauen und die Matte davon säubern; in dem sei der Teufel gekommen und habe seinen Vater durch ein grosses Dornestrüpp einen Rain hinab geworfen, wohl 30 Schritt weit, solchermassen, dass er die Besinnung verlor und nichts mehr von sich wusste, und als er dazu gekommen, richtete er seinen Vater auf und trug ihn also besinnungslos in den Gaden zum Feuer, und als er da selbst nach langer Zeit wieder zu sich gekommen, war er sehr geduldig, obgleich er sich übel zugerichtet befand, und sagte nichts anderes, als dass er sprach: «Nun wohlan, in Gottes Namen; wie hat mich der Teufel aber so recht übel behandelt, doch so will es vielleicht Gott zugelassen haben».

Wölflin, D 534 § 12 [Versuchung im Melchtal], übernommen aus dem Kirchenbuch (Hans von Flüe) .

Wölflin, D 546 f. § 33 [Rat des Edelmannes], übernommen aus dem Kirchenbuch (Ysner).
Schilling, D 596, G 309 «Der böse Geist bereitete ihm viele Qualen, aber Gott gab ihm die Stärke, in seinem Willen zu leben, so dass er anfang, täglich mehr auf die menschliche Nahrung zu verzichten».

Zur zeitlichen Einordnung der Berichte

«Sich zurückerinnernd unterscheiden seine Freunde und Söhne zwischen dem Klaus von Flüe der Jahre 1417-1467 und dem Bruder Klaus der Jahre 1467-1487 nicht. So berichten sie [Rorer, Anderhalden, Ysner und Hans von Flüe], dass er häufig von Anfechtungen und Versuchungen des Teufels geplagt wurde, ohne aber diese Feststellung zeitlich zu differenzieren. Die beiden einzigen, detailliert überlieferten Begegnungen mit dem <Teufel> fallen aber mit grosser Wahrscheinlichkeit in die Zeit vor dem Abschied von der Familie. Mit Sicherheit gilt dies für die erste Episode, in der ihn der Teufel an die 30 Schritte weit einen Hang hinabgeworfen haben soll. Sie wurde von seinem ältesten Sohn Hans überliefert. Die zeitliche Einordnung fällt notgedrungen recht ungenau aus. Sicher war aber Hans von Flüe bereits kräftig genug, seinen Vater zu tragen, andererseits war Klaus noch bei seiner Familie. Sie dürfte sich deshalb nicht allzulange vor 1467 ereignet haben» (G 174-175). Die zweite angesprochene Anfechtung ist die von Ysner beichtete, die Gröbli auch in die Zeit vor dem Abschied einordnet.

Register 1: Verzeichnis der Quellentexte

Kommentierte Quellentexte

D, A			Abkürzungen	nvf.ch
D 38	1469	Erinnerungen eines Dominikaners	Prediger	Quelle 005
D 58	1474	Waldheims Tagebuch	Waldheim	Quelle 009
D 81	1478	Bonstettens Reisebericht	Bonstetten	Quelle 015
D 209	1482	Brief an den Rat von Bern	Berner Brief	Quelle 031
D 234	1484	Abhandlung Numagens	Numagen	Quelle 034
D 359	1487	Pilgertraktat	Pilgertraktat	Quelle 048
D 304	1487	Burgdorfer	Burgdorfer	Quelle 047
D 423	1488	Gundelfingens Biographie und Officium	Gundelfingen	Quelle 052
D 462	1488	Kirchenbuch	Kirchenbuch	Quelle 053
A 28	-1500	Ambühl	Ambühl	Quelle 068
D 524	1501	Wölflin	Wölflin	Quelle 072

Zitierte und nur erwähnte QuellentexteText bzw. *nur Nachweis*

D 8	1457	Der «nasse Zehnte»	<i>Anhang 3 Amtsträger</i>	Quelle 001
D 1009	1459	Nikolaus von Flüe als Richter	<i>dito</i>	Quelle 073
D 18	1467	Kollaturrecht der Kirche Stans	<i>dito</i>	Quelle 002
D 21	1467	Vogteizehnten in Sachseln	<i>dito</i>	Quelle 003
D 31	1469	Auftrag an Weihbischof Thomas	Anhang 1	Quelle 004
A 3	1469	Tragaltar für Bruder Ulrich	<i>Anhang 3 Bruder Ulrich</i>	Quelle 074
D 36	1469	Weihurkunde obere Ranftkapelle	Anhang 1	Quelle 004
D 41	1469	Abläss für die Marienkapelle im Ranft	<i>Anhang 3 Ranft</i>	Quelle 075
D 49	1471/2	Geiler von Kaisersberg	Anhang 1	Quelle 006
D 1013	c.1475	Matthias von Kemnat	Waldheim, G 23	Quelle 076
A 7	1475	Diktum proder Klas spricht	Anhang 1	Quelle 011
D 73	1477	Pfarrer von Horw als Kaplan im Ranft	<i>Anhang 3 Ranft</i>	Quelle 012
D 1014	1477	Chronik des Jakob Unrest	<i>Anhang 3 Bischöfliche Prüfung</i>	Quelle 077
D 91	1479	Bericht des Cavallazzo	<i>Bonstetten Anm.2</i>	Quelle 016
A 10	1479	Befragung durch gelehrten Doktor	Anhang 1	Quelle 017
D 98	1480/1	Quittung an Herzog Sigmund	<i>Berner Brief Anm. 1</i>	Quelle 018
D 108	1481	Umgeldbuch Luzern	Anhang 2 Rock Luzern	Quelle 019
D 1015	1481	Paulus Walther	<i>Anhang 3 Bischöfliche Prüfung</i>	Quelle 021
D 171	1481	Heinrich Wiirczburg von Vach	Anhang 3 Eucharistie	Quelle 022
D 162	1481	Amgrund eilt zu Bruder Klaus	Lebensbild	Quelle 208
D 175	1482	Kloster Klingental	<i>Register 3</i>	Quelle 025
D 180	1482	Briefwechsel mit Konstanz	Anhang 1	Quelle 026
D 203	1482	OW bittet um Besucherkontrolle	<i>Prediger Anm.14</i>	Quelle 029
D 205	1482	Urkunde der Ranftprüfunden-Stiftung	<i>Anhang 3 Ranft</i>	Quelle 030
D 228	1483	Imperiali an Mailand	Waldheim Kommentar	Quelle 033
D 397	c.1482	Peter Schott	Anhang 3 Aussehen	Quelle 046
D 340	1484	Bau der Kapelle im Mösli	<i>Anhang 3 Bruder Ulrich</i>	Quelle 042
D 344	1485	Eintrag im alten Sachsler Jahrzeitbuch	Anhang 1	Quelle 036
D 346	1485	Trithemius, Hirsauer Annalen (2 Äbte)	<i>Anhang 1</i>	Quelle 037
A 16	1486	Diktum das nützet	Anhang 1	Quelle 040
D 350	1486	Trithemius, Spanh. Chr. (Mahnpredigt)	Anhang 1	Quelle 038

Register 1

D 390	1487	Ablassbrief für die Kapelle im Mösli	<i>Anhang 3 Bruder Ulrich</i>	Quelle 042
D 397	1487	Peter Schott Brief	<i>Anhang 3 Aussehen</i>	Quelle 046
D 461	1488	Gebet p.1 des Kirchenbuches	Kirchenbuch	Quelle 053
A 19	um 1490	15 Passionsbetrachtungen	<i>Prediger Anm.26</i>	Quelle 055
D 491	1491	Bruder Ulrich stirbt	<i>Anhang 3 Bruder Ulrich</i>	Quelle 058
D 496	1493	Schedels Weltchronik	Wölflin § 38	Quelle 060
D 411	1495/6	Jahrzeitstiftung in Engelberg	Wölflin zu § 3	Quelle 150
D 512	1499	Koelhoffische Chronik	Anhang 3 Amtsträger	Quelle 066
D 582	1506	Trithemius, Spanh. Chr. (Nikolaus +)	Anhang 1	Quelle 204
D 393	1518	Grabinschrift 1518	Wölflin zu § 39	Quelle 218
A 208	Ende 15.Jh	Ältestes Zeugnis des Reimgebets	Lebensbild	Quelle 067
A 36	um 1500	Münchner Handschrift um 1500	Anhang 1	Quelle 069
D 501	1494	Eine warnende Erscheinung im Ranft	<i>Anhang 3 Ranft</i>	Quelle 062
D 559	1508-10	Luther ediert Bovillus an Grambusius	Wölflin § 35	Quelle 201
D 573	1504	Weihe untere Ranftkapelle und Möslik.	Lemma Ranft	Quelle 202
D 582	1506-13	Trithemius, Weitere Berichte	<i>Anhang 1</i>	Quelle 204
D 643	1528	Briefwechsels Bovillus/Horius	Wölflin § 35	Quelle 227
D 652	um 1529	Valerius Anshelm	Wölflin nach § 3	Quelle 229
D 685	1535/37	Salat (Zaun)	Anhang 2	Quelle 233
D 658	1539	Sebastian Frank	Waldheim Exkurs	Quelle 230
A 225	1561/69	Handschrift Solothurn	Anhang 2	Quelle 256
D 922	1591	Akten erster Kanonisationsprozess	Anhang 2 (5 Texte)	Quelle 301
D 979	1607	Eichhorn, Pariser Manuskript	Anhang 2 (3 Texte)	Quelle 306
D 995	1621	Prozessakten Musegger Umgang	Anhang 2	Quelle 307
D 996	1625	Prozessakten Katharinental	Anhang 2	Quelle 307
D 999	1654	Prozessakten der Hexerei Verdächtig	Anhang 2	Quelle 307
D 1009	1654	dito, Nikolaus als Richter	Anhang 2	Quelle 307

Register 2: Zitierte Literatur

Nur mit Siglen und Seitenzahl werden zitiert (ohne «Seite» oder «S.»)

- D Robert Durrer, Bruder Klaus. Die ältesten Quellen ..., 2 Bände 1917-1921; unveränderter Nachdruck 1981.
- A Rupert Amschwand, Bruder Klaus. Ergänzungsband zum Quellenwerk von Durrer, Sarnen 1987
- G Roland Gröbli, Die Sehnsucht nach dem «einig Wesen», Zürich 1990
- W. Durrer Werner Durrer, Dokumente über Bruder Klaus, Luzern 1947.
- nvf.ch www.nvf.ch (zum Abrufen genügt: nvf.ch) = 1998-2022 nvf.ch, Designed and published by Werner T. Huber, Dr. theol.
Unter Quellenwerk: Quellen bis 1501 = Nr. 001-085, Quellen 1501-1591 = Nr. 201-282, Quellen ab 1591 Nr. 301-313.
Zu allen Quellen: «Referenz» (Nachweise zu Herkunft und Edition), «Kommentar» und deutscher Text. Die Kommentare stehen immer vor den Texten.

Gesamtverzeichnis der zitierten Literatur

- Amschwand 1958 Rupert Amschwand, Die Muttergotteserscheinungen bei Bruder Klaus, in: SKZ 1958, Nr.37, 441 f, Nachtrag Nr. 39.
- Amschwand 1974 Rupert Amschwand, Die Überlieferung des Bruder-Klausen-Gebetes, in: Obwaldner Geschichtsblätter 12 (1974) 71-95.
- Amschwand 1981 a Rupert Amschwand, Das «Bätti» des heiligen Bruder Klaus, in: Obwaldner Geschichtsblätter 15 (1981) 35-56.
- Amschwand 1981 b Rupert Amschwand, Bruder Klaus der Gottesfreund, in: Civitas 36 (1981) 692-703.
- Amschwand 1987 Rupert Amschwand, Bruder Klaus. Ergänzungsband zum Quellenwerk von Robert Durrer, Sarnen 1987.
- Andrey 1942 A. Andrey, Der Heilige unter uns, Luzern 1942, Übersetzung von A. Andrey, Le Saint vivant, Fribourg 1939, durch Anton Lötscher.
- Berger 2011 Klaus Berger, Kommentar zum Neuen Testament, Gütersloh 2011.
- Blanke 1948 Bruder Klaus von Flüe. Seine innere Geschichte, (Zwingli-Bücherei 55), Zürich 1948.
- Baud 1993 Philippe Baud, Nicolas de Flue, Un silence qui fonde la Suisse, Paris 1993.
- Baumer 1987 Iso Baumer, Der Wüstenvater am Bergbach, Niklaus von Flüe, ein Heiliger für Ost und West, Verlag Fluhegg 1987.
- Curti 1991 Jean-Marie Curti, Faksimile (Photokopie) der Notation von Gundolfingens Officium, édition critique, Opera Studio de Genève 1991.
- Denzinger 2014 Heinrich Denzinger / Peter Hünermann, Kompendium der Glaubensbekenntnisses und kirchlichen Lehrentscheidungen, Herder, ⁴⁴2014.
- Durrer Robert Durrer, Bruder Klaus. Die ältesten Quellen ..., 2 Bände 1917-1921; unveränderter Nachdruck 1981.

Register 2

- Eggenberger 2010 Dorothee Eggenberger, Heinz Horat. Veronika, Pilatus und die Zerstörung Jerusalems, Eine Legende in gotischen Federzeichnungen, Baden 2010.
- Estermann 2016 Guido Estermann, Die Prämisse des Rechtsverzichts als friedlicher Weg aus einem Konflikt, In: *Mystiker Mittler Mensch* 2016, 203-206.
- Federer 1986 Heinrich Federer, Niklaus von Flüe, Frauenfeld und Leipzig 1928, Luzern und Stuttgart ²1986.
- von Franz 1959 Marie-Louise von Franz, Die Visionen des Niklaus von Flüe, Zürich 1959, ³1983.
- Furrer 1985 Benno Furrer, Die Bauernhäuser des Kantons Uri, Basel 1985.
- Garovi 1997 Angelo Garovi, Einleitung in: *Sachsler Kirchenbuch 1488*, Zug 1997, 7-14.
- Garovi 2017 Angelo Garovi (Hrsg.), Niklaus von Flüe. Bruder Klaus, (Heinrich Wölflins Lebensbeschreibung des Eremiten Bruder Klaus von 1501 in der Übersetzung von J.K. Scheuber und weitere Dokumente und Texte zu Bruder Klaus), Bern 2017.
- Gasser 1989 Albert Gasser, Bruder Klaus – Mystiker, Politiker, Seelsorger in Verantwortung vor Gott und der Welt, In: *Ranftseminar 1987*, Verantwortung, hgg. von Eduard Christen und Walter Kirchschräger, Luzern 1989, 11-27.
- Gasser 2016 Niklaus von Flüe und der mürrische Bauer von Liestal, In: *Mystiker Mittler Mensch*, Zürich 2016, 190-196.
- von Greyerz 1939 Hans von Greyerz, Studien zur Kulturgeschichte der Stadt Bern am Ende des Mittelalters, in: *Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern*, Band 35, Bern 1939.
- Grobli 1990 Roland Gröbli, Die Sehnsucht nach dem «einig Wesen», Zürich 1990 Luzern ⁴2004.
- Gröbli 2016 Roland Gröbli, *Mystiker Mittler Mensch*, In: *Mystiker Mittler Mensch*, 2016 23-40.
- Gröbli 2017 Roland Gröbli, Bruder-Klausen-Gebet zwischen Osterbekenntnis und Gottverlassenheit, in: *Schweizerische Kirchenzeitung* 185 (2017) 250. 271.
- Gröbli 2018 a Roland Gröbli, Was wissen wir über Niklaus von Flüe als Unternehmer?, In: *600 Jahre Niklaus von Flüe*, Sachseln 2018, 181-188.
- Gröbli 2018 b Roland Gröbli, Der erste Mediator der Schweiz – und weit mehr, In: *600 Jahre Niklaus von Flüe*, Sachseln 2018 2018, 189-206.
- Gröbli 2018 c Die älteste Erwähnung von Dorothee Wyss neu entdeckt. Memorandum, In: *600 Jahre Niklaus von Flüe*, Sachseln 2018, 207-215.
- Gröbli 2019 Roland Gröbli, Gott nahm den Menschen in seine Arme und dankte ihm. Die Erfahrung Gottes in Worten und Bildern von Niklaus von Flüe (1417-1487), Manuskript, kopiert aus dem Internet.
- Gröbli 2021a Roland Gröbli, m-dossier dorothee wyss.
- Gröbli 2021b Roland Gröbli, Leben und Bedeutung einer aussergewöhnlichen Frau, Dorothee Wyss, Sachseln 2021.
- Haas 1981 Alois M. Haas, *Mystik und Politik*, In: *500 Jahre Stanser Verkommnis*, Stans 1981, 101-119.
- Hegglin 1951 Georg Thomas Hegglin, *Das Visionsbild des hl. Niklaus von Flüe, dessen Geschichte und Deutung*, Luzern 1951.

Register 2

- Helvetia Sacra Abteilung I, Band 2 Erzbistümer und Bistümer, Erster Teil Das Bistum Konstanz. Das Erzbistum Mainz. Das Bistum St. Gallen, 1993.
- HLS Historisches Lexikon der Schweiz (www.hls-dhs-dss.ch).
- Huber 1980 a Werner T. Huber, Das Gleichnis vom Rad, Der Traktat eines unbekanntenen Besuchers bei Bruder Klaus als Einblick in Spiritualität und fundamentale Theologie des 15. Jahrhunderts, Lizentiatsarbeit der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg, 1980.
- Huber 1980 b W.T. Huber, Gespräch mit Bruder Klaus, 1980, ³1990
- Huber 1981 Werner T. Huber, Der göttliche Spiegel, Zur Geschichte und Theologie des ältesten Druckwerkes über Bruder Klaus und sein Meditationsbild, Bern 1981.
- Huber 1994 Werner T, Huber, Dorothea, Die Ehefrau des hl. Niklaus von Flüe, Freiburg Schweiz 1994.
- Huber 1996 Werner T. Huber, Niklaus von Flüe in den Zeugnissen seiner Zeitgenossen, Zürich und Düsseldorf 1996.
- Huber 1997 Neusprachliche Übersetzung des Kirchenbuches, In: Sachsler Kirchenbuch 1488, Zug 1997, 33-47.
- Hugo 1636 / 1642 Petrus Hugo, (Nikolaus von Flüe) lateinische Ausgaben 1636 Freiburg i.Üe., Rom 1671; deutsche Ausgaben 1642 Freiburg i.Br., 1667 dito, 1705 Luzern, 1719 Zug, 1758 Luzern (nähere Angaben > D XXXII, Anm.104).
- Hürlimann 2013 Christoph Hürlimann, Aus der Einheit leben, Begegnung mit Bruder Klaus, Freiburg i.Üe. 2013.
- Hürlimann 2016 Christoph Hürlimann, Visionäre Erfahrungen im Dienste des Glaubens, In: Mystiker Mittler Mensch, 213-217.
- Journet 1947 Charles Journet, Saint Nicolas de Flue, Fribourg / Paris 1942, ²1947 (augmentée), ⁴1980, ⁵1988, deutsch 1980.
- Kaiser 2000 Lothar Emmanuel Kaiser, Bruder Klaus und seine Heiligtümer, Lindenberg 2000.
- Kaiser/Schäffel 2005 Die älteste Biographie über Bruder Klaus [Wölflin 1501], Übersetzung von Josef Konrad Scheuber (1955), Schrift und Bilder von Klaus-Peter Schäffel, Text Begegnung mit Bruder Klaus – heute von Lothar Emmanuel Kaiser, Malters 2005.
- Kamer 1965 Paul Kamer, Erzähl lied «Bruder Klaus, Bruder Klaus», in: Kirchengesangbuch, Zug 1978, Nr. 899.
- Keel 1981 Anselm Keel, Rat aus der Tiefe, (Klassiker der Meditation), Bruder Klaus, Benziger 1981.
- Keller 2017 a Geri Keller, Niklaus von Flüe, Eine Spurensuche im Ranft, in Propheetisches Bulletin Nr. 1 2017, 4-17.
- Keller 2017 b Geri Keller, Der Name Jesus sei euer Gruss, Bruder Klaus – ein The senanschlag Gottes, Schleife Verlag Winterthur 2017 ²2017.
- Kirschschräger 1987 Walter Kirschschräger, Bruder Klaus und seine Ehe – Eine Besinnung, in: Civitas 42 (1987) 204-211.
- Kuster 2017 Niklaus Kuster; Nadia Rudolf von Rohr, Fernnahe Liebe. Niklaus von Flüe und Dorothea von Flüe, Ostfildern 2017.
- Lang 2016 Josef Lang, Bruder Klaus und «seine» drei Zäune, In: Mystiker Mittler Mensch, 308-311.

Register 2

- Lang 2018 Was Bruder Klaus und die Reformation verbindet, in: 600 Jahre Niklaus von Flüe, 17-34.
- Lavaud 1942 Benoit Lavaud, Vie profonde de Nicolas de Flue, Fribourg 1942.
- Lischer 2016 Gabriela Lischer, Eine Liebe «gesponnen, gewebt und genäht», In: Mystiker Mittler Mensch, 231-234.
- Lötscher 1942 > Andrey 1942.
- Lütolf 1862 Alois Lütolf, Sagen und Bräuche, Legenden aus den fünf Orten, Luzern 1862.
- Mathis 1917 Theodor Mathis, Zur Würdigung von Petrus Numagens Abhandlung über Bruder Klaus, in: D 332-338.
- von Matt 2018 Peter von Matt, Bruder Klaus und die Selbstfindung der Schweiz, In: 600 Jahre, S.70-72.
- Meier 1997 Pirmin Meier, Ich Bruder Klaus von Flüe, Eine Geschichte der inneren Schweiz, Zürich 1997, ⁴2004.
- Meier 2016 Tells Freiheit und Bruder Klausens Friede, In: Mystiker Mittler Mensch, 292-307.
- Meier 2018 Zur grossen Erzählung von Landesvater Bruder Klaus, In: 600 Jahre, 222-234.
- Meulen 2016 Nikolaju van der Meulen und Jörg Wiesel, Ein Bruder-Klaus-Rock für das 21. Jahrhundert, In: Mystiker Mittler Mensch, Zürich 2016, 266-271.
- Ming 1861-1878 Johann Ming, Der selige Bruder Nikolaus von Flüe, sein Leben und Wirken, 4 Bände, Luzern 1861 1863 1871 1878; iii. Band. Bruder Niklaus von Flüe, der unmittelbare, persönliche Vermittler und Friedensstifter auf dem Tage des Stanserverkommnisses, Luzern 1878.
- von Moos 2017 Joël von Moos, Dorothea. Eine Kantate [in obwaldner Mundart] zu Ehren des Niklaus von Flüe, für Solojodel, Männerchor, Orgel und Streichorchester, Programmheft JVM Productions Bern [2017].
- Müller 1951 Kuno Müller, Die von Flüe. Ein Herrengeschlecht aus dem Freistaat Obwalden, Luzern 1953.
- Müller 2018 Michel Müller, Bruder Klaus aus reformierter Sicht, In: 600 Jahre Niklaus von Flüe, 235-242.
- Muschg 1935 Walter Muschg, Die Mystik in der Schweiz 1200-1500, Frauenfeld 1935.
- Mystiker Mittler Mensch. 600 Jahre Niklaus von Flüe, Zürich 2016, ²2017.
- Nigg 1946 Walter Nigg, Grosse Heilige, Zürich 1946.
- Nigg 1962 Walter Nigg, Niklaus von Flüe, Berichte der Zeitgenossen, (Heilige der ungeteilten Christenheit), Düsseldorf 1962.
- Nigg 1971 Walter Nigg, Der verborgene Glanz oder die Paradoxe Lobpreisung, Olten 1971, ²1972.
- Nigg 1980 Walter Nigg, Niklaus von Flüe, In Berichten von Zeitgenossen, Olten 1980, ²1987.
- Obermüller 1982 Klara Obermüller, Ganz nah und weit weg, Fragen an Dorothee, die Frau von Bruder Klaus, Hörspiel, Luzern 1982, ⁴2007.
- Obermüller 2016 Klara Obermüller, Ganz nah und weit weg, In: Mystiker Mittler Mensch, 49-52.
- Ochsenbein 1987 a Peter Ochsenbein, Zur Gebetspraxis des Bruder Klaus, in: Civitas 41 (1987) 224-228.

Register 2

- Ochsenbein 1987 b Peter Ochsenbein, Die Vaterunser-Betrachtung im verlorenen «Bett-
buoch» des Bruder Klaus, in: Der Geschichtsfreund 140 (1987) 43-80.
- Oehl 1917 Wilhelm Oehl, Bruder Klaus und die deutsche Mystik, in: Zeitschrift
für Schweizerische Kirchengeschichte 11 (1938) 39-46.
- Omlin 1966 Ephrem Omlin, Das neuentdeckte älteste Bruder-Klausen-Bild und
der Hochaltar von Sachseln aus dem Jahr 1492, SA aus Zeitschrift
für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 8 (1946).
- Omlin 1984 Ephrem Omlin, Die Geistlichen Obwaldens vom 13. Jahrhundert bis
zur Gegenwart, Sarnen 1984.
- Pfister 1944 Rudolf Pfister, Kirchengeschichte der Schweiz, 1. Band, Zürich 1944.
- Planzer 1942 Dominikus Planzer, Zur Mystik des seligen Bruder Klaus, (Vortrag
vom 28. Okt. 1942 in Luzern), posthum, in: Freiburger Zeitschrift für
Philosophie und Theologie 26 (1980).
- Rahner 1935 Hugo Rahner, Die Gottesgeburt. Die Lehre der Kirchenväter von der
Geburt Christi im Herzen des Gläubigen, in: Zeitschrift für katholische
Theologie, 59 (1935) 333-418.
- Rapp Buri 1998 Anna Rapp Buri, Monica Stucky-Schürer, Der Berner Chorherr Hein-
rich Wölfli, in: Zwingliana 25 (1998) 65-105.
- Rochholz 1875 Ernst Ludwig Rochholz, Die Schweizerlegende vom Bruder Klaus von
Flüe, Aarau 1875.
- Rothen 2016 Bernhard Rothen, Brief an die Berner Ratsherren: «Von Liebe we-
gen», In: Mystiker Mittler Mensch, Zürich 2016, 197-202.
- Rothen 2018 Bernhard Rothen, Der Name Jesu sei Euer Gruss, Zürich 2018.
- Rotzetter 1990 Anton Rotzetter, Das Gebet des Niklaus von der (!) Flüe: Sich Gott
übereignen, In: Herr, eile mir zu helfen, Vertraute Gebete neu gedeut-
tet, Herder 1990, 209-216.
- Rotzetter 2000 Anton Rotzetter, Die Welt erglänzt in Gottes Farben, Visionen von der
Ganzheit der Schöpfung, Fribourg 2000, 117-145.
- Ruh 1970 Kurt Ruh, Das Reimgebet des Niklaus von Flüe, In: Volkskultur und
Geschichte, Festgabe für J. Dünninger, Berlin 1970, 562-569.
- Rutishauser 2018 Christian M. Rutishauser, Der missverstandene Bruder Klaus, In: 600
Jahre Niklaus von Flüe, 243—246.
- Sachsler Kirchenbuch 1488, Faksimile-Ausgabe, Edition Pacis AG, Zug 1997.
- Salmony Di Stefano Michelle M. Salmony Di Stefano, Das Leben des Bruder Klaus von
Flüe. Damals. Jetzt. Und immer. Ein innerer Monolog, Sachseln
2015.
- Sartory 1981 Sartory Gertrud und Thomas, Nikolaus von Flüe – Erleuchtete Nacht,
Freiburg 1981.
- Scheuber 1955 Josef Konrad Scheuber, Übersetzung von Wölflin 1501, in: von Matt,
Bruder Klaus, Bildbuch, Zürich 1955, 7-25. in: Kaiser / Schäffel 2005
und Garovi 2017.
- Schlecht 1903 Joseph Schlecht, Andrea Zamometic und der Basler Konzilsversuch
vom Jahre 1482, Paderborn 1903.
- 600 Jahre 2018 600 Jahre Niklaus von Flüe. Reden, Predigten, Texte zum Gedenk-
jahr 2017, Sachseln 2018.
- Segmüller 1987 Eva Segmüller: Niklaus, Dorothea und die Gemeinschaft. Interview,
in: Civitas 42 (1987) 279-282.

Register 2

- Stirnimann 1981 Heinrich Stirnimann, Niklaus von Flüe, Drei Studien, (Dokimon Bd.7), Freiburg Schweiz 1981, 2. unveränderte Aufl. 2001, mit neuer Literatur im Anhang.
- Stöckli 1933 Alban Stöckli, Die Visionen des seligen Bruder Klaus, Einsiedeln 1933.
- «vo innä uisä» 2018 Visionsgedenkspiel zum 600. Geburtstag des Obwaldner Mystikers; von Paul Steinmann, Geri Dillier, Julian Dillier, Judith Albert; In: 600 Jahre Bruder Klaus, 87-127.
- Vokinger 1947 Konstantin Vokinger, Bruder Klausen-Buch, Stans 1936, ²1947, ³1974, ⁴1994 Zürich, bearbeitet von Rupert Amschwand.
- Wagner 1928 Adalbert Wagner, Ein Beitrag zur Bruder Klausen-Forschung [Caspar am Büel], in: Der Geschichtsfreund 83 (1928) 104-116.
- Walder 1994 Ernst Walder, Das Stanser Verkommnis, Ein Kapitel eidgenössischer Geschichte neu untersucht, Die Entstehung des Verkommnisses in den Jahren 1477-1481, (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, 44), Stans 1994; in: HLS, Stanser Verkommnis (2013).
- Wechsler 2015 Fridolin Wechsler, Niklaus von Flüe, In: Menschen von Gottes Farbe, Luzern 2015, 22-41.
- W. Durrer Werner Durrer, Dokumente über Bruder Klaus, Luzern 1947.
- Wolti 1925 Friedrich Emil Wolti (Hrsg.), Die Pilgerfahrt des Hans von Waldheim im Jahre 1474, Bern 1925.
- www.nvf.ch (zum Abrufen genügt: nvf.ch) = 1998-2022 nvf.ch, Designed and published by Werner T. Huber.
- Züfle 1998 Manfred Züfle, Ranft, Erzählung und Erzählung der Erzählungen, Zürich 1998.
- Zumstein 2017 Marius Zumstein, Bruder Ulrich aus dem Mösli, Sein Leben und Wirken, Seminararbeit bei Prof. Bernd Roeck, Zürich 2017 (Manuskript) [genannt in Gröbli 2019, 11].

Register 3 Stichworte

Zu: Prediger, Waldheim, Bonstetten, Berner Brief, Numagen, Pilgertraktat, Burgdorfer, Gundelfingen, Kirchenbuch, Ambühl, Wölflin; Lebensbild; Anhänge 1-3

[G ...] Ergänzende Hinweise auf Quellenauszüge u.a. in G

<i>Abbrechen</i> (für Fasten)	Bonst D 84 (Aszese), Kirchenbuch D 462-463 (Fasten), D 468 (Totalabst.)
Ablässbriefe	Anhang 3 Ranftkapelle obere; Bruder Ulrich
Abschied	Synopse zur Liestaler Erfahrung im Kirchenbuch; [G 251-253]
Abstinenz (Total-)	Anhang 3; Kirchenbuch Ysner (Kurzfassung), [G 254-264]
- Beginn	Ysner im Kirchenbuch und Wölflin § 24, Kommentare
- Begründung	Ysner im Kirchenbuch, mit Kommentar
Altarbild 1492	Gundelfingen Anm. 17, Abb. A Tafel 1, G 25 (Zeichnung)
Almosen geben, - empfangen	Ambühl Pilgervision A 29; Wölflin Komm. zu § 14
Altarssakrament	[G 264 f.]
Altvater	Numagen D 291; <i>Literatur</i> Baumer 1987, [G 266-Quellenauszüge, 160 Kommentar]
Amgrund Heimo	Prediger Anm.3, Kirchenbuch Anm. 23; Lebensbild Tag von Stans
Amtsträger	Anhang 3; Kommentar zu Wölflin § 10; [G Amt 267 f.]
Analphabet	Anhang 3
Anderhalden Erni	Kirchenbuch Anm. 13
Ansehen	Nigg 1946, 166; [G 159-162]
Arbeit	Bonstetten D 83; Kirchenbuch Anm. 3 und 49 ; Lebensbild Anm. 12
Armut, geistliche	Prediger Kommentar Exkurs; [G 268]
Aszese	Anhang 3, Quellenauszug u. Kommentar Fasten; Wölflin Anm. 45
Attribute	> Bärenklaue, -tatz; erst nach 1600 Radbild mit Gottesantlitz A 362
Auftrag des Konstanzer Bischofs	Anhang 1
Aussehen	Anhang 3
Bachtaler Peter	Kirchenbuch D 469
Bärenklaue, -tatz	Wölflin Anm. 27; D 549 § 40 Kommentar
Bauer	Bonstetten Anm. 5
Beat	[G 160]
Begräbnis	Wölflin D 549 mit Anm. Nr. 85-88
Begrüßung	Waldheim D 63, Bonstetten D 86, Burgdorfer D 405, [G 269]
Beichte	Anhang 1: das nützet; Gelehrter Doktor; Wölflin D 545 § 30; [G 270]
Beichtvater	Waldheim Anm. 2
Bekleidung	Anhang; [G Kleider 293]
Besitz	[G 270]
Besuch der Edelleute (Vision)	[nur] Wölflin § 17, Kommentar
Besucher	Bonstetten D 85; Wölflin § 35; [G 271-274, 145 Liste der Besucher]
Betrachtung	[G 274 f.]
Betrachtungsbild	Pilgertraktat Kommentar
Betbuoch	Berner Brief Anm. 10
Bezeichnungen für N.v.F.	Anhang 3; [G 275 f.]
Bildung	[G 276 f.]
Bischöfliche Prüfung	Anhang 3
Brand von Sarnen	Anhang 2 1591
Brotbitte des Vaterunsers	Pilgertraktat Kommentar
Bruder Ulrich	Anhang 3; [G 137 f., Quellenauszüge 277-280]
Brüder von Nikolaus	> von Flüe Peter; Eglof
Brünig	Bonstetten Anm. 4
Brunnenvision	Kommentar zu Ambühl; Wölflin §§ 15-16
(mein) Buch	Pilgertraktat D 363

Register 3

Bussgürtel	Wölflin Anm. 44
Danken	Berner Brief
Danksagungsvision	[nur] Ambühl
Demut	Anhang 1 (Geiler von Kaisersberg); [G 280]
Depression	Prediger Anm. 25 und 26
Dorothee Wyss	Lemma zu Wölflin § 3
- Zustimmung	Kommentar zu Wölflin § 19
Dreifaltigkeit	nur D 203 (OW nach LU), D 205 (Stiftung Ranftpfürnde), Wölflin §§ 14 15 17
Drei grosse Gnaden	Kommentar zu Anderhalden im Kirchenbuch; [G 280 f.]
<i>Ebrüchig</i> nie	Bonstetten D 83
Eheschliessung	Prediger Anm. 5; Bonstetten D 83; Wölflin § 8 mit Anm. 13
Ehren abgeneigt	Anhang 3 (Kirchenbuch, Wölflin)
Ehrgeiz	Federer ² 1986, 26
Eichhorn Johann Joachim	Anhang 2 Anm. 1; Sammelheft in Neapel > Wölflin Nachwort
Eidgenossen	Gundelfingen 433; Kirchenbuch Synopse Liestal, [G 281-283]
Eidgenossenschaft	Gundelfingen Anm. 2
Eifersucht, unbegründete	Anhang 2 (1591)
Eigennutz	Ambühl Pilgervision Anm. 9
Eigenverantwortung	Burgdorfer Anm. 2
Einig Wesen	Anhang 3; [G 283]
Einsicht	[G 283]
Einsiedeln (Migration)	Waldheim Anm. 18
Einsiedler	Gundelfingen Kommentar
Elija	Bonstetten Anm. 15; Numagen D 291; [G 162]
<i>Ellend</i> (Ausland)	Kirchenbuch Synopse Liestal (Abschied Absicht)
Engelberg, Jahrzeitstiftung	Lemma Dorothee zu Wölflin § 3
Entscheidungsjahre	Prediger; Visionen (Stimme aus der Wolke, Besuch der Edelleute, Lilienerscheinung, Rat des Edelmannes)
Eremitenleben erschwert	Gundelfingen D 442
Erscheinung nach dem Tod	Wölflin D 550 § 40
Erscheinung vor Dorothee	Anhang 2 (1591)
Eucharistische Frömmigkeit	Anhang 3
Fahne	> Bärenklaue, -tatze
Falsche Richter	Anhang 2 (1654)
Familie von Flüe	Lemma zu Wölflin § 3, [G 284-288]
Fasten	Anhang 3, [G 254]
Fenster	> Zelle
von Flüe Eglöf	D 30 Nachweis von 2 Urkunden
von Flüe Hans	Kirchenbuch Anm. 45
von Flüe Peter	Wölflin § 3 Familie von Flüe
von Flüe Walter	Kirchenbuch Anm. 52
Flüeli	Anhang 3 Ranft
Freude	[G 288]
Freundlichkeit	Waldheim D 62; <i>Literatur</i> Mystiker Mittler Mensch 2016, 222-225 (E.-M. Faber)
Friede	Berner Brief; Wölflin § 9; [G 288]
Frühkindliche Erinnerungen (Vis.)	Kommentar zu Amgrund im Kirchenbuch und zu Wölflin § 5
Fürbitter	Gundelfingen D 433; [G 290 Gebetshilfe, 10 Texte]
Gabe	Berner Brief
Gebet	Gewonlich Bet; <i>Literatur</i> Ochsenbein 1987 a,b; [G 289]
Gebetshilfe	[G 290 f.], > Fürbitter
Geburtshaus	Anhang 3 Ranft
Geburtsjahr des N,	1417 ist nicht verbürgt, Wölflin Anm. 7
Geburtstag des N.	D 3 Anm. 2; A 257 Anm. 39 (je zu Eichhorn und Hugo)
Gehorsam	> Bischöfliche Prüfung; Berner Brief, [G 291]
Geiler von Kaisersberg	Anhang 1
Geistliche Kommunion	Kirchenbuch (Ysner, Kommentar zu Begründung der Totalabstinenz)
Geiz	Trithemius, D 346-348 Zwei Äbte bei Bruder Klaus

Register 3

Gelehrter Doktor	Anhang 1
Gelübde	Gundelfingen Anm. 11
Gerechtigkeit	Anhang 3; [G 292]
Gericht	Anhang 1 (das nützet, Gelehrter Doktor)
Geschenk	[G 292 f. von / an Bruder Klaus]
Gestalt	> Aussehen Anhang 3
Gesundheit	Waldheim D 62
Gewonlich Bet	> <i>Mein Herr und mein Gott</i>
(mit) Glauben Christi ausgerüstet	Gundelfingen Kommentar
Glaube	Gundelfingen Kommentar; Anh. 1 (Kaisersberg); [Stirnemann 1981, 49-53]
Glaubenszweifel	Berner Brief
Glück	Berner Brief
Gnade	Anhang 3
Gott	Im Mund von Bruder Klaus nur: D 462, 464, 469, 407; >Gottesliebe; >Gott-heit
<i>(von der) Gnade Gottes leben</i>	Waldheim Anm. 17
Gott dienen	D 469 (Hans im Kirchenb.); A 35 (München um 1500); >Grabinschrift 1518
Gottesfreund	Burgdorfer D 405 (von Bruder Ulrich); Kirchenbuch Anm. 29; Wölflin Anm. 71
Gottesliebe	Pilgertraktat D 361; Anhang 1 (proder Klas spricht, Gelehrter Doktor); siehe Liebe zu Gott
Gottheit	Gundelfingen Kommentar
<i>Gott weiss</i>	Einzigste Stelle: Waldheim D 64 (2-mal)
Grabinschrift 1487 ehem.	D 393, A 286
Grabinschrift 1518	D 393; [G 13. 310]
Grabstätte	D 1163-1176; A 280-290
Gruss	Berner Brief; > Begrüssung
Gundelfingens Besuch bei B.K.	Gundelfingen Anm.2 – Sein Officium > Gundelfingen Quellenkritik
Hagiographie	je im Kommentarteil von Bonstetten, Gundelfingen, Wölflin
Hand geben	Waldheim Anm.3; Bonstetten 86; Burgdorfer 405
Heiliger	Waldheim Kommentar (11 Nennungen, davon 4 «Lebender Heiliger»)
Heiliger Geist	Berner Brief; Pilgertraktat D 364; Gundelfingen D 433 (2x), 444; (Trithe-mius D 348)
Hexereverdacht	Anhang 2 (1654)
Höhle (Rückzug)	Waldheim D 61 (Wald), Bonstetten D 89
Imperiali	Lebensbild Tag von Stans Anm. 73
Interview	Zum Geleit
Jahrzeitbücher, altes, neues	Kirchenbuch Basisinformationen
Jahrzeitbuch altes, Eintrag	Anhang 1
Jahrzeitstiftung in Engelberg	Anhang 1; Wölflin zu § 3 Dorothee
Jesus Christus	Berner Brief Anm. 8
Jesus-Nachfolge	Gundelfingen Kommentar
Kapellen-/Zellenbau	Waldheim D 61 62; Bonstetten D 85; Gundelfingen D 429; Wölflin § 23
Katharinental	Anhang 2 (1625)
Kirchliche Kontrolle	Anhang 3 Bischöfliche Prüfung
Kirchenlieder	Lebensbild, Ranft u. Anhang
Kindheit, Jugendzeit	Anhang 3
Kirchenbuch, Pia Commemoratio	Kirchenbuch pag.1
Kiser Verena	Anhang 2 (1591)
Kleider	> Bekleidung
Klingenthal Kloster	D 176 f. Br.Kl. erbetener Fürsprecher bei Herzog Sigismund (das Kloster liegt rechtsrheinisch, auf habsburgischem Gebiet)
Klisterli, Chlisterli	Wölflin Anm. 37
Koller Kaspar	In D kein Dokument mit Bezug zu N.; fehlt im Register zu A
Konstanz, Briefwechsel	Anhang 1
Krankenheilung	zu Lebzeiten von B.K. Bachtaler im Kirchenbuch D 469; Wölflin D 548 § 37
Kreuz	Wölflin § 17
Kreuzerhöhung	3. Patrozinium der oberen Ranftkapelle (A 177); [Literatur G 136]

Register 3

Krieg	[G 294]
Kriegsdienste	Anhang 3
Kritik	[G 294 f.]
Kuhstall (nach Rückkehr von L.)	Waldheim Anm. 11
Lamm Gottes	Bonstetten D 84
Landammann	Anhang 3 Amtsträger; Gundelfingen Anm.10; Wölflin § 10 und Quellenkritik
<i>Lebender Heiliger</i>	Waldheim Kommentar (bis 1500 nur Waldheim G 59, 62; M. von Kernat)
Lebensabschnitte	Nachwort zum Kirchenbuch, Lebensbild Ranft
Lebenskrise	Lebensbild
Leiden	[G 295 f., betr. Betrachtung des Leidens Christi]
Leiden Christi-Betrachtung	Prediger D 38 u. Kommentar; Burgdorfer D 407 u. Kommentarteil
Leiden Gottes	Berner Brief; Ambühl Brunnen- und Danksagungsvision
Lepontiner	Gundelfingen Anm. 6
Liebe Gottes erfahren	Ambühl Pilgervision und Danksagungsvision
Liebe zu Gott	Anhang 1 (Gelehrter Doktor); Ysner Kirchenbuch 467; [G 296 Liebe Gottes]
<i>Lichtvertikeit</i> (Lustbarkeit)	Bonstetten Anm. 7
Liestaler Erfahrungen (Vision)	Kirchenbuch Textsynopse (Rorer, Amgrund, Ysner, Wölflin) und Kommentar
Lilienerscheinung (Vision)	[nur] Wölflin § 13 Kommentar
Lindenholzstatue	Pilgertraktat Anm. 44; Abb. D Tafel X, G 34 (Zeichnung)
Löwenbrugger	Gundelfingen Anm. 6
<i>Macht den Zaun nicht zu weit</i>	Anhang 2 (1537)
Maria	Pilgertraktat D 362 (Pilger); D 364 Bruder Klaus); Rorer im Kirchenbuch D 463 > Siegel, [G 297 f.]
Maria Magdalena	Waldheim Anm. 25; [G 297]
Meditationsbild	> Betrachtungsbild
<i>Mein Herr und mein Gott</i>	Lebensbild
Melchi	Walter im Kirchenbuch. Lage: westlich der Holzbrücke über das Melchaatobel. <i>Literatur</i> D 1119-1123
Melchtal	Kirchenbuch D 464, D 469
Messe von St. Niklausen	Anhang 2 (1561, 1591)
Migration	Waldheim Anm. 18; [G 298]
Militärische Chargen	Gundelfingen Anm. 7-10, D 428
<i>Mine kind ich bin zu dorff gesyn</i>	Anhang 2 (1607)
<i>Minister</i>	Gundelfingen Quellenkritik
Mösli, Möslikapelle	Anhang 3 Bruder Ulrich
Mötteli	In D kein Dokument mit Bezug zu N.; fehlt im Register zu A
Münchner Handschrift um 1500	Anhang 1
Mundartwörter in Quellen	Burgdorfer Anm. 21
Musegger Umgang	Anhang 2 (1607, 1621)
Nächtliches Gebet beim Ofen	Kommentar zu Hans von Flüe im Kirchenbuch und zu Wölflin § 11
<i>Nackt dem nackten Christus folgen</i>	Gundelfingen Kommentar
Name Jesu	Berner Brief
Nasser Zehnten	Anhang 3 Amtsträger
Nikolaus (Name)	Wölflin Anm. 11
Nürnberger (Mann aus Nürnberg)	Kirchenbuch Quellenkritik Wer hat protokolliert?
das nützest, Diktum	Anhang 1
Officium Gundelfingens	Gundelfingen Quellenkritik
Pariser Manuskript Eichhorns	Anhang 2 Anm. 1
Passionsfrömmigkeit	Anhang 3
Peinigen (den Leib)	Numagen D 258; Gundelfingen D 68
Peter (Bruder)	Wölflin § 3
Pfennig	Pilger- und Brunnenvision
Pilatus	Waldheim Anm.1 (Pilatus-Legende)); Bonstetten D 82 (Geographie Unterwaldens); Pilgervision (Anm. legendar. Ethymologie; andere Kuster 2017,170)
Pilger	[G 299]

Register 3

Pilgervision	Ambühl; Wölflin § 14.
Politische Kontrolle	Waldheim D 61; Bonstetten D 85; Wölflin § 25
Pränatale Erscheinungen (Vision)	Amgrund im Kirchenbuch; Wölflin § 4
Predigt, predigen	Waldheim Anm. 26; Wölflin Anm. 74; [G 206, Quellenauszüge 299]
Predigerorden	Prediger Anm. 1
Priester	[G 300-302]
Proder Klas spricht, Diktum	Anhang 1
Prophet	In den Quellen selten Terminus (z.B. Trithemius D 582 585), > Weissagungen
Prophet, vaterländischer	D VII
Quartheft im StA Luzern	Prediger Quellenkritik
Quellentexte deutsche	Waldheim, Bonstetten, Berner Brief, Pilgertraktat, Kirchenbuch, Späte Quellen
Quellentexte lateinische	Prediger, Bonstetten, Numagen, Burgdorfer, Gundelfingen, Wölflin
«Radbild»	Pilgertraktat Kommentar; [G 302 f.]
Radfigur, - skizze, - bild	Pilgertraktat Kommentar
Rad-Gleichnis	Pilgertraktat D 363
Ranft	Anhang 3; [G 303-306]
- Ranftkapelle obere	dito, Weiheurkunde Anhang 1
- Ranftkapelle untere	dito, Ortsbezeichnung Anhang 2 (1614)
- Ranftkapläne	dito
- Ranftpfründe	dito, Berner Brief Anm. 1; Wölflin § 30; <i>Literatur</i> Gröbli 2021 b, 57-58
Rat des Edelmannes (Vision)	Ysner im Kirchenbuch; Wölflin § 23
Reimgebet	> <i>Mein Herr und mein Gott</i>
Resignatio ad inferum	Pilgertraktat Anm. 9
Rock in der Jesuitenkirche	Anhang 2 (1607)
Rorer Erni	Kirchenbuch Anm. 1
Rosenkranz	ist kein individuelles Attribut von Bruder Klaus
Rückkehr von Liestal	Synopse u. Kommentar zur Liestaler Erfahrung im Kirchenbuch
Sakramentenpraxis	Wölflin § 30
Sammelhandschrift in Neapel	Wölflin Nachwort
Schlafgewohnheit	Anhang 3
Schlafstätte	Anhang 3
Schreckensvision	[nur] Wölflin D 547 § 35
Seele	Anhang 1 (proder Klas spricht, Gelehrter Doktor); [G 306]
Selbstlob	Burgdorfer D 407, Anm. 7
Siegel	Berner Brief; [G 48 Beschreibung, G 52 Abbildung]
Söldnerwesen	Gundelfingen Anm. 33
Sonntagsmesse	Anhang 3 Eucharistie
Spielen	Anderhalden im Kirchenbuch D 465; vgl. <i>Lichtvertikeit</i> (Lustbarkeit)
St. Niklausen-Kapelle	Wölflin Anm. 11; Anhang 2 (Messe von St. N.)
Stans Kollaturrecht	Anhang 3 (Amtsträger)
Stanser Verkommnis	> Tag von Stans; [G 306-308]
Staretz	Nigg 1946, Der schweizerische Staretz, 166 ff., bes. 161
Statuette 1504	Anhang 3 Ranft Untere Ranftkapelle; Abb. D X, G 24 (Zeichnung)
Stein als Kopfkissen	A 315 davon steht nichts in alten Quellen
Steine	Pilgertraktat D 365
Sterben des B.K.	Wölflin § 38 mit Anm.
Stimme aus der Wolke (Vision)	Walter von Flüe im Kirchenbuch; Wölflin § 18
<i>Strafen</i>	im Kirchenbuch übersetzt mit «tadeln» Anm. 6, mit «bestrafen» Anm. 15, 46
Sünde / sündigen	Bonstetten D 87 (Selbstbezeichn.); Berner Brief; Ambühl Pilgervision, [G 308]
Tag von Stans	Lebensbild
Tanz	Burgdorfer D 407, Anm. 18
Teufelsanfechtungen	Anhang 3; [G Teufel 308-310]
Thebäische Legionäre	Anhang 3 Ranftkapelle, Patrozinien
Tod	[G 310]
Todesjahr, -tag	Grabinschrift 1518 (D 393)

Register 3

Todesstunde	Wölflin Anm. 58
Trithemius	Anhang 1
Trösten	Anhang 1 Trithemius
Turmerscheinung (Vision)	[nur] Anderhalden im Kirchenbuch
Übersetzungen, verwendete	siehe am Anfang der Quellentexte
Ulrich, ein gewisser	Wölflin § 28 Anm. 58
Verhalten im Krieg	Anhang 3 Kriegsdienst
Vernunft	Anhang 1 Gelehrter Doktor
Vier Lichter im Ranft (Vision)	Rorer im Kirchenbuch; Wölflin § 22
Viehtrieb nach Italien	Keine explizite Quelle (Kuster u.a. 2017, 172 Anm. 21); [Hilty 1981, 49]
«Visionsbild»	Wölflin § 35
Visionstexte (Tabelle)	Kirchenbuch Nachwort
Vorherwissen	Wölflin § 35
Wahrheit	Pilgertraktat D 365 (erster Stein); Rorer im Kirchenbuch D 463; Ambühl Pilgervision, [G 311]
<i>Walbruder</i>	Waldheim D 61
Weisheit	Berner Brief; [G 311]
Weissagung	Bonstetten D 90; [G 311]
<i>Welt zu eng für Nikolaus</i>	Wölflin § 19
Weltliche Ehren	Anhang 3 Ehren abgeneigt
Wille Gottes	Pilgertraktat D 364
Witwen und Waisen	Berner Brief
Wohnhaus	Anhang 3 Ranft (Flüeli)
Wunder	[G 312]
<i>Wüste, Wilde</i>	z.B. Bonstetten an Nürnberg D 84, D 85
Wüstenväter	> Altvater
Ysner Oswald	Kirchenbuch Anm. 43
Zelle	Waldheim D 63; Bonstetten D 86, 87
- Fensterchen	Waldheim D 63 (Glasfenster zur K.), Bonstetten D 86 (F. zur Kapelle) 2 nach aussen?
10'000 Märtyrer	4. Patrozinium der oberen. Ranftkapelle; [<i>Literatur</i> G 137]
Zellen- /Kapellenbau	Waldheim D 61, 62; Bonstetten D 85; Gundelfingen D 429; Wölflin § 23
Zellenfenster	Waldheim Anm. 23; Bonstetten D 87 («... hat zwei kleine Fensterchen»).
<i>Zwenzigthalben jar</i>	= 19 ½ Jahre 3mal im Kirchenbuch Anm. 10, 20, 36; Grabinschrift 1518 D 393

Interview mit dem Autor

Interview von Stephan Leimgruber mit Othmar Frei, erschienen in «Sonntag» Heft 30-31/2020, S. 10–11, «Bruder Klaus – wie er wirklich war»

Stephan Leimgruber: Zur 600-Jahr-Feier 2017 hat die Expertenkommission unter dem Thema «Mehr Ranft» Bruder Klaus wieder ins Bewusstsein gebracht und der katholischen wie auch reformierten Schweizer Bevölkerung neu erschlossen. Sie, Othmar Frei, haben sich mit dem ursprünglichen Bruder Klaus intensiv befasst. Was kann man mit Gewissheit sagen, das Bruder Klaus zur Tagsatzung in Stans beigetragen hat? Er war dort bekanntlich nicht persönlich anwesend.

Othmar Frei: Nach den Burgunderkriegen kam es zu schweren Differenzen zwischen den drei Städteorten und den fünf Länderorten. Bern, Zürich und Luzern hatten mit Solothurn und Freiburg ein Städtebündnis geschlossen, was die Länderorte als Bedrohung empfanden. Nach vielen erfolglosen Verhandlungen sollte an der nach Stans einberufenen Tagsatzung nochmals eine Lösung gesucht werden. Kurz vor Weihnachten war die Situation so eskaliert, dass ein Krieg unausweichlich schien. Da hat Heini Amgrund, der Pfarrer von Stans, über Nacht den ihm eng vertrauten Bruder Klaus im Ranft aufgesucht und am Morgen seinen Rat übermittelt, der dank der Autorität von Bruder Klaus unverhofft zu einer schnellen Einigung führte. Auf den ausdrücklichen Wunsch des Eremiten wurde sein Rat nur dem engeren Entscheidungsgremium mitgeteilt. «Wir wissen nicht, worauf die Ausstrahlung des Einsiedlers letztlich beruhte, wir wissen nur, dass sie da war, ein Ereignis, das unwiderlegbar bezeugt ist» (Peter von Matt). [Diese erste Frage und Antwort sind im «Sonntag» weggelassen worden.]

Bruder Klaus ist erst mit 50 ausgezogen. War der Grund dafür, dass er politisch gescheitert ist?

Keineswegs. Niklaus von Flüe hat zwar verschiedene politische Ämter innegehabt, doch sagte ein Jugendfreund von ihm: «Nach Möglichkeit zog er sich von der Welt zurück, floh und verachtete alle zeitliche Ehre, und besonders wandte er allen Fleiss daran, dass er nicht Landammann würde, denn sonst wäre er es bei Zeiten geworden.» Sein ältester Sohn Hans bezeugte: Solange er gedenke, habe sein Vater immer die Welt geflohen und ein einsiedlerisches Wesen gehabt und allzeit gesucht. Das war seine Berufung, die er aber erst in den zwei Jahren vor seinem Abschied von Familie, Haus und Hof klar erkannte.

Stimmt es, dass Bruder Klaus Beziehungen zu den Gottesfreunden im Allgäu hatte und seine Spiritualität von dort her genährt wurde? War er wirklich nie im Ausland?

Alles, was Bruder Klaus von der Spiritualität der sogenannten Bewegung der Gottesfreunde erfahren hat, ist ihm durch Begegnungen mit Besuchern und durch die zeitgenössische Gebetsprache bekannt geworden. Von Aufenthalten ausserhalb Obwaldens wissen wir mit Sicherheit nur, dass er mehrmals zu Kriegszügen aufgeboten wurde, besonders während des Alten Zürichkrieges, und dass er am 16. Oktober 1467 von zu Hause aufgebrochen ist und bis Liestal gekommen ist.

In den letzten Jahren hat man die Stellung von Dorothee Wyss aufgewertet und ihr Mittragen des Einsiedler-Projekts von Bruder Klaus bedacht. Was wissen wir von Dorothee, wie sie auf

die Berufung des Bruder Klaus reagiert hat und welche Beziehung sie weiterhin zum Heiligen im Ranft hatte?

Wir wissen dazu sehr wenig. Bruder Klaus bezeugt, dass er von Dorothee und den Kindern die Zustimmung zum Einsiedlerleben erhalten habe. Wie die beiden Eheleute vorher miteinander gerungen haben, ist nicht überliefert. Die einzigen von Dorothee überlieferten Worte lassen die bedrückende Situation erahnen. Auf die Frage Hans Waldheims, eines Besuchers im Ranft: «Liebe Frau, wie lange ist Bruder Klaus fort von euch?», antwortete sie: «Dieser gegenwärtige Knabe, mein Sohn, wird am Tage des Sankt Johann des Täufers sieben Jahre alt, und als der Knabe 13 Wochen alt war, es war am Sankt Gallustage, da schied Bruder Klaus von mir und ist seit der Zeit nie mehr bei mir gewesen.» Gelegentlich haben Dorothee und ihre Kinder Bruder Klaus später im Ranft besucht.

Niklaus von Flüe soll 20 Jahre ein Voffasten durchgehalten und nur von dem eucharistischen Brot gelebt haben. Stimmt das?

Ganz ähnlich wurde Bruder Klaus von einem unbekanntem Dominikaner im Jahre 1469 gefragt, wie er zu dem gelangt sei, was man von ihm erzähle, dass er ohne irdische Speise lebe, und ob das wahr sei. Er hat ihm beide Fragen nicht beantwortet und sich auch immer wieder geweigert von seiner Nahrungslosigkeit zu sprechen. Berühmt ist seine Antwort auf die ähnliche Frage Waldheims: «Gott weiss.» Ich kenne nur drei Stellen in den Quellen, wo Bruder Klaus in speziellen Situationen von seiner Nahrungslosigkeit kurz gesprochen hat. Nach der Rückkehr von Liestal hat er mit der totalen Abstinenz begonnen. Die Tatsache ist, nach rein geschichtlichen Kriterien beurteilt, nicht zweifelhaft. Eine natürliche Erklärung gibt es nicht. Dass er anstatt von irdischer Speise vom eucharistischen Brot gelebt habe, hat Bruder Klaus selber so nicht gesagt. Seinem Beichtvater Oswald Ysner habe er einmal in seinem Häuschen in grossem Vertrauen gesagt, wenn er bei der Messe sei und der Priester das Sakrament genieesse, dann empfangen er davon eine Stärkung, dass er ohne Essen und Trinken sein möge, sonst möchte er das nicht erleiden.

Niklaus von Flüe war Laie, nicht Priester. War das ein bewusster Entscheid oder eher zufällig?

Berufungen zum Priestertum werden meistens durch Begegnungen mit überzeugenden Priestern geweckt. In seiner Jugend gab es in Sachseln während Jahren keine Pfarrer, und später nicht überzeugende Geistliche, die übrigens meistens von weither stammten. Als Erwachsener hat Niklaus zwei vorbildliche Pfarrer kennen gelernt, die ihn geistlich gefördert, aber nicht in Latein unterrichtet haben. Niklaus war zum Einsiedler berufen, die seltenen Priester waren – wie auch anfänglich die Benediktiner und später die Franziskaner.

Wie stand Niklaus von Flüe zu seinen zehn Kindern?

Es gibt keine Anzeichen, dass Niklaus nicht ein guter Vater seiner fünf Söhne und fünf Töchter war. In den Jahren seiner Lebenskrise vor dem Abschied von Frau und Kindern war er so tief niedergedrückt, «dass mir selbst die liebe Frau und die Gesellschaft der Kinder lästig ward», gestand er dem schon genannten Dominikaner. Näheres von den Kindern wissen wir nur von den zwei ältesten Söhnen, Hans und Welty, und dem jüngsten, Nikolaus. Hans und Welty wurden beide mehrmals zum Landamman gewählt. Sie waren im Unterschied zu ihrem Vater weltlichen Ehren und Machtspielen sehr zugetan, was Bruder Klaus sicher nicht gefallen konnte.

Ein Sohn ist Pfarrer geworden. Was wissen wir von ihm oder über ihn?

Der jüngste Sohn, Nikolaus, war noch ein Säugling, als sein Vater von zu Hause wegzog. Er hat später an den Universitäten Basel, Paris und Pavia studiert, auch mit Stipendien, die ihm wegen seines berühmten Vaters zugesagt wurden. 1492 wurde er in Konstanz zum Priester geweiht; 1491–1502 war Nikolaus Kaplan der von seinem Vater gegründeten Ranftpfunde, von 1502 bis zu seinem frühen Tod im folgenden Jahr war er Pfarrer von Sachseln. [Diese Frage und Antwort fehlen im «Sonntag».]

Viele Menschen suchten bei Bruder Klaus Rat. Wie muss man sich das vorstellen?

Ein junger Mann aus Burgdorf hat nach dem Tod von Bruder Klaus einem Freund über seine beiden Besuche beim Einsiedler berichtet. Er suchte bei ihm Rat betreffend seine Berufswahl. Der Burgdorfer besuchte Bruder Klaus allein und unangemeldet. Es gab also durchaus freien Zugang zum Einsiedler. «Bruder Klaus reichte mir die Hand und sagte: Willkommen!» Er schreibt: «Nach seiner besonderen Art hat er mit solchen viel gesprochen, deren Gewohnheit es ist, viel zu fragen. Ich habe das von andern erfahren ... Er setzte sich auf einen Steinhaufen und ich setzte mich zu seinen Füßen.» Bruder Klaus hatte offenbar einen ungezwungenen Zugang zu jungen Menschen.

Es hat 460 Jahre bis zur Heiligsprechung 1947 gedauert. Gab es Zweifel?

Bruder Klaus wurde in der Pfarrkirche Sachseln bestattet. Fünf Jahre nach seinem Tod, 1492, wurde auf dem Hochaltar das bekannte Bild angebracht, das erst 1945 wiederentdeckt worden ist. Nach verschiedenen Bemühungen wurde Bruder Klaus 1648/1649 seliggesprochen, aufgrund seiner Verehrung seit urdenklicher Zeit. Dass es so lange gedauert hat, ist nicht Zweifeln an seiner Frömmigkeit, an seiner echten Jesusnachfolge und seiner aussergewöhnlichen Lebensform geschuldet, sondern vor allem administrativen Unzulänglichkeiten.